

Epona

Von Marion Euskirchen, Bonn

Inhalt

Vorbemerkung	609
Einleitung	610
Forschungsgeschichte	611
Typologie und Chronologie	622
Allgemeine Bemerkungen	622
Typ I: Epona thronend auf Pferd nach rechts (Nr. 1–163)	625
Typ II: Epona thronend auf Pferd nach links (Nr. 164–178)	654
Typ III: Epona rittlings auf Pferd nach rechts und nach links (Nr. 179–202) ...	656
Typ IV: Epona stehend oder laufend vor Pferd nach rechts (Nr. 203–209)	659
Typ V: Epona thronend auf Pferd nach rechts, umgeben von Pferden (Nr. 210–211)	662
Typ VI: Epona thronend, umgeben von zwei und mehr Pferden (Nr. 212–239)	662
Typ VII: Epona stehend, begleitet von zwei und mehr Pferden (Nr. 240–246) .	674
Der Dedikantenkreis	677
Privatweihungen	677
Militärische Weihungen	686
Verbreitungsgebiet	694
Vergesellschaftung mit anderen Göttern	699
Tempel und Kultbilder	705
Die Tracht	711
Die Diskussion um das Wesen der Epona	721
La nature de la déesse Epona – Résumé	738

Katalog 739

 Vorbemerkung 739

 Beschreibung der Denkmäler nach Typen 740

 Inschriften 817

 Verzeichnis der im Katalog verwendeten Literaturabkürzungen 827

Verzeichnisse und Konkordanzen 829

 Fundorte 829

 Aufbewahrungsorte 835

Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete und gekürzte Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 1989/90 der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vorgelegen hat.

Meinem Lehrer, Prof. H. Gabelmann bin ich für die ständige gute Betreuung und viele wertvolle Anregungen zu großem Dank verpflichtet. G. Müller, Bonn (†) bin ich für viele fruchtbare Gespräche und die Förderung meiner Arbeit dankbar. Herzlich verbunden bin ich M. S. Kaiser für ihre unentwegte Hilfe und Anteilnahme. Für aufschlußreiche Hinweise und Auskünfte danke ich J. N. Andrikopoulou-Strack, C. J. Bridger, A. B. Follmann-Schulz, M. Gechter, M. Kaiser und U. Heimberg. Mein besonderer Dank gilt G. Bauchhenß für die kritische Durchsicht meiner Arbeit und wertvolle Ratschläge. Prof. S. v. Schnurbein danke ich für die Möglichkeit, die Arbeit an dieser Stelle publizieren zu können. Für die redaktionelle Betreuung bin ich S. Sievers sehr verpflichtet.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meinem Lebensgefährten für seine Begleitung und Unterstützung.

Gewidmet ist diese Arbeit meiner Mutter, die mir mein Studium ermöglicht hat.

Einleitung

Der Publikation S. Reinachs im Jahre 1895 über die gallo-römische Pferdegöttin Epona, deren plastische und inschriftliche Zeugnisse eine große geschlossene Gruppe innerhalb der Gattung der provinzialrömischen Weihedenkmäler bilden, ist bis heute kein Versuch einer umfassenden Würdigung dieses Themas mehr gefolgt. Neben regionalen und überregionalen Erweiterungen und Neuvorlagen des Denkmälerbestandes wurde eine Vielzahl kleinerer Untersuchungen zu einzelnen Bildgruppen bzw. Aspekten der Göttin vorgelegt. Diese eher punktuelle Betrachtungsweise führte z. T. zu verknappenden Darstellungen, wenn nicht gar zu Fehldeutungen einzelner Themenbereiche. Insbesondere bedürfen jene Abhandlungen einer kritischen Durchsicht, die eine fragwürdige Gewichtung religionshistorischer Aspekte, den Mythos und das Wesen der Göttin betreffend, vornehmen.

Anliegen dieser Arbeit ist es demnach, Vorliegendes zu sichten und vor dem Hintergrund einer differenzierten Typologie die bildlichen Epona-Zeugnisse neu zu bewerten. Auf dieser Grundlage und aufbauend auf älteren Forschungsergebnissen wird weiterhin durch stilistischen Vergleich, Neubearbeitung der epigraphischen Zeugnisse wie auch unter Einbeziehung militärgeschichtlicher Erkenntnisse eine zeitliche Einordnung erarbeitet. Eine Zusammenstellung des Dedikantenkreises ist ebenso Bestandteil der Arbeit wie Untersuchungen zu Ikonographie, Tracht und Kult der Göttin Epona.

Forschungsgeschichte

1895 veröffentlichte S. Reinach in der *Revue Archéologique* den Hauptteil seines Kataloges zu den Denkmälern der Göttin Epona¹. Zusammen mit den bald darauf folgenden ergänzenden Beiträgen² legte Reinach damit bereits einen großen Teil der uns heute bekannten bildlichen und inschriftlichen Votive für die Göttin kommentiert vor.

Als er sein Corpus der Epona-Denkmäler unter Benutzung der etwa 1786³ einsetzenden diesbezüglichen Literatur und durch Korrespondenz mit Fachkollegen erstellte, ordnete er dort sein Material in drei Kategorien: „*écuyères gallo-romaines – divinités féminines associées à des chevaux, mais non montées – inscriptions et textes mentionnant la déesse Epona*“. Bei den „gallo-römischen Reiterinnen“ handelt es sich um die in der Regel klassisch gewandete Göttin, die in einer Art Seitsitz zumeist nach rechts gewandt auf einem nach rechts im Paßgang schreitenden Pferde dargestellt ist. Die Denkmäler dieser Göttin haben ihren Verbreitungsschwerpunkt in den gallischen Provinzen, kein einziges von ihnen weist eine den Namen der Göttin nennende Inschrift auf.

Die Denkmäler der „von Pferden umgebenen, aber nicht berittenen Göttinnen“, von denen eines eine Weihinschrift an Epona trägt, finden sich, bis auf eine Ausnahme, außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes der ersteren, davon einige im italischen Bereich und in Rom.

Keines der Dokumente der dritten Kategorie enthält einen direkten Hinweis auf die Herkunft der Göttin Epona.

Indem Reinach für beide Darstellungsarten einer mit Pferden assoziierten Göttin den Namen der Epona beanspruchte und für diese nach Analyse der Quellen sowie des von ihm erstmals kartierten Verbreitungsgebietes keltische Abkunft folgerte, bezog er, zusammen mit seinem deutschen Kollegen F. Haug⁴, Stellung gegen vor allem deutsche Autoren, die im Unterschied zu der von Pferden umgebenen, ihrer Meinung nach italischen Göttin die reitende nicht als Epona benannt wissen wollten.

Die Bonner Jahrbücher waren seit dem Erscheinen ihrer ersten Ausgabe das Forum für die Reinachs Ergebnissen vorangegangene Kontroverse um die Göttin Epona. Eine „ächtita-

¹) Epona. *Rev. Arch.* 26, 1895 I, 163–195; 309–335.

²) *Encore Epona*. Ebd. 33, 1898 II, 187–200; ders., *L'Epona de Mésie*. Ebd. 35, 1899 II, 61–70; ders., *Divinités équestres*. Ebd. 40, 1902 I, 227–238; ders., *Nouvelles Eponas*. Ebd. 1903 II, 348–350; ders., *Cultes, mythes et religions 4* (Paris 1912) 54–68 (Clelia et Epona).

³) Lit. in Auswahl: Gough, *Archaeologia III*, 1786, 120; G. Cattaneo, *Equejade, monumento antico di bronzo de Museo nazionale ungherese, considerato ne'suoi rapporti coll'antichità figurata*¹ (Milano 1819); S. M. Mayer, *Carinthia* 1823, 147; L. Lersch, *Centralmuseum rheinländischer Inschriften I* (Bonn 1839); Ch. F. Stälin, *Württembergische Geschichte I* (1841); J. G. Seidl, *Wiener Jahrb. Lit.* 108, 1844, 69f.; J. de Wal, *De Moedergodinnen* (Leiden 1846); J. Arneht, *Sitzber. Wiener Akad. Wiss.* 1859, 580ff.; A. Reifferscheid, *De larum picturis Pompeianis*. *Ann. Inst. Corr. Arch.* 35, 1863, 127; H. Jordan, *De Genii et Eponae picturis Pompeianis nuper detectis*. Ebd. 44, 1872, 19–55; C. Torma, *Inschriften aus Dacia, Moesia superior und Pannonia inferior*. *Arch.-Epigr. Mitt. Österreich-Ungarn* 6, 1882, 101; Th. Mommsen, *Über römische Altertümer von Öhringen*. *Arch. Anz.* 1861, 229ff.; O. Marucchi, *Una rarissima statua della dea Epona*. *Ann. Inst. Corr. Arch.* 53, 1881, 239ff.; H. Düntzer, *Verzeichnis der römischen Alterthümer des Walraff-Richartz-Museums* (Köln 1885); M. Siebourg, *De Sulevis Campestribus Fatis*. *Diss. Bonn* (1886).

⁴) F. Haug, *Epona*. *Bonner Jahrb.* 99, 1896, 241–251.

lische Göttin“ sah H. Düntzer⁵ in der Epona, die er nur in den Darstellungen der von Pferden umgebenen Göttin erkannte. Die Namensform leitete er von dem alten italischen *epus* für *equus* ab, die Kürze des Vokals *o*, die aus der Stelle bei Juvenal⁶ zu entnehmen ist und die gleichlautenden italischen Wortbildungen fremd ist, irritierte ihn zwar, doch führte er sie auf eine „vielleicht oskische Form“ zurück.

In der folgenden Ausgabe der Bonner Jahrbücher wies dagegen L. Lersch⁷ auf die „gewiss gallische Göttin Epona“ hin, deren Etymologie er nicht von italisch *epus* und griechisch *ἵππος* abgeleitet sieht, sondern von dem gallischen *epus* und der Endung *-ona*. Er belegte dies mit ähnlich gebildeten gallischen Eigennamen⁸. Aber auch Lersch bezog sich mit diesen Hinweisen zur Herkunft der Epona nur auf die von Pferden umgebene Göttin und die Epona erwähnenden inschriftlichen und literarischen Quellen.

Mit Lersch glaubte W. Chassot v. Florencourt⁹ an den gallischen Ursprung der Epona. Das frühe Zeugnis für den in Rom belegten Epona-Kultus durch die um 100 n. Chr. anzusetzende Juvenalstelle begründete er damit, daß „... dieser Cultus, in Folge der vielfachen Berührung der Römer mit den Cisalpinischen Gallischen Völkerschaften, schon frühe in Rom eingebürgert worden sein (könnte)“¹⁰. v. Florencourt machte in seiner Abhandlung auf den 1843 gefundenen Altar aus Nasium-Naix, Frankreich (*Abb. 34,2*) aufmerksam, mit dem hier zum ersten Mal eine Darstellung der von zwei Pferden begleiteten Epona, verbunden mit einer an diese gerichteten, inschriftlichen Weihung, entdeckt werden konnte. Zugleich wies er aber auch auf zwei bei A. Wiltheim¹¹ abgebildete Reliefs der reitenden Göttin hin, in welchen er gleichermaßen Epona erkannte.

Drei Jahre später veröffentlichte Ch. Walz einen der Epona gewidmeten Aufsatz¹². Anlaß schien ihm dadurch gegeben, daß „die Epona in diesen Jahrbüchern schon zu verschiedenen Malen zur Sprache gebracht worden (ist), ohne dass sich die Mitarbeiter in der Ansicht über das Vaterland dieser Göttin einigen konnten“¹³. Er selbst räumte ein, daß der Wortstamm „... EP in der Bedeutung von Pferd ein gallischer sei...“¹⁴, daß aber auch in der oskischen Sprache *epus* für *equus* steht. In dem Fehlen historischer Quellen für einen keltischen Kult sah er ein Indiz, welches gegen eine solche Herkunft der Göttin spricht, während sich ihm aus der Juvenalpassage der Beleg für den italisch-einheimischen Kult erschloß. Daß der der Epona opfernde Konsul Numas nach Juvenals verunglimpfenden Äußerungen entgegen allem Brauch handelt, übersah Walz dabei. Die Erklärung v. Florencourts für diesen frühen Beleg des Epona-Kultes in Rom wies er zurück¹⁵.

⁵) Bonner Jahrb. 1, 1842, 89.

⁶) Satiren VIII 157 : „Interea, dum lanatus torvumque iuvenum more Numae caedit Iovis ante altaria, iurat solam Eponam et facies olida et praesepia pictas.“ Die Kürze des Vokals *o* erschließt ebenso aus den Stellen bei Prudentius, Apotheosis 194–196 sowie Pseudo-Plutarch, Parall. 29.

⁷) Bonner Jahrb. 2, 1843, 120.

⁸) Dazu auch die Zusammenstellung bei A. Pictet, Études sur les noms d'hommes gaulois. Rev. Arch. 1864 II, 310ff.; Der von Lersch vertretenen Etymologie des Namens in einer kurzen Bemerkung zustimmend: F. Deyks, Bonner Jahrb. 11, 1847, 29.

⁹) Der vicus Belginum am Stumpfen Thurm und die Denkmäler der Göttin Epona. Bonner Jahrb. 3, 1843, 43ff. (Ein Nachtrag zu diesem Aufsatz erfolgte in Bonner Jahrb. 5, 1844, 336).

¹⁰) v. Florencourt ebd. 51.

¹¹) A. Wiltheim, Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum (Luxemburg 1842) Taf. 31,112; 54,207.

¹²) Ch. Walz, Die Göttin Epona. Bonner Jahrb. 8, 1846, 129–136.

¹³) Ebd. 129.

¹⁴) Ebd. 131.

¹⁵) Ebd. 133.

Den Beweis aber für den „altitalischen Charakter“¹⁶ der Epona sah er in deren Verbindung mit den Deae Campestris auf dem Weihealtar aus Pförring, Bayern¹⁷. Nach dem Wissensstand seiner Zeit zählte Walz diese Deae Campestris¹⁸ zu den Dii Campestris, die er als die Gesamtheit der altrömischen Agrar-Götter betrachtete¹⁹. Walz kam zu dem Schluß, daß die häufig in den Provinzen zu findenden Zeugnisse der Epona nur durch die Legionäre dorthin gelangt sein konnten, die ihre dii plebeiü treu bewahrten und mit sich führten²⁰. Walz bezog in seine Betrachtungen die bildlichen Darstellungen der Göttin nicht mit ein, die von Florencourt erstmals angesprochene Problematik der reitenden Epona wurde ihm offenbar nicht bewußt.

In einer Nachschrift zu dem Aufsatz von Walz stellte L. Lersch, seinen 1843 postulierten Standpunkt nochmals aufgreifend, eindringlich die Wichtigkeit des kurzen Vokals o in der Endung -ona des Göttinnennamens dar, den Walz nicht beachtet hatte²¹.

Außerhalb der Bonner Jahrbücher betrieb besonders W. Corssen²² die Diskussion um die altrömische Herkunft gegen die keltische Abstammung der Epona. Auch auf den kurzen Vokal o sich beziehend, der einer lateinischen Ableitung des Namens entgegensteht, versuchte er ihn mit dichterischer Freiheit zu erklären. Corssen verkannte, wie vor ihm schon Walz, die Aussage Juvenals über die Göttin. Für die altitalische Herkunft der Epona führte Corssen besonders die Textstelle bei Fulgentius²³, einem Autor aus dem Ende des fünften nachchristlichen Jahrhunderts an, der die Epona mit Priapus und Vertumnus zu den Semones zählt. Zu den Semones zitiert Fulgentius die diesbezügliche Definition Varros „in mystagogorum libro“²⁴. Corssen wollte nun aber diese ganze Fulgentiusstelle den Schriften Varros entnommen sehen, bemerkte jedoch nicht, daß in den entsprechenden Listen des Varro, *Antiquitates rerum humanarum et divinarum* XIV, die Augustinus²⁵ und Tertullian²⁶ auszugsweise überliefern, Epona nicht auftaucht. Dadurch gibt es auch für die Annahme Corssens, daß Tertullian, der an zwei Stellen in schon christlichem Unverständnis, die Epona der Lächerlichkeit preisgebend, diese erwähnt²⁷, seine Kenntnis der Göttin den Listen Varros entnommen habe, keinen Anhaltspunkt²⁸.

Auch der bei Pseudo-Plutarchos überlieferten legendenartigen Erzählung des Agesilaos aus dessen Buch *ιταλικά* über die Geburt der Epona oder Hippona, der Schutzgöttin der Pferde, die einer Verbindung eines Frauenfeindes namens Fulvius Stellus und einer Stute

¹⁶) Ebd.

¹⁷) Kat.-Nr. 266.

¹⁸) Die Deae Campestris werden heute als die Schutzgöttinnen des Exerzierplatzes betrachtet, denen vorwiegend von Auxiliarsoldaten und Ausbildungsoffizieren Weihungen dargebracht wurden: M. Speidel, *Die Equites Singulares Augusti*. *Antiquitas* 1,11 (Bonn 1962) 55 ff.

¹⁹) Walz (Anm. 12) 133 f.

²⁰) Ebd. 135 f.

²¹) Ebd. 136 Nachtrag L. Lersch.

²²) *Beiträge zur italischen Sprachkunde* (1876) 126–132.

²³) Fulgentius *Planciades*, *Expositio sermonum antiquorum* XXI; Corssen (Anm. 22) 131.

²⁴) Fulgentius (Anm. 23).

²⁵) Augustinus, *De civitate dei* 4, 8.11.16.21.34; 6, 9; 7, 2.3.

²⁶) Tertullian, *Ad nationes* 2, 11.15.

²⁷) Tertullian, *Apologeticum* 16: „Vos tamen non negabit et iumenta omnia et totos cantherios cum sua Epona coli a vobis“; Tertullian, *Ad nationes* 1, 11: „Sane vos totos asinos colitis et cum sua Epona et omnia iumenta et pecora et bestias, quas perinde cum suis praeseptibus consecratis.“

²⁸) Zur Widerlegung Corssens: R. Peter in: W. H. Roscher (Hrsg.), *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie* (Leipzig 1884–1886) I 1, 1286 ff. s. v. Epona; Reinach (Anm. 1, 1895) 320 f.; J. Keune, *RE VI* (1907) 228 f. s. v. Epona; L. Preller reiht in seiner *römischen Mythologie II* (Berlin 1883) 227 die Epona zwar auch unter die Indigitamenta ein, betont aber ihren keltischen Ursprung.

entsprang, legte Corssen als seiner Meinung nach einheimischer Sage großen Wert bei. Doch ist dieser Agesilaos nur aus der Schrift des, sich den Namen des Plutarchos zulegenden, unbekanntem Schriftstellers bekannt und so lehnten R. Peter²⁹ und später auch J. Keune³⁰ die Zuverlässigkeit dieser Quelle als höchst zweifelhaft ab. S. Reinach³¹ vermutete in Agesilaos einen griechischen Autor aus der Mitte des 2. Jahrhunderts, doch maß auch er der Quelle keinen Wert bei.

Die Frage nach der Herkunft der Epona war zugunsten der keltischen Abstammung geklärt und wurde in der späteren Literatur nicht wieder aufgegriffen. Lediglich A. v. Domaszewski³² hielt in einer kurzen Bemerkung am nationalrömischen Ursprung der Epona fest und F. Drexel glaubte noch 1922 an einen „halbwegs italischen Ursprung“³³.

Der Schwerpunkt in der Epona-Forschung verlagerte sich auf die Problematik der bildlichen Darstellungen der Göttin. Ein Jahrzehnt, nachdem Chassot v. Florencourt erwogen hatte, Bilder der reitenden Göttin der Epona zuzuweisen, griff J. Freudenberg in den Bonner Jahrbüchern diese Überlegung wieder auf³⁴ und schlug vor, die in seinen Listen aufgeführten Reliefs der reitenden Göttin aus Conteren (*Abb. 22,1*) und Alt-Trier, Luxemburg (*Abb. 16*)³⁵ als Epona zu benennen³⁶. Damit wendete sich Freudenberg gegen die Deutung W. Dorows, der das Relief aus Alt-Trier 1820 angekauft hatte und als Titeltupfer seines 2. Bandes der „Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein“ 1821 abbildet. Dorow vermutete in der Göttin Isis.

J. Becker faßte 1858 in seinen Beiträgen zur römisch-keltischen Mythologie die reitenden Göttinnen unter dem Begriff „reitende Matronen“ zusammen³⁷. Die Übereinstimmung zwischen diesen und den Matronen bezüglich „... der ganzen äußeren Erscheinung...“, der Kleidung und besonders der Attribute (die ihm vorliegenden acht Denkmäler der reitenden Göttin aus der Rheinzone zeigen als Attribute den Fruchtekorb sowie den Hund) ließen ihn die von v. Florencourt und Freudenberg vorgeschlagene Benennung als Epona zurückweisen. Als deren Denkmäler ließ er nur die Darstellungen der von Pferden umgebenen, nicht der berittenen Göttin gelten³⁸.

In der Nachfolge J. Beckers findet sich neben J. Kamp, K. Christ, J. Naeher und K. Bissinger³⁹ L. Lindenschmit⁴⁰, der die reitende Göttin als eine Art nordische Diana verstand, wesensverwandt mit Frau Holda und verschmolzen mit der römischen Abundantia, sowie R. Peter⁴¹, der sie für eine keltisch-germanische Matrone hielt und, ebenso wie W. Corssen⁴², keinesfalls an Darstellungen der Epona glaubte.

²⁹) Peter (Anm. 28) 1293.

³⁰) Keune (Anm. 28) 229.

³¹) Reinach (Anm. 1, 1895) 317f.

³²) Die Religion des römischen Heeres. Westdt. Zeitschr. 14, 1895, 52.

³³) Die Götterverehrung im römischen Germanien. Ber. RGK 14, 1922, 15.

³⁴) Bonner Jahrb. 18, 1852, 102ff.

³⁵) Kat.-Nr. 191; 116.

³⁶) Freudenberg (Anm. 34) 104 Anm. 4.

³⁷) Bonner Jahrb. 26, 1858, 91ff.

³⁸) Becker (Anm. 37) 100.

³⁹) J. Kamp, Reitende Matrone. Bonner Jahrb. 46, 1869, 172; K. Christ/J. Naeher, Reitende Matrone aus Büchig in Baden. Ebd. 76, 1883, 239–240; J. Naeher, Königsbach. Reitende Matrone. Ebd. 77, 1884, 223; K. Bissinger, Stettfeld. Reitende Matrone. Ebd. 235f.

⁴⁰) AuhV II 1, 6; ebd. III 10, 3.

⁴¹) Peter (Anm. 28) 1292.

⁴²) Corssen (Anm. 22) 129f.

Etwas außerhalb stand der Versuch von K. Christ, die Reiterinnen als Rosmerta zu identifizieren⁴³. Gegen die Beckersche Definition als reitende Matronen wandte sich 1887 entschieden M. Ihm⁴⁴. Für Ihm war allein die Anwesenheit des Pferdes für die Benennung der Göttin maßgebend und so war er „... geneigt, alle diese Darstellungen auf die Epona zu beziehen...“⁴⁵.

Die Problematik der Bestimmung der reitenden Göttinnen lag in dem Umstand begründet, daß bis auf die Ausnahme eines Reliefs in Metz, Frankreich (Kat.-Nr. 58) keines dieser Votive mit einer erhellenden Inschrift versehen ist, und auch die Metzter Inschrift weist den Namen der Göttin nicht auf. Diese Lage hatte schon J. Arneth⁴⁶ 1859 beklagt: „Wo eine Inschrift ist, befindet sich keine Abbildung, und wo eine Abbildung ist, keine Inschrift“ und W. Corssen⁴⁷ bemerkte in Zusammenhang der Diskussion um die Herkunft der Epona: „Wo diese Göttin bezeugt ist, bei den Römern, da soll sie nicht einheimisch sein, und wo sie nicht bezeugt ist, bei den Galliern, da soll sie auszuholen sein.“

Es fehlte das Verbindungsglied zwischen dem durch den Altar aus Naix für die Epona gesicherten Darstellungstypus der von Pferden umgebenen Göttin und den anepigraphischen Darstellungen vom Typus der reitenden Göttin.

S. Reinach⁴⁸ kam das Verdienst zu, dieses Bindeglied gefunden zu haben. Er erkannte die Bedeutung des Reliefs aus Brigantium-Bregenz, Österreich (*Abb.* 25,2)⁴⁹, das die Göttin auf einem Pferd reitend zeigt, von weiteren vier Pferden umgeben, die sie aus beiden Händen zu füttern scheint. Sowohl J. Becker⁵⁰ als auch R. Peter⁵¹ zitierten dieses Relief, ohne dessen Relevanz zu bemerken. Der Stein wurde bereits 1852 von Bergmann⁵² publiziert, der ihn als Denkmal der Epona erklärte, was bis Reinach unbeachtet blieb. F. Haug publizierte ein Jahr nach der Edition Reinachs, 1896, seinen Aufsatz „Epona“ in den Bonner Jahrbüchern⁵³ und machte seinerseits auf die „... große Bedeutung dieses Denkmals für die Eponafrage...“⁵⁴ aufmerksam. Obwohl ihm die Wichtigkeit klar wurde „... ehe ich noch Reinach's Schrift kennen lernte...“⁵⁵, stimmten doch beide Autoren in der Beurteilung des Bregenzer Steines überein.

Ebenso wie Reinach teilte Haug in Konsequenz des Bregenzer Reliefs die Denkmäler der Göttin Epona in drei „Classen“ ein, deren erste die der „reitenden Göttinnen“, die zweite die der „die Pferde fütternden oder liebkosenden Göttinnen“ und die dritte die der „Dokumente des Eponakultus“ ist⁵⁶. Den Übergang von der ersten zur zweiten Klasse bildet dabei eben das Bregenzer Relief, den von der zweiten zur dritten Klasse das bereits erwähnte Relief aus Naix, Frankreich (*Abb.* 34,2)⁵⁷.

⁴³) Bonner Jahrb. 84, 1887, 246 ff.

⁴⁴) Der Mütter- oder Matronenkultus und seine Denkmäler. Ebd. 83, 1887, 54 ff.

⁴⁵) Ihm (Anm. 44) 55.

⁴⁶) Arneth (Anm. 3) 587.

⁴⁷) Corssen (Anm. 22) 129.

⁴⁸) Reinach (Anm. 1) 330.

⁴⁹) Kat.-Nr. 211.

⁵⁰) J. Becker, Bonner Jahrb. 21, 1854, 182 f.; ders. (Anm. 37) 100.

⁵¹) Peter (Anm. 28) 1292.

⁵²) Bergmann, Die Belagerung und der Entsatz der Stadt Bregenz im Jahre 1408 und deren Retterin Ehrguta und ihrem vermeintlichen Denkmal, Sitzber. Wiener Akad. Wiss. Phil.-Hist. Cl. 9, 1852, 14 ff.

⁵³) Haug (Anm. 4).

⁵⁴) Ebd. 244.

⁵⁵) Ebd.

⁵⁶) Ebd. 246.

⁵⁷) Zu dem als zweites Exemplar 1897 das mit Inschrift versehene Relief von der Kapersburg tritt (Kat.-Nr. 234), angezeigt von Keune (Anm. 28) 235 sowie in neuester Zeit das Relief aus Öhringen (Kat.-Nr. 230).

Reinach stellte anhand einer erstmals von ihm durchgeführten Kartierung der gesammelten Epona-Denkmalen folgendes fest: „Es finden sich in der Verbreitung der Denkmäler der berittenen Epona drei Schwerpunkte, nämlich die Gegend um Autun (Oberlauf der Saône), die Regionen Metz–Trier (Mosel) sowie Mainz–Worms (Mittelrhein). In Italien und im Donauraum fehlt der Typus vollständig.“⁵⁸ Dort finden sich aber die meisten Vertreter aus der verhältnismäßig kleinen Gruppe der von Pferden umgebenen Göttin, während nur ein Exemplar für Gallien belegt ist. Auch die Epona-Inschriften treten in Gallien selten auf, fehlen vollständig in der Narbonensis, in Aquitanien und in Armorica, sind häufig aber am Mittelrhein, im Donautal und in Italien zu beobachten. Trotzdem, so argumentierte Reinach richtig, seien diese mitnichten Hinweise auf einen römischen Kult, da von den 38 ihm bekannten Inschriften 20 auf militärische Dedikanten zurückgehen, die zum großen Teil aus Einheiten stammen, die aus den Provinzen rekrutiert worden sind und die belegte Kavallerie sich ohnehin aus nichtitalischen Soldaten zusammensetzt.

Durch die Statistik dieser Fundverbreitung, die die Masse der Denkmäler für den keltischen Siedlungsbereich belegte, untermauerte Reinach, der sich in dieser Abhandlung u. a. intensiv in detaillierter Analyse mit der vorangegangenen Forschung auseinandergesetzt hatte, die aus den Quellentexten bereits erarbeitete keltische Herkunft der Göttin auch anhand der Monumente. Die frühen Zeugnisse des Kultes, welche sich südlich des Po in Italien, besonders in Rom, finden, waren, nach Meinung Reinachs, durch aus Gallien rekrutierte Soldaten dort initiiert worden. Dieses werde auch durch die, den zahlenmäßigen Schwerpunkt der italischen Inschriften setzenden, insgesamt elf Weihungen der equites singulares in Rom gestützt, deren Angehörige sich aus den gallischen und germanischen Provinzen rekrutierten⁵⁹. Nördlich des Po, in der Cisalpina, vermeinte Reinach den Kult als einheimisch benennen zu können, da dort seit langer Zeit keltische Stämme siedelten, die bereits bei Varro für ihre Viehzucht gerühmt werden und in deren Gebiet sich die frühesten Zeugnisse⁶⁰ finden. Für die Kaiserzeit jedoch, resümierte Reinach, sei nach dem aktuellen Stand seiner Kenntnisse das Zentrum des Epona-Kultes sicher nicht die Cisalpina, sondern die Regionen der Haute-Saône, der Mosel und des Mittelrheines⁶¹. Über diese grundlegenden Untersuchungen hinaus analysierte Reinach Art und Häufigkeit der Attribute der Göttin, ohne allerdings eine Typologisierung vorzunehmen, beschrieb erstmals ausführlich ikonographische Eigentümlichkeiten wie das Haltungsmotiv und die Bewegungsrichtung der reitenden Epona und stellte vergleichend ikonographisch verwandte Darstellungen z. B. der Europa, der Isis, der Selene zusammen. Auch mittelalterliche und neuzeitliche Darstellungen formal vergleichbarer reitender Frauen ließ er nicht unbeachtet.

J. Keune, der in seinem Artikel „Epona“ der Realenzyklopädie 1907⁶² den Forschungsstand zusammenfaßte, akzeptierte im Großen und Ganzen die Darlegungen Reinachs. Keune ergänzte vor allem den Katalog der Inschriften und legte diesen recht ausführlich kommentiert vor. Seine Analyse zum Dedikantenkreis der Epona folgte für die Militärischriften den Erklärungen Reinachs und belegt für die Privatweihungen, daß deren Auftraggeber „... nicht bloß durch ihren Wohnort, sondern auch durch ihre Namen die gallische Abkunft (verraten)...“⁶³. Vor allem aber ging Keune auf den Anteil der „Romanisierung“ bei den verschied-

⁵⁸) 1899 wurde Reinach die Bronzestatue aus Kalouguerowo, Bulgarien (Kat.-Nr. 42) bekannt, die die berittene Epona zeigt. Seiner Meinung nach handelt es sich nicht um einen Import: Reinach 1899 (Anm. 2) 61f.

⁵⁹) Zu den Rekrutierungsgebieten siehe jetzt Speidel (Anm. 18).

⁶⁰) Kat.-Nr. 245 (Mailand), 288 (Guidizzolo).

⁶¹) Reinach (Anm. 1) 333ff.

⁶²) Keune (Anm. 28).

⁶³) Ebd. 234.

denen Typen der Epona-Darstellungen ein. Für die Bilder der reitenden Göttin stellte er diese Einwirkung griechisch-römischer Vorstellungen vor allem durch die Attribute des Füllhorns und der Opferschale fest. Früchte und Fruchtbehälter jedoch ordnete er der einheimischen Vorstellung zu, die sich, wie er meinte, überhaupt in den Bildern der reitenden Göttin ursprünglicher als bei allen anderen gallischen Götterbildern erhalten hat⁶⁴. So war, nach Keune, der römische Bildtypus der von Pferden begleiteten Epona eher geeignet, außerhalb der gallischen Zentren des Kultes Verbreitung zu finden und sogar in Afrika⁶⁵ Eingang zu erhalten. Keune grenzte aufgrund der von ihm diesbezüglich ergänzten Fundstatistik als eigentliche Heimat der Epona die Belgica, resp. das Siedlungsgebiet der Belgae ein⁶⁶.

1932 unternahm W. Schleiermacher in seinen Studien an Göttertypen der römischen Rheinprovinzen eine differenzierte typologische Untersuchung der Epona-Bilder⁶⁷.

Schleiermacher zählte die Göttin Epona schon von der Namensform her (Divona, Ritona, Sirona, Matrona) zu den mütterlichen Gottheiten Galliens, angeglichen zudem an diese durch ihre Attribute des Segens und der Fruchtbarkeit, ausgezeichnet vor diesen durch ihre Beziehung zu den Pferden und die ihr allein eigene weiträumige Verbreitung und Bedeutung über Gallien hinaus.

Den in Gallien seltenen, ansonsten weiträumig gestreuten Bildtyp, der „... Epona stehend, sitzend, auch reitend⁶⁸ darstellt, aber immer flankiert von einem oder mehreren Pferdepaaren...“⁶⁹ zeigt, bezeichnete Schleiermacher als „Reichstypus“. Die von Reinach als geschlossene Gruppe behandelte, von ihm als „gallischer Typus“ bezeichneten Bilder der reitenden Göttin unterteilte er anhand der Attribute in drei „Spielarten“, von denen zwei in Mittel- und Westgallien sowie die dritte im Mosel-, Rhein-, Neckargebiet verbreitet sind. Die Denkmäler dieser „rheinischen Spielart“ bzw. des „ostgallisch-rheinischen Typus“ besitzen zwei Verbreitungszentren in Metz und Trier sowie im Dekumatland.

Den Reichstypus unterteilte Schleiermacher in eine italische und eine obergermanische Form. Die italische zeigt die Göttin mit Gras- oder Ährenbüschel, mit denen sie die ihr zugewandten Pferde füttert (Rom, Naix: *Abb. 27,1; 34,2*⁷⁰). Die obergermanische Form zeichnet sich durch die heraldisch angeordneten, von der Göttin abgewandten Pferde aus. Durch die Attribute der Opferschale als auch des Früchtekorbes unterliegt die obergermanische Variante sowohl dem Einfluß des gallischen wie auch dem der rheinischen Spielart des gallischen Typus. Eine Mittelstellung zwischen den beiden Formen des Reichstypus nehmen diejenigen Darstellungen ein, die sich in der Bewegungsrichtung der Pferde der ersten, in der Wahl des Attributes der zweiten Form anschließen (Worms: *Abb. 29,2; Dalheim; Elouges*⁷¹).

Im Hinblick auf die Entwicklung und Herkunft der Bildtypen der Epona stellte Schleiermacher folgendes fest: „Da im Dekumatland keines der datierbaren Denkmäler vor die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt werden kann, muß die ostgallisch-rheinische Spielart des gallischen Typus an der Mosel entstanden sein.“ Als Herkunftsort der Konzeption erwog Schleiermacher Trier, da ihm einzig die stilistischen Merkmale des vom Trierer Petrisberge

⁶⁴) Ebd. 242.

⁶⁵) Kat.-Nr. 212 (Saint-Leu, Algerien).

⁶⁶) Keune (Anm. 28) 242.

⁶⁷) Ber. RGK 23, 1932, 126 ff.

⁶⁸) Im Gegensatz zu seinen Vorgängern nahm Schleiermacher das die Gruppen verbindende Relief aus Bregenz in die erstere Gruppe auf.

⁶⁹) Schleiermacher (Anm. 67) 127.

⁷⁰) Kat.-Nr. 225, 244.

⁷¹) Kat.-Nr. 229, 228, 227.

stammenden Reliefs⁷² in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu weisen schienen. Analog der von Schleiermacher in den vorangegangenen Kapiteln seiner Götterstudien untersuchten Personifikationsschemata zu Darstellungen provinzieller Gottheiten, setzte er die Entstehung des gallischen Epona-Typus und die Herausbildung seiner beiden mittelgallischen Formen in das 1. Jahrhundert n. Chr. Denn die diesen Typus ausweisenden römischen Attribute erschließen die fehlende, spezifisch einheimische Beziehung dieser Bilder, und so sei Epona in diesen Bildern „... nichts anderes als eine der vielgebrauchten Personifikationsfiguren, nur eben auf ein Reittier gesetzt“⁷³. Mit diesen Folgerungen entsprach Schleiermacher auch den grundlegenden Aussagen G. Wissowas zur *interpretatio romana*, der die Epona als Fallbeispiel einer Gottheit aufführte, bei der diese *interpretatio* keine Anwendung fand⁷⁴. Wissowa befand aber weiter, daß sich die *interpretatio romana* nicht nur auf die Bezeichnung, sondern auch auf die bildlichen Darstellungen beziehen könne⁷⁵.

Den Reichstypus der Eponabilder sah Schleiermacher in Italien entstanden. Dort wurden ausschließlich Denkmäler dieses Typus aufgefunden, daher werde es sich bei den für die Zeit um 100 n. Chr. von Juvenal⁷⁶ bezugten Bildern der Epona in Rom aller Wahrscheinlichkeit nach um diesen Bildtypus handeln. Zudem wies Schleiermacher auf die Vorbildschemata zwischen Tieren abgebildeter Gottheiten hin, die aus dem Osten nach Rom gelangt sind⁷⁷. Schleiermacher führte an, daß die italische Form des Reichstypus nur einmal jenseits der Alpen vertreten sei (Naix), sich sonst aber den gallischen Typen angleiche. So ist auch für Obergermanien und die angrenzenden gallischen Landschaften kein Vertreter des Reichstypus vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. belegt, die sicher datierten Stücke setzen sogar erst im Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. ein. Für den Reichstypus nahm Schleiermacher die Verbreitung durch Soldaten und Beamte an, für die des ostgallisch-rheinischen Typus führte er die bäuerlichen Siedler an.

Konzentrierte sich, wie zu zeigen versucht wurde, in der bis 1932 referierten Geschichte der vorwiegend deutschsprachigen Forschung die Betrachtung der Göttin Epona auf grundlegende Fragen der Herkunft, der Verbreitung und der Ikonographie, auf typologische und ansatzweise auch chronologische Bestimmungen, so herrschten in der französischsprachigen Forschung seit der Jahrhundertwende religionswissenschaftlich gelagerte Untersuchungen zur Mythologie und zum Wesen der Epona vor. Die Aufmerksamkeit der Autoren richtete sich dabei auf die Ergründung des ursprünglichen, keltischen Charakters der Göttin, den sie in der Kaiserzeit durch italischen Einfluß modifiziert wissen wollten: „Le polymorphisme d'Epona, non moins que sa polyvalence apparaissant ainsi comme l'un des problèmes les plus complexes de l'histoire des religions, dont la solution permettrait d'éclairer la mythologie celtique, que nous ne connaissons que par l'*interpretatio romana*.“⁷⁸

Die Basis schuf dazu 1925 H. Hubert⁷⁹, der den unbekanntenen Mythos der Epona aus dem frühmittelalterlichen walisischen Mabinogion-Sagenkreis rekonstruieren zu können glaubte.

⁷²) Kat.-Nr. 66.

⁷³) Schleiermacher (Anm. 67) 132; Nach Schleiermacher ebd. 124 sind die Attribute die Indikatoren für das einheimische Moment der Götterbilder.

⁷⁴) G. Wissowa, *Interpretatio romana*. Römische Götter im Barbarenland. *Archiv Religionswiss.* 19, 1916–19, 45.

⁷⁵) Wissowa (Anm. 74) 46.

⁷⁶) Amtsjahr des von Juvenal zitierten Konsuls T. Sextus Magius Lateranus 94 n. Chr.: A. Degrassi, *I fasti consolari dell'impero romano* (1952) 28.

⁷⁷) Schleiermacher (Anm. 67) 134.

⁷⁸) F. Benoit, *Le mythe de l'outre-tombe: le cavalier à l'anguipède et l'écuyère Epona*. *Coll. Latomus* III, 1950, 28.

⁷⁹) *Divinités gauloises: le mythe d'Epona*. *Mél. Vendryes* 1925, 187ff.

In seiner Nachfolge finden sich mit ausführlichen Studien zum Zusammenhang zwischen Epona und der inselkeltischen, besonders irischen Überlieferung vor allem R. Vaillant (Katarnos), J. Gricourt und C. Sterckx sowie in zahlreichen kürzeren Beiträgen und Verweisen M. Sjoestedt-Jonval, P. Lambrechts, E. Thevenot, F. Benoit und J. J. Hatt⁸⁰.

Breiten Raum nehmen darüber hinaus die vergleichenden Untersuchungen zu Epona und den Matres sowie zu dem Jupitergigantenreiter ein. Besonders P. Lambrechts⁸¹ und F. Benoit⁸², aber ebenso R. Lantier⁸³ und E. Thevenot⁸⁴ konstatierten weitgehende Wesensidentität bei diesen Gottheiten, die über eine bloße Verwandtschaft hinausgeht. Diese Interpretation ist im Rahmen einer Tendenz zu sehen, die in der keltischen Religion monotheistische Züge festzustellen bemüht ist, und die besagt, daß unterschiedliche Gottheiten nur unterschiedliche Manifestationen einer Gottesidee darstellen. Stellvertretend für diese, besonders die Epona mit einbindende Theorie sei hier das Resümee E. Thevenots angeführt: „... Protectrice des chevaux certes, mais, d'une manière plus générale, divinité de la prospérité, divinité des sources, parèdre possible du dieu-cavalier, secourable aux défunts, Epona nous paraît incarner une manifestation de la grande déesse celtique...“⁸⁵.

Für eine chthonische Epona, zu deren Beleg er weitreichende ikonographische Studien unternahm, trat besonders F. Benoit⁸⁶ ein. Zusammen mit J. J. Hatt und in neuester Zeit C. Sterckx⁸⁷ war er besonders bemüht, kosmisch-symbolische Vorstellungen auch aus den Zeugnissen des Epona-Kultes zu erarbeiten.

In eine Außenseiterposition begab sich F. Benoit mit seiner Theorie vom Ursprung des Epona-Kultes in den Donauprovinzen. Zugrunde legte er die ikonographische Abhängigkeit der Epona-Bilder von den kleinasiatisch-östlichen Darstellungen berittener Gottheiten sowie von dem des Bildtypus der *potniai theron*⁸⁸. Unterstützend fügte er die Zeitstellung des überhaupt frühesten Monumentes, einer Inschrift aus Varhely, Rumänien⁸⁹, an. Diese Theorie fand aber nach der strikten Zurückweisung durch P. Lambrechts⁹⁰ keinen weiteren Widerhall.

E. Thevenot⁹¹ stellte 1949 die neue Bilanz der Epona-Denkmäler für das Siedlungsgebiet der Häduer vor, die seiner Meinung nach mit derzeit etwa 40 Objekten die Bedeutung dieser

⁸⁰ R. Vaillant (Katarnos), *Epona – Rigantona*. Ogam 1951, 190; ebd. 1952, 205; J. Gricourt, *Epona – Rhiannon – Macha*. Ebd. 1954, 25–40, 75–86; 137–138; 165–188; C. Sterckx, *Elements de cosmogonie celtique*, Editions de l'Université de Bruxelles (Bruxelles 1986); M. Sjoestedt-Jonval, *Dieux et héros des celtes* (Paris 1940); P. Lambrechts, *Epona et les matres*. Ant. Class. 1950, 103–112; E. Thevenot, *Divinités et sanctuaires de la Gaule* (Paris 1968); F. Benoit, *Les mythes de l'outre-tombe: le cavalier à l'anguipède et l'écuyère Epona*. Coll. Latomus III (Brüssel 1950); ders., *Traditions païenne dans l'iconographie romaine: Epona au tabouret. Hommages à Waldemar Deonna*. Coll. Latomus 28 (Brüssel 1957) 116 ff.; J. J. Hatt, *La tombe gallo-romaine*² (Paris 1986).

⁸¹ *Contributions à l'étude des divinités gauloises*. Rijksuniversiteit te Gent. Werken uitgegeven door de Fakulteit von de Wijsbegeerte en Letteren 93 (1942); ders., *La colonne du dieu-cavalier au géant et le culte des sources en Gaule*. Latomus 8, 1949, 145 ff.; ders. 1950 (Anm. 80).

⁸² Benoit (Anm. 78).

⁸³ *Une nouvelle image d'Epona. Hommages à Waldemar Deonna*. Coll. Latomus 28 (Brüssel 1957) 334 ff.

⁸⁴ E. Thevenot, *Les monuments et le culte d'Epona chez les Eduens*. Ant. Class. 1949; ders., *Divinités et sanctuaires de la Gaule* (Paris 1968).

⁸⁵ Thevenot (Anm. 84, 1949) 400.

⁸⁶ Benoit (Anm. 78) 28–50 bes. 54 ff.; Benoit 1957 (Anm. 80).

⁸⁷ Sterckx (Anm. 80).

⁸⁸ Benoit (Anm. 78, 1950) 41 ff. 47 ff. bes. 74 ff.; ders., Ogam 1954, 111; ders. ebd. 1955, 360 ff.; ders. ebd. 1959, 43 ff.

⁸⁹ Kat.-Nr. 284.

⁹⁰ *Divinités équestres celtiques ou défunts héroïsés?* Ant. Class. 20, 1951, 122; 124.

⁹¹ Thevenot (Anm. 84, 1949) 385 ff.

Region als eines der Hauptzentren des Kultes bestätigten. Thevenot verwies besonders auf das auf dieses Gebiet beschränkte Vorkommen der als höchst eigenständig verstandenen ikonographischen Ausformung der Epona mit dem begleitenden Fohlen⁹².

1953 gab er zusammen mit R. Magnen ein neues Epona-Corpus heraus⁹³. Der Katalog, für den Thevenot verantwortlich zeichnete, richtet sich dabei nicht nach der von W. Schleiermacher 1932 erarbeiteten Typologie. Die Objekte sind nach Materialien vorgeordnet (Metall, Terrakotta, Holz, Stein), die Steinmonumente in die Erscheinungsform der Reiterin nach rechts bzw. nach links gewandt, in die der Reiterin im Herrensitz, die der Epona neben einem Pferd stehend sowie in die der stehenden oder sitzenden, von Pferden begleiteten Göttin eingeteilt. Innerhalb der Kategorien richtet sich die Reihenfolge nach der Geographie, ausgehend von französischem Territorium⁹⁴. Die Inventarliste bietet dabei nicht viel mehr als jeweils ein knappes Zitat der vorangegangenen Literatur. Der dem Inventar vorangestellte Text von Magnen referiert summarisch die Ergebnisse der französischen Richtung der Epona-Forschung unter besonderer Berücksichtigung der volkskundlichen Methodik.

1965 unterzog T. Nagy⁹⁵ die Monumente der Epona vom Reichstyp einer eingehenden Betrachtung. Den Ergebnissen seiner ikonographischen und chronologischen Untersuchung folgend, teilte er die betreffenden Denkmäler dieses Typus in zwei Gruppen, von denen die größere die Bilder der thronenden Göttin umfaßt und der er aufgrund der geographischen Verbreitung den Begriff „Reichstypus“ im eigentlichen Sinne beließ (Gruppe A). Die kleinere Gruppe setzt sich aus den Darstellungen der stehenden Göttin zusammen (Gruppe B). Für beide Gruppen stellte Nagy als übergeordnetes Merkmal die Konstante der absolut frontalen Darstellung der Göttin fest⁹⁶. Die begleitenden Tiere sind die Variablen der antithetischen Grundkomposition, die Nagy in drei, unter perspektivischen Konstruktionsmerkmalen erstellten Varianten⁹⁷ erfaßte. Mit Schleiermacher nahm Nagy die Konzeption des Bildes der zwischen Pferden thronenden Epona in Rom an. Von seinen modellhaften Vorbildern, die Nagy vor allem in den römisch beeinflussten Bildtypen der Dea Syria sowie der Kybele sah, unterscheidet sich das Epona-Bild durch seine Attribute (Gras, Ähren, Früchte als Pferdefutter, Füllhorn als Symbol der Fruchtbarkeit) sowie durch den ausgeprägten, sich zu den Begleitern hinwendenden Gestus. Diese, sich ikonographisch als Epona „hippotrophos“ ausweisende Göttin des domestizierten Pferdes ist demnach nicht unter die „potniai hippon“ einzuordnen⁹⁸. Der Typus der thronenden Göttin dringt nach Aussage der datierenden Monumente um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in donauländische Regionen ein und erreicht im 3. Jahrhundert auch die Rheingebiete. Der stehende Typus, der sich in Italien später als der thronende Typus ausformt (Mailand⁹⁹), überschreitet die norditalischen Grenzen in Richtung Gallien nicht vor den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts (Arles, Naix¹⁰⁰)¹⁰¹.

⁹²) Ebd. 400.

⁹³) R. Magnen, *Epona. Déesse gauloise des chevaux. Protectrice des cavaliers. Inventaire des monuments* par E. Thevenot (Bordeaux 1953).

⁹⁴) „Bannissant de ce catalogue toute discussion scientifique, nous nous en tenons aux faits...“ Magnen/Thevenot (Anm. 93) 35.

⁹⁵) *Le bas-relief d'Epona au Musée des Beaux-Arts*. Bull. Mus. Hongrois Beaux-Arts 26, 1965, 7ff.

⁹⁶) In einer Ausnahme ist die Göttin im Dreiviertelprofil dargestellt: Saint-Leu, Algerien (Kat.-Nr. 212).

⁹⁷) Variante antithétique frontale – Variante antithétique convergente – Variante antithétique à angle droit: Nagy (Anm. 95) 31.

⁹⁸) Nagy (Anm. 95) 27ff.

⁹⁹) Kat.-Nr. 245.

¹⁰⁰) Kat.-Nr. 243, 244.

¹⁰¹) Nagy (Anm. 95) 20.

Anlässlich neuer Fundzugänge erschienen in der Folge zahlreiche kleinere Publikationen sowie einige regionale Bestandskataloge. Die Zusammenstellung der in der Schweiz gefundenen Monumente erfolgte 1979 durch M. T. Hanoteau¹⁰², die Neuaufnahme der Epona-Denkmäler Baden-Württembergs 1985 durch G. Fellendorf-Börner¹⁰³. Diese Publikationen gehen aber über den nachgezeichneten Forschungsstand nicht hinaus.

¹⁰²) Epona. Déesse des chevaux. Figurations découvertes en Suisse. *Helvetia Arch.* 11, 1980, 2ff.

¹⁰³) Die bildlichen Darstellungen der Epona auf den Denkmälern Baden-Württembergs. *Fundber. Baden-Württemberg* 10, 1985, 77ff.

Typologie und Chronologie

Allgemeine Bemerkungen

Typologie

Die im Rahmen seiner Studien zu den Göttertypen der römischen Rheinprovinzen von W. Schleiermacher vorgelegte Untersuchung zu den Denkmälern der Göttin Epona ist in ihren grundlegenden Zügen gültig geblieben¹⁰⁴. Wie bereits oben dargelegt, unterscheidet Schleiermacher die Denkmäler mit der reitenden Göttin („gallischer Typus“) anhand des Leitmotivs der Attribute analog den Matresdarstellungen in einen „mittelgallischen“ und einen „ostgallisch-rheinischen“ Typus. Den mittelgallischen Typ bestimmen die Attribute Füllhorn und patera¹⁰⁵, den ostgallisch-rheinischen Typ die Früchte. Seinen „Reichstypus“, d. h. die Denkmäler mit der von Pferden begleiteten, in der Regel thronenden oder stehenden Göttin, unterteilt Schleiermacher (wieder unter Berücksichtigung der Attribute) in eine italische und, unter Bezug auf die Heraldik der begleitenden Pferde aber, in eine obergermanische Form, die dann beide aufgrund der Attribute in Varianten gliedert sind.

Die den gallischen mit dem Reichstypus ikonographisch verbindende Gruppe der berittenen, von Pferden begleiteten Göttin ist bei Schleiermacher in dem letztgenannten Typus aufgegangen.

Prinzipiell wird hier dieser vorgegebenen Gliederung gefolgt; die beiden, durch das Verhältnis der Göttin zu den Pferden bestimmten Hauptgruppen der Denkmäler werden jedoch einer differenzierteren Typologisierung unterzogen. Dabei werden der Gruppe, die mit dem Schleiermacherschen Reichstypus gleichgesetzt werden kann, eher die Ergebnisse von T. Nagy¹⁰⁶ zugrunde gelegt, ohne aber dessen kompositionsanalytischen Überlegungen in allen Punkten zu folgen. Die das Verbindungsglied zwischen beiden Gruppen repräsentierenden Denkmäler werden wieder, wie früher schon durch S. Reinach und F. Haug¹⁰⁷, ausgeklammert und als eigenständiger Typus bestimmt. Die gegenüber den Erkenntnissen Schleiermachers ungleich größere Anzahl der Attribute verlangt dazu eine variantenreichere Untergliederung der betreffenden Typen.

Chronologie

Von den inschriftlich datierten Weihsteinen für Epona liefert das aus dem ersten, spätestens aus dem zweiten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts stammende Motiv aus Varhely,

¹⁰⁴) W. Schleiermacher, Studien zu den Göttertypen der römischen Rheinprovinzen. Ber. RGK 23, 1932, 126 ff.

¹⁰⁵) Schleiermachers Unterscheidung in eine zweite „Spielart“ des mittelgallischen Typus durch die Attribute Schlüssel und Peitsche kann nicht zugestimmt werden, da jeweils nur ein Beispiel in dieser Region vorhanden ist, die Peitsche sich zudem noch in einem weiteren Beleg in Obergermanien findet (s. u. Typ I, Variante 9 u. 10).

¹⁰⁶) Nagy (Anm. 95) 31 f.

¹⁰⁷) Reinach (Anm. 1); F. Haug, Epona. Bonner Jahrb. 99, 1896, 241 ff.

Rumänien (Kat.-Nr. 284) den frühesten Beleg für den Kult der Göttin. Dies deckt sich zeitlich mit der ersten Nachricht über Epona-Bilder in den Satiren des Juvenal. Bildliche Belege aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts fehlen jedoch; die ersten auf uns gekommenen Denkmäler setzten im Verlauf der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in den Ostprovinzen und Gallien ein (Kat.-Nr. 65, 151, 218, 227). In den östlichen Gebieten des römischen Reiches erhält der dort meist gebräuchliche Typus VI, der die zwischen Pferden thronende Epona zeigt, seine Impulse direkt aus dem italischen Ursprungsgebiet; in Gallien übernehmen neben den vorbildhaften Matresdarstellungen wohl relativ früh, in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datierende römische Bronze- und Terrakottaerzeugnisse die Übermittlerrolle speziell für die auf dem Pferd thronende Göttin.

Für die zeitliche Einordnung der bildlichen Darstellungen mangelt es an datierenden Beifunden und Befunden; für den obergermanischen Verbreitungsraum ergeben sich zeitliche Fixpunkte durch die Militärgeschichte, die aber ebenso wie der als terminus ante quem für die Blütezeit des Epona-Kultes bedeutsame Alemanneneinfall von 259/60 n. Chr. für die bildlichen Denkmäler nur pauschal zu verwerten ist. Inschriftlich fest datierte Reliefdarstellungen bieten lediglich die beiden Weihaltäre von der Kapersburg (Kat.-Nr. 235: 202 n. Chr.) und aus Naix-aux-Forges (*Abb. 34,2*; Kat.-Nr. 244: um 211 n. Chr.). Weiterhin ist auch die Architektur der Reliefstelen zur Erstellung eines chronologischen Gerüsts wenig geeignet, es herrschen die reduzierten, rudimentären Stelenformen der mittleren und späten Kaiserzeit vor¹⁰⁸.

So mußte für den größten Teil der Denkmäler auf stilistische Kriterien und die modische Haartracht als Datierungshilfen zurückgegriffen werden. Für den Stilvergleich besonders der aus dem 3. Jahrhundert stammenden Epona-Bilder wurde die weiterhin unverzichtbare Analyse zur Stilentwicklung von L. Hahl¹⁰⁹ sowie die Publikation H. Koethes der Hermen von Welschbillig benutzt¹¹⁰. Hilfestellung boten aber vor allem auch die neueren Untersuchungen P. Noelkes¹¹¹ zur stilistischen Einordnung der, gewissen Sitzfiguren der Epona vergleichbaren, Darstellungen des thronenden Jupiter sowie, im Hinblick auf datierte Pferdedarstellungen, die Monographie der Reitergrabsteine von M. Schleiermacher¹¹².

Modische, durch die Frauen des römischen Kaiserhauses bestimmte Frisuren geben, wie für andere Denkmälergattungen, auch für die Göttersteine Datierungshinweise. Insgesamt ist aber in den Provinzen mit einer zeitlichen Verzögerung für das Einsetzen der jeweiligen Frisur sowie einer längeren modischen Gültigkeit zu rechnen¹¹³.

Die volle, haubenartig die Ohren bedeckende Frisur, die seit der Mitte des 2. Jahrhunderts die römische Haarmode¹¹⁴ prägt und in vielfältigen Aufsteckvariationen auch für das 3. und 4. Jahrhundert bestimmend bleibt, ist kennzeichnend für die Masse der Epona-Darstellungen aus der Blütezeit des Kultes zwischen dem Ende des 2. Jahrhunderts und der Mitte des 3. Jahrhunderts. Exakte Zuweisung an bestimmte Frisurentypen, besonders der Julia Domna, erlauben außer entsprechenden vollplastischen Figuren wie der Epona aus Köngen

¹⁰⁸) M. Schleiermacher, Römische Reitergrabsteine (Bonn 1984) 36.

¹⁰⁹) L. Hahl, Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien (Darmstadt 1937).

¹¹⁰) H. Koethe, Die Hermen von Welschbillig. *Jahrb. DAI* 50, 1935, 198 ff.

¹¹¹) P. Noelke, Die Jupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania inferior. In: Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen. *Bonner Jahrb. Beih.* 41 (Köln, Bonn 1981) 263 ff.

¹¹²) Schleiermacher (Anm. 108) 36.

¹¹³) Vgl. Hahl (Anm. 109) 10 Anm. 11.

¹¹⁴) Faustina die Jüngere im 7. Bildnistyp (161 bis ca. 170 n. Chr.): z. B. Fitschen/Zanker, Katalog der römischen Portraits in den Capitolinischen Museen und anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom III (Mainz 1983) Nr. 20 Taf. 28–29.

(Kat.-Nr. 236; *Abb. 31*)¹¹⁵ nur wenige Steinreliefs mit der Darstellung der ins Profil gewandten Göttin aus Dalheim, Luxemburg (Kat.-Nr. 60; *Abb. 12,1*), Mainz-Kastel (Kat.-Nr. 67; *Abb. 1*)¹¹⁶ und Metz, Frankreich (Kat.-Nr. 189; *Abb. 21,4*)¹¹⁷.

Setzt die Reihe der sicher datierten Inschriften mit dem spätesten Beleg aus der Mitte des 3. Jahrhunderts aus (Kat.-Nr. 286), so weist der stilistische Vergleich die Hauptmasse der Epona-Darstellungen in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Nach der Jahrhundertmitte dünnen vor allem im Dekumatland die Belege infolge der politischen Unruhen aus, doch ist über die Blütezeit hinaus eine Fortdauer des Kultes analog dem anderer weiblicher Fruchtbarkeitsgottheiten zu beobachten¹¹⁸. In Gallien weisen spezifische, ornamentalisierende Stilelemente¹¹⁹ einheimischer Prägung auf ein Fortleben der Epona-Darstellung bis in das 4. Jahrhundert (Kat.-Nr. 6; 28; *Abb. 7,3*; Kat.-Nr. 29)¹²⁰. Der Kopf und insbesondere die offene Pony-Frisur¹²¹ der Epona unbekanntes Fundortes aus Luxemburg (Kat.-Nr. 64; *Abb. 2; 12,2*), die eine enge Verwandtschaft zu einigen, Kelten oder Germanen darstellenden Hermen von Welschbillig zeigt, bezeugt den Kult der Göttin noch für die Mitte des 4. Jahrhunderts¹²².

Eine Sichtung der gesamten provinzialrömischen Plastik in den Hauptverbreitungsgebieten der Epona-Denkmalen wäre notwendig, um eventuelle Werkstattzugehörigkeiten feststellen zu können. Solch ein Unterfangen hätte aber den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. So kann hier nur auf den Zusammenhang zwischen einzelnen Stücken innerhalb dieser Denkmalgruppe hingewiesen werden, die von gleicher Hand gefertigt zu sein scheinen. So schließen sich in den gallischen Provinzen die Epona-Steine aus Commarin und Vitteaux (Kat.-Nr. 16 und 18, Dép. Côte d'Or) sowie die aus Reims und Grand (Kat.-Nr. 47, Dép. Marne und 52, Dép. Vosges) eng zusammen. Die primitiven Reliefs gleiches Fundortes aus Stuttgart-Bad Cannstatt (Kat.-Nr. 207; *Abb. 23* und Kat.-Nr. 208; *Abb. 24,2*) sowie aus Mittelstadt (Kat.-Nr. 76 und 77) und Walldürn (Kat.-Nr. 83, 161, 162) sind jeweils zweifellos dem gleichen örtlichen Handwerker zuzuschreiben. Für das Weihrelief der Epona aus Öhringen (Kat.-Nr. 237; *Abb. 30*) wurde von V. Strocka und H. Nesselhauf der Meister bestimmt, dessen Atelier auch die große Minervastatue und der Genius aus dem vicus Aurelii entstammen¹²³.

¹¹⁵ Die Frisur der Epona aus Köngen ist identisch mit der eines Köpfchens der Julia Domna vom Typus Gabii (193 n. Chr.): H. von Heintze, Die antiken Portraits in Schloß Fasanerie bei Fulda (Mainz 1968) Nr. 43 Taf. 127d.

¹¹⁶ Julia Domna im 1. Bildtypus (Typus Gabii, zwischen 200 und 220 n. Chr.) z. B. Fitschen/Zanker (Anm. 114) Nr. 140 Taf. 166; speziell zu severischen Frauenbildnissen vgl. J. Meischner, Das Frauenportrait der Severerzeit. Diss. Berlin (1967).

¹¹⁷ Julia Domna und Plautilla (Typus Leptis zwischen 205 und 220 n. Chr.) z. B. Fitschen/Zanker (Anm. 114) Nr. 143 Taf. 170.

¹¹⁸ G. Schauerte, Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordwestprovinzen. In: Matronen und verwandte Gottheiten. Bonner Jahrb. Beih. 44 (Köln, Bonn 1987) 92.

¹¹⁹ Hahl (Anm. 109) 30 bes. 48.

¹²⁰ Primitive Darstellungen (z. B. Kat.-Nr. 31, 56, 87, 90, 97, 107, 111, 144, 145) sind hier außer acht gelassen; sie können, wie auch einige der – allerdings durchaus qualitätvollen – gallo-römischen Bronzestatuetten (z. B. Kat.-Nr. 92, 93), allen Zeitstellungen bis zum 4. Jh. angehören.

¹²¹ Zu der sog. keltischen Stirnfransenfrisur vgl. A. Leibundgut, Die „keltische“ Haartracht des Kaiser Traian. Hommages à Lucien Lerat ([o. O.] 1983) 431 ff.

¹²² H. Wrede, Die spätantike Hermengalerie von Welschbillig (Berlin 1972) Taf. 41,1.4.

¹²³ H. Nesselhauf/V. Strocka, Weihedenkmäler aus Öhringen. Fundber. Schwaben N. F. 18 I, 1967, 127 ff.; Die Annahme einer gemeinsamen Werkstatt für alle drei Epona-Reliefs aus Öhringen (Kat.-Nr. 78, 230, 237) durch H. Fellendorf-Börner ist in ihrer Argumentation so nicht nachzuvollziehen: Fundber. Baden Württemberg 14, 1989, 356.



Abb. 1. Mainz-Kastel (Kat.-Nr. 67). – Ohne Maßstab.

Typ I: Epona thronend auf Pferd nach rechts (Kat.-Nr. 1–163)

Der Typ I (*Abb. 1–19*) umfaßt die Darstellungen, die die Göttin mehr oder minder frontal ausgerichtet auf dem Pferd sitzend zeigt¹²⁴. Das nach rechts gewandte Reittier schreitet dabei in der Regel im Paßgang. Das Sitzmotiv der Göttin ist nur in wenigen Fällen als Seitsitz

¹²⁴) „Gallischer Typ“ nach W. Schlieiermacher.



a



b

Abb. 2. Luxemburg, Fundort unbekannt (Kat.-Nr. 64). a = Detail von b. – Ohne Maßstab.

aufzufassen¹²⁵, schon gar nicht als Damensitz im modernen Sinne, da bei dieser Reitart die Reiterin bei nach rechts gehendem Pferd auf der, vom Beschauer aus betrachtet, rückwärtigen Seite des Tieres sitzen müßte. Das Pferd dient der Epona im allgemeinen als Thronszitz¹²⁶, so ist bei diesem Typus die Göttin als „thronend“ definiert¹²⁷.

Betrachtet man die Göttin losgelöst von ihrem Pferd, so erscheint sie in der vertrauten Gestalt einer Fruchtbarkeitsgöttin, in ihren Attributen und in der Regel in ihrer Erscheinung den Matres und den diesen verwandten Gottheiten verbunden¹²⁸. Die Bilder aller dieser thronenden Fruchtbarkeitsgöttinnen sind auf das in der römischen Ikonographie tradierte und modifizierte klassische Modell der hieratisch thronenden Meter-Darstellungen (Demeter-Kybele) zurückzuführen¹²⁹.

Mit der auf dem Pferd thronenden Epona lassen sich formal einige mit theriomorphen Wesen verknüpfte Gottheiten vergleichen. Hier ist neben Isis auf dem Esel besonders Kybele zu nennen, die in einem Bildtypus auf dem nach rechts schreitenden Löwen thronend dargestellt wird, einmal sogar unter Beigabe eines Fußschemels, den auch Epona einige Male besitzt¹³⁰. Weniger streng in ihrer Haltung erscheinen Europa auf dem Stier, Aphrodite auf dem Maultier, dem Widder, der Gans oder dem Schwan, Nereiden auf hippocampus oder Seepferdchen, Aurae, Selene und Artemis auf dem Pferd, Dionysos auf dem Panther.

Variante 1: Mit Fohlen (Kat.-Nr. 1–27)

Variante 1a: In ihrer rechten Hand patera, in ihrer linken Hand Füllhorn (*Abb. 3,1–3*)

Variante 1b: In ihrer rechten Hand patera (*Abb. 4,1*)

Variante 1c: In ihrer rechten Hand patera, ihre linke Hand am Zügel oder auf der Mähne des Pferdes (*Abb. 4,2; 5,1–2; 6,1*)

Variante 1d: In ihrer rechten Hand Früchtekorb, ihre linke Hand auf der Mähne des Pferdes (*Abb. 6,2*)

Das Kriterium für diese Variante des Typs I ist die, die übrigen Attribute motivisch wie auch inhaltlich dominierende Begleitfigur des Fohlens. Dieses ist an dem Muttertier trinkend (Kat.-Nr. 2, 10, 11, 12, 17, 22, 25) oder unter diesem ruhend (Kat.-Nr. 4, 13, 14, 15, 20) dargestellt. In einigen Fällen folgt es der Stute, den Kopf bettelnd nach der von der Göttin dargebotenen patera ausgestreckt (Kat.-Nr. 1, 7, 9, 19, 21, 24), oder es dient mit seinem Rücken der Epona als Fußstütze (Kat.-Nr. 3, 5, 6, 8, 16, 18, 23, 26, 27); im letzteren Motiv wird das Thronen der Göttin besonders klar zum Ausdruck gebracht: die Stute wird zum Thron-

¹²⁵ Bei in die Bewegungsrichtung gedrehtem Oberkörper und Kopf sowie hochgezogen angewinkeltem linkem Bein wird deutlich, daß die Göttin reitet.

¹²⁶ Vgl. die entsprechende Feststellung für Darstellungen der auf dem Löwen thronenden Kybele durch F. Naumann, *Die Ikonographie der Kybele in der phrygischen und griechischen Kunst*. Istanbul. Mitt. Beih. 28 (Tübingen 1983) 267.

¹²⁷ Vgl. auch G. Schauerte, *Terrakotten mütterlicher Gottheiten*. Bonner Jahrb. Beih. 45 (Köln, Bonn 1985) 2 Anm. 7: „... Die antiken Töpfer (haben) zur Erstellung von Epona-Terrakotten häufig eine sitzende Muttergöttin in eine Pferdestatue eingearbeitet...“; Die von Hanoteau vorgeschlagene Interpretation als „triumphierende“ Göttin trifft nicht zu: M. Th. Hanoteau, *Epona. Déesse des chevaux. Figurations découvertes en Suisse*. Helvetia Arch. 11, 1980, 11.

¹²⁸ So auch Schleiermacher (Anm. 104) 127 bes. 132.

¹²⁹ A. Leibundgut, *Die römischen Bronzen der Schweiz III* (Mainz 1980) 69; Naumann (Anm. 126) 286.

¹³⁰ Naumann (Anm. 126) 267ff. Nr. 614–616; M. J. Vermaseren, *Corpus Cultus Cybelae Attidisque* 5 (Leiden 1986) Abb. 12–14; 43; 106.



1



2



3

Abb. 3. Typ I, Variante 1a. 1 Fontaine-les-Chalons (Kat.-Nr. 1); 2 Rully (Kat.-Nr. 2); 3 Meursault (Kat.-Nr. 4). Stein. – Ohne Maßstab.

sitz, das Jungtier zum Schemel. In den Darstellungen der fruchtbaren Stute mit dem Fohlen ist die Zuständigkeit der Epona für Aufzucht und Erhalt der ihr anvertrauten Tiere gezeigt, der Aspekt der Fruchtbarkeit besonders betont. Die Denkmäler dieser Typenvariante konzentrieren sich in einem durch die heutigen französischen Départements Côte d'Or, Saône-et-Loire, Yonne und Jura fest umrissenen Gebiet, in dessen Kern die Landschaft Burgund, das antike Siedlungsgebiet der Häduer, die meisten Vertreter aufweist. Außerhalb dieses Verbreitungsraumes versprenget, findet sich ein Beispiel im Anjou (Dép. Maine-et-Loire, Kat.-Nr. 19)

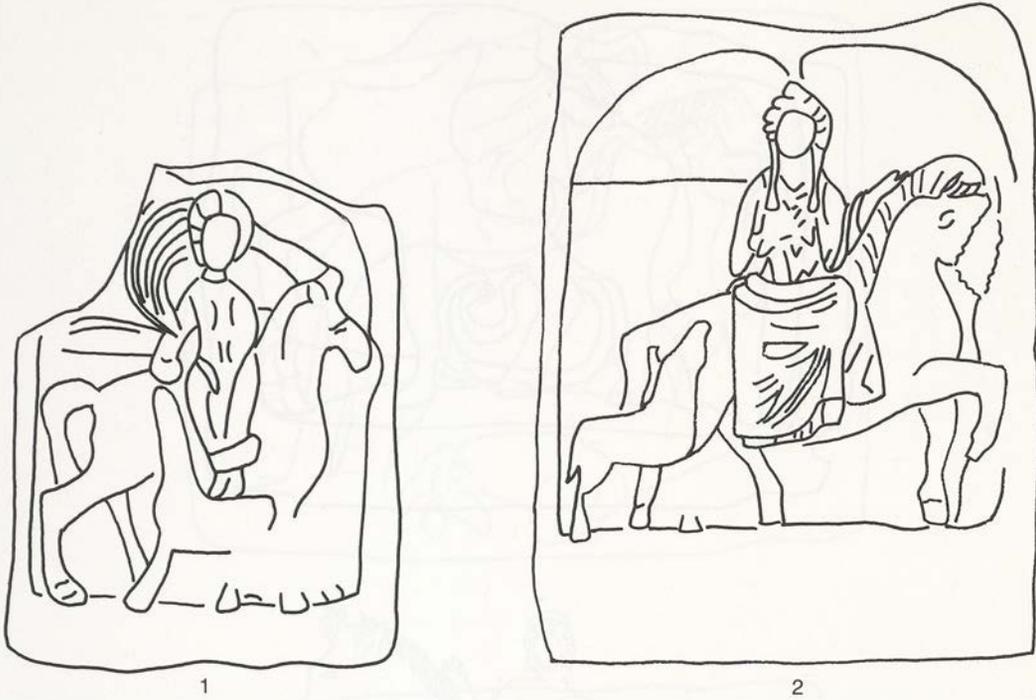
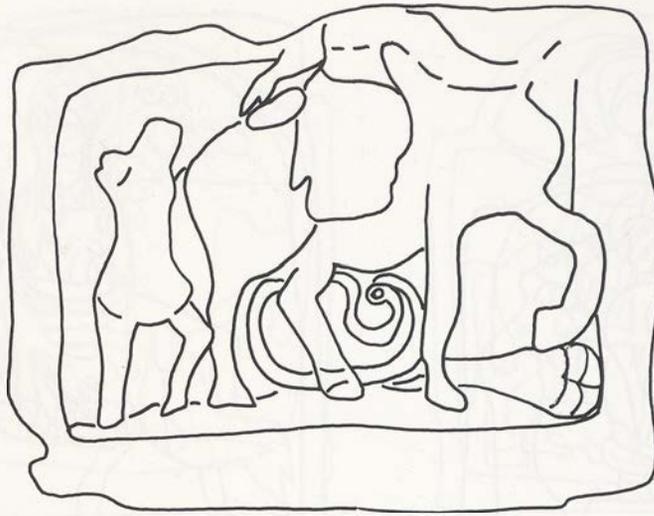


Abb. 4. Typ I, Varianten 1b (1) und 1c (2). 1 Brazey-en-Pleine (Kat.-Nr. 5); 2 Mellecey (Kat.-Nr. 9).
Stein. – Ohne Maßstab.

sowie ein weiteres bereits auf ostgallischem Gebiet in Dieulouard, Dép. Meurthe-et-Moselle (Kat.-Nr. 22; *Abb. 6,2*), das denn auch als Attribut der Göttin den dort heimischen Früchtekorb abbildet. Sonst zeigen die Epona-Bilder mit dem Fohlen die Göttin mit der patera als der klassischen Götterinsignie (Variante 1b–c) sowie dem Attribut des Füllhorns (Variante 1a) als Symbole des Segens und der überquellenden Fruchtbarkeit ausgestattet. Die Varianten ergeben sich dabei nicht nur aus der Verteilung der Attribute, sondern auch aus dem Haltungsmotiv der schützend auf der Mähne des Reittieres ruhenden oder nach dem Zügel greifenden Hand der Göttin. Überaus häufig findet sich in dieser Denkmälergruppe das Motiv der *velificatio*, des sich hinter dem Rücken und Kopf der Göttin nischenartig aufbauscheidenden Mantels (Kat.-Nr. 1, 3, 4, 5, 7, 18, 24), das in eigenartigem Kontrast zu der in ruhiger Stellung verharrenden Göttin steht. Das wehende Mantelmotiv entstammt dem griechisch-römischen Typenrepertoire, das vor allem für weibliche Gestalten besonders des Meer- und des dionysischen Thiasos, aber auch naturgemäß für Wind- und Himmelsgötter, darüber hinaus für Apotheosevorstellungen, für fahrende und reitende Gottheiten verwendet wird¹³¹. Unter diesen letzteren sind Amphitrite mit ihrem Gespann, Aphrodite auf ihren verschiedenen Reittieren, Europa auf dem Stier, Kybele auf dem Löwen und der ikonographisch besonders verwandte thrakische Reiterheros¹³² herauszuheben.

¹³¹⁾ Zu *velificatio* vgl. F. Matz, *Der Gott auf dem Elefantwagen*. Abhandl. Akad. Wiss. u. Lit. Mainz Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 10 (Wiesbaden 1952) 725 ff. Das von Matz als ältestes Beispiel des Motivs angegebene Relief mit der Reiterin vom Heroon in Gjölbashi-Trysa ist auch für die Epona-Bilder durch die Abbildung eines Steigbrettes von Bedeutung.

¹³²⁾ Das wehende Mantelmotiv bei Reitern führt C. Hopkins, *Excavations at Dura-Europos VI* (London, Oxford, Prague 1936) 237, auf iranischen Einfluß zurück.



1

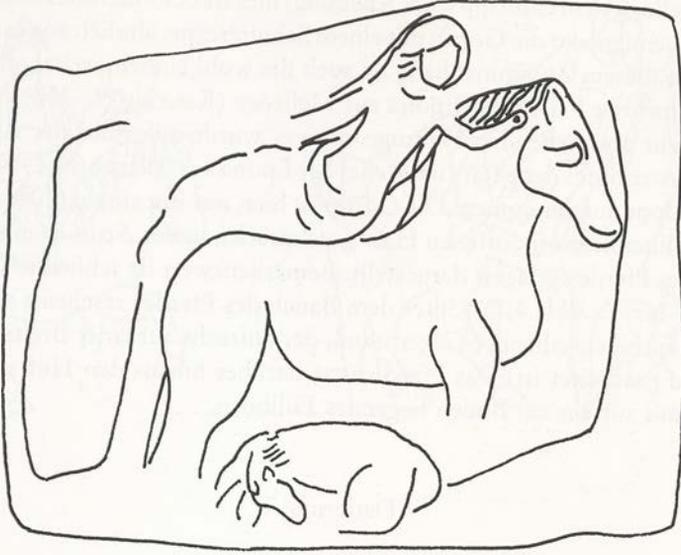


2

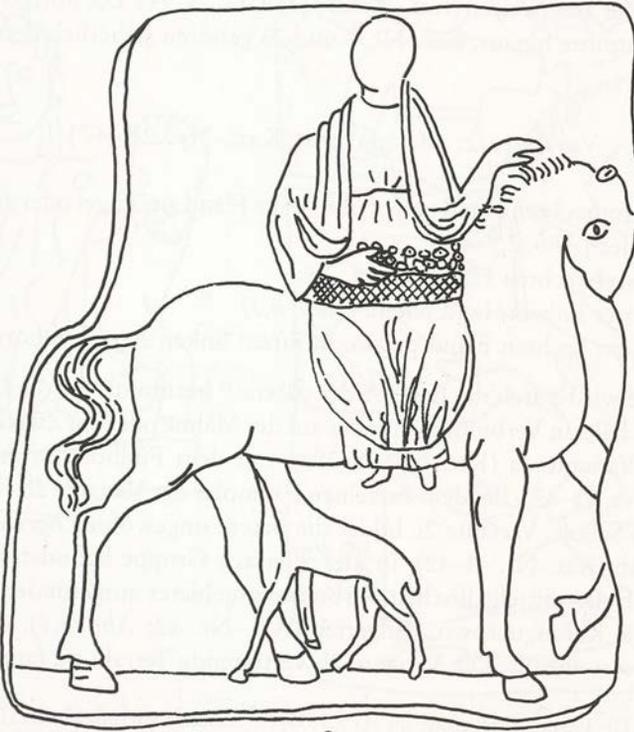
Abb. 5. Typ I, Variante 1c. 1 Autun (Kat.-Nr. 7); 2 Loisia (Kat.- Nr. 21). 1 Stein; 2 Bronze. – Ohne Maßstab.

Patera und Füllhorn sowie das Mantelmotiv sprechen für starken römischen Einfluß bei der Konzeption des Urbildes für diese Denkmälergruppe, die aber durch die Beigabe des Fohlens (besonders des trinkenden und bettelnden Jungtieres) ebenso lokale Eigenständigkeit beweist¹³³. Unterstützt wird diese einheimische Komponente durch den nicht unerheblichen

¹³³) H. Corot, *Les stèles, statuettes et autres figurations du culte d'Epona en Côte d'Or*. *Rev. Mus. et Collect. Arch.* 6, 1931, 203–206; R. Lantier, *Bull. Soc. Nat. Ant. France* 1942–1944, 211 ff.; E. Thevenot, *Les monuments et le culte d'Epona chez les Éduens*. *Ant. Class.* 1949, 400.



1



2

Abb. 6. Typ I, Varianten 1c (1) und 1d (2). 1 Allerey (Kat.-Nr. 14); 2 Dieulouard (Kat.-Nr. 22). Stein. – Ohne Maßstab.

Anteil von Darstellungen in einheimischer Kleidung; hier ist besonders das Relief von Ampilly (Kat.-Nr. 13) zu nennen, das die Göttin mit einem Schultercape, ähnlich wie es die Nehalennia trägt, abbildet. In diesem Zusammenhang ist auch die wohl einheimische, mit zwei geflochtenen Zöpfen versehene Frisur der Epona aus Mellecey (Kat.-Nr. 9; *Abb. 4,2*) zu sehen.

Trotz des sehr abweichenden Haltungsmotives wurde aufgrund der Anwesenheit des Fohlens und des Attributes der patera das Relief der Epona aus Allerey (Kat.-Nr. 14; *Abb. 6,1*) doch in diese Gruppe aufgenommen. Die Göttin ist hier, nur mit einem Hüftmantel bekleidet und mit einem Blütenkranz im offenen Haar geschmückt, in der Attitüde einer Nymphe auf dem Rücken ihres Pferdes gelagert dargestellt. Bemerkenswert ist schließlich noch ein Relief aus Autun (Kat.-Nr. 7; *Abb. 5,1*). Unter dem Bauch des Pferdes erscheint ein nur als peltaförmiger Schild zu beschreibender Gegenstand, der aufrecht auf einer Breitseite stehend aus dem Reliefgrund gearbeitet ist. Das Pferd stützt darüber hinaus den Huf seiner erhobenen linken Vorderhand auf ein am Boden liegendes Füllhorn.

Datierung

Für diese, in einem fest begrenzten Gebiet auftretende Typusvariante datieren neun von 27 Denkmälern in den Zeitraum der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis zur Wende zum 3. Jahrhundert (Kat.-Nr. 1, 5, 11, 13, 14, 15, 16, 18, 20). Der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts sind sieben Denkmäler zuzuweisen (Kat.-Nr. 2, 3, 8, 9, 17, 21, 24). Die übrigen Vertreter gehen über die Jahrhundertmitte hinaus, Kat.-Nr. 6 und 23 gehören sicherlich bereits dem 4. Jahrhundert an.

Variante 2: Mit patera (Kat.-Nr. 28–47)

Variante 2a: In ihrer rechten Hand patera, ihre linke Hand am Zügel oder auf der Mähne des Pferdes (*Abb. 7,1–4*)

Variante 2b: In ihrer rechten Hand patera

Variante 2c: In ihrer linken Hand patera (*Abb. 8,1*)

Variante 2d: In ihrer rechten Hand patera, in ihrem linken Arm Füllhorn (*Abb. 8,2–3*)

Diese Variante wird durch die Beigabe der patera¹³⁴ bestimmt, die die Göttin zumeist in ihrer rechten Hand hält. In Verbindung mit der auf der Mähne oder am Zügel liegenden linken Hand ergibt sich Variante 2a (Kat.-Nr. 28–39a), mit dem Füllhorn in ihrer linken Hand Variante 2d (Kat.-Nr. 43–47). Bei dem einzelnen Exemplar der Variante 2b (Kat.-Nr. 40) ruht die linke Hand im Schoß, Variante 2c bildet die patera ungewöhnlicherweise in der linken Hand der Göttin ab (Kat.-Nr. 41–42). In dieser letzten Gruppe befindet sich auch das entfernteste, außerhalb des mittelgallischen Verbreitungsgebietes aufgefundene Exemplar einer Bronzestatuette aus Kalouguerowo, Bulgarien (Kat.-Nr. 42; *Abb. 8,1*), das aber nicht als Importstück bewertet wird¹³⁵. Die Variante 2b vertretende Terrakotta fand sich dagegen im

¹³⁴ H. Luschey, Die Phiale (Bleicherode am Harz 1938); E. Simon, Opfernde Götter (Berlin 1953); N. Himmelmann-Wildschütz, Zur Eigenart des klassischen Götterbildes (München 1959).

¹³⁵ Reinach (Anm. 2, 1899) 61; ebenfalls außerhalb des Verbreitungsgebietes fand sich die verschollene (?), leider in keiner Abbildung überlieferte Bronzestatuette aus St. Goar-Beltheim, Rheinland-Pfalz: „Die Statue ist eine Priesterin, quer zu Pferde sitzend mit einer Opferschale in der Hand, sie war sehr gut erhalten, wurde aber verstümmelt, indem der Finder sie für Gold hielt und deshalb dem Pferde alle Füße und den Schweif abschlug. Die Statue wiegt 29 Loth (= 435 g) und ist 6 Zoll (= ca. 15,25 cm) hoch.“ Bonner Jahrb. 11, 1847, 169ff. (Grebel). Mit großer Wahrscheinlichkeit wird es sich hier um eine Statuette der Epona gehandelt haben.

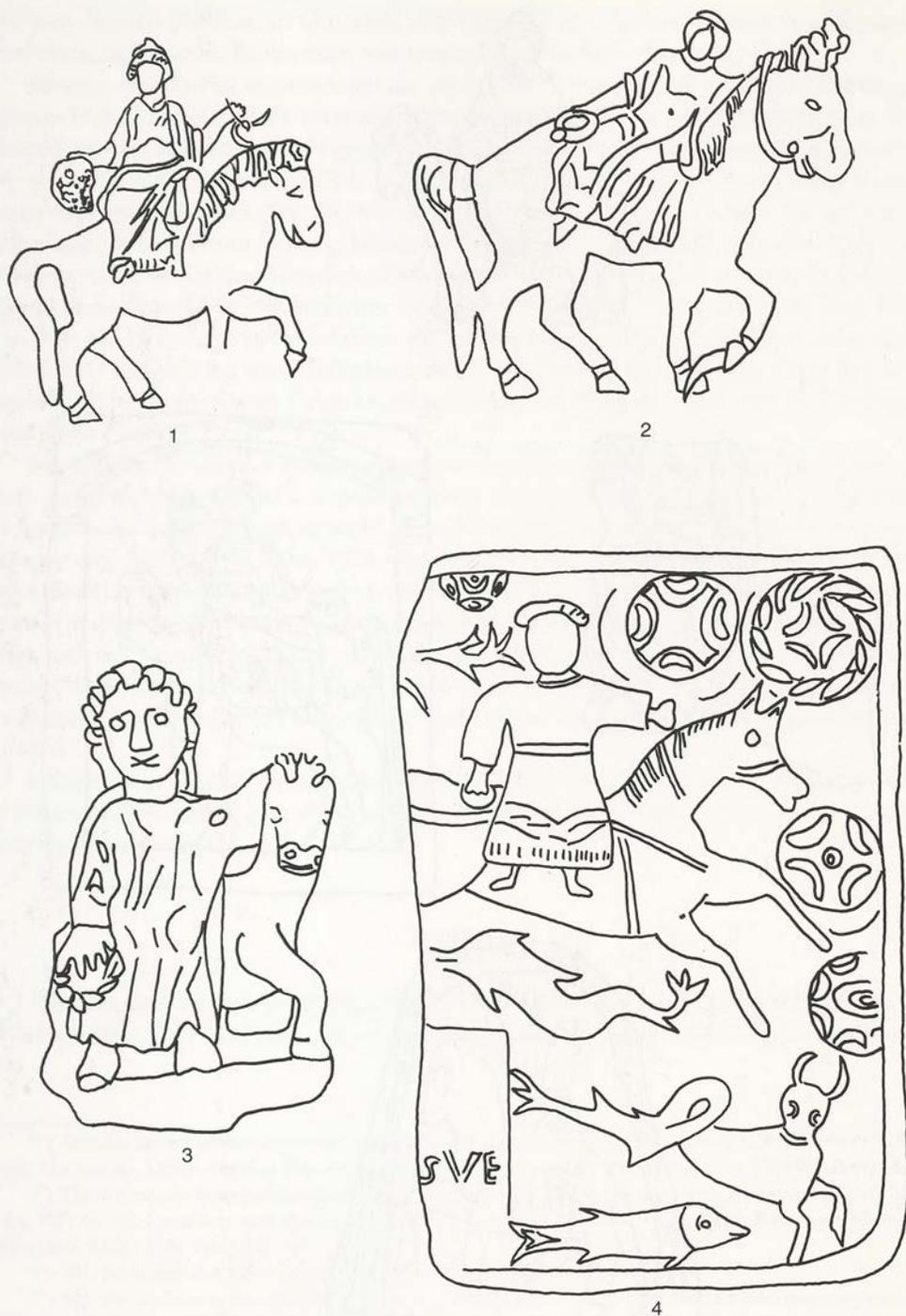


Abb. 7. Typ I, Variante 2a. 1 Reims (Kat.-Nr. 35); 2 La Madeleine (Kat.-Nr. 34); 3 Alise-Ste-Reine (Kat.-Nr. 28); 4 Agassac (Kat.-Nr. 31). 1.2 Bronze, sonst Stein. – Ohne Maßstab.

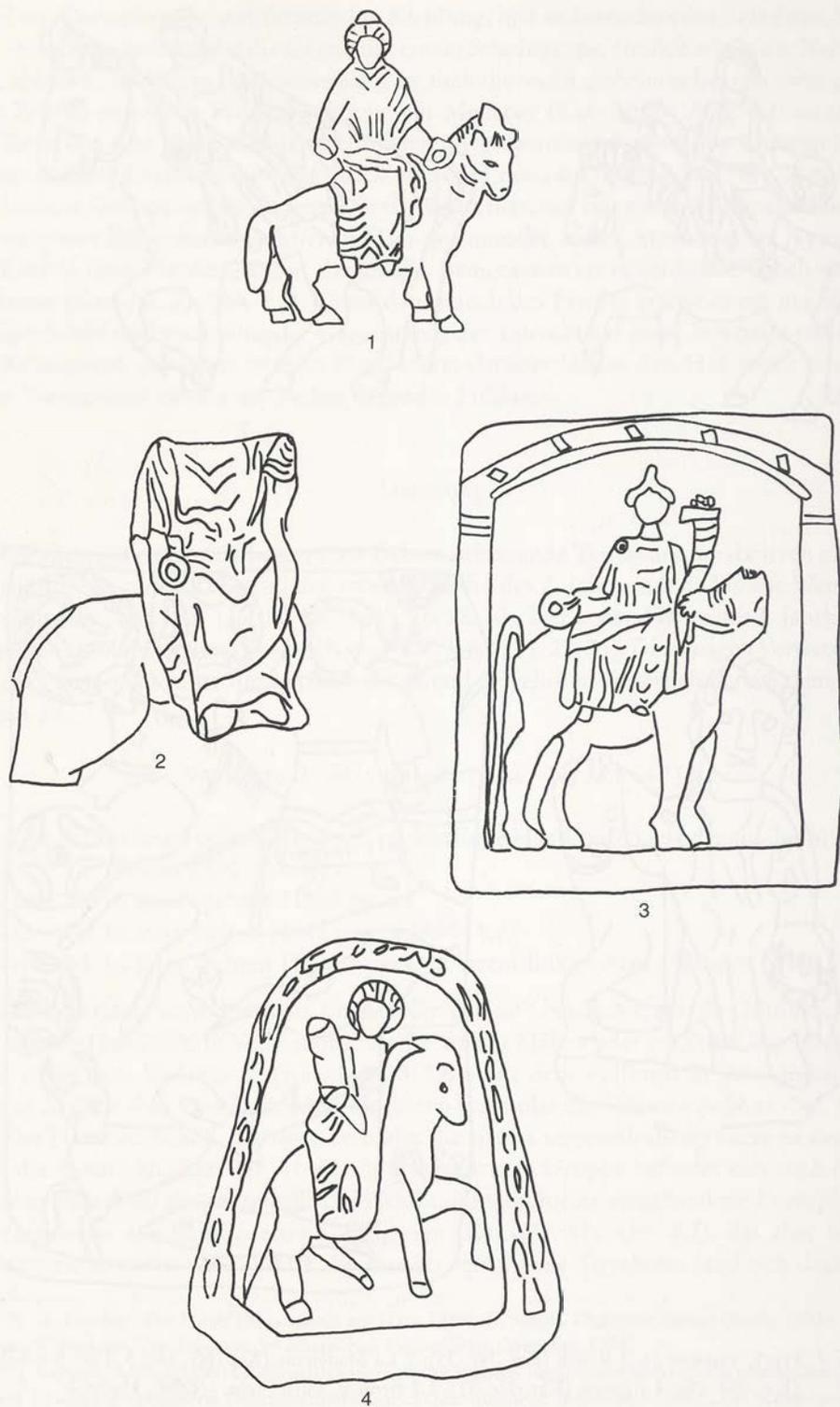


Abb. 8. Typ I, Varianten 2c (1), 2d (2-3) und 3a (4). 1 Kalougerowo (Kat.-Nr. 42); 2 Autun (Kat.-Nr. 45); 3 Chalmessin (Kat.-Nr. 46); 4 Ludweiler (Kat.-Nr. 51). 1 Bronze; 2 Terrakotta, sonst Stein. – Ohne Maßstab.

äußersten Westen Galliens, in Quimper. Auf ostgallischem Gebiet wurden zwei Exemplare der Variantengruppe 2a beobachtet, wiederum Bronzefiguren (Kat.-Nr. 38–39).

Bronze- und Terrakottastatuetten finden sich in den Gruppen der Variante überhaupt in überdurchschnittlichem Maße vertreten: elf solcher Statuetten (sowie zusätzlich einer Steinstatuette) stehen neun Steinreliefs gegenüber. Unter den allein sieben Bronzefiguren befindet sich nur ein Stück minderer Qualität (Kat.-Nr. 37), zwei Exemplare zeigen deutlich einheimische Stilmerkmale (Kat.-Nr. 38, 42); alle anderen unterliegen starkem mittelmeerischem Einfluß, der sich nicht nur in der gehobenen Qualität, der Sorgfalt der Ausführung, sondern vor allem auch in Tracht, Schmuck (Diadem) und Frisuren bemerkbar macht. Hier sind besonders die Statuetten aus Dalheim, Luxemburg (Kat.-Nr. 39) und Reims, Dép. Marne (Kat.-Nr. 35; *Abb. 7,1*) hervorzuheben, die zudem noch jeweils eine gefüllte patera als Besonderheit¹³⁶ zeigen. Bei dem Dalheimer Stück umgeben wohl über den Rand der Schale lappende Blätter (oder Ähren?) eine kugelige Frucht, das Exemplar aus Reims weist eine große Weintraube¹³⁷ auf.

Die Denkmäler dieser Variantengruppe sind in ihren ikonographischen Elementen ganz durch das griechisch-römische Typenrepertoire geprägt, auch die einheimisch umgesetzten Stücke können dies nicht verleugnen¹³⁸. Eine Ausnahme bildet allerdings die kleine steinerne Statuette aus Alise-Sainte-Reine (Kat.-Nr. 28; *Abb. 7,3*). Hier hält die Göttin anstatt der patera einen tordierten torques in ihrer rechten Hand¹³⁹. Aufgrund der formalen Ähnlichkeit dieses Attributs mit der patera wurde das Denkmal in diese Typenvariante aufgenommen, wenn auch der Symbolgehalt des gallischen torques ein unterschiedlicher ist¹⁴⁰. Die einheimische Glaubensvorstellung, die diesen Gegenstand der Göttin als Attribut beigibt, zeigt sich durch dominierende keltische Stileinflüsse und Trachtausstattung auch in der Ausführung der Statuette.

Hingewiesen sei noch auf die Bronze aus La Madeleine (Kat.-Nr. 34; *Abb. 7,2*), bei der die Göttin ähnlich der Epona aus Allerey (S. 632) mehr gelagert denn sitzend sich an den Hals ihres Pferdes schmiegt.

Datierung

Mit dem der Typusvariante zugeordneten Statuenfragment aus Alise-Sainte-Reine, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 151; *Abb. 38*) ist ein Beispiel aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts

¹³⁶ Gefüllte Spendeschalen finden sich noch bei folgenden Stücken: Kat.-Nr. 7 (Autun), 8 (Charrency), 18 (Vitteaux), 23 (Autun); kleine, kugelige Früchte; Kat.-Nr. 173 (Weißenburg): Ähren; Kat.-Nr. 226 (Wiltshire): Ähren.

¹³⁷ Die Weintraube ist außerhalb des dionysischen Bereiches auch für Fruchtbarkeitsgöttinnen belegt: Schauerte (Anm. 118) 76; vgl. besonders auch die als Nehalennia benannte Bronzestatue aus Köln: Römer am Rhein. Ausstellungskat. Köln (Köln 1967) Taf. 76.

¹³⁸ Vgl. besonders das Relief aus Agassac, Dép. Haute-Garonne (Kat.-Nr. 31).

¹³⁹ Vgl. die Göttin von einer kleinen Stele aus Sarrebourg: Esperandieu 4543: auch sie hält einen torques in ihrer rechten Hand. Einen wohl als torques zu bezeichnenden glatten Ring mit verdickten Enden trägt die Göttin einer Terrakottastatuette in Bonn (RLM Inv.-Nr. 12914); sie ist durch den Zweig in ihrer anderen Hand und durch den Hund auf ihrem Schoß als eine der vielen fruchtbaren Gottheiten ausgewiesen. Ein torques ist ebenso in der Hand des Gottes mit dem Hirschgeweih auf dem Silberkessel von Gundestrup abgebildet: F. Drexel, Über den Silberkessel von Gundestrup. Jahrb. DAI 30, 1915, 1ff. (dort auch weitere Beispiele 10f.).

¹⁴⁰ A. Büttner, Untersuchungen über Ursprung und Entwicklung von Auszeichnungen im römischen Heer. Bonner Jahrb. 157, 1957, 133ff.; V. A. Maxfield, The Military Decorations of the Roman Army (London 1981) 86ff.

belegt. Die stark vertretene Kleinplastik, vorwiegend aus Bronze, gehört mit wenigen Ausnahmen in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts (Kat.-Nr. 32, 34, 35, 39, 45). Darunter befinden sich auch die Bronzen Kat.-Nr. 34 sowie Kat.-Nr. 35 und 39, die sich außerhalb des zentralgallischen Verbreitungsgebietes, in den nördlich und östlich angrenzenden Gebieten Galliens, finden. Die abgelegen aus Moesien stammende Bronze aus Kalouguerowo, Bulgarien (Kat.-Nr. 42) ist um die Wende zum 3. Jahrhundert entstanden, während die Terrakotta aus Quimper, Dép. Finistère (Kat.-Nr. 40) schon dem 3. Jahrhundert angehört. Zusammen mit dem fragmentierten Marmoraltar aus Westgallien (Kat.-Nr. 147: Bordeaux) gehören noch zwei mittelgallische Steinfragmente (Kat.-Nr. 148, 150) der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts an. Die übrigen Steindenkmäler sind im Verlauf des 3. Jahrhunderts entstanden. Die Stücke Kat.-Nr. 28 und 29 zeigen Indizien für eine Entstehung im 4. Jahrhundert.

Variante 3: Mit Füllhorn (Kat.-Nr. 48–52)

Variante 3a: In ihrem rechten Arm Füllhorn, ihre linke Hand am Zügel oder auf der Mähne des Pferdes (*Abb. 8,4*)

Variante 3b: In ihrem linken Arm Füllhorn (*Abb. 9,1*)

Die wenigen Vertreter dieser Variante zeigen die Göttin nur mit dem Füllhorn¹⁴¹ ausgestattet. Zwei der fünf Denkmäler finden sich auf ostgallischem Gebiet (Kat.-Nr. 51; *Abb. 8,4*: Ludweiler, Saarland; Kat.-Nr. 52; *Abb. 9,1*: Grand, Dép. Vosges). Für die Verbreitung des Füllhorns müssen aber auch die bereits oben unter anderen Kriterien eingeordneten Denkmäler mit Füllhorn beachtet werden (Variante 1a; 2d), so daß sich als Hauptverbreitungsgebiet der mittelgallische Raum ergibt. Es ist jedoch festzustellen, daß auch außerhalb Mittelgalliens das römischer Ikonographie entstammende Füllhorn für die Epona wie auch für andere Göttinnen¹⁴² verwendet wird, während die in Ostgallien und in den Rheingebieten bodenständige Schöpfung des Fruchtekorb und der Fruchteschale nicht nach Zentralgallien übergreift¹⁴³.

Datierung

Von den wenigen Steindenkmälern dieser Variante, die alle dem 3. Jahrhundert angehören, ist nur das etwas qualitätvollere Relief aus Nérès-les-Bains, Dép. Allier (Kat.-Nr. 48) genauer in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts zu datieren.

¹⁴¹) Zu Füllhorn vgl. Schauerte (Anm. 118) 75f. und Anm. 75 mit weiterer Literatur.

¹⁴²) Schauerte (Anm. 118) 84; H.-G. Horn, Bilddenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet. In: Matronen und verwandte Gottheiten. Bonner Jahrb. Beih. 44 (Köln, Bonn 1987) 46 Anm. 62; vgl. auch die entsprechenden Beispiele innerhalb des Typ VI.

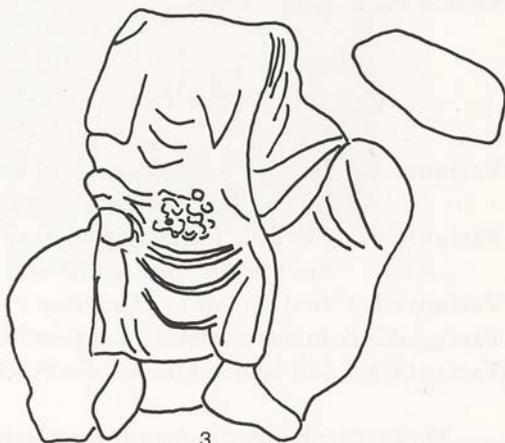
¹⁴³) Zu beachten sind jedoch die mit kleinen kugeligen Früchten gefüllten paterae (vgl. Anm. 136), die vielleicht vermittelnd zwischen diesen Attributen römischer und einheimischer Prägung stehen.



1



2



3

Abb. 9. Typ I, Varianten 3b (1) und 4 (2–3). 1 Grand (Kat.-Nr. 52); 2 Vienne (Kat.-Nr. 53);
3 Sussey-Vouvres (Kat.-Nr. 54). 2 Bronze, sonst Stein. – Ohne Maßstab.

Variante 4: Mit offen liegenden Früchten (Kat.-Nr. 53–54)

Im Gegensatz zu Fruchtekorb und -schale entstammt das Motiv der frei im Schoß liegenden Früchte (Abb. 9,2–3) nicht der gleichen ikonographischen Wurzel¹⁴⁴. Analog den betreffenden Epona-Bildern findet sich das Motiv bei Matresdarstellungen aus dem mittelländischen Raum, ist aber auch für solche aus Nordgallien und den beiden Germanien belegt¹⁴⁵.

¹⁴⁴) Vgl. dazu besonders das Tellusrelief von der Ara Pacis: z. B. H. Kenner, Das Tellusrelief der Ara Pacis. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 53, 1981–82, 31 ff. Abb. 1; für den provinziellen Bereich das sehr früh datierende (claudischeronische) Steinrelief der Göttin aus Naix-aux-Forges, Esp. VI, 4678: Schauer (Anm. 118) 62; Kenner ebd. Abb. 2.

¹⁴⁵) G. Faider-Feytmans, La „Mater“ de Bavai (Nord). Gallia 6, 1948, 385 ff. Abb. 1 (Bavai, Dép. Nord); 2 (Alesia, Dép. Côte d'Or); 3 (Ile Barbe, Dép. Saône-et-Loire); 6 (Köln) sowie weitere Vergleichsbeispiele aus Langrès (Dép. Haute-Marne), Pont-de-Beauvoisin (Dép. Isère), Muri (Schweiz).

Es handelt sich bei diesen Matres-Bildern ausnahmslos um Statuetten (Bronze oder Stein) klassisch gewandeter, diademgeschmückter, thronender Fruchtbarkeitsgöttinnen mit patera und Früchten – z. T. südländischer Herkunft: Granatäpfel, Mohnkapseln (Bavai) –, von denen die Bronze aus Muri, Schweiz als Bild der Göttin Artio, die Bronze aus Köln wohl als das der Nehalennia benannt werden können. Diesen ganz griechisch-römischer Ikonographie verhafteten, zumeist qualitativ recht hochstehenden Bildwerken schließt sich besonders die Bronze der Epona aus Vienne (Kat.-Nr. 53; *Abb. 9,2*) an, in deren Schoß sich Früchte und Blumen malerisch über den Stoff verteilen. Die Steinstatuette aus Sussey-Vouvres (Kat.-Nr. 54; *Abb. 9,3*) dagegen zeigt eine einheimische Umsetzung des mediterranen Vorbildes: hier trägt die Göttin ein langärmeliges Gewand.

Datierung

Diese Variante umfaßt lediglich zwei Beispiele. Während die Bronzestatuette aus Vienne, Dép. Isère (Kat.-Nr. 53) in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts zu setzen ist, zeigt die Steinstatuette aus Sussey-Vouvres, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 54) Stilmerkmale des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts.

Variante 5: Mit Fruchtekorb oder -schale (Kat.-Nr. 55–111)

- Variante 5a: In ihrer rechten Hand die Früchte, ihre linke Hand am Zügel oder auf der Mähne des Pferdes (*Abb. 12,1–3*)
- Variante 5b: Mit ihrer rechten Hand die Früchte haltend, ihr linker Arm hinter dem Hals des Pferdes (*Abb. 13,1*)
- Variante 5c: In ihrer linken Hand eine Frucht
- Variante 5d: In ihrer rechten Hand ein Brot (*Abb. 13,2*)
- Variante 5e: Mit beiden Händen die Früchte im Schoß haltend (*Abb. 13,3–4; 15,1*)

Dieses Attribut der in mancherlei Gefäßen oder in den Händen aufbewahrten Früchte bestimmt das Bild der Epona außerhalb Zentralgalliens im Mosel- und Rheingebiet¹⁴⁶. Dabei liegen die Schwerpunkte der Verbreitung, wie bereits von Schleiermacher festgestellt¹⁴⁷, in den Siedlungsgebieten der Mediomatriker und Treverer um Metz und Trier sowie im limesnahen Siedlungsgebiet Obergermaniens. Nur einige wenige Beispiele finden sich in den Küstenrandgebieten Nordgalliens (Kat.-Nr. 55, 93, 94) sowie in Niedergermanien (Kat.-Nr. 101). Der Verbreitungsraum der Epona mit den Früchten entspricht dem der analog ausgestatteten Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen¹⁴⁸.

Die attributiv beigegebenen Früchte sind meist unspezifisch dargestellte kugelige Gebilde, doch gibt der sorgfältig gearbeitete Inhalt der beiden Gefäße von den Reliefs aus Hausen a. d. Zaber (Kat.-Nr. 72, 106; *Abb. 10; 11; 36*) näheren Aufschluß. Kat.-Nr. 72 (*Abb. 10*) zeigt die Göttin mit einer großen profilierten Schüssel, die mit drei Äpfeln, einer Birne sowie wohl einem längsgekerbten kleinen Brot gefüllt ist. Der ornamental in Kreuzmuster geflochtene Korb des zweiten Reliefs zeigt außer fünf Äpfeln und zwei Broten zusätzlich Blüten, die den

¹⁴⁶ „Ostgallisch-rheinischer Typus“ nach Schleiermacher (Anm. 104).

¹⁴⁷ Schleiermacher (Anm. 104) 128.

¹⁴⁸ Ebd. 127; Schauerte (Anm. 118) 84 Abb. 7.



Abb. 10. Hausen a. d. Zaber (Kat.-Nr. 72). – Ohne Maßstab.

Rand des Korbes schmücken. Hier findet sich also Kernobst stellvertretend für die Baumfrüchte, die Brote für die Feldfrüchte¹⁴⁹. Die einzelnen kreuzgekerbten kleinen Brote, die die Göttin bei beiden Vertretern der Variante 5d in Händen hält (Kat.-Nr. 92–93; *Abb. 13,2*), wurden deshalb auch in diese Variantengruppe aufgenommen. Beide Statuetten sind aus Bronze gefertigt, sie stammen von den äußersten Randgebieten des Verbreitungsraumes der Epona mit dem Früchtegefäß, die nordgallische Figur in klassischer Gewandung, das ostgallische Beispiel in einheimischer Tracht die Göttin darstellend¹⁵⁰.

¹⁴⁹) Ähren, die sich nur bei der Epona aus Dalheim, Luxemburg (Kat.-Nr. 203) finden, sind auch sonst in der Steinplastik aus verständlichen Gründen kaum dargestellt, da die Kleinteiligkeit dieser Frucht sich für die Darstellung in diesem Material kaum eignet. Ährendarstellung bei einer Fruchtbarkeitsgöttin von einem Monumentblock aus Köln: H. Schoppa, *Römische Götterdenkmäler in Köln* (Köln 1959) Taf. 87; bei einem Weihstein für die *Matronae Alarferchuaiae* aus Eschweiler-Fronhoven: Ch. B. Rüger, *Epigr. Stud.* 13 (Köln, Bonn 1983) Abb. 18; bei einem *Matronenstein* aus Stuttgart-Zazenhausen: Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer, *Die Römer in Baden-Württemberg* (Stuttgart, Aalen 1976) Taf. 64c. Selbst bei der Umsetzung in Bronze oder Terrakotta, wo Ähren sich eher finden, bereitet die Darstellung wohl Schwierigkeiten: vgl. Kat.-Nr. 39, 226; vgl. dazu auch Schauerte (Anm. 118) 76 Anm. 79.

¹⁵⁰) Unter den Denkmälern des Typs II befinden sich zwei weitere Statuetten (Stein u. Terrakotta) mit dem Attribut eines einzelnen Brotes: Kat.-Nr. 165: Urzy, Dép. Nièvre (Mittelgallien), Kat.-Nr. 169: Boppard (Obergermanien). Die Göttin trägt hier jeweils einheimische Tracht.

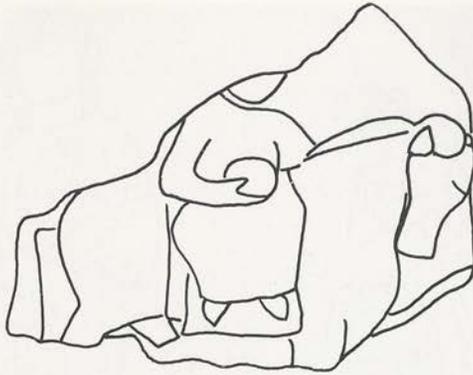


Abb. 11. Hausen a. d. Zaber (Kat.-Nr. 106). – Ohne Maßstab.

Die abgebildeten Gefäße sind als niedrige und hohe Körbe, flache Schalen oder bauchige Schüsseln verschiedener Größen zu beschreiben. Bei halbkugeligen, sehr kleinen Schüsseln wird auf die plastische Angabe des Inhalts oft verzichtet. Einzelne Früchte in den Händen der Göttin werden manchmal vergrößert. Bemerkenswert ist das Gefäß der Epona von einem Relief aus Trier (Kat.-Nr. 65; *Abb. 12,3*). Hier balanciert die Göttin ein Tablett mit



Abb. 12. Typ I, Variante 5a. 1 Dalheim (Kat.-Nr. 60); 2 Luxemburg (Kat.-Nr. 64); 3 Trier (Kat.-Nr. 65).
Stein. – Ohne Maßstab.



1



2



3



4

Abb. 13. Typ I, Varianten 5b (1), 5d (2) und 5e (3–4). 1 Büchig (Kat.-Nr. 89); 2 Franche-Comté (Kat.-Nr. 92); 3 Trier (Kat.-Nr. 99); 4 Hausen a. d. Zaber (Kat.-Nr. 106). Stein. – Ohne Maßstab.

aufgehäuften Früchten auf der Handfläche ihres vor den Körper erhobenen Armes. Ganz ähnlich werden die Früchte bei einer Muttergöttin aus Trier präsentiert¹⁵¹.

Die Steinreliefs stellen die überwiegende Mehrheit der Variantengruppe 5; außer den beiden erwähnten Bronzen, die sich durch das einzeln beigegebene Brot zusammenschließen, sind lediglich sechs Terrakotten (Kat.-Nr. 85, 86, 91, 94, 101, 103) sowie eine Steinstatuette (Kat.-Nr. 64) unter den insgesamt 56 Denkmälern zu verzeichnen. Die einheimischen Trachten dominieren hierbei als Gewandung der Göttin. Dieses Phänomen in Verbindung mit dem Fruchtekorb als eigenständiger provinzieller Schöpfung verdeutlicht die starke einheimische Glaubensvorstellung, die sich in diesen Bildern der Göttin verbirgt. Über den speziell mit den Pferden verknüpften Wirkungsbereich hinaus, weisen die Früchte hier besonders auf den auch allgemein fruchtbringenden Charakter der Epona hin.

Schleiermacher nimmt als Ort der Konzeption der Epona mit dem Fruchtekorb das Gebiet der Treverer an. Da sich in Obergermanien kein Denkmal dieser Typenvariante findet, das deutlich eher als der späten zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts zugeschrieben werden kann, so muß der Zeitansatz vor die Mitte des 2. Jahrhunderts für das Relief aus der Kapelle der Göttin im Trierer Altbachtal (Kat.-Nr. 65; *Abb. 12,3*)¹⁵² Indiz für das Ausgangsgebiet des Bildtypus sein. Zudem ist die Datierung der Kapelle in den Anfang des 2. Jahrhunderts von Bedeutung, falls dieser Ort der Epona von Anfang an zugehört war.

Datierung

Die frühesten Reliefs der Variante stammen aus Trier. Davon ist Kat.-Nr. 65 vor die Mitte des 2. Jahrhunderts zu datieren, Kat.-Nr. 66 in die frühe zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts. Kat.-Nr. 99 gehört ebenfalls noch dem 2. Jahrhundert an. Für den Anfang des 3. Jahrhunderts steht das Relief aus Dalheim, Luxemburg (Kat.-Nr. 60), die übrigen ostgallischen Vertreter der Typusvariante sind im Verlauf des 3. Jahrhunderts, vorwiegend in den beiden ersten Dritteln, entstanden. Einige der qualitativ sehr schlechten Denkmäler werden dem späten 3. und dem 4. Jahrhundert angehören (Kat.-Nr. 56, 58, 96, 97). Die Steinstatuette guter Qualität unbekanntes Fundortes in Luxemburg (Kat.-Nr. 64; *Abb. 2*) ist im stilistischen Vergleich der Mitte des 4. Jahrhunderts zugeordnet worden.

Die beiden Bronzestatuetten der Variante 5d (Kat.-Nr. 92, 93), die nicht nur durch das Attribut des einzelnen Brotes, sondern auch geographisch abseits stehen, sind jeweils um den Anfang des 3. Jahrhunderts entstanden.

Auf obergermanischem Gebiet setzen die bildlichen Epona-Zeugnisse später ein. In den Verlauf der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts gehört wohl das Relief aus Ladenburg, Baden-Württemberg (Kat.-Nr. 108; *Abb. 14*). Diesem schließen sich nach dem Beginn des 3. Jahrhunderts die Reliefs Kat.-Nr. 61, 67 (*Abb. 1*), 75, 78, 79, 81 an. Auch hier ist der Großteil der Denkmäler für die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zu beobachten, doch bedeuten die Alemanneneinfälle der Jahre 250/60 n. Chr. nicht das Ende der Kultdenkmäler, die noch bis zum Ende des 3. Jahrhunderts (Kat.-Nr. 88, 105), vielleicht sogar im 4. Jahrhundert (Kat.-Nr. 90, 107) gefertigt werden.

¹⁵¹) W. Binsfeld, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier 1. Trierer Grabungen u. Forsch. 12,1 (Mainz 1988) Taf. 66,283.

¹⁵²) Schleiermacher (Anm. 104) 131 ff. datiert das Relief vom Petrisberg in Trier (Kat.-Nr. 66) vor die Mitte des 2. Jhs.; wir ziehen eine Datierung nach der Mitte des Zeitraumes vor. Im Gegensatz zu der körperbetont modellierten, ponderiert stehenden weiblichen Gewandfigur steht die, den vorgeschlagenen Zeitansatz nicht stützende Flächigkeit der Eponafigur.

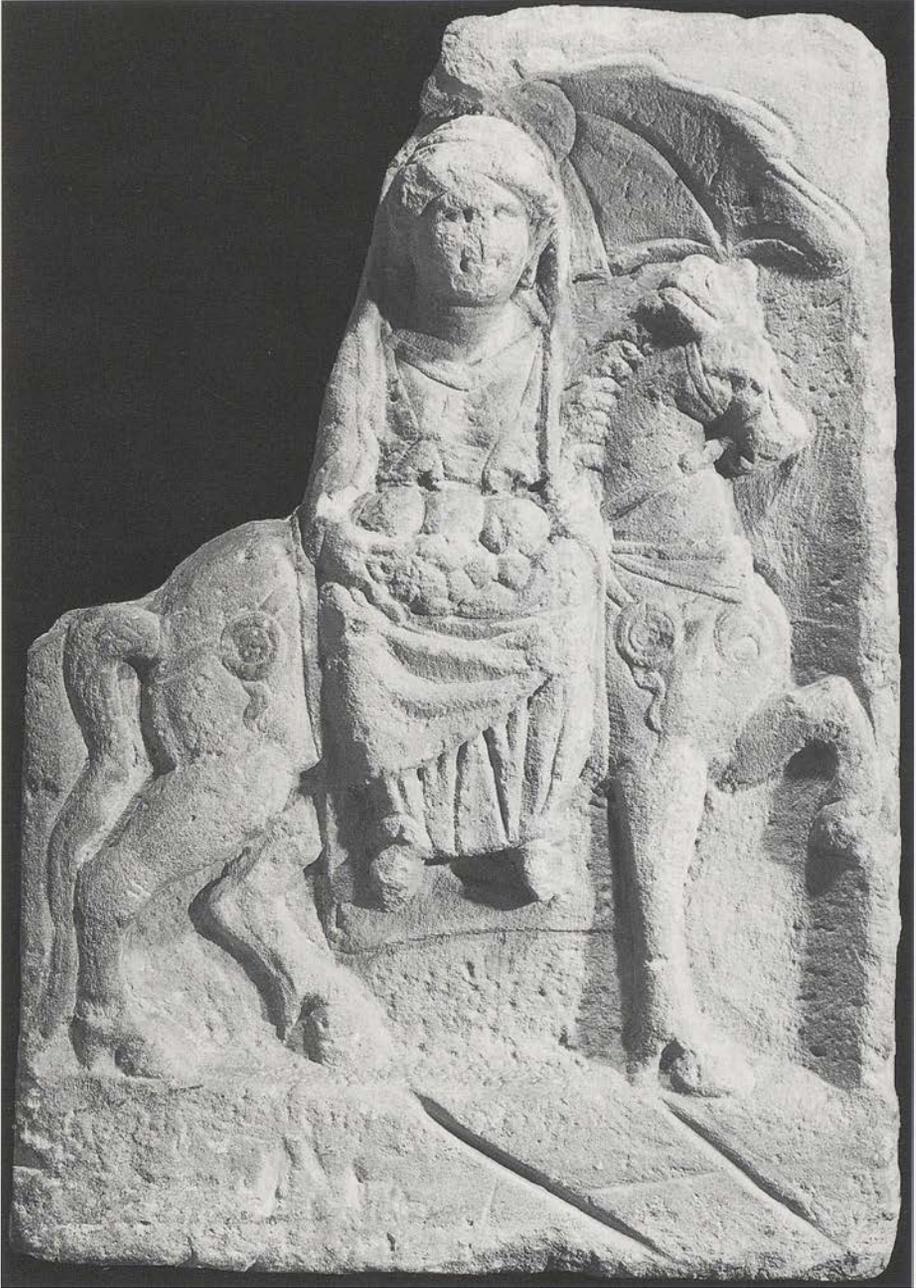


Abb. 14. Ladenburg (Kat.-Nr. 108). – Ohne Maßstab.

Variante 6: Mit Kästchen (Kat.-Nr. 112)

Eine Steinstatuette aus L'Orbié, Dép. Vendée (Westgallien) weist als einziges Beispiel das Attribut eines kleinen rechteckigen Kästchens für die Epona auf (*Abb. 15,2*). Das (Weihrauch-)Kästchen ist in der römischen Ikonographie als ein Attribut für Juno gebräuchlich, wird aber auch z. B. den ubischen Matronen beigegeben¹⁵³.

Die kuriose Epona-Statuette zeigt trotz äußerst ungeschickter Machart und primitivem Stil die Göttin in klassischer Gewandung mit auffliegendem Mantel, mit Diadem, aber auch mit einem Halstorques geschmückt.

Datierung

Das einzige Beispiel für die mit diesem Attribut ausgestattete Epona ist aufgrund der mangelnden Qualität dieses kunsthandwerklichen Erzeugnisses einem bestimmten Zeitraum nicht zuzuordnen.

Variante 7: Mit Tier (Kat.-Nr. 113–123)

Variante 7a: Das Tier im Schoß haltend (*Abb. 15,3–4*)

Variante 7b: Mit begleitendem Tier (*Abb. 15,5*)

Kleine, auf dem Schoß der Göttin sitzende vierfüßige Tiere bestimmen die Denkmäler der ersten Gruppe dieser Variante. Die Spezies ist kaum genau zu bestimmen, es wird sich wohl um kleine Hunde handeln. Die Tiere sind meist in hockender Stellung abgebildet, oft von der Hand der Göttin schützend und haltend umfaßt. Die Terrakotta aus Boppard (Kat.-Nr. 118; *Abb. 15,3*) zeigt sogar zwei Tiere: eines hockt, das andere richtet sich auf den Hinterbeinen auf und schmiegt den Kopf an die Brust der Göttin. Zusätzlich zu den Tieren kann die Göttin auch Schalen oder Früchte bei sich führen (Kat.-Nr. 113, 115, 117; *Abb. 15,4*). Bis auf eine Ausnahme weist diese Denkmälergruppe nur Statuetten aus Stein (Kat.-Nr. 114, 117) und Terrakotta¹⁵⁴ (Kat.-Nr. 115, 118–122) auf. Die Holzstatuette aus Saintes, Dép. Charente-Maritime (Westgallien; Kat.-Nr. 113), die sich trotz des vergänglichen Werkstoffes erhalten hat, zeigt zusätzlich eine anthropomorphe Beifigur, einen kleinen Knaben oder Erosen, der zu Seiten der Göttin mit auf dem Pferd sitzt¹⁵⁵.

Geographisch streuen die Denkmäler der Epona mit Schoßtier über ein weites Gebiet. Zwei Vertreter stammen aus Westgallien (Kat.-Nr. 113–114), je einer aus Mittel-, Nord- und Ostgallien (Kat.-Nr. 115, 122, 117), die übrigen verteilen sich entlang des Mittelrheins (Kat.-Nr. 118–121). Aus dem Treverergebiet, das den Schwerpunkt für andere mit Schoßtier dargestellte weibliche Gottheiten bildet¹⁵⁶, stammt also lediglich die Statuette aus Dalheim, Luxemburg (Kat.-Nr. 117)¹⁵⁷. Das zweite für dieses Gebiet ausgewiesene Eponarelief aus

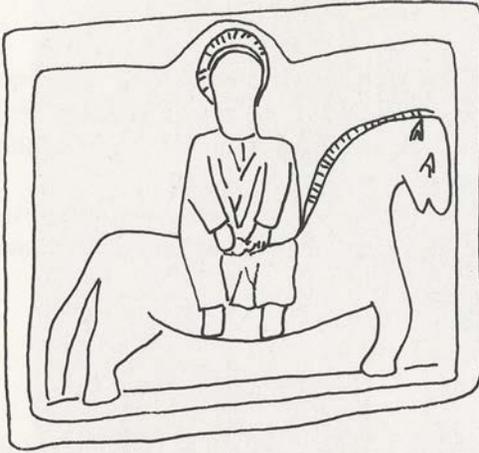
¹⁵³) Horn (Anm. 142) Anm. 57 mit Beispielen.

¹⁵⁴) Die Verwendung dieses Bildmotivs bevorzugt für Tonbilder ist kennzeichnend auch für andere Göttinnen mit Schoßtier: Schauerte (Anm. 118) 77f. Tab. 1.

¹⁵⁵) Vgl. auch Kat.-Nr. 205: Chantenay, Dép. Nièvre (Typ IV).

¹⁵⁶) Schauerte (Anm. 118) 62.

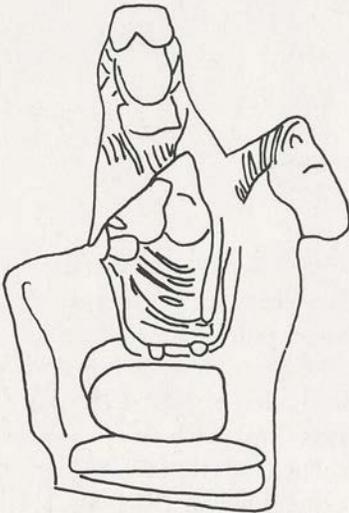
¹⁵⁷) Für den Moselraum treten aber weitere Beispiele innerhalb anderer Epona-Typen hinzu: Kat.-Nr. 193: Medingen, Luxemburg (Typ III), Kat.-Nr. 228: Dalheim, Luxemburg (Typ VI).



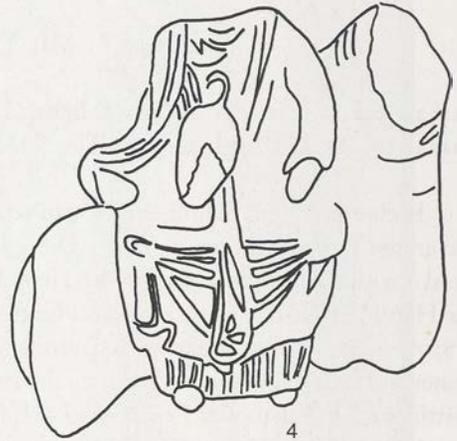
1



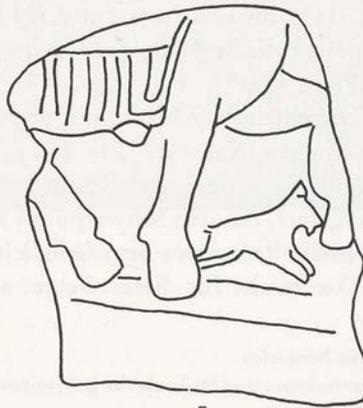
2



3



4



5

Abb. 15. Typ I, Varianten 5e (1), 6 (2), 7a (3–4) und 7b (5). 1 Walheim (Kat.-Nr. 111); 2 L'Orbié (Kat.-Nr. 112); 3 Boppard (Kat.-Nr. 118); 4 Dalheim (Kat.-Nr. 117); 5 Hechingen-Weilheim (Kat.-Nr. 123). 3 Terrakotta, sonst Stein. – Ohne Maßstab.

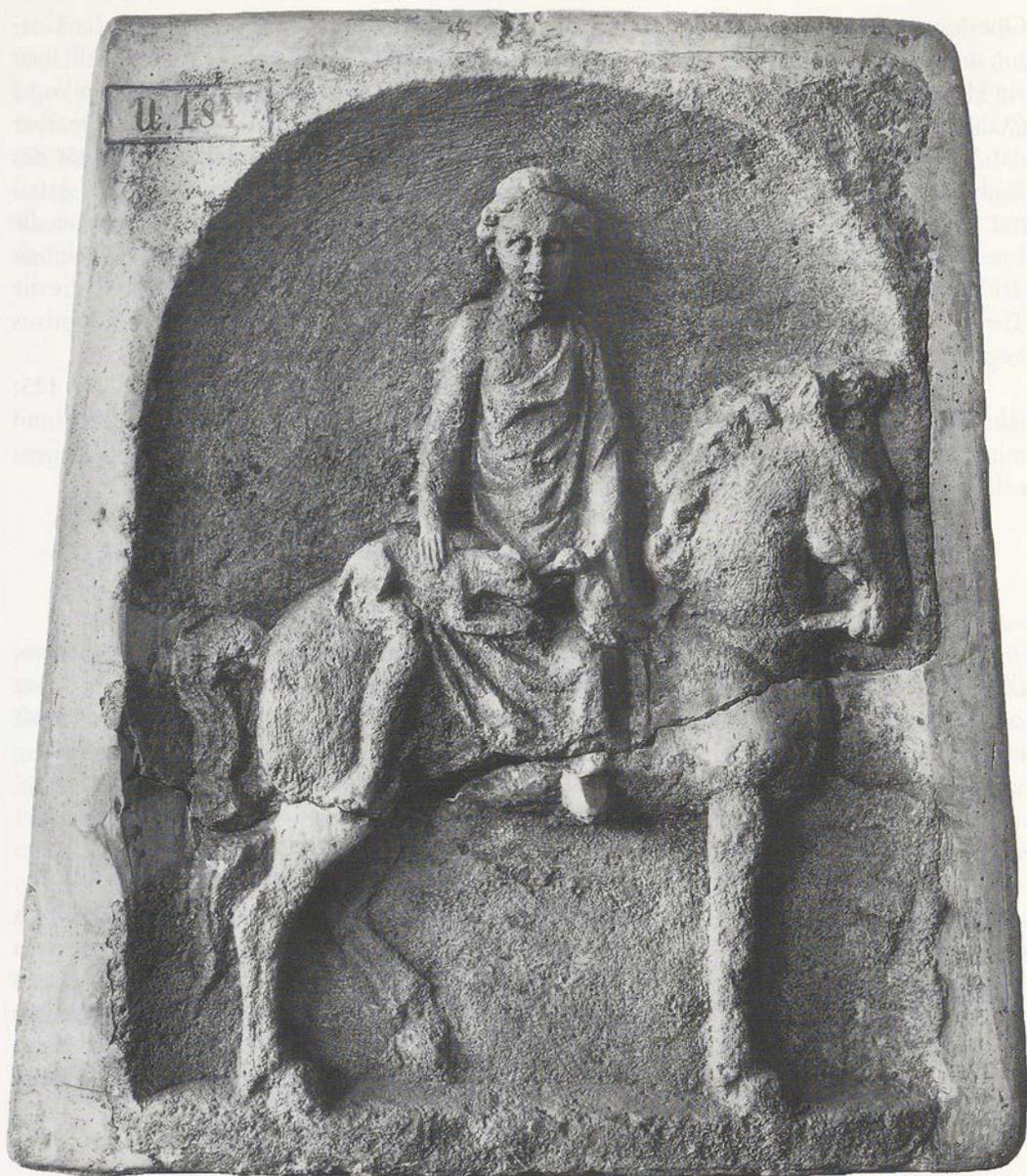


Abb. 16. Alt-Trier (Kat.-Nr. 116). – Ohne Maßstab.

Alt-Trier (Kat.-Nr. 116; *Abb. 16*) muß als zumindest fälschende Überarbeitung, wenn nicht Ergänzung eines fragmentierten originalen Epona-Denkmal bestimmt werden. Das wohl unberührt gebliebene Bruchstück unterhalb des diagonal verlaufenden Bruches zeigt noch neben der Vorderflanke des Pferdes den beschuhten linken Fuß der Göttin. Die Darstellung der Göttin im oberen Teil bildet aber einen deutlich unbeschuhten Fuß des unnatürlich hochgezogenen und über die Hinterflanke des Pferdes ausgestreckten nackten rechten Beines ab. Auch muß der kindlich magere, vielleicht aus dem ursprünglichen Reliefkörper reduzierend gewonnene, zudem noch in der ungewöhnlichen Gewanddrapierung halb entblößte

Oberkörper Zweifel an der Echtheit des Bildes wecken¹⁵⁸. Über dem Oberschenkel der Göttin, die Hinterbeine auf der Kruppe des Pferdes, Vorderbeine und Kopf in ihrem Schoß, liegt ein Hund, auf dessen Rücken die Göttin ihre Hand legt. Auf ihrem linken Knie sitzt ein Vogel (Rabe ?). Die Beigabe dieses Vogels hat in der Literatur zu weitreichenden Vermutungen über das Wesen der Epona geführt, die aber durch die kaum anzunehmende Authentizität des Bildwerkes gegenstandslos sind¹⁵⁹. Die Bedeutung des Schoßhundes als einheimisches Attribut weiblicher Fruchtbarkeitsgottheiten ist noch nicht hinreichend geklärt, doch muß die Interpretation als Unterweltstier angesichts der Genrehaftigkeit des Motives und der Kleinheit der Tiere wohl als verfehlt betrachtet werden. In der oft schützenden Geste der Hand, die die Tierchen umfaßt, in der Schutzfunktion des Schoßes überhaupt, muß der Sinn dieses Motives begründet liegen¹⁶⁰.

Variante 7b betrifft ein fragmentiertes Denkmal aus Hechingen-Weilheim (Kat.-Nr. 123; *Abb. 15,5*), das zwischen den Vorderbeinen des Pferdes einen kleinen dahinjagenden Hund mit spitzem Kopf und aufgestellten Ohren zeigt¹⁶¹. Die Darstellung erinnert an Jagdszenen; solche begleitenden Hunde zeigen auch die Reliefs des thrakischen Reiterheros¹⁶².

Datierung

Mit Ausnahme der westgallischen Holzplastik aus Saintes, Dép. Charente-Maritime (Kat.-Nr. 113), die noch dem 2. Jahrhundert angehören wird, sind die übrigen Vertreter dieser geographisch weiträumig streuenden Variante der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zuzuordnen.

Variante 8: Mit Treibstecken (Kat.-Nr. 124–125)

1942 stellte Schleiermacher ein bisher unbekanntes Attribut für Epona vor¹⁶³. Unter insgesamt fünf, heute verschollenen Eponareliefs, die sich auf dem Gelände einer römischen villa bei Ludweiler, Saarland fanden, stellen zwei Bildwerke die Göttin jeweils mit einem kurzen Stab gerüstet dar (*Abb. 17,1*), von denen der eine mit einer einfachen Spitze, der andere mit einer Gabelung versehen ist. Wiewohl die Göttin den Stab wie ein Szepter¹⁶⁴ mit der Hand des erhobenen Armes umgreift, wird es sich wegen der Kürze¹⁶⁵ des Gegenstandes wohl kaum

¹⁵⁸) So auch Binsfeld (Anm. 151) Nr. 63.

¹⁵⁹) Ein Rabe sitzt auch auf dem Knie einer Mater aus Sainte-Mère, Dép. Gers: Faider-Feytmans (Anm. 145) *Abb. 4*.

¹⁶⁰) Vgl. dazu ausführlich unten S. 731.

¹⁶¹) Das gleiche Motiv findet sich auch auf dem Relief von Koprna, Jugoslawien (Kat.-Nr. 221: Typ VI, Variante 1).

¹⁶²) G. Kazarow, Die Denkmäler des thrakischen Reitergottes in Bulgarien (Budapest 1938); *Corpus Cultus Equitis Thracii (CCET) I–V. Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire Romain 74* (Leiden 1979–1984); vgl. auch Kat.-Nr. 219.

¹⁶³) W. Schleiermacher, Ein neues Attribut für Epona. *Germania* 26, 1942, 132ff. Nr. 2; 4.

¹⁶⁴) Szepter als Attribut der Epona: Kat.-Nr. 224 (Adria), 243 (Mailand).

¹⁶⁵) Einen an ein kurzes Szepter erinnernden Gegenstand führt die Juno von einem Viergötterstein aus Mainz mit sich; die Art, wie sie den an ihrer Schulter lehrenden Stab am unteren Ende umgreift, deutet allerdings eher auf die – mißglückte – Darstellung eines Füllhorns: G. Bauchhenß, Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior. In: *Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen. Bonner Jahrb. Beih. 41* (Köln, Bonn 1981) Taf. 34,3.

um ein solches handeln. Schleiermacher identifizierte das ungewöhnliche Attribut nach Vergleich mit provinziellen Darstellungen geeigneter Themenkreise als Treibstecken, wie er bei Hirten, Bauern und Fuhrleuten, vielleicht auch bei Reitern¹⁶⁶, Verwendung fand. Ein solches Gerät bietet sich – wie auch die für Epona belegte Peitsche – für eine Pferdegöttin durchaus an, die besonders in bäuerlichen Kreisen, wie auch der Fundplatz in diesem speziellen Fall es belegt, verehrt wurde. Das Attribut des Treibsteckens fügt sich in die Reihe eigenständiger Konzeptionen von Attributen (s. o. Typ I, Variante 5 u. 7) und Bildtypen (s. u. Typ III) einheimischer Prägung, die vor allem für das Moselgebiet kennzeichnend sind.

Datierung

Die beiden Beispiele für dieses seltene Attribut, die von einem Fundplatz noch auf ostgallischem Gebiet stammen, sind wohl an den Anfang des 3. Jahrhunderts zu setzen.

Variante 9: Mit Peitsche (Kat.-Nr. 126–127)

Neben patera und Füllhorn bestimmte Schleiermacher eine weitere „Spielart“ seines mittelgallischen Typus, der durch die Attribute Peitsche und Schlüssel (s. u. Variante 10) ausgewiesen ist (*Abb. 17,2*)¹⁶⁷. Ihm war zu diesem Zeitpunkt nur das Denkmal aus Gourzon, Dép. Marne (Kat.-Nr. 126) bekannt, zu welchem nun aber ein weiteres Beispiel aus Obergermanien (Kat.-Nr. 127: Ladenburg, Baden-Württemberg) hinzugekommen ist. Darüber hinaus führt auch eine rittlings dargestellte Epona aus dem ostgallischen Bereich wohl eine Peitsche bei sich (Kat.-Nr. 184; *Abb. 21,1*: Fontoy, Dép. Moselle, s. u. Typ III). Dem im täglichen Umgang mit Reittieren und Gespannen unentbehrlichen Hilfsmittel der Peitsche muß in dem betreffenden Kreis der Gläubigen genügend Symbolkraft beigemessen worden sein, so daß es als kennzeichnendes Attribut der Pferdegöttin Verwendung fand. Vielleicht ist es kein Zufall, daß allein die peitschenführende Epona aus Gourzon auf einem Maultier sitzend dargestellt ist. Außer auf Alltagsszenen aus dem provinziellen Bereich¹⁶⁸ findet sich die Peitsche auch als Attribut von Sol und Luna¹⁶⁹.

Datierung

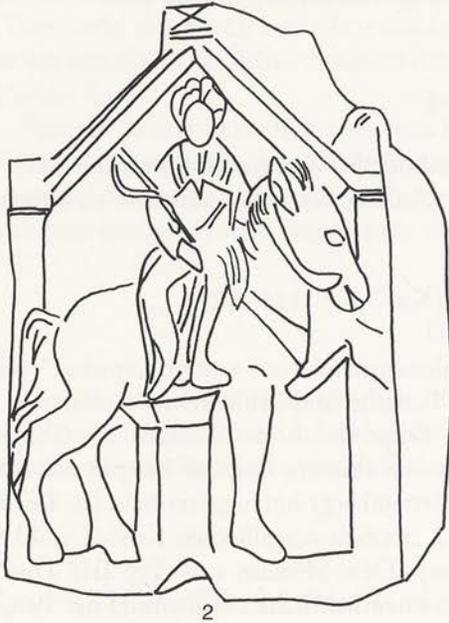
Der gallische Vertreter (Kat.-Nr. 126) dieser vereinzelt auftretenden Variante datiert in den Anfang des 3. Jahrhunderts, während das obergermanische Beispiel aus Ladenburg, Baden-Württemberg im Verlauf des 3. Jahrhunderts entstanden sein wird.

¹⁶⁶) Schleiermacher (Anm. 163) 135 Anm. 11.

¹⁶⁷) Schleiermacher (Anm. 104) 127.

¹⁶⁸) Schleiermacher (Anm. 163) 134 Anm. 3; 7.

¹⁶⁹) Bauchhenß (Anm. 165): Sol: Nr. 237, 292, 299, 436, 531; Luna: Nr. 171; Sol und Luna: Nr. 229, 317, 422,



2



1



3

Abb. 17. Typ I, Varianten 8 (1), 9 (2) und 10 (3). 1 Ludweiler (Kat.-Nr. 124); 2 Gourzon (Kat.-Nr. 126); 3 Gannat (Kat.-Nr. 128). Stein. – Ohne Maßstab.

Variante 10: Mit Schlüssel (Kat.-Nr. 128)

Den Schlüssel (*Abb. 17,3*), klassisches Symbol der Macht vor allem der Unterweltsgötter, aber nicht nur dieser¹⁷⁰, führt die Epona als Attribut auf dem Relief aus Gannat, Dép. Allier (Mittelgallien) bei sich. Für dieses Denkmal wurde der in den Nordwestprovinzen für Epona-Darstellungen selten verwendete Werkstoff Marmor benutzt, der in der Regel – wie auch in diesem Fall – klassischen Darstellungen vorbehalten ist. So ist in diesem Relief überdurchschnittlicher Qualität, völlig unberührt von einheimischen Tendenzen, die Göttin in klassischer Gewandung und diademgeschmückt gezeigt, trotz des ruhig schreitenden Pferdes in heftiger Bewegung begriffen, den ins Profil gedrehten Kopf und Oberkörper von der Nische des sich aufbauschenden Mantels gerahmt.

Datierung

Das sehr qualitätvolle Marmorrelief ist nach antoninischen Stilmerkmalen in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts zu datieren.

Variante 11: Ohne Attribut (Kat.-Nr. 129–143)

Eine Anzahl von Epona-Darstellungen verzichtet auf die Beigabe von Attributen (*Abb. 18*). Hier führen wohl Haltungsmotiv und Gestik ganz auf den Wesenskern der Pferdegöttin zurück – manche Stücke mögen aber auch durch Bemalung eine Ergänzung erhalten haben. Der große Anteil einheimischer Tracht, dem aber gleichrangig ein Anteil an Darstellungen in klassischer Tracht in Verbindung mit der *velificatio* gegenübersteht, wird für die religiöse Aussage der Bilder ebenso von Bedeutung sein.

Ein Verbreitungszentrum besitzen diese Denkmäler nicht, sie streuen – allerdings unter Vermeidung des obergermanischen Gebietes – über den für den Typ I ausgewiesenen Raum, der hier durch jeweils ein Beispiel aus Portugal (Kat.-Nr. 129: Braga) und Großbritannien (Kat.-Nr. 143: Colchester) erweitert ist.

Datierung

Die Vertreter dieser Variante setzen bei Beginn des 3. Jahrhundert ein und sind bis zur zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu beobachten.

Varia (Kat.-Nr. 144–146)

Die Göttin Epona, sonst als Einzelgottheit aufgefaßt, erscheint auf zwei Darstellungen pluralisiert (*Abb. 19*). Auf dem fragmentierten Reliefblock aus Hagondange, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 144; *Abb. 19,1*) rahmen zwei auf dem Pferd nach rechts thronende Eponen eine zentral thronende dritte Göttin ein. Analog dem Schema der *Matres*- und *Matronentriaden* ist die mittlere Gottheit schon durch ihre unverhältnismäßige Größe gegenüber den flankieren-

¹⁷⁰) Vgl. dazu ausführlich unten S. 730ff.

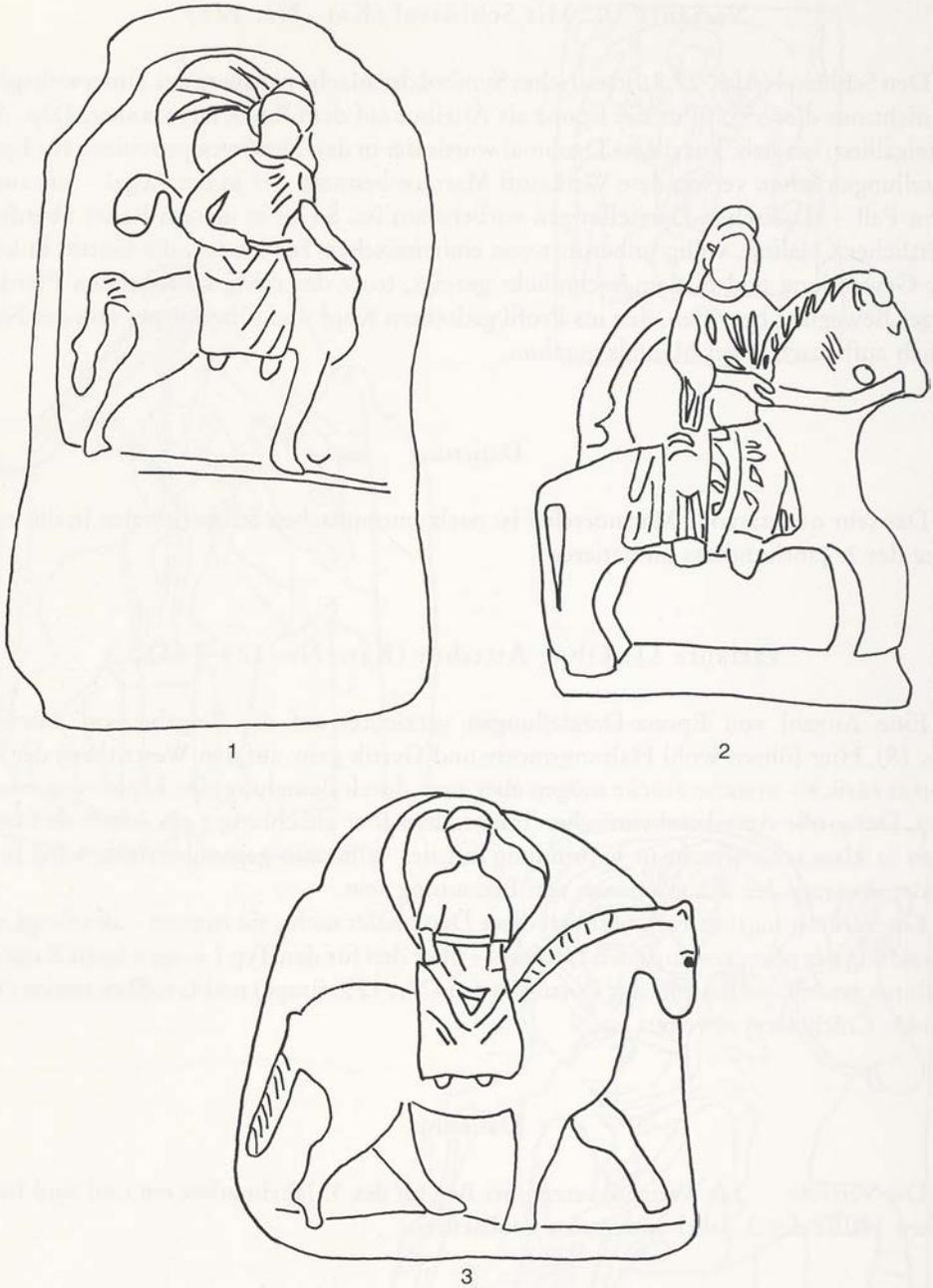
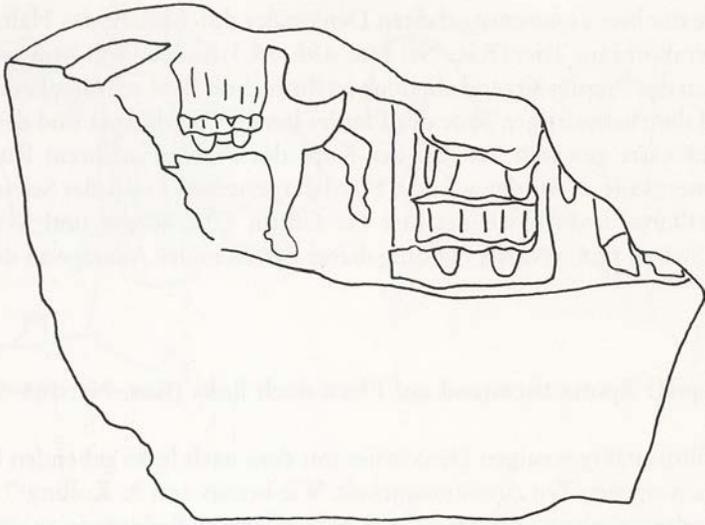
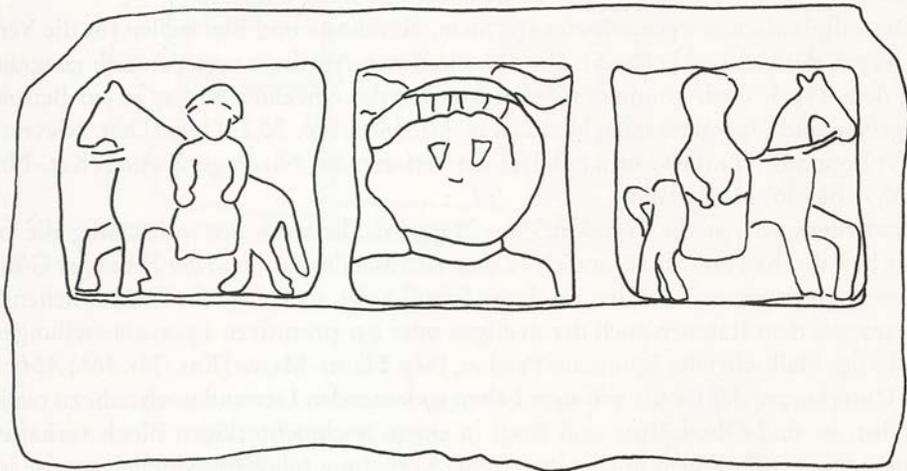


Abb. 18. Typ I, Varianten 11a (1–2) und 11b (3). 1 La Horgne-au-Sablou (Kat.-Nr. 133); 2 Bonn (Kat.-Nr. 136); 3 Gaubertin (Kat.-Nr. 139). 2 Terrakotta, sonst Stein. – Ohne Maßstab.

den Eponen betont. Es ist unsicher, ob hier eine echte Epona-Triade vorliegt; das Relief aus Straßburg, Dép. Bas-Rhin (Kat.-Nr. 145; *Abb. 19,2*) zeigt die Möglichkeit, daß eine Zweiergruppe von Eponen auch eine andere Gottheit begleiten kann. Dieses primitive Relief auf einem wohl von einem Monument stammenden Block zeigt in metopenartiger Gliederung im mittleren Feld die Büste des Gottes Merkur, die beiden seitlichen Felder werden von je einer nach außen gewandten, auf dem Pferd thronenden Epona eingenommen.



1



2



3

Abb. 19. Typ I, Varia. 1 Hagondange (Kat.-Nr. 144); 2 Straßburg (Kat.-Nr. 145); 3 Trier (Kat.-Nr. 146).
3 Terrakotta, sonst Stein. – Ohne Maßstab.

Das dritte der hier zusammengefaßten Denkmäler durchbricht das Haltungsschema des Typs I. Die Terrakotta aus Trier (Kat.-Nr. 146; *Abb. 19,3*) bildet die Göttin zwar noch seitlich auf dem Rücken des Pferdes sitzend ab, doch ist ihr rechtes Bein sehr hochgezogen, ihr linkes Bein hängt auf der rückwärtigen Seite des Pferdes herab. Oberkörper und der jetzt verlorene Kopf sind rückwärts gewandt, so daß der Kopf des Pferdes in ihrem Rücken liegt. Das Sitzmotiv erinnert vage an das der auf dem Pferd dargestellten Eos (oder Selene) vom Südfries des Pergamonaltares¹⁷¹, doch wendet hier die Göttin Oberkörper und Kopf frontal zum Beschauer. P. Steiner erinnerte die Haltung dieser Epona in der Aussage an die einer Fortuna respiciens¹⁷².

Typ II: Epona thronend auf Pferd nach links (Kat.-Nr. 164–178)

Die verhältnismäßig wenigen Denkmäler mit dem nach links gehenden Pferd (*Abb. 20*) wurden zu einem eigenen Typ zusammengefaßt. Wie bereits von A. Kolling¹⁷³ ausgesprochen, scheint die Wendung nach rechts oder links einer bestimmten Bedeutung zu unterliegen. Auch F. Naumann bemerkte bei der Sammlung von Darstellungen der löwenreitenden Kybele, daß der nach links gerichtete Löwe eine Ausnahmerecheinung darstelle¹⁷⁴.

Die vollplastischen Epona-Bilder aus Stein, Terrakotta und Blei stellen für die Vertreter dieses Typus die Mehrzahl (10 : 5). Die verschiedenen Attribute verteilen sich geographisch analog dem Typ I, doch kommen für das Attribut des einzelnen Brotes je ein Beispiel aus Mittelgallien und Obergermanien hinzu (Kat.-Nr. 165; *Abb. 20,1*: Urzy, Dép. Nièvre; Kat.-Nr. 169: Boppard), für die Göttin mit Tier ein Vertreter aus Niedergermanien (Kat.-Nr. 174; *Abb. 20,5*: Baarlo, Niederlande).

Bemerkenswert ist die Terrakotta aus Boppard, die noch fast vollständig die farbige Fassung bewahrt hat, und die zusätzlich zu dem Attribut des Brotes in der Hand der Göttin ein winziges zusammengerolltes Tier auf deren Schoß zeigt, vielleicht ein Eichhörnchen¹⁷⁵.

Ganz aus dem Rahmen auch der mäßigen oder gar primitiven Eponadarstellungen fällt das idolartige Halbr relief der Epona aus Perthes, Dép. Haute-Marne (Kat.-Nr. 166; *Abb. 20,2*). Ist der Unterkörper der Göttin mit dem Falten andeutenden Gewand noch nahezu realistisch ausgeführt, so sind Oberkörper und Kopf in einem hochrechteckigen Block verhaftet, das Gesicht in stilisierten Zügen in eine kreisrunde Vertiefung reliefiert. Möglicherweise ist hier ein Oberkörper und Kopf gleichermaßen einhüllendes Gewand, wie etwa die paenula, gemeint.

Datierung

Der in Gallien, Nieder- und Obergermanien vertretene Typus ist nicht so früh wie der Typ I anzusetzen. Aus dem gallischen Gebiet sind die Statuetten aus Urzy und Tongeren (Kat.-Nr. 165 und 168) sowie die Bronze aus Baarlo (Kat.-Nr. 174) wohl noch dem späten 2./Anfang des 3. Jahrhunderts zuzuschreiben, die übrigen Stücke gehören in das 3. Jahrhundert. Die idolartige, nicht datierte Plastik aus Perthes, Dép. Haute-Marne (Kat.-Nr. 166) ist zeitlich nicht zu bestimmen.

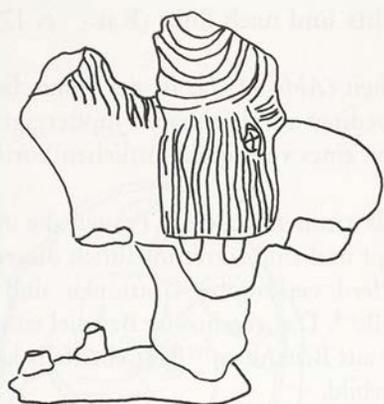
¹⁷¹) H. Kähler, Pergamon. Bilderh. Ant. Kunst 9, 1949, Taf. 26.

¹⁷²) P. Steiner, Trierer Zeitschr. 5 H. 4, 1930, 173.

¹⁷³) A. Kolling in: Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) 121.

¹⁷⁴) Naumann (Anm. 126) 265.

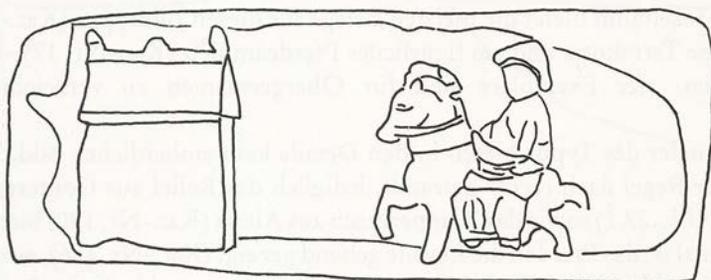
¹⁷⁵) Zum Eichhörnchen vgl. D. Willers, Hist. Arch. Seminar Univ. Bern 4, 1978, 22ff.



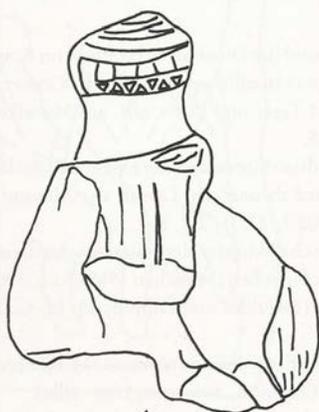
1



2



3



4



5

Abb. 20. Typ II. 1 Urzy (Kat.-Nr. 165); 2 Perthes (Kat.-Nr. 166); 3 Waldfischbach (Kat.-Nr. 172);
4 Weissenburg (Kat.-Nr. 173); 5 Baarlo (Kat.-Nr. 174). Stein. – Ohne Maßstab.

Typ III: Epona rittlings auf Pferd nach rechts und nach links (Kat.-Nr. 179–202)

Das Motiv einer regelrecht reitenden Gottheit (*Abb. 21–22*) ist der römischen Ikonographie fremd¹⁷⁶. Für den der reitenden Epona bedingt vergleichbaren Jupitergigantenreiter wurde von G. Bauchhenß einheimische Rezeption eines vermutlich östlichen Vorbildes vorgeschlagen¹⁷⁷.

Aus der griechischen Ikonographie sind als rittlings reitende Frauen die Amazonen überliefert, sie benutzen das Pferd aber im Kampf und sind somit inhaltlich diesem Epona-Typus wohl kaum vergleichbar¹⁷⁸. Mit dem Pferd verknüpfte Göttinnen sind selbst in Kampfdarstellungen nur seitlich reitend dargestellt¹⁷⁹. Das vereinzelte Beispiel einer rittlings reitenden Dido von einem provinziellen Mosaik aus Britannien¹⁸⁰ gibt ebenfalls keinen Anhaltspunkt für das gesuchte ikonographische Vorbild.

Die reitende Epona wird daher von der einheimischen Nach-Schöpfung der berittenen männlichen, gallo-römischen Gottheiten¹⁸¹ herzuleiten sein, die ihrerseits ihre ikonographischen Impulse aus dem Osten empfangen zu haben scheint¹⁸².

Die überwiegende Verwendung einheimischer Trachten zur Bekleidung der Göttin stärkt den Eindruck einer besonders eigenständigen Glaubensvorstellung, die diese Denkmäler auszeichnet. Der Moselraum bietet die meisten Belege für diesen Bildtypus (Kat.-Nr. 181–195); zwei Stücke, eine Terrakotta und ein figürliches Pferdeamulett (Kat.-Nr. 179–180), stammen aus Mittelgallien, vier Exemplare sind für Obergermanien zu verzeichnen (Kat.-Nr. 196–199).

Die Denkmäler des Typus bieten in den Details kein einheitliches Bild. Das Pferd der Göttin ist in der Regel nach rechts gewandt, lediglich das Relief aus Conterren, Luxemburg (Kat.-Nr. 191; *Abb. 22,1*) sowie das Klapperblech aus Alesia (Kat.-Nr. 180) bieten die Ansicht nach links. Einmal ist das Pferd in die Levade gehend gezeigt (Kat.-Nr. 186), einmal galoppiert es (Kat.-Nr. 185; *Abb. 21,2*), bei zwei Beispielen steht es mit geschlossenen Beinen (Kat.-Nr. 183, 187), die übrigen weisen den üblichen Paßgang mit erhobener Vorderhand auf. Attribute treten selten auf; einmal ist das Füllhorn zu beobachten (Kat.-Nr. 180: Mittelgallien), dreimal die Früchteschale (Kat.-Nr. 182, 195, 198: Ostgallien, Obergermanien). Für das Schoßtier tritt hier mit dem Relief aus Medingen, Luxemburg (Kat.-Nr. 193; *Abb. 22,3*) ein weiteres Beispiel für das Treverergebiet hinzu (s. o. Typ I, Variante 7), außergewöhnlich präsentiert sich das Tier

¹⁷⁶) In der griechischen Ikonographie benutzen Poseidon und die Dioskuren das Pferd im Kampf; Maultier oder Esel reitet der Fruchtbarkeitsgott Dionysos, aber auch Hephaistos in friedlichem Kontext: J. Wiesner, Der Gott auf dem Esel. Arch. Anz. 1968, 530ff.; Dionysosknabe auch rittlings auf Tiger und Löwe z. B. auf Mosaiken aus Neapel und Tunis: Propyläen-Kunstgeschichte 2 (Berlin 1967) Taf. 340; 345.

¹⁷⁷) Bauchhenß (Anm. 165) 68 ff. bes. 72 ff.; siehe dazu für diese Untersuchung ergänzend die beiden zugehörigen Bronzestuetten eines reitenden Gottes und einer auf dem Pferd thronenden Göttin aus Alexandrette (Iskanderun, Kleinasien): S. Reinach, Divinités équestres. Rev. Arch. 40, 1902 I, 227ff. Taf. 8.

¹⁷⁸) Vgl. als Beispiel der griechischen Klassik die freiplastische Skulptur der reitenden Amazone vom Westgiebel des Asklepios-Tempels in Epidauros: W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen (München 1969) Abb. 398; als provinziellen Beleg einer Amazonomachie den Wagenaufsatz aus Köln-Deutz (Herakles und Hippolyte): H.-G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987) Taf. 20.

¹⁷⁹) Vgl. die Gigantomachie des Pergamonaltars (Kybele, Eos): Kähler (Anm. 171) Taf. 12; 26.

¹⁸⁰) Propyläen-Kunstgeschichte 2 (Berlin 1967) Taf. 357 (Taunton, Somerset, röm. villa).

¹⁸¹) Vgl. für den Bereich der Nord-West-Provinzen außer dem Jupitergigantenreiter auch den Widder-reitenden Merkur: J. J. Hatt, Observations sur un relief d'applique du Musée de Lyon représentant Mercure à cheval sur un bélier. Rev. Arch. Est et Centre-Est 38, 1987, 139ff.

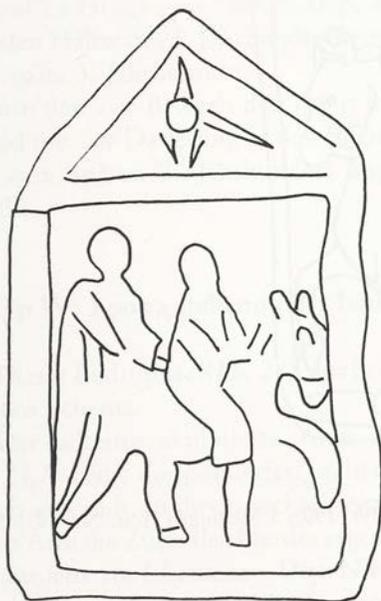
¹⁸²) Vgl. auch die römerzeitliche Bildfassung des thrakischen Reiterheros: Kazarow (Anm. 162.); vgl. auch Kat.-Nr. 202 (Walheim): das in der Literatur als Denkmal der Epona ausgewiesene Relief zeigt nicht die rittlings reitende Göttin, sondern den thrakischen Gott.



1



2



3



4

Abb. 21. Typ III. 1 Fontoy (Kat.-Nr. 184); 2-3 La Horgne-au-Sablon (Kat.-Nr. 185, 188);
4 Metz (Kat.-Nr. 189). Stein. – Ohne Maßstab.



Abb. 22. Typ III. 1 Conteren (Kat.-Nr. 191); 2 Belfort (Kat.-Nr. 190); 3 Medingen (Kat.-Nr. 193). Stein. Ohne Maßstab.

hier auf einem von der Göttin gehaltenen Kissen. Mit der Peitsche stellt das Relief aus Fontoy, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 184; *Abb. 21,1*) einen weiteren Beleg für dieses Attribut (s. o. Typ I, Variante 9). Eine anthropomorphe Beifigur, eine wohl weibliche, dem Pferd der Göttin folgende Gestalt, zeigt das Stück aus La Horgne-au-Sablon, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 188; *Abb. 21,3*).

Einige Bilder zeigen eine sonst nicht zu beobachtende Gestik der Göttin. Die Epona aus Cluny, Dép. Saône-et-Loire (Kat.-Nr. 179) streckt ihren linken Arm waagrecht über dem Kopf des Pferdes aus, ohne dieses zu berühren. Die Göttin aus La Horgne-au-Sablon, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 185; *Abb. 21,2*) hält dabei eine Frucht oder eher eine Blume in ihrer Hand, die Epona aus Conteren, Luxemburg (Kat.-Nr. 191; *Abb. 22,1*) zeigt ihre leere Handinnenfläche, der Daumen überkreuzt die gekrümmten Finger.

Einen abweichenden Gestus vollzieht die Göttin aus Metz, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 189; *Abb. 21,4*), sie streicht sich mit ihrer linken Hand das in die Stirn fallende Haar zurück. Dieses Denkmal wird an anderer Stelle wegen der abgebildeten Tracht ausführlich besprochen (s. u. S. 714ff.), Epona trägt unter der paenula ganz offensichtlich einen chiton.

Auffällig ist ein Gewandmotiv, das fast durchweg zu beobachten ist: der Gewandsaum zieht sich von dem Fußknöchel – oder aufgeschürzt vom Knie – des sichtbaren Beines in mehr oder weniger straffer bogenförmiger Linie bis zum Gesäß der Göttin, dort staut sich der überschüssige Stoff auf dem Pferderücken. Einen hinter der Reiterin aufwehenden chlamysartigen Mantel zeigt analog der Ikonographie männlicher göttlicher Reiter nur das Stück aus Belfort (Kat.-Nr. 190; *Abb. 22,2*); die Göttin trägt hier den chiton.

Datierung

Der hauptsächlich im Moselraum verbreitete Typus besitzt in dem Relief aus Metz, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 189) seinen, anhand der Frisur relativ sicher datierten, frühesten Vertreter, der in den ersten zwei Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts entstanden ist. Um den Beginn des 3. Jahrhunderts anzuschließen sind die Reliefs aus Mont, Dép. Meurthe-et-Moselle (Kat.-Nr. 181) und La Horgne-au-Sablon, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 185). Die übrigen Beispiele sind in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts entstanden, das Relief aus Belfort (Kat.-Nr. 190) gehört in das späte 3. Jahrhundert.

Von den vier Belegen des Typus in Obergermanien steht das Relief aus Stuttgart-Kräherwald mit der Datierung in den Beginn des 3. Jahrhunderts am Anfang der Reihe, die das wohl dem späten 3. Jahrhundert angehörende Relief aus Ubstadt (Kat.-Nr. 199) beschließt.

Typ IV: Epona stehend oder laufend vor Pferd nach rechts (Kat.-Nr. 203–209)

Dieser Bildtypus (*Abb. 24*), nur in wenigen Exemplaren belegt, basiert auf keinem durchgängigen Schema.

Der allseitig skulptierte Altar aus Jabreilles, Dép. Haute-Vienne (Kat.-Nr. 203; *Abb. 24,1*) zeigt die ponderiert stehende, einheimisch gekleidete Göttin frontal zum Beschauer gewandt, in ihrem rechten Arm das Füllhorn haltend, mit seitwärts ausgestrecktem linkem Arm die Zügel des Pferdes ergreifend. Diesem Stück ist vorbehaltlich die unvollendete Steinstatuette aus Chantenay, Dép. Nièvre (Kat.-Nr. 205) zuzuordnen, die die Göttin in wohl gleicher Haltung vorsieht. Ein Attribut ist nicht erkennbar, dafür ist eine anthropomorphe Beifigur – kleiner als Epona – auf der Kruppe des Pferdes zu erkennen.

Die beiden, wohl von einer Hand gefertigten, primitiven Steinreliefs aus Stuttgart-Bad Cannstatt, Baden-Württemberg (Kat.-Nr. 207: *Abb. 23*; Kat.-Nr. 208: *Abb. 24,2*) zeigen die Göttin jeweils übergroß ihr Pferd überragend, die eine mit leicht gespreizten Beinen stehend, die andere das Standbein mit dem Spielbein überkreuzend. Beide sind in einheimischer Tracht,



Abb. 23. Stuttgart-Bad Cannstatt (Kat.-Nr. 207). – Ohne Maßstab.

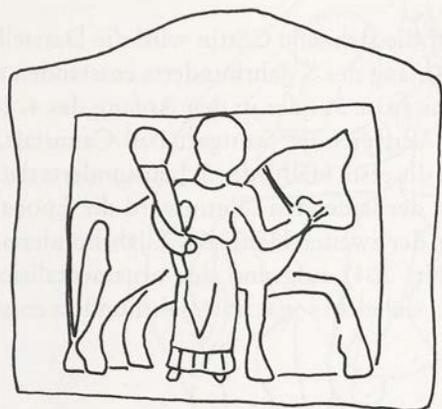
ohne Attribut, mit unter der Brust verschränkten Armen dargestellt, die das Pferd mit einbeziehende Geste des Zügelergreifens fehlt.

Ikongraphisch ist für das Motiv der beiden erstgenannten Denkmäler z.B. das der pferdeführenden Dioskuren heranzuziehen. Anknüpfungspunkte bieten provinzialrömische Darstellungen in den Nordwestprovinzen wie z.B. die Dioskuren vom Zwischensockel der großen Jupitersäule in Mainz, auf der aedicula von Mainz-Kastel oder dem Zwölf-Götterstein aus Marbach, Kr. Ludwigsburg¹⁸³.

Auch für diese Denkmäler der Göttin Epona ist also, wie für die des Typ III, Abhängigkeit von einem von männlichen (Reiter-)Gottheiten besetzten Bildtypus, hier allerdings mediterraner Herkunft, festzustellen.

Die beiden Steinstatuetten aus Nérès-les-Bains, Dép. Allier (Kat.-Nr. 204; *Abb. 24,3*) und Saintes, Dép. Charente-Maritime (Kat.-Nr. 209) unterscheiden sich von den bereits besprochenen durch die Darstellung der im Laufen begriffenen Göttin. Die Epona aus Nérès ist im Dreiviertelprofil nach rechts gewandt, auf einem Bein stehend, das andere weit zurückschwingend, als liefe oder tanze sie. Die Göttin ist mit chiton und Hüftmantel klassisch

¹⁸³) G. Bauchhenß, CSIR Deutschland II 3 Nr. 1, 1984, Taf. 6; 7; F. Oelmann, Zur Aedicula von Mainz-Kastel. Festschr. A. Oxé (Darmstadt 1938) Taf. 20; Espérandieu G 695.



1



2



3

Abb. 24. Typ IV. 1 Jabreilles (Kat.-Nr. 203); 2 Stuttgart-Bad Cannstatt (Kat.-Nr. 208); 3 Nérès-les-Bains (Kat.-Nr. 204). Stein. – Ohne Maßstab.

gewandet, der Stoff legt sich am Rumpf wie naß auf den Körper, die Falten sind in ornamental-konzentrischen Bögen stegartig aufgelegt. Epona hält in einer Hand die patera, mit der anderen faßt sie die Zügel des im Paß schreitenden Pferdes. Bemerkenswert ist die Figur eines unter der erhobenen Vorderhand des Pferdes knienden Eros¹⁸⁴. Die Epona aus Saintes läuft mit raumgreifendem, ausfallartigem Schritt Schulter an Schulter mit dem galoppierenden Pferd dahin, dieses am Zügel führend. Der doppelt gegürtete dünne chiton preßt sich durch die Bewegung an den Körper der Göttin und läßt diesen deutlich hervortreten. Bewegungs- und Gewandmotive der beiden Figuren erinnern an die stark bewegten weiblichen Gewandstatuen (Nereiden oder Aurore) z. B. vom sog. Nereidenmonument in Xanthos¹⁸⁵.

¹⁸⁴) Vgl. S. 736.

¹⁸⁵) Fuchs (Anm. 178) Abb. 219; 220.

Datierung

Von den datierbaren gallischen Beispielen für die stehende Göttin wird die Darstellung von dem Altar aus Jabreilles (Kat.-Nr. 203) am Anfang des 3. Jahrhunderts entstanden sein, das Relief aus Fremifontaine (Kat.-Nr. 206) in das späte 3. oder in den Anfang des 4. Jahrhunderts gehören. Die beiden obergermanischen Vertreter aus Stuttgart-Bad Cannstatt, die einem Steinmetzen zuzuschreiben sind, werden in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert. Von den beiden qualitätvollen Steinstatuetten mit der laufenden Göttin wird die Epona aus Saintes, Dép. Charente-Maritime (Kat.-Nr. 209) in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, die Epona aus Nérís-les-Bains, Dép. Allier (Kat.-Nr. 204) aufgrund der ornamentalisierten Gewandgestaltung wohl im späten 3. Jahrhundert, vielleicht sogar im 4. Jahrhundert entstanden sein.

Typ V: Epona thronend auf Pferd nach rechts, umgeben von Pferden (Kat.-Nr. 210–211)

Die Denkmäler dieses Typs (*Abb. 25*) bilden das ikonographische Verbindungsglied zwischen der nur mit einem Pferd verknüpften, meist auf diesem thronend dargestellten Epona der vorab behandelten Typengruppe und der zwischen mehreren Pferden thronenden oder stehenden Göttin. Das großformatige Relief aus Bregenz, Österreich (Kat.-Nr. 211; *Abb. 25,2*) zeigt die auf einem Pferd thronende Göttin zwischen einem Getümmel von vier unterschiedlich groß angegebenen Pferden. Epona breitet die Arme weit aus, in jeder Hand eine patera haltend, aus denen sie den Tieren Nahrung anzubieten scheint. Dieses Motiv ist bereits von den Denkmälern mit dem Fohlen (s. o. Typ I, Variante 1) her geläufig.

Zu dem Bregenzer Relief kommt als zweites Beispiel ein Tonmedaillon unbestimmter Verwendungsart aus Lectoure, Dép. Gers (Kat.-Nr. 210; *Abb. 25,1*: Westgallien) hinzu. Hier ist die Göttin von nur zwei Pferden begleitet, eines davon füttert sie aus der in ihrer rechten Hand gehaltenen patera.

Datierung

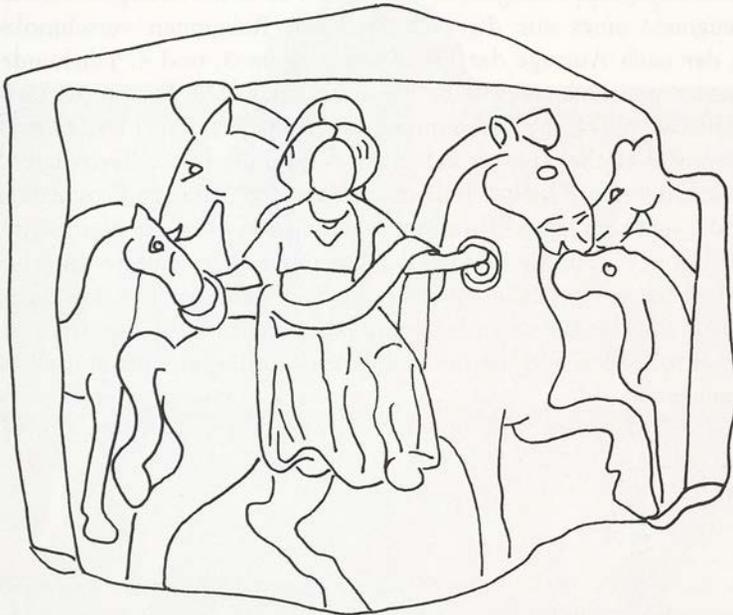
Die Epona von dem Tonmedaillon aus Lectoure, Dép. Gers (Kat.-Nr. 210) ist anhand der Frisur wohl in den Anfang des 3. Jahrhunderts zu setzen. Das große Steinrelief aus Bregenz, Österreich (Kat.-Nr. 211) gehört nach stilistischem Vergleich wohl in das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts.

Typ VI: Epona thronend, umgeben von zwei und mehr Pferden (Kat.-Nr. 212–239)

Die Denkmäler des Typus VI (*Abb. 27–29; 33*) sind Bestandteil der von Schleiermacher unter dem Begriff „Reichstypus“ zusammengefaßten Bilder der von Pferden umgebenen sitzenden, stehenden oder reitenden Epona. Schleiermacher wählte diesen Terminus, da sich Epona-Bilder dieser Darstellungsformen zwar vereinzelt, aber über fast das gesamte Gebiet des römischen Imperiums einschließlich des italischen Kernbereichs und Roms selbst vertei-



1



2

Abb. 25. Typ V. 1 Lectoure (Kat.-Nr. 210); 2 Bregenz (Kat.-Nr. 211). 1 Terrakotta; 2 Stein. – Ohne Maßstab.

len¹⁸⁶. Er ging richtig davon aus, durch die Erwähnung von Epona-Bildern bei Juvenal begründet, daß der Bildtypus der thronenden Epona erstmalig und bereits sehr frühzeitig im stadtrömischen Bereich für die Göttin Anwendung fand. Ikonographische Vorbilder sah er in den aus dem Osten stammenden, in Rom eingebürgerten Bildschemata der zwischen Tieren abgebildeten Gottheiten. Nagy¹⁸⁷ wies differenzierend aber auf den inhaltlichen Unterschied zwischen Epona und diesen Gottheiten (Dea Syria, Kybele) hin, die als Bezwinger und Beherrscher meist wilder Tiere dargestellt werden¹⁸⁸. Im Gegensatz zu dem ursprünglichen und eigentlichen Schema der zwischen aufgerichteten wilden Tieren stehenden *potniai theron* sind in der römischen Ikonographie auch die Dea Syria und Kybele thronend dargestellt. F. Naumann führt die Verdoppelung z. B. des einzelnen Löwen, der die klassischen Thronbilder der Kybele sonst begleitet auf eine „... Systematisierung hellenistischer oder römischer Zeit...“ zurück, nicht aber auf das Tierherrscher-Schema¹⁸⁹. Auch T. Nagy möchte in diesem Bildtypus eine hellenistische Umschöpfung des östlichen Vorbildes sehen, die sodann in der römischen Kaiserzeit eine eigenständige Entwicklung nahm. In der römischen Neu-Formulierung ist Epona wie auch Kybele, die Tiere mit einbeziehend, diesen zugewandt¹⁹⁰. Der Schutz signalisierende Gestus und besonders die der Epona beigegebenen Attribute wie Gras, Ähren und Fruchtkorb weisen sie als fürsorgende Schutzherrin der domestizierten Pferderasse aus.

Mit diesem Epona-Typus ikonographisch verknüpft erscheinen die Darstellungen der sog. Donauländischen Reiter, die im Hauptregister eine stehende Göttin zwischen den beiden in phrygischer Tracht gekleideten Reitern zeigen, deren Pferde die Göttin mit ausgestreckten Armen füttert¹⁹¹. Durch eine Fülle von Symbolen, zoomorphen und anthropomorphen Beifiguren, die die Hauptgruppe umgibt, erweisen sich diese durchweg inschriftlosen Darstellungen als Zeugnisse eines aus den verschiedenen Religionen verschmolzenen lokalen Synkretismus, der nach Aussage der Fundhorizonte im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. in Dakien, Pannonien und Dalmatien seine Blütezeit besaß. Die Verwendung römischer Ikonographie für die nach vollzogener *interpretatio romana* möglichen Darstellungen dieses Kultes wird die große Ähnlichkeit besonders mit den Epona-Darstellungen der Variante 1 des Typus VI erklären, deren größerer Teil denn auch aus den östlichen Provinzen stammt. Darüber hinaus findet sich kein Hinweis auf eine Identität zwischen der pferdefütternden Göttin und der Göttin Epona¹⁹². Für die Bildung der Varianten dieses und des folgenden Typus VII war nicht wie bei den vorab behandelten Epona-Typen die Art der Attribute, sondern das Haltungsmotiv der Pferde der ordnende Faktor. Wie bereits von Nagy vorgeschlagen, sind die Denkmäler der thronenden und die der stehenden Göttin getrennt und in jeweils eigenen Typen zusammengefaßt.

¹⁸⁶) Diese Aussage trifft aber nur für die Darstellungen der thronenden Epona zu, für die stehende Göttin ist ein wesentlich beschränkteres Verbreitungsgebiet festzustellen: s. u. Typ VII.

¹⁸⁷) Nagy (Anm. 95) 27 ff.

¹⁸⁸) Die (stehende) „*potnia theron*“ von einem Pyxisdeckel aus Ugarit hält jedoch Ährenbüschel in ihren erhobenen Händen, nach denen die antithetisch flankierenden, auf den Hinterbeinen aufgerichtet dargestellten Ziegen sich recken: Propyläen-Kunstgeschichte 14 (Berlin 1975) Abb. 429.

¹⁸⁹) Naumann (Anm. 126) 169.

¹⁹⁰) Nagy (Anm. 95) 23 ff.

¹⁹¹) D. Tudor, *Corpus Monumentorum Religionis Equitum Danuviorum I und II* (Leiden 1969) Gruppe B.

¹⁹²) Tudor ebd. 104 ff. und 281 in Auseinandersetzung mit der älteren Literatur.

Variante 1: Der Göttin sich zuwendende Pferde (Kat.-Nr. 212–225)

Für diese Typusvariante (*Abb. 27–28*) stellen die Steinreliefs die Mehrheit der Denkmäler. Von diesen zeichnen sich alle Vertreter aus den östlichen Provinzen (Kat.-Nr. 217–222) durch den Werkstoff Marmor jeweils lokaler Herkunft aus. Die Verbreitung schließt die gallischen Provinzen gänzlich aus, erweitert aber besonders durch die Stücke aus Algerien (Kat.-Nr. 212) und Thessaloniki, Griechenland (Kat.-Nr. 220) das bisher beschriebene Gesamtverbreitungsgebiet der Epona-Bilder beträchtlich¹⁹³. Als Hauptregion müssen die Ostprovinzen bestimmt werden, wo dieses auf italischem Gebiet konzipierte Bildschema, deutlich früher als in den Rheinprovinzen, bereits um die Mitte des 2. Jahrhunderts nachzuweisen ist.

Das Bild dieser Variante wird durch die von außen der Göttin sich nähernden Pferde bestimmt. Die Zahl der Tiere beschränkt sich nicht auf zwei Exemplare; es können auch drei (Kat.-Nr. 216: Weißenburg, Bayern), vier (Kat.-Nr. 220: Thessaloniki, Griechenland; Kat.-Nr. 225; *Abb. 27,1*: Rom), sogar sieben Pferde (Kat.-Nr. 215; *Abb. 26*: Beihingen, Baden-Württemberg) die Göttin begleiten. Strenge Symmetrie in Anzahl und Anordnung der Tiere zeichnet dabei weitestgehend nur die Darstellungen aus den östlichen und südlichen Verbreitungsgebieten aus (Kat.-Nr. 217–225). Lediglich das Relief aus Koprna, Jugoslawien (Kat.-Nr. 221; *Abb. 28,2*) stellt dem einzeln vorhandenen Pferd einen opfernden Adoranten gegenüber (vgl. auch Kat.-Nr. 230; *Abb. 29,3*: Öhringen [Typ VI, Variante 2]).



Abb. 26. Beihingen (Kat.-Nr. 215). – Ohne Maßstab.

¹⁹³ Für die bereits behandelten Typen stellt nur der Typ I mit der Bronzestatuetten aus Kalouguerowo, Bulgarien (Kat.-Nr. 42) ein vereinzelt Beispiel in einer östlichen Region. s.o. Typ I, Variante 2c.

Die westlichen Vertreter zeigen dagegen insgesamt ein wenig einheitliches Bild. Auf verschiedenen Bildebenen sowie in unterschiedlicher Größe und Haltung präsentieren sich die Pferde auf den Reliefs von Saint-Leu, Algerien (Kat.-Nr. 212), Schwarzenacker (Kat.-Nr. 213), Frankfurt-Heddernheim (Kat.-Nr. 214) und Weissenburg (Kat.-Nr. 216). Die in gleichmäßiger Reihung gestaffelten Pferdegruppen des Beihinger Reliefs (Kat.-Nr. 215; *Abb. 26*) sind zwar auf einer Bildebene antithetisch einander gegenübergestellt, durchbrechen aber durch die Siebenzahl und die daraus resultierende Dreier- und Vierergruppe das symmetrische System.



1



2

Abb. 27. Typ VI, Variante 1. 1 Rom (Kat.-Nr. 225); 2 Ungarn (Kat.-Nr. 222). 1 Wandgemälde; 2 Stein. – Ohne Maßstab.

Die bis auf eine Ausnahme (Kat.-Nr. 217; *Abb. 28,1*: Poetovio, Bulgarien) frontal thronend dargestellte und in den weitaus meisten Fällen klassisch gewandete Göttin trägt patera und bzw. oder Füllhorn (Kat.-Nr. 212, 214, 216, 224), die Früchteschale (Kat.-Nr. 213, 215, 218, 219, 223) oder Grasbüschel (Kat.-Nr. 225) als Attribute. Patera und Füllhorn unterliegen keiner regionalen Beschränkung, die Früchteschale findet sich in Obergermanien und je einmal in Raetien (Kat.-Nr. 223: Lauriacum [Enns], Österreich) und Moesien (Kat.-Nr. 218: Tolbuchin, Bulgarien). Die Grasbüschel als regelrechtes Pferdefutter sind nur für die Epona von einem heute verlorenen Wandgemälde aus Rom (Kat.-Nr. 225; *Abb. 27,1*) belegt. Möglicherweise zeigten aber auch einige der Beispiele mit der ohne Attribut dargestellten Göttin (Kat.-Nr. 218–222) durch ergänzende Bemalung ein derartiges Attribut. Dies ist dadurch naheliegend, daß fast alle Denkmäler dieser Variantengruppe zumindest ein Pferd zeigen, das sich futtersuchend oder fressend dem Schoß der Göttin zuwendet oder sich über diesen beugt. Lediglich zwei Darstellungen weichen darin ab. Die Ritzzeichnung von einem Bronzegefäß aus Weißenburg (Kat.-Nr. 216) zeigt hier auch folgerichtig kein Attribut auf dem Schoß der Göttin; sie ist mit Füllhorn und patera ausgestattet, die jeweils mit Ähren gefüllt sind¹⁹⁴. Die entfernt stehenden beiden Fohlen zu Rechten der Epona blicken so nur zu der patera hinauf, die die Göttin in ihrer hoch erhobenen rechten Hand hält, und auch das Pferd zu ihrer Linken sucht nicht die Nähe der Göttin. Das Relief aus Thessaloniki, Griechenland (Kat.-Nr. 220) stellt die beiden begleitenden Pferdepaare mit hoch erhobenen Köpfen dar, obwohl die Göttin die Zipfel des – gefüllt zu denkenden – Mantelbausches über ihrem Schoß mit beiden Händen ergreift.

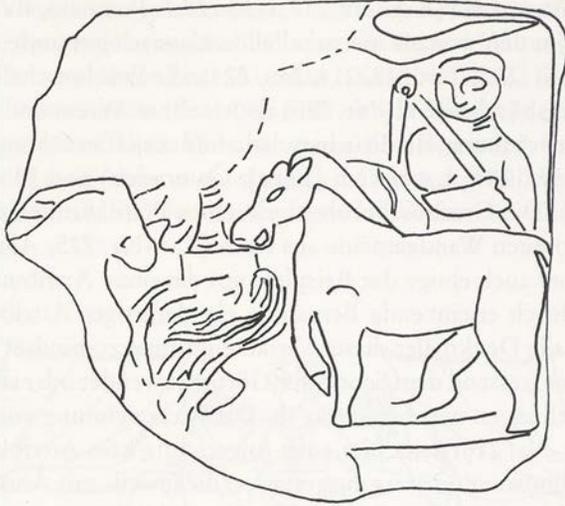
Auf einigen Bildern aus dem westlichen Verbreitungsgebiet streckt Epona eine Hand nach einem der Pferde aus (Kat.-Nr. 212, 213, 214), auf anderen Bildern aus den südlichen und östlichen Regionen legt sie den Tieren beide Hände mit ausgebreiteten Armen auf Nacken oder Hälse (Kat.-Nr. 217, 222, 223, 225). In diesen Gesten zeigt sich der sorgende und schützende Aspekt der Göttin besonders deutlich.

Der das stadtrömische Gemälde der Epona überliefernde Kupferstich zeigt einen zerteilten Vorhang im Hintergrund des Bildes. Dieses Detail einer Stoffdraperie weist auch ein Teil derjenigen Reliefs auf, die sich ohnehin schon durch den übereinstimmenden Gestus an dieses Epona-Bild anschließen (Kat.-Nr. 217, 221, 223; *Abb. 28,1–2; 19,2*). Die überdies durch die Beschränkung auf die donauländischen Provinzen eine Gruppe bildenden Denkmäler werden in direkter Abhängigkeit von diesem Bild stehen¹⁹⁵.

Anthropomorphe Beifiguren sowie ergänzende Szenendarstellungen realistischer und mythologischer Natur erweitern die Variationsbreite der Typengruppe. Das Relief aus Poetovio, Bulgarien (Kat.-Nr. 217; *Abb. 28,1*) zeigt im Hintergrund einen sich nach der Göttin umwendenden Mann, der einen Dreschflegel über der Schulter trägt. Einen an einem kleinen Räucheraltar zu Seiten der Göttin opfernden Mann bildet das Stück aus Koprna, Jugoslawien (Kat.-Nr. 221; *Abb. 28,2*) ab (vgl. auch Kat.-Nr. 230; *Abb. 29,3*: Öhringen [Typ VI, Variante 2]). Eine Opferszene wie auch eine Wagenfahrt zeigt die Darstellung des unteren Registers von dem Relief der Epona aus Beihingen (Kat.-Nr. 215; *Abb. 26*). Der die Innenseite der Bronzeschüssel aus Weißenburg (Kat.-Nr. 216) schmückende quergeteilte Tondo zeigt in der unteren Hälfte den Gott Liber-Bacchus auf dem Pantherwagen.

¹⁹⁴) Die Steindenkmäler der mit Füllhorn und patera ausgestatteten Göttin zeigen dennoch die sich über den Schoß beugenden Pferde. Hier ist vielleicht ergänzende Bemalung anzunehmen.

¹⁹⁵) Vgl. auch Nagy (Anm. 95).



1



2

Abb. 28. Typ VI, Variante 1. 1 Poetovio (Kat.-Nr. 217); 2 Koprna (Kat.-Nr. 221). Stein. – Ohne Maßstab.

Datierung

Die stadtrömische Konzeption dieser Typusvariante ist in Italien nur durch zwei Beispiele belegt, von denen das verschollene Gemälde aus dem Maxentius-Circus in Rom (Kat.-Nr. 225) anhand des überlieferten Stiches nicht datierbar ist, die Zeitstellung der Gemme aus Adria (Kat.-Nr. 224) nur ungenau angegeben wird (2. oder 3. Jahrhundert).

In den östlichen Provinzen schließt sich die Gruppe der Denkmäler motivisch eng mit dem Gemälde in Rom zusammen, das Relief aus Tolbuchin, Bulgarien (Kat.-Nr. 218) gibt dabei den Zeitpunkt für das erste Auftreten dieser Variante in der ersten Hälfte des 2. Jahr-

hunderts an. In die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts gehören die Reliefs aus Poetovio, Bulgarien (Kat.-Nr. 217), Gigen, Bulgarien (Kat.-Nr. 219) und Budapest, Ungarn (Kat.-Nr. 222). Von drei Beispielen aus dem 3. Jahrhundert (Kat.-Nr. 220, 221, 223) datiert das Stück aus Thessaloniki, Griechenland (Kat.-Nr. 220) severisch.

Die in Obergermanien auftretenden westlichen Vertreter dieser Typusvariante setzen in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ein (Kat.-Nr. 213; Schwarzenacker a. d. Blies). Für das Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts steht das große Motiv aus Beihingen (Kat.-Nr. 215), in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts gehört der Stein aus Frankfurt-Heddernheim (Kat.-Nr. 214).

Variante 2: Die Göttin flankierende Pferde (Kat.-Nr. 226–232)

Hier ist Epona bis auf eine Ausnahme (Kat.-Nr. 230: Öhringen; *Abb. 29,3*) durchgängig von zwei Pferden begleitet (*Abb. 29; 33*). Frontal stehend, manchmal eine Vorderhand erhoben, drängen sie sich zumeist dicht an den Körper der Göttin. Es handelt sich durchweg um erwachsene Tiere, die aber, wohl um die Bedeutung ihrer Schutzgottheit zu erhöhen, sehr klein dargestellt sind. So legen die Pferdchen ihre Köpfe auf die Knie der Göttin (Kat.-Nr. 227: Elouges, Belgien; Kat.-Nr. 232: Rom) oder wenden sie über dem Schoß der Göttin einander symmetrisch zu (Kat.-Nr. 228: Dalheim, Luxemburg; Kat.-Nr. 229; *Abb. 29,2*: Worms, Rheinland-Pfalz; Kat.-Nr. 231; *Abb. 29,1*: Budapest, Ungarn). Gleichzeitig legt ihnen Epona eine oder beide Hände in schützender, liebevoller Geste auf Köpfe oder Häse. Der Wagenaufsatz in London (Kat.-Nr. 226) läßt diese enge Verbundenheit vermissen. Die mit einem Halsbandamulett ausgestatteten Tiere stehen etwas distanziert, die Köpfe frontal ausgerichtet. Die Göttin sitzt nicht vor-, sondern im Gegenteil sehr zurückgelehnt; sie hält in der einen, vorgestreckten Hand eine mit Ähren gefüllte patera, in dem anderen Arm ein ungewöhnliches Attribut, das seiner Form nach eher als Joch, weniger als Bogen, sicher nicht als Füllhorn zu bestimmen ist¹⁹⁶.

Gleiches gilt auch für das Relief aus Öhringen (Kat.-Nr. 230; *Abb. 29,3*), das ohnehin durch die Darstellung nur eines Pferdes eine Sonderstellung innerhalb der Variante einnimmt. Auch hier nimmt die Göttin keinen Kontakt zu ihrem Begleittier auf, das zudem mit abgewandtem Kopf gezeigt ist, sondern hält mit beiden Händen die große, mit einem Standfuß versehene Schale auf ihrem Schoß. Wie auf dem Relief aus Koprna (s. o. Typ VI, Variante 1: Kat.-Nr. 221; *Abb. 28,2*) ist hier ein am Altar opfernder Mann dem Pferd gegenübergestellt. Eine Früchteschüssel besitzt die Göttin aus Elouges, Belgien (Kat.-Nr. 227: Nordgallien), Dalheim, Luxemburg (Kat.-Nr. 228: Ostgallien) und Öhringen (Kat.-Nr. 230; *Abb. 29,3*: Obergermanien). Die Stücke aus Budapest, Ungarn (Kat.-Nr. 231; *Abb. 29,1*) und Rom (Kat.-Nr. 232) stellen die Göttin ohne Attribut dar.

Bis auf das Motivblech aus Budapest und das Steinrelief aus Öhringen sind für diese Typusgruppe nur Statuetten, vorzugsweise aus Stein, aber auch Bronze verwendet worden. Für die gallischen, germanischen und donauländischen Provinzen sowie für den stadtrömischen Bereich sind jeweils einzelne Beispiele belegt¹⁹⁷.

¹⁹⁶ Das Attribut stimmt formal mit dem ca. 1,10 m langen spätlatènezeitlichen Joch wohl rituellen Verwendungszweckes aus dem Oppidum von Kelheim überein, abgebildet in: Kölner Römer-Illustrierte 2 (Köln 1975) 84 Abb. 111.

¹⁹⁷ Die Bronze in London (Kat.-Nr. 226) stammt aus unbekanntem Fundzusammenhängen. Es wird jedoch gallischer Ursprung angenommen.

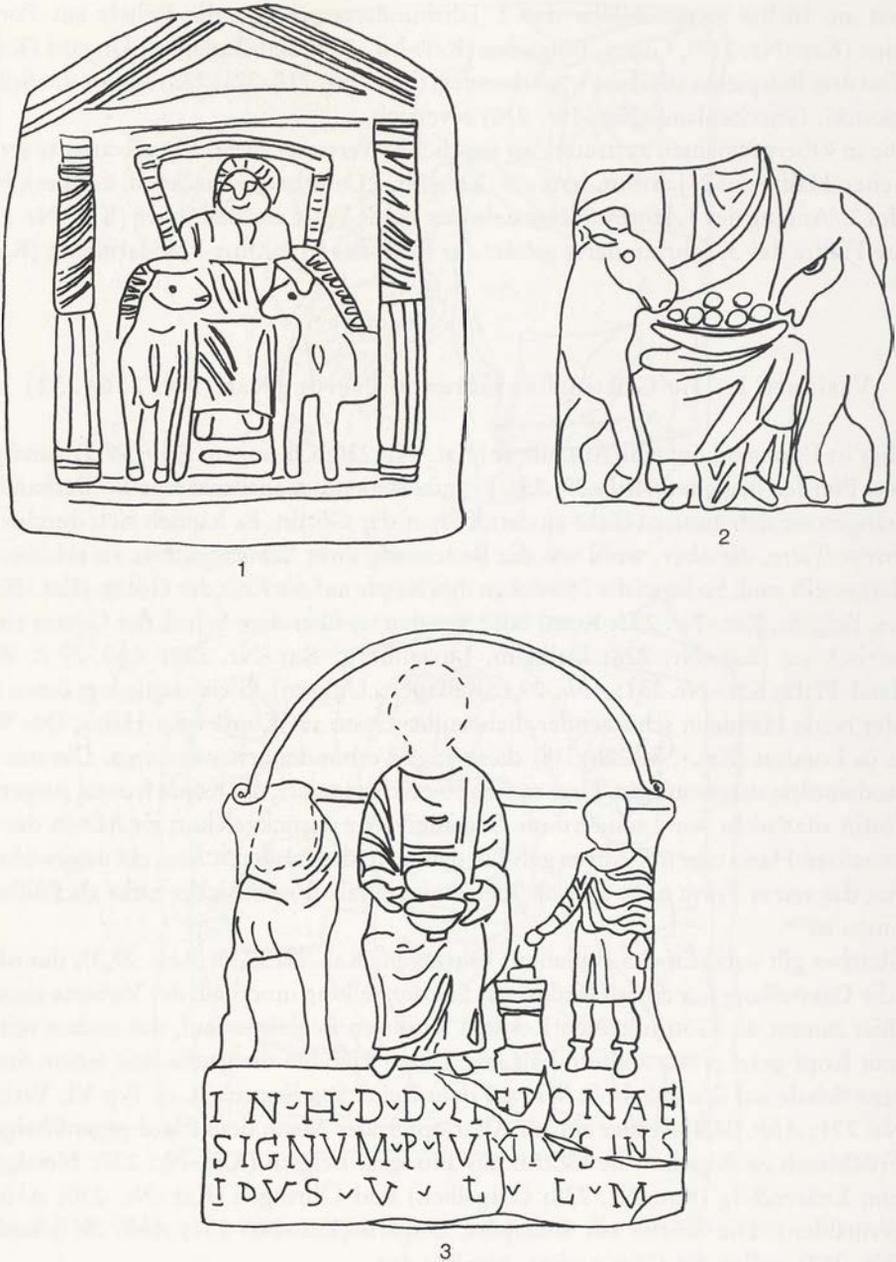


Abb. 29. Typ VI, Variante 2. 1 Budapest (Kat.-Nr. 231); 2 Worms (Kat.-Nr. 229); 3 Öhringen (Kat.-Nr. 230). 1 Bronze, sonst Stein. – Ohne Maßstab.

Datierung

Die Marmorstatuette aus dem nordgallischen Elouges, Belgien (Kat.-Nr. 227) ist ebenso wie die aus Rom (Kat.-Nr. 232) um die Mitte bis zweite Hälfte des 2. Jahrhundert einzuordnen. Das Steinrelief aus Öhringen (Kat.-Nr. 230) kann durch datierende Beifunde in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts gesetzt werden. Während die vermutlich aus Gallien stam-

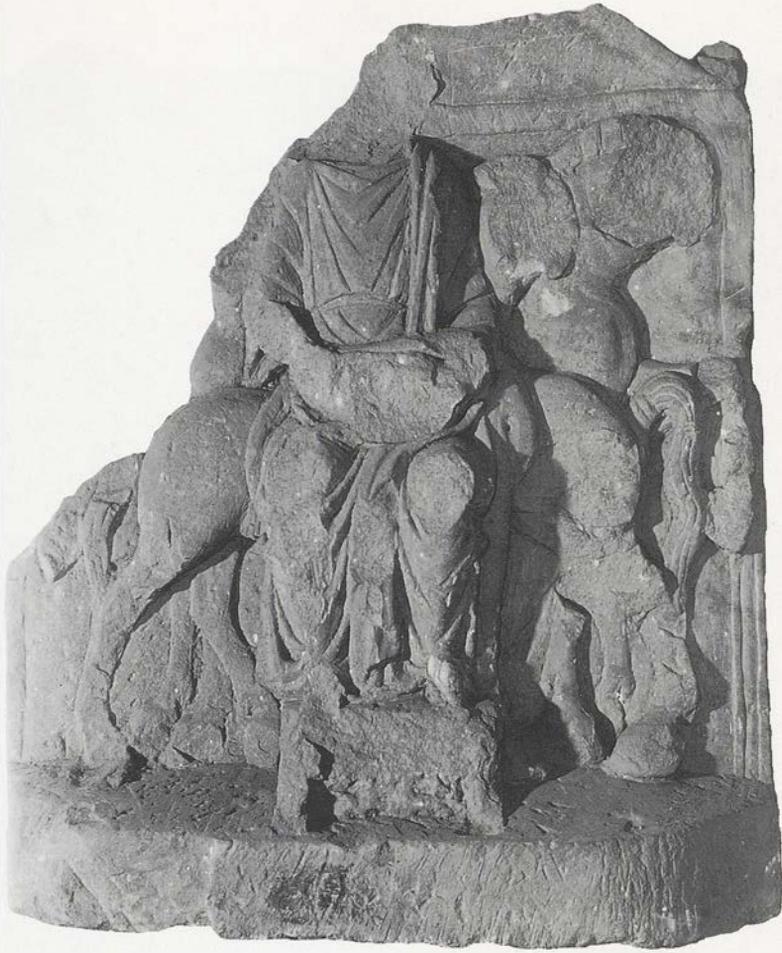


Abb. 30. Öhringen (Kat.-Nr. 237). – Ohne Maßstab.

mende Bronze in London (Kat.-Nr. 226) wohl in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts gehört, datieren die beiden Stücke aus Dalheim, Luxemburg (Kat.-Nr. 228) und Worms (Kat.-Nr. 229) in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Variante 3: Sich von der Göttin abwendende Pferde (Kat.-Nr. 233–238)

Diese Typusvariante (*Abb. 33*) ist in jeweils einem Exemplar für Italien (Kat.-Nr. 238; *Abb. 33,2*: Ostia), Raetien (Kat.-Nr. 233; *Abb. 32*: Muri, Schweiz) und Ostgallien (Kat.-Nr. 234; *Abb. 33,1*: Limbach, Saarland) zu beobachten, zwei weitere stammen vom obergermanischen Limes (Kat.-Nr. 236–237: Köngen, Öhringen). Es handelt sich um ein Ziegelrelief (Kat.-Nr. 238), drei Steinreliefs, ein nahezu rundplastisches Hochrelief (Kat.-Nr. 236) sowie um eine Bronzeplastik (Kat.-Nr. 233). Einheimische wie klassische Tracht sind für Epona gleichermaßen vertreten; einmal sind statt zwei vier Pferde dargestellt (Kat.-Nr. 237; *Abb. 30*).



Abb. 31. Köngen (Kat.-Nr. 236). – Ohne Maßstab.

Durch die von der Göttin abgewandten Pferde dieses Bildschemas ergibt sich auch inhaltlich ein Unterschied zu den beiden anderen Varianten dieses Typus VI. Mit Ausnahme des Reliefs aus Ostia (Kat.-Nr. 238) thront die Göttin ohne Einbezug der Tiere zwischen diesen, mit beiden Händen Körbe oder Schüsseln auf ihrem Schoß haltend. Die manchmal nur mit den Vorderkörpern hinter ihrem Rücken hervortretenden Pferde wirken in diesen Fällen protomenartig reduziert (Kat.-Nr. 233). Das Stück aus Limbach, Saarland (Kat.-Nr. 234) zeigt sogar die Pferde lediglich als Reliefschmuck der Bank, auf der die Göttin thront. Fürsorgender Bezug zu ihren Pferden scheint nur bei der Epona aus Köngen, Baden-Württemberg (Kat.-Nr. 236; *Abb. 31*) sowie der aus Ostia (Kat.-Nr. 238; *Abb. 33,2*) erkennbar. Die sehr anmutig und freundlich wirkende Epona aus Köngen hält einen großen Korb auf ihrem Schoß, der mit einem körnerartigen, vielleicht als Pferdefutter zu deutenden Inhalt gefüllt ist. Auch wenden hier die Tiere ihre Köpfe, zwar nicht zu ihrer Göttin, doch aus dem Profil in die Frontale. Die Epona aus Ostia besitzt statt des Korbes oder der Schale das Szepter, doch scheint sie mit der



Abb. 32. Muri (Kat.-Nr. 233). Bronze. – Ohne Maßstab.

einen Hand eines der beiden Pferde zu füttern, die ihre Köpfe zu ihr zurückwenden. Dieses Relief fügt sich also nicht stimmig in den Rahmen dieser Typusvariante. Die Entstehung auf italischem Boden wird von den übrigen Varianten dieses Typus beeinflusst sein.

Ein Bezug ganz anderer Art ist bei der, heute verschollenen, Bronze aus Muri, Schweiz (Kat.-Nr. 233; *Abb. 32*) zu beobachten. Wie in einem Dressurakt sitzen hier die Pferde abgewandt zu Seiten der Göttin, die die angezogenen Zügel der Tiere so in den erhobenen Händen hält, daß diese die Köpfe zurückwenden müssen. In diesem bändigenden, Herrschaft signalisierenden Gestus klingt wohl noch das ursprüngliche Vorbild der Tierherrin an, das aber durch das auch hier vorhandene Futter (Ähren, Gras?) im Mantelbausch der Göttin relativiert wird.

Datierung

Die Zeitstellung von fünf der sechs Exemplare dieser Typusvariante liegt sehr dicht um den Beginn des 3. Jahrhunderts. Von den drei, vom obergermanischen Limes stammenden Denkmälern datiert der Altar von der Kapersburg (Kat.-Nr. 235) inschriftlich fest in das Jahr 202 n. Chr. Das sehr qualitätvolle Hochrelief aus Köngen (Kat.-Nr. 236) gehört durch die Frisur der Göttin in die Jahre nach 193 n. Chr., der stilistische Vergleich setzt das Relief aus Öhringen (Kat.-Nr. 237) um das Jahr 207 n. Chr. Noch in das späte 2. Jahrhundert gehört wohl die Bronze aus Muri, Schweiz (Kat.-Nr. 233) sowie die recht primitive Darstellung aus Limbach, Saarland (Kat.-Nr. 234). Das Ziegelrelief aus Ostia (Kat.-Nr. 238) aus ungeklärtem

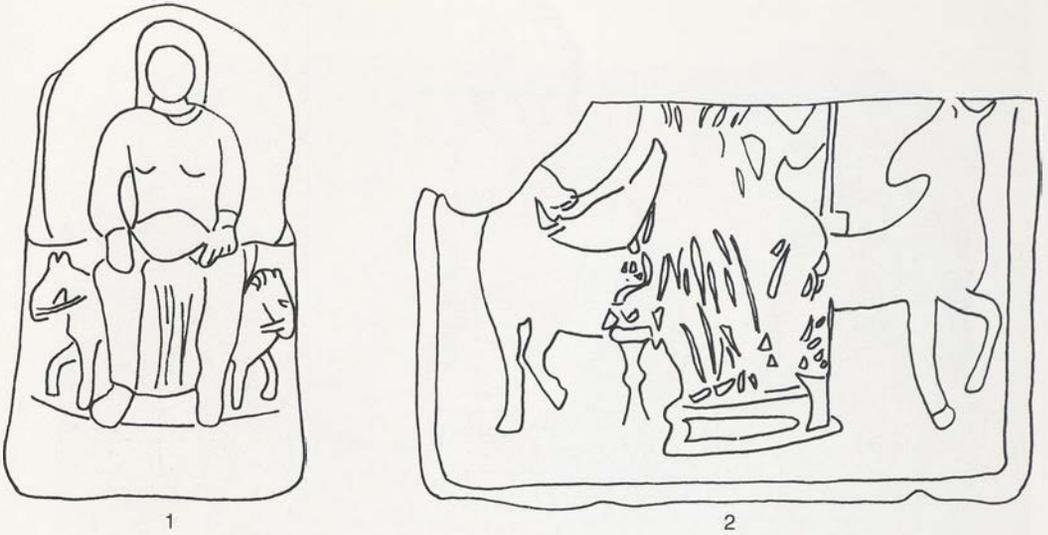


Abb. 33. Typ VI, Variante 3. 1 Limbach (Kat.-Nr. 234); 2 Ostia (Kat.-Nr. 238). 2 Tegula, sonst Stein. – Ohne Maßstab.

Fundzusammenhang bietet aufgrund der sehr primitiven Darstellung keine Datierungshinweise.

Typ VII: Epona stehend, begleitet von zwei und mehr Pferden (Kat.-Nr. 240–246)

Der aus dem Schleiermacherschen „Reichstypus“ ausgeklammerte Typus der stehenden Göttin (*Abb. 34*) unterscheidet sich nicht nur in Motiv, Anzahl und eingeschränkter Verbreitung von dem Typus der thronenden Göttin, sondern auch durch seine zeitlich später anzusetzende Konzeption. Beide Typen stimmen aber in der Aussage über die Funktion der Epona überein. Auch der stehende Typus ist nicht von dem der *potnia theron* abzuleiten und besitzt auch keine ikonographische Verbindung zu den spanischen Pferdebandigern vom sog. *Domador*-Typus¹⁹⁸. Ikonographische Parallelen bestehen zu einer Gruppe östlicher, kaiserzeitlicher Reitergrabsteine wie z. B. dem eines *Duplicarius* aus Tipasa, der den Verstorbenen zwischen seinen beiden, antithetisch stehenden Pferden zeigt, denen er die Hände auf die Köpfe legt¹⁹⁹.

Variante 1: Der Göttin sich zuwendende Pferde (Kat.-Nr. 240–242)

Von den drei Vertretern dieser Variante (*Abb. 34,1*) schließen sich die Reliefs von Harletz, Bulgarien (Kat.-Nr. 241) und Plovdiv, Bulgarien (Kat.-Nr. 242; *Abb. 34,1*) nicht nur räumlich zusammen. Beide Marmorreliefs zeigen die klassisch gewandete Göttin zwischen den kleinen, im Profil stehenden Pferden, diesen mit ausgebreiteten Armen die Hände auf die Köpfe

¹⁹⁸) F. Benoit, L'„Epona“ de Savoyeux. *Ogam* 7, 1955, 360ff.; ders., L'Epona de Cimiez. Ebd. 11, 1959, 43ff.

¹⁹⁹) M. Speidel, Horsemen in the Pannonian Alae. *Saalburg Jahrb.* 43, 1987, 64 Abb. 5.

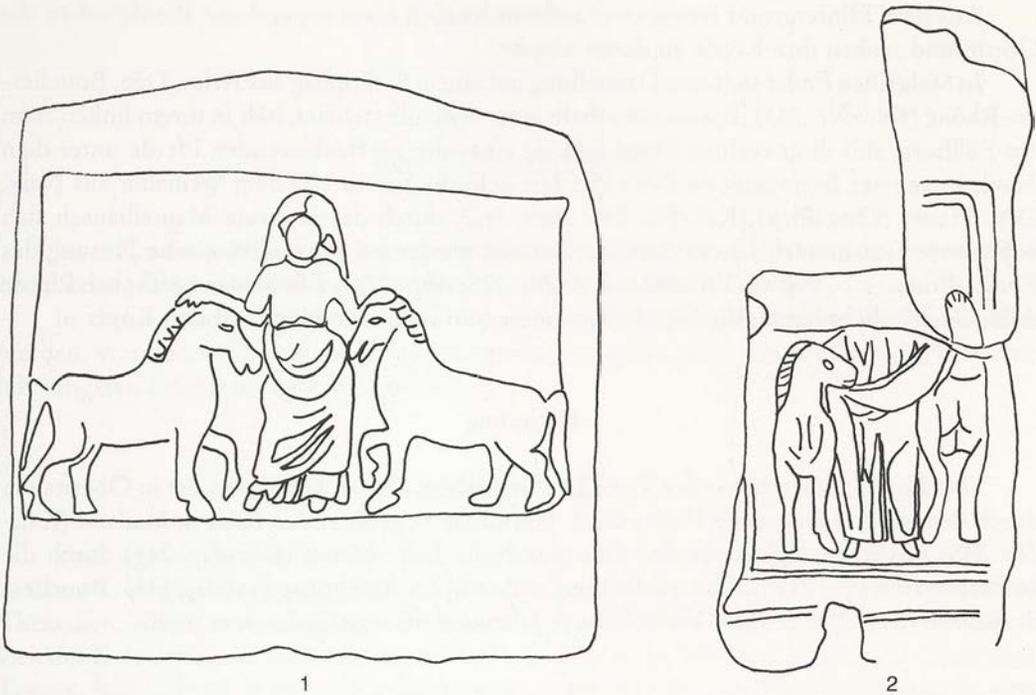


Abb. 34. Typ VII, Varianten 1 (1) und 2 (2). 1 Plovdiv (Kat.-Nr. 242); 2 Naix-aux-Forges (Kat.-Nr. 244).
Stein. – Ohne Maßstab.

legend. Bemerkenswerterweise befindet sich die Darstellung der Epona aus Harletz im unteren Register einer dem thrakischen Reitergott geweihten Stele²⁰⁰.

Das dritte Relief aus Seegräben, Schweiz (Kat.-Nr. 240) sondert sich auch in der Darstellung ab. Hier steht die in einheimische Tracht gekleidete Göttin inmitten von fünf Pferden, die auf verschiedenen Bildebenen und in den unterschiedlichsten Körperhaltungen um sie herum tollten. Zweien von ihnen, unmittelbar vor und neben ihr, legt sie die Hände auf die Köpfe. Dieses Bildnis vermittelt eine sehr lebendig wirkende einheimische Umsetzung des vorliegenden römischen Bildschemas.

Datierung

Die beiden bulgarischen Vertreter aus Harletz und Plovdiv (Kat.-Nr. 241 und 242) wie auch das Relief aus Seegräben, Schweiz (Kat.-Nr. 240) gehören wohl in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Variante 2: Die Göttin flankierende Pferde (Kat.-Nr. 243–245)

Auch diese Variante (Abb. 34,2) weist lediglich drei Beispiele auf. Als Beleg für das italische Ursprungsgebiet dient das Relief in Mailand, Italien (Kat.-Nr. 245), das die Göttin, in ikonographischer Annäherung an Juno, mit Szepter und patera zeigt.

²⁰⁰) Vgl. auch Kat.-Nr. 219.

Aus dem Hintergrund treten zwei außerordentlich klein angegebene Pferde neben die Göttin und recken ihre Köpfe zu dieser empor.

In Südgallien findet sich eine Darstellung auf einem Sarkophag aus Arles, Dép. Bouches-du-Rhône (Kat.-Nr. 243). Epona, innerhalb einer aedicula stehend, hält in ihrem linken Arm ein Füllhorn, mit ihrer rechten Hand faßt sie eines der sie flankierenden Pferde unter dem Maul. In engerer Beziehung zu ihren Pferden steht die Epona von dem Weihaltar aus Naix, Dép. Meuse (Ostgallien) (Kat.-Nr. 244; *Abb. 34,2*) durch das in ihrem Mantelbausch sich befindende Grasbündel. Dieses Attribut verweist wieder auf die stadtrömische Fassung des Epona-Bildes (s. o. Typ VI, Variante 1: Kat.-Nr. 225; *Abb. 27,1*). Die beiden hüfthohen Pferde drängen sich dicht heran, die Göttin legt einem von ihnen die Hand auf den Kopf.

Datierung

Der Typ VII, ebenso wie der Typ VI auf italischem Gebiet konzipiert, ist in Oberitalien durch den noch in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts gehörenden Altar in Mailand (Kat.-Nr. 245) belegt. In Gallien ist der Altar aus Naix, Dép. Meuse (Kat.-Nr. 244) durch die Inschrift in das Jahr 211 n. Chr. zu datieren, während der Sarkophag in Arles, Dép. Bouches-du-Rhône (Kat.-Nr. 243) im Verlauf des 3. Jahrhunderts entstanden sein muß.

Der Dedikantenkreis

Im folgenden sollen verschiedene, direkte und indirekte Quellen herangezogen werden, um Rückschlüsse auf den Dedikantenkreis der Epona ziehen zu können.

In erster Linie muß hier auf die Aussagekraft der Monumente selbst zurückgegriffen werden, von denen diejenigen, die mit Inschriften versehen sind, natürlich den größten und lebendigsten Informationswert besitzen.

Privatweihungen

Vorausgeschickt wird hier eine Textstelle aus den Metamorphosen des Apuleius (124–180 n. Chr.)²⁰¹. Der Roman ist um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden, die Handlung spielt in Thessalien, einem in der Antike berühmten Pferdezuchtgebiet²⁰², in dem offenbar zu dieser Zeit der Kult der Epona bereits bekannt war²⁰³. Der Held des Romans, Lucius, ein vornehmer Römer, hält sich im Hause eines Bürgers der Stadt Hypata auf. Die Hausherrin ist eine Zauberin, und durch unglückliche Umstände wird Lucius in einen Esel verwandelt. Frische Rosen, so erfährt er aber, sollen den Zauber wieder lösen können. Dergestalt begibt er sich in den Stall, um den Morgen abzuwarten. Dort sieht er, am Hauptpfeiler des Gebäudes befestigt, ein Bild der Göttin Epona, der „Vorsteherin der Ställe“, das zu seiner großen Freude mit frischen Rosen bekränzt ist²⁰⁴. Die Verehrung des Epona-Bildes in Ställen überliefert auch bereits Juvenal²⁰⁵ und später Minucius Felix²⁰⁶. Die Bezeichnung „Vorsteherin der Ställe“ weist hier auf den Schutzbereich der Göttin hin, ihr Bild wird allen unmittelbar im Stall tätigen Menschen als Andachtsbild gedient haben.

Leider ist kein einziges Epona-Votiv aus einem Stallgebäude überliefert²⁰⁷. Auch die 37 Denkmäler der Göttin, die aus insgesamt 34 archäologisch erfaßten kleinen und größeren

²⁰¹) Metamorphosen III 27.

²⁰²) A. Hörnschemeyer, Die Pferdezeit im klassischen Altertum. Diss. Gießen (1929) 37f.

²⁰³) Das einzige aus dem griechischen Kernland stammende Zeugnis für die Göttin findet sich in Thessaloniki, Griechenland (Kat.-Nr. 220), datiert aber in spätere, severische Zeit. Das Relief aus Tolbuchin, Bulgarien (Kat.-Nr. 218) weist einzig in griechischer Sprache eine an „die erhöhende Göttin“ gerichtete Weihung eines Aelios Paulinos auf und gibt einen zweiten Beleg für das Vorkommen des Kultes im griechischsprachigen Raum.

²⁰⁴) Das Bekränzen eines Götterbildes, vor allem an seinem Festtag, ist ein allgemeiner, von der Antike bis in heutige Tage zu findender Brauch, vgl. dazu auch K. Baus, Der Kranz in Antike und Christentum (Bonn 1940); Zufällig fand sich der Festtag der Epona auf dem kleinen Fragment eines sog. Bauernkalenders aus Guidizzolo, Italien (Kat.-Nr. 289). Dieser, auf eine tegula eingeritzt, gibt den Feiertag der Epona für den 15. Tag vor den Kalenden des Januars, also den 18. Dezember, an.

²⁰⁵) Satiren 8, 155–157.

²⁰⁶) Octavius 28, 7.

²⁰⁷) M. T. Hanoteau, Epona. Déesse des chevaux, Figurations découvertes en Suisse. Helvetia Arch. 11, 1980, 14, bemerkt zu der Bronzestatuette von Loisia, Dép. Jura (Kat.-Nr. 21), diese hätte sich in einem Gebäude gefunden, das vielleicht einem Gestüt zuzuordnen sei. Dafür geben aber auch die detaillierten, rekonstruierenden Befundvorlagen von Thevenot und Dayet keinen Anhaltspunkt: E. Thevenot, L'Epona de Loisia considérée dans son cadre légendaire. Rev. Arch. Est et Centre-Est 9, 1958, 224 ff.; M. Dayet, Notes complémentaires sur l'Epona de Loisia. Ebd. 14, 1963, 121 ff.; bei dem Gebäudekomplex handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine villa rustica.



Abb. 35. Hausen a. d. Zaber (Kat.-Nr. 73). – Ohne Maßstab.

Bauernhöfen stammen, konnten keinem derartigen Befund zugeordnet werden. Viele dieser Denkmäler, die ein durchschnittlich kleines Format besitzen, scheinen aber durchaus geeignet, an dem Pfeiler eines Gebäudes befestigt zu werden. Die oft primitive Machart dieser kleinen (Stein-)Denkmäler weist darüber hinaus auf die bodenständige Herkunft aus ländlich-abgelegenen Regionen hin, wo eher unbeholfene Handwerker ihren und den Bedürfnissen der bäuerlichen Auftraggeber genügende Kultobjekte zur häuslichen Verehrung anfertigten.

Von diesen bescheidenen Denkmälern, die auch nur immer in einem einzigen Exemplar die Verehrung der Göttin an diesen Orten belegen, unterscheiden sich die Funde aus drei *villae rusticae*²⁰⁸. Es fanden sich jeweils mehrere Epona-Reliefs, welche auf einen heiligen Bezirk

²⁰⁸) Ludweiler, Saarland: Kat.-Nr. 51, 124, 125, 154, 195; Mittelstadt, Baden-Württemberg: Kat.-Nr. 76, 77; Hausen a. d. Zaber, Baden-Württemberg: Kat.-Nr. 72, 73, 106.



Abb. 36. Hausen a. d. Zaber (Kat.-Nr. 106). Detail von *Abb. 11*. – Ohne Maßstab.

innerhalb der, wohl als wohlhabend und kultiviert zu klassifizierenden Bauernhöfe schließen lassen. Unter diesen drei ist der Fund von Hausen a. d. Zaber besonders bemerkenswert (*Abb. 10; 11; 35; 36*). Von den drei Epona-Reliefs sind zwei von sehr guter Qualität in hohem Relief gearbeitet. Besonders schön und genau ist hier die Füllung der Gefäße auf dem Schoß der Göttin angegeben. Deutlich lassen sich die Objekte identifizieren (*Abb. 36*). Birnen und Äpfel stehen für das Kernobst, die kleinen Brote für die Feldfrüchte, die der Bauernhof erzeugt. Blüten schmücken in einem Fall den Rand des Gefäßes. Die drei Reliefs wurden zusammen mit den Fragmenten zweier Herecura-Statuetten sowie zweier Jupitergigantensäulen gefunden. Die eine der beiden Jupitergigantensäulen, heute rekonstruiert und um das

Jahr 200 n. Chr. datiert²⁰⁹, nennt als Stifter den damaligen Besitzer des Gutshofes Caius Vettius Connougus, einen römischen Bürger, dessen Cognomen aber die keltische Herkunft verrät²¹⁰.

Einen Bauern stellt vielleicht das Relieffragment aus Ptuj-Poetovio, Bulgarien (Kat.-Nr. 217; *Abb. 28,1*) dar. Der rechts von der zwischen zwei Pferden thronenden Epona abgebildete Mann ist mit einer kurzen tunica bekleidet. Er hält einen Gegenstand geschultert, der wie ein rechtwinklig abgeknickter Stab aussieht. Die beiden Schenkel sind dabei durch eine gelenkartige Verdickung verbunden. Möglicherweise ist hier ein Dreschflegel gemeint. Für das Dreschen auf einer Tenne unter freiem Himmel kamen auch Pferde zum Einsatz²¹¹. Das Motiv an Epona könnte so doppelten Anlaß gehabt haben: Dank für den Erhalt der Arbeitskraft der Pferde als auch Dank für die erfolgreich eingebrachte Ernte des Getreides.

Wagendarstellungen auf Epona-Reliefs beleuchten unmittelbar die Rolle der Pferdegöttin für den Bereich des Verkehrs und des Handels. Ergänzt wird diese Funktion darüber hinaus durch ihre gelegentliche Verbindung mit Merkur, mit dem zusammen sie inschriftlich genannt oder abgebildet erscheint (Kat.-Nr. 145; *Abb. 19,2*). Inschriftlich wird Epona zudem mit Hercules verbunden, der für den finanziellen Gewinn verantwortlich und somit Gott der Kaufleute und Beschützer des Verkehrs war²¹².

Für Hercules, Epona Augusta sowie für das Wohl des Kaisers Caracalla wurde der Altar Kat.-Nr. 273 gestiftet, der vermutlich aus Virunum stammt. Die Namensliste, die auf die unvollständig erhaltene Weihung folgt, weist auf ein collegium als Stifter des Steines. Die leider nicht erhaltene Zweckbindung des Vereines wird aber durch die Auswahl der genannten Götter im kaufmännischen Bereich liegen. Die in vier Spalten aufgeteilte Liste nennt bunt gemischt die Namen sowohl weiblicher als auch männlicher Mitglieder des Vereines. Hier sind ein einziges Mal in Zusammenhang mit dem Epona-Kult Frauen inschriftlich zu fassen. Weitere Hinweise auf die Verehrung der Göttin durch Frauen finden sich nur noch auf dem Relief vom Petrisberg (Kat.-Nr. 66), wo die wohl am Altar opfernde Dedikantin vor dem Bild der Epona dargestellt ist²¹³. Sofern also nicht eine Fundlücke vorliegt, scheinen Frauen, jedenfalls nach dem inschriftlichen und bildlichen Befund, im Kult der Epona keine Rolle zu spielen. Dies muß bedeuten, daß die im zivilen Bereich den Epona-Kult ausübenden Berufsgruppen, deren existenzgründendes bzw. -sicherndes Element Pferde darstellten, eine von Männern beherrschte Domäne war.

Eine weitere Weihung für Hercules und Epona liegt uns in einer fragmentierten Bauinschrift aus Rom (Kat.-Nr. 290) vor, die in den Fundamenten der auf einem römischen Heiligtum errichteten Kirche S. Martino gefunden wurde. Auf Geheiß der Götter stellte Caius Valerius (das Cognomen ist verloren) die Kapelle²¹⁴ des Hercules und der Epona wieder her,

²⁰⁹) H. Klumbach, Gedanken zu dem Skulpturenfund von Hausen an der Zaber. Veröff. Hist. Ver. Heilbronn 25, 1966, 7ff.

²¹⁰) Dieser Name, wie auch die übrigen, nachfolgend aufgeführten, wurden, wenn nicht anders vermerkt, anhand A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz I-III (Leipzig 1896-1912) sowie A. Mocsy u.a., Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae cisalpinae. Diss. Pannonicae III 1 (Budapest 1983) auf ihre einheimische Abstammung hin überprüft.

²¹¹) Zu Dreschflegel und Einsatz von Pferden: RE V (1905) 1703 s. v. Dreschen (Olck).

²¹²) RE VIII (1912) 587ff. 593f. s. v. Hercules (Haug).

²¹³) Fraglich ist, ob das cognomen Epone einer Galaterin mit Namen Antonia Alkyllia deren Beziehung zu der Göttin dokumentiert. Zu dem Phänomen des Götternamens bemerkt F. Stähelin (allerdings für den gallischen Bereich), daß „... aber zweifellos die bei den Galliern auch sonst bezeugte Übertragung eines Götternamens auf einen menschlichen Träger die Bekanntheit und Verehrung eines Gottes voraus(setzt)“: Denkmäler und Spuren helvetischer Religion. Anz. Schweizer. Altkde. N. F. 26, 1924, 26 Anm. 1.

²¹⁴) Zu aedicula vgl. RE I (1894) 445f. s. v. aedicula (Habel).

und zwar von seinem eigenen Geld für sein eigenes Wohl und das des Proculus Mulius. Die Weihung zeugt von einem gewissen Wohlstand des Stifters, die Kombination der genannten Götter verweist auf eine Tätigkeit im Handel oder in einem ähnlichen Bereich.

Von den mit Wagendarstellungen versehenen Weihungen ragt besonders das großformatige, qualitätvolle Relief aus Beihingen (Kat.-Nr. 215; *Abb. 26*) heraus. Das in der älteren Literatur oft als „Heimkehr von der Reise“ betitelte zweizeilige Relief²¹⁵ zeigt im unteren Register den Stifter des Votivs zweimal. Zum einen ist er auf einem vierrädrigen, offenen, von einem Dreigespann gezogenen Kastenwagen gallischen Typs²¹⁶ abgebildet, die Peitsche schwingend, in die typische wetterfeste Bekleidung, die *paenula*, gehüllt. Zum anderen ist er am Altar opfernd dargestellt, diesmal in *tunica* und Mantel gekleidet, dem Opferritus gemäß *capite velato*. Sicher haben wir in diesem Mann einen begüterten, in seinen Geschäften erfolgreichen Kaufmann oder Fuhrunternehmer zu sehen, dessen Existenz sich wohl auf Pferde gründet und der dankbar der Göttin einen kostspieligen und in seiner Thematik ungewöhnlichen Stein weiht. Über die Wagendarstellung hinaus ist dieses Weihrelief durch die Opferzene bedeutsam. Einmalig für Epona ist hier auf einem Steinbild das Tieropfer bezeugt. Das Schwein, das von einem Diener hergetragen wird, ist als Opfertier z. B. auch für die wesensverwandten *Matres/Matronae* bezeugt²¹⁷.

Unblutige Opfer sind auf drei weiteren Epona-Denkmalern belegt. Neben dem bereits erwähnten Relief vom Petrisberg (Kat.-Nr. 66), das eine Frau an einem Altar opfernd darstellt, zeigen die Reliefs aus Koprna (Kat.-Nr. 221; *Abb. 28,2*) und Öhringen (Kat.-Nr. 230; *Abb. 29,3*) Opferszenen. Beiden Reliefs vom Typ VI ist gemeinsam, daß hier das übliche Schema durchbrochen wird, indem dem einzeln beigegebenen Pferd jeweils eine anthropomorphe Figur gegenübergestellt wird. Das sehr primitive Relief aus Koprna zeigt eine frontal stehende, wohl männliche Figur, die mit einer kurzen, langärmeligen *tunica* bekleidet ist und dicht neben einem kleinen quadratischen Altar steht, den linken Arm über diesen streckend. Die gleiche Opferszene ist auf dem wesentlich qualitätvolleren Relief aus Öhringen dargestellt. Hier ist auch der Name des abgebildeten Dedikanten Publius Junius Insidius in der Inschrift angegeben, die dieser Weihestein glücklicherweise besitzt. Der Weihende, über dessen Beruf oder gesellschaftliche Stellung die Inschrift aber leider keine Auskunft gibt, ist im Dreiviertelprofil gezeigt. Er ist mit einer kniekurzen, wohl gegürteten und langärmeligen *tunica* bekleidet. Ein sehr stoffreicher chlamysartiger Mantel ist auf seiner rechten Schulter mit einer Fibel befestigt und über seinen rechten Arm zurückgeschlagen. An den Füßen trägt er halbhohe weiche Stiefel. In seiner linken Hand hält der Mann sowohl einen kleinen bauchigen Einhenkelkrug als auch eine *patera* mit Früchten. Seine rechte Hand ist über den Altar ausgestreckt. In allen drei angesprochenen Opferszenen sind die Figuren der Dedikanten wesentlich kleiner dargestellt als die Göttin.

²¹⁵ G. Sixt, *Berliner Phil. Wochenschr.* 1895, 639; ders., *Arch. Anz.* 1895, 105f.

²¹⁶ RE I A (1914) 41 ff. s. v. *raeda*.

²¹⁷ Vgl. H.-G. Horn, *Bilddenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet*. In: *Matronen und verwandte Gottheiten*. Bonner Jahrb. Beih. 44 (Köln, Bonn 1987) 48; Die Darstellung eines Ebers (?) und eines Ziegenbockes findet sich zudem auf den Seitenflächen eines verstümmelten Weihealtars für Epona aus Königshoffen, Dép. Haut-Rhin (Kat.-Nr. 254). Einen Ziegenbock unterhalb der Darstellung einer von Entenprotomen gerahmten Göttin zeigt eine Silberschale aus Jugoslawien, die zusammen mit einer der Epona geweihten Schale (Kat.-Nr. 275) gefunden wurde.

Einen Mann auf einem Pferdefuhrwerk²¹⁸ zeigt das bescheidene kleine Bronzevotiv aus Alise-Ste-Reine, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 252). Wie auf dem Relief aus Beihingen läßt sich auch hier der Dedikant wohl bei seiner Arbeit darstellen, für die er bei der Göttin Schutz erfleht, wieder erscheint auch er in Reisebekleidung. Die beigefügte Inschrift erläutert, daß Satigenus, Sohn des Solemnis, der Epona sein Geschenk weiht, um sein Gelübde gern und nach Verdienst (der Göttin) zu erfüllen.

Eine ganz ähnliche Darstellung hat sich auf einem kleinen fragmentierten Altar aus Rom erhalten (Kat.-Nr. 291). Der Dedikant, Gaius Severus, der mit diesem Weihgeschenk an Epona sein Gelübde erfüllt hat, sitzt, eine Peitsche haltend, auf dem vierrädrigen, von zwei Eseln gezogenen Wagen.

Gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. weihten die Einwohner des vicus Belginum, die vicani Belgi(nates) zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses und der Epona eine profilierte Sandsteintafel, die sie durch ihren Quästor Gaius Velorius Sacrillius aufstellen ließen. Bei dem 1843 in der Nähe des kleinen Hunsrückdorfes Hinzerath gefundenen Stein (Kat.-Nr. 260) muß es sich wohl um die Bauinschrift eines Tempels für die Göttin handeln. An derselben Stelle fand sich das Fragment eines Weihaltares, den ein einzelner Bewohner der Ortschaft, Lucius Attucius Vectissus, wiederum dem göttlichen Kaiserhaus und der Epona zu Ehren, geweiht hat (Kat.-Nr. 261).

Durch den Text der Bauinschrift konnte der Fundort mit dem auf dem Peutingerschen Itinerar verzeichneten Ort Belginum identifiziert werden, einem Etappenplatz an der römischen Straße zweiter Ordnung (via vicinalis), die von Bingen nach Neumagen-Noviomagus bzw. Trier-Augusta Treverorum führte. Der Aufgabenbereich eines solchen Rastplatzes²¹⁹ brachte die Versorgung der Bediensteten des cursus publicus, des staatlichen Post- und Kurierdienstes sowie der Privatreisenden, der Fuhrunternehmer, Händler und Kaufleute mit sich. Dafür waren Herbergen und Wirtshäuser für die Menschen, Stallungen für die Zug-, Trag- und Reittiere vonnöten sowie umfangreiches Personal. Für die hier besonders interessierenden Pferde und Maultiere standen Tierärzte, Pferde knechte, Maultier- und Eseltreiber sowie Kutscher zur Verfügung²²⁰. Dies erklärt die Bedeutung der Pferdegöttin für den Ort und seine Bewohner, deren Schutz und Wohlgesonnenheit Garant für die Existenz und den Wohlstand der Menschen und ihrer mit dem Reiseverkehr direkt und indirekt verbundenen Berufe war. So werden sie ihren Quästor, den der große und reiche Ort²²¹ besaß, aufgefordert haben, für sie diesen Stein zu errichten. Hier ist also für den Kult der Epona eine ganze Dorfgemeinde einheimischen, d. h. treverischen Ursprungs belegt, denn trotz der romanisierten Namens-

²¹⁸) Hier ist wohl das zweirädrige cisium abgebildet: RE III (1899) 2588ff. s. v. cisium; einen Hinweis auf die Verbindung der Göttin mit dem Verkehrswesen gibt auch der bronzene Wagenaufsatz in London (Kat.-Nr. 226). Ein solch aufwendiger Beschlag wird aber im Gegensatz zu den dargestellten Wagen zu einem eher luxuriös ausgestatteten, geschlossenen Gefährt (pilentum) gehört haben. Zu Wagenaufsätzen vgl. A. Radnoti, Eine römische Panzerstatuette aus Straubing. Bayer. Vorgeschbl. 28, 1963, 67 ff.; vgl. auch die Wagenrekonstruktion in Köln, RGM, anhand eines Fundes aus dem griechischen Axiostal, abgebildet z. B. bei G. Winkler, Die römischen Straßen und Meilensteine in Noricum – Österreich. Schr. Limesmus. Aalen 35, 1985, Abb. 10.

²¹⁹) Zu den Definitionsschwierigkeiten für die zivilen und staatlichen Straßeneinrichtungen vgl. H. Bender, Römische Straßen und Straßenstationen. Kleine Schr. Kenntnis Röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 13, 1975, 19 ff.

²²⁰) H. Bender, Römischer Reiseverkehr. Ebd. 20, 1978, 12 f.

²²¹) Die seit den fünfziger Jahren erfolgten Ausgrabungen brachten große Teile des vicus, den am westlichen Ortsende gelegenen Tempelbezirk sowie ein 400 m nordöstlich des Ortes gelegenes, sehr umfang- und fundreiches Gräberfeld zutage. Im Bereich der Fundstelle der beiden Weihungen für Epona wurde ein (zum Kultgeschirr gehörendes?) ovales Bronzetafeln entdeckt, das eine Weihinschrift für Merkur trägt. Für diese Stelle wird ein zweiter Tempelbezirk angenommen. Vgl. dazu: Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) 244 ff.

form durch das lateinische praenomen und die tria nomina des Quästors und des Privatmannes sind die gentilicia und cognomina nicht römisch.

Der Altar aus Carnuntum (Kat.-Nr. 270), der durch die Nennung des Statthalters in die Mitte des 2. Jahrhunderts datiert, trägt die bislang einzige Weihinschrift an die Göttin, die eine zivile Berufsbezeichnung überliefert. Es sind die iumentarii und muliones, die Fuhrleute und Maultiertreiber, die ihrer Schutzgöttin diesen Altar setzten. „Die iumentarii und muliones, zu denen gelegentlich noch die asinarii hinzutreten, bildeten collegia, die wegen ihrer Bedeutung für das Transportwesen und im besonderen für die Nahrungsmittelversorgung unter staatlicher Aufsicht standen. In der Provinz kam dies dem Statthalter zu, was die Nennung seines Namens... ausreichend erklärt.“²²² Nach dem vorläufigen Befund stand der beim Pflügen entdeckte Stein an der Außenmauer eines größeren, bislang nur aus Luftbildern bekannten Gebäudekomplexes innerhalb der westlichen Lagerstadt von Carnuntum²²³. Die Funktion dieses Gebäudes wird sich erst nach erfolgter Ausgrabung erschließen, so daß die Versuche, das Gebäude als Heiligtum der Epona oder als Vereinslokal eines spezifischen Berufscollegiums zu deuten, bis dahin zurückgestellt werden müssen²²⁴.

Bei einer Weihung aus Trier (Kat.-Nr. 259) handelt es sich um eine fragmentierte profilgerahmte Kalksteintafel größeren Ausmaßes, welche in die Mitte des 2. Jahrhunderts datiert wird²²⁵. Der Widmung an das göttliche Kaiserhaus folgt die Weihung an die Göttin, welche die „infra scripti“, also die unten Verzeichneten, der Epona gesetzt haben. Zwei der wohl ehemals drei Spalten der Namensliste sind fragmentiert erhalten. Diese nennen noch einige Namen eines wahrscheinlich ausschließlich männlichen Kollegiums einer nicht mehr zu klärenden Zweckbestimmung. Unter den erhaltenen Namen finden sich zwei vermutlich römischer Abkunft (Restitutus, [Victo]rinus) und einer wohl einheimischer Abstammung (Ammius)²²⁶. Bei den drei übrigen handelt es sich um griechische Namen, nämlich Hermes, (As)clepius und (Eu)tropius²²⁷. Da man allgemein die Träger griechischer Namen zu den Kreisen der Händler, Freigelassenen und Sklaven zählt, besteht immerhin die Möglichkeit, daß es sich bei diesem collegium um einen kaufmännischen Verein gehandelt hat.

1893 und 1896 fanden sich in den nicht näher dokumentierten Resten einer römischen Tempelanlage in Entrains, Dép. Nièvre (Kat.-Nr. 250, 251) die Fragmente zweier Steintafeln. Beide wurden von Privatleuten gestiftet, deren Namen bzw. Vatersnamen von einheimischer Provenienz zeugen. Die aussagekräftigere der beiden Inschriften gibt an, daß Connonius, Sohn des Icotasgius, der Epona aus seinen eigenen Mitteln einen Tempel errichtet hat, und zwar mitsamt des zugehörigen Inventars. Wir besitzen in dieser Weihinschrift gleichzeitig die Bauinschrift des einzigen ausdrücklich genannten Tempels der Göttin, den der offenbar vermögende Einwohner der römischen Siedlung Interanum der Göttin stiftete.

Die Inschrift der zweiten Steintafel bezeichnet den Dedikanten Marcellus, Sohn des Maturius, näher eingrenzend als in(cola)²²⁸, d. h. als eingebürgerten Einwohner der Siedlung, allerdings ohne Heimatrecht²²⁹. Dieser hat aus eigenem Vermögen mit seiner Weihgabe ein

²²²) W. Jobst/E. Weber, Ein Heiligtum der Pferdegöttin Epona in Carnuntum (?). Acta Arch. 41, 1989, 1-4; 358.

²²³) Ebd. 350ff.

²²⁴) Ebd. 353ff.

²²⁵) J. B. Keune, Neugefundene Inschriften aus Trier. Trierer Zeitschr. 6, 1931, 152 Nr. II.

²²⁶) Keune (Anm. 225); L. Weisgerber, Die Namen der Ubier (Köln, Opladen 1968) 248.

²²⁷) Zur Schwierigkeit der Bestimmung der Nationalität gerade in Bezug auf griechische Namensträger vgl. H. v. Petrikovits, Gnomon 24, 1952, 474.

²²⁸) Nach dem Ergänzungsvorschlag des CIL XIII 2903.

²²⁹) Der kleine Pauly 2 (Stuttgart 1967) 1387 s. v. incola.

Gelübde erfüllt²³⁰. Eine Votivtafel ähnlicher Art fand sich in dem Tempel des Merkur in Regensburg, die zwei Trierer Händler dort dem Gott stifteten. Auch hier ist der Anlaß der Weihung nicht genannt, die Berufsangabe der Dedikanten legt aber die Vermutung eines glücklich zum Abschluß gebrachten Geschäftes nahe²³¹.

Aus den bisher betrachteten Weihungen ragt, bedingt durch den Rang des Stifters, ein Altar aus Apulum (Kat.-Nr. 286) hervor. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. errichtete ein hoher Zivilbeamter, der Finanzprokurator der Dacia Apulensis, Aurelius Marcus²³², der Epona Augusta diesen Stein. Der Dedikant und seine Stellung sind bereits durch einen Altar aus Sarmizegetusa bekannt. M. Aurelius Marcus weihte dort dem Apollo und dem Bonus Puer. Auf diesem Stein, der zu einer größeren Gruppe von Weihungen für zahlreiche Göttheiten gehört, die nur von verschiedenen Finanzprokuratoren der Dacia Apulensis oder deren Familienangehörigen in einem geweihten Areal aufgestellt wurden, wird der Dedikant *proc. Aug. age(n)s vice praesidis* genannt. Die *area sacra* gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach zu dem Sitz der Finanzprokurator der Provinz²³³. Obwohl die Inschrift der Weihung aus Apulum Aurelius Marcus lediglich *a(gens) v(ice) p(raesidis)* nennt, muß er sich in seiner Funktion als Finanzprokurator der Dacia Apulensis hier aufgehalten haben, da dieser Beamte „... im III. Jahrhundert den Konsular der drei Daciae vorwiegend in rechtlichen Obliegenheiten (vertrat), wenn dieser mit der Hauptmacht des Heeres gegen Feinde an der Grenze oder in Bürgerkriege zog“²³⁴. Die Beziehung des Prokurators zu der Göttin Epona erklärt sich womöglich aus dieser speziellen Funktion in Apulum. Dort, in der Residenz des Statthalters und dem militärischen Verteidigungszentrum der Provinz mit dem Standlager der *legio XIII Gemina*, hatte er u. a. „... das stellvertretende, aber trotzdem effektive Kommando über die Truppen, welche nicht unter dem direkten Kommando des Oberstatthalters konzentriert waren...“²³⁵. Es besteht daher die Möglichkeit, daß Marcus Aurelius hier der Epona als einer Göttin der Truppe geweiht hat. Somit nähme dieser Altar wie auch der folgend besprochene eine Stellung zwischen den beiden Gruppen der Privat- und der Militärweihungen ein.

Durch Einordnung in eine kleine Gruppe von Denkmälern konnte die sehr zerstörte Inschrift eines bescheidenen Epona-Altars aus Virunum (Kat.-Nr. 272) ergänzend identifiziert und der in einem *collegium* organisierten *iuventus* der Stadt zugeschrieben werden²³⁶. Der Beiname des Vereines „*Manliensium*“ erhellte dabei aus einem dem *Genius Augusti* geweihten Altar, dessen Inschrift die „*gentiles iuventutis Manliensium, qui consistunt in Manlia*“ nennt²³⁷; bei dem *Manlia* genannten Vereinssitz wird es sich um ein basilikaähnliches Gebäude handeln, wie es anderenorts für Vereine inschriftlich belegt ist²³⁸. Eine weitere Inschrift aus Virunum²³⁹, der *Fortuna Augusta* geweiht, gibt für das frühe 3. Jahrhundert eine umfangreiche Mitgliederliste dieses *collegium Manliensium* an²⁴⁰. Die Vorderseite des der

²³⁰) Die in der *Année Epigr.* 1897, 15 statt *IN/[C]ol(a)* vorgeschlagene Lesung *IN/[SV]O* würde bedeuten, daß *Marcellus* auf seinem eigenen Grundbesitz der Göttin über die Votivtafel hinaus ein Objekt geweiht hat.

²³¹) K. Dietz u. a. (Hrsg.), *Regensburg zur Römerzeit* (Regensburg 1979) Kat.-Nr. I 14.

²³²) A. Stein, *Die Reichsbeamten von Dazien*. *Diss. Pannonicae* 12 (Budapest 1944) 72; I. Piso, *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 50, 1983, 248 ff. bes. 250 f. mit der Erläuterung, warum der Finanzprokurator hier nicht als solcher erscheint.

²³³) Ebd. 247 ff.

²³⁴) Ebd.

²³⁵) Ebd. 250.

²³⁶) R. Egger, *Eine Darstellung des *lusus iuvenalis**. *Österr. Jahresh.* 18, 1915, 125.

²³⁷) *CIL* III 4779.

²³⁸) Egger (Anm. 236) 123 ff.

²³⁹) *CIL* III 4778.

²⁴⁰) Egger (Anm. 236) 123 ff.

Epona geweihten Altares nennt die Widmung an die Göttin sowie den Wunsch für das Wohlergehen des Kaisers. Die Rückseite wurde etwas später beschrieben; sie stimmt mit der Vorderseite überein, nur ist hier der Wunsch *pro salute* für zwei Kaiser ausgesprochen. Egger²⁴¹ nimmt für diese erneut vorgenommene Weihung den Regierungsantritt der Kaiser Caracalla und Geta (211 n. Chr.) an. Besonders durch diese prompte Loyalitätsbekundung für die beiden neuen Herrscher, die zudem zuvor, anknüpfend an das Beispiel der Augustus-Enkel Gaius und Lucius, *principes iuventutis* gewesen waren²⁴², dokumentiert sich an diesem kleinen Epona-Altar die Bedeutung des Kaiserkultes für die Jugendorganisation, deren übrige Weihungen in Virunum dem *Genius Augusti* und der *Fortuna Augusta* galten. Die Bedeutung der Pferdegöttin für den Jugendverband aus Virunum ergibt sich aus der Organisation und Funktion des Vereines, der sich in Anlehnung an die ritterliche *iuventus* in Rom zu einem Teil aus Reitern zusammensetzte²⁴³. So stammt zufällig auch das lange Zeit einzig bekannte Relief, das eine Szene aus dem Reiteraufzug einer *munizipalen iuventus* zeigt, aus Virunum²⁴⁴, zu dem nun ein jüngst als ebensolches erkanntes Relief aus Fossombrone tritt²⁴⁵. Über die allgemeine Funktion als Schutzgottheit der Pferde hinaus wird man den Kult der Göttin vor allem in der prä-militärischen Funktion dieser staatlich eingerichteten Jugendvereine begründet sehen; Epona wird, wie bei den berittenen Einheiten des Heeres, die Aufgabe einer „Truppengotttheit“ inne gehabt haben.

Den Altar aus dem Numeruskastell der Kapersburg (Kat.-Nr. 235) setzte *Billicatus Gematus* für (sich) und seine Kollegen zu Ehren des Göttlichen Kaiserhauses und der Göttin Epona. Der Dedikant gibt keine Truppeneinheit an, doch werden er und seine Kollegen dem in dem Kastell liegenden *numerus* angehört haben. Dafür spricht im Verein mit dem Fundplatz die datierende Konsulangebe vom Jahr 202 n. Chr. Der sehr fragmentarisch erhaltene Altar wurde vor dem nordwestlichen Eckenbau der Umwehrungsmauer im Inneren des Lagers gefunden. In der Nähe dieses Fundortes lag auch der Kopf einer Götterfigur sowie eine *Geniusstatuette*²⁴⁶. Diese letztere trägt die Weihinschrift eines *Remers* an den *Genius veredariorum numeri N(idensium)*²⁴⁷. Es liegt nahe, die beiden Inschriften in Verbindung zu setzen. Das nicht bezeichnete *collegium* des Epona-Altars wäre dann als ein *collegium* der *Veredarii*, der *Postreiter* oder *Kuriere* des *numerus*, zu identifizieren²⁴⁸. Da nur in der Nordwestecke des Kastells ein Turmeinbau gefunden wurde, dachte H. Jacobi an eine besondere Funktion des Gebäudes gerade im Zusammenhang mit den in der Nähe gefundenen Denkmälern. Er schlug eine Benennung als *schola* des *Collegiums* der *Postreiter* vor²⁴⁹.

²⁴¹) Ebd. 128.

²⁴²) M. Rostovzeff, *Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich II* (Leipzig 1929) 349 Anm. 55.

²⁴³) „Auch für die *Munizipien* können wir annehmen, daß die Söhne aus begüterten Kreisen sich durch eine kostbare *Selbstausrüstung* mit *Pferden* und (*Schein-*)*waffen* auszuzeichnen bestrebt waren... Der aristokratische Charakter kann insbesondere dem berittenen Teil der *iuventus* in den *Munizipien* bei aller *Skepsis* gegen eine ‚*munizipale Ritterschaft*‘ nicht abgesprochen werden: Der berittene Teil imitiert in Kult und Spielen die ritterliche *iuventus* in Rom und geriert sich damit als *munizipale Elite*.“: H. Gabelmann, *Ein Iuventusrelief in Fossombrone*. In: *Festschrift für Nikolaus Himmelmann*. *Bonner Jahrb. Beih.* 47 (Mainz, Bonn 1989) 371.

²⁴⁴) Egger (Anm. 236) 116 ff.

²⁴⁵) Gabelmann (Anm. 243).

²⁴⁶) H. Jacobi, *ORL B II 2 Kastell Nr. 12* (1906) 11 ff.

²⁴⁷) *CIL XIII* 7439.

²⁴⁸) Zu den *Veredariern* vgl. E. Stein, *Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat*. *Beiträge zur Verwaltungs- und Heeresgeschichte in Gallien und Germanien I* (Wien 1932) 272; M. Rostovzeff, *Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich II* (Leipzig 1929) 347; zu den nationalen *numeri* vgl. H. Callies, *Die fremden Truppen im römischen Heer des Prinzipats und die sog. nationalen numeri*. *Ber. RGK* 45, 1964, 130 ff.

²⁴⁹) Jacobi (Anm. 246).

Die bisher besprochenen Weihungen machen deutlich, daß sich über die Dedikanten in der Regel wenig mehr als ihre ethnische Zugehörigkeit erfahren läßt. Daraus können keine differenzierten Schlußfolgerungen auf die soziale Stellung der Weihenden gezogen werden. Berufsbezeichnungen fehlen bis auf eine Ausnahme (Kat.-Nr. 270), die Gemeinschaftsinschriften einiger *collegia*, die weitere Auskunft hätten geben können, sind nur fragmentarisch auf uns gekommen. Auch der offenbar überdurchschnittliche Reichtum des Tempelstifters aus Entrains sowie des Dedikanten aus Rom (Kat.-Nr. 290) gibt keinen Hinweis auf die gesellschaftliche Stellung; hier sind nur spekulative Überlegungen möglich.

Die Weihesteine selbst bieten ebenfalls lediglich Einsicht in die Vermögensverhältnisse ihrer Stifter. Die Größe, das Material sowie die Qualität der Ausführung sind die Faktoren, die den Preis bestimmen.

So bleibt für die Bestimmung der Lebensumstände der – auch inschriftlich Weihenden – Dedikanten nur die allgemeine Feststellung, daß die Verehrung der *Epona* abhängig ist von dem Bezug des Gläubigen zu den Schutztieren und den damit verbundenen Aspekten der Göttin, die in der einen oder anderen Weise der Existenzsicherung dieser Menschen dienen.

Militärische Weihungen

Im Gegensatz zu den Privatweihungen bietet die Gruppe der militärischen Weihungen wesentlich umfassendere Informationen zum Dedikantenkreis der *Epona*. Zudem bieten die in der Regel durch Kaiser- und Konsulangaben sowie Angabe der Truppeneinheiten zu datierenden Militärschriften den Vorteil der Einordnung in den historischen Kontext, aus dem sich Hinweise auf das Vordringen und die Verbreitung des *Epona*-Kultes durch das Militär erschließen lassen.

Nachfolgend werden die Inschriften nach dem Rang innerhalb der Teilbereiche des Heeres gestaffelt vorgestellt, ausgehend jeweils von den niederen Dienstgraden.

Den gewöhnlichsten Rang fassen wir bei dem Dedikanten der Inschrift aus Solothurn, Schweiz (Kat.-Nr. 269). Den Posten als Amtsschreiber in der Straßenstation in Solothurn hatte der *immunis consularis*²⁵⁰ *Ma(o)pilius Restio* inne, als er im Jahr 219 n. Chr. der *Dea Epona* eine relativ großformatige Kalksteinstele weihte. *Ma(o)pilius Restio* war *miles* der 22. Legion *Antoniniana Pia Fidelis* in Mainz gewesen, ehe er nach Solothurn abkommandiert wurde. Die 22. Legion besetzte zu der Zeit auch die Straßenposten von Genf-Genava und Vevey mit ihren Leuten, „... da die Straße vom Genfer See über Avenches (*Aventicum*), Solothurn, Augst (*Augusta Raurica*), Straßburg (*Argentorate*) die wichtigste Verbindung zwischen Italien und den Rheingarnisonen war“²⁵¹. Wie im Fall der Inschrift aus dem *vicus Belginum* (Kat.-Nr. 260) finden wir auf diesem Stein den auf der *Peutingerschen* Tafel als *statio* eingezeichneten Ort inschriftlich als *vicus Salodurum* benannt.

Im Rang höher als die *exceptores*, die nur *immunes* waren, standen die *librarii* und *exactii* als *principales*. Alle drei Kategorien gehören zu der großen Zahl von Amtsschreibern, die in den *Officien* der Statthalter und Legionskommandanten zu finden sind²⁵². Ein *librarius* weihte

²⁵⁰ Stein (Anm. 248) 85 vermutet in dem *immunis* einen *exceptor*. „... auch die *exceptores* (scheinen), wo sie vorkommen, höheren *Officialen* zugeteilt, so gab es *exceptores* auf den *Benefiziarierposten* außerhalb des Hauptquartiers.“ Stein ebd. 84f.

²⁵¹ G. Walser, *Römische Inschriften in der Schweiz* II (Bern 1980) Nr. 130; vgl. Ritterling, *RE* XII (1925) 1811, 50f. s. v. *Legio*.

²⁵² Stein (Anm. 248) 84f.

in Thil-Chatel, Frankreich (Kat.-Nr. 253) zu Ehren der Domus Divina, der Göttin Epona, der Gottheiten Mairae und des Genius loci einen Altar. Der Stein ist vom 18. März 250 oder 251 n. Chr. datiert. Der Fundort der Weihung, das römische Tilena, stellte einen wichtigen Straßenknoten an der via Agrippina dar, der eine Straßenstation und eine größere Siedlung umfaßte. Es fanden sich auch Spuren eines befestigten Lagers, in dem sich Einheiten der 8. Legion Augusta und 22. Legion Primigenia aufgehalten haben²⁵³. Der fragmentierten Inschrift fehlt die Angabe zur Truppenzugehörigkeit des librarius, doch die an passender Stelle noch erhaltenen Buchstaben IM werden wohl auf die 22. Legion Primigenia hinweisen²⁵⁴, die diesen Schreiber aus Mainz zum Dienst in den Beneficiariereposten in Tilena²⁵⁵ abkommandiert haben wird.

In Ilisua, Rumänien (Kat.-Nr. 288), einem Alenkastell des dakischen Limes²⁵⁶, weihte Libella, Sohn des Superus, der Epona Sancta und für das Wohl des Statthalters einen Altar. Der Dedikant war frumentarius im Dienste des Statthalters. Frumentarii gehörten zur Gruppe der Unteroffiziere und waren in jeder Legion zu den milites frumentarii zusammengefaßt und von einem centurio frumentarius kommandiert²⁵⁷. Ihre Funktion ist erst im 2. Jahrhundert n. Chr. sicher faßbar. So wurden sie besonders im militärischen Nachrichtendienst (Kuriere) und als kaiserliche Geheimpolizisten verwendet. In Rom waren die frumentarii in einem numerus zusammengefaßt²⁵⁸. Diese Aufgaben erforderten, daß sie stets auf Reisen waren. Dies macht besonders gut eine Grabinschrift aus Salona-Split²⁵⁹ deutlich, die berichtet, daß der Grabinhaber, T. Varronius Maro, frumentarius der 3. Legion Cyrenaica, sich 40 Jahre lang auf Reisen befunden habe. So ist die Weihung unseres frumentarius an die Göttin Epona verständlich. Der Dedikant wird entweder der 13. Legion Gemina mit Standort Apulum²⁶⁰ angehört haben, die von Traian zu den Dakerkriegen hierhin befohlen wurde und von da an mindestens eineinhalb Jahrhunderte in Dakien stand, oder der 5. Legion Macedonica mit Standort Potaissa, die erst 166/167 als zweite Legion der Provinz zugeteilt wurde²⁶¹. Die Weihung ist durch die Nennung des Statthalters datiert. Caius Julius Septimius Castinius war im zweiten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts n. Chr. legatus Augusti pro praetore (provinciae) trium Daciae²⁶².

Der Rang des Beneficiariers findet sich gesichert auf fünf Weihsteinen bezeugt. Beneficiarii waren meist von der Truppe für spezielle Aufgaben freigestellte Unteroffiziere, die im

²⁵³) Der kleine Pauly 5 (München 1975) s. v. Tilena.

²⁵⁴) Ritterling, RE XII (1925) 1811, 45f. s. v. legio sowie Stein (Anm. 248) 82.

²⁵⁵) Zu bestätigenden Inschriften aus diesem Posten vgl. E. M. Wightman, *The Lingons: Lugdunensis, Belgica or Germania superior. Studien zu den Militärgrenzen Roms II.* Bonner Jahrb. Beih. 38 (Köln 1977) 209 Anm. 12.

²⁵⁶) Vgl. Kat.-Nr. 287.

²⁵⁷) A. v. Domaszewski, *Die Rangordnung des römischen Heeres.* Bonner Jahrb. Beih. 14² (Köln, Graz 1967); J. Kromayer/G. Veith, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer* (München 1928) 491; Stein (Anm. 248) 85f.

²⁵⁸) Sie standen dort in den castra peregrina: Kromayer/Veith ebd. 491.

²⁵⁹) CIL III 2063; A. v. Domaszewski, *Die Religion des römischen Heeres.* Westdt. Zeitschr. 14, 1895, 128 Anm. 203; Ritterling, RE XII (1925) 1515, 16ff. s. v. Legio.

²⁶⁰) Ebd. 1716, 43ff. s. v. Legio.

²⁶¹) Ebd. 1579, 10 s. v. Legio.

²⁶²) Vgl. dazu zuletzt C. C. Petolescu, *L'Organisation de la Dacia sous Traian et Hadrian.* Dacia 29, 1985.

Rang unter den *centuriones* standen²⁶³. Sie finden sich hauptsächlich in der Straßensicherung²⁶⁴ eingesetzt. Dies erklärt ihre Beziehung zu der Göttin, die über den Reiseverkehr wacht. Außer den folgenden Inschriften muß auch eine Anzahl von anepigraphischen Bildvotiven für die Epona, die in durch das Ausgrabungsergebnis gesicherten Straßenposten gefunden wurden, wohl von Beneficiariern geweiht worden sein (Kat.-Nr. 98, 144, 213).

Aus der Gallia Belgica stammt der qualitätvolle, dreiseitig skulptierte Marmoraltar (Kat.-Nr. 244; *Abb.* 34,2), den der Beneficiarius Tiberius Justinus Titianus der Göttin Epona und dem Genius der Leuker weihte. Der Stein fand sich in einem Kastell in der Nähe von Nasium (Naix, Dép. Meuse), das wohl der Hauptort des dort beheimateten Stammes der Leuker war²⁶⁵. Tiberius Justinus Titianus wurde vom Legaten der 22. Legion Primigenia Antoniniana in Mainz zur Überwachung der Straße, die von Reims-Durocortorum nach Tour-Tullium und Metz-Divodurum führte, an diesen Ort abkommandiert. Aufschluß zur Datierung der Inschrift gibt ein Weihstein desselben Dedikanten in Mainz, der in das Jahr 210 n. Chr. gehört²⁶⁶. Es ist anzunehmen, daß der Weihende bald nach seiner Versetzung von Mainz nach Naix den Altar errichtet hat, möglicherweise als Dank für seine Beförderung oder eher nach Beendigung seiner kurzen, gesund überstandenen Dienstzeit²⁶⁷. Die Vorderseite des in zwei Teile zerbrochenen, fragmentierten Monumentes wird von der Inschrift aus großformatigen Buchstaben eingenommen; auf der linken Nebenseite findet sich die beschädigte Darstellung der frontal stehenden Epona, an deren Beine sich rechts und links zwei kleine Pferde drängen. Die rechte Nebenseite zeigt, ebenso fragmentiert, die Figur des angesprochenen Genius.

Auf dem Gebiet des *municipium* Celeia, dem heutigen Celje, Jugoslawien in der römischen Provinz Noricum, fanden sich an einer Stelle eine Anzahl von Altären, die vornehmlich von Beneficiariern geweiht worden sind. Die Weihungen ergingen in der Mehrzahl an Jupiter, sodann an die Ortsgöttin Celeia, die Landesgöttin Noreia und eine an die Epona (Kat.-Nr. 275). Dieses letztere Denkmal (sowie ein weiteres für IOM) errichtete für Epona Augusta Caius Mustius Tettianus, der Beneficiarius im Dienst des Statthalters Lisinius Sabinus war. Der Titel *procuratore Augusti* für den Gouverneur aus ritterlichem Stand²⁶⁸ verdeutlicht den Status der Provinz Noricum, in der zu dieser Zeit und bis zum Ausbruch der Markomannenkriege keine Legion stationiert war, sondern nur Hilfstruppeneinheiten für die nötige militärische Präsenz sorgten. Dieser Weihung und auch einer zweiten norischen Beneficiarius-Weihung an Epona Augusta aus Virunum (Kat.-Nr. 270) fehlt, wie allen bekannten Beneficiarius-Inschriften aus prokuratorischen Provinzen, die Nennung der Truppe²⁶⁹. Entweder wurden die Beneficiarius, wie in prätorischen und consularischen Provinzen üblich, den Legionen der Nachbarprovinzen entnommen oder, wie das folgend besprochene Beispiel (Kat.-Nr. 277) zeigt, aus den Auxilien der eigenen Provinz an den Dienstort entsandt²⁷⁰.

Der Beneficiarius der Inschrift aus Ducla-Doclea, Jugoslawien (Kat.-Nr. 277) ist, wie er es für den Anfang seiner Laufbahn vermerkt, ein Cohortensoldat, nämlich *miles* einer *cohors*

²⁶³ v. Domaszewski (Anm. 257) 4f. 33; Kromayer/Veith (Anm. 257) 517; H. Ankersdorfer, Studien zur Religion des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian. Ungedr. Diss. Konstanz 1973, 157ff.; zuletzt R. Wiegels, Ein Beneficiarius-Altar aus dem römischen Walheim. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 351ff.; E. Schallmeyer u. a., Der römische Weihbezirk von Osterburken. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1990).

²⁶⁴ Ankersdorfer (Anm. 263) 158 Anm. 11.

²⁶⁵ Der kleine Pauly 3 (Stuttgart 1969) s. v. Nasium.

²⁶⁶ CIL XIII 6741; Keune, RE VI (1907) s. v. Epona.

²⁶⁷ Wiegels (Anm. 263) 462 Anm. 20.

²⁶⁸ Zu Statthaltern ritterlichen Standes Kromayer/Veith (Anm. 257) 508f.

²⁶⁹ Ankersdorfer (Anm. 263) 157 Anm. 4.

²⁷⁰ Ebd.

Voluntariorum Civium Romanorum²⁷¹. Die Karriereliste gibt weiterhin an, daß P. Bennius Egregius zum Dienst in der Provinzialverwaltung abgestellt wurde, wo er als adiutor principis²⁷² dem princeps praetorii, also dem Chef des Hauptquartiers²⁷³, als Helfer zur Seite gestellt war. Hiernach wurde er zum beneficiarius consularis ernannt, in welcher Position er in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts²⁷⁴ mit dem Weihaltar für Jupiter Optimus Maximus und Epona Regina sowie für den Genius loci ein Gelübde einlöste. Die Lage des Straßenpostens im Bereich des römischen Doclea ist unbekannt. Doch wurde dieser Weihstein sekundär in einem Pfeiler der Flußbrücke verbaut aufgefunden, was auf einen nahegelegenen ursprünglichen Fundort hinweisen kann. Zudem wurde eine zweite Beneficiarier-Weihung aus Doclea (Kat.-Nr. 278) auf einem am Fluß gelegenen Acker gefunden, so daß die Annahme einer Beneficiarierstation zur Sicherung und Überwachung des Flußübergangs naheliegt²⁷⁵.

Diese zweite Weihung, durch die Konsulangabe in das Jahr 187 n. Chr. datiert, richtet sich, wie die erste, an IOM²⁷⁶, Epona Regina und den Genius loci. Der Beneficiarier C. Ocratius Laconus war von der 1. Legion Adiutrix an diesen Ort abkommandiert, „... die gleich den oberpannonischen Legionen dem Statthalter der benachbarten, legionärer Besatzung in der Regel entbehrenden Provinz Dalmatien Mannschaften, besonders beneficiarii für sein officium (stellte)“²⁷⁷.

Einen deutlichen Bezug zu den Göttinnen, denen er seinen Weihaltar setzte, zeigt der Auftraggeber des Steines aus Varhely-Sarmizegetusa, Rumänien (Kat.-Nr. 284). Marcus Calventius Viator, centurio der 4. Legion Flavia Felix, war mit Sonderkommando²⁷⁸ exercitator der equites singulares des legatus Augusti pro praetore Caius Avidius Nigrinus, also Exerziermeister²⁷⁹ der berittenen Leibgarde²⁸⁰ des Statthalters senatorischen Ranges. Der Dedikant weihte in Erfüllung seines Gelübdes einen großformatigen Altar „Eponabus et Campestribus“, d. h. den Eponen und den Göttinnen des Exerzierplatzes (campus). Hier erscheint der Name der Epona im Plural. Das Phänomen der Pluralisierung einer gewöhnlich in der Einzahl auftretenden Gottheit findet sich häufiger bei weiblichen Gottheiten keltischer oder germanischer Abkunft. „Die Verdopplung, Verdreifachung usw. bis hin zur Fünfergruppe wird als verstärkendes Element, vor allem die Dreizahl als Ausdruck der Totalität und Universalität verstanden.“²⁸¹ Für Epona ist dies – inschriftlich – nur an diesem Beispiel belegt²⁸². Die genannten Campestres werden in der Regel von Auxiliarsoldaten, seltener von Legionsreitern verehrt²⁸³; besondere Verehrung scheinen sie bei den Gardereitern sowohl des Kaisers als auch der Statthalter genossen zu haben, dort vornehmlich bei den Dienstgraden, die mit der Trup-

²⁷¹) Zu den Voluntarietkohorten vgl. K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau. Diss. Bernenses I 3 (Bern 1951) 87ff. bes. 100; Kromayer/Veith (Anm. 257) 497.

²⁷²) v. Domaszewski (Anm. 257) 34.

²⁷³) Zur Hierarchie des Officiums Kromayer/Veith (Anm. 257) 517.

²⁷⁴) Ankersdorfer (Anm. 263) 157 Anm. 2.

²⁷⁵) Vgl. z. B. Stockstadt: D. Baatz/F. R. Hermann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982) 480 Abb.

454.

²⁷⁶) Zu den IOM-Weihungen von Beneficiariern vgl. Ankersdorfer (Anm. 263) 185ff.

²⁷⁷) Ritterling, RE XII (1925) 1396, 21f. s. v. Legio.

²⁷⁸) v. Domaszewski (Anm. 257) 106f.

²⁷⁹) Ebd. 26.

²⁸⁰) Ebd. 35ff. bes. 36ff.

²⁸¹) G. Schauerte, Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordwestprovinzen. In: Matronen und verwandte Gottheiten. Bonner Jahrb. Beih. 44 (Köln, Bonn 1987) 59.

²⁸²) Für die mehrzahlige Epona finden sich bildliche Belege auf den Reliefs von Hagondange, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 152) und Straßburg, Dép. Bas-Rhin (Kat.-Nr. 145), auf denen je zwei reitende Eponen dargestellt sind.

²⁸³) v. Domaszewski (Anm. 257) 130f.; E. Birley, The Religion of the Roman Army. ANRW II 16,2, 1529ff.; vgl. dazu auch die Weihung einer ala aus Pförring, Bayern (Kat.-Nr. 266).

penausbildung befaßt waren, wie auch das Beispiel dieses *centurio* zeigt²⁸⁴. Der Weihstein muß durch die Nennung des Statthalters, der vor der Einrichtung der Provinz Dakien das entsprechende, nach dem ersten Dakerfeldzug (101/102 n. Chr.) militärisch besetzte Gebiet sowie die Provinz Moesia superior kommandierte, in das erste Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts datiert werden²⁸⁵. In diesem Zeitraum residierte der Gouverneur bereits in Sarmizegetusa, das nach dem ersten Dakerfeldzug von Traian mit einer römischen Besatzung versehen wurde (102 n. Chr.), wohl mit der hier verzeichneten 4. Legion Flavia²⁸⁶, die 107 n. Chr. mit Einrichtung der Provinz Dakien nach Moesien zurückverlegt wurde.

Ein Militärtribun weihte in Mainz der Epona einen Altar (Kat.-Nr. 263). Der Stein war sekundär in der spätrömisch-mittelalterlichen Stadtmauer verbaut, die über das Gebiet des römischen Legionslagers hinweglief und aus der noch eine Anzahl weiterer Spolien geborgen werden konnte, die aus dem Lager stammen²⁸⁷. Der Dedikant, Titus Flavius Claudianus, gebürtig aus Antiochia in Syrien, war *tribunus militum legionis*²⁸⁸ der 22. Legion Primigenia Pia Fidelis. Er setzte der Epona diesen Altar, dessen Aufstellung er aber seinem Beneficiarius (*beneficiarius eius*) übertrug. Die soziale Stellung des Militärtribunen ließe sich genauer bestimmen, falls dieser mit dem späteren Konsul Titus Flavius Claudianus identisch wäre, dessen Sohn ihm in Rom eine Ehreninschrift widmete²⁸⁹. In diesem Fall wäre der Auftraggeber des Mainzer Altares senatorischen Ranges, der dann hier als Ranghöchster der sechs Militärtribunen einer Legion, *tribunus laticlavus*²⁹⁰, auf der zweiten Stufe seines *cursus honorum* zu fassen wäre. Mit dieser Gleichsetzung wäre auch eine zeitliche Eingrenzung des Altares möglich. Nach Degrassi²⁹¹ ist das Konsulat von Titus Flavius Claudianus nicht vor der Mitte des 3. Jahrhunderts anzusetzen. Sein Militärtribunat hätte der spätere Konsul folglich in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. innegehabt. Als untere zeitliche Grenze ist in jedem Fall die Regierungszeit des Septimius Severus anzusetzen, da erst von diesem Kaiser Asiaten²⁹² zum Tribunat herangezogen werden.

Einen Legionsreiter finden wir auf der Inschrift aus Vác, Ungarn (Kat.-Nr. 283). Dort weiht Apuleius Januarius, *eques* der 2. Legion *Adiutrix Pia Fidelis* der Epona Augusta einen Altar. Die Legion steht seit 103/106 n. Chr. in Unterpannonien mit dem Hauptquartier *Aquincum*²⁹³.

Ein Offizier im Rang eines *centurio*²⁹⁴ weihte um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Auchendavy, Großbritannien (Kat.-Nr. 257) insgesamt vier Altäre, von denen einer der Göttergruppe Mars, Minerva, den *Campestres*, Hercules, Epona und Victoria geweiht war. Der Name des Gottes Mars, der den übrigen voransteht, ist durch verhältnismäßig große Buch-

²⁸⁴) M. Speidel, *Die Equites Singulares Augusti*. *Antiquitas* 1,11 (Bonn 1962) 55 ff.

²⁸⁵) Ritterling, *RE* XII (1925) 1544, 29 f. s. v. *Legio*; zwischen 112 und 117 n. Chr. datiert A. Stein, *Die Reichsbeamten von Dazien*. *Diss. Pannonicae* 12 (Budapest 1944) 10 f.

²⁸⁶) Das hier verwandte Legionskürzel *F(lavia) F(elix)*, das – zumindest bei den Ziegelstempeln – nur bis zum Ende der Regierungszeit des Traian, allenfalls bis zum Anfang der des Hadrian verwendet wird, unterstützt die oben genannte Datierung; Ritterling, *RE* XII (1915) 1544, 20 s. v. *Legio*.

²⁸⁷) H. G. Frenz, *Die Spolien der Mainzer Stadtmauer*. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 338 Nr. 5,24.

²⁸⁸) Kromayer/Veith (Anm. 257) 511.

²⁸⁹) *CIL* VI 1413; vgl. Ritterling, *RE* XII (1915) 1805; 1816 s. v. *Legio*; K. Körber, *Mainzer Zeitschr.* 2, 1907, 32 f.; v. Domaszewski (Anm. 257) 134; zu anderem Ergebnis kommt L. J. Weber, *Inchriftliche Götterweihungen aus dem Bereich des römischen Mainz*. *Diss. o. J.* 124 ff.

²⁹⁰) v. Domaszewski (Anm. 257) 29; Kromayer/Veith (Anm. 257) 511.

²⁹¹) A. Degrassi, *I fasti consolari dell'impero romano* (Rom 1952).

²⁹²) v. Domaszewski (Anm. 257) 133.

²⁹³) Ritterling, *RE* XII (1925) 1445, 13 f. s. v. *Legio*.

²⁹⁴) Kromayer/Veith (Anm. 257) 317 ff. 400 f. 514 ff.

staben zusätzlich hervorgehoben und wird also die bevorzugte Gottheit des Dedikanten gewesen sein. Der *centurio* Marcus Cocceius Firmus gehörte der 2. Legion mit dem Beinamen Augusta an, deren Hauptlager zum Zeitpunkt der Aufstellung der Altäre sich in Caerleon befand²⁹⁵. Von dort aus waren Truppenteile der Legion abkommandiert worden, um als Sicherung eines Streckenabschnittes des neu eingerichteten Antoninus-Walles das Kastell Auchendavy zu errichten. Dies ist durch die aufgefundene Bauinschrift des Lagers gesichert. Die mit dem Namen dieser Legion versehenen Bau- und Weihinschriften sind nach Ritterling²⁹⁶ wohl alle in die Anfangszeit des neu errichteten Kastells zu setzen (143 n. Chr.). Das Lager wurde nicht mit Einheiten der Baulegion besetzt, sondern andere Truppenkörper belegten das Kastell bis zu seiner Aufgabe im Zuge der Neuorganisation der britannischen Grenzen unter Septimius Severus.

Von den drei weiteren Altären widmete der *centurio* einen der Diana und dem Apollon, den zweiten dem *Genius Terrae Britannicae* und den dritten, der auch der größte der Vierreihe ist, dem Jupiter Optimus Maximus, der Victoria Victrix und dem Wohle des Imperators und seiner Familie²⁹⁷. Der letzte Weihealtar wird die Auffassung Ritterlings am besten bestätigen, denn der Grund für die Aufstellung des Steines für die siegreiche Victoria und den Kaiser wird die erfolgreiche Gründung des Lagers gewesen sein. Das Bedürfnis des Marcus Cocceius Firmus, in wohl kurzer Zeit oder gar gleichzeitig vier Altäre zu errichten, muß besondere Gründe gehabt haben, denn auch für einen *centurio*, mit dem in der Kaiserzeit mehrfachen Sold eines einfachen Soldaten, müßte der Preis für die Altäre hoch gewesen sein²⁹⁸.

Die *equites singulares Augusti* „... gehören sowohl nach ihrer Herkunft als nach ihrer Organisation den Auxilia an“²⁹⁹. Die vorwiegend aus den ALEN der Grenzgebiete von Rhein und Donau zusammengestellte Truppe³⁰⁰ stand nur dem Kaiser zur Verfügung und begleitete diesen in seine Feldzüge. Eine der beiden stadtrömischen Kasernen der *equites singulares* fand sich an der Piazza di San Giovanni in Laterano. Dorthier stammen die elf, auch die Epona mit einbeziehenden Weihungen (Kat.-Nr. 292–302), von denen neun die Gruppen der jeweils ehrenhaft entlassenen Veteranen ihren Göttern aufstellten. Die mehrseitig beschriebenen Marmortaläre enthalten dabei die Daten des Dienstantritts und der Entlassung (durch Kaiser- und Konsulangaben) sowie das jeweilige Datum für den Zeitpunkt der Weihung. So läßt sich mit diesen neun Gruppenweihungen eine fortlaufende Jahresreihe erstellen, die vom Jahre 132 bis zum Jahr 141 n. Chr. reicht³⁰¹. Nach Ableistung ihrer Dienstzeit von mindestens 25 Jahren³⁰² werden die namentlich mit ihren Dienstgraden aufgezählten Veteranen wohl als Dank für die gesund überstandene Zeit diese Monumente gestiftet haben.

Einer Vielzahl von Göttinnen und Göttern sowie in einigen Fällen auch allen übrigen unsterblichen Göttern sind die Altäre gewidmet. Die Reihe wird stets von Jupiter, Juno und

²⁹⁵) Ritterling, RE XII (1925) 1460, 5 s. v. Legio.

²⁹⁶) Ebd. 1461, 62 ff. s. v. Legio.

²⁹⁷) E. Birley, *Roman Britain and the Roman Army* (Kendal 1953) 97, nimmt aufgrund der großen Übereinstimmung zwischen den Götterlisten der *equites singularis* in Rom (Kat.-Nr. 292–302) und der aus den vier Altären des Cocceius Firmus sich ergebenden Götterreihe an, daß dieser vorher bei der römischen Einheit dienstverpflichtet war.

²⁹⁸) Zum Sold: v. Domaszewski (Anm. 257) 70 ff.; es ist natürlich damit zu rechnen, daß dem *centurio* die der Baulegion angehörenden Steinmetzen die gewünschten Votive sozusagen „unter der Hand“ anfertigten.

²⁹⁹) v. Domaszewski (Anm. 257) 50 ff.

³⁰⁰) Speidel (Anm. 284) 19 ff.; ders., *Die Denkmäler der Kaiserreiter Equites Singulares Augusti*. Bonner Jahrb. Beih. 53 (Köln, Bonn 1993).

³⁰¹) Speidel (Anm. 284) 2 f.

³⁰²) Ebd. 6 f.

Minerva, also der kapitolinischen Trias angeführt, sodann folgen die militärspezifischen Gottheiten Mars, Victoria, Hercules, Fortuna, Merkur, Felicitas, Salus, Fata, Silvanus, Apollo, Diana, Matres Suleviae, Genius singularium Augusti; die bereits vorgestellten *Campestres*³⁰³ sind ebenso vertreten wie die keltischen *Matres Suleviae* und nicht zuletzt die *Epona*. Zwei der elf aufgefundenen Altäre (Kat.-Nr. 301–302) wurden von Einzelpersonen geweiht. Der eine nennt als Dedikanten Marcus Ulpius Festus, der *decurio principis*³⁰⁴, also Ranghöchster der *Decurionen* dieses *numerus* war.

Den zweiten ließ P. Aelius Lucius wohl anlässlich seiner Beförderung errichten. Die Inschrift bezeichnet ihn als *centurio* der 7. Legion *Gemina* (mit Standort Spanien)³⁰⁵. Er wird wohl vom Rang eines *decurio* des *numerus* zu dieser Position aufgestiegen sein³⁰⁶.

Den *Campestres* und der *Epona* weihte in Pförring, Bayern die 1. *ala Singularium Pia Fidelis Civium Romanorum* einen Altar (Kat.-Nr. 266). Die hier bezugte *ala* lag ungefähr seit der Wende zum zweiten Jahrhundert n. Chr. in Pförring und verblieb dort bis in das 3. Jahrhundert³⁰⁷. Obwohl die Inschrift den Präfekten der Truppe Aelius Bassanus nennt, ist das Denkmal zeitlich nicht näher einzugrenzen, da weitere inschriftliche Erwähnungen des Reiterpräfekten fehlen.

Auf dem Altar aus Ilisua, Rumänien (Kat.-Nr. 287)³⁰⁸ finden wir eine weitere *ala* verzeichnet. Ihn weihte die 1. *ala Tungrorum Frontoniana* unter dem Reiterpräfekt Caius Julius Apigius allein der Göttin *Epona*. Die Einheit stand seit dem Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Dakien. Sie gehörte zu den *alae*, die in den gallischen Provinzen ausgehoben wurden, die „... aber im Gegensatz zu den verwandten gallischen Kavallerietruppen nicht den Volksnamen Gallorum, sondern den Stammesnamen Tungrorum führte“³⁰⁹. Die *Tungri* sind ein Stamm aus der *Gallia Belgica*³¹⁰. Die Truppe belegte das dakische Limeskastell von Ilisua vom Anfang des 3. Jahrhunderts bis etwa 245 n. Chr.³¹¹.

Ein *equus vexillarius*³¹² weihte am 1. Juni 241 n. Chr. dem *Genius Turmae* und der *Epona Regina* einen Altar. Der Stein fand sich im Bereich des Kohortenkastells *Ulcisia Castra*³¹³ auf dem Gebiet des heutigen Szentendre, Ungarn (Kat.-Nr. 282). Der Dedikant Julius Victor war Fahnenträger der 1. Kohorte *milliaria nova Severiana Gordiana Surorum Sagittariorum*³¹⁴, die in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts in diesem Kastell stationiert war. Der Stein, den der Reiter auch zu Ehren seiner (?) *Turma* setzte, ist durch die Konsul- und Kalendertagangabe genau datiert.

³⁰³) Der *Epona* diesmal aber nicht verbunden: A. v. Domaszewski, *Die Religion des römischen Heeres*. Westdt. Zeitschr. 14, 1895, 132; F. Drexel, *Die Gottheiten der equites singulares*. *Germania* 8, 1924, 58f.

³⁰⁴) v. Domaszewski (Anm. 257) 50f.; Kromayer/Veith (Anm. 257) 515; Speidel (Anm. 284) 22f. 35ff.

³⁰⁵) Ritterling, *RE* XII (1925) 1629, 30ff. s. v. *Legio*.

³⁰⁶) Speidel (Anm. 284) 47f.

³⁰⁷) G. Alföldy, *Die Hilfstruppen in der römischen Provinz Germania inferior*. *Epigr. Stud.* 6, 1968, 34.

³⁰⁸) Vom gleichen Ort stammt auch die oben besprochene Inschrift eines *frumentarius* (Kat.-Nr. 288).

³⁰⁹) Alföldy (Anm. 307) 38f.; zu der *ala* vgl. auch V. Wollmann, *Germanische Volks- und Kulturelemente im römischen Dakien*. *Germania* 53, 1975, 166ff.

³¹⁰) In der, den Stammesnamen noch heute bewahrenden Stadt Tongres wurde eine Blei(?) -Plastik der Göttin aufgefunden (Kat.-Nr. 168).

³¹¹) J. Smeesters, *Les Tungri dans l'armée romaine*. Studien zu den Militärgrenzen Roms II. *Bonner Jahrb. Beih.* 38 (Köln 1977) 176.

³¹²) v. Domaszewski (Anm. 257) 58f.

³¹³) Saria, *RE* IX A, 508ff. s. v. *Ulcisia Castra*.

³¹⁴) Speidel (Anm. 284) 39ff.

Tab. 1. Chronologischer Überblick über die relativ eng datierten Privat- (P) und Militärweihungen (M).

	Kat.-Nr.	Fundort	Datierung
M	284	Varhely	1. Jahrzehnt 2. Jh.
M	292–302	Rom	132–141
M	257	Auchendavy	um 143
P	270	Carnuntum	150–155
M	275	Celje	Antoninus Pius
P	259	Trier	Mitte 2. Jh.
P	250, 251	Entrains	Mitte 2.– Ende 2. Jh.
M	277	Ducla	2. H. 2. Jh.
M	278	Ducla	187
P	260, 261	Hinzerath	Ende 2. Jh.
M	235	Kapersburg	202
M	244	Naix	211
P	272	Virunum	211
M	269	Solothurn	219
–	272	Virunum	2. Jahrzehnt 3. Jh.
M	288	Ilisua	2. Jahrzehnt 3. Jh.
M	263	Mainz	severisch
M	282	Szentendre	241
M	253	Thil-Chatel	250/251
P	286	Alba Julia	251–253

Verbreitungsgebiet

Zeugnisse für den Kult der Epona finden sich, wenn auch in unterschiedlicher Dichte, im europäischen Bereich des römischen Imperiums der mittleren und späten Kaiserzeit sowie mit einem Beispiel an der Mittelmeerküste Nordafrikas. Unter historisch-geographischen Kriterien läßt die Verbreitungssituation Rückschlüsse auf die ethnischen Träger der Verehrung der Göttin zu.

In dem innerhalb des keltischen Kerngebietes gelegenen gallischen Raum macht sich eine vergleichsweise starke Konzentration der dort seit etwa der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufkommenden (überwiegend anepigraphischen) Epona-Denkmäler bemerkbar. Während nach Süden, Südwesten und Nordosten Galliens die Funddichte abnimmt und an den Küsten des Kontinents fast Fundleere herrscht, finden sich die Zentren der Verehrung der Göttin in Mittelgallien (mit Zentrum Autun), in der Gallia Belgica sowie in Ostgallien, wo wohl der Ursprung des Kultes zu suchen ist. Dabei muß davon ausgegangen werden, daß während der Zeitspanne bis zur Manifestation des Epona-Bildes auf römerzeitlichen Denkmälern sich weiterhin eine keltische Bevölkerung in ihrem angestammten Lande findet, die trotz der römischen Okkupation ihre kulturelle und religiöse Identität zu erhalten imstande war.

Die verstreut über das keltische Expansionsgebiet gefundenen Denkmäler sind dagegen nicht dem durch Kelten dorthin geführten Kult zuzuschreiben, sondern, nach Aussage der Inschriften, seit dem Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. durch die Dislokation römischer Truppenteile und in ihrem Gefolge, wahrscheinlich in gleichem Maße durch Handel- und Verkehrswesen, dorthin gelangt.

Nach der Okkupation Galliens durch Caesar wurden die Mannschaften der Hilfstruppen des römischen Heeres auch aus diesen besetzten Gebieten rekrutiert³¹⁵. Besonders durch die berittenen Truppen wird so der Kult der Epona in das römische Heer eingeführt worden sein.

Erst durch die Verschiebung von römischen Truppeneinheiten, deren Angehörige die Göttin bereits verehrten, erfuhr auch die ansässige Bevölkerung in vom Ursprungsgebiet entfernteren Provinzen von diesem, sich bald auch in römischen Denkmälern dokumentierenden Kult. Dabei darf der Umstand, daß die Auxiliareinheiten durch die an den späteren Stationierungsorten gezogenen Rekruten allmählich ihre ursprünglich nationale Geschlossenheit und so auch die Beziehung zum Heimatland verloren³¹⁶, selbstverständlich nicht negativ für die Tradierung des Epona-Kultes bewertet werden³¹⁷, sondern muß im Gegenteil als ein die Entwicklung der Situation unterstützendes Moment angesehen werden. Die Kunde von der Göttin wird von Soldatengeneration zu Soldatengeneration weitergegeben worden sein, bereits existierende bildliche Darstellungen – vielleicht auch auf Ausrüstungsgegenständen

³¹⁵) Ders., *The Rise of the Ethnic Units in the Roman Army*. ANRW II 3, 1975, 202ff.; K. Kraft, *Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau*. Diss. Bernenses I 3 (Bern 1951).

³¹⁶) Ebd. 139 bes.: „... auch in nachhadrianischer Zeit (werden) noch Rekruten zu Truppenteilen in fernen Provinzen verschickt, wobei weder die ursprüngliche Nationalität der Truppe berücksichtigt, noch eine neue nationale Geschlossenheit geschaffen wird.“

³¹⁷) Vgl. Smeesters (Anm. 311) 177.

(vgl. das „Klapperblech“ aus Alesia, Kat.-Nr. 180) – werden ein übriges getan haben, das Wissen um die Göttin zu erhalten und weiterzugeben.

Die Beobachtungen zum Befundkontext der Eponaweihungen sollen die oben getroffenen Schlüsse zu den Umständen der geographischen Verbreitung des Kultes begründen. Die Fundsituationen stellen sich im einzelnen folgendermaßen dar:

In dem Gebiet der Mediomatriker und Treverer, wo die Hauptkonzentration der Kulturdenkmäler zu beobachten ist, sowie in den daran angrenzenden, schwächer belegten Nachbarregionen der Remer, Leucer, Sequaner, Catalauner, Tricasser, Lingonen und Häduer liegt der Schwerpunkt der Fundplätze natürlich in den zivilen Siedlungen (Städte, Kleinstädte und nichtstädtische Siedlungen). Für den überwiegenden Teil daher stammender Denkmäler ist der näher eingrenzende Befund nicht bekannt. Dies liegt in dem frühen Auffindungsdatum vieler Stücke begründet (die meisten der französischen, aber auch viele der auf deutschem Gebiet und anderswo gefundenen Monumente sind bereits in den katalogisierenden Sammlungen S. Reinachs³¹⁸ aus den Jahren 1895–1902 enthalten), in der mangelnden Befunddokumentation und Publikationssituation dieser Zeit. Lediglich für einige wenige Stücke ist der Fundplatz im Umfeld öffentlicher Bereiche wie Thermen, Theater und Heiligtümer belegt³¹⁹.

Nur ein relativ kleiner Prozentsatz der gallischen Denkmäler ist für den Bereich der villae rusticae gesichert³²⁰. Wie zu erwarten, ist militärischer Kontext kaum belegt. Lediglich zwei solcher Denkmäler sind gallischer Herkunft: aus einem Beneficiariarposten in Thil-Chatel, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 253) stammt die inschriftliche Weihung eines librarius. Der große Altar aus Naix-aux-Forges, Dép. Meuse (Kat.-Nr. 244; *Abb. 34,2*) wurde von einem dort stationierten Beneficiarius gestiftet. Die Gesamtsituation der gallischen Befunde mit der überwiegenden Mehrzahl der Denkmäler im zivilen Bereich erhärtet die getroffenen Aussagen zur Entstehung des Kultes im keltischen Kernbereich, die das Militär als primär vermittelnden Faktor ausschließen.

In den Provinzen Nieder- und Obergermanien sowie Raetien nimmt sich dagegen die Situation naturgemäß anders aus. Hier ist eine große Funddichte im Bereich des obergermanischen Grenzverlaufs zu beobachten. Ein hoher Prozentsatz von Funden ist in Obergermanien in den canabae und vici der Legions- und insbesondere der Hilfstruppenlager wie auch in diesen selbst festzustellen (s. u. *Tab. 2*). Die den Militärzonen angeschlossenen, die Versorgung der Truppen z. T. sichernden Zivilvici und villae rusticae³²¹ steuern einen weiteren, nicht geringen Anteil an Zeugnissen des Epona-Kultes bei. Eine analoge Situation ergibt sich bei den sich den germanischen Provinzen nach Osten anschließenden Randregionen des Kultes, in denen die Funddichte allerdings stark abnimmt. In den Donauprovinzen herrschen inschriftliche Weihungen besonders des Militärs vor. Das unter diesen Votiven sich befindende, überhaupt früheste Zeugnis des Epona-Kultes ist das Votiv aus Varhely-Sarmizegetusa, Rumänien (Kat.-Nr. 284), das in die Zeit zwischen 107 und 112 n. Chr. zu setzen ist. Die frühe Zeitstellung der Weihung darf nicht zum Anlaß genommen werden, wie es F. Benoit vor-

³¹⁸) S. Reinach, *Epona*. Rev. Arch. 26, 1895 I, 163–195; 309–335; ders., *Encore Epona*. Ebd. 33, 1898 II, 187–200; ders., *Quelques statuettes de bronze inédites. II. L'Epona de Mésie*. Ebd. 35, 1899 II, 61–70; ders., *Divinités équestres*. Ebd. 40, 1902 I, 227 ff.

³¹⁹) Für Thermen- und Theaterfunde vgl. *Tab. 2*; zu gesicherten oder zu fordernden Heiligtümern s. u. Kapitel Tempel und Kultbilder.

³²⁰) Den 107 Siedlungsfunden stehen 6 Funde (Kat.-Nr. 4, 29, 49, 112, 141, 202) aus ebenso vielen villae rusticae gegenüber, die gegebenenfalls durch 7 Fundstücke (Kat.-Nr. 3, 18, 27, 30, 54, 139, 181) aus 6 isoliert liegenden römischen Trümmerstellen ergänzt werden können (vgl. *Tab. 1*). Allerdings finden sich Bauernhöfe auch in unmittelbarer Nähe von größeren Siedlungen; hier mögen noch einige entsprechende Fundplätze unerkannt geblieben sein.

³²¹) Auch für diese Region lassen sich aber nicht allzu viele Villen erkennen. Unter Hinzunahme der nicht näher bestimmten Trümmerstellen ergeben sich insgesamt 23 Fundstücke aus 16 Komplexen (vgl. *Tab. 2*).

schlägt³²², den Epona-Kult auf östlichem Boden entstanden zu glauben. Dieses Denkmal, wie auch einige andere, die vor bzw. um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind³²³, zeigt vielmehr nur, daß der Kult der Göttin bereits früher bekannt war und ausgeübt wurde als die auf uns gekommenen bildlichen Denkmäler, die erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts einzuordnen sind. Dies steht im Einklang mit der uns überlieferten Textstelle bei Juvenal, die den Epona-Kult (und offenbar auch die dazugehörigen bildlichen Darstellungen) für die Zeit um 100 n. Chr. (in Rom) bezeugt³²⁴. Das Fehlen früher Darstellungen (außerhalb Roms) wird wohl der dem Militär eigenen Vorliebe für inschriftliche Weihungen zuzuschreiben sein, was sich auch in allen anderen, von ihm betriebenen Kulturen dokumentiert³²⁵. Zudem sind Inschriften vor Ort – zumal in unruhigen Zeiten – leichter und rascher als bildliche Votive zu erstellen.

Tab. 2. Überblick über die Fundumstände der Epona-Denkmäler³²⁶.

villae rusticae

Bierre-les-Semurs	Kat.-Nr. 29
Büchig	89
Echternach	62
Elouges	227
Freiberg-Heutingsheim	105
Gross Sachsenheim	71
Hausen a. d. Zaber	72, 73, 106
Klingenberg	107
L'Orbié	112
Ludweiler	51, 124, 125, 154, 195
Marienfels	171
Meursault	4
Mittelstadt	76, 77
Mussig	141
Sindelfingen	159
Stuttgart-Kräherwald	198
Ubstadt	199
Vieu-en-Valromey	49

³²²) F. Benoit, *Les mythes de l'outre-tombe: le cavalier à l'anguipède et l'écuycère Epona*. Coll. Latomus III, 1950, 74 ff.

³²³) Vgl. dazu die zwischen 132 und 141 n. Chr. entstandenen Weihungen der equites singulares in Rom (Kat.-Nr. 292–302) sowie die aus Auchendavy, Großbritannien (Kat.-Nr. 257) um 143 n. Chr.; Carnuntum, Österreich (Kat.-Nr. 270): zwischen 150 und 155 n. Chr.

³²⁴) Juvenal, Satiren VIII 154, 155–157 (vgl. Anm. 76).

³²⁵) Vgl. Ch. B. Rüger, *Beobachtungen zu den epigraphischen Belegen der Muttergottheiten*. In: *Matronen und verwandte Gottheiten*. Bonner Jahrb. Beih. 44 (Köln, Bonn 1987) 11 f.

³²⁶) Die Tabelle ordnet die aufgenommenen Denkmäler nach gesichertem bzw. zu forderndem Befund in alphabetischer Reihenfolge. Nicht erscheinende Monumente sind Funde aus Zivilsiedlungen oder unbekanntem Fundortes. Die nachstehenden Nummern sind die Katalognummern, die zugesetzten Bemerkungen dienen zur Ergänzung der Fundstellendefinition.

Tab. 2. (Fortsetzung).

Römische „Trümmerstellen“ außerhalb größerer Siedlungen (villae ?)

Aspach	200
Freiberg-Geisingen	70
Gaubertin	139
Gilly-les-Citteaux	3
Güglingen	196
Kalouguerowo	42
Mont-Bonviller	181
Muri	233
Stettfeld	80
Sussey-Vouvres	54
Thoisyl-le-Désert	30
Vitteaux	18, 27
Walheim	111

Tempel, Heiligtümer (auch nähere Umgebung derselben)

Entrains, röm. Tempelbezirk	250, 251
Frankfurt-Heddernheim, Mithräum I	214
Hinzerath, wohl gallo-röm. Tempelbezirk	260, 261
Kempton, gallo-röm. Tempelbezirk	266
Königshoffen, Umgebung des Mithräums	255
Ladenburg, Tempelbezirk ?	108, 127
Mellecey, Umgebung eines röm. Tempels	9
Metz, mit weiteren Götterfiguren	189
Stockstadt, Mithräum I	158
Tawern, gallo-röm. Tempelbezirk	39a
Trier, gallo-röm. Tempelbezirk	65, 99, 100
Vidy, Tempelbezirk ?	86
Weißenburg (Schatzfund), Tempelinventar	216, 268

In oder an Kirchen sekundär verbaut (Tempel?)

Allerey	14
Guidizzolo	289
Königsbach	76
Kuntzig	57
Maria Saal (Virunum)	273
Rully	2

Brunnenfunde

Freiberg-Heutingsheim	105
Gourzon	126
Öhringen	230
Poitiers	148
Saintes, in der Nähe der Thermen	113
Tawern, gallo-röm. Tempelbezirk	39a
Waiblingen	178

Tab. 2. (Fortsetzung).

Thermenfunde

Kaiseraugst, sekundär im Heizungssystem einer Badeanlage des spätantiken Kastells	246
Luxeuil, sekundär verbaut	50
Saintes, s. o. Brunnen in der Nähe der Thermen	113
Senon	87
Trier, Kaiserthermen, sekundär verbaut	259
Walldürn, Einfüllung des Abwassergrabens der Badeanlage des Numeruskastells	162

Gewässerfunde

Maaseik, aus der Maas	93
Dép. Yonne, aus der Yonne	20

Römische Lager

Auchendavy, Kohortenkastell	257
Carvoran, Kohorten(?)-Kastell	258
Harletz, Kastell	241
Ilisua, Alenkastell	287, 288
Kaiseraugst, im Heizungssystem einer Badeanlage des spätantiken Kastells	246
Kapersburg, Numeruskastell	235
Köngen, Kohortenkastell	236
Niederbieber, Kohortenkastell	170
Pförring, Alenkastell	266
Rom, Kaserne der equites singulares	292–302
Szentendre, Kohortenkastell	282
Walldürn, Numeruskastell	83, 161, 162
Zugmantel, Kohorten- u. Numeruskastell	177, 264

Straßenstationen (Beneficiarierposten)

Celje, Beneficiarierweihungen	275, 276
Ducla, Beneficiarierweihung	277, 278
Hagondange, röm. Gebäude an der Straße Metz–Trier	97, 144
Naix-aux-Forges, Beneficiarierweihung	244
Solothurn, Inschrift	269
Virunum, Beneficiarierweihung	268

Militärsiedlungen

Ladenburg, vicus des Alenkastells	108, 127
Lorch, vicus des Kohortenkastells	90
Mainhard, vicus des Kohortenkastells	75
Öhringen, vicus der Kohortenkastelle	78, 237
Sulz, vicus des Kohortenkastells	82
Welzheim, vicus der beiden Kastelle	163

Vergesellschaftung mit anderen Göttern

Gewöhnlich allein abgebildet oder genannt, ist die Göttin Epona doch in einigen Fällen mit Gottheiten bildlich oder inschriftlich verbunden. Es sind sowohl weibliche als auch männliche Götter, denen sie zugeordnet wird, doch müssen die jeweiligen Beziehungen als lockere, in keinem Fall als feste, erkannt werden³²⁷.

Bevor auf die Verbindungen zu einzelnen Gottheiten eingegangen wird, soll im folgenden die Einordnung der Göttin in den Götterkreis betrachtet werden, wie er sich in den Weihungen der *equites singulares* (Kat.-Nr. 292–302) vorstellt.

Zuletzt hat M. Speidel³²⁸ die Bedeutung dieser langen, meist gleichlautenden Götterlisten auf den Weihungen untersucht und eine inhaltliche Neugruppierung der Gottheiten vorgenommen.

Die auf die kapitolinische Trias folgenden, fast immer vertretenen Gottheiten Mars, Victoria, Hercules, Fortuna, Merkur, Felicitas, Salus und Fata teilt er der Gruppe der „echt römischen“ Staatsgottheiten zu. Für die Dreiergruppe Silvanus, Apollo und Diana, die sich stets in dieser Konstellation findet, vermutet Speidel thrakischen Ursprung. Dieser und die germanisch-keltische Herkunft der *Matres* und *Suleviae* („... wahrscheinlich sind die *Suleviae* auf den Inschriften der e. s. als eigene Gottheiten aufzufassen und nicht als Apposition zu *Matres*“³²⁹) geben als Gruppe der „heimischen Götter“ den Hinweis auf die Heimatgebiete der Truppenmitglieder. Zu diesen beiden Gruppen tritt eine dritte, nämlich die der Truppengötter: *Campestres*, *Epona* und der *Genius Singularium Augusti*, der Schutzgeist des *numerus*³³⁰. Dem auf der Hand liegenden inhaltlichen Zusammenschluß der drei Gottheiten scheint allerdings die Abtrennung voneinander innerhalb der Götterlisten entgegenzustehen. Die *Campestres* finden sich immer anschließend an die Reihe der römischen Gottheiten, sodann folgen die als thrakische Heimatgottheiten vorgeschlagenen Silvanus, Apollo und Diana, daraufhin steht *Epona*, vom abschließend genannten *Genius* durch die *Matres* und *Suleviae* getrennt.

Es ist wohl wahrscheinlich, daß *Epona* aufgrund ihrer Herkunft die Stellung neben *Matres* und *Suleviae* erhält. Analog dazu ist dann die Position der *Campestres* mit ihrer wohl römischen Herkunft als „freigeschaffene, selbständige Personifikationen des *Campus*, des Exerzierplatzes,“³³¹ zu erklären. Die Stellung des *Genius* am Ende der Liste ist von vielen

³²⁷) Die in den literarischen Quellentexten spätantiker, christlicher Schriftsteller und Kirchenväter zu findende Beiordnung anderer Gottheiten ist Mittel zum Zwecke polemischer Angriffe gegen das Heidentum und basiert z. T. schon auf Mißverständnissen und Irrtümern: Minucius Felix, *Octavian* 27, 7 erwähnt *Epona* zusammen mit *Isis*; hier stellen wohl die Begleittiere der beiden Göttinnen Pferd und Esel den Zusammenhang für den geschmähten Kultbereich des Stalles her. Prudentius, *Apotheosis* 197 führt *Epona* an der Seite der Göttin *Cloacina* als Beispiel der sehr niedrigen Gottheiten auf. Fulgentius, *Expositio Sermonum antiquorum* 21, zitiert die Reihe *Priapus* – *Epona* – *Vertumnus*. Für diese letztere Vergesellschaftung sei darauf hingewiesen, daß sich die Bronzestatuetten der *Epona* aus Reims (Kat.-Nr. 35) zusammen mit Statuetten der *Venus*, des *Priapus*, des *Amor* und *Aesculap* fand.

³²⁸) Speidel (Anm. 284).

³²⁹) Ebd. 72 ff.

³³⁰) Ebd. 73.

³³¹) F. Drexel, *Die Gottheiten der equites singulares und die Jupitersäulen*. *Germania* 8, 1924, 50 ff. bes. 57; Speidel (Anm. 284) 56.

anderen Beispielen her als durchaus gebräuchlich zu verstehen. Demnach muß als primäres Ordnungskriterium der Weihungen der *equites singulares* also die Herkunft der jeweiligen Gottheit gedient haben. Daher stellt sich die Frage, ob Epona in diesen Listen dann überhaupt als Truppengottheit aufzufassen ist. Dies umso mehr, als sie auf der Weihung CIL VI, 31171 nicht erscheint.

Mit den *Campestres* ist Epona in zwei weiteren Weihungen aus Varhely (Kat.-Nr. 284) und Pförring (Kat.-Nr. 266) inschriftlich verbunden. In beiden Fällen steht ihre Funktion als Truppengöttin außer Frage; in Pförring weiht eine *ala*, in Varhely der Exerziermeister der berittenen Garde des Statthalters. Zudem ist Epona in der letzteren Inschrift durch Pluralisierung noch besonders den *Campestres* angeglichen. Seiner späten Zeitstellung wegen ist der Altar aus Pförring für unsere Frage nicht brauchbar, während die Inschrift aus Varhely als die früheste, relativ eng datierte Weihung (107/112 n. Chr.) Epona als Truppengottheit Jahrzehnte vor den Weihungen in Rom (132–141 n. Chr.) – in Dakien – belegt. Die für Epona-Weihungen relativ frühe Zeitstellung der Götterlisten der *equites singulares* steht einer entsprechenden Auffassung der Epona also nicht im Wege.

Ein dritter Altar, auf dem Epona und auch die *Campestres* erscheinen, stammt aus Auchendavy (Kat.-Nr. 257). Er führt in der aufgeworfenen Frage weiter. Es handelt sich um einen von insgesamt vier Altären, die um 143 n. Chr., wohl gleichzeitig, von einem *centurio* der 2. Legion Augusta geweiht wurden. Auf dem ersten Stein findet sich eine kleine Liste von Gottheiten, die Mars, Minerva, *Campestres*, Hercules, Epona und Victoria nennt. Hier steht wieder Epona von den *Campestres* getrennt. Die drei anderen Altäre nennen IOM, Victoria, Diana, Apollo sowie den *Genius Terrae Britannicae* (ein fünftes Altarfragment CIL VII, 1115 weist lediglich den Namen des *Silvanus* auf³³²). Birley sieht hier einen direkten Zusammenhang zwischen den stadtrömischen Götterlisten und der von dem Stifter Marcus Cocceius Firmus getroffenen Götterauswahl auf seinen – allerdings fünf einzelnen – Altären. Er vermutet daher in dem *centurio* einen ehemaligen Gardereiter. Sieht man nun unter diesen Voraussetzungen die Erwähnung der Epona in Zusammenhang mit dem beruflichen Werdegang des *centurio*, der als Offizier einer Baulegion sonst wenig Anlaß hätte, der Göttin Epona wie auch den *Campestres* zu weihen, so muß hier für diese das Verständnis spezifischer Truppengottheiten, denen der Dedikant sich weiterhin verbunden fühlt, vorliegen. Denn wie Birley in seiner exemplarischen Studie über Marcus Cocceius Firmus vorschlägt, kann die Herkunft des Mannes vermutlich aus den Donauprovinzen die Verehrung der Göttin kaum erklären, wohl aber die Nennung der thrakisch aufgefaßten³³³ Apollo und Diana (und *Silvanus*?), wie auch die Abwesenheit der germanisch-keltischen *Matres* und *Suleviae*. So kann abschließend festgestellt werden, daß die Götter für die Weihungen der *equites singulares* in Rom der Definition *Speidels* gemäß ausgewählt wurden, ihren Platz in den Listen aber ihrer Herkunft nach erhielten.

Mit Jupiter Optimus Maximus ist Epona in einer stark fragmentierten Inschrift aus Split (Kat.-Nr. 279) sowie in denen zweier Weihaltäre aus Ducla (Kat.-Nr. 277, 278) genannt. Die letzteren nennen als Stifter *Beneficiarii*, die in ihre Weihungen den *Genius loci* miteinbezogen. Möglicherweise gehört in diese Reihe von Denkmälern der fragmentierte Altar aus Celje (Kat.-Nr. 276), der IOM, Epona und der Ortsgöttin *Celeia* gewidmet ist, dessen übriger Text aber weitgehend verloren ist. Er fand sich nämlich zusammen mit einer Anzahl von *Beneficiarii*-Weihungen, darunter auch die allein an Epona Augusta gerichtete Weihinschrift

³³²) E. Birley, Marcus Cocceius Firmus – An Epigraphic Study. In: Roman Britain and the Roman Army (Kendal 1953) 98.

³³³) Ebd. 102.

Kat.-Nr. 275. Die IOM-Verbindungen, die zusammen mit den reinen IOM-Weihungen im Denkmälerbestand der Beneficiarier großen Anteil besitzen, hat H. Ankersdorfer³³⁴ in seiner Analyse der Beneficiarier-Weihungen aufgeschlüsselt. Er stellt fest, daß in den Fällen, wo dem lokalen Genius oder einer toponymen Gottheit weitere Götter hinzugefügt werden, diese mit IOM verbundenen Gottheiten „... an den Dienstort mitgebracht werden und der allgemeinen religiösen Erfahrung entstammen“³³⁵. Wenn diese betreffenden Gottheiten noch dazu in verschiedenen Orten in Beneficiarier-Weihungen genannt werden, so faßt Ankersdorfer sie als „Manifestation der allgemeinen Heeresreligion“ auf³³⁶.

Der Altar eines Beneficiariers in Naix, Dép. Meuse (Kat.-Nr. 244) ist der Epona und dem Genius der Leuker geweiht. Hier ist der Schutzgeist des ortsansässigen Stammes ebenso wie die Göttin auch auf den Nebenseiten des Altares dargestellt. In Thil-Chatel, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 253) weihte der librarius der Beneficiarierstation einen Altar der Epona, den Mairae sowie dem Genius loci.

Truppengenen finden sich in Zusammenhang mit Epona in den Götterlisten der equites singulares in Rom (Kat.-Nr. 292-302) sowie in der Weihinschrift eines Altars aus Szentendre, Ungarn (Kat.-Nr. 282). Hier weiht ein eques vexillarius zu Ehren seiner Turma der Epona Regina und dem Genius Turmae³³⁷.

Auf den beiden zivilen Weihungen aus Rom (Kat.-Nr. 290)³³⁸ und Maria Saal (Virunum), Österreich (Kat.-Nr. 273) sind Hercules und Epona miteinander verbunden. Hier ergänzt die Schutzgöttin der Pferde, Ställe und des Reiseverkehrs mit ihren Aspekten das Wesen des Gottes, der im zivilen Bereich Schützer des Verkehrs, des kaufmännischen Gewinnes ist und über das Wohl des Hauses wacht³³⁹. Das Motiv aus Maria Saal ist von einem collegium gestiftet, dessen Zweckbindung aber leider der fragmentierten Inschrift nicht mehr zu entnehmen ist. Durch die Verbindung der beiden genannten Götter wird hier aber ein kaufmännischer oder ähnlicher Verein geweiht haben.

Merkur³⁴⁰ ist der Göttin einmal in bildlicher Darstellung verbunden. Das Relief aus Straßburg (Kat.-Nr. 145; *Abb. 19,2*), wohl Fassadenteil eines größeren Monumentes, zeigt in der Mitte der dreifeldrigen, metopenartigen Darstellung primitiver Ausführung übergroß die Büste des bärtigen Gottes, der durch den Flügelhut identifiziert werden kann. In den flankierenden Feldern reitet je eine nach außen gewandte Epona. Merkur, interpretatio romana eines keltischen oder germanischen Gottes, ist hier durch seine Bärtigkeit³⁴¹ als ein solcher gekennzeichnet. Seine Beziehung zu Epona, die auf dieser Darstellung durch Pluralisierung als Inhaberin universeller Machtfülle und Vielfältigkeit ausgewiesen ist, mag sich unter diesen Vorzeichen vollzogen haben, aber besonders die merkantilen Wesenszüge des Gottes werden den Zusammenschluß der beiden Götter begünstigt haben.

In Sulz fanden sich in einem Steinkeller des vicus außer dem Weihrelief für Epona (Kat.-Nr. 82; *Abb. 39*) eine Statue und ein Relief des Merkur. Die provinzielle Machart der Darstellungen schließt diese Bildwerke eng zusammen, die Gottheiten wurden, wie es auch der Befund nahelegt, unter dem Aspekt der Wesensverwandtschaft gewiß gemeinsam verehrt.

³³⁴) Ankersdorfer (Anm. 263) 157ff.

³³⁵) Ebd. 185f.

³³⁶) Ebd.

³³⁷) Zu Genien militärischer Formationen ebd. 194ff.

³³⁸) Mommsen, CIL I 2, 253 ergänzt zusätzlich S (ilvano).

³³⁹) Haug, RE VIII 587ff. 593f. s. v. Hercules.

³⁴⁰) Heichelheim, RE XV 975ff. s. v. Mercurius.

³⁴¹) Ebd. 1006, 17f. s. v. Mercurius.

Das Epona-Relief (Kat.-Nr. 39a) aus dem gallo-römischen Tempelbezirk auf dem Metzberg bei Tawern wurde aus einem Brunnen geborgen, in dem sich der Kopf einer wenig überlebensgroßen Statue des Merkur und eine Weihinschrift für Merkur fanden. Die Epona-Weihungen aus dem vicus Belginum (Kat.-Nr. 260, 261) stammen von einer Fundstelle, die auch ein Weihgeschenk für den Gott Merkur ans Tageslicht brachte. Im Bereich des Fundortes wird der Tempelbezirk des Ortes vermutet³⁴².

Schließlich gibt vielleicht auch der Ziegenbock, der gemeinsam mit einem Schwein die Nebenseiten des sehr fragmentierten Altares für Epona aus Königshoffen (Kat.-Nr. 254)³⁴³ zielt, einen Hinweis auf Parallelen zum Kult des Merkur.

Mit den Matres und Matronae sowie anderen Fruchtbarkeitsgöttinnen ist die Göttin Epona ohnehin schon durch ihre ikonographische Ausstattung – Trachtbestandteile, Attribute und Haltungsmotiv – eng verknüpft. Ein Teil ihrer Terrakottastatuetten entstand unter Zuhilfenahme bereits bestehender Model mütterlicher Gottheiten³⁴⁴.

Die Epona-Kapelle in Trier ist Bestandteil eines ganzen Kranzes von kleinen Tempeln fruchtbarer Gottheiten, die den Haupttempel der Ritona in diesem Bereich des großen Tempelbezirk umgeben³⁴⁵. An weiteren Fundplätzen sind ihre Denkmäler mit denen solcher Göttinnen vergesellschaftet³⁴⁶ oder zumindest in der näheren Umgebung nachgewiesen. Ihr werden die gleichen Gaben geopfert; auch sie wird, wie bei den ubischen Matronen nachgewiesen, gemeinsam mit Merkur verehrt³⁴⁷.

Auf einem Denkmal aus Jabrilles, Dép. Haute-Vienne (Kat.-Nr. 203; *Abb. 24,1*) sind die Göttinnen gemeinsam abgebildet. Jede von ihnen nimmt je eine der Hauptseiten des Altares ein. Epona ist vor ihrem Pferd stehend dargestellt, ein großes Füllhorn im Arm haltend. Die Dreiergruppe der Matres hält Fruchtekörbe in ihren Händen. Auf den Nebenseiten des Weihsteines befinden sich, schlecht erhalten, wohl Mars und Attis. Die Anwesenheit von Mars weist vielleicht auf einen ehemaligen Armeeingehörigen als Dedikanten dieses Votives hin³⁴⁸.

Ein stark fragmentierter Weihstein aus Bad Münstereifel-Pesch nennt möglicherweise die Göttin zusammen mit den in diesem Tempelbezirk verehrten Matronae Vacallinehae³⁴⁹.

Das ikonographisch ungewöhnliche Relief aus Hagondange, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 144; *Abb. 19,1*) zeigt, wie bei dem oben besprochenen aus Straßburg (Kat.-Nr. 145), zwei Darstellungen der reitenden Epona, hier jedoch einer in der Mitte thronenden weiblichen Gottheit zugewandt. Die starke Beschädigung des Reliefs verhindert eine eindeutige Klärung der Darstellung; es kann sich um eine Epona-Trias handeln, ebensogut können hier zwei

³⁴² Die Römer an Mosel und Saar. Schr. Regionalkomm. Lothringen – Luxemburg – Rheinland-Pfalz – Saarland 8 (Mainz 1983) Kat.-Nr. 205 (Haffner).

³⁴³ Merkur erscheint auch reitend auf dem ihm attributiv beigegebenen Ziegenbock (oder Widder): J. J. Hatt, *Observation sur un relief d'applique du Musée de Lyon représentant Mercure à cheval sur un bélier. Mélanges Lutz. Rev. Arch. Est et Centre-Est* 38, 1987, 139ff.

³⁴⁴ Vgl. Anm. 127.

³⁴⁵ E. Gose, *Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grabungen u. Forsch.* 7 (Mainz 1972) *Abb. Z 3*.

³⁴⁶ Kat.-Nr. 133, 135, 185, 186, 187 (La Horgne-au-Sablon, Dép. Moselle, zusammen mit Matresweihungen); Kat.-Nr. 72, 73, 106 (Hausen a. d. Zaber, zusammen mit Reliefs der Herecura).

³⁴⁷ H.-G. Horn, *Bilddenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet. In: Matronen und verwandte Gottheiten. Bonner Jahrb. Beih.* 44 (Köln, Bonn 1987) 47.

³⁴⁸ Espérandieu 1588.

³⁴⁹ G. Alföldy, *Die Inschriften aus dem Tempelbezirk bei Pesch (Kr. Schleiden). Epigr. Stud.* 5, 1968, 53f. Nr. 146.

Eponae eine Mater begleiten. Doch in jedem Fall liegen die ikonographischen und inhaltlichen Parallelen zu den Matres/Matronae auf der Hand.

Auf der Ebene der fruchtbaren Aspekte trifft sich Epona auch mit dem Gott Bacchus-Liber³⁵⁰, mit dem sie auf einer gravierten Votivschale aus Weißenburg, Bayern (Kat.-Nr. 216) abgebildet ist. Das Bronzegefäß gehört zu einem umfangreichen Depotfund, der wohl das Inventar eines Tempels des Kastellvicus darstellt. Außer Kult- und Votivgefäßen beinhaltet der Tempelschatz auch eine große Menge von Bronzestuetten, die einen repräsentativen Querschnitt der Gottheiten vor Augen führen, die dort gemeinsam mit Epona verehrt worden sind³⁵¹. Der quergeteilte, friesgeschmückte Tondo im Zentrum der Innenseite der Bronzschale zeigt in der oberen Abteilung die zwischen Pferden thronende Epona, die Ähren und ein Füllhorn trägt. In der unteren Zone ist Bacchus auf dem Pantherwagen abgebildet, von Pan und einem Erosen begleitet. Auch die ornamentierte Randzone des Tondos zeigt Gestalten aus dem Gefolge des Bacchus, Satyrn und Mänaden. Bacchus-Liber ist vor allem Vegetationsgott, Beschützer des Weinbaues und des Weines. Seine eigentliche Partnerin ist Libera; zusammen mit Ceres, der Göttin des Getreidebaues besaß diese Trias einen Tempel in Rom. Die Ähren der Epona dürften die Verbindung zwischen diesen beiden Fruchtbarkeitsgottheiten besonders betonen. Das Füllhorn, sonst für die Göttin im außergallischen Bereich als Attribut nicht gebräuchlich, weist hier deutlich auf eine römisch intendierte Ikonographie der Göttin hin, unter welcher sie dem Gott verbunden wurde. Ob sie hier erstmals eine Götterverbindung dominiert, da sie die obere Zone der Darstellung einnimmt, ist fraglich. Die pyramidale Komposition der Göttin und ihrer Begleitfiguren wird im Gegensatz zu der eher horizontal bestimmten Gruppe des Gottes aus ästhetischen Gründen in das obere Register gesetzt worden sein.

Mit dem thrakischen Reiterheros³⁵² ist die Pferdegöttin auf zwei Denkmälern gemeinsam dargestellt. In Gigen, Bulgarien (Kat.-Nr. 219) und Harletz, Bulgarien (Kat.-Nr. 241), also im Kerngebiet des Kultes dieses Reitergottes, fanden sich die jeweils zweizeiligen Reliefs, deren obere Zone der Gott einnimmt, während die untere Zone der Epona vorbehalten sind. Der den Darstellungen des Reiterheros ikonographisch entsprechende Typ der rittlings reitenden Epona³⁵³, der sich vor allem im Gebiet der Mediomatriker nachweisen läßt, ist auf diesen Bildern für die Göttin allerdings nicht benutzt. Das siegreich-triumphierende Moment bleibt hier dem Gott vorbehalten; der zwischen ihren Pferden stehenden bzw. thronenden Epona ist der schützende, sorgende Aspekt überlassen.

In den Mithräen von Frankfurt-Heddernheim³⁵⁴ und Stockstadt³⁵⁵ fand sich jeweils ein

³⁵⁰ Schur, RE XIII 68ff. s. v. Liber.

³⁵¹ Jupiter, Juno, Minerva, Apollo, Venus, Merkur, Mars, Viktoria, Hercules, Fortuna, Genius loci u. a.

³⁵² G. Kazarow, Die Denkmäler des thrakischen Reitergottes in Bulgarien. Diss. Pannonicae II 14 (Budapest 1938); Corpus Cultus Equitis Thracii (CCET) I-V. Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain 74 (Leiden 1979-1984).

³⁵³ Typ III; die ikonographische Ähnlichkeit zwischen Darstellungen beider Gottheiten geht offenbar so weit, daß es außerhalb des eigentlichen Kultgebietes des thrakischen Gottes zu Verwechslungen mit der Göttin kommt: vgl. Kat.-Nr. 99.

³⁵⁴ Kat.-Nr. 214 aus dem Mithräum I.

³⁵⁵ Kat.-Nr. 158 aus dem Mithräum I; hinzu tritt noch die Weihung aus Königshoffen, Dép. Bas-Rhin (Kat.-Nr. 254), die in der Nähe eines Mithräums aufgefunden wurde.

Relief der Epona. Der Kult des ursprünglich persischen Mithras³⁵⁶ breitete sich in den Provinzen seit dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus. In den meisten Grenzgarnisonen und ihrem unmittelbaren Hinterland anzutreffen, scheinen die Hauptträger des Kultes aber nicht so sehr die Soldaten, sondern „... Kaufleute und Händler, überhaupt das bürgerliche Element...“³⁵⁷ gewesen zu sein. Vermaseren weist darauf hin, daß man in Mithräen oft Weihinschriften und -bilder anderer Gottheiten vorfindet. „Mithras nimmt die römischen und die einheimischen, keltisch-germanischen Götter bei sich auf, um verstärkt Propaganda für den eigenen Kult zu machen...“³⁵⁸

³⁵⁶ Zu Mithras vgl. M. J. Vermaseren, *Mithras* (Stuttgart 1965); E. Schwertheim, *Die Denkmäler der orientalsch-syrischen Kulte zur Römerzeit in Deutschland. Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain* 40 (Leiden 1974); M. J. Vermaseren, *Der Kult des Mithras im römischen Germanien. Kleine Schr. Kenntnis Röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 10 (Stuttgart 1974); I. Huld-Zetsche, *Mithras in Nida-Heddernheim. Mus. Voru. Frühgesch. Frankfurt a. M. Arch. R. 6* (Frankfurt a. M. 1986); zuletzt M. Clauss, *Mithras. Kult und Mysterien* (1990).

³⁵⁷ Vermaseren (Anm. 356, 1974) 8; in Deutschland stehen 18 Militärweihungen 46 Privatweihungen gegenüber, nach Schwertheim (Anm. 356).

³⁵⁸ Vermaseren 1974 (Anm. 356) 9.

Tempel und Kultbilder

Unter den sehr zahlreichen Denkmälern für die Göttin Epona finden sich nur wenige, die sich vor der Masse der übrigen Bilder durch ihr verhältnismäßig großes Format oder ihre überdurchschnittliche Qualität auszeichnen.

Bei den Steindenkmälern überschreiten die vorherrschenden Reliefbilder nur in einem geringen Prozentsatz deutlich die Höhe von 0,50 m³⁵⁹ (für 80 vollständig erhaltene Exemplare ergibt sich ein Höhenmittel von 0,43 m), die rundplastischen Darstellungen sehr selten die Höhe von 0,40 m. Bronze-, Terrakotta- und Holzplastiken liegen nur in Exemplaren sehr geringer Größe vor (0,06–0,16 m).

Die vorwiegend geringen Dimensionen der Epona-Zeugnisse weisen darauf hin, daß der Kult der Göttin vor allem im privaten Bereich Bedeutung besaß. Dies wird durch die Befundsituationen im großen und ganzen bestätigt. So verdeutlicht dies der nicht geringe Anteil der im Bereich von Bauern- und Gutshöfen gefundenen kleinen Epona-Bilder. Aber auch von den in dörflichen und städtischen Siedlungen vereinzelt angetroffenen Denkmälern durchschnittlichen Formates ist privater Kontext zu erwarten. Wie die Bilder anderer Schutzgötter werden auch die der Epona an den Wohn- und Arbeitsstätten präsent gewesen sein³⁶⁰. Beispielhaft sei hier der Fund aus dem vicus in Sulz angeführt. Hier wurden aus dem Keller eines Privathauses Bilder des Merkur und der Epona (Kat.-Nr. 82; *Abb. 39*) zutage gefördert.

Diese kleinen Steinwerke sind zunächst als persönliche Andachtsbilder anzusprechen, die, wie es auch von einem großen Teil der Terrakotta- und Bronzestatuetten anzunehmen ist, ihren Platz im – im weitesten Sinne – privaten Umfeld erhielten.

Keines der Epona-Denkmäler, die aus Militärlagern stammen, wurde dort in situ aufgefunden. Götterbildnisse aus den Unterkünften der Offiziere und Mannschaften sind bisher aus noch keinem Lager belegt, werden aber dort analog der Situation in den Zivilsiedlungen angenommen³⁶¹. Götterbildnisse und Weihealtäre wurden an den verschiedensten Plätzen der Lager öffentlich aufgestellt³⁶²; dort werden auch die der Epona gewidmeten zu finden gewesen sein. Die Fundsituation der in Abwasser- und Heizkanälen der Badeanlagen von Walldürn (Kat.-Nr. 162) und Kaiseraugst, Schweiz (Kat.-Nr. 246) gefundenen Stücke deuten auf den ursprünglichen Aufstellungsort hin³⁶³. Öffentlichen Charakter zeigen die in und bei Benefi-

³⁵⁹) Mellecey (Kat.-Nr. 9): H 1,10 m; Fontaine-les-Chalons (Kat.-Nr. 1): H 1,10 m; Bordeaux (Kat.-Nr. 147): H noch 1,45 m; Bregenz (Kat.-Nr. 211) H 0,90 m x Br 1,01 m; Beihingen (Kat.-Nr. 215): H 0,60 m x Br 1,00 m; La Horgne-au-Sablon (Kat.-Nr. 133, 135, 186): H 0,79 m, H 0,96 m, H noch 0,95 m.

³⁶⁰) H. v. Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Abhandl. Rhein.-Westfäl. Akad. Wiss. 65, 1975, 78 Anm. 89.

³⁶¹) Ebd. 78.

³⁶²) Ebd. 77ff.; vgl. jetzt auch O. Stoll, Die Skulpturenausstattung römischer Militäranlagen an Rhein und Donau. Der Obergermanisch-Raetische Limes. Pharos. Stud. Griech.-Röm. Antike 1, 1992.

³⁶³) Das Relief der Epona aus Köngen (Kat.-Nr. 236), das sich in einem Raum der principia des Kohortenkastells fand, gehört in die nachkastellzeitliche Benutzung des Lagers.

ciarierstationen beobachteten Epona-Denkmal, die dort in heiligen Bezirken untergebracht waren³⁶⁴.

Lediglich drei Tempel der Epona sind sicher belegt, die Bauinschrift (?) aus dem vicus Belginum (Kat.-Nr. 260) und der Inschriftrest auf einem Architravblock aus Basel (Kat.-Nr. 268), der zu einem großen Monument gehören muß, legen die begründete Annahme zweier weiterer Tempel nahe. Die in Rom durch eine Inschrift (Kat.-Nr. 290) bezeugte Kapelle der Göttin war allerdings weder ihr allein, noch ihr vorrangig vorbehalten, sondern diente dem Hercules, vielleicht auch noch einer weiteren Gottheit als Verehrungsort. Die Inschrift, anlässlich der Wiederherstellung des als „aedicula“ bezeichneten Monumentes geweiht, definiert dieses wohl als einen der zuerst in Rom so benannten sehr kleinen Tempel offener Bauweise³⁶⁵.

Epona allein gehörte ein Tempel in Entrains, Dép. Nièvre. Die erhaltene Bauinschrift (Kat.-Nr. 251) teilt mit, daß Connonius, Sohn des Icotasgius der Göttin ein „templum cum suis ornamentis omnibus“ gestiftet hat. Eine zweite inschriftliche Epona-Weihung (Kat.-Nr. 250) sichert die Identität des Fundortes. Die Titulatur dea vor dem Namen der Göttin sowie die bei beiden Inschriften vorab gegebene Reverenz an das göttliche Kaiserhaus deuten für den Errichtungszeitpunkt des Tempels in das dritte Drittel des 2. Jahrhunderts als terminus post quem³⁶⁶. Der römische vicus Intaranum, ein Straßenknoten im Senonengebiet, stellte ein religiöses Zentrum von einiger Wichtigkeit dar. Die Vita des hl. Peregrinus³⁶⁷ teilt mit, daß der Ort für den heidnischen Kult und seine Tempel berühmt sei³⁶⁸. Es fanden sich dort Belege für den Kult zahlreicher Götter wie Jupiter, Mithras, Apollon Borvo, Bacchus, Hercules, Mars Bolinus, Merkur und die Muttergottheiten³⁶⁹.

Bei der der Epona zugeschriebenen Kapelle innerhalb des großen gallo-römischen Tempelbezirkes im Altbachtal bei Trier handelt es sich um einen kleinen Rechtecktempel (2,26 x 2,28 m), dessen aufgehendes Mauerwerk noch vier Steinlagen hoch erhalten war und außen eine Verblendung aus Rotsandstein mit weißem Fugenverstrich aufwies. Im Abbruchschutt im Inneren des Gebäudes fand sich ein Reliefbild durchschnittlichen Formates, aber guter Qualität, die auf dem Pferd thronende Epona darstellend (Kat.-Nr. 65; *Abb. 12,3*). Unmittelbar vor der Front des Tempels, in situ aufrechtstehend, aber im oberen Teil beschädigt, wurde ein weiteres Relief der Göttin (Kat.-Nr. 99; *Abb. 13,3*) desselben Typus gefunden und auf dem Laufniveau in unmittelbarer Nähe ein drittes Denkmal (Kat.-Nr. 100).

Die Schlichtheit des im Tempelinneren beobachteten Epona-Reliefs spricht dagegen, daß hier ein Kultbild der Göttin erhalten geblieben ist. Zwar stünde es der Bescheidenheit des Kultortes nicht entgegen, doch wird das Relief, wie die beiden anderen, zu den Weihe-

³⁶⁴ Naix-aux-Forges, Dép. Meuse (Kat.-Nr. 244); Celje, Jugoslawien (Kat.-Nr. 275, 276); Ducla, Jugoslawien (Kat.-Nr. 277, 278; vgl. auch den Beneficiarier-Weihebezirk in Osterburken a. Neckar: U. Schillinger-Häfele, *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 534 ff.; E. Schallmeyer in: *Der Keltenfürst von Hochdorf*. Kat. Stuttgart (Stuttgart 1985) 379 ff.; ders. u. a., *Der römische Weihbezirk von Osterburken*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1990).

³⁶⁵ Habel, RE 1, 445 f. s. v. Aedicula; *Der kleine Pauly* 1 (Stuttgart 1964) 83 s. v. Aedicula; vgl. auch die offene Aediculaarchitektur auf dem Bronzeblech aus Budapest (Kat.-Nr. 231) und auf dem Sarkophag aus Arles (Kat.-Nr. 243).

³⁶⁶ Zu Titulatur und Formel vgl. zuletzt: M.-Th. Raepsaet-Charlier, *La datation des inscriptions latines dans les provinces occidentales de l'Empire romain d'après les formules IN H(ONOREM) D(OMUS) D(IVINAE) et Deo, Deae*. ANRW II 3, 1975, 232 ff. bes. 241 f.

³⁶⁷ Bischof von Auxerre, gestorben 258 n. Chr. (?).

³⁶⁸ A. Grenier, *Manuel d'Archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine* 6 (Paris 1934) 710 f. Anm. 1.

³⁶⁹ Ebd.

geschenken zu rechnen sein; diese konnten auch innerhalb der Tempel aufgestellt werden³⁷⁰. Die nach Aussage der Münzfunde im Anfang des 2. Jahrhunderts errichtete Epona-Kapelle erhielt gegen Ende des 2. Jahrhunderts eine umlaufende Halle und damit das typische Aussehen eines gallo-römischen Umgangstempels³⁷¹. Dieser gehört zu einem Komplex ähnlich dimensionierter, vom Ausgräber³⁷² als Kapellen bezeichneter Gebäude, die in unregelmäßiger Anordnung einen großen Umgangstempel rahmen, der der in Trier heimischen Göttin Ritona zugerechnet wird. In den Kapellen dieser Bautengruppe wurden außer der Epona vor allem Muttergottheiten, aber auch Fortuna, Minerva, Merkur und der Gott Vorius verehrt³⁷³. In diesem Zusammenhang sei noch auf das in seiner Aussage umstrittene Relief aus Waldfischbach (Kat.-Nr. 172; *Abb.* 20,3) hingewiesen, das die Göttin auf ein Gebäude zureitend zeigt. Diese in der Rückansicht abgebildete kleine aedicula ist fensterlos, das Dach trägt auf dem First drei Aufsätze. Die Darstellung eines kleinen Tempels, etwa in der Art der ursprünglich umganglosen Kapelle in Trier, ist hier nicht auszuschließen.

Eine Sonderstellung nimmt die kleine aedicula unbekannter Herkunft in Luxemburg ein (Kat.-Nr. 194; *Abb.* 37). In ihrem Inneren befindet sich das in die Rückwand gemeißelte Relief der rittlings auf dem Pferd dargestellten Epona, das durch ein Bogenfenster in der Vorderfront des massiven steinernen Häuschens zu betrachten ist. Auf einen zu ergänzenden Sockel gestellt kann dieses Kultobjekt gleichermaßen als Haus-, aber auch als Wegekapellchen der Andacht gedient haben³⁷⁴.

Ein durch eindeutigen Befund gesichertes Kultbild der Göttin Epona besitzen wir nicht.

Unter den rundplastischen Darstellungen der Göttin findet sich aber das Fragment einer außergewöhnlich qualitätvollen Statuette. Für diese Figur, die sich auf einer Flur im Bereich des Siedlungsgebietes des antiken Alesia fand (Kat.-Nr. 151; *Abb.* 38), wurde in der Rekonstruktion eine ursprüngliche Höhe zwischen 0,50 und 0,60 m errechnet³⁷⁵. Sie befindet sich damit außerhalb der gewöhnlichen Dimensionen der übrigen für Epona belegten Statuetten. Aus diesem Grund und wegen der Qualität der Ausführung liegt der Gedanke an eine Verwendung als Kultbild durchaus nahe. Ein Vergleich z. B. mit den Maßen der aus dem Tempelbezirk des römischen vicus in Dalheim geborgenen, als Kultbilder interpretierten Bronzestatuetten des Jupiter (H 0,61 m) und der Minerva (H 0,40 m)³⁷⁶ erhärtet diese Vermutung.

Indizien für weitere zu fordernde Kultbilder liefern gewisse ikonographische Eigentümlichkeiten bei einigen Relief- und Rundplastiken. So deuten die in unterschiedlichsten Formen ausgestalteten Stützen unter dem erhobenen Vorderhuf, seltener auch unter den Pferdeleibern mancher Darstellungen auf statuarische Vorbilder einer bestimmten Größe, die zur statischen Sicherung dieser Hilfskonstruktionen bedurften.

Auf dem Relief vom Petrisberg in Trier (Kat.-Nr. 66) ist die Darstellung der auf dem Pferd thronenden Epona isoliert auf eine Plinthe gestellt. In Verbindung mit der davor opfernd

³⁷⁰) Kultbilder fanden sich auch in den benachbarten Heiligtümern dieses Gebäudekomplexes im Altbachtal nicht. Die Zuweisung an die zu fordernden Gottheiten erfolgte durch die Häufigkeit der beobachteten Votive oder ausweisende Inschriften. Zu Votiven im Tempelinneren vgl. G. Weisgerber, *Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona von Hochscheid im Hunsrück* (Bonn 1975).

³⁷¹) Gose (Anm. 345) 35 ff.

³⁷²) S. Loeschke, *Der Tempelbezirk im Altbachthale zu Trier* (Berlin 1930).

³⁷³) Gose (Anm. 345) 15 ff. *Abb.* Z 3.

³⁷⁴) F. Oelmann nimmt die Aufstellung der, der Epona-Kapelle verwandten aedicula aus Mainz-Kastel auf einem öffentlichen Platz an: *Zur Ädikula von Mainz-Kastel*. *Festschr. A. Oxé* (Darmstadt 1938) 183 ff.

³⁷⁵) J. Toutain, *Deux nouvelles sculptures gallo-romaines d'Alesia*. *Pro Alesia* 2, 1915–1916, 145.

³⁷⁶) J. Metzler/J. Zimmer, *Beiträge zur Archäologie von Dalheim*. *Hémecht* 30, 1978, 355 f. *Abb.* 3–6.



a



b

Abb. 37. Luxemburg (Kat.-Nr. 194). a = Detail von b. – Ohne Maßstab.

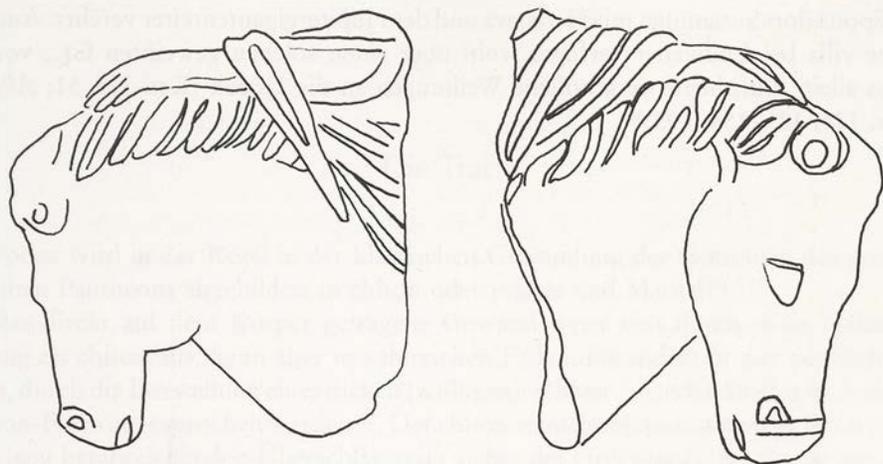


Abb. 38. Alise-Ste-Reine (Kat.-Nr. 151). – Ohne Maßstab.

abgebildeten Priesterin oder Adorantin liegt der Gedanke nahe, daß hier direkter Bezug auf ein (örtliches?) Kultbild der Göttin genommen wurde. Dies trifft überhaupt auf alle die Darstellungen zu, die szenenartig um menschliche Beifiguren erweitert sind und diese in einer Opferhandlung begriffen zeigen³⁷⁷.

Abhängigkeit von einem bestimmten Kultbild vermittelt wohl auch die Stele aus Gourzon, Dép. Marne (Kat.-Nr. 126; *Abb. 17,2*). Epona und ihr Reittier sind hier in eine sehr realistisch aufgefaßte aedicula gesetzt. Dabei stützt die Göttin ihre Füße ganz ungewöhnlich auf einen sehr hohen, rechteckigen Altar. Dieser und die auffällige architektonische Fassung des Reliefblockes lassen an die Miniaturnachbildung eines Tempels mit dem Kultbild der Göttin denken.

Weihesteine für die Göttin Epona sind aus einigen Tempeln oder Tempelbezirken belegt, ohne daß nachgewiesen ist, daß diese dort einen eigenen Tempel besaß. So finden sich einzelne ihrer Denkmäler in dem gallo-römischen Tempelbezirk auf dem Metzberg bei Tawern (Kat.-Nr. 39a), in dem großen gallo-römischen Tempelbezirk von Kempton (Kat.-Nr. 265), im überaus reichen Tempelinventar eines noch nicht erfaßten Heiligtums in Weißenburg (Kat.-Nr. 216, 267) sowie vielleicht in dem den Matronae Vacallinehae geweihten Tempelbezirk von Bad Münstereifel-Pesch³⁷⁸. Ein oder mehrere Epona-Steine, in engem Fundzusammenhang mit Steindenkmälern anderer Gottheiten beobachtet, lassen in einigen Fällen auf öffentliche Kultbezirke in Metz, La Horgne-au-Sablon, Hinzerath, Öhringen und Ladenburg³⁷⁹ schließen.

Private fana erschließen sich durch Vielzahl von Eponaweihungen an einem Ort, wie sie sich z. B. in Hausen a. d. Zaber (Kat.-Nr. 72, 73, 106; *Abb. 10; 11; 13,4; 35; 36*) fanden. Als Bestandteile eines größeren heiligen Bezirkes innerhalb der Grenzen des großen Gutshofes

³⁷⁷⁾ z. B. Kat.-Nr. 215, 216, 217, 221, 230; vgl. dazu auch die entsprechenden, für diese Überlegungen besonders aussagekräftigen Matronendarstellungen aus dem Ubiergebiet: Horn (Anm. 347) 42ff. mit weiterer Literatur.

³⁷⁸⁾ G. Alföldy, Die Inschriften aus dem Tempelbezirk bei Pesch (Kr. Schleiden). *Epigr. Stud.* 5, 1968, 53f. Nr. 146.

³⁷⁹⁾ Kat.-Nr. 58 (Metz); 133, 135, 185, 186, 187 (La Horgne); 260, 261 (Hinzerath; zu diesem vermuteten Heiligtum vgl. auch A. Haffner, *Kurtrier. Jahrb.* 10, 1970, 221); 230, 237 (Öhringen); 108, 127 (Ladenburg; vgl. auch B. Heukemes, *Der römische vicus Lopodunum – Ladenburg*. In: *Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 3* [Mainz 1973] 164).

wurde Epona dort zusammen mit Herecura und dem Jupitergigantenreiter verehrt. Auch eine römische villa bei Ludweiler verfügte wohl über einen solchen geweihten Ort, von dort stammen allein fünf, heute verschollene Weihungen an die Göttin (Kat.-Nr. 51; *Abb. 8,4*; Kat.-Nr. 124, 125, 154, 195)³⁸⁰.



³⁸⁰) Die für den Tempelbezirk der großen römischen villa von Otrang u. a. angenommene Verehrung der Epona nur aufgrund der aufgefundenen Pferdeterrakotten ist so nicht stichhaltig; E. Gose, *Der Tempelbezirk von Otrang*, *Trierer Zeitschr.* 7, 1932, 135.

Die Tracht

Epona wird in der Regel in der klassischen Gewandung der Göttinnen des griechisch-römischen Pantheons abgebildet: in chiton oder peplos und Mantel³⁸¹.

Das direkt auf dem Körper getragene Gewand weist sich durch seine Heftung und Gürtung als chiton aus, kann aber in zahlreichen Fällen, besonders in den nördlichen Provinzen, durch die Darstellung eines dicken (wolligen), schwer fallenden Stoffes auch als peplos in chiton-Form angesprochen werden³⁸². Der chiton ist meist einfach unter der Brust gegürtet. Einen lang herabreichenden Überschlag zeigt sicher die Holzplastik der Epona aus Saintes, Dép. Charente-Maritime (Kat.-Nr. 113), wahrscheinlich auch die Denkmäler aus Belfort (Kat.-Nr. 190; *Abb.* 22,2) und La Horgne-au-Sablon, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 185; *Abb.* 21,2). Sonst ist nur in wenigen Fällen überschüssiger Stoff seitlich aus der Gürtung herausgezogen (Kat.-Nr. 9, 189, 214, 227, 236, 240); eine doppelte Gürtung zeigt die Statuette aus Saintes, Dép. Charente-Maritime (Kat.-Nr. 209). Die Gürtel können schmal oder breit sein, vereinzelt erscheint die Knotung oder Schleife seitlich oder in der Mitte³⁸³. Ein extrem weit herabfallender Seitenbausch eines wohl sehr weiten chitons ist bei der Darstellung einer Epona aus Metz, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 189; *Abb.* 21,4) zu beobachten; dieses merkwürdige Denkmal vereint hier in der Gewandung der Göttin einen chiton und die darüber getragene paenula. Eine typische Ärmel- und Schulternestelung eines weiten chitons durch knopfartige, deutlich sichtbare Schließen findet sich bei der kleinen Bronzestatuette aus Dalheim, Luxemburg (Kat.-Nr. 39)³⁸⁴.

Auf einigen Denkmälern trägt die Göttin den peplos. Die Darstellungen aus Chalmessin, Dép. Haute-Marne (Kat.-Nr. 46; *Abb.* 8,3) und Schwarzenacker (Kat.-Nr. 213) zeigen jeweils auf der linken Schulter der Göttin eine Rundfibel, die zweite Fibel überdeckt der Mantel. Lang fällt der feingefaltete Überschlag auf dem Relief aus Chalmessin über die Gürtung herab. Bei dem Motiv aus Schwarzenacker wie auch bei dem aus Gilly-les-Citteaux, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 3) verdeutlicht die tiefe Unterschneidung den glatt und schwer herabhängenden

³⁸¹) Griech. = himation; gemeint ist das rechteckige Tuch, das im folgenden neutral Mantel genannt wird, da die spezifische Bestimmung anhand der Bilddarstellungen nicht möglich ist. Die römische palla z. B. besitzt die gleiche Grundform. Vgl. dazu J. P. Wild, *Clothing in the North-West-Provinces of the Roman Empire*. Bonner Jahrb. 168, 1968, 217: „The rectangular coat is the commonest female garment of all. Out of context it would be indistinguishable from its native counterpart and is draped in the same way.“

³⁸²) M. Bieber, *Entwicklungsgeschichte der griechischen Tracht von der vorgriechischen Zeit bis zur römischen Kaiserzeit* (Berlin 1934) 35 (für die hellenistische Zeit); dies., *Griechische Kleidung* (Berlin, Leipzig 1928) 16 („geschlossener peplos“); z. B. Kat.-Nr. 64, 152, 235.

³⁸³) Die Gewandschleife der Epona aus Vienne, Dép. Isère (Kat.-Nr. 53) bildet auf den ersten Blick ein lunulaförmiges Ornament.

³⁸⁴) Die bei der Steinplastik aus Alise-Ste-Reine, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 28) auftretenden ovalen Löcher auf der Ärmeloberseite sind hier durch die ornamentale Stilisierung der Faltennäher entstanden. Die Göttin trägt ein einheimisches Gewand. Bei der Epona aus Sulz (Kat.-Nr. 82) findet sich die gleiche Erscheinung.

gedoppelten Stoff³⁸⁵. Der das Gewand ergänzende³⁸⁶, große viereckige Mantel zeigt im allgemeinen das Grundschema der Drapierung, die an klassischen (attischen) Göttinnenbildern zu beobachten ist³⁸⁷. Dabei ist ein Mantelzipfel über die rechte Schulter bzw. über den rechten Unterarm gelegt, während der übrige Stoff, hinter dem Rücken hergeführt, unter der linken Achsel oder über die linke Schulter und den Oberarm gezogen, den Schoß und die Beine bedeckt. Über dem Schoß staut sich der Stoff zu einem Bausch oder erscheint wulstartig zusammengerollt. Seitlich fällt das Tuch in einem Faltenbündel herab³⁸⁸.

Dieses, bereits mehrere Kombinationsmöglichkeiten enthaltende Schema erfährt weitere Abwandlungen. Die Epona aus Bregenz, Österreich (Kat.-Nr. 211; *Abb. 25,2*) nimmt den gerollten Wulst mit dem rechten Unterarm wieder auf, von dort fällt er lang herab. Schärpenähnlich fest um die Taille gewickelt ist die sonst zu einem Bausch gestauchte Mantelpartie bei der Epona aus Dijon, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 152). Einige Denkmäler zeigen den Mantel zusätzlich über den Kopf der Göttin gezogen (Kat.-Nr. 218, 220, 241, 242; *Abb. 34,1*)³⁸⁹. Eine *velificatio* solcherart drapierter Mäntel ist bei 13 Denkmälern der Epona zu beobachten (Kat.-Nr. 1: *Abb. 3,1*; Kat.-Nr. 3,4: *Abb. 3,3*; Kat.-Nr. 5: *Abb. 4,1*; Kat.-Nr. 16, 18, 29, 48, 128: *Abb. 17,3*; Kat.-Nr. 133: *Abb. 18,1*; Kat.-Nr. 134, 136: *Abb. 18,2* [hier allerdings in Kombination mit einem einheimischen Gewand]; Kat.-Nr. 139: *Abb. 18,3*).

In abweichender Drapierung ist der Mantel, von der rechten Schulter ausgehend, quer über den Rücken zur linken Hüfte geführt, von dort nach vorne über Schoß und Beine ausgebreitet und sodann zusammengefaßt über die rechte Schulter zurückgeworfen. Der Bausch zieht sich mehr oder weniger straff, die rechte Brust bedeckend, schräg über den Oberkörper (Kat.-Nr. 74, 228, 229: *Abb. 29,2*; Kat.-Nr. 132, 135)³⁹⁰.

Die Bronzestatuette aus Loisia, Dép. Jura (Kat.-Nr. 21; *Abb. 5,2*) sowie das Relief aus Allerey, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 14; *Abb. 6,1*) zeigen die Göttin jeweils nur mit dem Hüftmantel bekleidet – die Epona aus Loisia mit dem Diadem geschmückt, die aus Allerey mit einem Blütenkranz im aufgelösten Haar.

Alle aufgeführten Varianten der Manteldrapierung weisen keine Fibelung auf. Die Kombination dieser drapierten Mäntel mit *chiton* oder *peplos* kennzeichnet das Gewandensemble als eine homogene Tracht mediterraner Abkunft. Ein Diadem trägt die Epona fast ausnahmslos

³⁸⁵ Das Relief aus Weißenburg (Kat.-Nr. 173) zeigt Epona in einem Gewand, dessen Schulterpartie durch den schalartig quer über die Brust gezogenen Mantel nicht sichtbar ist. Ein vielleicht dem *peplos* entsprechender Überschlag ist hier in stilisierte, symmetrisch gereichte, weit aufspringende Tüfenfalten gelegt. – Nur zwei, aber ähnliche Tüfenfalten bilden sich bei dem Überschlag (?) des Gewandes der Epona aus Ladenburg (Kat.-Nr. 108).

³⁸⁶ Folgende Denkmäler bilden die Göttin ohne Mantel ab: Kat.-Nr. 65, 195.

³⁸⁷ M. Bieber (Anm. 382, 1928) 22; Dieses Schema entspricht im großen und ganzen auch der Drapierung der römischen *palla*: H. Blümner, Die römischen Privataltertümer. Handb. Klass. Altwiss. IV 2,2 (München 1911) 234f.

³⁸⁸ Diese Manteldrapierungen zeigen die Typen der thronenden Epona. Ist die Göttin stehend dargestellt, entspricht die über Schoß und Beine gelegte Partie des Mantels der um die Hüften gewickelten.

³⁸⁹ Der Mantel der bereits erwähnten Epona aus Vienne, Dép. Isère (Kat.-Nr. 53) ist zwar über den Kopf gelegt, fällt aber von dort, ohne die Schultern zu berühren, lang herab und ist dann in der üblichen Weise über den Schoß gelegt. – Das Relief aus Mailand (Kat.-Nr. 243) zeigt den Kopf der Epona wohl von einem zusätzlichen Schleier, nicht vom Mantel bedeckt. Die figürlichen Terrakotten sind meist mit dem symmetrisch umgelegten Mantel bekleidet, den sie über den Kopf gezogen tragen, z. B. Kat.-Nr. 118, 122.

³⁹⁰ Eine Parallele findet sich auf dem Grabstein zweier Frauen aus dem Gebiet der Rauriker und Triboker (Espérandieu 5463), die einen so drapierten Mantel über einer kurzärmeligen *tunica* (?) tragen. Der Mantel ist jedoch jeweils auf der linken Schulter gefibelt.

nur in Verbindung mit dieser Gewandung (Kat.-Nr. 15, 20, 21, 35, 38, 39, 53, 103, 118, 122, 128, 133, 136, 174, 211, 213, 218, 220, 226, 239)³⁹¹.

Das symmetrisch um die Schultern gelegte, nicht gefibelte Manteltuch³⁹², das meist einen großen Teil des Körpers, vor allem des Oberkörpers, mit den Armen verdeckt, läßt das darunter getragene Gewand meist nur schwer bestimmen. Von den drei Reliefs der Epona aus Dalheim, Luxemburg werden zumindest bei Kat.-Nr. 60 (*Abb. 12,1*) keine langen Ärmel unter dem Mantel sichtbar, die auf ein einheimisches Gewand schließen lassen, bei dem Stück Kat.-Nr. 61 ist eine Deutung als chiton keineswegs ausgeschlossen. Diese beiden Denkmäler schließen sich in der Art des Mantelmotivs eng an das der Epona aus Medingen, Luxemburg (Kat.-Nr. 193; *Abb. 22,3*) an, die einen chiton trägt. Das Relief Kat.-Nr. 117 (*Abb. 15,4*) aus Dalheim, Luxemburg dagegen zeigt lange enge Ärmel, also ein einheimisches Gewand. Das Kleid der Epona aus Hausen a. d. Zaber (Kat.-Nr. 72; *Abb. 10; 35*) besitzt halblange Ärmel, die auch zu einem chiton gehören könnten, das Gewand ist aber ungegürtet. Zudem stellen zwei weitere, mit diesem Relief aufgefundene Epona-Weihungen die Göttin in einheimischer Kleidung dar. Die Epona aus Freiberg (Kat.-Nr. 105) trägt wohl den chiton, der Mantel ist hier aber wie ein Schal gefaltet um beide Schultern und Oberarme geschlungen, die Enden fallen zurückgeschlagen seitlich herab. Auf dem stark ausgewitterten Relief aus Chassagne, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 15) liegt der Mantel der Göttin um die Schultern, fällt über den Rücken herab und dient ihr als Sitzpolster. Lediglich die unteren Zipfel sind von beiden Seiten her über die Beine geschlagen. Diese Epona trägt den chiton. Die beiden Terrakottafiguren der Epona aus Boppard (Kat.-Nr. 118; *Abb. 15,3*) und Baarlo, Niederlande (Kat.-Nr. 122) sind mit dem Diadem bekrönt und tragen den symmetrisch umgelegten Mantel über den Kopf gelegt. Das im Mantelausschnitt erscheinende Gewand wird wohl der chiton sein.

Einen chlamysartigen³⁹³, d. h. einen mit Hilfe einer Fibel gesteckten Mantel trägt die Göttin auf den Reliefs aus Hausen a. d. Zaber (Kat.-Nr. 106; *Abb. 11; 36*) und Trier (Kat.-Nr. 99; *Abb. 13,3*) sowie bei der Bronze in Paris (Kat.-Nr. 38). Das rechteckige Tuch ist bei den Steinbildern jeweils über der linken Schulter gefibelt. Auf dem Hochrelief aus Hausen hüllt es den Körper vollständig ein, das darunter getragene Gewand wird nur unterhalb des Mantelsaumes und am linken Handgelenk sichtbar – es ist mit langen Ärmeln versehen. Die vordere Partie des Mantels der Epona aus Trier ist über die rechte Schulter zurückgeschlagen, ein Teil des rückwärtig gelegenen Stoffes ist nach vorne über den Schoß gezogen. Sie trägt ein kurzärmeliges Gewand, die Stelle einer eventuellen Gürtung wird durch den Früchtekorb verdeckt. Bei der Bronze in Paris ist der Mantel auf der rechten Schulter gefibelt. Er bedeckt den Körper bis auf die rechte Seite vollständig und ist auf dem Schoß zu einem Bausch zusam-

³⁹¹) Unter diesen 20 Exemplaren mit Diadem sind 7 Bronzestatuetten guter Qualität vertreten, die nicht nur durch die Tracht mediterranen Einfluß dokumentieren. Unter den übrigen finden sich drei Marmorreliefs (vom Balkan und aus Griechenland stammend) und fünf figürliche Terrakotten, die zudem das Diadem immer in Verbindung mit dem über den Kopf gezogenen Mantel tragen. Eine Ausnahme von der Regel ist die Bronze in Paris (Kat.-Nr. 38), die die Göttin im chiton, aber mit einem gefibelten Mantel kombiniert darstellt.

³⁹²) Zum symmetrisch umgelegten himation vgl. Bieber (Anm. 382, 1928) 22; diese naheliegende Art, ein großes Manteltuch so zu tragen, ist ebenso wie für das himation auch für die norisch-pannonische Frauentracht bekannt: vgl. J. G. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 11 (München 1965); Das symmetrisch umgelegte viereckige Tuch ist von dem halbrund geschnittenen Mantel gleicher Tragweise der ubischen Matronen zu unterscheiden, der auf der Brust gefibelt ist (einen ausnahmsweise nicht gefibelten Mantel tragen die Matronen auf einem Altar aus Eschweiler-Fronhoven: Matronen und verwandte Gottheiten. Bonner Jahrb. Beih. 44 [Köln, Bonn 1987] Taf. 1,3). Allerdings erscheint bei der Terrakotta der Epona aus Mainz-Kastel (Kat.-Nr. 103) eine Art Querriegel (Fibel ?) über den Säumen des aber wohl viereckig geschnittenen Mantels.

³⁹³) F. Kolb, Römische Mäntel. Röm. Mitt. 80, 1973, 116ff. 161ff.

mengeschoben. Der unbedeckte rechte Arm, der auf dem Hals des Pferdes liegt, zeigt den kurzen Ärmel wohl eines chitons.

Um einen gefibelten Mantel wird es sich auch bei einigen Vertretern des Typs der rittlings dargestellten Epona handeln. Der eng um den Hals liegende obere Mantelsaum setzt eine Heftung voraus. Dem Reitmotiv entsprechend ist der Stoff über beide Schultern zurückgeschlagen und hängt lang über den Rücken herab (Cluny, Dép. Saône-et-Loire: Kat.-Nr. 179, Stuttgart-Kräherwald: Kat.-Nr. 198) oder fliegt im Wind auf (Belfort: Kat.-Nr. 190; *Abb. 22,2*). Das letztere Relief zeigt die Göttin wahrscheinlich im chiton³⁹⁴, die beiden anderen Denkmäler geben ein langärmeliges, in der Taille gegürtetes Gewand an.

Neben drapierten und gefibelten Mänteln ist auch der geschlossene Mantel, die paenula³⁹⁵, als ein Bestandteil der Kleidung der Epona belegt. Dieser halbkreisförmig geschnittene, vorne mit einer Naht geschlossene und in der Regel mit einer Kapuze versehene Mantel ist nach den Untersuchungen Kolbs als „... typisch römischer Mantel, als das normale Kleidungsstück des römischen Bürgers anzusehen ...“³⁹⁶ und war über das römische Imperium verbreitet³⁹⁷. In Gallien gehörte die paenula zur einheimischen Trachtausstattung, ist aber von der römischen paenula nicht zu unterscheiden³⁹⁸. Demzufolge kann die Bekleidung der Epona mit der paenula nicht unbedingt als einheimisches Moment gewertet werden. Nur in Kombination mit einem sicher als einheimisch zu bestimmenden Gewand wird es sich um die gallische paenula handeln. Die Ausstattung der Epona aber mit einem der zeitgenössischen Alltagstracht entnommenen Kleidungsstück mag ein Hinweis auf gallo-römische Vorstellungen sein³⁹⁹.

Man wird hier in erster Linie die paenula in ihrer ureigenen Funktion als Wetter- und Reisemantel⁴⁰⁰ zu sehen haben, die den Aspekt der Göttin als Schützerin des Verkehrs und der Reisenden betont und verdeutlicht.

Die Länge der dargestellten paenulae variiert (bei der thronenden Epona) von wadenlang (Kat.-Nr. 73, 78, 98) bis fußbedeckend (Kat.-Nr. 71, 92)⁴⁰¹. Eine Mittelnahat scheint bei Kat.-Nr. 71, 73 und 92 (*Abb. 13,2*) plastisch angedeutet zu sein. Der gerade Ausschnitt (Kat.-Nr. 73, 78, 207: *Abb. 23*; Kat.-Nr. 208: *Abb. 24,2*)⁴⁰² kommt ebenso vor wie die am Hals V-förmig aufgetrennte Naht (Kat.-Nr. 71, 98, 189: *Abb. 21,4*). Meist hängt die paenula, den Körper gänzlich verhüllend, gerade herab. Lediglich bei den kürzeren Mänteln ist der Saum des darunter getragenen, nicht bestimmbar Gewandes zu erkennen. Das bereits oben erwähnte Relief aus Metz, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 189; *Abb. 21,4*) zeigt die paenula aber über beide Arme auf die Schultern hochgerollt und sogar den rückwärtigen Teil so über die linke Schulter hochgeschlagen, daß der Rücken der Göttin unbedeckt bleibt und die beschwerende Quaste

³⁹⁴) Darauf deutet wohl das schößchenartige, um die Hüften in tütenförmige Falten aufspringende Gewandteil.

³⁹⁵) Wild (Anm. 381) 177 („gallic cape“); Kolb (Anm. 393) 80ff. (Form und Aussehen der paenula) und 88ff.; der typologischen Unterscheidung Wilds zwischen gallischem Mantel und paenula wird mit Kolb nicht gefolgt.

³⁹⁶) Kolb (Anm. 393) 95.

³⁹⁷) Ebd. 90.

³⁹⁸) Kolb ebd. 88 (römische paenula, gallische paenula und casula planeta) glaubt, die gallische von der römischen paenula anhand des unterschiedlichen Halsausschnittes unterscheiden zu können.

³⁹⁹) Verbreitung der mit der paenula bekleideten Göttin (auf Votiven des Typs I, III u. IV): Mittel- und Ostgallien sowie Obergermanien.

⁴⁰⁰) Kolb (Anm. 393) 89ff. (Die paenula als Wetter- und Reisemantel).

⁴⁰¹) Zur Länge der paenula vgl. Kolb (Anm. 393) 107f. (Die paenula als Frauentracht).

⁴⁰²) Der den Hals hoch umschließende Stoff bei der Bronzestatue aus Franche-Comté (Kat.-Nr. 92) ist wohl die Kapuze der paenula. Dies vielleicht auch bei dem Relief aus Cocheren, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 96), dessen Zerstörungsgrad eine genaue Bestimmung des Gewandes nicht zuläßt.

des hinteren Saumes auf dieser Schulter erscheint. Ein zweites solches Stoffgewicht befindet sich auch in der Mitte des vorderen Saumes. Diese der Bequemlichkeit dienende Tragweise des sonst die Armfreiheit behindernden Kleidungsstückes wird, abgesehen von dem dekorativen Moment, aus dem Reit- (Typ III) und Bewegungsmotiv dieses Bildes erklärlich. Bedeutsam ist an dieser Darstellung, daß das darunterliegende Gewand zum Vorschein kommt und zudem als chiton identifiziert werden kann⁴⁰³.

Aufgerollt sind auch die paenulae auf den Reliefs aus Stuttgart-Bad Cannstatt (Kat.-Nr. 207, 208; *Abb. 23; 24,2*)⁴⁰⁴. Die beiden ähnlichen, von gleicher Hand gefertigten, einfachen Votive zeigen die Göttin vor ihrem Pferd stehend (Typ IV), die Vorderpartie des knöchellangen Mantels über die vor der Brust verschränkten Arme hochgerollt⁴⁰⁵. Das Gewand ist in beiden Fällen langärmelig, also einheimischer Natur.

Ein Schultercape (alicaula)⁴⁰⁶ trägt die Göttin auf dem Relief aus Ampilly-les-Bords, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 13). Es handelt sich um eine Art Pelerine, die Schultern, Oberarme und Brust bedeckt und deren Saum in kleine Bögen ausgeschnitten ist. Diese Art der Saumgestaltung läßt an ein strukturloses Gewebe wie Filz oder an Leder denken, welches ja für einen solchen Wetterschutz von Vorteil ist⁴⁰⁷. Unter dem Cape trägt die Göttin ein langärmeliges, in der Taille gegürtetes Gewand⁴⁰⁸. Ein Schultercape trägt vielleicht auch die Epona aus Ubstadt (Kat.-Nr. 199) über einem langärmeligen, aus sehr dickem Stoff gefertigten Gewand. Es kann sich aber auch um eine über die Schultern zurückgeschlagene paenula handeln.

Im Gegensatz zu den ärmellosen oder mit kurzen, höchstens ellbogenlangen Ärmeln oder Scheinärmeln versehenen Gewändern hellenistischer oder römischer Provenienz sind lange Ärmel ein Kennzeichen barbarischer d.h. einheimischer Tracht⁴⁰⁹. Das Merkmal der Langärmeligkeit zeichnet zwei, sich unterscheidende Gewandstücke aus, die die Göttin als Tracht peregriner Natur trägt.

Das erste ist ein von der Form her tunicaähnliches Kleidungsstück von geradem Schnitt und variabler Weite mit wohl angeschnittenen Ärmeln, geradem Halsausschnitt und Seitennähten⁴¹⁰. Die Ärmel reichen meist bis zum Handgelenk, es kommen aber auch dreiviertel lange Ärmel vor (z.B. Kat.-Nr. 183, 191: *Abb. 22,1*). Sie können röhrenförmig eng sein (Kat.-Nr. 76, 89, 184), gerade geschnitten von mäßiger Weite (Kat.-Nr. 52: *Abb. 9,1*; Kat.-Nr.

⁴⁰³) Vgl. dazu auch Kolb (Anm. 393) zum (seltenen) Gebrauch der paenula in Griechenland.

⁴⁰⁴) Auf dem Relief Kat.-Nr. 207 haben sich Reste der farbigen Fassung erhalten, die im Bereich des Mantels einen gelben Streifen und rote Quasten (?) zeigen; zu Fransen an der paenula vgl. Kolb (Anm. 393) 80. Zudem ist ein Halsband mit Anhänger angegeben.

⁴⁰⁵) Ein ähnliches Mantelmotiv zeigt die Bronzestatue eines sitzenden Mannes: G. Faider-Feytmans, *Les bronzes romains de Belgique II* (Mainz 1979) Taf. 56,92.

⁴⁰⁶) G. Rodenwaldt, *Eine spätantike Kunstströmung in Rom*. *Röm. Mitt.* 36–37, 1921–1922, 102ff.; Wild (Anm. 381) 183; 225.

⁴⁰⁷) Ebd. 183.

⁴⁰⁸) Ein, allerdings über der Brust gefibertes, Schultercape gehört zur spezifischen Gewandung der niederrheinischen Nehalennia, die es über dem ubischen oder dem drapierten Mantel trägt: Dea Nehalennia (1971) *Abb. 1* (ubischer Mantel) *Abb. 13* (chiton und drapierter Mantel); bei dieser Göttin kommt also das Cape auch in Kombination mit nicht-einheimischer Tracht vor. Eine in Bögen verlaufende Saumgestaltung zeigen auch die Capes auf den Reliefs der Nehalennia: *Espérandieu* 6639; 6644.

⁴⁰⁹) Bieber (Anm. 382, 1928) 16 (Ärmelchiton als Berufstracht) und 21 (als Barbarentracht); Bieber (Anm. 382, 1934) 34 (enge lange Röhrenärmel als Kennzeichen barbarischer Dienerinnen) (vgl. Anm. 395); Wild (Anm. 381) 181 f. Das charakteristisch mit dem Paar überdimensionierter Fibeln auf den Schultern gehaltene, ärmellose Kleid der norisch-pannonischen Frauentracht bildet für die peregrinen Trachten die Ausnahme: Garbsch (Anm. 392).

⁴¹⁰) Die Variationsbreite dieses Gewandes erschwert mitunter den Vergleich; maßgebend muß aber allein der Grundschnitt eines Kleidungsstückes sein, um es typologisch fassen und einordnen zu können. Vgl. dazu auch den methodischen Hinweis von Kolb (in anderem Zusammenhang) (Anm. 393) 118.

70, 84, 109), tüten- oder trompetenförmig sich zum Handgelenk erweitern (Kat.-Nr. 74, 77, 194) oder umgekehrt sich zum Handgelenk hin verengen (Kat.-Nr. 192, 199). Dieses langärmelige Kleidungsstück ist bei der Mehrzahl der Darstellungen ungegürtet, es reicht dann bis zu den Knöcheln oder stößt auf die Fußrücken auf (in sitzender Position)⁴¹¹. Ein Untergewand ist für das ungegürtete Kleid anzunehmen, da es bei der gegürteten Variante und deren Parallelen auf anderen Denkmälergattungen (s. u.) sichtbar wird.

Bei der gegürteten Variante sind (naturgemäß) unterschiedliche Kleiderlängen zu beobachten. Die sehr gelängte Reliefdarstellung der Epona (vom Typ I) aus Ludweiler, Saarland (Kat.-Nr. 125) gibt das Gewand in der Taille gegürtet an. Es ist nur Oberschenkelkurz, darunter trägt die Göttin ein knöchellanges Untergewand. Ebenso in der Taille gegürtet ist das mehr als knöchellange Kleid bei der Epona (vom Typ III) aus Conteren, Luxemburg (Kat.-Nr. 191; *Abb. 22, 1*). Der Stoff ist leicht aus der Gürtung gezogen, diese überdeckend. Die Ärmel sind gerade geschnitten, sehr weit und halblang. Das Relief aus Agassac, Dép. Haute-Garonne (Kat.-Nr. 31; *Abb. 7, 4*) zeigt wohl denselben Gewandtyp, in der Taille gegürtet, am Saum aber mit Fransen (?) versehen⁴¹². Ein drapierter Mantel ist hier um die Beine geschlungen. Die Darstellungen aus Ampilly-les-Bords, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 13) und Cluny, Dép. Saône-et-Loire (Kat.-Nr. 179) vervollständigen dasselbe Gewand mit dem Schultercape bzw. einem symmetrisch umgelegten Mantel.

Das Kleid der Epona aus Stettfeld (Kat.-Nr. 80) ist unter der Brust gebunden, fällt aber bis auf die Füße und besitzt lange, bis zum Handgelenk reichende Ärmel.

Das ungegürtete langärmelige Kleid tritt im Gegensatz zu dem gegürteten öfter mit dem Accessoire eines Mantels auf. Es handelt sich um drapierte Mäntel der oben beschriebenen Formen sowie die *paenula* (Kat.-Nr. 207, 208; *Abb. 23; 24, 2*).

Das schalartig schmal gefaltete, einmal in sich gedrehte Manteltuch, das die Epona aus Mainz-Kastel (Kat.-Nr. 67; *Abb. 1*)⁴¹³ locker quer über Brust und Schultern über ihrem einheimischen Kleid trägt, findet sich in der Drapierung auch auf Familienmahlszenen aus Bonn und Neumagen⁴¹⁴, auf einer Frisierszene aus Mainz-Kastel⁴¹⁵, auf einfachen Grabsteinen aus der Gallia Belgica und der Germania superior⁴¹⁶ sowie auf einem Block von einem Grabmal in Regensburg⁴¹⁷. Bei diesen Vergleichsbeispielen sind die dargestellten Personen immer in einheimischer Tracht abgebildet; bis auf das Stück in Regensburg ist es der von Wild so benannte „gallic coat“⁴¹⁸, der gleichermaßen von Männern und Frauen getragen werden kann. Diese besonders auf Denkmälern der Mediomatriker- und Treverergebiete anzutreffende Tracht variiert stark in ihrem Erscheinungsbild, das vor allem durch die Weite des Gewandes

⁴¹¹ Die Zeichnung des verschollenen Reliefs aus Cocheren, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 183) zeigt die rittlings reitende Epona in diesem, aber nur wadenlangen Gewand.

⁴¹² Zu Fransen vgl. Wild (Anm. 381) 197.

⁴¹³ In parallel laufende Falten drapiert, legt sich in ähnlicher Weise, aber in gerader und breiter Bahn, der Mantel um Brust und Schultern der Epona aus Weißenburg (Kat.-Nr. 173), die aber wohl kein einheimisches Gewand trägt. Fest in eine solche, noch breiter gelegte Mantelbahn eingewickelt ist der ganze Oberkörper einschließlich der Arme der Göttin aus Urzy, Dép. Nièvre (Kat.-Nr. 165), nur die Hände kommen unterhalb des Mantelsaumes zum Vorschein.

⁴¹⁴ Bonn: H.-G. Horn (Hrsg.), *Die Römer in Nordrhein-Westfalen* (Stuttgart 1987) *Abb. 184*; Neumagen: *Espérandieu 5155*.

⁴¹⁵ *Espérandieu 5118*, die Trachtausstattung der Herrin ist identisch mit der der Göttin.

⁴¹⁶ z. B. *Espérandieu 4363, 4506, 4650, 4847, 4849, 5327*.

⁴¹⁷ K. Dietz u. a., *Regensburg zur Römerzeit* (Regensburg 1979) *Abb. 24*.

⁴¹⁸ Wild (Anm. 381) 168 ff.

sowie durch seine Ärmellösung bestimmt wird⁴¹⁹. Bei einer Anzahl dieser mantelartigen Kleidungsstücke münden die eigentlichen Ärmelröhren, die bis zum Handgelenk reichen, wie bei einem Kimono stummelartig kurz aus der Weite des Gewandes, so daß bei einer Armbewegung ein Großteil des Gewandstoffes der Bewegung folgt und das Kleid so eher cape-artig wirkt⁴²⁰. Auf den Reliefs der Neumagener Grabmäler, auf denen diese Tracht erscheint, sind die Ärmelröhren insgesamt höher angesetzt und somit selbst länger, die Weite der Gewänder ist nicht so übermäßig reichlich bemessen. Auf der berühmten Darstellung einer Schulszene⁴²¹ unterscheiden sich die gezeigten Gewänder, die alle dem Typ des „gallic coat“ angehören. So ist das Kleid des dozierenden Lehrers stoffreicher, die Ärmel sind kurz angeschnitten, während das Gewand des stehenden Schülers am rechten Bildrand mehr einer langärmeligen tunica gleicht. Bei diesem sind die Ärmel enger, röhrenförmiger, höher angesetzt als bei jenem, trotz des erhobenen Armes fällt der übrige, mäßig weite und wohl dickere Gewandstoff unberührt steif herab. Vom Schnittprinzip her gleich, unterscheiden sich die Erscheinungsformen offenbar modisch und auch sozial bedingt.

Die ungegürtete, selbst variationsreiche Form des oben beschriebenen Epona-Gewandes muß durch seinen Schnitt dem „gallic coat“ zugeordnet werden⁴²². Doch läßt es sich in seinem Phänotyp nur schwerlich mit den elegant und höfisch wirkenden Vertretern dieser Tracht besonders aus Mittelgallien, die sich durch ihren Stoffreichtum und ihre rudimentären Ärmel auszeichnen, vergleichen⁴²³. Zum Vergleich eher geeignet sind die Darstellungen der Tracht auf einer Gruppe von Grabdenkmälern aus St-Ambroix-sur-Arnon⁴²⁴ mit den betonter abgesetzten sehr weiten Ärmeln sowie die Gewanddarstellungen auf den Neumagener Steinen, deren höher angesetzte Ärmel und die nicht so stoffreichen Gewänder sich dem Erscheinungsbild der Epona-Tracht nähern.

Ganz eindeutige Vergleichsbeispiele lassen sich für die wenigen Darstellungen finden, die die Göttin in der gegürteten Variante des Gewandes zeigen. Besonders das in der Taille gegürtete Kleid der Epona aus Conteren, Luxemburg (Kat.-Nr. 191; *Abb. 22,1*) findet seine genaue Entsprechung in der Tracht der Dienerinnen der Neumagener Frisierszenen⁴²⁵. Hier wird das wadenlange Gewand einmal auch über einem langen Unterkleid getragen, wie es bei dem Relief der Göttin aus Ludweiler (Kat.-Nr. 125) entsprechend zu beobachten ist. Auch ein kindliches Mädchen trägt diese „Dienerinnentracht“ auf einer Neumagener Szene sowie auf

⁴¹⁹) S. Langlois, *Le vêtement gallo-romain*. Mém. Comm. Ant. Côte-d'Or 25, 1959/62, 198ff. mit Beispielen.

⁴²⁰) z. B. Espérandieu 4711, 4772, 4847, 4849, 4852, 4853, 4854.

⁴²¹) W. v. Massow, *Die Grabmäler von Neumagen* (Berlin 1932) 180 a2 Taf. 27.

⁴²²) Im Gegensatz zur Meinung Wilds (Anm. 381) 208ff., der gallic coat werde niemals gegürtet getragen, wird hier das gegürtete langärmelige Kleid diesem Gewand als Variante zugeordnet. Wie oben bereits angemerkt (vgl. Anm. 410), muß der Grundschnitt als primär ordnendes Prinzip für die Typisierung von Tracht dienen. Länge, Weite, Stoffart, Drapierung etc. wie auch die Gürtung und letztlich die jeweilige Funktion können den Grundtypus (zuma! auf Darstellungen) entstellend verändern. Auch der gallic coat in der von Wild beschriebenen Form ist zahlreichen Modifikationen unterworfen, wie im Text beschrieben. Zudem ist die von Wild unternommene Unterscheidung in gallic coat und tunica-Varianten in diesem Zusammenhang nicht recht einzusehen; in beiden Fällen handelt es sich um ein über einem Untergewand getragenes Kleid, welches oft genug mit einem zusätzlichen Manteltuch (um Brust und Schultern drapiert) kombiniert wird.

⁴²³) Am ehesten diesen zu vergleichen ist die Tracht der Eponastatue aus Alise-Ste-Reine, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 28).

⁴²⁴) z. B. Espérandieu 6993, 7000; L. Hahl, *Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien* (Darmstadt 1937) 35 mit Datierung in die Mitte des 3. Jhs.

⁴²⁵) v. Massow (Anm. 421) Taf. 34, 184a; 60, 314; auch auf der oben erwähnten Frisierszene aus Mainz-Kastel: Espérandieu 5118; Wild (Anm. 381) 208f., der das gegürtete langärmelige Gewand unter die tunica-Varianten einreihet, nimmt ebenfalls Bezug auf die Neumagener Dienerinnendarstellungen.

einem Grabstein aus dem Häduergebiet⁴²⁶. In der *Germania inferior* erscheint die Tracht auf dem Kölner Grabstein, den die Amme Severina für ein Kind gesetzt hat⁴²⁷. Die linke Nebenseite zeigt die das Kind pflegende *Nutrix* in diesem Gewand, das aber hier mehr zur Brust hin gegürtet ist. Auch die Dienerin auf einer Totenmahlszene, ebenfalls aus Köln, trägt dieses Kleid⁴²⁸.

Der oben bereits erwähnte Grabmalblock aus Regensburg sowie ein weiterer gleicher Herkunft⁴²⁹ bilden jeweils auf einer Nebenseite eine wassertragende Dienerin im nämlichen, wadenlangen Gewand ab.

Der einfache Grabstein einer jungen Frau aus Luxeuil⁴³⁰ zeigt diese sitzend mit einem Früchtekorbchen im Schoß. Die Verstorbene trägt das langärmelige, gegürtete Gewand, ein Mantel ist schräg über die Brust gezogen.

Es ist bemerkenswert, diese Tracht der Göttin *Epona* in der Gewandung von Dienerinnen, einfachen Frauen und der eines Kindes wiederzuerkennen, in welcher also die zweckmäßige Arbeits- und Alltagstracht der einheimischen Bevölkerung untergeordneter Schichten dokumentiert ist. Die Tracht städtisch orientierter oberer Gesellschaftsschichten weist technisch den gleichen Grundschnitt auf, ist aber in wohl modisch und sozial bedingter Entwicklung repräsentativ modifiziert und unterschieden⁴³¹.

Die Darstellung der Göttin in der Tracht gesellschaftlich niedriger einzustufender Menschen wird in diesen Fällen sicher das religiöse Selbstbewußtsein und die Vorstellungswelt der betreffenden Stifter verdeutlichen.

Der zweite langärmelige Gewandtyp, der ebenfalls *tunica*-ähnlich geschnitten ist, unterscheidet sich vom ersten durch eine vordere Mittelnaht, die z. T. geschlossen, z. T. offen erscheint. Dies setzt einen anderen Zuschnitt des Kleides voraus. Das Gewand wird gegürtet und ungegürtet über einem Unterkleid getragen.

Das mit weiten Ärmeln versehene Gewand der *Epona* aus Charrecey, Dép. Saône-et-Loire (Kat.-Nr. 8) wird wohl nur durch den Taillengürtel geschlossen. Die Vertikalsäume stoßen, durch den Gürtel fixiert, über dem Bauch zusammen, über der Brust klaffen sie V-förmig auseinander und geben das Untergewand frei. Ein drapierter, über Schoß und Beine gezogener Mantel vervollständigt die Kleidung der Göttin. Ebenfalls über der Brust geöffnet scheint das – ungegürtete – Gewand einer *Epona*-Terrakotta aus Bonn (Kat.-Nr. 136; *Abb. 18,2*). Die dreiviertellangen Ärmel sind tütenförmig weit, die Zipfel fallen lang herab. Der Mantel bauscht sich in weitem Bogen hinter dem Rücken der Göttin, die unteren Mantelteile sind über die Unterschenkel geschlagen.

Das durch keltische Stilmerkmale gekennzeichnete einfache Relief der *Epona* aus Sulz (Kat.-Nr. 82; *Abb. 39*) bildet die gleiche Tracht ebenfalls ungegürtet ab. Eine deutliche, pla-

⁴²⁶) v. Massow (Anm. 421) Taf. 64,462; Espérandieu 9018 (sitzendes Mädchen mit einem Hündchen auf dem Schoß).

⁴²⁷) Horn (Anm. 414) *Abb. 148*.

⁴²⁸) Ebd. *Abb. 164*.

⁴²⁹) Dietz (Anm. 417) *Abb. 137*.

⁴³⁰) Espérandieu 5343.

⁴³¹) Eine für diese Fragestellung nötige, umfassende Sammlung und Untersuchung der Darstellungen dieser Tracht bezüglich der regionalen Besonderheiten und Abweichungen sowie auf ihre zeitliche Abfolge hin – die eher summarische Betrachtung bei Wild (Anm. 381) ist für die Lösung der Fragen nicht hilfreich –, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht erfolgen.



Abb. 39. Sulz (Kat.-Nr. 82). – Ohne Maßstab.

stisch angegebene Mittelnaht ist am Oberkörper zu beobachten. Den Unterkörper bedeckt der drapierte Mantel. Auch hier sind die Ärmel tütenförmig und sehr weit geschnitten⁴³².

Abschließend sei noch auf einige Darstellungen der Epona verwiesen, die die Göttin mit einem Schmuck (außer dem Diadem) zeigen. Die Steinplastik der Epona aus L'Orbié, Dép. Vendée (Kat.-Nr. 112; *Abb. 15,2*) zeigt die Göttin mit einem Halstorques. Die Reste der farbigen Fassung des Reliefs aus Stuttgart-Bad Cannstatt (Kat.-Nr. 207; *Abb. 23*) lassen noch einen in roter Farbe angegebenen Halsschmuck mit Anhänger erkennen. Hier trägt die Göttin einheimische Tracht. Oberarmreifen und ein breites Kolloier besitzt die Epona von dem Wandgemälde in Rom (Kat.-Nr. 225; *Abb. 27,1*); ein Armreif schmückt das Handgelenk der klassisch gewandeten Epona von dem Marmorrelief aus Gannat, Dép. Allier (Kat.-Nr. 128; *Abb. 17,3*).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der kleinere Teil der Weihdenkmäler die Göttin Epona in einheimischer Tracht zeigt, während die übrigen, sie in klassischer Gewandung

⁴³² Auf einer Grabstele aus Reims (Espérandieu 3667) scheint der V-förmige Halsausschnitt der Gewänder allerdings auf eine Mittelnaht hinzudeuten. Die dargestellte Frau wie auch die beiden sie flankierenden Männer tragen die tunica, darüber das betreffende Gewand vom Aussehen des gallic coat sowie ein drapiertes Manteltuch.

abbildenden Votive sich an die ebenfalls durch klassische Vorbilder geformte Matresikonographie anschließen.

Besonders rein zeigt sich die klassische Gewandung bei den Darstellungen vom Typ VI und VII, die die Göttin thronend bzw. stehend, von ihren Tieren umgeben, wiedergeben, deren ikonographische Wurzeln im mediterranen Raum zu finden sind. Ein Drittel der Weihungen dieser Typengruppen stammt denn auch aus dem donauländischen, griechischen und italischen Bereich.

Die Typen und Typenvarianten der auf dem Pferd thronenden Epona, denen die Mehrheit der Votive überhaupt angehört, zeigen sich nicht so unvermischt, doch ist auch hier das Vorherrschen der klassischen Kleidung zu beobachten. Dies schließt zudem mit ein, daß nicht nur qualitativ höherrangige Darstellungen, etwa der Bronzeplastik, diese Gewandung für das Göttinnenbild verwenden, sondern daß diese bei Votiven aller Qualitätsabstufungen erscheint⁴³³.

Der verbleibende Rest der Weihdenkmäler teilt sich in die Darstellungen der als römisch und einheimisch resp. gallo-römisch zu bestimmenden Trachten⁴³⁴.

Die relative Vielfalt der einheimischen Gewandung zeigt auf, daß der Epona im Gegensatz etwa zu den rheinischen Matronen oder der niedergermanischen Nehalennia keine sie bezeichnende Tracht zu eigen ist, anhand derer sie erkennbar wäre. Ist der Umstand einer spezifischen Tracht bei den Matronen und der Nehalennia durch ihre eng begrenzten, recht kleinen Verbreitungsgebiete verständlich, ist die Trachtenvielfalt der Eponadarstellungen durch ihre weiträumige Streuung begründet.

Der Schwerpunkt der Denkmäler, die die Göttin in einheimischer Tracht abbilden, liegt in den großräumigen Stammesgebieten der Mediomatriker und Treverer sowie (in geringerer Anzahl) im Decumatland.

Auffällig ist der starke Anteil der einheimischen Tracht bei den Votiven, die die Göttin rittlings reitend darstellen (Typ III). Von insgesamt 21 Vertretern dieses Typs, dessen Hauptvorkommen sich wiederum im Mediomatriker- und Treverergebiet beobachten läßt, zeigen neun Stücke die einheimische Tracht. Die Verbindung dieses, römischer Götterikonographie fremden Reitmotivs mit der einheimischen Tracht muß eine ganz eigenständige Konzeption jener Epona-Bildnisse implizieren, die wohl auf das ursprüngliche Verehrungsgebiet dieser Göttin in vorrömischer Zeit hinweist.

⁴³³ Zumindst für die Epona treffen die diesbezüglichen Erkenntnisse R. Eggers nicht zu: „... Die Kleidung muß... als ein ernstes Argument ins Treffen geführt werden, denn bei Göttern ist sie anders zu werten als in der Profankunst. Das gilt im allgemeinen für die Gestalten nationaler Religionen, deren Typus bei besseren Arbeiten aus dem griechisch-römischen Kulturkreis übernommen wird, während das Mittel, den bodenständigen Charakter auszudrücken, Gewand und Beigaben bieten...“: *Genius cucullatus*. In: *Römische Antike und frühes Christentum*. Ausgewählte Schriften von Rudolf Egger I (Klagenfurt 1962) 167.

⁴³⁴ Es mag sich bei einigen der unter dem Oberbegriff *chiton* eingeordneten Gewändern auch um die kurzärmelige römische *tunica* (*stola*) handeln. Die oft schlechte Qualität oder der mangelhafte Erhaltungszustand mancher Denkmäler erschweren in den Fällen die genaue Bestimmung der Tracht. Für die Frage des religiösen Selbstbewußtseins der die Verehrung der Göttin tragenden einheimischen Gesellschaftsschichten bleibt diese Unsicherheit ohne Belang. In gegebenenfalls beiden Fällen handelt es sich um den römischen Nord-West-Provinzen fremde Kleidung.

Die Diskussion um das Wesen der Epona

Die Verbindung des Pferdes mit der Unterwelt⁴³⁵ wird von der französischen Forschung lebhaft befürwortet und auch für das Pferd der Epona angenommen; somit wird die Göttin selbst als eine Totengöttin und Seelengeleiterin interpretiert⁴³⁶.

Diese These fußt in erster Linie auf der von H. Hubert vorgeschlagenen Rekonstruktion des verschollenen Mythos der Epona⁴³⁷, von dem er glaubt, daß er sich in den frühmittelalterlichen walisischen Mabinogion-Erzählungen⁴³⁸ erhalten hat. Er identifiziert die Stutenfrau Rhiannon, eine kymrische Göttin fertilen und dämonischen Charakters mit Epona.

Rhiannon, die göttliche Reiterin auf weißer Stute, heiratet König Pwyll, dessen Name „Herr der Hölle“ bedeutet. Sie gebiert ihm Kinder, die, ebenso wie die gleichzeitig geborenen Fohlen einer im Pferdestall einstehenden berühmten Stute, auf mysteriöse Weise gleich nach der Geburt verschwinden. Sie wird angeklagt, ihre Kinder aufgefressen zu haben, und dazu verurteilt, die Gäste ihres Mannes an der Türe zu erwarten und sie auf ihren Schultern in das Innere des Hauses zu tragen.

Der Besitzer der Stute aber bewachte in der betreffenden Nacht das neugeborene Fohlen, bemerkte den eindringenden Dieb und schlug ihn in die Flucht. Während er ihn verfolgte, fand er den ausgesetzten neugeborenen Sohn der Rhiannon, nahm ihn zu sich und übergab ihn später der Mutter.

In einer ausführlichen Studie weitete J. Gricourt⁴³⁹ die Untersuchung hinsichtlich des Epona-Rhiannon-Mythos auf den zeitlich früher anzusetzenden Ulster-Sagenkreis aus. Er glaubt, in den Erzählungen um Macha⁴⁴⁰ eine weitere deutliche Übereinstimmung mit Rhiannon-Epona zu bemerken.

Macha steht im Ruf, schneller als jedes Pferd laufen zu können. Sie wird, obwohl hochschwanger, gezwungen, ein Rennen gegen die besten Stuten des Königs Conchobar zu laufen, gewinnt dieses und gebiert am Ziel vor den Hufen der Stuten Zwillinge. Sterbend verflucht sie die männlichen Nachkommen der Ulaten (der Bewohner des Landes Ulster).

⁴³⁵) L. Malten, Das Pferd im Totenglauben. Jahrb. DAI 29, 1914, 186ff.

⁴³⁶) H. Hubert, Divinités gauloises: Sucellus, Nantosvelta, Epona, dieux de l'autre-monde. Mélanges Vendryes 1925; G. Drioux, Cultes indigènes des Lingones (Paris, Langres 1934); M. Sjoestedt-Jonval, Dieux et héros des Celtes (Paris 1940); P. Lambrechts, Contributions à l'étude des divinités celtiques. Werken Rijksuniversiteit Gent 3 (Brügge 1942); E. Thevenot, Les monuments et le culte d'Épona chez les Éduens. Ant. Class. 18, 1949, 385 ff.; P. Lambrechts, Epona et les matres. Ebd. 19, 1950, 103 ff.; F. Benoit, Les mythes de l'outre-tombe: le cavalier à l'anguipède et l'écuycère Epona. Coll. Latomus 3 (Brüssel 1950) 1950; R. Magnen/E. Thevenot, Epona (Bordeaux 1953); F. Benoit, Traditions païennes dans l'iconographie romaine: Epona au tabouret. Hommages à Waldemar Deonna. Coll. Latomus 28 (Brüssel 1957) 116 ff.; ders., Epona funéraire. Ogam 17, 1965, 336 ff.; E. Thevenot, Divinités et sanctuaires de la Gaule (Paris 1968); J. J. Hatt, Les croyances funéraires. Rev. Arch. Est et Centre-Est 21, 1970, 1 ff.; ders., La tombe gallo-romaine (Paris 1986); C. Sterckx, Eléments de cosmogonie celtique. Editions de l'Université de Bruxelles (Bruxelles 1986).

⁴³⁷) H. Hubert, Divinités gauloises: le mythe d'Epona. Mélanges Vendryes (1925) 187.

⁴³⁸) J. Loth, Les Mabinogions² (1913).

⁴³⁹) J. Gricourt, Epona-Rhiannon-Macha. Ogam 6, 1954, 25–40; 75–86; 137–138; 165–188; zu Rhiannon vgl. auch W. Gruffydd, Rhiannon (1953).

⁴⁴⁰) Zu den drei Frauen dieses Namens vgl. J. de Vries, Keltische Religion. Die Religionen der Menschheit 18 (Stuttgart 1961) 128.

Die Verknüpfung dieser sagenhaften Frauengestalten heroischer oder göttlicher Natur mit dem Pferd, speziell mit der Stute, ihre Beziehung zu Tod und Unterwelt⁴⁴¹, bewogen Hubert und nachfolgend Gricourt sowie weitere Autoren, die in Rhiannon und Macha fortlebende Epona sowohl in ihrem fertilen Charakter als auch in ihrer Bedeutung als Unterweltsgöttin zu erkennen.

Die Fruchtbarkeit der Rhiannon, die jedes Jahr Kinder zur Welt brachte, die gleichzeitige Geburt der Fohlen und die Verknüpfung der Menschen- und Stutengeburt wurden mit den bildlichen Darstellungen der reitenden Epona mit dem Fohlen verglichen (Typ I, Variante 1; *Abb. 3–6*), ein Bildthema, das begrenzt nur im burgundischen Gebiet Verwendung fand. Fruchtbarkeit symbolisierendes Füllhorn und spendende Opferschale, die die Göttin auf diesen Bildern trägt, sowie die fruchtbare Stute, die ihr Fohlen bei sich hat, werden als Parallelen zwischen Rhiannon und Epona bewertet. Das singuläre Beispiel der Epona aus Saintes, Dép. Charente-Maritime (Kat.-Nr. 113), der ein Kind zur Seite sitzt (die aber auch ein Hündchen im Schoß trägt!) wird ebenso in Bezug gesetzt, so daß aus zwei typologisch und räumlich getrennten Bildfassungen der Epona das Bild der Rhiannon beschworen wird, die, ihren Sohn zur Seite, auf ihrer Stute reitend, das göttliche Fohlen mit sich führt⁴⁴². Desgleichen wird so auch der Bogen geschlagen zu den kleinen, hier nicht in den Katalog aufgenommenen Votiven, die eine säugende Stute abbilden⁴⁴³. Auf diesen soll Rhiannon-Epona dargestellt sein, die ihr Fohlen nährt⁴⁴⁴ und in ihrer ursprünglichen theriomorphen Gestalt erscheint⁴⁴⁵.

Es wird nicht von der Hand zu weisen sein, daß sich, in den inselkeltischen Sagenkreisen verborgen, Spuren keltischer Religion und Mythologie erhalten haben. Doch ist die große Zeitspanne von fast 1000 Jahren, die sich zwischen der Blüte des Epona-Kultes und dem Zeitpunkt der schriftlichen Niederlegung der irischen Überlieferung erstreckt, zumindest ein großes methodisches Problem. Denn der „räumliche und zeitliche Abstand zweier vergleichener Erscheinungen (muß) sich in glaubhaften Grenzen halten“⁴⁴⁶.

Auch die äußeren Umstände zur Zeit der schriftlichen Fixierung dieses tradierten Erzählgutes müssen gerade im Hinblick auf die Entstehung in einem „christlichen, romanisierten und dann durch die Iren kolonisierten Lande...“⁴⁴⁷ beachtet werden. Dies besonders im Fall der kymrischen Literatur des Mabinogion, die, wohl bedingt durch das späte Entstehungsdatum, als weniger konservativ als die zeitlich früher anzusetzenden Sagenkreise und als im größeren Maße romantisiert beschrieben wird⁴⁴⁸. Weiterhin muß berücksichtigt werden, daß die keltischen Stämme des Altertums keine Nation bildeten, sondern politisch und sozial stark

⁴⁴¹) So besitzt Rhiannon magische Vögel, welche die Toten zum Leben, die Lebenden in tiefen Schlaf versetzen können, die sieben Jahre Freude und Vergessen bringen: vgl. ebd. 126. Der einzig vorkommende, attributiv beigegebene Vogel auf dem Relief in Bonn, Kat.-Nr. 105, dessen Fälschung oder zumindest moderne Überarbeitung angenommen wird, wird in der Literatur, so bei C. Johns, *A Roman Bronze Statuette of Epona*. *Brit. Mus. Quart.* 36, 1971/72, 39, als „manchmal vorkommend“ beschrieben und führt bei A. Ross, *Pagan Celtic Britain* (London, New York 1967) 247 zum beweiskräftigen Vergleich mit eben diesen Vögeln der Rhiannon.

⁴⁴²) Sterckx (Anm. 436) 46; 58 mit älterer Literatur.

⁴⁴³) Thevenot (Anm. 436, 1949) Nr. 38 (Esperandieu 2046) und Nr. 39.

⁴⁴⁴) Thevenot (Anm. 436, 1949) 395.

⁴⁴⁵) F. Schachermeyer, *Poseidon und die Entstehung des griechischen Götterglaubens* (München 1950) 97; Benoit 1950 (Anm. 436) 50 ff.; Sterckx (Anm. 436); gegen die allgemeinen Vorstellungen zur Entwicklung des Theriomorphismus: de Vries (Anm. 440) 171 f. und Malten (Anm. 435) 209.

⁴⁴⁶) H. v. Petrikovits in: *Matronen und verwandte Gottheiten*. *Bonner Jahrb. Beih.* 44 (Köln, Bonn 1987) 252.

⁴⁴⁷) W. H. Haussig (Hrsg.), *Götter und Mythen im alten Europa*. *Wörterbuch der Mythologie II 1* (Stuttgart 1965) 128.

⁴⁴⁸) Ebd.

zergliedert waren. Dies muß an einer Identifizierung der in den inselkeltischen Überlieferungen erscheinenden mystischen Personen mit Epona, deren Zeugnisse vorwiegend auf kontinentalkeltischem Gebiet zu finden sind, Zweifel begründen⁴⁴⁹.

Darüberhinaus muß das ikonographische Moment der Eponadarstellungen ins Gewicht fallen. Diese sind unter dem Einfluß des griechisch-römischen Kulturkreises entstanden, selbst die Ausführung durch einen einheimischen Handwerker unterliegt dem vorgegebenen griechisch-römischen Typenrepertoire. Es ist heute nicht mehr nachvollziehbar, ob, und wenn, in welchem Maße sich die römische Neuschöpfung des Epona-Bildes auf einer noch vorhandenen mythologischen Basis etablierte. Deshalb kann ein „optischer“ Vergleich zwischen Epona-Bildtypen römischer Interpretation und Prägung und der literarischen Rhiannon-Sage kein wirklich erhellendes Licht auf den verschollenen Mythos werfen⁴⁵⁰. Allein auf der Basis dieser Überlegungen muß daher der in der oben beschriebenen Art betriebene Vergleich der Epona mit Rhiannon bzw. Macha abwegig erscheinen und so auch der daraus abgeleitete chthonische Aspekt einer „déesse psychopompe“ für Epona abgelehnt werden, zumal dieser Charakter für Rhiannon und Macha nicht so eindeutig ist, wie er interpretierend beschrieben worden ist⁴⁵¹.

Ebenfalls kann die von linguistischer Seite aus als beweiskräftig betrachtete Gleichsetzung zwischen dem Namen der kymrischen Königin Rhiannon, dem keltischen Wort „Rigantona“, welches die „Königin“ oder „königliche“ bedeutet, und dem lateinischen „Regina“ – Königin, welches Epitheton die Epona führt, wohl so nicht hingenommen werden⁴⁵².

Sprachwissenschaftlich können wir den Gegenbeweis nicht antreten, doch ergibt sich aus dem epigraphischen Bestand der Epona-Weihungen, daß die Göttin lediglich in vier (von insgesamt 55) Inschriften so benannt wird⁴⁵³. Der Titel Regina⁴⁵⁴ wie auch der Titel Augusta⁴⁵⁵ findet sich für Epona ausschließlich, für andere Göttinnen vorwiegend, im donauländischen Bereich des römischen Imperiums⁴⁵⁶. Ein weiteres schwaches Argumentationsglied in diesem Zusammenhang stellt auch der von Sterckx⁴⁵⁷ herangezogene mittelalterliche Name des antiken Alesia – Alise-Ste-Reine⁴⁵⁸ – dar, den er der Kette Rhiannon–Rigantona–Epona hinzufügt.

⁴⁴⁹) In Wales und Irland fand sich bis heute keine Weihung an Epona, auf englischem Terrain fanden sich lediglich fünf Belege (Kat.-Nr. 143, 226, 256, 257, 258), davon stammen die drei darunter befindlichen inschriftlichen Weihungen von römischen Militärs, ein anepigraphisches Votiv entbehrt eines gesicherten englischen Fundortes (Kat.-Nr. 226).

⁴⁵⁰) Ähnlich auch K. M. Linduff, *Epona – A Celt among the Romans*. Latomus 1971, 835.

⁴⁵¹) So auch de Vries (Anm. 440) 126.

⁴⁵²) R. Vaillant (Katarnos), *Epona-Rigantona*. *Ogam* 1951, 191 ff.; ebd. 1952, 205; Sterckx (Anm. 436) 44.

⁴⁵³) Kat.-Nr. 277 (Ducla, Jugoslawien), 278 (Ducla, Jugoslawien), 282 (Szentendre, Ungarn), 285 (Alba Julia, Rumänien).

⁴⁵⁴) RE I A 1914 s. v. Regina: „Derselbe Beiname (wie für Juno) findet sich häufig bei Isis, Minerva, Noreia, Proserpina und Salus und konnte daher wohl auf alle weiblichen Gottheiten angewandt werden...“. Ebenso wie der Titel Augusta findet sich das Epitheton Regina vorwiegend in den Inschriften des Balkanraumes.

⁴⁵⁵) Zur Titulatur Augusta: K. Latte, *Römische Religionsgeschichte* (München 1960) 325: „... aber die meisten dieser Inschriften sind wohl so zu erklären, daß man den persönlichen Anlaß einer Weihung dazu benutzt, seine Loyalität gegenüber der Regierung zu betonen. Während im ersten Jahrhundert die Beziehung noch erkennbar ist, wird man sich später vielfach selbst nicht darüber klar gewesen sein, ob man durch den Zusatz die Würde des angerufenen Gottes hervorheben oder dem Kaiser eine Huldigung darbringen wollte.“

⁴⁵⁶) Ebd. Anm. 1: „Das Vorwiegen (bezüglich des Augustus – Augustatitels für viele Götter) der Donauprovinzen und Afrikas ist deutlich.“

⁴⁵⁷) Sterckx (Anm. 436) 44; 47; vgl. dazu auch A. Quillet, *Vie et culte de Sainte Reine* (1893).

⁴⁵⁸) Im Bereich der Siedlung, die Sterckx (Anm. 436) 47 als einen Hauptort des Epona-Kultes bezeichnet, fanden sich drei Belegstücke für den Kult, davon ist eines ein Klapperblech (Kat.-Nr. 28, 151, 180).

In dem Ortsnamenzusatz *Sainte-Reine* sieht er ein Überlebenszeichen der Göttin, durch christlichen Kult assimiliert.

In die gleiche Richtung führen auch die Bestrebungen Benoits⁴⁵⁹, Epona nicht nur ikonographisch in den frühmittelalterlichen Darstellungen der Gottesmutter auf der Flucht nach Ägypten wiederzuerkennen⁴⁶⁰. Diese zeigen Maria, auf dem Esel eher thronend denn reitend⁴⁶¹, das Jesuskind auf dem Schoß haltend – ein Thema, das formal große Ähnlichkeit mit der auf dem Pferd thronenden Epona aufweist, größere aber sicher mit der auf dem Esel reitenden Isis mit dem Horusknaben⁴⁶². Die formale Übereinstimmung zwischen Epona- und Mariendarstellungen veranlaßte Benoit, weitergehende Vergleiche zu ziehen. Wiederum auf die Titulatur der Epona als *Regina* zurückgreifend, sieht er die Parallele zu Maria (Himmels-) Königin als gegeben. Abgesehen von der bereits oben festgestellten Unstimmigkeit bezüglich dieses Titels übersieht Benoit dabei aber, daß es sich bei dem FluchttHEMA ikonographisch um Maria im Sinne einer *theotokos*⁴⁶³, nicht aber um eine *Maria Regina*⁴⁶⁴ handelt (trotz des thronenden Sitzmotivs). Den allgemein beschützenden Aspekt der Gottesmutter erweitert Benoit zu einem seelengeleitenden, indem er sich auf die Fürbitte des Ave-Maria stützt: „... und bitte für uns Sünder jetzt/ und in der Stunde unseres Todes“. Ziel der Argumentation Benoits ist es, der christlichen Maria die Aufgabe eines Seelengeleiters zuzuweisen, um so auf den chthonischen Aspekt der Epona schließen zu können. Das Christentum kennt aber im Gegensatz zu anderen Religionen kein mythologisches Jenseits⁴⁶⁵ und auch nicht den Begriff eines Seelenführers. Es existiert nur ein „Mittler zwischen Gott und den Menschen“ (I Tim. 2.5), und das ist Christus selbst, der „sich seine Mutter zugesellt (hat) als Fürsprecherin der Sünder, als Verwalterin und Vermittlerin der Gnade“ (I Tim. 2.5)⁴⁶⁶. Erst in dieser Fürspre-

⁴⁵⁹) Benoit (Anm. 436, 1957) glaubt, die ikonographische Tradition der reitenden Epona auch in anderen christlichen Darstellungen zu erkennen; so versucht er den Vergleich Epona mit dem Fohlen – Christus beim Einzug in Jerusalem (!); vgl. dazu die allgemeinen methodischen Empfehlungen zur Bearbeitung vorchristlicher Vorstellungen im christlichen Kultus bei M. Zender, *Die Verehrung von drei heiligen Frauen im christlichen Mitteleuropa und ihre Vorbereitungen in alten Vorstellungen*. In: *Matronen und verwandte Gottheiten*. Bonner Jahrb. Beih. 44 (Köln, Bonn 1987) 213f.

⁴⁶⁰) z. B. auf den Kapitellen von Saulieu, Autun, Saint-Aignan-sur-Cher, Saint-Benoit-sur-Loire; die formale Ähnlichkeit bemerkte bereits S. Reinach, *Epona*. *Rev. Arch.* 26, 1895 I, 193; zur Entstehung des Bildthemas vgl. K. Künste, *Ikonographie der christlichen Kunst I* (Freiburg i. Br. 1928) 368ff.

⁴⁶¹) Der bei den verglichenen Denkmälern sowohl bei Maria als auch bei Epona zu findende Fußschemel (vgl. den Aufsatztitel „Epona au tabouret“) unterstreicht die Immobilität der Reitergruppe, setzt die Priorität auf das thronende, nicht auf das Bewegungsmotiv.

⁴⁶²) Diese formale Abhängigkeit bemerkt auch Benoit, stellt aber die Vergleichsreihe Epona–Isis–Maria auf; zur besonderen Bedeutung des Isis-Kultes für den nachfolgenden Marienkult vgl. z. B. E. Stauffer, *Antike Madonnenreligion*. ANRW II 17,3, 1488ff.; F. Muthmann, *Mutter und Quelle* (Basel 1975) 334; zur ikonographischen Kontinuität vgl. auch E. Babelon, *Statuettes de déesse-mères de type antique, adoptées par les chrétiens pour représenter la Vierge Marie*. *Bull. Soc. Nat. Ant. France* 1900, 173ff.; ebd. 1901, 239–240.

⁴⁶³) Der Zusatz *theotokos* ist allerdings keine ikonographische Definition, sondern Ausdruck des kirchlichen Dogmas, doch wird der Terminus auf typologisch ungebundene Kultbilder der sitzenden Muttergottes mit dem Jesuskind inhaltlich übertragen, vgl. dazu B. Bartmann, *Lehrbuch der Dogmatik I* (1928) 420ff. sowie Künste (Anm. 460) 619.

⁴⁶⁴) Zur historischen Entstehung der Titulatur *Marias als Regina* Bartmann (Anm. 463) 445; zur Krönung der *Maria Königin*: Künste (Anm. 460) 570ff.

⁴⁶⁵) Zum Symbolcharakter christlicher Religion, Kultus und Kunst vgl. Künste (Anm. 460) 12ff. bes. 13.

⁴⁶⁶) Bartmann (Anm. 463) 447.

cherfunktion ist Maria (Himmels-)Königin (*regina, imperatrix, coimperatrix, mater regnorum*⁴⁶⁷) an der Seite ihres Sohnes⁴⁶⁸.

Im folgenden soll nun auf die archäologischen Funde und Befunde eingegangen werden, die von den oben genannten Autoren und anderen zur Unterstützung ihrer Theorie von der chthonischen Epona herangezogen werden.

J. J. Hatt⁴⁶⁹ betont vor allem die Bedeutung des Grabstelenfragments von Agassac, Dép. Haute-Garonne (Kat.-Nr. 31; *Abb. 7,4*). Unter dem Leitmotiv, daß „... sich ein Rest alter traditioneller Glaubensvorstellungen auf den Grabmälern erhalten habe, der sich in Sonnen-, Mond- und Sternensymbolen äußert...“⁴⁷⁰, sieht er diese kosmisch-symbolischen Zeichen auch in der am oberen und seitlichen Bildrand der Stele umlaufenden Zierleiste, die in glatten und tordierten Kreisen unterschiedlicher Größe Andreaskreuze und andere Zierstücke zeigt. Diese werden wohl tatsächlich den Himmel anzeigen (aber auch als Füllsel die freie Fläche ornamentieren), unter dem die in naiver Weise dargestellte Epona auf einem Pferd⁴⁷¹ dahinreitet, so wie die unter ihr dargestellten Meerwesen – Delphin, Meeresstier und Fisch – das Meer verdeutlichen. Der mittig angeordnete Baum (Reste davon haben sich erhalten) weist wohl auf die Erde hin. Hatt erkennt in diesem Relief „Epona psychopompe“⁴⁷², die die Toten in das „Sternenparadies“⁴⁷³ geleitet.

Die Untersuchungen J. Engemanns und W. Webers⁴⁷⁴ zur Jenseits- und Seelenreise in den Darstellungen der römischen Sepulkralsymbolik haben ergeben, daß sich das mythologisch-literarische Thema der Jenseitsreise in den von ihnen bearbeiteten Bildthemen nicht wiederfindet⁴⁷⁵. So lehnt Weber die Interpretation der Wagenfahrt als Darstellung der Reise ins Jenseits zugunsten einer Deutung als „Lebensreise – *cursus vitae*“⁴⁷⁶ ab. Auch Engemann weist die Auslegung des Themas der Meerwesensarkophag als Reise zu oder Aufenthalt auf den Inseln der Seligen zurück. Er legt eine Deutung als „... Hoffnung auf mythische Apotheose des Verstorbenen, in allgemeinerer Form angedeutet durch die Darstellung mythischer We-

⁴⁶⁷) Ders. ebd. 445f. zum historischen Kontext dieser Titulaturen.

⁴⁶⁸) Zu dem Argument Benoits 1957 (Anm. 436) 121, daß „... die Durchdringung Galliens durch den Kult der Epona die Voraussetzung für den Kult der Jungfrau in der Liturgie Galliens, gegründet auf den Volksglauben (schuf)...“ muß gesagt werden, daß der Volksglauben zu der Zeit bezüglich des Totengöttin-Charakters der Epona für Benoit ebenso wie für uns nicht greifbar ist. Hier seien noch einige treffende Bemerkungen von R. Egger, *Der hilfreiche Kleine im Kapuzenmantel*. In: *Römische Antike und frühes Christentum. Ausgewählte Schriften von Rudolf Egger II* (Klagenfurt 1963) 1, angeführt: „... Gestalten des Volksglaubens, der kleinen Religion, haben ihren besonderen Reiz, sie sind leicht und luftig, wandelbar wie Wolken und gleich ihnen stets bewegt, sie spalten sich und mischen sich mit Fremdem. Diese ihrem Wesen anhaftenden Eigenschaften machen sie zu schwer fassenden Gebilden. Wer sich mit ihnen beschäftigt, kann die Probleme nicht wie mathematische Exempel restlos lösen. Dafür wird ihm die Freude zuteil, daß in diesem Bereich die Phantasie walten darf, natürlich in Grenzen...“

⁴⁶⁹) Hatt (Anm. 436, 1986) 336f.; so auch Benoit (Anm. 436, 1950) 34f. 57.

⁴⁷⁰) Hatt (Anm. 436, 1986) 336f.; zur Auslegung dieser Astralzeichen vgl. auch die Bemerkungen von G. Schauerte, *Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordwestprovinzen*. In: *Matronen und verwandte Gottheiten*. *Bonner Jahrb. Beih.* 44 (Köln, Bonn 1987) 90.

⁴⁷¹) Die deutlich sichtbare Aufschirrung spricht gegen einen Hippokampen.

⁴⁷²) Hatt (Anm. 436, 1986) 336f.

⁴⁷³) Ebd.

⁴⁷⁴) J. Engemann, *Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit*. *Jahrb. Ant. u. Christentum Ergbd.* 2 (Münster 1973); W. Weber, *Die Darstellungen einer Wagenfahrt auf römischen Sarkophagdeckeln und Loculusplatten des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr.* *Archeologica* 5, 1978.

⁴⁷⁵) Weber (Anm. 474) 140: „Auch sonst war auf den römischen Denkmälern kein Beleg für eine Darstellung der Jenseitsreise zu finden.“ Ähnlich auch H. Brandenburg, *Meerwesensarkophag und Clipeusmotiv*. *Jahrb. DAI* 82, 1967, 204ff. bes. 207.

⁴⁷⁶) Weber (Anm. 474) 140.

sen...⁴⁷⁷, als Erklärung nahe. Beide Untersuchungen begegnen sich in der allgemeinen Feststellung Webers, daß „in der römischen Sepulkralikonographie Begriffe wie Heroisierung und Apotheose geläufig und entweder durch mythologische Bilder oder andere besondere Bildschöpfungen zum Ausdruck gebracht worden sind“⁴⁷⁸. Vor diesem Hintergrund erscheint die Interpretation Hatts der Epona von Agassac wenig begründet, wenn er auch, abweichend von gängigen Jenseitsbegriffen, als Ziel der vermuteten Seelenreise ein „Sternenparadies“ angibt. Analog den Ergebnissen Webers und Engemanns wird man für dieses Grabrelief den Apotheosewunsch der oder des Verstorbenen annehmen dürfen, der die Darstellung der Göttin bevorzugte, für die er zu Lebzeiten eine besondere Vorliebe hegte. Der den Auftrag ausführende Steinmetz hat in seiner naiven, unbedarften Art⁴⁷⁹, aber aus dem römischen Typenvorrat schöpfend und diesem unterliegend, die Göttin gebildet und sie dann, aus eigenem Gestaltungswillen, mit Flora und Fauna umgeben und den Himmel ausgeschmückt. Entscheidend ist, daß durch die Benutzung des römischen Vorbildes der eventuell noch vorhandene, spezielle mythologische Inhalt der Darstellung so verdeckt wird, daß er sich, auch im Sinne Hatts, nicht offenbaren kann⁴⁸⁰.

J. J. Hatt beobachtete, daß Epona „... die einzige gallorömische Gottheit (ist), die man auf Grabreliefs sehen kann“⁴⁸¹. Außer auf der Stele von Agassac erscheint die Göttin auf einem Sarkophag in Arles, Dép. Bouches-du-Rhône (Kat.-Nr. 243) und auf einem zu einem verlorenen Grabmonument gehörenden Block von der Heideburg in Waldfischbach (Kat.-Nr. 172; *Abb. 20,3*).

Der Sarkophag in Arles zeigt auf der (allein reliefierten) Schauseite im linken Feld in einer auf einem Stufenpodest errichteten aedicula die stehende Epona, von zwei frontal ausgerichteten kleinen Pferden flankiert. Im rechten Feld ist eine von zwei Männern betriebene Wasserorgel zu sehen. Das dazwischen liegende Inschriftfeld ist unkenntlich verwittert. Ein weiterer Sarkophag in Arles⁴⁸² weist ebenfalls die Darstellung einer Wasserorgel auf; als weitere Musikinstrumente sind dort eine Art Mandoline mit Plektron, eine Leier und eine Syrinx (?) sowie ein kleiner, unter einer Pinie stehender Löwe abgebildet. C. Jullian⁴⁸³ schlägt für die in der Inschrift genannte Verstorbene eine Benennung als (Kybele-)Priesterin vor, die ihre zum Kultritus gehörenden Musikinstrumente abbilden ließ. Eine ähnliche Interpretation ist auch für den Epona-Sarkophag in Erwägung zu ziehen. Auf jeden Fall muß die außergewöhnliche Verbindung eines Epona-Bildes mit der Darstellung einer Wasserorgel eine Beziehung ungewöhnlicher Art des Verstorbenen zu der Göttin signalisieren⁴⁸⁴. Auch hier darf man die Göttin Epona nicht als Totengöttin sehen, sondern als ganz persönliche Schutzgöttin des Verstorbenen.

⁴⁷⁷ Engemann (Anm. 474) 67; anders, vor allem bezüglich der frühen kaiserzeitlichen Sarkophage: F. Matz, Stufen der Sepulkralsymbolik in der Kaiserzeit. *Arch. Anz.* 1971, 107.

⁴⁷⁸ Weber (Anm. 474) 140.

⁴⁷⁹ Hier greift wohl die Bezeichnung „Zeitlose Volkskunst“, die H. Schoppa, Keltische Einflüsse in der provincialrömischen Plastik. *Bonner Jahrb.* 158, 1958, 271 Anm. 15, für die Darstellungen benutzt, die „trotz unbeholfener Ausführung die Abhängigkeit von einem Vorbild zeigen...“

⁴⁸⁰ Hinzu kommt, daß die andere, evtl. sinnerhellende Seite des Reliefs verloren ist.

⁴⁸¹ Hatt (Anm. 436, 1986) 339f.

⁴⁸² Espérandieu 181.

⁴⁸³ Ebd.; bestätigend M. J. Vermaseren, *Corpus Cultus Cybelae Attidisque V* (Leiden 1986) 114f. *Abb. 334*.

⁴⁸⁴ Die in eine mit Stufen versehene aedicula gestellte Figur der Göttin ist vielleicht eine Abbildung des dortigen Kultbildes; die Wasserorgel wäre dann doch in Verbindung mit dem Kult zu sehen. Die Hydraulis wurde aber auch im Theater und im Circus verwandt (Der kleine Pauly 2 [Stuttgart 1967] 1260ff. s. v. Hydraulis); in Verbindung mit Pferderennen könnte hier ebenfalls ein sinnvoller Zusammenhang gegeben sein. Zur Verwendung im Totenkult vgl. auch F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains* (Paris 1942) 297ff.

Dies gilt wohl auch für die Epona aus Waldfischbach (Kat.-Nr. 172). Die Göttin, mit dem Attribut des Früchtekorbs ausgestattet, reitet auf diesem Relief auf ein freistehendes Gebäude zu, von welchem zuerst F. Sprater⁴⁸⁵ meinte, daß es ein Grabmal darstelle. Andere Interpretationen besagen, daß die Göttin auf einen Stall zureite oder in ihren Tempel heimkehre. Die Darstellung des Gebäudes ist nicht aussagekräftig genug, um den tatsächlichen Sachverhalt zu klären, doch dürfte es sich angesichts des offenbar steinernen, fensterlosen Hauses mit dem geschmückten Dachfirst eher um einen Tempel als um einen Stall handeln. Die zwei anderen bearbeiteten Seiten des Blockes zeigen lediglich die Reste einer Muschelkonche sowie eine Reihe von wohl kultischen Gefäßen. Die Anbringung des verhältnismäßig kleinen Reliefs auf einer Nebenseite des Grabmals, zudem in größerer Höhe – nämlich in Höhe des oberen Abschlusses der Konche auf der Vorderseite – deutet auf eine mehr untergeordnete Stellung im verlorenen Bildprogramm des Grabmonumentes, ist wohl mehr frommes Zitat des Grabinhabers in bezug auf seine Schutzgöttin als Sinnbild einer Totengöttin Epona.

Die drei aufgeführten Denkmäler entstammen eindeutig dem sepulkralen Bereich, zeigen die Göttin aber nicht in der von Hatt und anderen angesprochenen Funktion als Unterwelts-gottheit. Dieser verschwindend geringe Anteil von drei Beispielen gegenüber der Masse der übrigen Epona-Weihungen wird auch nicht durch die übrigen einer chthonischen Epona zugeschlagenen Monumente vermehrt, wie die folgenden Ausführungen zeigen sollen.

Der häuschenförmige Steinblock aus Luxeuil, Dép. Haute-Saône (Kat.-Nr. 50), der auf seiner Vorderseite in flacher giebelförmiger Nische eine primitive Darstellung der Epona trägt, wurde in sekundärer Verwendung in den Thermen der Siedlung gefunden. Wegen seiner tektonischen Form wurde er den Grabstelen vom Typ der „stèles maisons“ zugeordnet⁴⁸⁶. Tatsächlich fanden sich ebenfalls in den Thermen von Luxeuil zwei Grabdenkmäler dieses Typs, die die Büsten der auch inschriftlich genannten Verstorbenen zeigen⁴⁸⁷; alle drei Blöcke weisen auch die gleiche Aussparung an der Unterseite auf, die wohl zum Verzapfen auf einem Träger diene. In diesem Kontext wurde das Attribut der Epona als Fackel gedeutet⁴⁸⁸. Aufgrund der schlechten Qualität des Reliefs muß dies aber eher als mißlungene Darstellung eines Füllhorns angesehen werden⁴⁸⁹. Die sepulkrale Verwendung des Epona-Reliefs ist trotz der Übereinstimmung mit den Hausgrabsteinen nicht als zwingend anzunehmen, zumal F. Oelmann⁴⁹⁰ solche Häuschen auch für den kultischen Bereich nachweisen konnte; auszuschließen ist sie natürlich nicht.

Der Vergleich mit Grabstelenformen bewog Hatt⁴⁹¹, ebenso auch eine Epona aus Metz, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 58) in sepulkralem Zusammenhang zu sehen. Die Giebelform des (flachen) Reliefträgers als auch die die Epona nicht erwähnende Namensinschrift, für Hatt Indiz für die Verwendung als Grabstele, bietet keine ausreichende Begründung.

Auch die Aediculaform des Epona-Steines aus Gourzon, Dép. Marne (Kat.-Nr. 126; *Abb. 17,2*) wurde als Hinweis auf eine sepulkrale Verwendung gewertet⁴⁹². Der blockförmige

⁴⁸⁵ F. Sprater, *Die Pfalz unter den Römern II* (Speyer 1930) 49; Lambrechts (Anm. 436, 1950) 108 f.

⁴⁸⁶ E. Linckeheld, *Les stèles funéraires en forme de maison* (Paris 1927); gegen die allgemein funerale Bedeutung der Häuschenstelen: P. Jacobsthal in: *Festschr. K. Schumacher* (Mainz 1930) 194; allgemein zu der Gattung R. Wiegels, *Ein römisches Inschriftenhäuschen aus dem Kleinkastell Hühnehaus*. *Germania* 51, 1973, 548 ff.

⁴⁸⁷ Espérandieu 5342; 5343.

⁴⁸⁸ Benoit (Anm. 436, 1965) 336.

⁴⁸⁹ Der gleiche Sachverhalt läßt sich auch für das Relief der Epona aus Nérès-les-Bains, Dép. Allier (Kat.-Nr. 48) feststellen.

⁴⁹⁰ F. Oelmann, *Zur Aedikula von Mainz-Castel*. *Festschr. A. Oxé* (Darmstadt 1938) 183 ff.

⁴⁹¹ Hatt (Anm. 436, 1986) 340.

⁴⁹² Ebd.; Benoit (Anm. 436, 1965) 336; P. Lambrechts, *La colonne du dieu-cavalier au géant et le culte des sources en Gaule*. *Latomus* 8, 1949, 151.

Stein größeren Ausmaßes zeigt die Form eines Hauses mit profiliertem Gesims und Dachgebälk, den Firstbalken mit kreuzförmiger Verzierung geschmückt, das Dach mit Eckakroteren verziert. In der bis in den Giebel gezogenen Nische thront die Göttin auf einem Maultier, eine Peitsche als Attribut in ihrer Hand, die Füße auf einen sehr hohen Sockel in altarähnlicher Form gestützt. Diese ungewöhnliche, statuarisch wirkende Darstellung läßt vermuten, daß uns hier in diesem Denkmal eher die Miniaturnachbildung einer Epona-Kapelle mit Kultstatue vorliegt. Für die Fundumstände dieses Monumentes findet sich in der Literatur nur eine summarische Beschreibung⁴⁹³, die aber genügt, um einen sepulkralen Zusammenhang auszuschießen. Das Monument fand sich in einer Zisterne unbestimmter Zeitstellung; in einem höheren Niveau wurde eine Skelettbestattung aufgedeckt, deren Münzbeigaben in die konstantinische Zeit datieren. Der Tote trug ein Medaillon mit der Abbildung eines Fuhrmannes. Das Relief wurde also, zur Vernichtung bestimmt, in das Wasserreservoir gestürzt; die zu einem späteren Zeitpunkt in darüberlagernden Schichten erfolgte Bestattung (offenbar nach Auflassung der Zisterne) kann demzufolge in keinem Zusammenhang mit dem Epona-Stein stehen, mag die Medaillondarstellung auch noch so sehr dazu verführen, auf einen Bezug des Toten zu der Göttin zu schließen.

Ein regelrechtes Haus stellt die aedicula unbekanntes Fundortes in Luxemburg (Kat.-Nr. 194; *Abb. 37*) dar. Durch ein Bogenfenster der Frontseite ist das aus der rückwärtigen Wand des Innenraumes gemeißelte Bild der Epona zu erkennen. Hatt rechnet dieses Häuschen zu den aediculae für den Kult der Toten und Jenseitsgötter⁴⁹⁴. Benoit deklariert die aedicula zu einem Ossuarium⁴⁹⁵.

Bereits 1938 klärte F. Oelmann⁴⁹⁶ die eigentliche Verwendung der aedicula von Mainz-Kastel, die über einen langen Zeitraum immer wieder fälschlich als „Hausgrabstein“ bezeichnet worden war. Bei diesem, aus einem Block gefertigten Haus (Maße: H 0,75 m; Br 0,67 m; T 0,67 m), dessen Außenwände reich mit Götterreliefs geschmückt sind und dessen Ziegeldach naturgetreu wiedergegeben ist, handelt es sich, den Folgerungen Oelmanns nach, um eine Art „Heiligenhäuschen“ in der Funktion eines Opferschreins, das eine ganz ähnliche Bestimmung hatte wie die kleinen christlichen Wegkapellen, die sich heute noch an Häusern, Straßen und Wegen finden. Zur Beweisführung zog Oelmann auch die Epona-aedicula heran, welche zwar nicht über den äußeren Reliefschmuck verfügt, aber insgesamt von vergleichbaren Dimensionen (H 0,675 m; Br 0,39 m; T 0,55 m) und vor allem „baugleich“ ist. Auch ihr fehlt der Boden, wodurch nicht nur der Steinmetz die erforderliche Bewegungsfreiheit zur Anfertigung des Reliefs im Innern (resp. der Fertigung des Innenraumes) erhielt, sondern die die Aufstellung auf einen wohl geschlossenen Sockel nach sich zieht. So auf einen Sockel gesetzt, ergibt sich anschaulich die Ähnlichkeit z. B. mit den Hauslararien, wie sie sich in Pompeji erhalten haben⁴⁹⁷.

Die falsche Übernahme des Ausgrabungsberichtes von La Horgne-au-Sablon und deren fortwährend bedenkenlose Tradierung in der seit 1903 nachfolgenden, vorwiegend französi-

⁴⁹³ Ebd. 151 Anm. 2; R. Magnen/E. Thevenot, *Epona* (Bordeaux 1953) Nr. 228.

⁴⁹⁴ Hatt (Anm. 436, 1986) 341 bezieht sich dabei auf ein Attribut der Göttin Nantosvelta auf den Votiven Esperandieu 4566 und 4568: es handelt hierbei um einen langen Stab, von einem kleinen Häuschen bekrönt, den die Göttin szepterartig trägt. Der dieser Göttin attributiv beigegebene Vogel soll sie als Unterweltsgottheit ausweisen.

⁴⁹⁵ Benoit (Anm. 436, 1965) 336 unter Bezugnahme auf die „Grabstele“ von Luxeuil, Dép. Haute-Saône (Kat.-Nr. 50).

⁴⁹⁶ Oelmann (Anm. 490).

⁴⁹⁷ Ebd. 188; vgl. dazu auch die „Schutzhäuschen“ aus Hausen a. d. Zaber, von denen eines wohl zur Aufnahme eines der Epona-Reliefs gedient hat (vgl. Kat.-Nr. 106); zu Lararien in Pompeji G. K. Boyce, *Mem. Am. Acad. Rome* 14, 1937, 3 ff.

schen Literatur konnte bewirken, daß die sieben dort aufgefundenen Denkmäler der Epona (Kat.-Nr. 133; *Abb. 18,1*; Kat.-Nr. 134, 135, 185: *Abb. 21,2*; Kat.-Nr. 186, 187, 188: *Abb. 21,3*) immer wieder als Funde von einem Gräberfeld beschrieben wurden und somit als erstrangiges Argument für eine chthonische Epona fungieren konnten. Der Ausgräber selbst, J. Keune, beschreibt aber in seiner Publikation der Grabung in aller Deutlichkeit den Sachverhalt. Es handelt sich um zwei benachbarte Fundplätze ostwärts von La Horgne-au-Sablon (Hauptfundstelle I und II), die 1903 in zwei Kampagnen aufgedeckt wurden. „Die gefundenen Steine rühren in ihrer weitaus überwiegenden Mehrheit von Grabstätten und stellen mit Ausnahme weniger Grabbehälter Grabdenksteine dar; doch finden sich unter den rund 120 Steinen auch neun Göttersteine.“⁴⁹⁸ „Diese Grab- und Weihsteine befanden sich jedoch nicht in situ, sondern lagen wirr und regellos über- und durcheinander, so daß sie den Eindruck machten, als seien sie von einer nahen Stelle weggeräumt...“⁴⁹⁹. „Daß sie, als sie an ihre Fundstelle gelangten, zum Teil schon gebrochen waren oder während oder infolge ihrer Beförderung zerbrachen, läßt sich an vielen Merkmalen erkennen.“⁵⁰⁰ Diese Fundstellen sind also Schutthalden, auf denen die Denkmäler eines oder mehrerer Gräberfelder abgeladen wurden. Die Fundstellen selber wie auch ihre nähere Umgebung boten keine Hinweise „... für die Lösung der Frage nach der Herkunft der Steine und der Lage des Dorfes“⁵⁰¹, d. h. es lagen keine archäologisch faßbaren Spuren vor. Sieben der neun Göttersteine (fünf Epona-, zwei Matres-Weihungen) fanden sich im Bereich der Hauptfundstelle II. Für diese Denkmäler nimmt Keune die Herkunft aus einem ländlichen Heiligtum an, dessen Inventar wohl geschlossen auf die Halde geworfen wurde. Die übrigen zwei Epona-Steine (Kat.-Nr. 134, 188: *Abb. 21,3*) wurden allerdings außerhalb der beiden Hauptfundstellen in unmittelbarer Nähe von Brandgräbern angetroffen. Auf dem betreffenden Grundstück fand sich zudem das Bruchstück eines Grabsteines. Lediglich auf diese beiden letztgenannten Epona-Denkmäler darf sich eine Erwähnung bezüglich eines möglichen sepulkralen Zusammenhangs beziehen, aber auch für diese beiden Stücke weist der Ausgräber eine derartige Verwendung zurück⁵⁰². Nun greift Hatt⁵⁰³ besonders das eine der zuletzt aufgeführten Epona-Reliefs (Kat.-Nr. 188) heraus. Dieses weist im Giebelfeld ein stilisiertes Akanthusblatt auf – vergleichbar mit ähnlich ornamentierten Grabsteinen von den beiden Hauptfundstellen von Sablon. Zudem zeigt die Darstellung eine menschliche Begleitfigur, die der berittenen Gottheit zu folgen scheint. Hatt erwägt, in dieser Figur den Verstorbenen zu sehen, den die Göttin ins Jenseits führt. Die seelengeleitende Funktion der Epona wurde bereits oben abgelehnt. Ferner weist ein von der Hauptfundstelle II stammendes Epona-Relief das gleiche Thema auf, auch hier begleitet eine (wohl weibliche) Figur die Göttin (Kat.-Nr. 135). Allgemein wird diese Begleitfigur als Pferdeknecht angesprochen, eine Oranten- oder Stifterfigur erscheint wohl naheliegender.

Zwischen 1874 und 1875 fand man auf einer Flur in Asse-Kalkoven eine Streuung von etwa 50 Terrakottapferdchen römischer Zeitstellung⁵⁰⁴. In dem ungefähr 20 km nordöstlich von Asse gelegenen Elewijt kamen in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts vergleichbare

⁴⁹⁸) J. Keune, Sablon in römischer Zeit. *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 15, 1903, 377 (7 Epona-Steine, 2 Matres-Weihungen).

⁴⁹⁹) Ebd. 375.

⁵⁰⁰) Ebd.

⁵⁰¹) Ebd. 376.

⁵⁰²) Ebd. 380 Anm. 5; eine Verschleppung ist ebenso auch für den in Trier zwischen spätrömischen Brandgräbern gefundenen Epona-Stein (Kat.-Nr. 142) anzunehmen.

⁵⁰³) Hatt (Anm. 436, 1986) 340.

⁵⁰⁴) S. J. de Laet, *Figurines en terre-cuite de l'époque romaine trouvées à Asse-Kalkoven*. *Ant. Class.* 11, 1942, 41–54.

Pferdeterrakotten, aber in geringerer Anzahl, zum Vorschein⁵⁰⁵. Die Ausgrabungen blieben ohne Befund. Weder Bestattungs-, noch Siedlungs- oder Werkstattspuren konnten beobachtet werden. Auch Hinweise auf ein Heiligtum fanden sich nicht⁵⁰⁶. Die Grabungsbefunde außer acht lassend, versucht Benoit die Pferdchen in einen sepulkralen Zusammenhang zu setzen; er zieht als Parallele eine Pferdeterrakotta aus einem griechischen Grabinventar heran und interpretiert die Terrakotten von Asse-Elewijt als Figurationen des chthonischen Pferdes – also der Epona⁵⁰⁷. Dieser Meinung ist auch Hatt⁵⁰⁸, der ergänzend ebenso die gelegentlich auf keltischem Siedlungsgebiet in Heiligtümern und vor allem Nekropolen gefundenen kleinen Pferdeskulpturen (aus Bronze und Silber), Felszeichnungen und Reliefs von Pferden, die zudem öfter mit Ornamenten wie Sternen, Swastiken und konzentrischen Kreisen geschmückt sind, in diesem Kontext nicht unerwähnt läßt⁵⁰⁹. Demgegenüber konnte Renard⁵¹⁰ einige Heiligtümer zusammenstellen, in denen gleichartige Pferdeterrakotten ebenfalls römischer Zeitstellung beobachtet wurden, die als Votive für andere Götter, z. B. der Nehalennia, identifiziert werden konnten, so daß ein spezifischer Bezug zwischen Pferdeskulpturen und Epona hiermit entfällt⁵¹¹. So geben die Terrakotten von Asse-Elewijt weder einen Hinweis auf Epona, geschweige denn auf eine Totengöttin Epona.

Ein ungewöhnliches Attribut für Epona ist der große Schlüssel, den die Göttin allein auf dem Marmorrelief aus Gannat, Dép. Allier (Kat.-Nr. 128; *Abb. 17,3*) bei sich führt. Gewöhnlich Symbol der Macht⁵¹², wird er im Fall der Epona gerne als Schlüssel zum (Pferde-)Stall interpretiert. Diese Deutung will Hatt⁵¹³ erweitert sehen: „Warum sollte er (der Schlüssel) nicht ein funerales Symbol sein – der Schlüssel zur Unterwelt?“ Tatsächlich sind es ja vorwiegend die Götter der Unterwelt, die mit diesem Attribut versehen sind. So führt denn auch Hatt zur Stützung seines Vorschlages ein Votivblech aus Varhely⁵¹⁴ an, auf welchem Unterweltsgötter dargestellt sind. An der Seite des Gottes mit dem Hammer, dem ein dreiköpfiger Cerberus zu Füßen sitzt, ist seine Kultgenossin gezeigt, die außer einem Gefäß auch einen großen Schlüssel in ihrer erhobenen Rechten hält. Jedoch besitzen nicht nur jenseitige Gott-

⁵⁰⁵ M. Mertens, *Latomus* 10, 1951, 171 ff.

⁵⁰⁶ S. J. de Laet, *Survivances du culte d'Epona dans la folklore brabançon?* Ebd. 10, 1951, 177 Anm. 2; de Laet bringt die Pferdchen, von denen lediglich eines mit Herkunft Elewijt einen männlichen (!) Reiter zeigt, mit Epona in Verbindung. Er verweist dabei auf das – durch antike Quellen nicht belegte – Pferdezuchtgebiet Brabant, in dem es heute noch Pferdewallfahrten zu christlichen Heiligen gibt, denen seiner Meinung nach in der Nachfolge der Göttin der Schutz der Pferde obliegt (z. B. der hl. Guideon in Anderlecht). Auch eine örtliche Sage von einem pferdegestaltigen Wasserdämon „Kludde“ scheint ihm Hinweis auf das Fortleben der antiken Epona zu sein. M. Renard, *Les figurines d'Asse-Elewijt et le culte d'Epona*. *Latomus* 10, 1951, 184 ff., datiert die Terrakotten in das zweite nachchristliche Jh. und nimmt für sie als Herkunft die Werkstätten aus der Gegend von Vichy an. Er zieht für sie die Benennung als Devotionalien der Bestimmung als Kinderspielzeug oder Saturnaliengeschenke vor und vermutet in ihnen Teile des Tempelinventars der beiden ländlichen vici.

⁵⁰⁷ Benoit (Anm. 436, 1950) 54.

⁵⁰⁸ Hatt (Anm. 436, 1986) 341.

⁵⁰⁹ Eigenartigerweise deuten für Hatt (ebd.) diese kosmischen Symbole nicht nur auf „Epona psychopompe“, sondern auch auf die von ihm so definierte „Epona siderale“, die er vor allem in den Eponadarstellungen mit dem wehenden Mantel erkennen möchte, hin. Seiner Meinung nach sollte die *velificatio* nicht nur als der ikonographische Ausweis der Himmelsgötter, sondern auch abstrahierend als *Nimbus* aufgefaßt werden. So auch Benoit (Anm. 436, 1950) 32 ff.

⁵¹⁰ Renard (Anm. 506) 187.

⁵¹¹ Dies gilt auch für die Pferdeskulpturen des Heiligtums von Cigarralejo (Spanien): Magnen/Thevenot (Anm. 493) Nr. 253.

⁵¹² RE II A 1921, 565 ff. s. v. Schlüssel.

⁵¹³ Hatt (Anm. 436, 1986) 336; Benoit (Anm. 436, 1950) 56 f.

⁵¹⁴ S. Reinach, *Bronzes figurés de la Gaule romaine*. *Description raisonnée du Musée de Saint-Germain-en-Laye* (Paris 1894) 183 Abb.

heiten einen Schlüssel, sondern z. B. auch Janus (in seiner Eigenschaft als Türhüter), Athene (die Schlüssel zum Aufbewahrungsraum der Blitze), Dike (die Schlüssel zu den Toren des Tages und der Nacht), Eros (als Hüter der Gemächer der Aphrodite) sowie Helios und Proteus⁵¹⁵. Warum sollte Epona, die Schutzgottheit der Pferde, deren grundlegender Charakter fruchtbar und segenspendend ist, durch dieses vereinzelt auftretende Attribut als chthonische Gottheit gekennzeichnet worden sein? Gerade anhand dieses Beispiels wird deutlich, welche Gefahr der Überwucherung die isolierte Betrachtungsweise vereinzelt auftretender Phänomene in sich bergen kann⁵¹⁶.

Den Hund, den mütterliche Gottheiten (Matres, Nehalennia, Pritona u. a.) und auch Epona (Typ I, Variante 7; *Abb. 15,3–4*) als attributiv beigegebenes Wesen mit sich führen, werteten Thevenot und andere als Hinweis auf den chthonischen Charakter dieser Göttinnen⁵¹⁷. An der allgemein feststellbaren Wesensverwandtschaft der Epona mit den Müttern sahen er wie auch Lambrechts ihre Meinung bezüglich der chthonischen Epona durch diese zusätzliche Übereinstimmung erhärtet⁵¹⁸. Diese kleinen Hündchen, die den Müttern und der Epona auf dem Schoß oder zu Füßen sitzen, können schwer mit dem Totendämon Hund⁵¹⁹ oder gar dem Cerberus in Verbindung gebracht werden, sind sie doch sicherlich Symbol des domestizierten Tieres in Haus und Hof⁵²⁰, als Schoßhündchen fast schon modisches Accessoire⁵²¹.

Im Hinblick auf den chthonischen Charakter der Epona erscheint Benoit⁵²² die Verknüpfung zwischen der Göttin und dem Thrakischen Reiter bedeutsam, welche er besonders durch den Gestus der Epona von Conteren, Luxemburg (Kat.-Nr. 191; *Abb. 22,1*) als gegeben erachtet. In der apotropäischen Gebärde der im Herrensitz (!) reitenden Epona sieht er die Übereinstimmung mit einigen Darstellungen des Heros. Wiewohl diesem chthonische Züge eigen sind, so braucht es dennoch nicht des Vergleichs mit dem Conterner Relief, denn die Göttin findet sich auf zwei Votiven dieses Reitergottes abgebildet (Kat.-Nr. 219, 241), diesem verbunden. Bezeichnenderweise ist sie dort aber nicht als reitende Göttin dem Reiter ange-

⁵¹⁵ RE II A 1921, 565 ff. s. v. Schlüssel.

⁵¹⁶ So auch Lambrechts (Anm. 436, 1951) 124 in anderem Bezug.

⁵¹⁷ Benoit (Anm. 436, 1950) 34; E. Thevenot, *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 4, 1953, 332 ff.; J. J. Hatt ebd. 21, 1970, 25.

⁵¹⁸ Thevenot (Anm. 436, 1968); Lambrechts (Anm. 436, 1950) 110: „... auch die Matronen seien die gütigen Geister der Toten...“; G. Schauerte, *Terrakotten mütterlicher Gottheiten*. Bonner Jahrb. Beih. 45 (Köln, Bonn 1985) 116, bemerkt zu dem Anteil von 149 sicher aus Grabzusammenhängen stammenden Terrakotten mütterlicher Gottheiten (gegenüber 333 aus anderen Fundkomplexen): „Aufgrund dieser relativ häufigen Sepulkralfunde anzunehmen, die Muttergottheiten seien Unterweltsgöttinnen, hieße doch deren Bedeutung zu überschätzen...“ und verweist auf die zahlreichen Venusterrakotten, die ebenfalls als Grabbeigaben zu beobachten seien.

⁵¹⁹ Zum Hund allgemein: J. M. C. Toynbee, *Animals in Roman Life and Art* (Ithaca 1973) bes. 122; zum Hund im Totenglauben: Thevenot (Anm. 517) 332 ff.; F. Jenkins, *The Role of the Dog in Romano-Gaulish Religion*. *Latomus* 16, 1957, 60 ff. bes. 73 ff.; de Vries (Anm. 440) 182; A. de Leseleuc, *Le chien, compagnon des dieux gallo-romains* (Paris 1980).

⁵²⁰ So auch v. Petrikovits (Anm. 446) 244 f.; Schauerte (Anm. 470) 78; 86.

⁵²¹ Vgl. dazu auch den Mainzer Stein des Blussus und der Menimani (Esperandieu 5315): dort hält die Frau ein Hündchen im Schoß. Diese Art der Präsentation ist sicher in Anlehnung an entsprechende Götterbildnisse entstanden, den Apotheosewunsch der Verstorbenen signalisierend. Siehe auch die Bemerkungen zu den Beziehungen zwischen Matronensteinen und der Sepulkralplastik bei H. Gabelmann, *Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein*. *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 126.

⁵²² F. Benoit, *Archétypes plastiques en Ibérie de l'„Epona“ gallo-romaine*. *Ogam* 6, 1954, bes. 111; Benoit (Anm. 436, 1965) 334.

glichen, sondern erscheint als thronende bzw. stehende Göttin, von Pferden umgeben, denen sie schützend und segnend die Hände auf die Köpfe legt⁵²³.

Letztlich bemerkt Benoit⁵²⁴ eine Analogie der Epona zu dem Jupitergigantenreiter, der für ihn den Heroenreiter symbolisiert, der die Verstorbenen mit Hilfe der Giganten zu den Inseln der Seligen geleitet⁵²⁵. Thevenot⁵²⁶ verweist für den Totengottcharakter des Gigantenreiters auf Fundstellen von Jupitersäulen in unmittelbarer Nachbarschaft von gallischen Nekropolen⁵²⁷.

Die zahlreich belegte Verbreitung des Eponakultes im Gebiet der Mediomatriker, wo auch die meisten der die Göttin im Herrensitz abbildenden Weihreliefs zu beobachten sind, korrespondiert nach Thevenot⁵²⁸ mit dem dort vergleichbar häufigen Auftreten der Bilder des Jupitergigantenreiters. Dieses, wie auch beider vorgeblich enge Beziehung (s. u.) zu den Quellen, sind für ihn ausreichende Hinweise, um den Gott der Epona zuzuordnen, die als sein weibliches Pendant seine Eigenschaften teilt⁵²⁹. Die Parallelität in der geographischen Verbreitung, die sich auch für andere Gebiete feststellen läßt, sagt nichts über eine spezifische Verbindung der beiden Gottheiten aus. Sie treffen an den Orten zusammen, wo die Vielzahl der römischen und gallorömischen Götter verehrt wird⁵³⁰. Der Gigantenreiter und Epona schließen sich als berittene Gottheiten zwar eng zusammen, doch ergibt sich dies aus ihrer gemeinsamen keltischen Genese. In diesem Fall einer interpretatio Gallica des römischen

⁵²³) Diesen segnenden Gestus der zwischen Pferden thronenden oder stehenden Göttin will Benoit letztlich in Abhängigkeit zu dem kleinasiatisch-mediterranen Typus der *potnia theron* bringen. Er zieht diesen Typus heran, um dann über spezielle ibero-keltische Darstellungen vom „Domador“-Typus (Aufstellung bei Magnen/Thevenot [Anm. 493] Nr. 249–252) Hinweise auf eine Epona „Dompteuse des chevaux“ zu gewinnen: Benoit (Anm. 436, 1950) 74; Benoit (Anm. 522, 1954); F. Benoit, L' „Epona“ de Savoyeux. *Ogam* 7, 1955, 360 ff.; ders., L'Epona de Cimiez. Ebd. 11, 1959, 43 ff.; vor allem Benoit (Anm. 436, 1950) 75 f.; dagegen zu Recht vehement Lambrechts (Anm. 436, 1951) 122; 124.

⁵²⁴) F. Benoit, La victoire sur le mort et le symbolisme funéraire de l'anguipède. *Latomus* 8, 1949, 263 ff.; Benoit (Anm. 436, 1950) 73; Benoit (Anm. 522, 1954) 219 f.

⁵²⁵) Diese Deutung gewinnt er zu Unrecht aus dem ikonographischen Vergleich mit süditalienischen Dioskurenakroteren (deren Pferde von bärtigen Tritonen gehalten werden): G. Bauchhenß, Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior. In: Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen. *Bonner Jahrb. Beih.* 41 (Köln, Bonn 1981) 69; im übrigen greift für Benoit auch bezüglich des Jupitergigantenreiters die Deutung des Pferdes als chthonisch, wie er es allgemein für die berittenen Gottheiten vertritt.

⁵²⁶) E. Thevenot, Le culte du dieu-cavalier chez les Éduens. *Mem. Comm. Ant. Côte-d'Or* 21, 1938–41, 427 ff.

⁵²⁷) In den beiden Germanien wurden Jupitersäulen in oder bei Nekropolen indes nicht beobachtet: P. Noelke, Die Jupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania inferior. In: Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen. *Bonner Jahrb. Beih.* 41 (Köln, Bonn 1981) 404 Anm. 791.

⁵²⁸) Thevenot (Anm. 436, 1949) 398 ff.; so auch Lambrechts (Anm. 492, 1949) 158.

⁵²⁹) In den Resten eines Kapitells aus Meursault eine auf eine Säule gesetzte Epona zu sehen, bedarf es schon einiger Phantasie: E. Thevenot, Un monument inédit à Epona. *Mém. Soc. Arch. Beaune* 1939, 54; 85; ders. (Anm. 436, 1949) 391 Nr. 36 Taf. III 2; zu der Verbindung Epona – Gigantenreiter auch Lambrechts (Anm. 492) 153, der seiner Hoffnung Ausdruck gibt, „... daß eines Tages bewiesen werden kann, daß diese beiden Gottheiten nichts anderes sind als jeweils ‚männlicher‘ und ‚weiblicher‘ Ausdruck des gleichen religiösen Konzeptes.“ Wie oben bereits referiert, soll die Göttin nach Benoit aber auch Partnerin des Thrakischen Reiters sein; Hatt (Anm. 436, 1986) wählt alternativ den keltischen Pferdegott Rudiobos, den Kriegs- und Todesdämon, dessen weibliches Prinzip Epona sei; zu Rudiobos vgl. E. Krüger, Die gallischen und germanischen Dioskuren. *Divanno, Dinomorgetimarus und die Alces*. *Trierer Zeitschr.* 15, 1940, 8–27.

⁵³⁰) z. B. fand sich in Hausen a. d. Zaber, aus dem heiligen Bezirk eines römischen Gutshofes stammend, neben einer großen Jupitersäule die Weihungen an Epona und Herecura. Hier wurden agrarischen Göttern Verehrung zuteil: Jupiter in seiner Funktion als Wettergott, der die Ernte schützt, Epona und Herecura in ihrem jeweils fruchtbaren Aufgabenbereich.

Jupiter wählte man für den eigentlich keltischen Gott⁵³¹ die (allerdings unrömische) Darstellung des Reiters, dessen mediterrane Vorbilder⁵³² der einheimischen Vorstellung wohl am ehesten entsprachen. Unter dieser Voraussetzung muß auch die Entstehung des Typus der im Herrensitz reitenden Epona angenommen werden. Die einheimische Tracht, die die Göttin auf diesen Darstellungen bevorzugt trägt, unterstreicht wohl darüber hinaus den starken indigenen Einfluß auf die Gestaltung dieser besonderen Votivbilder.

Die inschriftlichen Weihungen, die Epona zusammen mit Jupiter nennen, dürfen nicht als Zeichen einer Verbindung der Gottheiten im Sinne eines Götterpaares gewertet werden⁵³³.

Die von ihnen vertretene Hypothese zur Analogie zwischen Epona und dem Gott der Jupitergigantensäulen bestärkten Thevenot und Lambrechts⁵³⁴, die große Bedeutung der Göttin auch für den Kult des Wassers und der Quellen anzunehmen.

Eine Anzahl von Gigantengruppen und Jupitersäulen fand sich in Brunnen oder brunnenartigen Schächten. Dies wurde als Indiz genommen, daß der Gott zu dem Wasserkult in Beziehung stünde. Da Fundamentierungen für die Denkmäler neben den Brunnen oder anderen wasserführenden Fundplätzen aber nicht nachgewiesen werden konnten, muß diese Annahme als wenig begründet erscheinen⁵³⁵. Nicht anders verhält es sich mit den Fundumständen einiger Epona-Steine, die in Brunnen, an oder in Flüssen oder Bächen und sumpfigen Gebieten gefunden wurden⁵³⁶. Stehende und fließende Gewässer natürlicher oder künstlicher Art sind ideal zur bequemen Vernichtung von Steinmonumenten; überdies muß die antike Topographie im Bereich der fundführenden natürlichen Gewässer nicht der zur Fundzeit entsprochen haben.

Die Belege des Epona-Kultes in den Siedlungen, welche bereits in der Antike aufgrund ihrer heilkräftigen Thermalquellen eine Bedeutung als Bade- und Kurorte besaßen⁵³⁷, sowie Funde aus dem Bereich von Thermen gewöhnlicher Art mögen dagegen eine gewisse Beziehung der Göttin zum Wasser dokumentieren⁵³⁸. Es liegen aber keinerlei Indizien für einen heilkräftigen Charakter der Epona vor. Gemeinschaftliche Verehrung mit ausgesprochenen Heilgöttern wie Apollon und Sirona am gleichen Ort – wie z. B. in Sainte-Fontaine, Dép. Moselle (Kat.-Nr. 59)⁵³⁹ – weist sicherlich nicht darauf hin. Allgemein wurden den Göttern

⁵³¹) Taranis: Bauchhenß (Anm. 525) 79f.

⁵³²) Ein direktes Vorbild existiert nach Bauchhenß ebd. 71 f. für den Reiter nicht: „... Sie (die Gigantengruppe) wurde in Obergermanien konzipiert, wobei die Bildhauer sich an festgelegten Bildtypen siegreicher Kaiser und üblicher Gigantomachiedarstellungen orientierten.“

⁵³³) Lambrechts (Anm. 492, 1949); vgl. dazu vor allem die IOM-Weihungen von Beneficiariern, die in dem Kapitel über die Vergesellschaftung mit anderen Göttern besprochen sind.

⁵³⁴) Thevenot (Anm. 436, 1949) 395f.; Lambrechts (Anm. 492, 1949) 169f.

⁵³⁵) Vgl. Bauchhenß (Anm. 525) 11 f. 25 f.; auch der Deutung des dem Reiter unterliegenden Giganten als Triton konnte nicht zugestimmt werden, so daß ein spezifischer Bezug des Reiters zum Wasserkult nicht erkennbar ist: Bauchhenß (Anm. 525) 65 Anm. 318; Die Schlangenform des „Tritonen“ erinnerte A. Reinach, *Le Klapperstein, le Gorgoneion et l'anguipède*, Bull. Mus. Hist. Mulhouse 37, 1913, 97 an die Quelle, die sich aus dem Boden windet (hydra-) und verweist auf griechische Vorstellungen dieser Art. Bauchhenß (Anm. 525) hat aber mit Recht auf die feindliche Haltung zwischen Reiter und Giganten hingewiesen, so daß derartige Überlegungen nicht greifen können.

⁵³⁶) Angeführt werden z. B. von Thevenot (Anm. 436, 1949) 396: Kat.-Nr. 247, 248 (sumpfiges Gebiet), Kat.-Nr. 18, 27 (am Ufer eines Baches); Thevenot räumt aber ein, daß diese Fundumstände keine entscheidenden Indizien seien.

⁵³⁷) z. B. Fontaine-les-Chalons (Kat.-Nr. 1), Fremifontaine (Kat.-Nr. 36), Nérís-les-Bains (Kat.-Nr. 48, 204), Sainte-Fontaine (Kat.-Nr. 59), Wiesbaden (Kat.-Nr. 102); es sollte aber auch in Betracht gezogen werden, daß u. U. weitgereiste Heilungssuchende der Göttin aus Dankbarkeit für die glücklich überstandene Reise gedachten.

⁵³⁸) Vgl. *Tab. 2*; für die Thermenfunde ergibt sich jedoch, soweit nachvollziehbar, kein einziges in situ gefundenes Stück, das auf eine primäre Verwendung im Thermenbereich selbst hinweist.

⁵³⁹) Zusammen mit Denkmälern für Apollon, Sirona und Merkur (!) in den Thermen gefunden.

von jeher, auch und besonders im keltischen Siedlungsbereich, angemessene Verehrungsplätze in der Nähe von Quellen (vor allem heilkräftigen) und anderen Gewässern bereitet⁵⁴⁰. Da Wasser natürlicherweise zur Fruchtbarkeit gehört, ja ihre Voraussetzung ist, liegt es nahe, daß auch Epona in ihrem fruchtbaren Aspekt, nicht unbedingt aber in ihrem pferdeschützenden Charakter, mit dem Wasserkult in Beziehung steht. Ihre ikonographische Ausstattung, die die Pferdegöttin auch als Fruchtbarkeitsgöttin kennzeichnet, ist eng mit derjenigen z. B. der Matres/Matronen verhaftet, während andererseits diese Göttinnen mütterlich-fruchtbaren Charakters ikonographisch mit bestimmten, nichtklassischen Erscheinungsformen der Nymphen verknüpft sind. Beide Phänomene, ihre Verkettung und Wechselwirkung, sind in der Forschung erkannt und angesprochen worden⁵⁴¹.

Zwei Darstellungen der Epona, in denen die Göttin in der Attitüde der Nymphen erscheint, lassen sich zudem auf direktem Wege mit (klassischen) Nymphendarstellungen assoziieren. Auf dem motivisch außergewöhnlichen Relief in Allerey, Dép. Côte d'Or (Kat.-Nr. 14; *Abb. 6,1*)⁵⁴² von allerdings bescheidener Qualität liegt die mädchenhaft dargestellte Göttin hingestreckt wie auf ein Ruhebett auf dem Rücken ihres Pferdes, nur mit einem Hüftmantel bekleidet, das aufgelöste Haar mit einem vegetabilen Kranz geschmückt. Wesentlich würdevoller begegnet uns in der Bronze von Loisia, Dép. Jura (Kat.-Nr. 21; *Abb. 5,2*) die Göttin. In gewohnter Weise auf dem Pferd thronend, das aufgesteckte Haar von einem Diadem bekrönt, ist aber auch sie bis auf den Hüftmantel unbekleidet wiedergegeben⁵⁴³. Die recht isolierte Stellung dieser beiden Votive innerhalb der großen Anzahl der übrigen Denkmäler der Göttin verbietet es jedoch, auf eine umfassendere Bedeutung der Epona im Sinne einer Quell- oder Wassergottheit zu schließen. So wird das Denkmal aus Allerey als eine lokal bestimmte, eigentümliche Auffassung der Göttin zu werten sein. Die Bronze aus Loisia unterliegt, wie oftmals auch andere Bronzefiguren, deutlicher dem mediterranen Einfluß als steinerne Bildnisse.

Während die Beweisführung zur Verbindung der Epona mit dem Wasser durch enge ikonographische Verknüpfungen methodisch legitim erscheint, ist demgegenüber die in die gleiche Richtung zielende über die Assoziation Pferd – Wasser problematischer einzustufen. Die Koppelung Pferd – Wasser findet sich bei verschiedenen Völkergruppen indogermanischer Abstammung, besonders intensiv scheint sie bei den griechischen und germanischen Stämmen gewesen zu sein⁵⁴⁴. Gibt für den germanischen Bereich besonders das volkswissenschaftliche Material Nachricht über die dortigen Vorstellungen, sind wir für den griechischen

⁵⁴⁰) Für den keltischen Bereich vgl. de Vries (Anm. 440) 114; Schauerte (Anm. 470) 81 Anm. 97 mit Auflistung der wichtigsten Literatur; für den römischen Bereich vgl. Muthmann (Anm. 462) 25; 31 mit Angabe der entsprechenden Quellentexte bei Seneca, Epist. 41, 3 und Vitruv, De architect. I 2, 7.

⁵⁴¹) Zur Verknüpfung Epona-Muttergottheiten: Thevenot (Anm. 436, 1949) 397; Lambrechts (Anm. 436, 1950); Thevenot (Anm. 436, 1968) 187; Drioux (Anm. 436) 81; zur Verknüpfung Nymphen-Muttergottheiten: Muthmann (Anm. 462) bes. 72f. mit Beispielen; Schauerte (Anm. 470) mit Beispielen und Literatur.

⁵⁴²) Thevenot (Anm. 436, 1949) 396 führt als Vergleich zum Haltungsmotiv ein Nymphenrelief aus Gissy-le-Vieil = Espérandieu 2045 sowie das Stück Espérandieu 7175 an. Weiterhin vergleichbar: Espérandieu 506; 933; 2486; 2866; hier sei auch auf ein Reliefbruchstück (Kat.-Nr. 160) aus Stuttgart-Bad Cannstatt hingewiesen, daß sich zusammen mit einem Weihrelief für eine Nymphe fand.

⁵⁴³) Die von Thevenot (Anm. 436, 1949) 396 Anm. 3 in diesem Zusammenhang aufgeführte, steinerne Reiterstatue aus Saulon-au-Chapelle ist weder eine Darstellung der Epona noch die einer anderen weiblichen Figur. „Die vollkommene Nacktheit“ der Figur erschließt hier doch wohl einen männlichen Oberkörper, womöglich mit einem glatt anliegenden Muskelpanzer. Die interpretierende Zeichnung abgebildet bei Benoit (Anm. 436, 1950) 35 Abb. 11 ist falsch.

⁵⁴⁴) Schachermeyer (Anm. 445) 40f. 102ff.; für den italischen Bereich findet der Autor die Verbindung allerdings kaum belegt: ebd. 90.

Bereich durch die literarischen Mythen der Antike unterrichtet. Vor allem das Pferd als Quellenfinder und -aufschlager, für welches der griechische Pegasos⁵⁴⁵ steht, der die berühmte Hippokrene am Berg Helikon und andere Quellen mit seinem Huf eröffnete, schien zuerst S. Reinach⁵⁴⁶ geeignet, um Aufschlüsse über den Charakter der Epona zu erhalten. Fälschlicherweise von der Etymologie des Namens aus ep- und dem Suffix -ona (= kelt. Wasser) ausgehend, sah er die Analogie zu der griechischen Hippokrene⁵⁴⁷ und dem lateinischen caballinus fons⁵⁴⁸. Dem Namen der Göttin ist aber kein Hinweis für die Koppelung Pferd – Wasser zu entnehmen⁵⁴⁹.

Auf einigen Bildern der Epona sind jeweils unter dem erhobenen Huf des Pferdes Gebilde zu entdecken, welche u. U. als Zitat des quellaufschlagenden Pferdes gemeint sind⁵⁵⁰. Auf dem Weihrelief aus der Yonne (Kat.-Nr. 20) stützt das Pferd seinen Huf auf einen quadratischen Block, dessen Oberfläche zwei unterschiedlich lange, an ihrem Ende spiralförmig aufgerollte Gebilde entwachsen.

Die Statuette aus L'Orbié, Dép. Vendée (Kat.-Nr. 112; *Abb. 15,2*) zeigt unter dem Huf des Tieres eine S-förmige Stütze, während bei dem Pferdehuf der Bronze aus La Madeleine, Dép. Nord (Kat.-Nr. 34; *Abb. 7,2*) ein spornartiger, vorne zugespitzter Auswuchs zu beobachten ist. Gerade dieses letzte Beispiel erinnert an den Bericht des Pausanias über eine Brunnengruppe in Korinth, welche den Kampf zwischen der Chimaira und dem den Pegasos reitenden Bellerophon zum Thema hatte. Das Brunnenwasser entfloß dabei einem Huf des Flügelpferdes⁵⁵¹. Doch fehlen leider Hinweise und Belege für eine ikonographische Linie, die von Griechenland nach Gallien führt und die nachweisen würde, daß dieses spezielle Bild des quellschlagenden Pferdes als griechischer Import in das Bildprogramm gallischer Handwerker Eingang gefunden hat. Doch können gleichartige naheliegende Vorstellungen ähnliche Bilder erzeugen, so daß eine dahingehende Interpretation dieser merkwürdigen Gebilde vorsichtig wägend in Betracht gezogen werden sollte.

Eine einheimische Parallele zu den oben beschriebenen Erscheinungen bietet der Fund einer allerdings stark fragmentierten Pferdeskulptur aus dem Bereich des die Seine-Quellen einschließenden Sequana-Tempels⁵⁵². Von der Statuette sind lediglich ein Vorder- und ein Hinterhuf sowie Teile des Leibes erhalten. Der Vorderhuf stützt sich auf ein im oberen Teil spiralförmig eingerolltes, insgesamt gebogenes, durch parallele Riefen gegliedertes Gebilde, welches der Ausgräber Corot als (Seine-)Quelle deutet, die von dem Pferd aufgeschlagen wird. In diesen Zusammenhang verweist auch eine Deutung der Statuette aus Nérès-les-Bains, Dép.

⁵⁴⁵ Zu Pegasos vgl. das ausführliche Kapitel bei Schachermeyer (Anm. 445) 174ff.

⁵⁴⁶ S. Reinach, *Rev. Arch.* 1903 II, 348; C. Jullian, *Histoire de la Gaule II* (Paris 1908) 124.

⁵⁴⁷ Strabon 8, 6.21,379; 9, 2.25,410; Pausanias 9.31.3.

⁵⁴⁸ Ausonius, *Briefe XIV* 9.

⁵⁴⁹ Dies räumt auch Thevenot (Anm. 436, 1949) 396 Anm. 4 ein.

⁵⁵⁰ Als „Hufstützen“ fungieren sonst mehr oder weniger regelmäßig geformte Steine, zweimal ein glatter hochrechteckiger Block, einmal ein altarförmiger Block: Kat.-Nr. 2, 3, 4, 7, 14, 17, 48, 79, 82, 126, 145, 152; der Meinung von R. Forrer, *Un sanctuaire d'Epona et une station romaine à Mussig-Vicenz. Cahiers Arch. et Hist. Alsace* 12, 1921, 1253, der den auf einen Stein gesetzten Vorderhuf des Pferdes als Indiz für einen heilkundigen Charakter der Göttin nimmt, die den schmerzenden Hufen der Pferde, die auf spitze Steine treten, Linderung verschafft, kann wohl kaum zugestimmt werden. R. Lantier, *Bull. Soc. Nat. Ant. France* 1942–1944, 211 f. faßt dagegen dieses Motiv als Pose des schreitenden Pferdes auf, durch die es einen geheiligten Aspekt wiedergibt und nimmt es als Überbleibsel der theriomorphen Phase des als göttlich charakterisierten Pferdes. In dieser „Pose“ ist, unserer Meinung nach, aber lediglich die oder das statuarische Vorbild für die reliefierten Fassungen erhalten.

⁵⁵¹ Pausanias II 3, 5; vgl. zur griechischen Koppelung Hufschlag – Wasser Schachermeyer (Anm. 445) 40; 104 Anm. 134.

⁵⁵² H. Corot, *Au temple de la Dea Sequana. Ann. Bourgogne* 1935, 359; ebd. 1938, 197; Thevenot (Anm. 436, 1949) 392 Nr. 40ter, Taf. 4,2; S. 396f.

Allier (Kat.-Nr. 204; *Abb.* 24,3). C. Jullian⁵⁵³ schlägt vor, in dem lockenköpfigen Knaben oder Eroten, der, unter dem erhobenen Vorderbein des Pferdes kauern, diesem als Stütze dient, den Genius der Quelle zu erkennen, die der Hufschlag des Pferdes soeben eröffnet hat. Für diesen phantasievollen Gedanken führt er allerdings keine begründenden Belege an; der Fundort, der schon in der Antike für seine Mineralquellen berühmt war (Aqua Neri), kann nicht als ausreichendes Argument gelten.

Die hier zusammengefaßten Beweisführungen zum Wesen der Epona basieren z. T. auf einer Methodik, die Erscheinungen, seien es literarische bzw. volkskundliche (Sagen, Mythen, Märchen) oder solche der bildenden Kunst, verschiedener Regionen, Länder und Kulturkreise unterschiedlichster Zeitstellungen sowie teilweise isolierten Vorkommens, miteinander in Verbindung bringt und so auf den ersten Blick logisch erscheinende Zusammenhänge erstellt⁵⁵⁴.

Der zusammenfassende Überblick bei Schachermeyer⁵⁵⁵ zeigt, daß das Pferd in der gesamten indogermanischen Welt ähnliche Vorstellungen erweckte, so daß sich etwa in den Religionsvorstellungen Indiens ganz gleichartige Mythen und Märchen wie z. B. in denen Frankreichs oder Skandinaviens finden lassen⁵⁵⁶. Dabei kommt einer Feststellung Schachermeyers für unseren Rahmen besondere Bedeutung zu: „Vom religionsgeschichtlichen Standpunkt aus, scheint mir das insofern bedeutsam zu sein, als gewisse Vorstellungskoppelungen wie die Konnexen Pferd–Unterwelt und Pferd–Wasser hier eher im Hinblick auf wildlaufende Rosse konzipiert werden konnten, als im Hinblick auf gezähmte bzw. gezüchtete Tiere.“⁵⁵⁷

Mit diesen Ergebnissen scheint es schwierig, die gallorömische Schutzgottheit der (Pferde-)Ställe und der Nutztiere Pferd, Maultier und Esel mit Vorstellungen zu verknüpfen, die das nichtdomestizierte Pferd betrafen. Es ist vielmehr hervorzuheben, daß Epona ja eine wirkliche, wie die übrigen Götter relativ enggefaßte Göttin im gallorömischen Pantheon ist, nicht eine Allegorie oder ein Symbol⁵⁵⁸, das ohne weiteres auf die verschiedenlichsten Bereiche anzuwenden, den unterschiedlichsten Bedeutungen unterworfen ist. Sie ist eine Göttin keltischer Herkunft, sie hat mangels eines römischen Äquivalents ohne eine *interpretatio romana*⁵⁵⁹ Einzug in die römische Götterwelt gehalten und dort eine Nische besetzt. Dies impliziert aber, daß der ursprüngliche Charakter der keltischen Gottheit nicht abgeändert oder modifiziert werden mußte. Warum sollte sie auf bereits besetzte Bereiche angewendet worden sein? So ist sie eine *dea* unter anderen *dei*, von der die antiken Quellen uns über-

⁵⁵³ C. Jullian, *Rev. Études Anciennes* 18, 1916, 204; zustimmend Lambrechts (Anm. 436, 1949) 152; S. Reinach, *Rev. Arch.* 1915 I, 155 sieht dagegen einen Heilritus dargestellt.

⁵⁵⁴ Das Zeit–Raumproblem wurde bereits oben abgehandelt.

⁵⁵⁵ Schachermeyer (Anm. 445) 69ff.: Kap. V: Die indogermanischen Rückverbindungen des griechischen Poseidonglaubens. Die kultische Rolle des Pferdes bei den Indogermanen.

⁵⁵⁶ Ebd. 106f.; vgl. das Beispiel Kali–Hel angeführt von Malten (Anm. 435) 252; vgl. auch die entsprechenden Ausführungen bei Sterckx (Anm. 436).

⁵⁵⁷ Schachermeyer (Anm. 445) 69; an anderer Stelle ergänzend: „Wir haben immer schon darauf hingewiesen, daß die Vorstellung von pferdegestaltigen Göttern und Dämonen aus wildlaufenden Rossen genommen wurde, während die ritterliche Verwendung des Pferdes als Streitwagen- oder Reitroß einer Beibehaltung solcher theriomorpher Vorstellungen keineswegs günstig war.“ ebd. 85; zu der Verknüpfung Pferd–Wasser sei hier noch ein Resümee Renards (Anm. 506) 183 angefügt, der richtig bemerkt, daß es „... in der Antike viele Gottheiten ‚chevaline et aquatique‘ (gibt), die nicht Epona sind, und in den französischen, niederländischen, schottischen, irischen, skandinavischen etc. Traditionen existieren viele pferdegestaltige Dämonen, die in Verbindung mit Wasser stehen, die durchaus nicht mit der antiken Göttin in Verbindung stehen.“

⁵⁵⁸ Lambrechts (Anm. 436, 1951) 122.

⁵⁵⁹ G. Wissowa, *Interpretatio Romana. Römische Götter im Barbarenland. Archiv Religionswiss.* 19, 1916–19, 45.

raschend häufig Nachricht übermitteln⁵⁶⁰. Gerade in einigen spätantiken Textstellen, die die Göttin in einem negativen Kontext erwähnen⁵⁶¹, finden sich die konkreten Hinweise auf den Aufgabenbereich, der dieser volkstümlichen Gottheit anheim fiel. Diese Informationen und die der griechisch-römischen Kunst entstammenden Bildfassungen⁵⁶² der Epona sind in erster Linie das Rüstzeug, mit dessen Hilfe der Charakter der Göttin bestimmt werden kann.

Die Tendenz aber, der Göttin einen allumfassenden Charakter zuzuschreiben, mit dem Ziel, in dieser die keltische Magna Mater⁵⁶³ im Rang einer Panthea wiederzufinden, muß abgelehnt werden. Dazu bemerkte schon J. de Vries treffend: „Wenn man in ihr eine Magna Mater sehen will, so kann man nicht umhin, zuzugeben, daß sie in den Kreisen der Legionssoldaten recht bescheiden geworden ist.“⁵⁶⁴

⁵⁶⁰) Vgl. die Liste der literarischen Quellen bei Keune, RE V 1906, 228ff. s. v. Epona.

⁵⁶¹) Nämlich aus christlicher Sicht, verhöhnend: Minucius Felix, Octavian 28, 7; Tertullian, Apologeticum 16; Tertullian, Ad nationes 1, 11.

⁵⁶²) In denen die interpretatio romana und auch die interpretatio gallica gegebenenfalls sichtbar zu machen ist: vgl. Wissowa (Anm. 559) 46.

⁵⁶³) Thevenot (Anm. 436, 1949) 400; Benoit (Anm. 436, 1950) 49; R. Lantier, Une nouvelle image d'Epona. Hommages à Waldemar Deonna. Coll. Latomus 28 (Brüssel 1957) 336; Hatt (Anm. 436, 1986); H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 43, 1958, 67ff.

⁵⁶⁴) de Vries (Anm. 440) 127.

La nature de la déesse Epona – Résumé

En France, on s'intéresse à la mythologie de la déesse gallo-romaine Epona depuis la fin du siècle dernier, et plus précisément d'un point de vue religieuse.

L'intérêt des chercheurs se concentre surtout sur son origine celtique qui a été, selon eux, modifiée par l'influence italique au courant de l'époque romaine. Il existe plusieurs études liant Epona à la tradition celtique insulaire, surtout irlandaise.

D'autres travaux établissent une corrélation entre Epona, les déesses-mères et le cavalier à l'anguipède. Quelques auteurs constatent que ces déités ont une nature identique, plus fortes qu'une simple parenté. Ce point de vue résulte de la tendance à interpréter la religion celtique comme une croyance monothéiste, selon laquelle les différentes déités ne sont que les différentes manifestations d'un dieu unique.

La preuve de cette théorie se fonde sur des méthodes qui combinent des données littéraires, ethnographiques (fables, mythes, contes), artistiques avec des régions, cultures et pays particuliers à des époques différentes, construisant de cette manière des relations apparemment logiques.

En France, les recherches assimilent généralement le cheval, et plus particulièrement Epona, à l'au-delà. C'est ainsi que l'on interprète Epona comme une déesse psychopompe. Selon les auteurs, la preuve de cette théorie est surtout vérifiée par la présence d'Epona sur les monuments funéraires.

Les découvertes archéologiques ont permis d'interpréter Epona comme une déesse funéraire. Mais comme ce travail de recherche a pu le montrer, cette affirmation est due soit à l'adoption d'idées reçues, soit à un manque de vérification voire même à l'interprétation erronée des données de fouilles. La thèse suivant laquelle la nature de la déesse Epona est comparable à celle d'une Magna Mater celtique, à celle d'une Panthea, doit donc être rejetée.

Katalog

Vorbemerkung

Die Systematik des Katalogs folgt der erstellten Typologie der Denkmäler. Innerhalb der einzelnen Typen, Varianten und Untergruppen richtet sich die Abfolge nach geographischen Kriterien. Ausgehend, soweit vertreten, vom zentralgallischen Bereich auf dem Gebiet des heutigen Frankreich, wird in grob nordöstlicher Richtung vorgegangen; Abweichungen nach Norden haben Vorrang vor solchen nach Süden. Innerhalb der heutigen Staatsgrenzen sind die jeweiligen nationalen, politischen Regionalgliederungen (französische Départements, deutsche Bundesländer, schweizerische Kantone etc.) das ordnende Kriterium für die Zusammenfassung der dortigen Vertreter des Typus, der Variante, der Untergruppe. Ist also mehr als ein Denkmal in einer Region vorhanden, wird unabhängig von der dortigen geographischen Lage in alphabetischer Reihenfolge geordnet.

Treten auf dem Gebiet eines Nationalstaates in einer Region mehrere Vertreter eines Typus, in weiteren Regionen nur jeweils ein Denkmal auf, so werden die ersteren vorangestellt, die letzteren wiederum in alphabetischer Reihenfolge sortiert.

Sind auch die bildlichen Denkmäler der Epona ohne Rücksicht auf ihre Gattung in die oben beschriebene Ordnung aufgenommen, so sind die der Göttin geweihten inschriftlichen Denkmäler, die nicht mit einer Darstellung derselben einhergehen, separat an das Ende des Kataloges gesetzt.

Die Katalogtexte gliedern sich im ersten Abschnitt in die definierende Angabe der Funktion des Denkmals, die Fundortangabe (FO) durch Ort, Region und Land, die Kurzbeschreibung der Fundumstände (FU) sowie den Aufbewahrungsort (AO). Der folgende Abschnitt gibt die Gattung, den Erhaltungszustand, das Material sowie die Maße des zu beschreibenden Stückes an. Bei den zusätzlich mit einer Inschrift versehenen Darstellungen findet der Text der Weihung hiernach seinen Platz. Die auf die Datierung folgende Literatur ist in chronologischer Reihenfolge aufgeführt. Lediglich bei den rein inschriftlichen Weihungen geht zur leichteren Identifikation die CIL-Nummer der Literaturangabe voraus.

Folgende Abkürzungen außer den oben angegebenen werden verwendet:

Br	= Breite	L	= Länge
Dat.	= Datierung	Lit.	= Literatur
Dép.	= Département	St	= Stärke
Dm	= Durchmesser	T	= Tiefe
H	= Höhe,		

Beschreibung der Denkmäler nach Typen

Typ I: Epona thronend auf Pferd nach rechts

Variante 1: Mit Fohlen

1a: In ihrer rechten Hand patera, in ihrer linken Hand Füllhorn

1 Weihrelief (Abb. 3,1)

FO Fontaines-les-Chalons, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

FU Eingemauert in die Wand eines Hauses der Stadt

AO s. FU; Abguß Museum Chalon, Inv.-Nr. 82 Bogenstele mit freistehenden Akroteren und Muschelniche, bestoßen, verwittert. – Kalkstein; H 1,10 m.

Das Pferd schreitet im Paß mit hoch erhobener Vorderhand. Epona sitzt frontal auf der Reitdecke; sie ist mit dem chiton bekleidet. Ein Teil des gerollten Mantelstoffes weht hinter ihrem Rücken spiralförmig auf; das über der Kruppe des Pferdes schwebende Endstück öffnet sich tütenförmig. Der kreisförmige Abschnitt der Stoffspirale rahmt den Kopf der Göttin nimbusartig ein. Die Frisur ist haubenförmig, in der Mitte gescheitelt. Das Haar bedeckt in wulstig glatten, horizontal geführten Strähnen die Ohren und ist im Nacken zusammengekommen. In ihrer linken Hand hält die Göttin ein kurzes schmales Füllhorn. Mit ihrer rechten Hand faßt sie die patera, nach der das Fohlen den Kopf streckt. Das Jungtier befindet sich unterhalb der Göttin, ohne aber dieser als Fußstütze zu dienen. Es steht im Paßgang nach links und erhebt sein rechtes Vorderbein. Vor den Vorderbeinen des Fohlens liegt ein flacher kreisförmiger Gegenstand, vielleicht eine weitere patera.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Moreau, *Supplément de l'Album Caranda I* (Saint-Quentin 1892) Abb. 4; Reinach 1898, Nr. 28; Espérandieu 2110; Armand-Calliat 216; Thevenot 1949, 388 Nr. 14; Magnen Nr. 83 Taf. 34.

2 Weihrelief (Abb. 3,2)

FO Rully, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

FU Eingemauert in einer Wand der Kapelle von Rully-Agneux

AO Verschollen; Abgüsse in den Museen von Beaune und Saint-Germain-en-Laye

Giebelartige Reliefplatte mit Giebelniche; fragmentiert: Kopf der Göttin verstümmelt, darüberliegender Teil des Giebels beschädigt, Reliefgrund insgesamt bestoßen und ausgebrochen, Oberfläche der Basisleiste abgeschlagen, insgesamt bestoßen und verwittert. – Kalkstein; H 0,35 m, Br 0,32 m.

Die Göttin sitzt frontal, die Beine auseinanderge-winkelt. Das Pferd geht im Paß, die linke Vorderhand ist erhoben und stützt sich auf einen abgeflachten runden Stein. Die Stute säugt das zwischen ihren Beinen sich befindende Fohlen. Dieses steht mit gespreizten Beinen nach rechts. Epona hält mit ihrer linken Hand ein großes Füllhorn. Die rechte Hand umfaßt die patera, die auf der Kruppe des Pferdes liegt. Die Göttin ist mit chiton und dem Mantel bekleidet, der in einem aufgerollten flachen Wulst über die Oberschenkel in den Schoß und zwischen die Beine fällt. Bis auf den über ihre rechte Schulter fallenden Mantelzipfel sind die Gewänder ohne Binnenzeichnung angegeben. Haubenförmig bauscht sich die Frisur um den Kopf, der im Verhältnis zu der zierlichen Figur der Göttin mit den winzigen Händen und Füßen groß angegeben ist.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Moreau, *Supplément de l'Album Caranda I* (Saint-Quentin 1892) Abb. 5; Reinach 1895, 178; Espérandieu 2127; Armand-Calliat 216; Magnen Nr. 86 Taf. 35.

In Rully wurde ein weiteres, jetzt verschollenes und nicht dokumentiertes Reliefbild der Epona gleichen Typs gefunden: Magnen Nr. 87.

3 Weihrelief

FO Gilly-les-Citteaux, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1933

AO Gemeinde La Bussière

Reliefplatte mit Basisleiste und unregelmäßiger, den Konturen der Figurengruppe folgender Rand-

gestaltung, fragmentiert: Kopf der Göttin bestoßen, Basisleiste bestoßen; verwittert. – Kalkstein; H 0,32 m, Br der Basis 0,35 m, T 0,08–0,10 m.

Das Pferd schreitet im Paß und setzt die erhobene linke Vorderhand auf einen unregelmäßig geformten Stein. Epona sitzt frontal auf der Reitdecke; sie trägt wohl peplos und den zu einer abgeflachten Rolle gedrehten Mantel. Ein Teil des zusammengedrehten Mantelstoffes schwingt sich bogenförmig hinter dem Kopf der Göttin auf und endet nach einer spiraligen, volutenförmigen Aufrollung in Höhe des Schweifansatzes des Pferdes. Die äußere Kontur des aufwehenden Mantels bildet den Rand des Reliefs. Epona neigt den Kopf ein wenig nach unten und zu ihrer Rechten. Das in der Mitte gescheitelte Haar ist, nicht vollständig die Ohren bedeckend, in radial geführten Strähnen im Nacken zusammengenommen und von einem flachen Diadem bekrönt. In ihrem linken Arm hält die Göttin ein voluminöses Füllhorn. Die linke Hand faßt gleichzeitig den Schaft des Hornes wie auch die Zügelriemen. Mit nach unten ausgestrecktem Arm hält sie in ihrer rechten Hand die patera, nach der das begleitende Fohlen den Kopf reckt. Sein Rücken dient der Epona als Fußstütze.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Fromageot-Giradet, L'Epona de la Bussière. *Mém. Soc. Beaune* 49, 1943–46, 11; A. Colombet, Les représentations d'Epona en Côte d'Or. *Bull. Soc. Nat. Ant. France* 1943–44, 211–218; Espérandieu 8227; Thevenot 1949, 389 Nr. 21 Taf. II 2; Magnen Nr. 156 Taf. 39.

4 Weihrelief (Abb. 3,3)

FO Meursault, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU Römische villa

AO Museum Beaune

Bogenstele mit apsidial vertiefter Bogennische; fragmentiert: oberer Teil der Konche mit Teil des Mantels der Göttin anpassend gebrochen, rechter Rand beschädigt. – Sandstein; H 0,29 m, Br 0,22 m, T 0,09 m.

Die Göttin thront frontal, Kopf und Oberkörper in starrer Achse schräg zu ihrer Linken geneigt. Die Füße ruhen auf einem Steigbrett. Das Pferd schreitet im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Das perspektivisch schlecht gezeichnete Tier wendet den Vorderkörper zum Beschauer, der Brustkorb mit den marionettenhaft angesetzten Beinen ist im Dreiviertelprofil gezeigt. Der herabhängende Kopf ist in die Frontale gedreht. Unter dem Bauch der Stute liegt das Fohlen nach rechts, die

Gliedmaßen sind unter dem Leib angewinkelt, der Kopf ruht auf dem Boden. Die Göttin umfaßt mit ihrer linken Hand den Schaft des im Arm liegenden Füllhorns. In ihrer rechten Hand hält sie auf der Kruppe des Pferdes eine kleine patera. Epona ist mit dem chiton bekleidet, der lediglich über den Beinen durch einfache Furchen angegebene Falten zeigt. Den Schoß bedeckt der Mantel, von dem sich ein Teil hinter dem Kopf der Epona ringförmig in plastischer Fältelung aufbauscht. Die Frisur ist in der Mitte gescheitelt, die Haar­masse liegt eng am Kopf an.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1895, 167 f.; Reinach 1898, 190 f.; Espérandieu 2117; Magnen Nr. 93 Taf. 38.

1b: In ihrer rechten Hand patera

5 Weihrelief (Abb. 4,1)

FO Brazey-en-Pleine, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1925

AO Musée Archéologique Dijon

Bogenstele mit freistehenden Akroteren und apsidial vertiefter Bogennische; fragmentiert: Muschelschloß ausgebrochen, linke obere Ecke anpassend gebrochen, Oberfläche insgesamt stark bestoßen und abgewittert. – Sandstein; H 0,30 m, Br 0,24 m, T 0,09 m.

Die Göttin thront frontal. Das Pferd schreitet im Paß mit leicht erhobener linker Vorderhand. Seepferdchenartig schmal ist der Kopf des gezäumten Tieres ausgezogen. Epona ist mit chiton und dem Mantel bekleidet. Hinter dem Kopf bauscht sich ein Teil des Mantelstoffes in parallel geführten, plastischen Falten bogenförmig auf. Ein weiterer Teil des Mantels weht in horizontaler Bahn der Einwölbung der Nische folgend nach links bis an den Bildrand.

Der große Kopf beherrscht den zierlichen Körper der Göttin. Das länglich ovale Gesicht weist sorgfältig ausgearbeitete, wenn auch nicht sehr feine Züge auf. Die nur wenig gegliederte, schwere Masse des in der Mitte gescheitelten Haares hebt sich unterschritten vom Kopf ab und fällt, die Ohren bedeckend, bis auf die Schultern, von wo sie nach hinten zurückgenommen ist. Epona stützt ihre Füße auf den Rücken eines nach links stehenden Fohlens, welches den Kopf nach der patera in ihrer rechten Hand streckt.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 7515; H. Corot, *Rev. Mus.* 1926, 111; 142; Magnen Nr. 100; S. Deys, *Inventaire des collections publiques françaises* 20, Dijon. *Mus. Arch.* (Dijon 1976) Nr. 57.

1c: In ihrer rechten Hand patera, ihre linke Hand am Zügel oder auf der Mähne des Pferdes

6 Weihrelief

FO Autun, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

AO Museum Autun

Reliefplatte; fragmentiert; erhalten: Kruppe und ein Teil des Vorderkörpers des Pferdes, Rücken des Fohlens, Unterkörper der Göttin mit linkem Unterarm und rechter Hand, Füße abgeschlagen. – Weißer Sandstein; H noch 0,20 m.

Die Göttin thront frontal mit weit auseinander gesetzten Beinen. In ihrer auf dem Knie ruhenden rechten Hand hält sie eine große patera. Ihre linke Hand liegt flach mit gespreizten Fingern am Hals des Pferdes. Die Göttin ist mit einem langärmeligen Gewand sowie dem Mantel bekleidet. Flach gekerbte Falten gliedern die hängenden und aufliegenden Stoffpartien. Die äußere Kontur des Mantels geben der Figur der Göttin den kastenförmigen Umriss, der die Plumpheit der auch perspektivisch schlecht gelösten Darstellung unterstreicht. Unter der Epona befindet sich wohl das Fohlen nach rechts, dessen Rücken den Füßen der Göttin aber nicht als Stütze dient.

Dat.: 3./4. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 1851; Thevenot 1949, 389 Nr. 23; Magnen Nr. 160.

7 Weihrelief (Abb. 5,1)

FO Autun, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

FU 1966

AO Musée Rolin d'Autun

Reliefplatte mit abgesetzter Konche (?) und eingemischem Bildfeld; fragmentiert: Kopf und linker Arm der Göttin, Köpfe des Pferdes und des Fohlens abgeschlagen, insgesamt bestoßen und verwittert; Basisleiste, Kruppe und Schweif des Pferdes ergänzt. – Kalkstein; H noch 0,23 m, Br 0,30 m. Epona thront frontal. Das verhältnismäßig große Pferd geht im Paß. Die erhobene linke Vorderhand stützt sich auf ein am Boden liegendes Füllhorn. Der Kopf ist mit vorgestrecktem Hals frontal zum

Beschauer gewendet. Unter dem Bauch des Tieres zeigt der Reliefgrund einen auf die Breitseite gestellten peltaförmigen Schild. Dem Pferd folgt, aus der Seitenrahmung des Reliefs auftauchend, das frontal dargestellte Fohlen. Es erhebt sein linkes Vorderbein und wendet den hochgereckten Kopf zu der Göttin. Diese hält in ihrer rechten Hand auf der Kruppe ihres Reittieres eine große pateraförmige Schale. Epona ist wohl mit dem chiton und dem über den Schoß gezogenen Mantel bekleidet.

Dat.: nach stilistischen Kriterien und Bildung des Pferdekörpers 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Bonnet 1983, 161f. Abb. 2.

8 Weihrelief

FO Charrecey, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

FU 1864

AO Museum Autun

Bogenförmige Reliefplatte mit flacher Bogennische und glatten Rahmenleisten; fragmentiert: Kopf der Göttin und des Pferdes verstümmelt, insgesamt bestoßen und verwittert. – Sandstein; H 0,29 m, Br 0,27 m.

Die Göttin thront frontal auf dem im Paß schreitenden Pferd. Dieses wendet Kopf und Vorderleib ins Dreiviertelprofil und scheint so aus dem Relief herauszutreten. Die ungeschickt an den Körper angesetzten Vorderbeine sind angewinkelt, der Huf des linken Vorderbeines löst sich vom Boden. Epona trägt ein unter der Brust gegürtetes langärmeliges Gewand mit einer Mittelnah, die über der Brust geöffnet ist. Der Mantel bedeckt den Schoß und die Beine. Einige wenige plastische Falten gliedern den herabfallenden Stoff. Die Göttin stützt ihre Füße auf den Rücken des nach links stehenden Fohlens. Dieses reckt den Kopf nach der mit Früchten gefüllten patera, die Epona in ihrer auffällig großen Hand über der Kruppe des Pferdes hält. Ihr linker Arm ist hinter dem Hals des Pferdes verborgen.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898 Nr. 26 (dort falsche FO-Angabe); Espérandieu 2124 (dort falsche FO-Angabe); Armand-Calliat 115; Thevenot 1949, 388 Nr. 16; Magnen Nr. 84 Taf. 36.

9 Weihrelief (Abb. 4,2)

FO Mellecey, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

FU 1864; in der Nähe eines kleinen römischen Heiligtums zusammen mit Bruchstücken von

Gebrauchskeramik, Ziegeln und Säulen sowie Marmorresten

AO Museum Chalon, Inv.-Nr. 81

Rechteckstele mit apsidial vertiefter Bogennische; fragmentiert: oberer Abschluß der Stele abgeschlagen, Muschelschloß beschädigt, Kopf der Göttin und der des Pferdes verstümmelt, linker Unterarm der Göttin abgeschlagen, Vorderbeine des Fohlens abgeschlagen; verwittert. – Kalkstein; H noch 1,10 m, Br 0,63 m, T 0,14 m.

Das Pferd geht im Schritt mit hoch erhobener rechter Vorderhand. Der Huf ruht auf einer, durch eine Ausbuchtung des Stelenrahmens entstandenen Stütze. Das Tier wendet den Kopf ein wenig aus dem Profil. Über der Stirn liegt ein geflochtener Riemen oder Haarzopf, die hochgewölbte Mähne ist in ein- und unterschrittenen Strähnen vom Hals gelöst. Epona sitzt frontal mit auseinandergewinkelten Beinen auf der ein Ritzmuster zeigenden Reitdecke. Ihr linkes Bein ist schräg nach oben angezogen, das rechte hängt herab. Sie legt ihren linken Unterarm flach auf die Mähne, die Handfläche zeigt nach oben. Mit ihrer rechten Hand hält die Göttin die auf der Kruppe des Pferdes liegende patera. Das Fohlen schmiegt sich mit dem Vorderkörper an die Hinterflanke der Stute und reckt den Kopf nach dem Gefäß. Epona ist mit chiton und Mantel bekleidet. Am Oberkörper beschreiben V-förmig zusammenstoßende Ritzlinien ornamental den Faltenverlauf. Über den Beinen zieht sich der Stoff des Mantels in schmale Faltengrate mit tief eingeschnittenen verschatteten Tälern. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt, bedeckt in breiten plastischen Strähnen die Ohren und ist auf dem Oberkopf zu einem hohen Dutt zusammengesteckt. Zwei lange geflochtene Haarzöpfe mit quastenförmigen Enden fallen vom Nacken her über die Schultern auf die Brust.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 1. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Moreau, *Supplément de l'Album Caranda I* (Saint-Quentin 1892) Abb. 11; Reinach 1895, 178 Nr. 29; Espérandieu 2128; Armand-Calliat 189; Thevenot 1949, 388 Nr. 15; Magnen Nr. 88 Taf. 37.

10 Weihrelief

FO Ouroux-en-Chalonnais, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

FU Eingemauert in die Wand eines Hauses

AO s. FU

Reliefplatte mit bogenförmigem oberem Ab-

schluß, tief eingenishtem Bildfeld und breiter Basisleiste; fragmentiert: linke untere Ecke mit einem Teil der rechten Hinterhand und dem Schweif des Pferdes abgebrochen, Kopf der Göttin und der des Pferdes verstümmelt, insgesamt stark bestoßen und verwittert. – Sandstein; H 0,25 m, Br 0,20 m. Die Göttin thront frontal auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Das Tier wendet Kopf und Vorderkörper zum Beschauer. Zwischen den Beinen des Pferdes befindet sich das Fohlen. Es geht im Paßschritt nach links und erhebt sein rechtes Vorderbein. Das Jungtier scheint an der Mutter zu trinken. Epona faßt mit ihrer linken Hand die Zügel. Der rundliche Gegenstand, den sie zusätzlich in dieser Hand hält, ist wohl das zu einer Schlaufe gedrehte Endstück des Zügelriemens. Ihre rechte Hand liegt auf der Kruppe des Pferdes, dort die patera haltend. Epona trägt chiton und Mantel. Unter dem Stoff zeichnet sich das schräg zur Seite hochgezogene rechte Bein ab. Nur die umgeschlagenen Stoffränder sind plastisch angegeben. Weit überragt die Göttin ihr Reittier. Ihr großer länglicher Kopf berührt dabei den Scheitelpunkt des Bogens.

Dat.: nach stilistischen Kriterien und Bildung des Pferdekörpers 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 8247; Armand-Calliat 209 Taf. 21,1; Magnen Nr. 82.

11 Weihrelief

FO Saint Martin-sous-Montaigu, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

FU Eingemauert in die Wand eines Hauses

AO s. FU

Nahezu quadratische Reliefplatte mit abgerundeten Ecken, schmaler glatter Rahmung und eingenishtem Bildfeld; fragmentiert: Rahmung bestoßen und ausgebrochen, insgesamt verwittert. – Kalkstein; H 0,30 m, Br 0,28 m.

Epona thront frontal. Das Pferd schreitet im Paß mit leicht erhobener linker Vorderhand. Der Kopf ist vorgestreckt und zum Beschauer gewandt. Die Mähne zeigt schmale gekerbte Strähnen. Die Stute säugt das sich unter ihrem Bauch befindende Fohlen, das nach rechts und mit erhobenem rechtem Vorderbein steht. Sein Rücken dient der Göttin zur Stütze. Epona ist mit chiton und dem den Unterkörper bedeckenden Mantel bekleidet. Flachplastische, parallel geführte Falten gliedern die Stoffpartien der einzelnen Gewänder. Die Göttin legt ihren linken Unterarm flach auf die Mähne, mit der rechten Hand umfaßt sie die auf der Kruppe des

Pferdes liegende patera. Im Verhältnis zum Körper mit den winzigen Händen und Füßen ist der den oberen Rahmen berührende Kopf der Epona sehr groß angegeben und plastischer herausgearbeitet. Die Frisur ist in der Mitte gescheitelt. Die wie tordiert gelegten, plastischen Strähnen sind seitlich über die Ohren in den Nacken geführt und zusammengekommen. Die im Scheitelzopf aufgesteckten Haare erscheinen auf dem Oberkopf.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 8248; Armand-Calliat 240 Taf. 29,1; Thevenot 1949, 388 Nr. 17; Magnen Nr. 85.

12 Weihrelief

FO Remigny, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich
FU In einer Mauer der Stadt eingelassen

AO Museum Beaune

Reliefplatte mit flach bogenförmigem oberem Abschluß und schwach abgesetzter Basisleiste; fragmentiert: Kopf der Göttin und Hinterbeine des Pferdes abgeschlagen; insgesamt bestoßen. – Sandstein; H 0,22 m, Br 0,25 m.

Epona thront frontal. Das Pferd schreitet im Paß. Das überlang gezeichnete Tier erhebt ein wenig das linke Vorderbein. Zwischen den Beinen seiner Mutter steht das Fohlen nach links, den Kopf zum Trinken erhoben. Epona trägt ein wohl langärmeliges Gewand, das um die Mitte gegürtet ist. Sie stützt sich mit ihrer linken Hand auf den Rücken ihres Pferdes; in ihrer seitwärts ausgestreckten rechten Hand hält sie eine große patera. Das Relief ist roh und dilletantisch gearbeitet.

Dat.: 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: Espérandieu 2135; Armand-Calliat 212; Magnen Nr. 89.

13 Weihrelief

FO Ampilly-les-Bordes; Dép. Côte d'Or, Frankreich

AO Privatbesitz

Hochrechteckige Reliefplatte mit flacher Rechtecknische; fragmentiert: oberer Teil des Steines bestoßen und ausgebrochen, rechte obere Ecke abgeschlagen, Kopf der Epona abgeschlagen, Kopf des Pferdes verstümmelt, linke untere Ecke mit einem Teil der hinteren Gliedmaßen des Pferdes abgebrochen. – Kalkstein; H noch 0,35 m, Br 0,24 m.

Epona thront frontal. Das Pferd geht im Paß mit erhobener rechter Vorderhand. Es trägt einen Zü-

gel oder Halsriemen. Die Göttin ist mit einem langärmeligen Gewand bekleidet, das um die Mitte gegürtet ist. Darüber trägt sie einen cucullus, der Schultern, Oberarme und Brust bedeckt und dessen Saum in kleinen Bögen verläuft. Epona legt ihren linken Unterarm auf die Mähne des Pferdes, ihre rechte Hand ruht auf der Kruppe, eine patera haltend. Unter dem Pferd befindet sich ein liegendes Fohlen nach links.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 9046; Thevenot 1949, 389 Nr. 22; Magnen Nr. 102.

14 Weihrelief (Abb. 6,1)

FO Allerey, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 18. Jh.; eingemauert in eine Außenwand des dortigen Pfarrhauses

AO Musée Archéologique Dijon, Inv.-Nr. 57.7

Reliefplatte mit eingenischem Bildfeld; fragmentiert: oberer Abschluß abgeschlagen, Beine der Göttin beschädigt, Gliedmaßen und Schweif des Pferdes abgeschlagen bzw. schwer beschädigt, Kopf des Fohlens verstümmelt. – Sandstein; H noch 0,35 m, Br 0,50 m, T 0,08 m.

Unter einer in unregelmäßigen Bögen schwingenden Stoffdraperie (?) liegt die Göttin auf dem Pferd. Der nackte Oberkörper ist in die Frontale gedreht, der vorwärtsblickende Kopf im Profil gezeigt. Das lange Haar fällt gelöst in tordierten plastischen Strähnen tief in den Nacken, den Kopf bekrönt ein Kranz aus Blattwerk und Blumen. Epona legt die linke Hand auf den Hals des Pferdes, ihre rechte Hand ruht auf ihrem rechten Oberschenkel, dort wohl eine patera fassend. Um den Unterkörper schlingt sich faltenreich der Mantel, der im Rücken ein Polster bildet. Das Pferd schreitet im Paß, erhebt sein linkes Vorderbein und stützt den Huf auf einen kantigen Block. Unter dem Bauch des Tieres liegt, auf dem Boden zusammengerollt, das Fohlen nach links, die Beine unter den Leib gezogen, den Kopf zur Erde geneigt.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 8235; E. Thevenot, Un bas-relief inédit d'Epona d'Allerey. Mém. Soc. Éduenne N. S. 48, 1939, 361 ff.; A. Grenier, Bull. Soc. Nat. Ant. France 1940, 209 ff.; Thevenot 1949, 388 Nr. 20 Taf. 2,1; Magnen Nr. 96; S. Deyts, Inventaire des collections publiques françaises 20, Dijon. Musée Archéologique (Dijon 1976) Nr. 8.

15 Weihrelief

FO Chassagne-Montrachet, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1906

AO Museum Beaune

Bogenstele mit vertiefter Bogennische; fragmentiert: linke obere Ecke abgeschlagen, Rahmung insgesamt stark bestoßen bzw. ausgewittert, Kopf der Göttin verstümmelt; sehr verwittert. – Sandstein; H 0,45 m, Br 0,33 m, T 0,12 m.

Das Pferd schreitet im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand. Unter dem Bauch der Stute liegt ein Fohlen nach rechts, den Kopf auf die Vorderbeine gesenkt. Die Göttin ist mit chiton und Mantel bekleidet. Sie sitzt frontal mit auseinandergewinkelten Beinen, aber eng gestellten Füßen. Sie hält mit der rechten Hand über der Kruppe des Pferdes die patera. Der linke Arm ruht auf der Mähne. Der Kopf der Göttin neigt sich der Wölbung der Nische folgend. Das Haar, in der Mitte gescheitelt, wird von einem Diadem bekrönt.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 2033; Magnen Nr. 91.

16 Weihstatuette

FO Commarin, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU Um 1858

AO Privatbesitz

Steinstatuette; fragmentiert: ein Teil des linken Armes sowie die Füße der Göttin, Kopf, Gliedmaßen und Schweif des Pferdes abgeschlagen, Gesicht der Göttin beschädigt, das Fohlen fehlt. – Kalkstein; H noch 0,26 m.

Epona thront frontal auf dem Pferd. Sie stützt die Füße auf den Rücken des jetzt verlorenen Fohlens. In der rechten Hand hält sie die mit kleinen Früchten gefüllte patera, ihre linke Hand liegt auf der Mähne des Pferdes. Die Göttin trägt einen doppelt gegürteten chiton, zwischen den Beinen zieht sich der Stoff in konvexe Falten und läßt die Gliedmaßen deutlich hervortreten. Um die Schultern liegt der Mantel, der hinter der Göttin aufliegt und eine sie rahmende Nische bildet. Der Oberkörper der Göttin ist so im Hochrelief gearbeitet. Der Mantelstoff bildet wellenförmige Faltenmuster, die den Eindruck einer Muschelnische entstehen lassen. Das Haar der Göttin ist in der Mitte gescheitelt, liegt flach am Kopf an und ist über die Ohren tief in den Nacken geführt. Das Gesicht ist sorgfältig modelliert, die Augen liegen in tief verschatteten Höhlen.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Bonnet 161 Abb. 1.

17 Weihrelief

FO Santenay, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1899

AO Verschollen

Bogenstele mit apsidial vertiefter Bogennische; stark ausgewittert. – Kalkstein; H 0,45 m, Br 0,36 m, T 0,12 m.

Epona thront frontal, den Kopf zu ihrer Linken geneigt. Das Pferd schreitet im Paß und stützt das erhobene linke Vorderbein auf einen Stein. Es wendet den Kopf zum Beschauer. Zwischen den Beinen der Stute befindet sich das sehr kleine Fohlen. Es steht mit erhobenem rechtem Vorderbein nach links und streckt den Kopf, um zu trinken. Die Göttin hält in ihrer rechten Hand, auf die Kruppe des Pferdes gestützt, eine kleine patera. Epona ist mit chiton und Mantel bekleidet. Kappenartig umgibt die Frisur den Kopf.

Dat.: vor allem aufgrund der Bildung des Pferdekörpers 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 7513; Magnen Nr. 90.

18 Weihstatuette

FO Vitteaux, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1894; römische Trümmerstelle, zusammen mit einem Kapitellfragment gefunden; wenig später wurde auf der gleichen Flur das Relief-fragment Kat.-Nr. 27 aufgefunden.

AO Museum Saint-Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 1476

Steinstatuette; fragmentiert: Kopf der Göttin und des Pferdes verstümmelt, Gliedmaßen und Schweif des Pferdes abgeschlagen; insgesamt bestoßen und verwittert. – Sandstein; H noch 0,26 m, Br noch 0,24 m.

Epona thront frontal auf dem Pferd. Sie stützt die Füße auf den Rücken des vor ihr stehenden Fohlens. Dieses reckt den Kopf nach der mit kugeligen Früchten gefüllten patera, die die Göttin auf der Kruppe des Pferdes mit ihrer rechten Hand hält. Epona trägt den chiton. Der Mantel weht hinter ihrem Rücken nischenförmig auf. Einzelne, wulstig aufgelegte, schematische Falten gliedern die Stoffpartien. Der verhältnismäßig große Kopf zeigt noch die in der Mitte gescheitelte, haubenförmig sich bauschende Frisur. Seitlich sind die bukkeligen Haarsträhnen bis in den Nacken geführt. Die in einem flachen Dutt aufgesteckten Haare er-

scheinen in ihrer oberen Kontur diademartig auf dem Oberkopf.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1895, 168 Nr. 8; Espérandieu 2335; Thevenot 1949, 390 Nr. 34; Magnen Nr. 164.

19 Weihrelief

FO Unbekannt (Dép. Maine-et-Loire, Frankreich)

AO Musée du Cheval de Saumur

Bogenstele mit eingemischem Bildfeld; Rahmung fast durchgehend ausgebrochen und bestoßen, Kopf der Göttin und des Pferdes, beide Hände der Göttin sowie die patera abgeschlagen, insgesamt bestoßen. – Kalkstein; H noch 0,26 m, Br 0,30. Epona thront frontal mit auseinandergewinkelten Beinen auf der Reitdecke. Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand und wendet Kopf und Oberkörper zum Beschauer. Die Göttin hält in ihrer rechten, auf dem rechten Knie ruhenden Hand die patera, ihre linke Hand ruht auf der Mähne des Pferdes. Sie trägt wohl chiton und einen Mantel. Neben den Hinterbeinen der Stute läuft ein sehr kleines Fohlen nach rechts, die linke Vorderhand erhoben, den Kopf zur Göttin emporgerichtet.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Magnen Nr. 88 bis; Bonnet 164 Abb. 4.

20 Weihrelief

FO Unbekannt, Dép. Yonne, Frankreich

AO Privatbesitz

Relief mit kassettenartig tief eingemischem Bildfeld; fragmentiert: oberer Teil und die Hälfte der linken Seite abgeschlagen, rechte Rahmenseite beschädigt, linkes Drittel gebrochen und ergänzend angepaßt, Hinterbeine des Pferdes und des Fohlens beschädigt, Kopf des Pferdes verstümmelt, insgesamt bestoßen und sehr verwittert. – H noch 0,43 m, Br 0,43 m.

Epona sitzt schräg in die Bewegungsrichtung gedreht. Das Pferd geht im Schritt, die rechte Vorderhand ist erhoben vorgestreckt. Unter dem Huf liegt ein quadratischer Block, auf dessen Oberseite zwei unterschiedlich lange, spiralförmig aufgerollte Gebilde stehen. Das Tier wendet den kleinen Kopf zum Beschauer. Die Mähne ist in wenige, aber voluminöse, hochgewölbte Strähnen gegliedert. Unter dem Bauch der Stute steht das Fohlen nach rechts, den Kopf hoch empor gewendet. Epona hält ihren ausgestreckten linken Arm hoch

über den Hals des Pferdes, ihre rechte Hand faßt mit seitlich ausgebreitetem Arm eine kleine patera. Die Göttin trägt chiton und Mantel. Die Frisur ist in der Mitte gescheitelt, die seitlichen Haarpartien sind über die Ohren in den Nacken geführt und berühren dort die Schultern. Ein glattes Diadem bekrönt den Kopf.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Magnen Nr. 98 Taf. 32.

21 Weihstatuette (Abb. 5,2)

FO Loisia, Dép. Jura, Frankreich

FU 1860; römische villa

AO Paris, Cabinet des Médailles, Inv.-Nr. 689

Bronzegruppe auf einer nicht antiken, rechteckigen Basis, versehen mit einem kleinen Aufsatz mit geschlitzter Öffnung zur Aufnahme von Münzen (Opferstock); fragmentiert: Zügel des Pferdes und das Attribut in der linken Hand der Göttin fehlen, Kruppe des Pferdes antik ausgebessert. – Grün patiniert; H insgesamt 0,357 m; Sockelmaße: H 0,07 m, Br 0,24 m, T 0,12 m.

Die Göttin thront frontal, ein wenig zurückgelehnt. Ihr rechtes Bein ist wenig hochgezogen, beide Unterschenkel weggestreckt. Epona ist nur mit einem Hüftmantel bekleidet. In bogenförmige gratige Falten zieht sich der Stoff über den Beinen, diese modellierend. Die Göttin trägt Sandalen. Mit ihrer linken Hand faßt sie über dem Hals des Pferdes die jetzt verlorenen Zügelriemen. Ihr rechter Arm weist nach vorne, die Hand hielt die ebenfalls verlorene patera. Der Kopf ist zu ihrer Linken geneigt. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt und liegt über der Stirn flach an. Seitlich sind die dicken plastischen, die Ohren bedeckenden Strähnen hochgeschlagen und im Nacken zu einem Dutt zusammengefaßt. Ein breites profiliertes Diadem bekrönt die Frisur. Das im Verhältnis zu der Göttin sehr große Pferd geht im Paß mit erhobener rechter Vorderhand. Die hochgestellte Mähne ist in sich überschneidende, gewellte Partien gegliedert, die Stirnhaare sind zu einem dreiteiligen Gebilde hoch- und zusammengebunden. Der Schweif fällt in S-förmigem Schwung herab, die plastischen Strähnen drehen sich korkenzieherartig. Neben der Hinterhand der Mutter läuft das Fohlen im Schritt mit erhobenem linkem Vorderbein nach rechts. Mit hochgestrecktem Kopf scheint es sich in Richtung des Beschauers zu entfernen. Die Position des Fohlens ist ungewöhnlich. Die Figur wird wohl bei der erneuten Montage auf den nicht

zugehörigen Sockel neu plaziert worden sein. Die Wendung des erhobenen Kopfes läßt auf eine Position nach links schließen, so daß sich das Fohlen nach der patera reckt oder zu der Göttin emporblickt.

Dat.: nach stilistischen Kriterien sowie Sitzhaltung der Göttin 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: H. de Longpérier, *Rev. Arch.* 1869 I, 164; F. Moreau, *Supplément de l'Album Caranda I* (Saint-Quentin 1892) Abb. 13; Babelon/Blanchet Nr. 689; Reinach 1898, Nr. 15; R. Lantier, *Bull. Soc. Nat. Ant. France* 1942, 123; Magnen Nr. 38 Taf. 9; E. Thevenot, *L'Epona de Loisia. Rev. Arch. Est et Centre-Est* 9, 1958, 224ff.; M. Dayet, *Notes complémentaires sur l'Epona de Loisia. Ebd.* 14, 1963, 121 ff.

1d: Mit ihrer rechten Hand einen Fruchtekorb haltend, ihre linke Hand auf der Mähne des Pferdes

22 Weihrelief (Abb. 6,2)

FO Dieulouard, Dép. Meurthe-et-Moselle, Frankreich

FU Römischer vicus; in der Mauer eines Gebäudes der Ortschaft

AO Verschollen

Hochrechteckige Reliefplatte mit wohl eingeschnittenem Bildfeld und Basisleiste; fragmentiert: Kopf der Göttin abgeschlagen, rechte Seite mit Kopf und Knie der rechten Vorderhand des Pferdes beschädigt, oberer Teil der linken Seite ausgebrochen, linkes Vorderbein des Fohlens beschädigt.

Das nur in einer Skizze durch A. Wiltheim dokumentierte Relief zeigt die Göttin frontal thronend, die Knie auseinandergewinkelt, die Füße eng gestellt. Das Pferd geht im Paß und erhebt die linke Vorderhand. Die Stute säugt das Fohlen, das mit gespreizten Vorderbeinen nach rechts steht. Epona trägt ein unter der Brust gegürtetes Gewand mit wohl langen, tütenförmig weit geschnittenen Ärmeln sowie den Mantel. Auf dem Schoß hält sie einen großen geflochtenen Korb, der hoch mit kleinen kugeligen Früchten gefüllt ist. Die Göttin ergreift mit der den Korb umfassenden rechten Hand einige der Früchte. Die linke Hand hält sie über der Mähne des Pferdes. Die Hände der Göttin sind übergroß angegeben.

Dat.: 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: Wiltheim Taf. 31,112.114; Reinach 1898, Nr. 18; Espérandieu 4605; Magnen Nr. 177.

1e: Fragmente mit Fohlen

23 Weihrelief

FO Autun, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

AO Museum Autun

Reliefplatte mit Rahmenleisten; fragmentiert; erhalten: linke untere Hälfte des Reliefs mit Kruppe und Hinterhand des Pferdes, linke Körperhälfte der Göttin bis zur Brust, Körper des Fohlens; Schweif des Fohlens fehlt, Kopf verstümmelt. – Sandstein; H noch 0,23 m, Br. noch 0,18 m, T 0,05 m.

Epona thront frontal auf dem im Paß gehenden Pferd. Die Beine sind schräg nach vorne angewinkelt und die Füße auf den Rücken eines unter der Göttin nach links stehenden Fohlens gesetzt. Dieses streckt den Kopf nach der mit Früchten gefüllten patera, die die Göttin mit ihrer rechten Hand über der Kruppe ihres Pferdes hält. Epona trägt wohl chiton und Mantel. Das Relief ist wenig qualitativ.

Dat.: 3./4. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 1855; Thevenot 1949, 386 Nr. 4; Magnen Nr. 80.

24 Weihstatuette

FO Malain, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1848/49

AO Musée Archéologique Dijon

Steinstatuette auf Basisleiste; fragmentiert: erhalten: Rumpf des Pferdes mit Halsansatz, Körper der Göttin bis zur Brust (linker Arm fehlt), Fohlen (Teil der Kruppe mit Schweif abgeschlagen), insgesamt bestoßen und verwittert. – Kalkstein; H noch 0,29 m.

Epona sitzt frontal auf der lang herabhängenden Reitdecke, den Oberkörper zurück und zu ihrer Linken geneigt, die Beine auseinandergewinkelt, die Unterschenkel ein wenig vom Pferdekörper weggestreckt. In ihrer rechten, auf dem Oberschenkel ruhenden Hand hält Epona eine patera, nach der sich das begleitende Fohlen reckt, indem es den Kopf auf den Arm der Göttin legt. Das Jungtier steht nach rechts, den Körper an die Flanke der Stute geschmiegt. Epona trägt chiton und den Mantel, der sich wohl im Rücken bauscht.

Dat.: nach stilistischen Kriterien, Sitzmotiv der

Göttin und Bildung der Pferdekörper 1. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 3555; Magnen Nr. 171 Taf. 52; S. Deyts, Inventaire des collections publiques françaises 20, Dijon. Musée Archéologique (Dijon 1976) Nr. 144.

25 Weihrelief

FO Merceuil-Cissey, Dép. Côte d'Or, Frankreich

AO Museum Beaune

Reliefplatte mit Basisleiste, fragmentiert: obere Hälfte des Reliefs mit Oberkörper der Göttin und Kopf des Pferdes abgeschlagen, insgesamt sehr bestoßen und verwittert. – Kalkstein; H noch 0,27 m, Br noch 0,29 m, T 0,06 m.

Die Göttin thront frontal auf dem im Paß schreitenden Pferd. Ihre linke Hand liegt am Hals des Tieres. Das Pferd ist von überaus kräftigen Körperformen, der Brustkorb ist mächtig vorgewölbt. Im Gegensatz zu den Hinterbeinen sind die vorderen Gliedmaßen sehr kurz gebildet. Die Stute säugt ihr Fohlen, das mit leicht erhobenem rechtem Vorderbein nach rechts zwischen den gespreizten Hinterbeinen der Mutter steht.

Dat.: aufgrund der Körperbildung des Pferdes 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1902, 231 f.; Espérandieu 2121; Magnen Nr. 94.

26 Weihstatuette

FO Vertault, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1912

AO Museum Châtillon-sur-Seine

Statuette auf Basisleiste, Werkstück (?); fragmentiert; erhalten: ein Teil der Basisleiste, Körper des Fohlens (Schweif abgeschlagen, Kopf verstüm-

melt, Beine verstümmelt), Füße und Gewandsaum der Göttin sowie Reste des stehengelassenen Reliefgrundes.

Die rohe Plastik zeigt ein stehendes Fohlen nach rechts, das seinen Kopf emporwendet. Auf seinen Rücken setzt die auf dem Pferd thronende Epona ihre Füße.

Lit.: Espérandieu 7182; Magnen Nr. 101.

27 Weihrelief

FO Vitteaux, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1894; auf der gleichen Flur „Les Mises“ gefunden wie das Statuettenfragment Kat.-Nr. 18

AO Privatbesitz; Abguß Museum Saint-Germain-en-Laye

Wohl bogenförmige Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert: oberer Teil mit Schultern und Kopf der Göttin fehlt, rechte Seite mit erhobenem Bein des Pferdes beschädigt, Reliefoberfläche insgesamt stark bestoßen und z. T. abgeplatzt. – Sandstein; H noch 0,26 m, Br noch 0,24 m, T 0,09 m.

Das grobe Relief zeigt die Göttin frontal thronend auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand gehenden Pferd. Über dem Gewand trägt die Göttin den Mantel, der ihren Schoß bedeckt. Sie hält ihren seitlich abgewinkelten linken Arm hoch über der Mähne ihres Pferdes, die rechte Hand faßt auf der Kruppe des Tieres die patera. Die Göttin stützt die Füße auf den Rücken des Fohlens. Dieses steht mit leicht vorgestrecktem Kopf nach rechts. Epona ist im Verhältnis zu ihrem Pferd sehr groß dargestellt, sie überragt weit den Kopf des Tieres.

Dat.: 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: Reinach 1895, 168 Nr. 9; Espérandieu 2329; Thevenot 1949, 386 Nr. 5; Magnen Nr. 95.

Variante 2: Mit patera

2a: In ihrer rechten Hand patera, ihre linke Hand am Zügel oder auf der Mähne des Pferdes

28 Weihstatuette (Abb. 7,3)

FO Alise-Sainte-Reine, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1907; auf dem Mont Auxois in einem römischen Keller

FO Museum Alesia, Alise-Sainte-Reine

Steinstatuette mit nur flüchtig ausgearbeiteter

Rückseite auf rechteckiger Basis, für die Füße der Göttin schemelartig vorspringend; Kopf der Göttin und des Pferdes anpassend vom Rumpf gebrochen. – Weißer Kalkstein; H 0,32 m.

Auf kleinem Pferd thront frontal die Göttin. Ihr im Verhältnis zum Körper mächtiger Kopf beherrscht die Gruppe. Die grob geschnitzten Züge gliedern das breite flächige Gesicht mit der ausgeprägten Kinnpartie. Die gleichmäßigen kranzartigen Strahlen sind durch tiefe Täler voneinander geschieden und bucklig vom Kopf gelöst. Auf dem Hinter-

kopf ist die Haarmasse nur flüchtig als fischgrät-artiges Muster angegeben. Die Frisur bedeckt die Ohren und fällt bis auf die Schultern. Hände und Füße sind überdimensioniert angegeben. Die rechte Hand hält, auf ihrem rechten Knie liegend, einen torques, die linke Hand faßt zwischen die Ohren des Pferdes. Epona trägt ein lose fallendes langärmeliges Gewand. Breite, flach aufgelegte Falten gliedern den Stoff, über den Oberarmen bildet er tiefe dreieckige Täler. Über beide Schultern ist der Mantel gelegt, der über den Rücken fällt und auf dem die Göttin sitzt. Die Füße ruhen mit der ganzen Sohle auf dem Boden. Das Pferd steht mit geschlossenen Beinen; die Gliedmaßen sind sehr kurz angegeben, die Vorderbeine anorganisch nach vorne gestreckt und zurückgewinkelt. Das Tier wendet den Kopf frontal zum Beschauer.

Dat.: 3./4. Jh. n. Chr.

Lit.: E. Espérandieu, Comptes Rendus Paris 1907, 624; ders., Deux nouvelles images d'Epona. Pro Alesia II, 1907–1908, 17 Taf. 34; Espérandieu 2356; Thevenot 1949, 390 Nr. 31; Magnen Nr. 168 Taf. 50.

29 Weihstatuette

FO Bierre-les-Semurs, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU Römische villa

AO Museum Semur-en-Auxois

Steinstatuette mit Stütze unter dem Bauch des Pferdes; fragmentiert: Kopf der Göttin und des Pferdes, Extremitäten des Tieres sowie der Schweif fehlen, Oberkörper der Göttin und Brustkorb des Pferdes verstümmelt, Teile des Mantels abgeschlagen, Basisplatte fehlt, insgesamt bestoßen. – Sandstein; H noch 0,20 m, Br noch 0,32 m.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd. Beide Füße stellt sie auf die walzenförmig gebildete ornamentierte Stütze. Die rechte Hand ruht auf der Mähne und faßte wohl die Zügelriemen. Ihre linke Hand hält die patera. Das langärmelige Gewand ist in der Taille gegürtet. Unter dem Band erscheint eine Stoffpartie mit einer radial um die Hüften laufenden parallel gekerbten Fältelung. Es ist wohl der in einen Wulst gelegte Mantel gemeint, der Schoß und Beine bedeckt und dort in streng symmetrischen Faltenpartien ein ornamentales Muster bildet. Unter dem linken Arm weht der Mantel hinter ihrem Rücken auf, bogenförmig wohl eine Nische für den Kopf der Göttin bildend.

Dat.: nach ornamentalisierender Gewandbehandlung und Flächigkeit der Figur 3./4. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 7103; Thevenot 1949, 390 Nr. 33; Magnen Nr. 167.

30 Weihstatuette

FO Thoisy-le-Désert, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU Römische Trümmerstelle (villa); zusammen mit einem Kapitell gefunden

AO Musée Montbard

Steinstatuette mit Stütze unter dem Bauch des Pferdes auf hohem rechteckigem Sockel; fragmentiert; erhalten: Rumpf mit Halsansatz des Pferdes, Rumpf mit Beinansatz der Göttin mit einem Teil ihres linken Armes und dem vollständigen rechten Arm, säulenförmige Stütze z. T. anpassend gebrochen, profiliertes, mit primitiven Symbolen verzierter Sockel mit Resten der Pferdehufe. – Kalkstein; H noch 0,28, L des Pferdes noch 0,22 m; Sockelmaße: H 0,09 m, Br 0,20 m, T 0,12 m.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd. Ihr linker Arm ruht auf der Mähne des Tieres, ihre rechte Hand hält wohl eine patera. Epona ist mit einem langärmeligen Gewand bekleidet, welches unter der Brust mit einem Stoffstreifen gegürtet ist. Die Enden des Gürtels sind, vor der Brust sich überkreuzend, ineinander gesteckt. Über den Schoß ist von beiden Seiten her der Mantel geschlagen. Die Füße stützte die Göttin wohl auf einen vorspringenden Teil der zylinderförmigen Stütze unter dem Bauch des Pferdes. Das Pferd zeigt schwere Formen; wie aus der Faltenbildung des Halses zu entnehmen, wandte das Tier den Kopf zum Beschauer. Die Mähne fällt auf der rückwärtigen Seite tief über den Hals, die einzelnen Strähnen sind zopfartig zusammengefaßt.

Dat.: aufgrund der Körperbildung des Pferdes 3. Jh. n. Chr.

Lit.: E. Thevenot, Une figuration nouvelle d'Epona. Protectrice d'un domaine rural à Thoisy-le-Désert (Côte-d'Or). Rev. Arch. Est et Centre-Est 1964, 103ff. Abb. 23; 24.

31 Grabstele (Abb. 7,4)

FO Agassac, Dép. Haute-Garonne, Frankreich

FU Sekundär als Sockel eines Wegekreuzes verwendet

Fragment einer Stele mit Inschriftenfeld; rechtes Drittel mit Rest der nicht zu rekonstruierenden Inschrift erhalten, Kruppe des Pferdes mit den Hinterbeinen und dem Schweif fehlt; verwittert. – Marmor; H 0,67 m, Br noch 0,44 m, T 0,14 m.

Das flache Relief zeigt in stilisierter Darstellung die

Göttin frontal thronend auf galoppierendem Pferd. Das Tier ist aufgezümt. Epona trägt ein unförmiges, um die Mitte gegürtetes Gewand mit langen tütenförmigen Ärmeln. Unter dem mit Fransen versehenen Saum des Kleides kommen die dünnen auswärts gedrehten Beine zum Vorschein. Um die Knie ist der zu einer schmalen Bahn zusammengeschobene Mantel drapiert. Die rechte Hand der Göttin faßt die patera. Ihr linker Arm ist über dem Hals des Pferdes ausgestreckt, die Hand ergreift wohl die Zügelriemen. Auf dem kugeligen Kopf sitzt als schmaler Wulst die durch radiale Kerblinien gesträhte Frisur. Über der linken Schulter der Reiterin zeigt der Reliefgrund einen verzweigten Ast, wohl der Rest eines die Mitte der Komposition einnehmenden Baumes. Der Reliefgrund entlang der Bildfläche über und rechts neben der Göttin ist mit rosettenartigen Ornamenten verschiedener Größe bedeckt. Sie zeigen in glatten oder tordierten Kreisen Andreaskreuze mit z. T. punktförmigem Dekor. Unterhalb der Göttin sind verschiedene Meerestiere mythologischer und realer Art dargestellt. Zwischen den Beinen des Pferdes schwimmt ein Delphin in aufwärts gerichteter Bewegung nach links. Unter diesem, versetzt angeordnet, wendet ein nach unten gerichteter See-stier den Kopf frontal zum Beschauer, den fischartigen Hinterleib mit den Seiten- und der Schwanzflosse spiralförmig gedreht. Ein großer Fisch nach rechts beschließt darunter die Reihe.

Dat.: unbestimmt.

Lit.: CIL III 151; Espérandieu 843; J. J. Hatt, *La tombe gallo-romaine* (Paris 1986) 336 Abb. 4; Magnen Nr. 223.

32 Weihstatuette

FO Janville, Dép. Eure-et-Loire, Frankreich
AO Verschollen

Bronzestatue; H 0,075 m.

Die nur in einer Zeichnung dokumentierte Statuette zeigt die Göttin thronend auf dem im Paß mit rechter erhobener Vorderhand schreitenden Pferd. Das kräftig gebaute Tier mit den zierlichen Gliedmaßen und dem sehr kleinen Kopf ist aufgezümt. Epona stützt ihren linken Fuß am Körper des Pferdes ab, das rechte Bein hängt locker herab. Kopf und Oberkörper sind in die Bewegungsrichtung gedreht. In ihrer rechten Hand hält die Göttin mit nach vorne ausgestrecktem Arm eine kleine patera, die linke Hand ergreift über der Mähne des Pferdes wohl die Zügel. Epona ist wohl mit chiton sowie dem drapierten Mantel bekleidet. Eng liegt das in

der Mitte gescheitelte Haar am Kopf an und ist im Nacken zusammengenommen.

Dat.: 2. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: Reinach 1898, Nr. 11; Magnen Nr. 35.

33 Weihrelief

FO Censy, Dép. Yonne, Frankreich

FU 1962; sekundär vermauert in einem Haus der Stadt

Hochrechteckige Reliefplatte mit flach eingensichem Bildfeld; fragmentiert: in mehrere anpassende Stücke zerbrochen, obere rechte Ecke und ein Teil der rechten Seite fehlen, Kopf der Göttin und der des Pferdes beschädigt, insgesamt bestoßen und beschädigt. – Kalkstein; H 0,66 m, Br 0,57 m.

Die Göttin thron frontal. Ihre linke Hand faßt die Zügel, in ihrer rechten Hand hält sie mit seitwärts ausgestrecktem Arm die patera. Epona ist mit dem chiton bekleidet, der nur zwischen den Beinen einige wenige parallel gereihte Falten zeigt. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt und über die Ohren tief in den Nacken geführt. Tief eingeschnittene Strähnen gliedern gleichförmig die volle Haarmasse. Das Pferd geht im Paß, die rechte Vorderhand ist erhoben. Es wendet den Kopf zum Beschauer. Die Reitdecke ist mit Riemen um Brust und Hinterteil des Pferdes befestigt angegeben.

Dat.: aufgrund der Flächigkeit der Figuren 3. Jh. n. Chr.

Lit.: J. Duchatel, *Un nouveau relief d'Epona dans le Département de l'Yonne*. Rev. Arch. Est et Centre-Est 1964, 101 ff.; E. Thevenot ebd. 118 Nr. 280.

34 Weihstatuette (Abb. 7,2)

FO La Madeleine, Dép. Nord, Frankreich

FU Vor 1849; römischer vicus

AO Paris, Cabinet des Médailles

Bronzegruppe; grün patiniert. – H 0,123 m.

Halb sitzend, halb liegend ist die Göttin auf dem Pferd dargestellt. Mit frontal blickendem Kopf lehnt sie sich eng an den Hals des Tieres, mit der linken Hand den Zügelriemen ergreifend. In der rechten Hand hält sie die auf der Kruppe des Pferdes liegende große patera. Epona ist mit dem chiton und dem um die Hüften geschlungenen Mantel bekleidet. Bauschig hebt sich die in der Mitte gescheitelte, kaum differenzierte Haarmasse vom Kopf ab. Das Haar ist auf dem Oberkopf in einem großen Dutt aufgesteckt. Das Pferd ist im Vergleich zu der Göttin sehr groß und grobschlächting dargestellt. Zwischen den großen Ohren ist der

Stirnschopf mit einem Band gebunden und fällt in drei Strähnen auseinander. Die flach anliegende kurze Halsmähne teilt sich in zangen- und gabelförmig sich biegende Strähnenpartien. Das Pferd geht im Schritt, die rechte Vorderhand ist erhoben. Auf der Unterseite dieses Hufes biegt sich ein spitz auf den Boden aufstoßendes Gebilde.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Babelon/Blanchet Nr. 691; Reinach 1895, 165f.; Magnen Nr. 37 Taf. 7.

35 Weihstatuette (Abb. 7,1)

FO Reims, Dép. Marne, Frankreich

FU 1878; zusammen mit den Bronzestatuetten einer Venus, eines Priapos, eines Amor, eines Aesculap sowie Münzen des 2. Jh. n. Chr. aufgefunden

AO Paris, Cabinet des Médailles

Bronzegruppe auf Sockel mit mehrfach profilierter Basis und Gesimsplatte; fragmentiert: linkes Vorderbein des Pferdes bis über das Knie abgebrochen, ein Teil des Zügelriemens fehlt, korrodiert, grün patiniert. – H insgesamt 0,146 m, H des Sockels 0,03 m, L des Sockels 0,082 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener rechter Vorderhand. Epona thront frontal, den Oberkörper nach hinten gelehnt, den Kopf vor- und ein wenig zu ihrer Rechten geneigt. Ihr linkes Bein ist schräg hochgezogen, der Fuß stützt sich am Pferdekörper ab. Das rechte Bein hängt locker herab. Ihre linke Hand faßt hoch über dem Hals des Pferdes die zusammengeknöteten Zügelriemen. In ihrer rechten Hand hält sie den Rand einer großen patera, auf deren schräg geneigter Fläche eine große Weintraube liegt. Die Göttin ist mit chiton und Mantel bekleidet; am unteren Saum kräuselt sich der sonst weitgehend glatt angegebene Stoff des chitons in plisseartige plastische Falten. Über dem rechten hochgestellten Bein sind die Gewänder über das Knie hochgeschürzt und geben das nackte Bein frei. Plastisch sind die übereinandergeschlagenen Stoffpartien sowie sich das zwischen den Beinen diagonal spannende Tuch angegeben. Die vom Stirnansatz gelöste Frisur ist in der Mitte gescheitelt; von den Schläfen sind die regelmäßig gesträhten Haarpartien umgeschlagen und nach hinten geführt. Am Hinterkopf ist das Haar zu einem Dutt aufgesteckt. Die Frisur wird von einem Diadem bekrönt, der Reif ist durch Ritzlinien strahlenförmig ornamentiert, auf dem Scheitelpunkt ist ein schmückender Stein dargestellt.

Dat.: aufgrund der Frisur, nach stilistischen Kriterien sowie den datierenden Beifunden 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: E. Guillaume, *Mém. Soc. Nat. Ant. France* 1878, 105 Taf. 4; Reinach 1898, Nr. 17; Babelon/Blanchet Nr. 690; Magnen Nr. 41 Taf. 8.

36 Weihrelief

FO Fremifontaine-Chavillot, Dép. Vosges, Frankreich

AO Museum Epinal

Rechteckige Reliefplatte mit flacher Bogennische; fragmentiert: Reliefoberfläche der Beine und Füße der Göttin abgeschlagen, Oberfläche der rechten oberen Ecke abgeplatzt, insgesamt bestoßen und verwittert. – Roter Sandstein; H 0,53 m, Br 0,41 m.

Die unbeholfen gearbeitete Darstellung zeigt die Göttin auf dem im Paß mit leicht erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Das Tier wendet den Kopf zum Beschauer. Epona sitzt frontal; sie ist über dem wohl langärmeligen und ungegürteten Gewand mit dem drapierten Mantel bekleidet. Die Göttin legt die Hand zwischen die Ohren des Tieres, ihre rechte Hand faßt eine sehr kleine patera. Der Kopf ist übergroß angegeben, das in der Mitte gescheitelte Haar liegt seitlich glatt und kaum abgehoben am Kopf an.

Dat.: wohl 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Moreau, *Supplément de l'Album Caranda I*, 1892, Abb. 4; Reinach 1895, 179; M. Toussaint, *Répertoire archéologique du Département des Vosges* (Paris, Nancy 1948) 146; Magnen Nr. 124.

37 Weihstatuette

FO Pupillin, Dép. Jura, Frankreich

FU 1891

AO Museum Saint-Germain-en-Laye

Bronzestatuetten; fragmentiert: Kopf und rechter Fuß der Göttin fehlen. – H 0,056 m.

Das grob geformte Pferd mit den kurzen säulenförmigen Gliedmaßen erhebt die rechte Vorderhand. Die Mähne ist gleichförmig gesträht, der Schweif fällt auf das linke, zurückgesetzte Hinterbein und ist mit diesem verbunden. Epona sitzt frontal auf der Reitdecke, ihre rechte Hand faßt die auf der Kruppe des Pferdes aufliegende patera. Ihre linke Hand ruht auf der Mähne des Pferdes. Die Göttin trägt über dem Gewand mit den weitgeschnittenen langen Ärmeln den Mantel, der Schoß und Beine bedeckt.

Dat.: unbestimmt.

Lit.: S. Reinach, *Bronzes figurés de la Gaule Romaine. Description raisonnée du Musée de Saint-Germain-en-Laye* (Paris 1894) Nr. 181; Reinach 1898, Nr. 16; Magnen Nr. 39.

38 Weihstatuette

FO Unbekannt, Frankreich

AO Palais des Beaux Arts de la Ville de Paris, Musée du Petit Palais, Inv. Nr. 51

Bronzestatuetten mit flüchtig ausgearbeiteter Rückseite; fragmentiert: rechte erhobene Vorderhand des Pferdes bis zum Knie abgebrochen, rechte Hinterhand gebrochen und restauriert. – Grün patiniert; H 0,065 m.

Das Pferd geht im Paß mit hoch erhobener rechter Vorderhand. Das schwere Tier mit mächtiger vorgewölbter Brust, sehr kleinem Kopf und großen Ohren ist gezügelt und gezäumt, das eingravierte Riemenzeug mit Klapperblechen verziert. Epona sitzt frontal auf einer Reitdecke, deren Saum mit kurzen Fransen versehen ist. Sie hält in ihrer rechten sehr großen Hand eine patera. Ihr linker Arm ruht auf der Mähne des Pferdes. Die Göttin trägt über dem chiton den Mantel, der auf ihrer linken Schulter gefibelt ist. Der quer über dem Schoß liegende Mantelbausch ist wie tordiert gedreht. Die Füße sind beschuht. Epona neigt den mit dem Diadem bekrönten Kopf und dreht ihn ein wenig zu ihrer Rechten; das in der Mitte gescheitelte Haar bildet in der Stirnpartie buckelige, nach außen laufende Strähnen. Die Frisur bedeckt die Ohren nicht vollständig, am Hinterkopf bildet die Haar-masse einen kleinen Knoten. Das Diadem ist mit strahlenförmig angeordneten Ritzlinien ornamentiert.

Dat.: nach stilistischen Kriterien, Flächigkeit der Plastik und aufgrund der Körperbildung des Pferdes wohl 3. Jh. n. Chr.

Lit.: S. Reinach, *Répertoire de la statuaire grecque et romaine II* (Paris 1897) 267 Nr. 4; Reinach 1898, 193; Magnen Nr. 36 Taf. 44; J. Petit, *Bronzes antiques de la Collection Dutuit, Palais des Beaux Arts de la Ville de Paris, Musée du Petit Palais* (Paris 1980) 58 Nr. 13.

39 Weihstatuette

FO Dalheim, Luxemburg

FU Römischer vicus

AO Staatsmuseum Luxemburg, Inv.-Nr. 1969-3 und 1971-85

Bronzestatuetten; fragmentiert: rechter Fuß der

Göttin, Unterschenkel des rechten Vorder- und Hinterbeines des Pferdes fehlen; korrodiert. – H 0,06 m.

Epona thront frontal, den Kopf ein wenig zu ihrer Rechten gewendet. Das Pferd geht im Paß mit hoch erhobener rechter Vorderhand. Der Stirnschopf ist buschig aufgebunden, die hochgewölbte Mähne, in sich überlagernde, plastische Strähnen unterteilt, fällt auf der rückwärtigen Seite über den Hals. Epona ergreift mit der linken Hand die – jetzt verlorenen – Zügelriemen. Ihre rechte Hand umfaßt eine kleine patera, die mit einer Frucht (?) und Blättern oder Ähren gefüllt ist. Die Blätter hängen über den Rand der schräg geneigten Schale. Die Göttin trägt chiton und Mantel. Die Faltenangaben sind spärlich und flach, die sich überlagernden und umgeschlagenen Stoffpartien sind plastischer gebildet; über den sich abzeichnenden Beinen liegt der Stoff straff an, diagonal verlaufende Ziehfallen verdeutlichen die Stoffspannung. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt, die bucklig geformten Strähnen sind, die Ohren freilassend, im Nacken geknotet. Die Frisur schmückt ein Diadem.

Dat.: Nach stilistischen Kriterien und aufgrund der Frisur 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: G. Thill, *Une Epona en bronze de Dalheim. Hémecht* 21, 1969, 75 ff.; ders., *Cheval en bronze de l'Epona trouvée fin 1968. Ebd.* 23, 1971, 387 ff.; ders., *Les époques gallo-romaine et mérovingienne. Musée d'Histoire et d'Art* (Luxembourg 1972) Abb. 66a; Wilhelm 51.

39a Weihrelief

FO Tawern, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1987; in dem Brunnen des gallo-römischen Tempelbezirkes auf dem Metzberg; zusammen mit dem Kopf einer wenig überlebensgroßen Stau des Merkur, einer großen Weihinschrift an Merkur und einem Weihrelief für Serapis und Isis

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. 86,9

Bogenförmige Reliefplatte mit flacher Bogennische und glatten Rahmenleisten; fragmentiert: im oberen linken Drittel und untere linke Ecke anpassend gebrochen, obere rechte Ecke fehlt, Hals und Kopf des Pferdes und linker Unterarm der Göttin abgeschlagen, verschliffen. – Kalkstein; H 0,36 m, Br 0,32 m, T 0,09 m.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd, ihr linkes Bein seitwärts an der Vorderflanke des Tieres

hochgezogen. Das Pferd geht im Paß, sein linkes Vorderbein ist hoch erhoben. Epona faßt mit ihrer linken Hand die Zügel, mit ihrer rechten Hand hält sie eine kleine patera auf ihrem rechten Knie. Sie scheint mit einem kurzärmeligen Gewand (chiton ?) bekleidet. Der ungegliederte Stoff fällt glatt über die beschuhten Füße. Die von einem Punkt auf dem Oberkopf in parallele Strähnen gekerbten Haare sind am Haaransatz leicht unterschritten und bilden dort schwach geschwungene Zangen. Die Masse des Haares liegt dicht am Kopf an und fällt, die Ohren bedeckend, bis tief in den Nacken. Gesicht- und Haargestaltung weisen große Ähnlichkeit mit der der Epona aus dem Trierer Altbachtal (Kat.-Nr. 65) auf.

Dat.: 2. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: Unpubliziert (freundliche Mitteilung von M. S. Kaiser M. A., Trier; Beschreibung nach einem Grabungsfoto); S. Faust, Der gallo-römische Tempelbezirk von Tawern, Funde u. Ausgr. Bez. Trier 19. Kurtrier. Jahrb. 27, 1987, 46.

2b: In ihrer rechten Hand patera

40 Weihstatuette

FO Quimper, Dép. Finistère, Frankreich

AO Museum Quimper

Terrakottastatuette; fragmentiert: Gliedmaßen des Pferdes fehlen. – Weißer Ton.

Die Göttin thront frontal, mit einem Obergewand und dem sie einhüllenden Mantel bekleidet, auf dem Pferd. Sie hält in ihrer rechten Hand die patera. Ihren linken Arm winkelt sie vor dem Körper an. Voluminös bauscht sich die in der Mitte gescheitelte Frisur um den Kopf, der breite dicke Scheitelzopf erscheint auf dem Oberkopf. Das Pferd trägt ein deutlich angegebenes Kopfgeschirr mit Zügeln.

Dat.: wohl 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Moreau, Supplément de l'Album Caranda I (Saint-Quentin) 1892, Abb. 3; Reinach 1898, Nr. 12; Magnen Nr. 62.

2c: In ihrer linken Hand patera

41 Weihstatuette

FO Saint-Pourçain, Dép. Allier, Frankreich

AO Museum Saint-Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 28033

Terrakottastatuette; fragmentiert: Gliedmaßen und Schweif des Pferdes fehlen. – Weißer Ton.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd. Sie ist wohl mit der paenula bekleidet. In der linken ihrer im Schoß ruhenden Hände hält sie die patera. Den Kopf umgibt in buckeligen Strähnen die in der Mitte gescheitelte Frisur. Das Reittier der Epona erinnert in seiner Form eher an ein Rind als an ein Pferd.

Lit.: Reinach 1895, 166 Nr. 3 bis; Magnen Nr. 53.

42 Weihstatuette (Abb. 8,1)

FO Kalouguerowo, Distrikt Serlievo, Bulgarien

FU Römische Trümmerstelle

AO Nationalmuseum Sofia

Bronzestatuette; fragmentiert: linke Hand der Göttin fehlt. – H 0,085.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Das niedrige und kräftige Tier wendet den kleinen Kopf zum Beschauer. Die hochgewölbte Mähne fällt über die rückwärtige Seite des Halses, der Schweif ist buschig und kurz. In der offenen Handfläche der Göttin liegt die patera. Ihr rechter Arm ist angewinkelt vor dem Körper erhoben. Über dem chiton ist die Göttin mit dem Mantel bekleidet. Gleichförmig zieht sich der Mantelstoff über den Beinen in haken- und bogenförmige Falten, die zwischen den Beinen zusammenlaufen. Der runde Kopf zeigt die in der Mitte gescheitelte und über die Ohren zurückgeführte Frisur. Hoch türmt sich das auf dem Oberkopf zu einem Bausch gedrehte Haar.

Dat.: nach der Frisur (vergleichbar der der Julia Domna im 1. Typus) um den Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: Reinach 1899, 61 f.; Magnen Nr. 44.

2d: In ihrer rechten Hand patera, in ihrem linken Arm Füllhorn

43 Weihstatuette

FO Toulon-sur-Allier, Dép. Allier, Frankreich

AO Museum Moulins

Terrakottastatuette auf flacher rechteckiger Basis. – Weißer Ton.

Die Göttin, mit langärmeligem Gewand und Mantel bekleidet, thront frontal auf dem Pferd. Ihre rechte Hand hält die patera. Mit ihrer linken Hand umfaßt sie das Füllhorn. Den Kopf umgibt die bauschige, in der Mitte gescheitelte Frisur, ein ku-

geliger Dutt ist auf dem Oberkopf festgesteckt. – Das Pferd ist im Stand dargestellt, es ist gezäumt und aufgeschirrt, das Riemenzeug ist deutlich angegeben.

Lit.: Reinach 1895, 166f. Nr. 4; Magnen Nr. 50.

44 Weihstatuette

FO Toulon-sur-Allier, Dép. Allier, Frankreich
AO Museum Saint-Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 27962

Terrakottastatuette; fragmentiert: Gliedmaßen und Kopf des Pferdes abgeschlagen, Beine und rechter Arm der Göttin abgeschlagen.

Die Statuette gleicht dem Stück Kat.-Nr. 43 und ist auch so zu ergänzen.

Lit.: Reinach 1895, 167 Nr. 5; Magnen Nr. 51.

45 Weihstatuette (Abb. 8,2)

FO Autun, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich
AO Musée Rolin d'Autun

Terrakottastatuette; fragmentiert: Kopf der Göttin, Vorderkörper und Gliedmaßen des Pferdes abgeschlagen. – Weißer Ton.

Epona thront frontal auf dem Pferd. Sie trägt chiton und Mantel. Die Füße sind eng gestellt; die weich modellierten, stegartig aufgelegten Falten des fließenden Mantelstoffes, der sich am unteren Saum teilweise vom Untergrund löst und schwingt, lassen den Körper hervortreten. Epona hält in ihrer rechten Hand die auf dem Oberschenkel aufliegende patera, im linken Arm hält sie eng am Körper das Füllhorn.

Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Thevenot 1964, Nr. 271 Abb. 27 (an dieser Stelle werden noch weitere, aber sehr fragmentierte Epona-Terrakotten wohl des gleichen Typs vermerkt).

46 Weihrelief (Abb. 8,3)

FO Chalmessin, Dép. Haute-Marne, Frankreich
FU In der Schuttlage eines römischen Gebäudes
AO Museum Langres

Rechteckstele mit Arkade und Bogennische, Archivolte profiliert und mit Kerbschnitt gebändert ornamentiert; fragmentiert: Unterkiefer des Pferdes abgeschlagen. – Sandstein; H 0,56 m, Br 0,45 m.

Epona thront frontal auf dem stehenden Pferd. Sie trägt den mit einer runden Fibel befestigten peplos sowie den Mantel. Plastisch aufgelegte lineare Grate geben die reiche Fältelung des Stoffes an, lassen aber den Körper der Göttin kaum hervortreten. Große, überschattete Augen, eine breite Nase und ein kleiner Mund gliedern das herzförmige Gesicht der Göttin. Die in der Mitte gescheitelte Frisur ist tief in die Stirn gezogen und über die Schläfen nach hinten geführt. Die zusammengekommenen Haare erscheinen in einem kleinen, fest gedrehten walzenförmigen Gebilde auf dem Oberkopf. Epona faßt mit der rechten Hand die patera. In ihrer linken Armbeuge hält sie das große Füllhorn. Mit der linken Hand ergreift sie den Zügel des Pferdes, das, dem Zug des Riemens folgend, den Kopf frontal dem Beschauer zuwendet.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898, 192 Nr. 17a; Espérandieu 3363; Magnen Nr. 103.

47 Weihrelief

FO Reims, Dép. Marne, Frankreich
FU 1897

AO Museum Reims

Breitrechteckige Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert: in mehrere anpassende Stücke gebrochen, rechte Seite abgeschlagen, Basisleiste beschädigt, linker Unterschenkel und Fuß der Göttin ausgebrochen, Kopf des Pferdes verstümmelt, Kruppe des Pferdes beschädigt, insgesamt bestoßen; Spuren von Bemalung. – Sandstein; H 0,35 m, Br 0,42 m.

Das einfache Relief zeigt die frontal thronende Göttin auf dem mit erhobener linker Vorderhand stehenden Pferd. Epona ist wohl mit einem langärmeligen Gewand und dem Mantel bekleidet. In ihrem linken Arm hält sie das große Füllhorn. Ihre rechte Hand faßt die auf dem rechten Oberschenkel liegende patera. Die Haare sind in der Mitte gescheitelt und in tordierten Strähnen über die Ohren in den Nacken geführt. Die Figur der Göttin ist im Verhältnis zu ihrem Reittier sehr groß dargestellt; der Kopf berührt die obere Bildgrenze.

Dat.: aufgrund der Proportionen 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1902, 232f.; Espérandieu 3672; Magnen Nr. 104.

Variante 3: Mit Füllhorn

3a: In ihrem rechten Arm Füllhorn, ihre linke Hand am Zügel oder auf der Mähne des Pferdes

48 Weihrelief

FO Nérès-les-Bains, Dép. Allier, Frankreich

FU In der Nähe des Amphitheaters

AO Privatbesitz

Quadratische Reliefplatte mit Arkadennische; fragmentiert: Gesicht der Göttin bestoßen, Platte links unten anpassend gebrochen und bestoßen. – Kalkstein; H 0,22 m, Br 0,22 m.

Epona thront frontal, den Oberkörper leicht an den Hals des Pferdes gelehnt. Ihr linker Unterarm stützt sich auf die Mähne des Tieres, die Hand hängt locker herab. In ihrer rechten Hand hält sie einen stabähnlichen Gegenstand, dessen oberes Ende tüllenartig erweitert ist. Es ist wohl ein Füllhorn gemeint. Im Zwickel zwischen ihrer Hüfte und dem Pferdehals befindet sich ein rundlicher Gegenstand, vielleicht Teil eines Sattels. Ihr linkes Bein ist schräg hochgezogen, das rechte Bein ist gerade abgespreizt. Epona trägt chiton und den drapierten Mantel. Dieser weht hinter ihrem Rücken auf und beschreibt einen Bogen von ihrer rechten Schulter bis auf die Kruppe des Pferdes. Über dem angewinkelten Bein sind die Gewänder bis über das Knie aufgeschürzt. Flach sind die umgeschlagenen Stoffpartien gebildet, die übrige Binnenzeichnung ist durch Ritzlinien angegeben. Epona neigt den Kopf zu ihrer Linken. Das Haar ist gescheitelt, in unregelmäßigen, plastischen Strähnen über die Schläfen nach hinten geführt und erscheint in einem kegelförmigen Dutt auf dem Oberkopf. Der Kopf wie auch die Hände sind verhältnismäßig groß. Das Pferd geht im Paß. Es stützt die hoch erhobene linke Vorderhand auf einen hochrechteckigen Steinquader mit profiliertem Abschluß (Altar?). Das Pferd wendet den Kopf zum Beschauer.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898, 188f.; Espérandieu 1562; Magnen Nr. 78.

49 Weihrelief

FO Vieu-en-Valromey, Dép. Ain, Frankreich

FU 1820; römische villa?

AO Verschollen

Breitrechteckiges Relief mit eingemischem Bild-

feld; fragmentiert: an den Rändern ausgebrochen. – H 0,20 m, Br 0,30 m, T 0,04 m.

Die Göttin thront frontal auf dem im Paß mit leicht erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Das Tier ist im Vergleich zu seiner Reiterin von übergroßer Gestalt; es wendet den Kopf rückwärts ins Profil, die Göttin anblickend. Diese scheint über einem knöchellangen Untergewand mit einem kürzeren langärmeligen Obergewand oder einer paenula bekleidet zu sein. In der überlieferten Zeichnung hält sie das Füllhorn so in ihrer, vor dem Körper liegenden rechten Hand, daß es quer über dem Oberkörper liegt.

Lit.: Brillat-Savarin, Mém. Soc. Nat. Ant. France II, 1820, 441; E. Thevenot, L'Epona méconnue de Vieu-en-Valromey. Rev. Arch. Est et Centre-Est 11, 1960, 288ff. Abb. 111.

50 Weihrelief

FO Luxeuil-les-Bains, Dép. Haute-Saône, Frankreich

FU Aus den Thermen, sekundär verbaut

AO Museum Luxeuil-les-Bains

Häuschenförmiger Block mit flach eingemischem Bildfeld auf der Frontseite, bogenförmige Aussparung an der Basis; Inschriftreste, sehr verwittert. – Sandstein; H 0,55 m, Br 0,40m, T 0,75 m.

Die einfache Darstellung zeigt die Göttin frontal thronend auf dem im Paß mit linker erhobener Vorderhand schreitenden Pferd. Epona faßt mit ihrer linken Hand die Zügelriemen. Quer in ihrem rechten Arm liegt ein dünnes, am oberen Ende nur wenig verbreitertes Füllhorn. Die Göttin trägt wohl chiton und drapierten Mantel. Zwischen den Beinen ist der Stoff in zwei tiefgekerbte, parallel fallende Falten gegliedert. Der Kopf läßt noch die haubenförmige Frisur erkennen.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: CIL XIII 5450 a; E. Desjardins, Les monuments des thermes romaines de Luxeuil (1880) Taf. 6; Espérandieu 5320; Reinach 1898, Nr. 31; Magnen Nr. 227.

51 Weihrelief (Abb. 8,4)

FO Zwischen Ludweiler und Lauterbach, Saarland, Deutschland

FU 1941; römische Trümmerstelle (villa), zusammen mit vier weiteren Reliefs der Epona Kat.-Nr. 124, 125, 154, 195

AO Verschollen

Bogenförmiges Relief, nach unten sich verbreiternd, mit Bogennische, Rahmen mit lanzettförmigem Zierstück ornamentiert; fragmentiert: beide untere Ecken bestoßen und ausgebrochen, verwitert. – Graugelber Sandstein; H 0,50 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand und scheint auf einer imaginären Linie emporzusteigen. Es wendet den Kopf zum Beschauer. Epona thront frontal, den Oberkörper in die Bewegungsrichtung gedreht. Ihr linker Arm liegt auf der Mähne. In ihrem rechten Arm hält sie das Füllhorn. Bekleidet ist die Göttin wohl mit chiton und dem Mantel. Wulstig aufgelegte Falten gliedern den Stoff über den Beinen. Das in der Mitte gescheitelte, enganliegende Haar ist in vertikale flache Wellen gelegt und bedeckt die Ohren. Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Schleiermacher 1942, 132 Nr. 1 Taf. 23,1; Magnen Nr. 128 bis.

3b: In ihrem linken Arm Füllhorn

52 Weihrelief (*Abb. 9,1*)

FO Grand, Dép. Vosges, Frankreich

FU 1848

AO Museum Epinal

Nahezu quadratische Reliefplatte ohne Rahmung; fragmentiert: linker Fuß der Göttin abgeschlagen, verwitert. – Sandstein; H 0,35 m, Br 0,37 m.

Übergroß thront die Göttin auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand gehenden Pferd. Zwischen den Vorderbeinen befindet sich auf dem Reliefgrund ein hochrechteckiger glatter Block. Epona sitzt frontal, den Oberkörper schräg zu ihrer Linken geneigt, die Beine auseinandergewinkelt. Der große kantige Kopf ist aufwärts gerichtet. Wie eine Kappe liegt die Haarmasse, die Ohren bedeckend, am Kopf an. Die in der Mitte gescheitelte Frisur ist durch einfache, parallel liegende Kerben in Strähnen unterteilt. Die Göttin ist mit einem langärmeligen Gewand und dem Mantel bekleidet. Symmetrisch geordnete, aufgelegte Falten gliedern den Stoff über den Beinen, die Mantelsäume sind deutlich angegeben. In ihrer linken Armbeuge hält Epona ein großes Füllhorn. Mit der rechten Hand faßt sie wohl den im Schoß liegenden Bausch des Mantels.

Dat.: nach stilistischen Kriterien sowie aufgrund der Proportionen 3. Jh. n. Chr.

Lit.: J. Moreau, *Supplément de l'Album Caranda I* (Saint-Quentin 1892) Abb. 40; Reinach 1898, Nr. 33; Espérandieu 4894; Magnen Nr. 125 Taf. 22.

Variante 4: Mit offen liegenden Früchten

53 Weihstatuette (*Abb. 9,2*)

FO Vienne, Dép. Isère, Frankreich

FU 1867

AO Paris, Cabinet des Médailles

Bronzestatuetten; fragmentiert: linker Arm der Göttin sowie Beine des Pferdes abgebrochen. – Grün patiniert; H 0,095 m.

Epona thront frontal, Kopf und Oberkörper leicht nach hinten geneigt und in die Bewegungsrichtung gedreht. Ihre linke Hand liegt auf dem Kopf des Pferdes. Das rechte Bein ist ein wenig schräg nach oben angezogen. Sie ist mit dem chiton bekleidet; der sich bürdelnde Saum des Überfalls schwingt in leichten Wellen. Die geknoteten breiten Enden des Gürtels bilden ein lunulaförmiges Ornament. Um den Kopf ist schleierartig der Mantel gelegt, der in einem Teil über den Schoß gezogen ist. Zwischen den Beinen zieht sich der Stoff in derbe, V-förmig übereinander geordnete Falten, deren aufgelegte Grate einen dreieckigen Querschnitt zeigen. Über

dem rechten Oberschenkel knüllt und bauscht sich das Endstück des Mantels zu einer faltenreichen Draperie. Auf dem Schoß liegen verstreut große Früchte und Blumen. Über der niedrigen Stirn ist das Haar in der Mitte gescheitelt. Die in radial gekerbte Strähnen gegliederte Haarmasse rahmt den Kopf. Ein hohes, glatt angegebenes Diadem bekrönt die Frisur. Die Anatomie des Reitieres, insbesondere die des Kopfes, ist nur schwer als die eines Pferdes zu erkennen. Eher erinnert das Tier an eine Ziege. Leider fehlen die Beine der Figur, die vielleicht sicheren Aufschluß über die Art hätten geben können. Der lange, dünn herabhängende Schweif ist allerdings nicht der einer Ziege, und die auch weiblichen Ziegen eigenen kleinen Hörner sind nicht auszumachen. Auch der breite, vorne dreieckig zulaufende Brustriemen deutet nicht auf eine solche.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 1. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Babelon/Blanchet Nr. 693; Reinach 1898, Nr. 14; Magnen Nr. 34 Taf. 6.

54 Weihstatuette (*Abb. 9,3*)

FO Sussey-Vouvres, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU Römische Trümmerstelle

AO Musée Rolin d'Autun

Steinstatuette; fragmentiert; erhalten: Rumpf des Pferdes mit Ansatz des Halses und der Beine, nicht anpassendes Kopffragment des Pferdes, Körper der Göttin bis zu den Schultern, Oberkörper anpassend gebrochen, Teil des linken Armes fehlt, insgesamt bestoßen. – Kalkstein; H noch 0,40 m, Br noch 0,38 m.

Epona thront frontal auf dem Pferd. Aus der Faltenbildung am Hals des Tieres ist ersichtlich, daß dieses den Kopf zum Beschauer wendet. Das erhaltene Kopffragment zeigt noch Spuren des

Zaumzeugs. Die linke Hand der Göttin greift hinter den Hals des Pferdes, ihre rechte Hand ruht auf dem Oberschenkel; im Schoß liegen verstreut kleine Früchte. Ihr rechtes Bein ist hochgezogen, der Fuß stützt sich am Bauch des Pferdes ab. Ihr linkes Bein ist auswärts gedreht und hängt locker herab. Die beschuhten Füße sind sehr groß angegeben. Epona ist mit einem langärmeligen, lose herabfallenden Gewand und dem Mantel bekleidet. Zwischen den Beinen zieht sich der Stoff in drei bogenförmige Faltenstege, durch tief ausgehöhlte Täler voneinander getrennt. Am Oberkörper zeigt das Gewand nur flach aufgelegte bogenförmige Ziehfallen. Im Verhältnis zu ihrem Pferd ist die Göttin übergroß dargestellt.

Dat.: nach stilistischen Kriterien und aufgrund der Proportionen 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 7077; Thevenot 1949, 389 Nr. 25; Magnen Nr. 165.

Variante 5: Mit Früchtekorb oder -schale

5a: Mit ihrer rechten Hand die Früchte haltend, ihre linke Hand am Zügel oder auf der Mähne des Pferdes

55 Weihrelief

FO Grandcourt, Dép. Seine-Maritime, Frankreich

AO Museum Arlon

Bogenförmige Reliefplatte mit flacher Bogennische; fragmentiert: linke obere und untere Ecke ausgebrochen, stark abgewittert. – Gelber Sandstein; H 0,40 m, Br 0,33 m, T 0,06 m.

Das Relief zeigt in qualitätvoller Darstellung Epona frontal thronend auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand gehenden Pferd. Sie ist mit einem wohl langärmeligen Gewand und dem Mantel bekleidet. Eine tiefe Furche verdeutlicht in einfacher Form die Beinstellung und den Fall des Stoffes. Im Schoß der Göttin liegt, von ihrer rechten Hand gehalten, eine kleine Schale. Mit ihrer linken Hand ergreift sie die Zügel. Der Kopf zeigt noch die haubenförmig die Ohren bedeckende Haartracht.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1902, 235 Abb. 8/9; Ch. Arendt, *Étude sur la déesse gallo-romaine Epona*. Congr. Arch. Hist. Gaule, 20. Session 1907, Suppl. Nr. 3; Espérandieu 4124; Magnen Nr. 105.

56 Weihrelief

FO Horbourg, Dép. Haut-Rhin, Frankreich
FU 1966; in der Nähe einer römischen Siedlung
AO Musée Unterlinden de Colmar

Giebelstele mit Giebelschale und vorgezogenem Basissockel; fragmentiert: rechte Seite und rechter Teil des Giebels ausgebrochen, insgesamt bestoßen und verwittert. – Kalkstein; Br 0,43 m.

Die wenig qualitätvolle Darstellung zeigt Epona frontal thronend auf dem stehenden Pferd. Sie sitzt, wie in den Pferderücken eingetieft, auf einer Reitdecke. Ihre linke Hand faßt die Zügel, in der rechten Hand hält sie vor der Brust eine halbkugelige Schale. Sie trägt ein unter der Brust gegürtetes, wohl langärmeliges Gewand sowie den Mantel. Den Gewandstoff bestimmen schematisierende V-förmige Faltenformationen zwischen den Beinen sowie bogenförmige Ziehfallen auf dem Schoß. Die in der Mitte gescheitelte Frisur ist in wenige, tief gekerbte Strähnen differenziert und über die Ohren in den Nacken geführt.

Dat.: aufgrund der Flächigkeit der Figuren und der Körperbildung des Pferdes 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Bonnet 164 Abb. 3.

57 Weihrelief

FO Kunzig, Dép. Moselle, Frankreich

FU Sekundär in die Außenmauer der Kirche von Kunzig-Niederham eingelassen

AO s. FU

Bogenförmige Reliefplatte mit Bogennische; fragmentiert: rechte Vorderhand des Pferdes abgeschlagen, Kopf der Göttin verstümmelt, insgesamt stark abgewittert; das Relief ist sekundär mit der Jahreszahl 1314 versehen. – Sandstein; H 0,42 m, Br 0,30 m.

Das Pferd geht im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand. Die rückwärtigen Beine des Pferdes sind nur in ihrem Kontur in den Reliefgrund gekerbt. Epona sitzt frontal mit auseinandergewinkelten Beinen, Kopf und Oberkörper in die Bewegungsrichtung gedreht. Mit ihrer linken Hand zügelt sie das Pferd so, daß es den Kopf zum Beschauer wendet. Die rechte Hand umfaßt den im Schoß liegenden, in Aufsicht gezeigten Korb, der mit großen kugeligen Früchten gefüllt ist. Epona ist mit chiton und Mantel bekleidet. Der Kopf ist ins Dreiviertelprofil gewandt und berührt den oberen Bildrand. Die beschädigte Frisur zeigt den haubenförmigen Umriss. In dem flach skulptierten Relief ist nur der Kopf der Göttin plastischer gearbeitet. Pferd und Reiterin zeigen harmonische Proportionen.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 1. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: J. B. Keune, *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 9, 1897, 341 f.; ders., *Altertumsfunde in Lothringen*. Ebd. 22, 1910, 517 Taf. 6,51; *Espérandieu* 7240; M. Toussaint, *Répertoire archéologique du Département de la Moselle* (Paris 1950) 218; *Magnen* Nr. 120.

58 Weihrelief

FO Metz, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1867; im Bereich der Zitadelle

AO Museum Metz

Giebelstele; fragmentiert: unterer Teil mit Basisleiste und den Hufen der Vorderbeine des Pferdes sowie die rechte Seite bis unterhalb des Pferdekopfes abgeschlagen, rechte Giebelseite und linke Giebellecke beschädigt, Kopf der Göttin verstümmelt, insgesamt stark bestoßen; fragmentierte Inschrift im Giebelfeld: DEXTER (ius)/ DECMIN (us). Das grobe Relief zeigt Epona thronend auf dem im Paß mit leicht erhobener Vorderhand gehenden Pferd. Das im Verhältnis riesige Tier nimmt die gesamte Breite und Höhe des Bildfeldes ein, der Kopf mit den überaus großen Ohren überschneidet die Rahmung. Epona sitzt frontal mit ausein-

andergewinkelten Beinen auf der Reitdecke. Sie ist über dem langärmeligen Gewand wohl mit dem Mantel bekleidet. In ihrer rechten Hand hält sie wohl eine kleine Frucht auf ihrem Schoß. Mit ihrer linken Hand ergreift sie die Zügelriemen. Der Umriss des großen Kopfes läßt auf die haubenförmige Frisur schließen.

Dat.: 3. oder 4. Jh. n. Chr.

Lit.: *CIL* XIII 4320; J. Becker, *Bonner Jahrb.* 56, 1875, 204; M. Ihm, *Der Mütter- und Matronenkultus und seine Denkmäler*. Ebd. 83, 1887, 56; H. A. Hoffmann, *Der Steinsaal des Altertums Museums zu Metz* (Metz 1889) 30 Nr. 23; *Espérandieu* 4285; *Magnen* Nr. 112.

59 Weihrelief

FO Sainte-Fontaine, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1924; in den Thermen, zusammen mit Weihungen für Sirona, Apollon, Hygieia, Merkur

AO Museum Nancy

Bogenstele mit Bogennische; fragmentiert: Hinterkörper des Pferdes bestoßen, insgesamt sehr verwittert. – Sandstein; H 0,90 m, Br 0,52 m, T 0,30 m.

Epona thront frontal auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand gehenden Pferd. Die Göttin legt ihre linke Hand auf den Kopf des Pferdes. In ihrer rechten Hand hält sie eng am Körper wohl eine Schale. Epona ist, noch erkennbar, in ein kurzärmeliges Gewand und den Mantel gekleidet. Die Frisur umgibt haubenförmig den Kopf.

Lit.: E. Linckenheld, *Sept nouveaux monuments figurés des Mediomatriques*. *Annu. Soc. Hist. Arch. Lorraine* 1928, 383 f.; J. Colin, *Les antiquités romaines de la Rhénanie* (Paris 1927) 186 f.; *Espérandieu* 7611; M. Toussaint, *Répertoire archéologique du Département de la Moselle* (Paris 1950) 89; *Magnen* Nr. 121.

60 Weihrelief (*Abb. 12,1*)

FO Dalheim, Luxemburg

FU Römischer vicus

AO Staatsmuseum Luxemburg, Inv.-Nr. 236

Hochrechteckige Reliefplatte mit flacher Rechtecknische; fragmentiert: Rahmen an mehreren Stellen bestoßen. – Korallenkalkstein; H 0,405 m, Br 0,31 m, T 0,125 m.

Das Pferd geht im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand. Die rückwärtigen Gliedmaßen des kleinen kräftigen Tieres sind nur in ihrem Kontur in den Reliefgrund eingemeißelt. Den großen Kopf

schmückt der hochgetürmt geflochtene Stirnschopf, aus dem je ein Büschel dichter Haarstrahlen rechts und links über die Ohren fallen. Epona sitzt frontal, Oberkörper und Kopf in die Bewegungsrichtung gedreht. Sie trägt ein unter der Brust gegürtetes Gewand, welches der über der Brust offene, symmetrisch um die Schultern gelegte Mantel freigibt. Einige flache, lineare, durch Kerben differenzierte Falten geben die umgeschlagenen Randpartien des Mantels an, je eine große V-förmige Kerblinie erscheint als Ziehfalte des Stoffes über den Schienbeinen. Mit sehr groß angegebenen Händen hält Epona mit ihrer Rechten im Schoß eine mit großen Früchten gefüllte Schüssel mit profiliertem Rand; mit ihrer Linken zügelt sie das Pferd. Der verhältnismäßig große Kopf der Göttin ist zu ihrer Linken ins Dreiviertelprofil gewendet. Die kompakte bauschige Haar­masse ist in der Mitte gescheitelt und in flachen Wellen nach hinten geführt. Dort ist das Haar zu einem großen Dutt aufgesteckt.

Dat.: um 200 n. Chr. nach der Frisur, der der Julia Domna im 1. Typus vergleichbar (Fitschen/Zanker Kat.-Nr. 140 Taf. 166).

Lit.: Espérandieu 4255; Welter Nr. 5 Taf. 2; E. Rink, Ricciacus-Dalheim. Hémecht 5, 1952, 16 Abb. 3; Magnen Nr. 108 Taf. 23; Wilhelm 50 Nr. 316; Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) 119f. Abb. 48.

61 Weihrelief

FO Dalheim, Luxemburg

FU Römischer vicus

AO Staatsmuseum Luxemburg, Inv.-Nr. 235

Wohl bogenförmige Reliefplatte mit flacher Bogennische; fragmentiert: alle vier Ecken abgeschlagen, ein Teil der Kruppe mit den hinteren Gliedmaßen des Pferdes fehlen, ein Teil des Pferdekopfes abgeschlagen, Kopf der Göttin zerstört, verwittert. – Jurakalk; H noch 0,40 m, Br noch 0,28 m, T 0,13 m.

Epona thront frontal auf stehendem Pferd. Sie faßt mit der linken Hand den locker hängenden Zügel; mit ihrer rechten Hand umfaßt sie den Rand einer großen, mit Früchten gefüllten Schüssel in ihrem Schoß. Epona ist mit einem unter der Brust gegürteten Gewand, wohl dem chiton, und dem symmetrisch um die Schultern gelegten Mantel bekleidet. Wenige, wulstig aufgelegte steife Falten verdeutlichen die Drapierung des Mantels, über den Beinen bildet der Stoff V-förmige Faltengrate.

Dat.: nach stilistischen Kriterien und aufgrund der Körperbildung des Pferdes 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 4262; Welter Nr. 6 Taf. 2; Magnen Nr. 109; Wilhelm Nr. 317.

62 Weihrelief

FO Echternach, Luxemburg

FU Römische villa

AO Verschollen

Rechteckstele mit Bogennische; fragmentiert: rechtes Drittel des Steines mit dem Vorderleib des Pferdes sowie dem linken Arm der Göttin abgebrochen. Das Relief ist – spiegelverkehrt – in einer Zeichnung von A. Wiltheim überliefert.

Die Göttin thront auf dem wohl im Paß schreitenden Pferd. Der Oberkörper ist ein wenig aus der Frontalen in die Bewegungsrichtung gewendet. Epona trägt wohl den chiton, dessen wie plissiert wirkender Saum die Füße bedeckt. Der Mantel ist in einem Bausch um die Hüften geschlungen und bedeckt die Beine. In ihrem Schoß hält die Göttin mit ihrer rechten Hand wohl eine kleine Schale, gefüllt mit kleinen Früchten oder Blumen. Den linken, verlorenen, Arm streckt sie in Richtung des Pferdekopfes. Die vom Zeichner gesehene turbanartige Kopfbedeckung ist die in ihrem Umriß haubenförmige Frisur der Göttin.

Lit.: Wiltheim 224 Taf. 54,204; Reinach 1898, Nr. 39; Espérandieu 4240; Magnen Nr. 107.

63 Weihstatuette

FO Titelberg, Luxemburg

FU Römischer vicus

AO Staatsmuseum Luxemburg, Inv.-Nr. 1202

Steinstatuette mit Basisleiste, Beine des Pferdes nicht frei skulptiert; fragmentiert: Kopf der Göttin, Kopf sowie Hinterbeine und Teil des Schweifs des Pferdes abgeschlagen. – Muschelkalkstein; H noch 0,25 m, Br noch 0,225 m, T 0,067 m.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Sie trägt über dem langärmeligen Gewand einen symmetrisch um die Schultern gelegten Mantel. In ihrer rechten, auf dem Oberschenkel aufliegenden Hand hält sie eine große kugelige Frucht, ihre linke Hand faßt die Zügel.

Dat.: aufgrund der Flächigkeit der Figur und nach Körperbildung des Pferdes 3. Jh. n. Chr.

Lit.: J. B. Keune, Funde vom Titelberg. Trierer Zeitschr. 8, 1933, 123; E. Thevenot, Rev. Arch. Est et Centre-Est 1964, Nr. 279 Abb. 28; Wilhelm Nr. 352.

64 Weihstatuette (*Abb. 2; 12,2*)

FO Unbekannt, Luxemburg

AO Staatsmuseum Luxemburg, Inv.-Nr. 432

Steinstatuette auf Bodenleiste; Beine und Schweif des Pferdes nicht frei skulptiert; fragmentiert: vorderer Teil des Pferdekopfes abgeschlagen, Kopf der Göttin anpassend gebrochen, rechter Fuß ausgebrochen; gesamte Oberfläche schariert, Rückseite kaum ausgearbeitet. – H 0,395 m, Br 0,27 m, T 0,115 m.

Das Pferd geht im Paß, die linke Vorderhand nur leicht erhoben. Epona thront frontal, den Kopf ein wenig in die Bewegungsrichtung gedreht. Ihr linkes Bein ist, nach außen gewinkelt, angezogen, ihr rechtes Bein hängt locker herab. Mit ihrer rechten Hand zügelt sie das Pferd so, daß dieses den Kopf zum Beschauer wendet. Mit ihrer linken, übergroßen Hand hält sie auf dem Schoß eine große kugelige Frucht. Die Göttin trägt wohl den chiton und den Mantel. Kerbschnittartige Falten verdeutlichen den Fall des Stoffes am Oberkörper, über den Beinen bildet das Gewand tütenförmige Falten. Das Haar fällt frei von einem Scheitelpunkt fransenartig rund um den Kopf auf die Schultern. Die flach gekerbten, linear verlaufenden Strähnen bilden in der Stirnmitte eine kleine Gabel. Die Haarmasse löst sich, leicht unterschnitten, vom Kopf. Breit und flächig ist das jugendliche Gesicht der Epona angegeben; der Kopf der Göttin ist im Verhältnis zum Körper zu groß.

Dat.: nach stilistischem Vergleich um die Mitte des 4. Jhs. n. Chr.

Lit.: Wilhelm Nr. 321.

65 Weihrelief (*Abb. 12,3*)

FO Trier, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1927; römischer Tempelbezirk im Altbachtal, im Abbruchschutt in der der Epona zugeschriebenen Kapelle J; im Bereich der Kultstätte fanden sich außerdem die Epona-Reliefs Kat.-Nr. 99 und 100

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. ST 13876

Giebelstele mit in den Giebel gezogener Bogennische; fragmentiert: rechte obere Ecke, Giebelspitze und Basisleiste beschädigt. – Kalkstein; H 0,41 m, Br 0,28 m, T 0,11–0,16 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt frontal mit auseinandergewinkelten Knien, aber eng geschlossenen Füßen. V-förmige und hakenförmige Kerben am Oberkörper, ebenso geformte flachplastische Falten

zwischen den Beinen geben den Stoff des chitons an. Über den Füßen staut sich der Saum des Gewandes in plastisch geformten Wülsten, seitlich schwingt der von dem linken Bein herabfallende Stoff in hochplastische Wellen. Mit ihrer linken Hand faßt die Göttin ihr Pferd am kurzen Zügel, so daß der Kopf des Tieres eng an die Brust gezogen wird. Mit ihrer rechten Hand, auf dem nach vorne abgewinkelten Unterarm balancierend, hält sie ein flaches, profiliertes Tablett oder einen flachen Korb mit aufgehäuften Früchten. Epona wendet den Kopf kaum merklich zu ihrer Linken. Wie eine feste Kappe sitzt die kompakte melonenförmige Haarmasse auf dem Schädel auf. Die Frisur ist nicht gescheitelt, gleichmäßig gekerbte Strähnen sind radial um den Kopf geführt, an den Seiten sind die Strähnen plastischer angegeben. Tief im Nacken ist das Haar zusammengekommen.

Dat.: nach stilistischem Vergleich 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 7736; S. Loeschke, Die Erforschung des Tempelbezirkes im Altbachtal zu Trier (Berlin 1928) Abb. 18 A; E. Gose, Der gallorömische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grab. u. Forsch. 7, 1972, 35 Abb. 125; Binsfeld Nr. 60 Taf. 16.

66 Weihrelief

FO Trier-Petrisberg, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1921; oberhalb des Amphitheaters

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. 21,48

Giebelstele (?) mit freistehenden Akroteren und Bogennische; fragmentiert: Giebel abgeschlagen, Oberfläche der rechten oberen Ecke mit Kopf der Begleitfigur abgeschlagen, rechte Seite beschädigt, Kopf und ein Teil des Vorderkörpers abgeschlagen, Kopf des Pferdes verstümmelt, rechtes Vorderbein des Pferdes beschädigt, Basisleiste bestoßen. – Kalkstein; H noch 0,43 m, Br noch 0,56 m, T 0,08 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Es ist ein schweres Tier mit mächtigem, die Muskeln deutlich zeigendem Brustkorb und kurzen Beinen. Das Pferd trägt Zügel, der verhältnismäßig kleine Kopf ist eng an die Brust gepreßt. Epona sitzt frontal mit auseinandergewinkelten Knien, einen großen, flachen Früchtekorb haltend. Ihren linken Unterarm legt sie flach auf die Mähne des Pferdes. Die Göttin ist wohl mit dem chiton

bekleidet. Der Mantel, auf dem sie sitzt, ist um ihre Schultern gelegt. Wenige plastische, lineare Falten bildet das Gewand über den Beinen. Pferd und Reiterin scheinen auf einer gesonderten Basis zu stehen. Vor der Gruppe steht frontal zum Beschauer eine weibliche Gestalt. Das kontrapostische Standmotiv gibt der Figur den S-förmigen Schwung, der offenbar dünne Stoff des chitons läßt den Körper plastisch hervortreten und gliedert sich in glatt anliegende und feingefältelt fließende Partien. Die Frau hält ihren rechten Arm angewinkelt vor der Brust, ihr linker Arm ist nach unten ausgestreckt. Sie opfert wohl an einem – jetzt nur noch in einem Rest erhaltenen – Altar. Es handelt sich vermutlich um eine Adorantin oder Priesterin. Vielleicht ist hier das örtliche Kultbild der Göttin abgebildet.

Dat.: nach stilistischem Vergleich wohl um die Mitte/2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: S. Loeschke, Die Erforschung des Tempelbezirks im Altbachtale zu Trier (Berlin 1928) 9ff. Abb. 18; Espérandieu 7605; Magnen Nr. 131; Binsfeld Nr. 59 Taf. 17.

67 Weihrelief (Abb. 1)

FO Mainz-Kastel, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU Römischer vicus

AO Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. V 185

Hochrechteckige Reliefplatte mit Basisleiste; bestoßen. – Sandstein; H 0,29 m, Br 0,26 m, T 0,06 m.

Das Pferd geht im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand. Es wendet den gut modellierten Kopf mit dem großen Auge zum Beschauer. Hoch wölbt sich die auf der rückwärtigen Seite des Halses herabfallende Mähne, die in gleichmäßige plastische Strähnen geteilt ist. Der Stirnschopf ist zu einem starren Gebilde aufgebunden. Epona sitzt, den Kopf ins Profil zu ihrer Linken gedreht, ihr linkes Bein schräg nach außen angezogen, auf einer Reitdecke. Sie trägt ein langärmeliges, um die Mitte gegürtetes Gewand, dessen stereotyp durch schmale Faltenstege plissierter Saum in einem starren plastischen Wulst auf die Fußrücken aufstößt. Das Gewand ist sonst fast faltenlos angegeben, der Stoff über den Beinen liegt glatt an und läßt diese hervortreten. Um Brust und Schultern ist der länglich zu einer Bahn gefaltete, einmal um seine Achse gedrehte Mantel gelegt. Mit ihrer sehr großen linken, auf dem Oberschenkel ruhenden Hand hält

die Göttin einen großen kugelförmigen Gegenstand, wohl eine Frucht. Die rechte Hand faßt, den Zeigefinger ausgestreckt, den Zügel. Der verhältnismäßig große Kopf der Epona zeigt eine markante Physiognomie, die gewölbte Stirn geht Übergangslos in eine lange gerade Nase über. Schmallippig ist der Mund über dem kurzen Kinn gebildet. Die großen, schwach ausgearbeiteten Augen werden von den überkragenden Brauenbögen überschattet. Das flach am Kopf anliegende, glatte Haar ist in der Mitte gescheitelt, die Ohren verdeckend in großem, umgeschlagenem Bogen nach hinten genommen und in einem länglichen Dutt am Hinterkopf festgesteckt.

Dat.: aufgrund der Übereinstimmung mit der Frisur der Julia Domna im Typus Leptis 1. Viertel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: W. Dorow, Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein II (Wiesbaden 1826) 28 Taf. 14; Wagner, Nr. 186 Taf. 51,526; AuhV II (1858) Taf. 6,3; J. Overbeck, Katalog des Königlich-Rheinischen Museums Vaterländischer Alterthümer (Bonn 1851) Nr. 56; J. Becker, Beiträge zur römisch-keltischen Mythologie. Bonner Jahrb. 26, 1858, 97; F. Hettner, Katalog des Königlich-Rheinischen Museums Vaterländischer Alterthümer bei der Universität Bonn (Bonn 1876) Nr. 216; Reinach 1898, Nr. 52; H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918) Nr. 249; Espérandieu 5863; Magnen Nr. 126 Taf. 24.

68 Weihrelief

FO Worms, Rheinland-Pfalz, Deutschland

AO Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Inv.-Nr. 3291

Hochrechteckige Reliefplatte mit Rechtecknische; fragmentiert: Kopf der Göttin verstümmelt, linke untere Ecke beschädigt, bestoßen, verwittert. – Grauer Sandstein; H 0,29 m, Br 0,25 m, T 0,08 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona faßt mit ihrer linken Hand den Zügelriemen; mit ihrem rechten Arm hält sie in einer großen, in Aufsicht gezeigten Schüssel die Früchte, eine kugelige Frucht scheint ihr über den Rand des Gefäßes zu entgleiten. Die Göttin sitzt frontal, ihr linkes Bein ist auswärts gewinkelt hochgezogen, der Kopf ist, ein wenig zu ihrer Linken geneigt, gesenkt. Sie trägt den chiton, der in einem flach gefältelten Saum bis auf die Füße fällt, und den Mantel. Einige wellenförmig geführte pla-

stische Falten geben den gerafften Mantelsaum an. Die Frisur ist lediglich als die gewöhnliche, bauschig über die Ohren in den Nacken geführte, in der Mitte gescheitelte zu erkennen.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: AuhV II H. 1 Taf. 6,2; A. Weckerling, Die römische Abteilung des Paulus-Museums der Stadt Worms (Worms 1883) 45f.; Espérandieu 6010; Magnen Nr. 129.

69 Weihrelief

FO Frankfurt-Heddernheim, Hessen, Deutschland

FU 1856; im Bereich des römischen Lagers

AO Museum Wiesbaden, Inv.-Nr. 3314

Hochrechteckige Reliefplatte mit Rechtecknische; bestoßen. – Sandstein; H 0,21 m, Br 0,19 m.

Epona thront frontal auf dem stehenden Pferd. Das im Verhältnis zu seiner Reiterin große und schwerleibige Tier preßt den großen, ein wenig zum Beschauer gerichteten Kopf eng an die Brust. Epona wendet den Kopf zu ihrer Linken, der Oberkörper ist leicht in die Bewegungsrichtung gedreht, ihr linkes Bein ist nach außen gewinkelt. Ihre linke Hand hält die Zügel, ihre rechte Hand umfaßt eine flache, mit einer Frucht gefüllte Schale in ihrem Schoß. Die Göttin ist wohl mit einem langärmeligen Gewand bekleidet, das, sonst glatt angegeben, zwischen den Beinen in drei stegartige, parallel geführte Falten fällt. Darüber trägt sie den Mantel. Das ungegliederte Haar ist in der Mitte gescheitelt und liegt perückenartig in einem plastischen Wulst um den Kopf.

Dat.: 1. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: AuhV III H. 10 Taf. 3,5; J. Becker, Beiträge zur römisch-keltischen Mythologie. Bonner Jahrb. 26, 1958, 98; Reinach 1898, Nr. 56; Espérandieu GR 131; Magnen Nr. 137; H. Schoppa, Der römische Steinsaal. Schr. Städt. Mus. Wiesbaden 3, 1959, Nr. 37 Taf. 10; D. Baatz/F. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982) 192 Abb. 122; W. Meier-Arendt, Römische Steindenkmäler aus Frankfurt am Main, Auswahlkatalog. Arch. R. I (Frankfurt am Main 1983) Nr. 14.

70 Weihrelief

FO Freiberg-Geisingen, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Römische Trümmerstelle (?)

AO Rathaus Freiberg a. Neckar

Nahezu quadratische Reliefplatte mit nischen-

förmig eingetieftem Bildfeld; fragmentiert: linke untere Ecke mehrfach gebrochen, linke Seite mit Schweif des Pferdes beschädigt, Teile des Rahmens ausgebrochen, Gesicht der Göttin verstümmelt. – Stubensandstein; H 0,22 m, Br 0,21 m, T 0,04 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Der auffällig kleine Kopf ist zum Beschauer gewendet. Die Mähne ist wie tordiert gesträht, die Stirnhaare sind zu einem hohen federbuschartigen Schopf aufgebunden. Epona sitzt frontal auf der Reitdecke, sie ist mit einem langärmeligen Gewand bekleidet, das ohne nähere Differenzierung glatt den Körper verhüllt. In ihrer rechten Hand hält sie auf dem Schoß eine kleine kugelige Schale. Mit ihrer linken Hand ergreift sie die Zügel. Die Frisur ist in der Mitte gescheitelt. In schön gelegten, am Ansatz unterschrittenen Strähnen ist das Haar über die Ohren tief in den Nacken geführt. Der Scheitelzopf oder flache Dutt erscheint auf dem Oberkopf.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: G. Weissbuh/D. Planck, Fundber. Baden Württemberg 8, 1983, 271 Abb. 84; Fellendorf-Börner 91 Abb. 8.

71 Weihrelief

FO Gross Sachsenheim, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1923; römische villa

AO Württembergisches Landsmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 414

Flach bogenförmige Reliefplatte mit Bogennische; fragmentiert: Oberfläche des Rahmens zum großen Teil abgeschlagen und bestoßen, Kopf der Göttin verstümmelt, Kopf und Knie der erhobenen Vorderhand des Pferdes beschädigt. – Schilfsandstein; H 0,25 m, Br 0,23 m, T 0,08 m.

Das Pferd geht im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand. Die Mähne ist in wie tordierte, gleichmäßige Strähnen gelegt und wohl mit einem Band umwunden. Der Stirnschopf ist zu einem mächtigen kegelförmigen Gebilde gedreht. Der Schweif ist am Ansatz abgebunden. Epona sitzt frontal auf einer Reitdecke mit breitem umlaufendem Saum. Sie hält in ihrer linken Hand die Zügel. In ihrem Schoß umfaßt sie mit der Rechten ein kleines halbkugeliges Gefäß, gefüllt mit Früchten. Die Göttin trägt eine lange paenula, im V-förmigen Ausschnitt des Mantels erscheint das darunter getragene Gewand. Den Stoffreichtum des Mantel verdeutlichen parallel laufende, gekerbte Falten. Die Beine

treten plastisch unter dem Gewand hervor. Die sehr voluminöse, turbanartig hochgeschlagene Frisur ist in der Mitte gescheitelt und in plastische Strähnen gegliedert.

Dat.: 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: P. Goessler, *Fundber. Schwaben N. F. II*, 1924, 24ff.; Espérandieu GR 372; Magnen Nr. 145; Filtzinger 112; Fellendorf-Börner 109f. Abb. 24.

72 Weihrelief (Abb. 10)

FO Hausen a. d. Zaber, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1964; römische villa, zusammen mit zwei weiteren Epona-Reliefs Kat.-Nr. 73 und 106, zwei Herecurastatuetten, Bruchstücken zweier Jupitergigantensäulen sowie Bruchstücken von drei sog. Schutzhäuschen

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 65.14.10

Hochplastisches Relief mit oben bogenförmig abschließender, profilierter Rückplatte und tiefer Basisleiste; fragmentiert: Kopf der Göttin abgeschlagen, Brust und Füße beschädigt, Kopf des Pferdes sowie rechtes Vorder- und Hinterbein abgeschlagen, rechte Hälfte der Basisleiste ausgebrochen, oberer Teil der Rückplatte bis auf einen Rest zwischen Göttin und Pferdekopf abgeschlagen. – Sandstein; H noch 0,435 m, Br noch 0,40 m, T 0,18 m.

Das Pferd geht im Paß. Das schwerleibige Tier erhebt die linke Vorderhand, den Huf auf die Spitze stellend. Die in gleichmäßige plastische Strähnen gegliederte Mähne ist mit einem Band umwunden; wie aus der Faltenbildung des Halses zu ersehen, wendet das Pferd den vollplastisch gearbeiteten Kopf zum Beschauer. Auch das rechte Vorder- und Hinterbein waren vollplastisch gebildet. Epona sitzt frontal auf der Reitdecke, die Knie weit auseinandergewinkelt, die Füße enger zusammengehalten. Sie hält mit ihrer großen linken Hand die Zügelriemen. Ihre rechte Hand umfaßt die große, profilierte Schüssel auf ihrem Schoß, die mit drei kugeligen Früchten, wohl Äpfeln, einer Birne sowie einem längsgekerbten Brötchen gefüllt ist. Die Göttin ist über einem langärmeligen Gewand, dessen Saum tief eingeschnitten gefältelt auf ihre Füße fällt, mit dem symmetrisch umgelegten Mantel bekleidet. Flach aufgelegte Falten bestimmen das Gewand am Oberkörper, über den Beinen zieht sich der eng anliegende Stoff, durch Kerblinien

verdeutlicht. Zwischen den Beinen fällt das Gewand in zwei plastischen Faltenstegen herab.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 1. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: H. Klumbach, *Der römische Skulpturenfund von Hausen a. d. Zaber. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 5*, 1973, Nr. 12 Taf. 28 Abb. 8,3a; Fellendorf-Börner 84f. Abb. 3.

73 Weihrelief (Abb. 35)

FO Hausen a. d. Zaber, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1964; römische villa, zusammen mit zwei weiteren Epona-Reliefs Kat.-Nr. 72 und 106, zwei Herecurastatuetten, Bruchstücken zweier Jupitergigantensäulen sowie Bruchstücken von drei sog. Schutzhäuschen

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 65.14.11

Hochrechteckige Reliefplatte mit tiefer Basisleiste; fragmentiert: Kopf der Göttin verstümmelt, Füße bestoßen, Basisleiste teilweise ausgebrochen, insgesamt bestoßen und verwittert. – Sandstein; H 0,337 m, Br 0,305 m, T 0,13 m.

Das hochplastische Relief zeigt Epona frontal thronend auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Sie ist über einem bis auf die Füße fallenden Gewand mit der paenula bekleidet. Unter dem schweren, nur durch einige flache Kerblinien gegliederten Gewand zeichnen sich die Körperformen nur schwach ab. Ihre linke Hand faßt die Zügel. Mit ihrer rechten Hand hält Epona einen flachen, mit Früchten gefüllten Korb auf dem Schoß. Die Göttin wendet den Kopf ein wenig zu ihrer Linken, die kompakte voluminöse Haarmasse ist wohl in der Mitte gescheitelt und an den Seiten in breiten Strähnen weit ausladend hochgeschlagen.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: H. Klumbach, *Der römische Skulpturenfund von Hausen a. d. Zaber. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 5*, 1973, Nr. 13 Taf. 29,1; Fellendorf-Börner 85f. Abb. 5.

74 Weihrelief

FO Unbekannt

FU Eingemauert in der NW-Außenmauer der evangelischen Kirche in Königsbach i. Baden, Baden-Württemberg, Deutschland

AO s. FU; Abguß Museum Karlsruhe

Bogenförmige Reliefplatte mit Bogennische; fragmentiert: Kopf der Göttin verstümmelt, insgesamt bestoßen und verwittert. – Sandstein; H 0,74 m, Br 0,58 m, T 0,10 m.

Das Pferd geht im Paß. Die Mähne ist gleichförmig gestrahnt, das Stirnhaar zu einem kegelförmigen Gebilde gebunden. Epona sitzt frontal auf der Reitdecke, die Knie weit auseinandergewinkelt, die Füße eng gestellt. Sie faßt mit ihrer linken Hand die Zügel, in ihrer rechten Hand hält sie vor oder im Bausch des Mantels einen kleinen runden Gegenstand, wohl eine Frucht. Die Göttin trägt ein Gewand mit langen, tütenförmig weit geschnittenen Ärmeln, darüber den Mantel. Tief eingekerbte Falten betonen den bogenförmigen Fall des Mantelbausches. Über den Beinen weisen Obergewand und Mantel die gleiche Faltenbildung auf, nur die geringe Verschiebung des Faltenverlaufs verdeutlicht den Saum des Mantels. Die Frisur zeigt den haubenförmigen Umriß, die Haare sind tief in den Nacken geführt und berühren die Schultern.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: J. Naehrer, Bonner Jahrb. 77, 1884, 223 Abb.; Reinach 1895, 182; E. Wagner, Westdt. Zeitschr. 16, 1897, 182; H. Lehner, Arch. Anz. 8, 1898, 68 Abb. 3; Reinach 1898, 22 Nr. 41; Wagner II, 92 Abb. 92; Espérandieu GR 363; Magnen Nr. 143; Filtzinger 339 Abb. 157; Fellendorf-Börner 97f. Abb. 15.

75 Weihrelief

FO Mainhardt, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Vicus des Kohortenkastells, zusammen mit einem Altar für Jupiter

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 16

Giebelartige Reliefplatte mit unregelmäßiger Bogennische; fragmentiert: linke untere Ecke mit der Hinterhand und dem Schweif des Pferdes abgeschlagen, rechte Seite des Giebels mit der rechten Ecke abgeplatzt, Gesicht der Göttin verstümmelt, linker Unterarm beschädigt, Fruchtkorb abgeschlagen, mehrfach anpassend gebrochen, ergänzt. – Stubensandstein; H 0,29 m, Br 0,22 m, T 0,06 m.

Das Pferd geht im Paß mit leicht erhobener linker Vorderhand. Stirn- und Halsmähne wölben sich in einer kompakten Masse. Epona sitzt auf der lang

herabhängenden Reitdecke, Oberkörper und Kopf sind in die Bewegungsrichtung gedreht, das rechte Bein ist auswärts gewinkelt hochgezogen. Sie trägt ein Gewand mit langen, tütenförmig geschnittenen Ärmeln sowie den Mantel. Der Gewandsaum fällt in schwach gebildeten gleichförmigen Falten bis zu den Füßen. Mit ihrer Linken ergreift die Göttin den Zügelriemen, ihre rechte Hand hält einen kleinen Fruchtkorb oder eine Schale auf dem Schoß. Der verhältnismäßig groß angegebene Kopf ist ins Dreiviertelprofil gewendet. Über der hohen Stirn liegt die Frisur in einer kompakten Masse flach und kappenartig am Kopf an.

Dat.: 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: O. Paret, Fundber. Schwaben N. F. 5, 1928–30, 77f.; Magnen Nr. 147b; Fellendorf-Börner 102f. Abb. 18.

76 Weihrelief

FO Mittelstadt, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1962; römische villa, zusammen mit dem Epona-Relief Kat.-Nr. 77

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 71.130

Bogenförmige Reliefplatte mit flacher Bogennische; fragmentiert: Kopf der Göttin verstümmelt, Unterkiefer des Pferdes abgeschlagen, mehrfach gebrochen; ergänzt. – Stubensandstein; H 0,30 m, Br 0,23 m, T 0,04 m.

Das einfache Relief zeigt Epona frontal thronend auf dem Pferd. Das Tier ist steif und mit ungelinkten Gliedmaßen gebildet; es erhebt die linke Vorderhand, das linke Hinterbein ist nicht sichtbar; die Kruppe fällt stark nach hinten ab. Epona sitzt auf der lang herabhängenden Reitdecke. Im Schoß hält sie mit ihrer rechten Hand eine kleine Schale, mit ihrer linken Hand faßt sie den Zügelriemen. Der Kopf ist ein wenig zu ihrer Linken gewendet. Haubenförmig umrahmt die kompakte Masse der Haare den Kopf. Die Göttin ist mit einem langärmeligen Gewand bekleidet, das am Oberkörper glatt anliegt und zwischen den Beinen in drei senkrechten Stegfalten herabfällt. Die Füße sind winzig klein angeben.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: W. Brants, Mittelstadt in Vergangenheit und Gegenwart (Mittelstadt 1965) 50ff.; Fellendorf-Börner 105 Abb. 21.

77 Weihrelief

FO Mittelstadt, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1962; römische villa, zusammen mit dem Epona-Relief Kat.-Nr. 76

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 71.131

Bogenförmige Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert: Basisleiste und Rand bestoßen; sehr verwittert. – Stubensandstein; H 0,32 m, Br 0,31 m, T 0,06 m.

Das einfache und flache Relief zeigt die Göttin thronend auf dem stehenden Pferd. Epona sitzt auf der Reitdecke, den Kopf zu ihrer Linken gewendet. Mit ihrer rechten Hand umfaßt sie eine kleine bauchige Schale in ihrem Schoß, die linke Hand ergreift die Zügel. Sie ist mit einem langärmeligen Gewand bekleidet, die Ärmel sind von tütenförmig weitem Schnitt. Das glatt am Körper anliegende Gewand fällt zwischen den Beinen in zwei flache, senkrechte Stegfalten. Auf den Füßen stößt der Saum in einem schwach ausgebildeten schmalen Wulst auf. Der verhältnismäßig große Kopf der Göttin berührt den Scheitelpunkt des Bogens; eng liegt die kaum gegliederte kompakte Haarmasse am Kopf an. Die Frisur ist in der Mitte gescheitelt, bedeckt die Ohren und ist tief im Nacken zusammengekommen.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: W. Brants, Mittelstadt in Vergangenheit und Gegenwart (Mittelstadt 1965) 50ff.; Fellendorf-Börner 106f. Abb. 22.

78 Weihrelief

FO Öhringen, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1929; vicus des Kastells

AO Weygang-Museum Öhringen

Bogenförmige Reliefplatte mit Bogennische; fragmentiert: ein großer Teil des Reliefs mit dem Kopf der Göttin, dem Hals, Kopf und einem kleinen Teil der erhobenen Vorderhand des Pferdes abgeschlagen, Hände und Füße der Göttin sowie das Attribut verstümmelt, ein großer Teil der Basisleiste ausgebrochen. – Lettenkohlsandstein; H noch 0,32 m, Br 0,29 m, T 0,06 m.

Das Pferd geht im Paß mit linker hoch erhobener Vorderhand. Epona sitzt frontal auf der lang herabhängenden Reitdecke; neben ihrer flach auf dem Oberschenkel ruhenden, groß geformten rechten Hand liegt ein kleiner Früchtekorb in ihrem Schoß. Mit ihrer linken Hand faßt sie den Zügel-

riemen. Epona trägt eine wohl aus schwerem Tuch gefertigte paenula, die, kaum differenziert, bis zu den Schienbeinen reicht. Trotz der Dichte des Stoffes treten die Körperformen deutlich unter dem Gewand hervor. Unter dem Mantel erscheint der Saum des darunter getragenen Gewandes, das in gleichmäßigen, steifen, plastisch gearbeiteten Falten auf die Fußrücken aufstößt.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: O. Paret, Fundber. Schwaben N. F. 5, 1928–30, 81 Nr. 6 Taf. 11,2; Magnen Nr. 145 bis; Fellendorf-Börner 105 Abb. 20.

79 Weihrelief

FO Rottenburg a. Neckar, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Im Bereich des civitas-Vorortes

AO Sülchgaumuseum Rottenburg

Reliefplatte mit eingensichem Bildfeld; fragmentiert: oberes Drittel mit Kopf und einem Teil des Oberkörpers der Göttin, Hals und Kopf des Pferdes abgeschlagen, bestoßen, verwittert; Reste von Bemalung. – Stubensandstein; H noch 0,33 m, Br 0,40 m, T 0,07 m.

Das Pferd geht im Paß. Es stützt die erhobene linke Vorderhand auf einen unregelmäßig geformten Stein. Epona sitzt mit auseinandergewinkelten Beinen, ein wenig schräg an den Hals ihres Pferdes gelehnt. Ihre rechte Hand hält zwischen den Knien wohl einen kleinen Früchtekorb. Mit ihrer linken Hand ergreift sie den Zügelriemen. Epona ist mit einem langen Untergewand bekleidet, dessen Saum zwischen den Füßen erscheint. Darüber schwingt der feingefältelt, wie plissiert wirkende Saum des langärmeligen Obergewandes. Der Mantel fällt von ihrer linken Hüfte über den Oberschenkel und bedeckt ihr rechtes Bein bis zum Knöchel. Tief eingeschnittene Stegfalten geben die Spannung des Gewandstoffes, unter dem die Beine der Göttin deutlich hervortreten, an.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: Haug/Sixt 199ff.; O. Paret, Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 56; ders., Das römische Rottenburg (1967) 180ff.; Filtzinger 479; Fellendorf-Börner 108f. Abb. 23.

80 Weihrelief

FO Stettfeld, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1884; römische Trümmerstelle

AO Museum Karlsruhe

Hochrechteckige Reliefplatte mit kassettenartiger

Rechtecknische; fragmentiert: quer durchlaufender Bruch, geklebt, ergänzt. – Roter Sandstein; H 0,25 m, Br 0,17 m, T 0,04 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Das Tier hält den erhobenen Kopf eng an die Brust gepreßt und wendet ihn ein wenig zum Beschauer. Epona sitzt wie in einen Sessel eingetieft auf der lang herabhängenden Reitdecke. Ihr linkes Bein ist auswärts gewinkelt angezogen, ihr rechtes Bein hängt locker herab. Mit ihrer rechten Hand umfaßt sie auf ihrem Schoß die flache Schale, ihr linker Unterarm liegt flach auf der Mähne des Pferdes. Die Göttin ist mit einem langärmeligen, unter der Brust gegürteten Gewand bekleidet. Das glatt am Körper anliegende, nur durch wenige Kerblinien bestimmte Gewand fällt zwischen den sich deutlich abzeichnenden Beinen in eine breite plastische Falte. Der Saum stößt in einem flachen, schmalen Wulst auf die Fußrücken auf. Den verhältnismäßig großen Kopf wendet die Göttin zu ihrer Linken. Die haubenförmige Frisur ist in der Mitte gescheitelt und biegt sich dort diademförmig auf. Die seitlich über die Ohren geführte und tief im Nacken zusammengenommene Haar­masse ist durch wenige Kerblinien gegliedert.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: K. Bissinger, Westdt. Korrb. III, 1884, Nr. 71; ders., Bonner Jahrb. 77, 1884, 235; Reinach 1898, 22 Nr. 42; Wagner II, 179; Espérandieu GR 369; Magnen Nr. 144; Fellendorf-Börner 119 Abb. 34.

81 Weihrelief

FO Stuttgart-Bad Cannstatt, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1894; im Bereich des Alenkastells

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 3

Reliefplatte mit tiefer Basisleiste; fragmentiert; erhalten: Brustkorb des Pferdes mit den Vorderbeinen, Unterschenkel der Hinterbeine, Körper der Göttin bis zum Schulteransatz, ein Teil des umgebenden Reliefrundes sowie der Basisleiste, bestoßen, verwittert, ergänzt. – Muschelkalkdolomit; H noch 0,26 m, Br der Basisleiste 0,23 m, T 0,07 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt mit auseinandergewinkelten Knien und eng gesetzten Füßen auf der lang herabhängenden Reitdecke. Im Schoß hält sie mit ihrer rechten Hand eine große, in Aufsicht gezeigte Schale oder einen Korb. Mit ihrer linken Hand

ergreift sie wohl die Zügel. Epona trägt über dem Obergewand den Mantel. Unter dem glatt angegebenen Gewandstoff treten die Beine deutlich hervor.

Dat.: nach stilistischen Kriterien wohl Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: F. Haug, Bonner Jahrb. 99, 1896, 243; Reinach 1898, 194; Haug/Sixt 385 Nr. 266; G. Sixt, Führer durch die Sammlung römischer Steindenkmäler (Stuttgart 1902) Nr. 69; W. Barthel, Das Kastell Cannstatt. ORL B V 1, 1914, 34 Nr. 12; Espérandieu GR 352.

82 Weihrelief (Abb. 39)

FO Sulz, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Vicus des Kohortenkastells, zusammen mit einer Statue und einem Relief des Merkur in einem Steinkeller

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 73.2307

Relief mit trapezförmigem oberem Abschluß, durch ein Flechtband ornamentierter Rahmenleiste und profilierter Basisleiste; fragmentiert: rechter Fuß der Göttin ausgebrochen, Früchtekorb beschädigt, anpassend in zwei Hälften gebrochen, rechte untere Ecke beschädigt, verwittert.

Das Pferd geht im Paß. Es stützt den Huf der erhobenen linken Vorderhand auf einen Steinblock. Der aufgestellte, gedrehte Schweif, wie auch die Köpfe von Pferd und Reiterin, überdecken teilweise die Rahmung. Epona sitzt mit auseinandergestellten Beinen, den Oberkörper ein wenig in die Bewegungsrichtung gedreht und mit der Schulter an den Hals des Pferdes gelehnt. Mit ihrer rechten Hand hält sie im Schoß einen kleinen hohen Korb, ihre linke Hand liegt am Hals des Pferdes. Die Göttin trägt unter dem Mantel ein Gewand mit einer Mittelnaht. Die langen Ärmel sind tütenförmig geschnitten. Über der Brust bildet der Gewandstoff zwei kreuzförmige Falten. Zwischen den Beinen fällt der eng anliegende Stoff in zwei steilen, stegartig tief eingeschnittenen Falten herab. Der disproportioniert angegebene Kopf der Göttin blickt frontal zum Beschauer, die Gesichtszüge sind stilisiert. Über der niedrigen Stirn ist die Frisur in der Mitte gescheitelt und verdeckt haubenförmig die Ohren.

Dat.: 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: H. F. Müller, Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 483 ff.; Filtzinger Abb. 309; Fellendorf-Börner 117f. Abb. 32.

83 Weihrelief

FO Walldürn, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1896; Numerus-Kastell, am Turm der SO-Seite

AO Verschollen

Reliefplatte mit flach eingemischem Bildfeld; fragmentiert; erhalten: Vorderkörper des Pferdes bis zur Mitte des Bauches sowie rechte Hälfte des Unterkörpers der Göttin bis zur Taille und der linke Arm; verwittert. – Roter Sandstein; H noch 0,14 m, Br noch 0,09 m, T 0,04 m.

Das Pferd schreitet mit erhobener linker Vorderhand und gesenktem Kopf. Die frontal thronende Göttin faßt mit ihrer linken Hand die locker hängenden Zügel. Mit ihrer rechten Hand hält sie die im Schoß liegende flache Früchteschale. Der Mantel fällt in einer breiten Bahn über ihren linken Unterarm.

Dat.: aufgrund der Körperbildung des Pferdes wohl 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Conrady, Das Kastell Alteburg. ORL B 4 Nr. 39.16 Taf. 3,8; Espérandieu GR 218; Magnen Nr. 139; Fellendorf-Börner 124 Abb. 39.

84 Weihrelief

FO Nassenfels, Bayern, Deutschland

FU 1920

AO Museum Eichstätt, Inv.-Nr. 7595

Giebelstele mit Giebelnische; fragmentiert: diagonal verlaufender, anpassender Bruch, Randleiste rechts oben ausgebrochen, insgesamt bestoßen, verwittert. – Sandstein; H 0,60 m, Br 0,34 m, T 0,14 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt frontal mit auseinandergesetzten Beinen auf der Reitdecke. Mit ihrer rechten Hand hält sie eine Früchteschale im Schoß, mit ihrer linken Hand faßt sie die Zügel des Pferdes. Sie trägt ein Gewand mit langen, weitgeschnittenen Ärmeln. Schalartig gefaltet ist der Mantel über Brust und Schultern gelegt. Der verhältnismäßig groß angegebene Kopf zeigt die in der Mitte gescheitelte Frisur. Wie eine hohe Kappe bauscht sich die durch einfache Ritzlinien gesträhte Haar-masse auf dem Oberkopf. Über das Haar scheint ein Schleier gelegt.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Winkelmann, Eichstätt. Kat. West- u. Süddt. Altslg. 6, 1926, 269 Nr. 68 Abb. 91; Espérandieu GR 711; Magnen Nr. 155.

85 Weihstatuette

FO Avenches, Schweiz

FU 1969; Stadtgebiet

AO Museum Avenches

Terrakottastatuette mit ausgearbeiteter Rückseite; fragmentiert: die in Stecklöcher eingesetzten Beine des Pferdes fehlen, verschliffen. – Ockerroter Ton; Br 0,084 m.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd. Ihr rechter Arm ruht auf der Mähne, ihre rechte Hand hält auf dem Schoß eine runde Schale oder Frucht. Epona ist über dem Gewand mit dem um den Kopf gelegten Mantel bekleidet, der über ihre rechte Schulter und Brust fällt. Ihre rechte, die Frucht haltende Hand ragt aus dem Mantelbausch heraus. Der Kopf zeigt die undifferenziert angegebene, haubenförmige Frisur. Die Rückseite der Statuette zeigt spiegelbildlich die Göttin auf dem Pferd nach links, die Modellierung der Figur unterscheidet sich geringfügig von der Vorderseite, vor allem Haltung und Ausarbeitung des Kopfes differieren.

Dat.: 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: Jahrb. SGUF 1972/73, 277 Taf. 46,1; V. von Gonzenbach, Die römischen Terrakotten der Schweiz B. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1986) 24 Taf. 59,2.

86 Weihstatuette

FO Vidy, Schweiz

FU 1937; Tempelbezirk?

AO Museum Vidy

Terrakottastatuette mit ausgearbeiteter Rückseite; fragmentiert: die in Stecklöcher eingesetzten Beine des Pferdes fehlen; aus verschliffener Form. – Roter Ton; Br 0,08 m.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd. Ihr linker Arm ruht auf dem Hals des Pferdes, ihre rechte Hand faßt vor der Brust wohl eine kugelige Frucht oder Schale. Epona ist über dem Gewand mit dem um den Kopf gelegten Mantel bekleidet. Die Rückseite der Statuette zeigt spiegelbildlich die Göttin auf dem Pferd nach links. Die Haltung und Modellierung des Kopfes unterscheiden sich von der Vorderseite.

Dat.: 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: V. von Gonzenbach, Die römischen Terrakotten der Schweiz B. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1986) 24 Taf. 59,2.

5b: Mit ihrer rechten Hand die Früchte haltend, ihre linke Hand hinter dem Hals des Pferdes

87 Weihrelief

FO Senon, Dép. Meuse, Frankreich

FU 1850; in den römischen Thermen

AO Verschollen, Abgüsse Museen Saint-Germain-en-Laye und Verdun

Bogenförmige Reliefplatte mit flacher Bogennische, Rahmen- und Basisleiste profiliert; fragmentiert: äußere bogenförmige Rundung links und rechts beschädigt, Kopf der Göttin abgeschlagen, Oberkörper beschädigt, Kopf und Mähne des Pferdes beschädigt, Teil des rechten Vorderbeines verstümmelt. – Sandstein; H 0,44 m, Br 0,35 m, T 0,06 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Die hochgestellte Mähne gliedern einige grobe Kerben. Die rückwärtigen Gliedmaßen sind flach aus dem Reliefgrund skulptiert, der Umriss durch eine gekerbte Konturlinie betont. Epona sitzt schräg in die Bewegungsrichtung gewendet auf ihrem Pferd, ihr linkes Bein ist seitlich hoch angezogen, ihr rechtes Bein hängt locker herab. In ihrer rechten Hand trägt sie vor dem Körper einen kleinen kugeligen Gegenstand, wohl eine Frucht. Sie ist mit einem glatt anliegenden Gewand bekleidet, das nur über den Füßen in zwei parallel geführte senkrechte Faltenstege gegliedert ist. Der über ihrer rechten Schulter liegende Mantel bedeckt Schoß und Beine. Über dem hochgezogenen Bein sind die Gewänder über das Knie hochgeschürzt, einige wenige plastische bogenförmige Ziehfallen geben die geraffte Stoffpartie an. Der – jetzt verlorene – Kopf war wohl frontal dem Beschauer zugewendet; Reste der haubenförmigen Frisur sind noch zu erkennen.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Liénard, *Archéologie de la Meuse III* ([o. O.] 1885) 62 Taf. VIII 2; Reinach 1895, 174; Espérandieu 4636; G. Chenet, *Une nouvelle Epona de Senon. Pro Alesia 9–11, 1923–25*, 199 Abb. 1; Magnen Nr. 122.

88 Weihrelief

FO Mainz, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1878

AO Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz

Hochrechteckige Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert: Ecken des Steines bestoßen, linke untere Ecke abgebrochen, Kopf der Göttin und des Pferdes verstümmelt, verwittert. – Sandstein; H 0,15 m, Br 0,11 m, T 0,04 m.

Das Pferd steht mit geschlossenen Beinen, der auf die Brust gedrückte Kopf wendet sich zum Beschauer. Auf dem kurzen Rücken des Pferdes, wie in einen Sessel eingetieft, sitzt Epona auf der Reitdecke. Ihr linkes Bein ist schräg auswärts gewinkelt, die Füße sind eng zusammengehalten. Der Oberkörper schmiegt sich eng an den Hals ihres Reittieres. Auf dem Schoß hält sie in ihrer rechten Hand einen runden Gegenstand, eine bauchige Schale oder eine Frucht. Die Göttin ist mit einem langärmeligen Gewand bekleidet. Der frontal blickende Kopf zeigt noch den Umriss der haubenförmigen Frisur.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: Reinach 1898, Nr. 51; Espérandieu 7355; Magnen Nr. 133.

89 Weihrelief (Abb. 13,1)

FO Büchig bei Brettau, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1845; römische Trümmerstelle (villa)

AO Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Inv.-Nr. C 860

Reliefplatte; fragmentiert; erhalten: Körper des Pferdes mit Kopf und Ansatz der Gliedmaßen, Körper der Göttin mit geringem Rest des Kopfes, ein kleiner Teil des umgebenden Reliefgrundes, Reste von Bemalung. – Sandstein; H noch 0,18 m, Br noch 0,25 m, T 0,05 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Der Kopf ist gesenkt, der Stirnschopf ist zu einem kugeligen Gebilde gebunden. Epona thront frontal auf der Reitdecke, die Knie sind auseinandergewinkelt, die enger gesetzten Füße ruhen wohl auf einem Steigbrett. Der Oberkörper ist leicht in die Bewegungsrichtung gewendet. In ihrer rechten Hand hält sie einen großen kugeligen Gegenstand im Schoß, wohl eine bauchige Schale oder Frucht. Epona trägt ein langärmeliges, glatt angelegenes Gewand.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: K. Christ/J. Naehrer, *Bonner Jahrb.* 76, 1883, 239 Abb.; Reinach 1895, Nr. 40; Wagner II, 104 Abb.; Espérandieu GR 379; Magnen Nr. 146; Felendorf-Börner 87 Abb. 6.

90 Weihrelief

FO Lorch, Baden-Württemberg, Deutschland
 FU 1962; im vicus des Kohortenkastells, zusammen mit einer Münze der Sabina

AO Heimatmuseum Kloster Lorch

Reliefplatte mit trapezförmigem oberem Abschluß und flach eingemischem Bildfeld; verwittert. – Sandstein; H 0,24 m, Br 0,20 m.

Das Pferd steht mit geschlossenen Beinen. Die Stirnmähne buckelt sich wie eine Kappe zwischen den angelegten Ohren, hoch bauscht sich die durch Kerben gleichförmig gegliederte Mähne. Epona sitzt frontal mit auseinandergewinkelten Beinen auf der Reitdecke. Mit ihrer rechten, auf dem Oberschenkel ruhenden Hand hält sie einen sehr kleinen Gegenstand – eine Frucht? Halslos scheint der Kopf auf den Schultern zu sitzen. Die bauschige Frisur ist in der Mitte gescheitelt und über die Ohren tief in den Nacken geführt. Schematische, radial verlaufende Kerben geben die Strähnenordnung des Haares an. Die Göttin ist wohl mit Mantel und chiton bekleidet, der, sonst faltenlos angegeben, nur zwischen den Beinen in drei senkrechte, parallel geführte plastische Falten fällt.

Dat.: 3./4. Jh. n. Chr.

Lit.: O. Mayer, Fundber. Schwaben N. F. 18, 1967, 103; Filtzinger 411 Abb. 206; Fellendorf-Börner 100f. Abb. 17.

5c: In ihrer linken Hand eine Frucht haltend

91 Weihstatuette

FU Rheinzabern, Rheinland-Pfalz, Deutschland
 AO Museum Darmstadt

Terrakottastatuette; fragmentiert: Hinterbeine des Pferdes abgeschlagen. – H 0,14 m.

Das Pferd steht mit geschlossenen Beinen. Epona sitzt frontal auf der Reitdecke, ihre rechte Hand ruht auf dem Knie, mit ihrer linken Hand hält sie eine kleine Frucht in ihrem Schoß. Epona trägt wohl die paenula. Der große Kopf mit den groben Gesichtszügen zeigt die in der Mitte gescheitelte Frisur, die in buckeligen Strähnen das Gesicht umrahmt. Das Haar wird von einem Diadem bekrönt, an dem der über den Rücken fallende Schleier befestigt ist.

Lit.: AuhV III H. 10 Taf. 3,1; Reinach 1898, Nr. 50; Magnen Nr. 69.

5d: In ihrer rechten Hand ein Brot haltend

92 Weihstatuette (Abb. 13,2)

FO Unbekannt (Franche-Comté), Frankreich
 AO Paris, Cabinet des Médailles

Bronzestatuette auf rechteckiger Basis mit abgeschragten Seiten, säulenförmige Stütze unter dem Bauch des Pferdes. – Braun patiniert; H 0,13 m. Die stilisierte Plastik zeigt Epona frontal thronend auf dem stehenden Pferd. Das schwere große Tier ist von urtümlicher Erscheinung, die säulenförmigen Beine zeigen große unförmige Hufe, der mächtige Brustkorb geht übergangslos in den Hals über, bei dem die Muskelstränge deutlich angegeben sind. Die Augen des gedrunghenen Kopfes sind ringförmig eingetieft, lang fällt die gleichförmig gekerbte Mähne über den Hals. Das Pferd trägt Zügel. Kindlich klein erscheint die Figur der Epona auf ihrem großen Reittier. Sie sitzt ein wenig X-beinig, die sehr kleinen Hände ruhen auf den Oberschenkeln, in ihrer rechten Hand hält sie ein kleines, kreuzförmig eingeschnittenes Brot. Die Göttin trägt über einem langärmeligen, auf die Füße aufstoßenden Gewand die paenula, die über die Arme auf die Schultern aufgeschoben ist und entsprechende, flach aufgelegte Falten bildet. Die Kapuze des Mantels umschließt den langen Hals, auf dem der kugelige, zu ihrer Linken gewendete Kopf sitzt. Maskenhaft wirken die stilisierten Gesichtszüge, die Haarmasse liegt über der niedrigen Stirn flach an, bedeckt in gekerbten Strähnen die Ohren und wird vom Rand der Kapuze überlagert.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

Lit.: Babelon/Blanchet Nr. 692; Reinach 1895, Nr. 36; Magnen Nr. 40.

93 Weihstatuette

FO Maaseik, Belgien

FU 1886; aus der Maas

AO Museum Brüssel, Inv.-Nr. B 2762

Bronzestatuette; fragmentiert: Gegenstand (Zügel?) in der rechten Hand der Göttin verloren; korrodiert. – H 0,075 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener rechter Vorderhand. Das Tier wendet den Kopf zum Beschauer. Der Stirnschopf ist kugelig aufgebunden, die Mähne ist in voluminöse, gleichmäßig geformte Strähnen gelegt. Unter dem Bauch des Pferdes befindet sich ein Zapfen, vielleicht der Rest einer Stütze oder ein nicht entfernter Gußrest. Epona

sitzt mit auseinandergewinkelten Beinen schräg zu ihrer Rechten und nach hinten geneigt. Sie trägt über dem chiton den Mantel. Die Gewänder sind fast faltenlos angegeben, nur die umgeschlagenen Säume des Halsausschnittes und des über den Oberkörper fallenden Mantels sind plastisch gebildet; eine kurze diagonale Falte zwischen den Unterschenkeln gibt die Spannung des über den Beinen liegenden Stoffes an, unter dem diese deutlich hervortreten. Mit ihrer linken Hand faßte die Göttin über dem Hals des Pferdes die – jetzt verlorenen – Zügel. Die rechte Hand, durch einen Zapfen mit der Kruppe des Pferdes verbunden, hält in der offenen Handfläche ein kleines, kreuzförmig eingeschnittenes Brot. Der Kopf ist ein wenig zu ihrer Rechten gewendet. Die die runde Kopfform betonende Haarmasse liegt flach und wenig differenziert an, ist in der Mitte gescheitelt, über die Ohren in den Nacken geführt und dort zu einem Knoten festgesteckt.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Huybrigts, *Ann. Arch. Hist. Belgique* 1923, 70; A. de Loe, *Statuette équestre d'Epona*. *Bull. Mus. Royaux Art et Hist.* 5, 1930, 124f. Abb. 16; S. Collon-Gevaert, *Histoire des Arts du Métal en Belgique* (Bruxelles 1951) 50f. Taf. 6b; M. E. Mariën, *Oud-Belgie*, 1952, 429 Abb. 389,3; *Magnen* Nr. 43 Taf. 5; J. Mertens, *Archeologica* 75, 1964, Abb. 20; A. Wankenne, *Études Class.* 33, 1965, 174; G. Faider-Feytmans, *Les bronzes romains de Belgique* (Mainz 1979) Nr. 89 Taf. 55,89.

5e: Mit beiden Händen die Früchte im Schoß haltend

94 Weihstatuette

FO Baux, Dép. Eure, Frankreich

AO Baux

Terrakottastatuette; fragmentiert: Beine und Schweif des Pferdes abgeschlagen. – Weißer Ton. Epona thront frontal auf dem Pferd, mit beiden Händen eine kleine Schale auf ihrem Schoß haltend. Sie trägt ein über die Füße fallendes Gewand mit halblangen weiten Ärmeln, welches am Oberkörper eine Mittelnah zeigt und den Hals umschließt. Der Kopf zeigt die haubenförmige Frisur. Die Brust des Pferdes umspannt ein breit angegebener Gurt.

Lit.: Reinach 1895, Nr. 10; *Magnen* Nr. 61.

95 Weihrelief

FO Cutry, Dép. Meurthe-et-Moselle, Frankreich

AO Verschollen

Bogenstele mit Bogennische; fragmentiert: rechte untere Ecke beschädigt. – Sandstein; H 0,39 m. Das nur in einer Zeichnung überlieferte Relief zeigt die Göttin thronend auf dem Pferd. Dieses schreitet im Paß und erhebt die linke Vorderhand. Epona sitzt frontal, die Beine parallel zu ihrer Rechten gewinkelt und hochgezogen. Mit beiden Händen hält sie einen großen flachen Korb oder eine Schale, gefüllt mit kugeligen Früchten, auf ihrem Schoß. Die turbanartig wirkende Kopfbedeckung ist dem Kopisten des Reliefs zuzuschreiben, es wird sich hier um die bauschige, hochgeschlagene Frisur der Göttin handeln. Über dem langärmeligen, die Fußknöchel lose und gefältelt umspielenden Gewand trägt sie den Mantel.

Lit.: V. Simon, *Mém. Acad. Metz* 1850/51, 138; G. Boulangé, *Rev. Metz* 12, 1853, 619 Taf. 4,6; J. Kamp, *Bonner Jahrb.* 46, 1869, 172; Reinach 1895, 175; J. B. Keune, *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 8, 1896, 56; Reinach 1898, Nr. 20; *Espérandieu* 4417; M. Toussaint, *Répertoire archéologique du Département de Meurthe-et-Moselle* (Paris, Nancy 1947) 79; *Magnen* Nr. 115.

96 Weihrelief

FO Cocheren-Le-Hieraple, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1895; römischer vicus, zusammen mit dem Epona-Relief Kat.-Nr. 153

AO Museum Metz

Bogenförmige Reliefplatte mit flacher Bogennische; fragmentiert: linke untere Ecke abgebrochen, angrenzende Reliefoberfläche mit Unterschenkel und Schweif des Pferdes abgeplatzt, Oberfläche der rechten unteren Ecke mit Huf des Vorderbeines des Pferdes abgeschlagen, Kopf der Göttin und des Pferdes verstümmelt, insgesamt bestoßen und verwittert. – Sandstein; H 0,31 m, Br 0,32 m, T 0,10 m.

Das wenig qualitätvolle Relief zeigt Epona frontal thronend auf dem stehenden (?) Pferd. Sie scheint eher in als auf dem kleinen Tier zu sitzen. Auf ihrem Schoß liegt wohl ein flacher Korb, den sie mit ihrem rechten Arm umfaßt, während ihre linke Hand am Gefäßrand liegt. Sie trägt ein langärmeliges Gewand, den Hals scheint ein Stoffteil hoch zu umschließen. Der verhältnismäßig große Kopf berührt den Scheitelpunkt des Bogens, die bucke-

ligen Strähnen der in der Mitte gescheitelten Frisur rahmen das ovale Gesicht und sind tief in den Nacken geführt.

Dat.: 3./4. Jh. n. Chr.

Lit.: E. Huber, *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 14, 1902, 12 Nr. 172 Taf. 10; J. B. Keune, ebd. 22, 1910, 525 Taf. 9,71; Espérandieu 4451; E. Berthol, *Ann. Soc. Lorraine* 44, 1935, 128f. Nr. 2; Magnen Nr. 119.

97 Weihrelief

FO Hagondange, Dép. Moselle, Frankreich

FU Römisches Gebäude unmittelbar an der römischen Straße Metz-Trier, zusammen mit einem weiteren Epona-Relief Kat.-Nr. 144, einem kleinen Weihaltar eines männlichen Reiters sowie Münzen des 2. und 3. Jhs. n. Chr.

AO Museum Metz

Bogenförmige Reliefplatte mit flacher Bogennische; fragmentiert: untere Hälfte mit den Extremitäten des Pferdes abgeschlagen, sehr verwittert. – Kalkstein; H noch 0,26 m, Br 0,37 m, T 0,09 m. Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Es ist gezügelt, die Halsmähne ist in breiten gleichmäßigen Strähnen hochgewölbt. Epona sitzt frontal mit auseinandergewinkelten Beinen auf der Reitdecke. Mit beiden Händen hält sie eine kleine Schale auf ihrem Schoß. Der leicht zu ihrer Linken gewendete Kopf mit den grob angegebenen Gesichtszügen zeigt die in einem durch Kerblinien gestrahnten Wulst gebildete Frisur, die auf dem Oberkopf aufliegt und seitlich flach anliegend bis in den Nacken geführt ist. Zu beiden Seiten stößt je eine stilisiert gebogene Haarlocke auf die Schultern auf. Die Göttin ist wohl mit dem chiton und dem drapierten Mantel bekleidet.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: J. B. Keune, *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 22, 1910, 514f. Taf. 6; Espérandieu 4437; M. Toussaint, *Répertoire archéologique du Département de la Moselle* (Paris 1950) 110 Nr. 1; Magnen Nr. 116.

98 Weihrelief

FO Metz, Rue de Heaume, Dép. Moselle, Frankreich

AO Museum Metz

Giebelstele mit flacher Giebelschale, im unteren Teil wie gewachsen ausbauchend, an den Seiten und auf der Rückseite abgerundet; fragmen-

tiert: rechte Giebelseite beschädigt. – Sandstein; H 0,79 m, Br 0,44 m, T 0,15 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt frontal, den Kopf ein wenig zu ihrer Linken gewendet. Die Füße ruhen wohl auf einem Steigbrett. Die paenula verhüllt formlos und glatt die Gestalt der Göttin, unter dem Saum erscheint, linear gefaltet, das darunter getragene Gewand, welches auch im V-förmigen Halsausschnitt des Mantels sichtbar wird. Die im Schoß liegenden winzigen Hände der Göttin halten ebensolche kugelige Früchte oder Blumen wohl in einer Schale auf dem Schoß. Die melonenartige Frisur zeigt radial um den Kopf geführte, breite wellige Strähnenpartien, die sich über der Stirn buckelig wölben und geöffnet sind. Die Ausführung des Reliefs ist stilisiert und flach, die sitzende Position der Göttin hat der Steinmetz nicht verdeutlichen können. Das Pferd scheint auf einer gesonderten Basis zu stehen.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: G. Boulangé, *Rev. Metz* 1854, 16 Taf. 1,5; Ch. Lorrain, *Catalogue des Musées de la ville de Metz* (Metz 1894) 37 Nr. 27; J. B. Keune, *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 8, 1896, 58 Nr. 27; O. A. Hoffmann, *Der Steinsaal des Altertummuseums zu Metz* (Metz 1889) 31 Nr. 27; Espérandieu 4284; M. Toussaint, *Metz à l'époque gallo-romaine* (Metz 1942) 67 Nr. 140; Magnen Nr. 111 Taf. 18.

99 Weihrelief (*Abb. 13,3*)

FO Trier, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1927; römischer Tempelbezirk im Altbachtal, auf der Außenbenutzungsschicht der der Epona zugeschriebenen Kapelle J; im Bereich der Kultstätte fanden sich außerdem die Epona-Reliefs Kat.-Nr. 65 und 100

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. ST 13 878

Rechteckige Reliefplatte mit tiefer Bogennische, als rudimentäre Muschelkonche ausgebildet; fragmentiert: Kopf der Göttin und des Pferdes, Schwanz und erhobene Vorderhand des Pferdes, linke untere Ecke des Steines sowie ein Teil der Basisleiste abgeschlagen, insgesamt bestoßen, verwittert. – Jurakalkstein; H 0,29 m, Br 0,26 m, T 0,15 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Die im Verhältnis zu ihrem Reittier sehr groß dargestellte Epona sitzt mit auseinandergewinkelten Beinen, den Oberkörper schräg zu ihrer Linken geneigt. Sie trägt ein kurzärmeliges Ge-

wand (chiton?). Der chlamysartige Mantel ist auf ihrer rechten Schulter befestigt. V-förmig geritzte Ziefalten differenzieren in einfacher Form die Gewänder am Oberkörper und zwischen den Beinen, gradlinig vertikal gekerbte Falten unterschiedlicher Breite geben die lose hängenden Partien des Mantelstoffes an. Einen großen flachen Früchtekorb – oder ein Tablett –, obenauf drei kugelige Früchte, hält die Göttin mit beiden Händen auf dem Schoß. Pferd und Reiterin scheinen geradezu in das allzu kleine Bildfeld eingezwängt.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: S. Loeschke, Die Erforschung des Tempelbezirkes im Altbachtal zu Trier (Berlin 1928); E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grab. u. Forsch. 7, 1972, 35; Binsfeld Nr. 62 Taf. 17.

100 Weihrelief

FO Trier, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1927; römischer Tempelbezirk im Altbachtal, neben der Epona zugeschriebenen Kapelle J, im Bereich der Kultstätte fanden sich außerdem die Epona-Reliefs Kat.-Nr. 65 und 99

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. ST 13 877

Reliefplatte mit eingenishtem Bildfeld und Basisleiste; fragmentiert: oberer Teil des Reliefs mit Kopf und dem größten Teil des Oberkörpers der Göttin sowie dem Kopf des Pferdes abgeschlagen, insgesamt bestoßen. – Weißsandstein; H noch 0,48 m, Br 0,48 m, T 0,17 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona ist über dem bis auf die Füße fallenden, schwach in steile Falten gegliederten Gewand wohl mit dem drapierten Mantel bekleidet, der glatt über Schoß und Knie gezogen ist. Mit beiden Händen hält sie eine kleine Schale im Schoß.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: S. Loeschke, Die Erforschung des Tempelbezirkes im Altbachtal zu Trier (Berlin 1928); E. Gose, der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grab. u. Forsch. 7, 1972, 35 Abb. 126; Binsfeld Nr. 61 Taf. 17.

101 Weihstatuette

FO Köln, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

AO Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 15 482

Terrakottastatuette auf rechteckiger Basisleiste;

fragmentiert: Kopf des Pferdes abgeschlagen; aus verschliffener Form. – Weißer Ton; H 0,14 m.

Die Göttin thront frontal auf stehendem Pferd. Mit beiden Händen hält sie einen großen flachen Korb oder eine Schüssel auf ihrem Schoß. Über dem langärmeligen Gewand ist sie mit einem um Brust und Schultern gelegten Mantel bekleidet. Um den mit einem Diadem geschmückten, verhältnismäßig großen Kopf ist ein Schleier gelegt, der über den Rücken fällt.

102 Weihrelief

FO Wiesbaden, Hessen, Deutschland

FU Zusammen mit einem kleinen Fragment wohl eines zweiten Epona-Reliefs

AO Museum Wiesbaden

Reliefplatte mit flach eingenishtem Bildfeld und Basisleiste; fragmentiert; erhalten: unterer Teil des Reliefs mit einem Stück des linken Rahmens, Kruppe, Schweif und hintere Extremitäten des Pferdes, Körper der Göttin bis zur Taille; bestoßen.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Sie hält mit beiden Händen einen hohen Korb mit großen kugeligen Früchten auf ihrem Schoß. Sie trägt ein Gewand mit weitgeschnittenen langen Ärmeln sowie wohl den drapierten Mantel. Der Gewandstoff bildet über den Beinen hakenförmig eingekerbte, zwischen den weit auseinandergesetzten Beinen plastische, tief gefurchte Falten.

Dat.: nach stilistischen Kriterien wohl Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: Epérandieu GR 8; Magnen Nr. 134.

103 Weihstatuette

FO Mainz-Kastel, Rheinland-Pfalz, Deutschland

AO Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz

Terrakottastatuette auf rechteckiger Basisleiste, die auf der Schauseite sichtbaren Beine des Pferdes nicht frei modelliert; aus verschliffener Form. – Roter Ton; H 0,15 m.

Das Pferd steht und erhebt sein rechtes Vorderbein. In zwei buckelig geformten Strähnenlagen fällt die Mähne über den Hals. Epona sitzt frontal auf der bis zum Boden reichenden Reitdecke, die Hände ruhen auf den Knien. Auf dem Schoß ist eine Schale in Aufsicht gezeigt, deren Früchteinhalt ein rosettenartiges Muster bildet. Die Göttin trägt wohl einen symmetrisch umgelegten Mantel,

der in plisséartigen Stegfalten den Körper verhüllt. Eine riegelförmige Schließe scheint über den zusammenstoßenden Mantelsäumen abgebildet. Das in der Mitte gescheitelte, das Gesicht umrahmende Haar wird von einem Diadem bekrönt.

Lit.: A. Blanchet, *Mém. Soc. Nat. Ant. France* 1890, Taf. 2,17; Reinach 1898, 53; Magnen Nr. 70.

104 Weihstatuette

FO Rheinpfalz, Rheinland-Pfalz, Deutschland
AO Museum Speyer

Terrakottastatuette; fragmentiert: Beine und Schweif des Pferdes beschädigt; aus verschliffener Form.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd. Das Tier ist mit mächtigem Hals und Kopf ausgeformt, Stirn- und Halsmähne fallen in gebogenen Strähnen lang herab. Epona hält mit beiden Händen eine flache Schale im Schoß. Der große Kopf zeigt die wulstige, in der Mitte gescheitelte Frisur, die mit einem Diadem geschmückt ist. Darüber ist ein Schleier oder Manteltuch gelegt, welches lang über Schultern und Seiten herabfällt.

Lit.: Reinach 1898, Nr. 45; Magnen Nr. 64.

105 Weihrelief

FO Freiberg-Heutingsheim, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Aus dem Brunnen einer römischen villa, zusammen mit Keramik des 3. Jhs. n. Chr.

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart

Reliefplatte mit konkav eingemischem Bildfeld, durch Ritzlinien im oberen Teil als Muschel bestimmt; fragmentiert: oberer Abschluß, oberer Teil des linken Rahmens, unterer Teil des rechten Randes mit dem linken Vorderbein des Pferdes fehlen, Kopf der Göttin abgeschlagen, linkes Bein der Göttin bestoßen; in drei anpassende Stücke gebrochen. – Stubensandstein; H noch 0,25 m, Br 0,20 m, T 0,06 m.

Das ungeschickt dargestellte Pferd geht im Paß. Epona sitzt frontal, wie es scheint eher in als auf dem Pferd. Ihr rechtes Bein ist auswärts gewinkelt und leicht hochgezogen. Die Füße ruhen auf dem Steigbrett. Beide, groß und grob geformten Hände umfassen im Schoß eine bauchige kleine Schüssel. Die Göttin ist über einem Untergewand, dessen Saum gleichförmig gefältelt ist, mit einem wohl

kurzärmeligen, unter der Brust mit einem breiten Band gegürteten Gewand bekleidet. Dieses, sonst weitgehend glatt angegeben, weist unterhalb der Gürtung eine schwach geritzte Fältelung auf, über den Beinen geben einige gefurchte Linien die Spannung des Stoffes an. Der Mantel ist symmetrisch um die Schultern gelegt. Der untere Saum scheint mit Fransen versehen.

Dat.: nach stilistischen Kriterien wohl 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: I. Stork, *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1981, 162f. Abb. 133; Fellendorf-Börner 92 Abb. 9.

106 Weihrelief (Abb. 11; 13,4; 36)

FO Hausen a.d. Zaber, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1964; römische villa, zusammen mit zwei weiteren Epona-Reliefs Kat.-Nr. 72 und 73, zwei Herecurastatuetten, den Bruchstücken zweier Jupitergigantensäulen sowie Bruchstücken von drei sog. Schutzhäuschen

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 65.16.9

Hochplastisches Relief auf tiefer Basisleiste, Rückplatte mit bogenförmigem oder giebelartigem Abschluß mit kleiner Eckvolute; fragmentiert; erhalten: Rumpf des Pferdes mit der linken Hinterhand und dem Ansatz der linken Vorderhand, Körper der Göttin (Kopf und Füße abgeschlagen) ein Teil des umgebenden Reliefgrundes, Ansatz der linken Ecke der oberen Begrenzung, ein Teil der Basisleiste. – Sandstein; H noch 0,44 m, Br noch 0,37 m, T 0,22 m.

Die auf einem schwerleibigen Hengst frontal thronende Epona hält mit beiden Händen einen großen gefüllten Korb auf dem Schoß. Dabei stützt ihre linke Hand seitlich den Korbrand, ihre rechte Hand umfaßt, hineingreifend, die Gefäßwandung. Daumen und Zeigefinger halten ein längliches Gebilde, wohl einen Fruchtstiel. Der ornamental in einem Kreuzmuster geflochtene Korb enthält fünf kugelige Früchte, vermutlich Äpfel sowie zwei kleine Brote, das eine mit einer Längs-, das andere mit einer Kreuzkerbung. Entlang des vorderen Randes liegen schmückend drei vierblättrige Blüten. Epona trägt einen weiten Mantel, der, um Schultern und Brust gelegt, auf ihrer rechten Schulter befestigt ist. Der über den Knien etwas hochgeraffte Mantelstoff bildet über den Beinen tütenförmige Falten mit tiefen Tälern und gibt das

unter dem Mantel getragene Gewand frei. Am Oberkörper und auch zwischen den Beinen geben übereinstimmende V-förmige Faltenformationen den Fall des Gewandstoffes an. Lediglich die Plastizität der wulstig aufgelegten sowie stegartigen Falten ist unterschiedlich. Die Figuren sind bis auf die flach skulptierten rückwärtigen Beine des Pferdes fast vollplastisch ausgeformt, der Körper der Göttin ist nur noch mit dem Rücken dem Reliefgrund verhaftet. Das Relief war vielleicht in einem der zum Fund gehörenden Schutzhäuschen aufgestellt. Das in Frage kommende Bruchstück zeigt im Giebelfeld eine vierblättrige Blüte, die in gleicher Manier wie die Blüten im Korb der Göttin gearbeitet ist.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: H. Klumbach, Der römische Skulpturenfund von Hausen a. d. Zaber. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1973) Nr. 11 Taf. 27; 29,2 Abb. 8,1a; Fellendorf-Börner 85 Abb. 4.

107 Weihrelief

FO Klingenberg, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1897; römische Trümmerstelle (villa)

AO Privatbesitz

Hochrechteckige Reliefplatte mit oben abgerundeten Ecken und flach eingemischem Bildfeld; fragmentiert: Kopf der Göttin und des Pferdes verstümmelt, rechter Arm der Göttin und Oberfläche des rechten Beines abgeschlagen, bestoßen. – Lettenkohlsandstein; H 0,28 m, Br 0,15 m, T 0,07 m.

Das rohe Relief zeigt die Göttin frontal thronend auf dem stehenden Pferd. Epona scheint eher vor als auf dem Pferd zu sitzen. Ihr Kopf und Oberkörper sind ein wenig zu ihrer Linken geneigt. Die weit auseinandergestellten Füße scheinen auf einem Steigbrett zu ruhen, welches über der bodenlangen Reitdecke befestigt ist. Beide Hände halten im Schoß eine kleine Schale. Die Göttin ist wohl mit chiton und dem drapierten Mantel bekleidet. Der verhältnismäßig große Kopf zeigt die glatt anliegende, das Gesicht rahmende Frisur.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Richter, Fundber. Schwaben 5, 1897, 41ff. Abb.; Haug/Sixt 524 Nr. 367; Espérandieu GR 392; Magnen Nr. 148; Fellendorf-Börner 94 Abb. 12.

108 Weihrelief (Abb. 14)

FO Ladenburg, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Vicus des Alenkastells

AO Lobdengau-Museum Ladenburg

Rechteckstele mit Muschelkonche; fragmentiert: linkes oberes Drittel abgeschlagen, Kopf der Göttin verstümmelt, linke Vorderhand des Pferdes beschädigt. – Keupersandstein; H 0,47 m, Br 0,42 m, T 0,11 m.

Das Pferd geht im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand. Das kräftig dargestellte Tier ist vollständig aufgeschirrt. Das Riemenzeug ist mit ornamentierten phalerae versehen. Am Stirnriemen hängt ein kleines, an einem separaten Halsband ein größeres lunulaförmiges Amulett. Der Schweif ist am Ansatz abgebunden, die Stirnmähne des sehr kleinen Kopfes ist buschig aufgebunden, die kurzen plastischen Strähnen der hochgestellten Halsmähne rollen sich in ihren Spitzen ein. Auf der lang herabhängenden Reitdecke sitzt frontal mit auseinandergesetzten Beinen die Göttin. Ihr linkes Bein ist etwas angezogen, der Fuß stützt sich am Bauch des Pferdes ab. Im Schoß hält sie mit beiden Händen eine große flache Schüssel oder ein Tablett, gefüllt mit drei großen sowie einer Menge kleinerer kugelige Früchte. Epona wendet den verhältnismäßig großen Kopf leicht zu ihrer Linken, die bauchig sich vom Kopf ablösende Haar-masse ist in der Mitte gescheitelt, die Ohren nur halb verdeckend nach hinten geführt und auf dem Oberkopf zu einem flachen, gedrehten Dutt aufgesteckt. Um den Kopf ist der Mantel gelegt, der zu beiden Seiten, Schultern und Oberarme bedeckend, herabfällt und quer über Schoß und Beine gezogen ist. Unter dem Mantel trägt die Göttin den peplos (?). Über den Brüsten schiebt sich der Stoff zusammen und bildet herabfallend je eine breite, unten tütenförmig geöffnete abgeflachte Falte über der Gürtung. Zwischen den Beinen ist der Stoff in steile V-förmig gekerbte Falten gegliedert. Einige wulstig aufgelegte Falten verdeutlichen den über den Knien gespannten Mantelstoff.

Dat.: nach stilistischen Kriterien, tektonischen Merkmalen und aufgrund der Frisur wohl 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu GR 333; Magnen Nr. 141; B. Heukemes, Führer durch das Lobdengau-Museum (1970) 33; Filtzinger 354f.; Fellendorf-Börner 100 Abb. 16.

In Ladenburg wurde im Bereich des vicus das Bruchstück vielleicht eines weiteren Epona-Reliefs

gefunden. Das Fragment zeigt die erhobene rechte Vorderhand eines Pferdes. Das Stück ist heute verschollen.

Lit.: Espérandieu GR 338; Magnen Nr. 142; Fellendorf-Börner 100.

109 Weihrelief

FO Unbekannt

FU 1891; in den Dachsparren eines Hauses in Leonberg, Baden-Württemberg, Deutschland entdeckt

AO Privatbesitz

Bogenförmige Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert: rechte obere Ecke und rechte Seite mit Kopf und einem Teil der erhobenen linken Vorderhand des Pferdes abgeschlagen, bestoßen, verwittert. – Stubensandstein; H 0,33 m, Br noch 0,20 m.

Die einfache Darstellung zeigt die Göttin frontal thronend auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Sie sitzt mit auseinandergesetzten Beinen auf der Reitdecke. Vor der Brust hält sie mit beiden Händen eine kleine Schale. Epona ist wohl mit chiton und dem über den Schoß gelegten Mantel bekleidet. Am Hals weist das Gewand eine Reihe von kurzen, gekerbten Falten auf, zwischen den Beinen ist es in zwei steile flache Falten gegliedert. Der Kopf zeigt die haubenförmige, bis tief in den Nacken reichende Frisur, die durch grobe Kerben gestrahnt ist.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Haug/Sixt Nr. 612; Magnen Nr. 153b.

110 Weihrelief

FO Waldenbuch, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1972

AO Schule Waldenbuch

Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert: oberer Teil mit Kopf der Göttin und des Pferdes, ein großer Teil der rechten Seite mit erhobener Vorderhand des Pferdes abgeschlagen, verwittert. – Stubensandstein; H noch 0,35 m, Br 0,32 m, T 0,09 m.

Das Pferd schreitet im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt frontal, sie hält mit beiden, auf den Knien ruhenden sehr kleinen Händen eine flache kleine Schale auf dem Schoß. Sie ist wohl mit chiton und dem über Schoß und Beine gezogenen Mantel bekleidet. Eine V-förmige Falte verdeutlicht den Fall des Stoffes zwischen den Beinen.

Dat.: nach stilistischen Kriterien und aufgrund der Körperbildung des Pferdes 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: R. Reichert, Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 276; Fellendorf-Börner 121 f. Abb. 36.

111 Weihrelief (Abb. 15,1)

FO Walheim, Baden-Württemberg, Deutschland
FU 1959; römische Trümmerstelle

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. F 57/18

Breitrechteckige Reliefplatte mit kassettenartig eingemischem Bildfeld, über dem Kopf der Göttin ist die Nische mit einem kleinen Giebel erweitert, der in den oberen Rahmen eingeschnitten ist; bestoßen, verwittert. – Schilfsandstein; H 0,22 m, Br 0,25 m, T 0,06 m.

Das primitive Relief zeigt die Göttin frontal thronend auf dem stehenden Pferd. Auf dem überaus langgezogenen durchgebogenen Rücken des Pferdes sitzt Epona mit weit auseinandergesetzten Beinen. Die kurzen, gerade nach unten ausgestreckten Arme umfassen mit den sehr kleinen Händen eine ebensolche Schale oder Frucht in ihrem Schoß. Der unverhältnismäßig große, in den Giebel hineinragende Kopf sitzt auf einem dicken Hals. Kappenartig liegt die in der Mitte gescheitete, radial gestrahnte Frisur am Kopf an. Die Göttin ist mit einem langärmeligen, ungegürteten, bis zu den Fußknöcheln reichenden Gewand bekleidet, das den Körper unförmig verhüllt. Einige kreuz und quer laufende Ritzlinien gliedern den Stoff.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 15, 1959, 177; Filtzinger 550 f. Abb. 327; D. Planck, Das römische Walheim (Walheim 1973) 27; Fellendorf-Börner 123 f. Abb. 38.

Variante 6: Mit Kästchen

112 Weihstatuette (Abb. 15,2)

FO L'Orbié, Dép. Vendée, Frankreich

FU Römische Trümmerstelle

AO Museum Saint-Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 81.159

Steinstatuette auf hoher Basisleiste, Stütze unter

dem Bauch des Pferdes, Rückseite kaum ausgearbeitet; fragmentiert: Kopf des Pferdes verstümmelt, Gliedmaßen des Pferdes abgeschlagen, Stütze abgeschlagen, bestoßen. – Kalkstein; H 0,165 m, Br 0,265 m.

Die Göttin sitzt wie in den Pferdeleib eingetieft. Sie hält mit ihrer rechten Hand ein Kästchen im Schoß. Ihr linker Unterarm liegt auf dem Nacken des Pferdes, die Hand ergreift dort den Zügelriemen. Der Oberkörper ist weit zurückgelehnt, den breiten kurzen Hals schmückt ein torques. Die in der Mitte gescheitelte Frisur ist in breiten, gekerbten Strähnen über die Ohren tief in den Nacken geführt, das Haar türmt sich hoch auf dem Oberkopf. Epona trägt über dem chiton den Mantel. Ein Teil ihres Mantels fliegt hinter ihrem Kopf asymmetrisch bogenförmig auf.

Ungeschickt ist die Faltenbildung der Gewänder vorgenommen. Besonders der ein wenig schief über den Beinen liegende Mantelstoff ist in grobe, wie gerollt aufgelegte V-förmige Falten gelegt. Das Pferd mit dem walzenförmigen Leib geht im Paß und wendet den Kopf zum Beschauer. Die kleinen Augen und die Ohren sind falsch plaziert, Ritzlinien geben die über den Hals fallende Mähne an. Über dem Nasenrücken liegt der breite Riemen des Zaumzeuges, an dem die Zügel befestigt sind. Das Tier stellt den Huf des erhobenen linken Vorderbeines auf eine Stütze, die in Form einer S-förmigen Volute gebildet ist.

Lit.: R. Lantier, Une nouvelle image d'Epona. Hommages à Waldemar Deonna. Coll. Latomus 28, 1957, 334f. Taf. 44.

Variante 7: Mit Tier

7a: Das Tier im Schoß haltend

113 Weihstatuette

FO Saintes, Dép. Charente-Maritime, Frankreich

FU Aus einem römischen Brunnen in der Nähe der Thermen

AO Museum Saintes

Holzstatuette; fragmentiert: Kopf, rechter Arm und Füße der Göttin, Kopf, Hals und Gliedmaßen des Pferdes, Kopf des auf dem Schoß sitzenden Tieres sowie der Kopf und die Arme des Eroten fehlen. – Eichenholz; H noch 0,16 m.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd. Sie ist über dem chiton mit dem drapierten Mantel bekleidet, der in einer zusammengefalteten Bahn auf ihrem Schoß liegt. Darauf hockt frontal ein kleines vierfüßiges Tier. Mit ihrer großen rechten Hand hält Epona eine auf dem Oberschenkel liegende Schale. Zu ihrer Rechten sitzt auf der Kruppe des Pferdes ein unbekleidetes Kind, wohl ein Eros, der seinen Rücken gegen den Arm der Göttin lehnt. Sein linkes Bein ist hochgezogen, der Fuß stützt sich gegen den Leib des Pferdes.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr. (?)

Lit.: Ch. Dangibeaud. Rev. Études Anciennes 7, 1905, 234 Taf. 4; Espérandieu 1716; Magnen Nr. 77 Taf. 17.

114 Weihstatuette

FO Rouillac; Dép. Charente, Frankreich

FU 1886

AO Rathaus Rouillac

Steinstatuette auf unregelmäßig rechteckiger, flacher Basisplatte; fragmentiert: Kopf der Göttin abgeschlagen, Schultern beschädigt, Ohren des Pferdes fehlen, Fußschemel der Göttin beschädigt. – Kalkstein; H noch 0,30 m, Br 0,30 m.

Epona thront frontal auf dem stehenden Pferd. Vorder- und Hinterbeine des Pferdes stehen jeweils auf einer gesonderten Basis. Die Göttin sitzt auf der lang herabhängenden Reitdecke, die Knie sind auseinandergewinkelt, die enger gesetzten Füße ruhen auf einem rechteckigen, profilierten Schemel. Epona scheint eher in als auf dem Pferd zu sitzen. Mit ihrer rechten Hand umfaßt sie ein kleines vierfüßiges Tier, das nach rechts auf ihrem Schoß hockt und den flachen runden Kopf mit den kleinen Ohren zum Beschauer wendet. Mit ihrer linken Hand ergreift sie den Zügel. Die Göttin ist mit chiton und dem drapierten Mantel bekleidet. Die Beine treten unter den Gewändern hervor, die frei hängenden Stoffpartien und die Draperie des Mantels sind durch plastische, parallel geführte Faltengrate gegliedert. Am Oberkörper bildet der Gewandstoff flacher aufgelegte V-förmige Grate. Die Figur der Epona ist im Verhältnis zu ihrem Pferd übergroß angegeben.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 1. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898, 189; Reinach 1902, 231; Espérandieu 1380; Magnen Nr. 158 Taf. 54.

115 Weihstatuette

FO Clermont-Ferrand, Dép. Puy-de-Dôme, Frankreich

Terrakottastatuette; fragmentiert: Oberkörper der Göttin, Kopf, Gliedmaßen und Schweif des Pferdes abgeschlagen; aus verschliffener Form. – Weißer Ton; Br noch 0,10 m.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd, mit beiden Händen wohl ein Tier sowie kleine Früchte oder Blumen im Schoß haltend.

Lit.: Reinach 1898, Nr. 25; Magnen Nr. 56.

116 Weihrelief (Abb. 16)

FO Alt-Trier, Luxemburg

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. 38.2667

Reliefplatte mit eingenishtem Bildfeld; fragmentiert: diagonal durchlaufender Bruch, oberer Teil des Reliefs zumindest modern überarbeitet. – Sandstein.

Das Relief wurde neuzeitlich ergänzt oder das tatsächlich erhaltene obere Bruchstück wurde fälschend überarbeitet und sodann zu einer hochrechteckigen Reliefplatte mit Bogennische ergänzt. Die Göttin sitzt frontal auf dem im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Ihr rechtes Bein ist seitlich über die hintere Flanke des Pferdes ausgestreckt. Der Fuß dieses Beines, oberhalb der Bruchlinie liegend, ist unbeschuht angegeben, während der unterhalb der Bruchlinie noch erhaltene linke Fuß wohl einen Schuh trägt. Über ihrem rechten Oberschenkel, die Hinterbeine auf der Kruppe des Pferdes, Vorderbeine und Kopf im Schoß der Epona, liegt wohl ein Hund, auf dessen Rücken die Göttin ihre rechte Hand legt. Auf ihrem linken Knie sitzt ein Vogel (Rabe?) nach links. Bekleidet ist die kindlich dargestellte Göttin mit einem Gewandstück, das ihren linken Arm und Brust freiläßt. Über ihrem rechten Oberschenkel ist das Gewand, das nackte Bein bis zum Knie freigebend, heraufgezogen. Der hochplastisch gearbeitete Kopf ist leicht gesenkt, das schmale Gesicht beherrschen die übergroßen runden Augen. Ein Kranz buckeliger Strähnen umgibt, in der Mitte gescheitelt, den Kopf. Das Haar ist auf dem Oberkopf in einem großen Dutt festgesteckt. Das Pferd ist gezügelt, der große schmale Kopf ist kleinteilig und anatomisch detailliert wiedergegeben. Die buschige Haarmähne teilt sich längs der Mitte und fällt in wirbelnden plastischen Strähnen zu beiden Seiten.

Lit.: W. Dorow, Opperstätten und Grabhügel der

Germanen und Römer am Rhein (Wiesbaden 1826) Titelkupfer zu Teil II–III; J. Overbeck, Catalog des Königlich-Rheinischen Museums Vaterländischer Alterthümer (Bonn 1851) Nr. 25; J. Engling, Das Römerlager zu Alt-Trier. Publ. Soc. Rech. Luxembourg 8, 1853, 114 Taf. 11,1; J. Bekker, Beiträge zur römisch-keltischen Mythologie. Bonner Jahrb. 26, 1858, 94; F. Hettner, Catalog des Königlich-Rheinischen Museums Vaterländischer Alterthümer bei der Universität Bonn (Bonn 1876) Nr. 215; Reinach 1898, Nr. 37; Welter 16; H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918) Nr. 250; Magnen Nr. 106 Taf. 25; Wilhelm 51.

117 Weihstatuette (Abb. 15,4)

FO Dalheim, Luxemburg

FU Römischer vicus

AO Staatsmuseum Luxemburg, Inv.-Nr. 237

Steinstatuette, rechteckige Stütze unter dem Bauch des Pferdes; fragmentiert: Kopf, linke Hand und Füße der Göttin, Kopf, Gliedmaßen und Schweif des Pferdes sowie Kopf des auf dem Schoß der Göttin sitzenden Tieres abgeschlagen, bestoßen. – Sandstein; H noch 0,45 m, Br noch 0,48 m, T 0,205 m.

Epona sitzt frontal mit auseinandergewinkelten Knien, die enger gestellten Füße stützen sich am Leib des Tieres ab, der Oberkörper ist leicht zu ihrer Rechten gewendet. Beide Hände halten auf den Oberschenkeln je eine kugelige Frucht. Auf dem Schoß sitzt frontal ein kleines vierfüßiges Tier, dessen langer Schwanz sich an ihrer Brust emporschlängelt. Die Göttin ist über einem langärmeligen Gewand mit dem symmetrisch umgelegten Mantel bekleidet. Flach bogenförmig geführte Faltengrate verdeutlichen die straffe Spannung des Mantelstoffes.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 1. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Welter 228 Abb. 4; Espérandieu 4263; Magnen Nr. 174; Wilhelm Nr. 320.

118 Weihstatuette (Abb. 15,3)

FO Vermutlich Boppard, Rheinland-Pfalz, Deutschland

AO Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. A 698

Terrakottastatuette auf rechteckiger profilierter Basisleiste; aus verschliffener Form. – Roter Ton, weiß engobiert; H 0,15 m.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden

Pferd. Beide Hände umfassen je eines der beiden Tiere in ihrem Schoß. Das auf ihrem rechten Oberschenkel sitzende, nach rechts gewendete Tier sitzt zusammengekauert, den langen Schwanz um den Körper gelegt. Das Tier in ihrer linken Hand sitzt auf den Hinterbeinen und schmiegt den Kopf an ihre Brust. Epona wendet den Kopf ein wenig zu ihrer Linken, das in der Mitte gescheitelte, bogenförmig in die Stirn gezogene Haar liegt flach um den Kopf. Auf dem Oberkopf erscheint ein Diadem oder ein Frisurteil dieser Form, um das ein Schleier gelegt ist. Die Göttin ist über dem Gewand, das zwischen den Beinen bogenförmig gefaltet ist, mit dem symmetrisch umgelegten Mantel bekleidet.

Dat.: 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: Reinach 1898, Nr. 58; Magnen Nr. 73.

119 Weihstatuette

FO Herrnsheim, Rheinland-Pfalz, Deutschland
FU Aus einem römischen Keller

AO Museum Mannheim

Terrakottastatuette; fragmentiert: Gliedmaßen des Pferdes abgeschlagen. – Weißer Ton; H noch 0,12 m.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Zwischen ihren Händen hockt ein kleines Tier nach rechts auf ihrem Schoß. Der verhältnismäßig große Kopf der Göttin zeigt die haubenförmige Frisur, die von einem Diadem bekrönt ist. Um den Kopf ist ein Schleier gelegt. Epona ist über dem langärmeligen Gewand mit dem symmetrisch um die Schultern gelegten Mantel bekleidet.

Lit.: F. Haug, Bonner Jahrb. 99, 1896, 242; Reinach 1898, 193; Magnen Nr. 68.

120 Weihstatuette

FO Worms, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1884; zusammen mit der Terrakottastatuette
Kat.-Nr. 121

AO Museum Worms

Terrakottastatuette; fragmentiert: Kopf der Göttin verstümmelt, Füße abgeschlagen, Kopf des Pferdes verstümmelt, Hinterleib sowie alle Gliedmaßen des Pferdes abgeschlagen. – Roter Ton; H noch 0,08 m, Br noch 0,075 m.

Die Göttin sitzt frontal auf dem Pferd, im Schoß mit beiden Händen ein kleines Tier nach links haltend. Über dem Gewand trägt sie den Mantel, der, um den Kopf gelegt, über die Schultern seitlich herabfällt.

Lit.: M. Weckerling, Die römische Abteilung des

Paulus-Museums der Stadt Worms (Worms 1885) 45 Taf. 1,4; Reinach 1898, Nr. 48; Magnen Nr. 65.

121 Weihstatuette

FO Worms, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1884; zusammen mit der Terrakottastatuette
Kat.-Nr. 120

AO Museum Worms

Terrakottastatuette auf unregelmäßiger flacher Basis, Beine des Pferdes nicht frei modelliert; fragmentiert: Kopf der Göttin und der des Pferdes abgeschlagen. – Roter Ton, weiß engobiert; H noch 0,10 m, Br 0,08 m.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Sie sitzt auf der lang herabfallenden Reitdecke, die auf einem Fußschemel am Boden aufstößt. Mit beiden Händen hält Epona ein kleines Tier nach links auf dem Schoß. Die Göttin ist über dem langärmeligen Gewand mit einem den Körper einhüllenden Mantel bekleidet, der über die Arme hinaufgeschoben ist.

Lit.: M. Weckerling, Die römische Abteilung des Paulus-Museums der Stadt Worms (Worms 1885) 45 Taf. I 5; Reinach 1898, Nr. 49; Magnen Nr. 66.

122 Weihstatuette

FO Baarlo, Niederlande

AO Museum Leyden

Terrakottastatuette auf Basisleiste; fragmentiert: Kopf des Pferdes verstümmelt; aus wohl verschliffener Form.

Die Göttin thront frontal auf stehendem Pferd, mit beiden Händen ein vierfüßiges Tier nach rechts auf dem Schoß haltend. Um den Kopf mit der haubenförmigen Frisur und dem Diadem (?) ist der Mantel oder ein Schleier gelegt.

Lit.: M. J. Vermaseren, Roermond 1951, 50 Abb.; Magnen Nr. 75 Taf. 13b.

7b: Mit begleitendem Tier

123 Weihrelief (Abb. 15,5)

FO Hechingen-Weilheim, Baden-Württemberg,
Deutschland

FU 1904

AO Hohenzollerische Landessammlung Hechingen

Reliefplatte mit flach eingemischem Bildfeld und Basisleiste; fragmentiert; erhalten: Vorderhand und Unterschenkel des linken Hinterbeines des

Pferdes, Beine der Göttin bis unterhalb der Knie, zwischen den Vorderbeinen des Pferdes ein Hund. – Stubensandstein; H noch 0,23 m, Br noch 0,20 m, T 0,13 m.

Die Göttin thront auf dem Pferd. Der erhaltene Rest zeigt den gefalteten Saum des Obergewandes und den über Schoß und Beine gezogenen Mantel. Das Pferd geht im Paß, es erhebt sein linkes Vorderbein und stützt den Huf auf einen hohen,

schmalen, unregelmäßig geformten Gegenstand. Zwischen seinen Vorderbeinen läuft ein sehr kleiner Hund in gestrecktem Lauf nach rechts. Er hat einen kleinen Kopf mit spitzer Schnauze und aufgestellten Ohren.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: O. Paret, Fundber. Hohenzollern 1, 1928 = Beil. Fundber. Schwaben N. F. 4, 1926–1928, 147 Nr. 1 Taf. 8,1; Fellendorf-Börner 93f. Abb. 11.

Variante 8: Mit Treibstecken

124 Weihrelief (*Abb. 17,1*)

FO Zwischen Ludweiler und Lauterbach, Saarland, Deutschland

FU 1941; römische Trümmerstelle (villa) zusammen mit vier weiteren Epona-Reliefs Kat.-Nr. 51, 125, 154, 195

AO Verschollen

Hochrechteckige Reliefplatte mit flacher Bogennische, in den Zwickeln reduzierte Rosetten; fragmentiert: mehrfach gebrochen, rechte und linke Rahmenleiste teilweise ausgebrochen, linke obere und untere Ecke beschädigt, Kopf, rechte Vorderhand bis zum Ansatz sowie linker Huf des Pferdes abgeschlagen, Attribut der Göttin beschädigt, rechter Fuß abgeschlagen. – Rötlicher Sandstein; H 0,295 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Die feingesträhnte Mähne ist mit Bändern umwickelt, der Stirnschopf ist buschig aufgebunden. Epona sitzt frontal mit leicht angezogenem rechtem Bein, ihre linke Hand faßt zwischen die Ohren des Pferdes. Ihr rechter Arm ist angewinkelt erhoben, die Hand faßt einen kurzen, dicken Stab, dessen unteres Ende gabelartig ausgeformt ist. Die haubenförmige Frisur ist in der Mitte gescheitelt, plastische, sich überlagernde Strähnen sind über die Ohren geführt und am Oberkopf in einem diademförmig geflochtenen Dutt aufgesteckt. Die Göttin trägt chiton und Mantel. Über ihrem rechten Bein ist der Mantelstoff über das Knie hochgeschürzt, die Dapierung ist durch gekerbte, flache Falten angegeben. Am Oberkörper, besonders über den Armen, herrschen parallel geführte wulstig aufgelegte Falten vor, in dicken Wülsten sind auch die umgeschlagenen Säume angegeben.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: Schleiermacher 1942, 133 Nr. 4 Taf. 23,4; Magnen Nr. 128 bis.

125 Weihrelief

FO Zwischen Ludweiler und Lauterbach, Saarland, Deutschland

FU 1941; römische Trümmerstelle (villa), zusammen mit vier weiteren Epona-Reliefs Kat.-Nr. 51, 124, 154, 195

AO Verschollen

Hochrechteckige Reliefplatte mit flacher Bogennische; fragmentiert: mehrfach gebrochen und gesprungen, Teile des Rahmens ausgebrochen, Kopf der Göttin und der des Pferdes, ein Teil des linken Beines der Göttin abgeschlagen. – Graugelblicher Sandstein; H 0,45 m.

Die Göttin thront frontal auf dem im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Das Sitzmotiv ist schlecht gelöst, es scheint, als stünde Epona vor ihrem Pferd. Die überlängten, steif herabhängenden Beine berühren mit den Füßen den Boden. Das rechte Bein ist leicht abgesehrt, der Oberkörper ein wenig zu ihrer Linken gewendet. Ihre ausgestreckte linke Hand faßt die Zügel. Ihre rechte Hand umschließt mit angewinkelt emporgehaltenem Arm das obere Ende eines kurzen, dünnen Stabes, dessen auf der Kruppe des Pferdes aufliegende Spitze lanzettförmig ausläuft. Epona ist mit einem bis zu den Waden reichenden Untergewand bekleidet, dessen dünner Stoff glatt über den Beinen anliegt und diese wie unbedeckt hervortreten läßt. Darüber trägt sie ein langärmeliges, unter der Brust gegürtetes kniekurzes Gewand, das über das rechte Knie heraufgeschoben ist. Bis auf wenige Kerblinien im Schoß und über den Armen ist der Gewandstoff glatt angegeben.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: Schleiermacher 1942, 133 Nr. 2 Taf. 23,2; Magnen Nr. 128 bis.

Variante 9: Mit Peitsche

126 Weihrelief (*Abb. 17,2*)

FO Gourzon, Dép. Marne, Frankreich

FU In den Ruinen des Schlosses, zusammen mit einer zweiten identischen Stele in einer Zisterne unbestimmter Zeitstellung gefunden; in einem höheren Niveau fand sich eine Skelettbestattung mit Münzbeigaben konstantinischer Zeit. Der Tote trug um den Hals ein Medaillon mit der Darstellung eines Fuhrmannes.

AO Museum Langres

Aediculaförmiger Block mit profiliert angegebene Gesims und Dachgebälk, der Firstbalken ist vorne kreuzförmig eingeritzt, an den Giebelecken der Schauseite freistehende Akrotere, die flache Nische ist bis in den Giebel hineingezogen, in der Mitte der Basisleiste (antike?) Aussparung; fragmentiert: linker Eckakroter abgeschlagen, bestoßen. – Sandstein; H 0,45 m, Br 0,30 m, T 0,35 m.

Die Göttin thront frontal wohl auf einem Maultier. Das Tier schreitet im Paß und erhebt hoch die linke Vorderhand. Hals- und Stirnmähne sind in gereihete, leicht bogenförmige plastische Strähnen gegliedert. Um die Brust liegt ein sich dreieckig verbreiternder Gurt. Epona sitzt mit auseinandergewinkelten Knien auf ihrem Mantel, sie stützt die eng gestellten Füße auf einen hohen rechteckigen Altar. Ihre linke Hand ergreift wohl hinter den Ohren den breiten Zügel, dessen Riemenösen deutlich angegeben sind. Ihre rechte Hand umfaßt in ihrem Schoß das untere Ende einer langstieligen Peitsche. Die doppelte Peitschenschnur hängt in einer bogenförmigen Schlaufe, die Schnurenden sind um

den Stiel gewickelt. Der frontal blickende Kopf der Göttin ragt bis in die Spitze des Giebels. Über der Stirn scheidet sich das Haar in der Mitte und ist kaum differenziert, die Ohren nur teilweise bedeckend, nach hinten geführt und wohl in einem Scheitelzopf aufgesteckt. Epona trägt den chiton, der tief zwischen die Beine fällt, diese glatt umhüllt und wie unbekleidet hervortreten läßt. Einige wenige, wulstig aufgelegte Falten geben die Drapierung des Stoffes an.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

P. Lambrechts, La colonne du dieu-cavalier au géant et le culte des sources en Gaule. Latomus VIII 2, 1949, 151; Magnen Nr. 228 Taf. 41.

127 Weihrelief

FO Ladenburg, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Vicus des Alenkastells

AO Lobdengau-Museum Ladenburg

Rechteckige Reliefplatte; fragmentiert: oberer Teil mit Kopf der Göttin abgeschlagen. – Keupersandstein; H noch 0,15 m, Br 0,12 m, T 0,03 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt frontal auf der Reitdecke, den Oberkörper leicht zu ihrer Linken gewendet. Ihr linker Arm greift hinter den Hals des Pferdes. In ihrer im Schoß liegenden Hand hält sie wohl eine Peitsche, die Schnur fällt schlängelnd herab. Epona ist mit einem langen gegürteten Gewand bekleidet.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Filtzinger 354f.; Fellendorf-Börner 100.

Variante 10: Mit Schlüssel

128 Weihrelief (*Abb. 17,3*)

FO Gannat, Dép. Allier, Frankreich

AO Museum Saint-Germain-en-Laye

Hochrechteckige Reliefplatte mit tiefer Basisleiste; fragmentiert: linke obere Ecke mit einem Teil des Mantels der Göttin ausgebrochen. – Sandstein; H 0,29 m, Br 0,24 m.

Das hochplastische Relief zeigt die Göttin reitend, den ins Dreiviertelprofil gedrehten Oberkörper vorgebeugt, das rechte Knie an die Flanke des Pfer-

des hochgezogen. Das linke Bein hängt, leicht auswärts gedreht, locker herab. Mit der vor dem Körper liegenden rechten Hand faßt sie einen sehr großen Schlüssel. Ihr linker Arm ist hinter dem Hals des Pferdes verborgen. Epona trägt den unter der Brust mit einem breiten Band gegürteten chiton, dessen vielfach gefältelter Saum auf die Fußrücken aufstößt. Der Beinhaltung der Reiterin entsprechend, fließt der Stoff, vom emporgezogenen Fuß umgeschlagen, zwischen die Beine und

schwingt, in unterschiedlich breite, plastische, oben abgeflachte Falten mit tief eingeschnittenen Tälern in die rückwärtige Richtung. Der Mantelstoff, in großen Partien glatt anliegend, zeigt an den Rändern dekorative Umbrüche. Über den Schoß ziehen sich die plastischen Wülste des zusammengeschobenen Mantelabschnitts. Über den linken Oberarm der Göttin hinweg schwingt sich der übrige Teil des Tuches zu einem großen abgeflachten Bogen auf. Parallel liegende, unterschiedlich breite, durch tiefe Täler getrennte Faltenführungen gliedern den Stoff. Der sich bauchende Mantel rahmt den fast ganz ins Profil gewendeten Kopf der Epona. Scharf geschnittene Gesichtszüge und glattes fleischiges Inkarnat bestimmen das Gesicht. Hoch aufgetürmt bauscht sich die voluminöse Frisur. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt, drei über der Stirn horizontal geführte plastische Strähnen werden seitlich von dem zum Oberkopf hochgeschlagenen, die Ohren halb bedeckenden Haar überlagert. Einige wulstige, durch breite Täler voneinander geschiedene

Haarpartien gliedern diesen Frisurteil. Im Nacken fließt das Haar in einem lockeren Zopf über den Rücken herab. Den Kopf bekrönt ein flaches, profiliertes Diadem. Das Pferd geht im Schritt und erhebt hoch die rechte Vorderhand. Das Tier ist gezügelt, die Brust umspannt ein breiter, seitlich geknoteter Gurt, den Rücken bedeckt die Reitdecke. Der Schweif ist am Ansatz umwickelt und fließt in geschwungenen plastischen Strähnen, an der Spitze ist er korkenzieherartig zusammengedreht. Die Halsmähne teilt sich in wenige große, blattartige, in sich gesträhte bauchige Locken mit geschwungenen Spitzen. Die Stirnmähne ist mit einem Band mehrfach umwunden. Die Haarsträhnen fallen federbuschartig herab.

Dat.: nach antoninischen Stilmerkmalen 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898, 188 Taf. 11; ders., *Le Musée de Saint-Germain IV* (Paris 1898) 7; ders., *Guide illustré du Musée de Saint-Germain* (Paris 1907) 73; *Ésperandieu* 1618; *Magnen* Nr. 79 Taf. 21.

Variante 11: Ohne Attribut

11a: Ihr linker Arm hinter dem Hals, auf der Mähne oder am Zügel des Pferdes

129 Weihrelief

FO Braga, Portugal

AO Verschollen

Hochrechteckige Reliefplatte mit Basisleiste.

Die überlieferte Skizze zeigt die Göttin thronend auf dem stehenden Pferd. Das Tier erhebt die linke Vorderhand, es ist gezügelt. Epona hält ihren rechten Arm über der Kruppe des Pferdes, ihr linker Arm ist hinter dem Hals des Tieres verborgen. Sie ist wohl mit einem langärmeligen Gewand und dem Mantel bekleidet.

Lit.: S. Reinach, *Répertoire des reliefs grecs et romains III* (Paris 1912) 476 Abb.; F. de Aviles, *Relieves hispanoromanos con representaciones ecuestres*. *Archivo Español Arqu.* 15, 1942, 203 Abb.; *Magnen* Nr. 155b.

130 Weihrelief

FO Entrains, Dép. Nièvre, Frankreich

AO Privatbesitz

Reliefplatte mit flach eingemischem Bildfeld; fragmentiert: oberer Teil und linke Seite mit Kopf und linker Schulter der Göttin abgeschlagen, anpassend im oberen Drittel gebrochen, Oberkörper und Unterkörper der Göttin verstümmelt, insgesamt stark bestoßen und verwittert. – Weißer Sandstein; H noch 0,21 m, Br 0,19 m, T 0,06 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt frontal mit auseinandergekwinkelten Knien auf der Reitdecke, die enger gesetzten Füße auf ein Steigbrett (?) gesetzt. Ihr linker Arm greift hinter den Hals des Pferdes, ihre rechte Hand liegt im Schoß. Unter dem Mantel trägt die Göttin ein Gewand mit langen weitgeschnittenen Ärmeln. Ein skulptierter Rest über dem Kopf des Pferdes ist vielleicht der sich hinter der Göttin aufbauschende Mantel.

Dat.: wohl Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: *Espérandieu* 2246; *Thevenot* 1949, 388 Nr. 19; *Magnen* Nr. 97 Taf. 19.

131 Weihrelief

FO Perthes, Dép. Haute-Marne, Frankreich
FU 1965; zusammen mit Argonnensigillata und
Münzen des 2. und 3. Jhs. n. Chr.

Rechteckige Reliefplatte mit flach eingensichtem
Bildfeld; fragmentiert: Gesicht und Hände der
Göttin sowie Vorderbeine des Pferdes bestoßen. –
Kalkstein; H 0,31 m, Br 0,27 m, T 0,045 m.

Das primitive Relief zeigt das im Paß mit kaum
erhobener rechter Vorderhand schreitende Pferd.
Die Figur der Göttin scheint vor dem Pferd zu
hängen, die Haltung der sich überkreuzenden, steif
herabhängenden Beine ist mißverständlich ange-
geben. Epona legt ihre linke Hand auf den Hals des
Pferdes, der rechte Arm ist seitwärts emporge-
streckt. Sie ist mit einem kniekurzen, langärmeli-
gen, ungegürteten Gewand bekleidet.

Lit.: L. P. Richard, Deux nouvelles Epona. Ogam
19, 1967, 197ff. Abb. 1,1.

132 Weihrelief

FO Gourzon, Dép. Marne, Frankreich
AO Museum Langres

Wohl bogenförmige Reliefplatte mit Basisleiste;
fragmentiert: Rand insgesamt ab- und ausgebro-
chen, Kopf und rechter Fuß der Göttin abgeschla-
gen, linke Hand der Göttin sowie Kopf und
Vorderbeine des Pferdes verstümmelt, insgesamt
bestoßen und sehr verwittert. – Sandstein; H noch
0,33 m, Br noch 0,33 m, T 0,07 m.

Das große und schwerleibige Tier steht mit ge-
schlossenen Vorderbeinen und merkwürdig über-
kreuzten Hinterbeinen. Epona sitzt frontal auf der
Reitdecke, den Oberkörper zu ihrer Linken ge-
wendet. Ihre linke Hand ergreift die Zügel. Ihr
rechter Arm ist angewinkelt vor dem Körper er-
hoben. Sie ist über dem Gewand mit einem Mantel
bekleidet. Zwischen den Beinen zieht sich der Stoff
in waagrechte scharfe Stege, die durch tiefe, breite
Täler getrennt sind.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Drittel 3. Jh.
n. Chr.

Lit.: Reinach 1902, 232; Espérandieu 4740; Mag-
nen Nr. 123.

133 Weihrelief (*Abb. 18,1*)

FO La Horgne-au-Sablou, Dép. Moselle, Frank-
reich

FU 1903; zusammen mit vier weiteren Epona-
Reliefs Kat.-Nr. 135, 185, 186, 187, in einer
Schuttlage von Weihaltären und Grabstein-
nen

AO Museum Metz

Bogenstele mit Bogennische; fragmentiert; in zwei
anpassende Hälften gebrochen, rechter Bildrand
mit angrenzendem Reliefgrund mit Kopf, Hals
und erhobener Vorderhand des Pferdes abgeschla-
gen, Kopf der Göttin verstümmelt, linke obere
Ecke ausgebrochen, verwittert; Dübelloch am un-
teren Rand der Stele. – Kalkstein; H 0,79 m,
Br 0,44 m, T 0,17 m.

Epona sitzt frontal, den Oberkörper zu ihrer Lin-
ken gewendet und vorgebeugt. Ihr linker Arm ist
hinter dem Pferdehals verborgen. Ihre rechte
Hand faßt vor dem Körper den um die Hüften
liegenden Wulst des Mantels, dessen Endstück sich
hinter dem Ellenbogen röhrenförmig weitet und in
gebogener Bahn frei fliegt. Der übrige Teil des
Mantels bauscht sich hinter Rücken und Kopf
bogenförmig auf, breite plastische, durch Furchen
getrennte Falten gliedern den Stoff. Epona trägt ein
wohl langärmeliges, lose fallendes Gewand. Sie
wendet den Kopf ins Dreiviertelprofil, die hauben-
förmige Frisur ist durch ein Diadem bekrönt.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Keune 1903, 379 Taf. 12,4; Espérandieu 4353;
Toussaint 1942, 190 Nr. 363; Magnen Nr. 113
Taf. 20.

134 Weihrelief

FO La Horgne-au-Sablou, Dép. Moselle, Frank-
reich

FU 1902; zusammen mit einem weiteren Epona-
Relief Kat.-Nr. 188

AO Museum Metz

Bogenstele mit Bogennische; fragmentiert: Kopf
und Beine der Göttin verstümmelt, linke Hinter-
hand des Pferdes abgeschlagen, insgesamt besto-
ßen und sehr verwittert. – Kalkstein; H 0,37 m,
Br 0,20 m, T 0,04 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vor-
derhand. Epona sitzt frontal auf der kurzen Reit-
decke, Oberkörper und Kopf zu ihrer Linken
gewendet. Ihr rechtes Bein stützt sich am Leib des
Pferdes ab. Ihr linker Unterarm liegt flach auf der
Mähne, ihre rechte Hand liegt vor dem Bausch des
um die Mitte geschlungenen, Schoß und Beine be-
deckenden Mantels. Über den Schultern bauscht
sich der rückwärtige Mantelteil ein wenig auf. Un-
ter dem Mantel trägt die Göttin ein langärmeliges
Gewand. Der schmale Kopf zeigt die in der Mitte
gescheitelte Frisur, die das Gesicht haubenförmig
rahmt.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 1. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Keune 1903, 374f. Abb. 15; Espérandieu 4354; Toussaint 1942, Nr. 364; Magnen Nr. 114.

135 Weihrelief

FO La Horgne-au-Sablon, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1903; zusammen mit vier weiteren Epona-Reliefs Kat.-Nr. 134, 185, 186, 187 in einer Schuttlage von Weihaltären und Grabsteinen gefunden

AO Museum Metz

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt frontal, die Beine schräg nach vorne gestreckt. Sie legt ihre linke Hand hinter die Ohren des Pferdes. Die rechte Hand faßt unter der Achsel den Bausch des Mantels, der diagonal über den Oberkörper auf ihre linke Schulter gelegt ist und sich im Rücken in einem kleinen Bogen bauscht. Unter dem Mantel trägt die Göttin wohl den chiton. Im Hintergrund, von der Kruppe und dem Schweif des Pferdes überlagert, ist eine zweite, wohl weibliche Figur dargestellt. Sie steht frontal, der Kopf ist der Göttin zugewendet. Ein bodenlanges Gewand verhüllt formlos den Körper. Ihr rechter Arm liegt angewinkelt vor der Brust, ihre linke Hand greift unter den Ellenbogen der Epona. Die Frau ist wohl als eine Priesterin oder Adorantin zu deuten.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Keune 1903, 380 Taf. 12,5; Espérandieu 4355; Toussaint 1942, Nr. 365; Magnen Nr. 189 Taf. 29.

136 Weihstatuette (Abb. 18,2)

FO Bonn, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

FU Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 19 835

Terrakottastatuette auf rechteckiger Basis; bestoßen; aus verschliffener Form. – Weißer Ton; H 0,18 m.

Das Pferd steht mit wenig erhobener rechter Vorderhand. Epona sitzt auf einer gesäumten Reitdecke, das rechte Bein ist auswärts gewinkelt und stützt sich am Leib des Pferdes ab. Oberkörper und Kopf sind zu ihrer Linken gewendet, ihre rechte Hand faßt den langen Zügel. Ihre linke Hand greift den zweiten Zügel auf der rückwärtigen Seite unterhalb des Pferdekopfes. Die in der Mitte gescheitelten Haare fallen frei auf die Schultern. Der Kopf ist von einem Diadem bekrönt.

Über dem Gewand mit den weitgeschnittenen langen Ärmeln trägt Epona den Mantel, der hinter dem Rücken in einem Bogen aufweht.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

Lit.: Magnen Nr. 73b Taf. 14a.

137 Weihrelief (?)

FO Unbekannt

FU Aus dem Duisburger Raum (Moers-Asberg?), Nordrhein-Westfalen, Deutschland

AO Heimatmuseum Pfarrei Xanten-Marienbaum

Formgepreßte Reliefplatte, von Hand nachmodelliert, ohne Befestigungs- oder Stellvorrichtung, die Reliefbegrenzung ist gleich der groben Kontur der Gruppe; fragmentiert: Kopf der Göttin anpassend gebrochen, Unterschenkel der rechten Vorderhand sowie Huf der rechten Hinterhand ausgebrochen, untere Leiste bestoßen. – Rohwandige braune Irdenware; H 0,068 m, Br 0,066 m, T 0,017 m.

Das Pferd schreitet im Paß, der Kopf und die linke Vorderhand sind hoch erhoben. Die wie ein Kind wirkende Epona sitzt ein wenig schräg in die Bewegungsrichtung gewendet, ihr linkes Bein ist unter das rechte geschlagen. Ihre linke Hand liegt auf der Mähne, ihr rechter Arm stützt sich auf die Kruppe. Der verhältnismäßig große Kopf zeigt grobe Gesichtszüge, die Frisur sitzt kappenartig auf dem Oberkopf. Die Göttin trägt wohl ein langärmeliges Gewand, wirkt aber unbekleidet.

Lit.: Unpubliziert (freundliche Mitteilung von M. Gechter, Bonn).

137a Weihrelief

FO Frankfurt-Heddernheim, Hessen, Deutschland

FU 1958; in einer Grube des Steinkastells

AO Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt, Inv.-Nr. a 19163 a

Hochrechteckige Reliefplatte mit Rechtecknische; fragmentiert: unterer Teil fehlt, bestoßen und verschliffen. – Sandstein; H noch 0,11 m, Br 0,14 m, T 0,033 m.

Die Göttin sitzt wie in den Rücken des Pferdes eingetieft. Sie ist im Dreiviertelprofil gezeigt, ihr linkes Bein an der Vorderflanke des Tieres hochgezogen, ihr rechtes Bein darüber gekreuzt. Ihre rechte Hand umfaßt das Knie, ihre linke Hand faßt die Zügel. Die Göttin scheint über dem Gewand mit der paenula bekleidet, der Stoff ist faltenlos glatt angegeben. Das Haar liegt ungegliedert und

kappenförmig um den Kopf. Das Pferd ist stehend dargestellt.

Dat.: wohl 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: W. Meier-Arendt, Römische Steindenkmäler aus Frankfurt am Main. Arch. R. I (Frankfurt am Main 1983) Nr. 13.

11b: Beide Hände auf dem Schoß

138 Weihstatuette

FO Saint-Pourçain, Dép. Allier, Frankreich

AO Museum Saint-Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 28029

Terrakottastatuette; fragmentiert: Unterschenkel der Göttin, Vorderkörper und Gliedmaßen des Pferdes abgeschlagen. – Weißer Ton.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd, den Kopf zu ihrer Rechten gewendet. Die Arme liegen am Körper an, die Hände ruhen auf den Oberschenkeln. Epona trägt die über die Unterarme heraufgeschobene paenula, deren Kapuze den Hals kragenähnlich umschließt. Die in lockigen Bögen das Gesicht rahmende Frisur fällt frei herab, die Haarspitzen werden im Nacken von der Kapuze verhüllt.

Lit.: Reinach 1895, 166 Nr. 3; Magnen Nr. 52.

139 Weihrelief (Abb. 18,3)

FO Gaubertin, Dép. Loiret, Frankreich

FU 1930; zusammen mit drei Münzen des Antoninus Pius

AO Museum Orléans

Bogenförmige Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert: Gesicht, Arme und Füße der Göttin bestoßen, beide unteren Ecken abgeschlagen bzw. bestoßen, Kante des Reliefs z. T. beschädigt, verwittert.

Das Pferd geht im Paß mit nur leicht erhobener linker Vorderhand. Der im Profil gezeigte Kopf löst sich von der Rückplatte und ragt über den Rand hinaus. Der durch Kerben gesträhte Schweif ist gedreht und mit schmalen Bändern umwickelt. Epona sitzt frontal auf der Reitdecke, die Knie auseinandergewinkelt, Oberkörper und Kopf leicht zu ihrer Linken gewendet. Beide Hände ruhen auf den Oberschenkeln. Kappenartig überkragend sitzt die kompakte, gewölbte Haar-masse auf dem Kopf und ist, an den Seiten flach anliegend, zum Hinterkopf geführt. Die Göttin ist über dem glatt angegebenen Gewand mit den halb-

langen Ärmeln mit dem Mantel bekleidet. Hinter Rücken und Kopf der Göttin bauscht sich der Mantel zu einem großen nischenförmigen Bogen auf.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 7699; A. Blanchet, Bull. Soc. Ant. France 1931, 103f.; Magnen Nr. 99.

140 Weihstatuette

FO Meaux, Dép. Seine-et-Marne, Frankreich

FU Zusammen mit der Terrakottastatuette eines mit zwei Körben beladenen Maultieres gefunden

Terrakottastatuette; fragmentiert: Kopf und Füße der Göttin, Gliedmaßen und Schweif des Pferdes abgeschlagen.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd. Beide, zu Fäusten geschlossene Hände ruhen auf den Oberschenkeln. Sie trägt über einem langärmeligen Gewand die paenula, die über die Arme heraufgeschoben ist und, der Drapierung gemäße, wulstige Falten bildet. Das große kräftige Pferd trägt ein Kopfgeschirr und Zügel.

Lit.: Reinach 1902, 234f. Abb. 7; Magnen Nr. 59.

141 Weihrelief

FO Mussig-Vicenz, Dép. Bas-Rhin, Frankreich

FU 1910; römischer Siedlungsplatz (villa?) des 3. bis Anfang des 4. Jhs. n. Chr.

AO Museum Straßburg

Bogenförmige Reliefplatte mit Basisleiste; bestoßen, sehr verwittert; Spuren von Bemalung; rotviolette Farbreste auf der Vorderseite, gelbe auf der Rückseite. – Roter Sandstein; H 0,30 m, Br 0,25 m, T 0,05–0,07 m.

Das Pferd geht im Paß. Epona sitzt frontal auf der lang herabhängenden breiten Reitdecke. Über dem chiton (?) trägt sie den Mantel. Die Gewänder sind faltenlos angegeben, nur zwischen den Beinen fällt der Stoff in eine wulstige breite Falte. Die Göttin hält beide Arme angewinkelt vor dem Körper. Der verhältnismäßig große Kopf reicht bis an die obere Kante des Reliefs. Die von der Stirn abgesetzte Frisur wölbt sich wie eine glatte Kappe, an den Seiten ist das Haar flach über die Ohren in den Nacken geführt.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: R. Forrer, Un sanctuaire d'Epona et une station romaine à Mussig-Vicenz. Cahiers Arch. et Hist. Alsace 12, 1921, 1250f. Abb. 230; Espérandieu 7290; Magnen Nr. 127.

142 Weihrelief

FO Trier, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1889; zwischen spätrömischen Brandgräbern

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. 17503

Bogenförmige Reliefplatte mit hoher Basisleiste; fragmentiert: rechte Seite mit Kopf und erhobener Vorderhand des Pferdes abgeschlagen, Kopf der Göttin verstümmelt, sehr verwittert. – Jurakalkstein; H 0,42 m, Br 0,33 m, T 0,08 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt frontal, die Hände im Schoß verschränkt. Der Kopf berührt den Scheitelpunkt des Bogens. Die paenula verhüllt formlos den Körper, die Seitenteile des Mantels sind durch die Armhaltung über die Beine geschlagen, die Kapuze umschließt den Hals.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898, 54; F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893) Nr. 104; Espérandieu 4953; Magnen Nr. 130; Binsfeld Nr. 58 Taf. 15.

143 Weihstatuette

FO Colchester, Essex, Großbritannien

AO Museum Colchester

Steinstatuette; fragmentiert: Kopf, Hände und Füße der Göttin, Kopf, Schweif und Gliedmaßen des Pferdes abgeschlagen, insgesamt bestoßen, verwittert. – Sandstein; H noch 0,15 m, Br noch 0,20 m.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd. Sie scheint eher vor als auf dem Tier zu sitzen. Oberkörper und wohl auch der – verlorene – Kopf sind zu ihrer Linken gewendet. Epona stützt die vorgestreckten Arme auf die Oberschenkel, die Hände umschließen die Knie. Sie trägt über einem langärmeligen Gewand den Mantel, der sich über den auseinandergehaltenen Knien straff spannt. Über den Beinen, diese modellierend, liegt der Stoff glatt an und fällt in steilen Faltenwülsten, durch tiefe Faltenäler getrennt, zwischen den Beinen herab.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Magnen Nr. 175 Taf. 49.

Varia

144 Weihrelief (*Abb. 19,1*)

FO Hagondange, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1909; römisches Gebäude unmittelbar an der Fernstraße Metz-Trier, zusammen mit dem Epona-Relief Kat.-Nr. 97 sowie Münzen des 2. und 3. Jhs. n. Chr.

AO Museum Metz

Relief mit flach eingenischem Bildfeld; fragmentiert; erhalten: Rumpf des linken Pferdes mit Vorderbeinen, Körper der Reiterin bis zum Schoß, Rest der hinteren Gliedmaßen und Schweifspitze eines weiteren Pferdes nach rechts, Unterkörper der mittleren Sitzfigur bis zum Schoß. – Sandstein; H noch 0,47 m, Br noch 0,60 m, T 0,10 m.

Eine weibliche Gottheit thront zwischen zwei Pferden nach rechts. Sie sitzt frontal mit weit auseinandergesetzten Beinen auf einer hohen Bank mit Rückenlehne. Der Sitz ist mit einem bis auf den Boden fallenden Tuch bedeckt. Über dem Gewand trägt die Göttin den drapierten Mantel. Im Schoß hält sie wohl ein Attribut, vielleicht einen Früchtekorb. Von links nähert sich ihr das im Paß mit erhobener Vorderhand schreitende Pferd. Es trägt die frontal thronende Epona, die mit ihrer linken Hand die Zügel faßt. Mit ihrer rechten Hand hält

sie eine kleine Schale im Schoß. Sie ist in gleicher Weise wie die zentrale Gottheit gekleidet. Auf der rechten Seite entfernt sich das zweite Pferd nach rechts. Lediglich die Hinterhufe und die Schwanzspitze sind erhalten. Es ist aber zu vermuten, daß hier ein zweites Mal die auf dem Pferd thronende Epona abgebildet ist.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: J. B. Keune, Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. 1910, 515 Taf. 6,49.50; Espérandieu 4449; P. Lambrechts, Epona et les matres. Ant. Class. 1950, 112; M. Toussaint, Répertoire archéologique du Département de la Moselle (Paris 1950) Nr. 3; Magnen Nr. 117.

145 Relief von einem Monument (*Abb. 19,2*)

FO Straßburg, Dép. Bas-Rhin, Frankreich

FU 1924; in einer Mauer der Kathedrale

AO Museum Straßburg

Querrechteckige Reliefplatte mit flach eingenischem dreiteiligem Bildfeld; fragmentiert: linke und rechte obere Ecke beschädigt, Unterseite beschädigt, Kopf der rechten Epona verstümmelt, insgesamt sehr verwittert. – Sandstein; H 0,41 m, Br 0,82 m, T 0,18 m.

Das Zentralfeld zeigt die Büste des Merkur. Der runde, frontal blickende Kopf füllt die Bildfläche fast ganz aus. Der Gott scheint bärtig. Auf den kurzen buckeligen, radial angeordneten Locken sitzt der flache Flügelhut. In den benachbarten Feldern ist je eine thronende Epona auf dem Pferd nach rechts bzw. links gezeigt. Die Pferde gehen im Paß, das rechte bzw. linke Vorderbein erhoben. Die Tiere tragen Zügel. Das Pferd der rechten Darstellung scheint größer und hält auch den Kopf erhobener als das des linken Feldes. Die Göttinnen sitzen ein wenig in die Bewegungsrichtung gewendet, die Hände ruhen im Schoß, dort wohl eine Schale haltend. Sie sind mit einem langärmeligen, den Körper formlos verhüllenden Gewand bekleidet. Die kugeligen Köpfe zeigen noch den Umriss der haubenförmigen Frisur.

Dat.: 3./4. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 7294; R. Forrer, Relief de Mercure et des deux Eponas. Cahiers Arch. et Hist. Alsace 15, 1924, 236; ders., Les deux soeurs Epona. Rev. Arch. 1927; P. Lambrechts, Epona et les matres. Ant. Class. 1950, 111; Magnen Nr. 182.

146 Weihstatuette (*Abb. 19,3*)

FO Trier, Rheinland-Pfalz, Deutschland

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. ST 11477

Terrakottastatuette auf Basisleiste, zwei Zapflöcher im Schoß der Göttin zur Befestigung des jetzt verlorenen Attributs; fragmentiert: Kopf der Göttin abgeschlagen, bestoßen. – Brauner Ton, weiß engobiert; H noch 0,12 m, Br 0,105 m, T 0,045 m.

Die Göttin sitzt seitlich auf dem Rücken des stehenden Pferdes, den Oberkörper und wohl auch den jetzt verlorenen Kopf rückwärts gewendet. Das rechte Bein ist hochgezogen, das linke Bein hängt locker auf der rückwärtigen Seite des Pferdes herab. Beide Hände liegen im Schoß, dort das Attribut – einen Früchtekorb oder auch ein Tier – haltend. Epona ist über dem chiton (?) mit dem um die Schultern gelegten Mantel bekleidet.

Dat.: 2. Jh. n. Chr.?

Lit.: P. Steiner, Trierer Zeitschr. 5, 1930, 173 Taf. 6,2.

Fragmente

147 Weihaltar

FO Bordeaux, Dép. Gironde, Frankreich

FU 1840

AO Museum Bordeaux

Nebenseite eines Altares mit kassetierter flacher Rechtecknische; fragmentiert: linkes Drittel des Reliefs mit Kopf und linker Körperhälfte der Göttin sowie dem Hinterleib des Pferdes abgeschlagen, oberer Abschluß fehlt. – Marmor; H noch 1,45 m, Br noch 0,40 m.

Epona thront auf dem im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Ihr linkes Bein ist angezogen nach außen gewinkelt, ihr rechtes Bein hängt locker herab. Sie faßt mit ihrer linken Hand zwischen den Ohren des Pferdes die Zügel. Der chiton modelliert den Körper der Göttin. Der in großen Partien glatt anliegende Stoff wirft nur wenige schmale, plastisch aufgelegte Falten auf. Unter dem Gewandrock tritt das abgewinkelte Bein wie unbekleidet hervor. Über dem chiton trägt die Göttin den drapierten Mantel. Den Reliefgrund bedeckt ein vielfach verzweigter Laubbaum, dessen Blätter z. T. den Rahmen überlagern, wie auch der Kopf und das erhobene Vorderbein des Pferdes über das Bildfeld hinausgehen.

Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898, Nr. 224; Espérandieu 1075; Magnen Nr. 224 Taf. 46.

148 Weihstatuette

FO Poitiers, Dép. Vienne, Frankreich

FU 1890; in einem römischen Brunnen in den benachbarten Hügeln der Stadt

AO Museum Poitiers

Steinstatuette auf Basisleiste, Beine des Pferdes nicht frei skulptiert; fragmentiert; erhalten: Rumpf des Pferdes mit Halsansatz und Resten des linken Vorder- und Hinterbeines, Rumpf der Göttin mit Resten der Arme und Füße; in zwei Teile gebrochen, nur an zwei schmalen Stellen anpassend, sehr bestoßen. – H noch 0,28 m.

Die Göttin thront auf dem mächtigen Pferd. Das Tier wandte den Kopf zum Beschauer. Epona sitzt frontal mit auseinandergehaltenen Knien und eng gesetzten Füßen. Aus den Armresten läßt sich wohl die Armhaltung rekonstruieren: mit ihrem linken Arm greift die Göttin nach den Zügeln am Hals des Pferdes, ihr rechter Arm ist abwärts gestreckt, die Hand faßte das Attribut. Epona ist

wohl mit chiton und dem drapierten Mantel bekleidet.

Dat.: 2. Hälfte 2. Jh./Anfang 3. Jh. n. Chr.

Lit.: C. de la Croix, *Les temples et les puits de Mercure découverts sur les hauteurs de Poitiers*. *Mém. Soc. Ant. Ouest* 10, 1897, 506 Taf. 4,4; Reinach 1898, 192 Nr. 31a; Magnen Nr. 159.

149 Weihstatuette

FO Entrains-sur-Nohain, Dép. Nièvre, Frankreich

AO Museum Auxerre

Steinstatuette; fragmentiert; erhalten: Rumpf des Pferdes bis zum Halsansatz, Rumpf der Göttin von der Taille bis zur Höhe der Schienbeine, bestoßen, sehr verwittert. – Kalkstein; H noch 0,30 m, Br noch 0,45 m.

Die Göttin thront auf dem mächtigen Pferd, ein wenig schräg in die Bewegungsrichtung gesetzt. Ihr linkes Bein ist höher angezogen und ausgewinkelt. Um die Hüften schlingt sich der Mantel, der die sich deutlich abzeichnenden Beine verhüllt und auf der linken Seite über die Hinterflanke des Pferdes herabfällt.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 2240; Thevenot 1949, 390 Nr. 29; Magnen Nr. 162 Taf. 48.

150 Weihstatuette

FO Autun, Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

AO Museum Autun

Steinstatuette; fragmentiert; erhalten: Rumpf des Pferdes mit einem kleinen Teil des Halses und des Schweifes, Körper der Göttin bis auf Kopf und Unterarme, insgesamt bestoßen. – Sandstein; H noch 0,26 m.

Die Göttin thront frontal auf dem Pferd, ihr rechtes Bein hochgezogen und vorgesetzt, ihr linkes Bein nach außen gewinkelt zurückgenommen. Ihr linker Arm ruhte wohl auf der Mähne oder griff hinter den Hals des Pferdes. Ihr rechter Unterarm ist vom Körper abgewinkelt, die Hand faßte wohl das Attribut. Sie trägt chiton und Mantel. Schmale, wulstig aufgelegte V-förmige Falten geben die Drapierung des Gewandes über der Brust an, am Bauch ist der eng anliegende Stoff durch lineare Kerben verdeutlicht. Zwischen den Beinen fällt das Gewand in fließenden teigigen Wülsten herab. Ein Teil des Manteltuches liegt in einer gerollten Doppelröhre über dem rechten Oberschenkel und fällt zwischen die Beine.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 1856; Thevenot 1949, 389 Nr. 24; Magnen Nr. 161.

151 Weihstatuette (*Abb. 38*)

FO Alise-Sainte-Reine, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1914

AO Museum Alesia

Steinstatuette; fragmentiert; erhalten: Kopf und Hals des Pferdes mit dem auf der Mähne ruhenden Unterarm der Göttin; Ohren des Pferdes bestoßen; Farbspuren. – Sandstein; H noch 0,17 m.

Das sehr qualitätvolle Fragment zeigt die Göttin thronend auf dem Pferd nach rechts. Das Tier wendet den Kopf zum Beschauer, die Mähne ist gleichförmig in schmale plastische Strähnen unterteilt. Sorgfältig sind die Ohrmuscheln, die gewölbten Augen mit der Angabe des Lides sowie die Nüsternlöcher gearbeitet. Epona legt die zierliche, feingliedrige Hand mit den schmalen Gelenken auf die Mähne ihres Tieres. Ein Teil des Mantels bedeckt faltenreich den Arm. Über dem Handgelenk ist der Stoff umgeschlagen und zieht sich in natürlichem Fall über die rückwärtige Halsseite des Pferdes. Der Gewandstoff modelliert den Arm und läßt ihn deutlich sichtbar hervortreten.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: J. Toutain, *Deux nouvelles sculptures gallo-romaines d'Alesia*. *Pro Alesia N. S. II*, 1916, 145 ff. Taf. 10,1; Espérandieu 7110 (dort falsche Fundortangabe); Thevenot 1949, 390 Nr. 30; Magnen Nr. 169.

152 Weihrelief

FO Dijon, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1811

AO Musée Archéologique Dijon

Hochplastisches Relief mit oben wohl bogenförmig abschließender Rückplatte mit tiefer Basisleiste; fragmentiert: Kopf und linker Unterarm der Göttin, Ohren und ein Teil der Halsmähne des Pferdes abgeschlagen, Basisleiste bestoßen, linker und oberer Teil der Rückplatte weggebrochen, Oberfläche des Reliefs mit Ausnahme der Figur der Göttin fein schariert. – Sandstein; H noch 0,41 m, Br 0,34 m, T 0,23 m.

Das Pferd steht und stützt die erhobene rechte Vorderhand auf einen unregelmäßig geformten Stein. Das mächtige Tier wendet den vollplastisch

gearbeiteten Kopf dem Beschauer zu. Ein breiter tordierter Zügelriemen verläuft, vom Gebiß ausgehend, unter den lang herabhängenden zotteligen Strähnen der Mähne. Epona sitzt auf einer breiten, lang herabhängenden Reitdecke, deren angedeutete Fransen (?) den Boden berühren. Sie ist mit dem chiton bekleidet, der in parallel geführten steilen Falten zwischen den Füßen herabfällt. Um die Schultern liegt der stoffreiche Mantel. Die Göttin legt ihren linken Arm auf die Mähne des Pferdes, dort nach dem Zügel fassend. Ihr fragmentierter rechter Arm war seitlich hoch erhoben, der Unterarm war vom Reliefgrund gelöst und hielt wohl ein Attribut.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1895, 166 Nr. 6; Espérandieu 3448; Magnen Nr. 157 Taf. 40; S. Deyts, *Inventaire des collections publiques françaises* 20, Dijon. Musée Archéologique (Dijon 1976) Nr. 113.

153 Weihrelief

FO Cocheren, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1895

AO Museum Metz

Stele (?) mit flacher Bogennische; fragmentiert; erhalten: ein Teil der oberen Nische mit Oberkörper, Kopf und dem rechten Arm der Göttin sowie Kopf und Halsansatz des Pferdes; Kopf der Göttin und des Pferdes verstümmelt, insgesamt bestoßen und verwittert. – Roter Sandstein; H noch 0,16 m, Br noch 0,37 m, T 0,39 m.

Die einfache Darstellung zeigt Epona frontal thronend auf dem Pferd. Weit über das Tier hinausragend, berührt der Kopf den Scheitelpunkt des Bogens. Das haubenförmig das Gesicht rahmende Haar ist in der Mitte gescheitelt, die gekerbten Strähnen laufen zum Oberkopf. Epona trägt wohl ein langärmeliges Gewand. Ihre rechte Hand faßt zwischen die Ohren des Tieres.

Lit.: E. Huber, *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 14, 1902, 12 Nr. 165 Taf. 10; Espérandieu 4446; E. Bergthol, *Annu. Soc. Hist. Lorraine* 44, 1935, 128 Nr. 1; M. Toussaint, *Répertoire archéologique du Département de la Moselle* (Paris 1950) 65 f. Nr. 5; Magnen Nr. 118.

154 Weihrelief

FO Zwischen Ludweiler und Lauterbach, Saarland, Deutschland

FU 1941; römische Trümmerstelle (villa), zusammen mit vier weiteren Epona-Reliefs Kat.-Nr. 51, 124, 125, 195

AO Verschollen

Bogenförmige Reliefplatte mit flacher Bogennische; fragmentiert; erhalten: mehrere z.T. anpassende kleine Bruchstücke, so zwei Fragmente vom oberen Abschluß des Reliefs mit dem verstümmelten Kopf der Göttin, verstümmelter Kopf mit Halsansatz des Pferdes, Kruppe des Pferdes mit Teilen eines Hinterbeines, Huf eines Vorderbeines, ein Rest des Gewandrockes der Göttin; rekonstruiert, ergänzt. – Graugelber Sandstein; rek. H 0,32 m.

Aus den Bruchstücken ist das Motiv der frontal thronenden Epona auf dem Pferd nach rechts zu rekonstruieren. Das mit Zügeln versehene Tier schreitet mit gesenktem Kopf.

Lit.: Schleiermacher 1942, 133 Nr. 5 Taf. 23,5; Magnen Nr. 128 bis.

155 Weihstatuette

FO Bonn, Nordrhein-Westfalen, Deutschland
AO Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 16773

Terrakottastatuette auf Basisleiste; fragmentiert: Oberkörper der Göttin abgeschlagen, das auf dem Schoß gehaltene Attribut beschädigt, bestoßen; von Hand nachgearbeitet. – Weißer Ton; H 0,09 m.

Die Göttin thront, ein wenig zu ihrer Rechten gelehnt, auf dem stehenden Pferd. Sie legt ihre linke Hand flach auf die Halsseite des kleinen stilisierten Pferdes, mit ihrer rechten Hand umfaßt sie das auf ihrem Schoß liegende Attribut. Die zwei, jeweils auf den Knien sichtbaren, weich geformten Zipfel deuten vermutlich auf ein frontal sitzendes Tier hin (Typ I, Variante 7a). Epona ist über einem wohl langärmeligen Gewand mit dem Mantel bekleidet.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

156 Weihrelief

FO Rheinzabern, Rheinland-Pfalz, Deutschland
AO Museum Karlsruhe

Reliefplatte mit schwach abgesetzten Rahmenleisten; fragmentiert: durch einen diagonal verlaufenden Bruch fehlt der Oberkörper der Göttin bis zum Oberschenkelansatz sowie der Hinterleib des Pferdes, untere linke Ecke abgeschlagen, verwittert. – Roter Sandstein; H noch 0,15 m, Br noch 0,14 m, T 0,04 m.

Die Göttin sitzt mit überkreuzten Füßen, ihr rechtes Bein auswärts gewinkelt auf der lang herabhängenden Reitdecke. Mit ihrer linken (?) Hand faßt

Epona den breiten Zügelriemen. Das mächtige Pferd steht mit geschlossenen Vorderbeinen, der Hals ist unnatürlich hoch gebuckelt. Der kleine Kopf ist auf die Brust gepreßt und dem Beschauer zugewendet.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Westdt. Zeitschr. 1884, Korrb. III 5, 49; Reimach 1895, 186; AuhV III H. 10 Taf. 3,6; Espérandieu 5912; Magnen Nr. 128.

157 Weihrelief

FO Frankfurt-Heddernheim, Hessen, Deutschland

AO Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt

Reliefplatte mit flach eingemischem Bildfeld und hoher Basisleiste; fragmentiert: oberer Teil des Reliefs mit Oberkörper der Göttin und Kopf des Pferdes abgeschlagen. – Sandstein; H noch 0,19 m, Br 0,18 m, T 0,05 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Epona sitzt ein wenig x-beinig mit auswärts zeigenden Fußspitzen auf der langen Reitdecke, deren Saum mit Fransen versehen ist. Über dem Gewand trägt die Göttin den Mantel.

Lit.: Espérandieu GR 112; Magnen Nr. 136.

158 Weihrelief

FO Stockstadt, Hessen, Deutschland

FU Mithräum I

AO Saalburgmuseum

Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert: oberer Teil des Reliefs mit Oberkörper der Göttin und dem Kopf des Pferdes abgeschlagen, Vorderbeine des Pferdes beschädigt, rechte untere Ecke abgeschlagen, verwittert; rekonstruierend ergänzt. – Roter Sandstein; H noch 0,12 m, Br 0,13 m, T 0,04 m.

Die Göttin sitzt schräg in die Bewegungsrichtung gewendet, ihr linkes Bein ist hochgezogen, die Füße sind eng gestellt. Ihre rechte Hand ruht auf dem Knie. Unter dem glatt angegebenen Stoff treten die Beine deutlich hervor. Das Pferd schreitet im Paß mit erhobenem linkem Vorderbein. Das Bruchstück ist zu einer Darstellung vom Typ I, Variante 5a ergänzt.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Drexel, ORL B II, Kastell Stockstadt Nr. 33, 1910, 76 Nr. 7 Taf. 15,7; Espérandieu GR 291; Schleiermacher 1932, 131; Magnen Nr. 140.

159 Weihrelief

FO Sindelfingen, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1955; römische villa

AO Privatbesitz

Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert; erhalten: ein Bruchstück des unteren Teils mit der Basisleiste, dem größten Teil der Vorderbeine mit dem Brustansatz des Pferdes, der herabhängende Teil der Reitdecke mit den Füßen und dem Gewandsaum der Göttin. – Schilfsandstein; H noch 0,15 m, Br noch 0,13 m, T 0,05 m.

Die Göttin sitzt auf einer Reitdecke. Das Pferd schreitet mit linker erhobener Vorderhand. Die winzigen, in Aufsicht gezeigten Füße der Göttin wie auch die geringe Breite des Gewandes lassen auf eine kleine Darstellung der Göttin im Verhältnis zu ihrem Pferd schließen.

Lit.: E. Scheup, Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 204; Fellendorf-Börner 110f. Abb. 25.

160 Weihrelief

FO Stuttgart-Bad Cannstatt, Baden-Württemberg, Deutschland

FU In nachkastellzeitlichen Einbauten des Alenlagers zusammen mit einem Nymphenstein

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 10

Rechteckige Reliefplatte mit Rechtecknische; fragmentiert; erhalten: oberes Drittel des Reliefs mit Kopf und Oberkörper der Göttin sowie Kopf des Pferdes; Gesicht der Göttin verstümmelt, bestoßen. – Keupersandstein; H noch 0,10 m, Br 0,21 m, T 0,08 m.

Das sorgfältig gearbeitete Relief zeigt die Göttin frontal thronend auf dem Pferd. Ihre linke Hand greift nach den Zügeln. Die Hand ihres eng am Körper anliegenden Armes liegt wohl im Schoß. Epona trägt über dem chiton den Mantel. Der frontal blickende Kopf berührt den oberen Rahmen. Die in der Mitte gescheitelte Frisur rahmt haubenförmig das Gesicht, die gleichmäßige Anordnung der plastischen Strähnen wirkt ornamentartig tordiert. Auf dem Oberkopf erscheint das Haar in einem großen flachen Dutt aufgesteckt. Das sorgfältig modellierte Gesicht ist pausbäckig und glatt. Die wulstig gebogenen Brauen stoßen an der Nasenwurzel zusammen, die Augen treten kugelig hervor, die Pupillen sind angegeben. Das Pferd wendet den Kopf mit der flachen, fast ungliederten Mähne zum Beschauer.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Ende 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898, 194; W. Barthel, *Das Kastell Cannstatt*. ORL B 5,1 Nr. 59, 1914, 34 Nr. 13; Haug/Sixt Nr. 254; Espérandieu GR 543; Magnen Nr. 149; Fellendorf-Börner 115 Abb. 29.

161 Weihrelief

FO Walldürn, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1896; in der Nähe der porta decumana des Numerus-Kastells

AO Verschollen

Reliefplatte mit schwach abgesetzten Rahmenleisten; fragmentiert: oberer Teil des Reliefs mit Oberkörper der Göttin und dem größten Teil des Pferdekopfes abgeschlagen, verwittert. – Grauer Sandstein; H noch 0,15 m, Br 0,14 m, T 0,04 m. Das Pferd geht im Schritt mit erhobener rechter Vorderhand. Epona sitzt frontal auf der lang herabreichenden Reitdecke, im Schoß wohl mit beiden Händen das zerstörte Attribut haltend (Typ I, Variante 5e?). Sie ist über dem Gewand mit dem Mantel bekleidet, der sich in einem Bausch ringartig um ihre Knie legt und, durch Kerben grob gefältelt, die Beine bedeckt.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Conrady, *Alteburg*. ORL B 4 Nr. 16,38 Taf. 3,9; ders., *Limesblatt* 1897, 658; Reinach 1898, Nr. 41a; Espérandieu GR 201; Magnen Nr. 138; Fellendorf-Börner 125 Abb. 40.

162 Weihrelief

FO Walldürn, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1972/73; Numerus-Kastell, SW-Ecke des Frigidariums des jüngeren Bades in der Einfüllung des Wassergrabens

AO Saalburgmuseum

Reliefplatte mit eingemischttem Bildfeld; fragmentiert; erhalten: linke untere Hälfte mit Hinterhand und einem kleinen Rest der Vorderhand des Pferdes, Unterschenkel und Füße der Göttin, der her-

abhängende Teil der Reitdecke, bestoßen. – Grauer Sandstein; H noch 0,12 m, Br noch 0,17 m, T 0,04 m.

Die Göttin thront frontal auf dem im Paß mit wohl erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Sie sitzt auf der lang herabhängenden Reitdecke, die mit den Spitzen auswärts zeigenden Füße sind eng zusammengehalten. Die Beine treten deutlich unter dem glatt anliegenden Stoff hervor.

Dat.: Anfang des 3. Jhs. n. Chr. (?).

Lit.: D. Baatz, *Saalburg Jahrb.* 35, 1978, 107; Fellendorf-Börner 125f. Abb. 41.

Aus dem Schutt des jüngeren Bades stammt ein zweites Reliefbruchstück wohl eines Eponareliefs. Erhalten ist nur noch die rechte untere Ecke des Steines mit der glatten Rand- und Basisleiste und im Bildfeld der Brustansatz eines kleinen kurzbeinigen Pferdes mit den Vorderbeinen, von denen das linke erhoben ist. – AO Saalburgmuseum. – Roter Sandstein; H noch 0,10 m, Br noch 0,08 m, T 0,04 m.

Lit.: D. Baatz, *Saalburg Jahrb.* 35, 1978, 107; Fellendorf-Börner 126f. Abb. 42.

163 Weihrelief

FO Welzheim, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1928; vicus der beiden Kastelle

AO Privatbesitz

Reliefplatte mit schwach eingemischttem Bildfeld; fragmentiert; erhalten: Kruppe des Pferdes mit Schweif und Teil des rechten Hinterbeines, Teil der herabhängenden Reitdecke mit den verstümmelten Füßen und dem Gewandsaum der Göttin; mehrfach gebrochen und ergänzend zusammengefügt, insgesamt bestoßen. – Stubensandstein; H noch 0,40 m, Br noch 0,40 m, T 0,05 m.

Das flach skulptierte, rohe Relief zeigt wohl die Göttin thronend auf dem schreitenden Pferd.

Lit.: O. Paret, *Fundber. Schwaben N. F.* 4, 1926–1928, 98; Magnen Nr. 154b; Fellendorf-Börner 127 Abb. 43.

Typ II: Epona thronend auf Pferd nach links

164 Weihstatuette

FO Nérès-les-Bains, Dép. Allier, Frankreich

AO Museum Moulins

Terrakottastatuette. – Weißer Ton.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden

Pferd. Der Kopf des Tieres ist aufgeschirrt. Epona umfaßt mit ihrer rechten Hand die Spitze des Füllhornes, mit ihrer linken Hand hält sie die auf dem Oberschenkel liegende patera. Der Kopf ist zu ihrer Rechten geneigt und zeigt die haubenförmige,

in einem kugeligen Knoten aufgesteckte Frisur. Sie trägt ein lose fallendes Gewand mit halblangen Ärmeln.

Lit.: Reinach 1895, 166 Nr. 2; Magnen Nr. 54.

165 Weihstatuette (*Abb. 20,1*)

FO Urzy, Dép. Nièvre, Frankreich

FU 1901; aus einem Steinbruch

AO Museum Nevers

Steinstatuette auf flacher Basisleiste, rechteckige Stütze unter dem Bauch des Pferdes; fragmentiert: Kopf mit einem Teil des Oberkörpers der Göttin, Kopf, Schweif und Gliedmaßen des Pferdes bis auf die vorderen Hufe abgeschlagen, ein großer Teil der Basis fehlt; Pferdebeine und Basisplatte ergänzt. – Sandstein; H noch 0,35 m, Br noch 0,33 m.

Das kräftige Pferd geht im Schritt. Die flach anliegende Mähne fällt in schmale gekerbte Strähnen. Epona sitzt frontal, sie stützt die Füße auf ein Steigbrett. Ihre rechte Hand ruht auf den Oberschenkeln ruhenden Hände hält ein kleines, kreuzförmig eingeschnittenes Brot. Die Göttin ist mit einem Gewand bekleidet, dessen plissiert gefälterter Rock bis auf die beschuhten Füße fällt. Die linearen schmalen Falten sind plastisch gearbeitet, die Körperformen zeichnen sich unter der Stoffdichte nicht ab. Um Oberarme und Brust ist der in bogenförmige, breite und flache Falten geordnete Mantel gewickelt, unter dem die Unterarme hervorkommen.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1902, 233 Abb. 6; Espérandieu 2213; Thevenot 1949, 390 Nr. 27; Magnen Nr. 176 Taf. 53.

166 Weihstatuette (*Abb. 20,2*)

FO Perthes, Dép. Haute-Marne, Frankreich

FU 1966

Steinstatuette, unterer Teil nicht frei skulptiert. – Kalkstein; H 0,17 m, Br 0,18 m.

Die primitive, idolartige Skulptur zeigt wohl die Göttin auf dem im Paß schreitenden Pferd. Oberkörper und Kopf sind in einem hochrechteckigen Block verhaftet, das Gesicht in rundem Umriß und stilisierten Zügen ausschnitthaft im Relief gearbeitet. Die flach aus dem Block gemeißelten, rudimentären Arme liegen vor dem Körper an. Die Beine verhüllt blockhaft das in parallel gekerbte Falten gegliederte Gewand. Es ist hier wohl die mit einer paenula bekleidete Göttin dargestellt.

Lit.: L. P. Richard, Deux nouvelles Epona. Ogam 19, 1967, 197ff. Abb. 1,2.

167 Weihrelief

FO Senon, Dép. Meuse, Frankreich

FU 1920

AO Privatbesitz

Giebelförmige Reliefplatte mit Rechtecknische; fragmentiert: Kopf der Göttin, Kopf, linkes Vorderbein und Schweif des Pferdes verstümmelt, rechte und linke Rahmenoberfläche abgeplatzt, Basisleiste ausgebrochen, insgesamt bestoßen und sehr verwittert. – Kalkstein; H 0,38 m, Br 0,25 m, T 0,08 m.

Das roh skulptierte Relief zeigt Epona frontal thronend auf dem im Paß mit erhobener rechter Vorderhand schreitenden Pferd. Das Tier ist gezügelt. Epona lehnt den Oberkörper gegen den Hals ihres Reittieres. Mit ihrer linken Hand faßt sie wohl die über den Schoß gezogenen Zügelriemen, ihre rechte Hand liegt angewinkelt vor der Brust. Sie trägt über dem Gewand, das in steifen gekerbten Falten die Beine verhüllt, den drapierten Mantel.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 7257; G. Chenet, Une nouvelle Epona de Senon. Pro Alesia 11, 1925, 199ff. Abb. 2; Magnen Nr. 179 Taf. 26.

168 Weihstatuette

FO Tongres, Belgien

AO 1914 vernichtet

Metallstatuette auf Basisleiste; fragmentiert: Oberkörper der Göttin abgeschlagen, Kopf des Pferdes beschädigt. – Weißes, schweres Metall (Blei, Silber?).

Die Göttin thront, ihr rechtes Bein angewinkelt angezogen, ihr linkes Bein herabhängend, auf dem stehenden Pferd. Dieses wendet den Kopf zum Beschauer. Epona faßt mit ihrer rechten Hand die Zügelriemen, in ihrem linken Arm liegt das Füllhorn. Sie ist wohl mit chiton und dem Mantel bekleidet. Die Rückansicht der Statuette zeigt die Reitdecke, auf der die Göttin sitzt.

Lit.: S. Reinach. Quelques statuettes de bronze inédites. Rev. Arch. 1899 II, 65 Abb. 4; Bull. Soc. Scien. Limbourg 18, 1900, 35ff.; ebd. 38, 1923, 60f.; Magnen Nr. 42; G. Faider-Feytmans, Les bronzes romains de Belgique (Mainz 1979) Nr. 90.

169 Weihstatuette

FO Boppard, Rheinland-Pfalz, Deutschland

AO Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz

Terrakottastatueue auf Basisplatte mit größtenteils erhaltener Bemalung.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Sie sitzt auf der Reitdecke. Ihre rechte Hand hält über dem Knie einen ovalen Gegenstand, vielleicht ein Brot; ihre linke Hand umfaßt ihr linkes Knie. In ihrem Schoß liegt zusammengerollt ein sehr kleines vierfüßiges Tier. Epona ist mit einem in der Taille gegürteten Gewand mit langen, weitgeschnittenen Ärmeln bekleidet. Über das ihren Kopf bekrönende Diadem ist der Mantel oder ein Schleier gelegt, der über den Rücken fällt. Den verhältnismäßig großen Kopf umrahmt die Haarmasse, die, in der Mitte gescheitelt, bis auf die Schultern fällt. Fast waagrecht verlaufende plastische Strähnen gliedern die Frisur. Die Gesichtszüge sind recht sorgfältig modelliert, der Mund mit der ausgeprägten Oberlippe ist leicht geöffnet, sehr kugelig treten die Augen aus den Höhlen. Die Plastik zeigt, weitgehend erhalten, die farbige Fassung: das Haar der Göttin ist braun angegeben, das Diadem schwärzlich-grau, Gesicht und Kleid zeigen gelbe Farbspuren, die Lippen sind rötlich gefärbt. Das Pferd ist tongrundig hellgrau, Mähne und Schweif sind braun abgesetzt.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

Lit.: H. Eiden, Zehn Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel (Koblenz 1976) Abb. 56.

170 Weihstatueue

FO Niederbieber, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

FU Lagergraben

AO Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. E 2382

Terrakottastatueue; fragmentiert: Kopf der Göttin, Unterschenkel der Pferdebeine mit Basis abgeschlagen; aus verschliffener Form.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Sie hält mit beiden Händen wohl eine Früchteschüssel auf ihrem Schoß. Epona ist über dem Gewand mit dem Mantel bekleidet.

171 Weihstatueue

FO Marienfels, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1849; römische villa

AO Museum Wiesbaden

Terrakottastatueue, fragmentiert: Figur der Göttin oberhalb des Pferderückens abgebrochen. – Weißer Ton.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Mit ihrer linken Hand hält sie wahrschein-

lich ein Tier auf dem Schoß, ihre rechte Hand ruht auf dem Oberschenkel. Sie ist wohl über dem Gewand mit dem diagonal über den Schoß gezogenen Mantel bekleidet. Epona sitzt auf der Reitdecke. Lit.: J. Becker, Beiträge zur römisch-keltischen Mythologie. Bonner Jahrb. 26, 1858, 96 Nr. 5; Reinach 1898, 55.

172 Reliefblock von einem Grabmonument (Abb. 20,3)

FO Waldfishbach, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU Nachkonstantinische Befestigungsanlage, zusammen mit einer Anzahl weiterer skulptierter Steine in einer Beringmauer sekundär verbaut

AO Museum Speyer

Querrechteckiger, dreiseitig skulptierter Reliefblock; fragmentiert: längs in zwei anpassende Hälften gebrochen, bestoßen, sehr ausgewittert. – Sandstein; H 0,22 m, Br 0,85 m, T 0,59 m.

Die rechte Nebenseite zeigt die von links sich nähernde reitende Göttin, seitlich auf dem Pferd sitzend. Das kurzbeinige Tier geht im Paß und erhebt die rechte Vorderhand. Schräg fällt der Rücken des Tieres nach hinten ab, die Hinterhand wirkt wie eingebrochen. Das Pferd ist gezügelt. Im Verhältnis zu ihrem Reittier groß gebildet, sitzt Epona mit auseinandergewinkelten Beinen, die Füße berühren den Boden. Sie ist wohl mit chiton und dem drapierten Mantel bekleidet. Mit beiden Händen hält sie eine große Früchteschale über dem Schoß. Die Göttin wendet den Kopf ins Dreiviertelprofil zu ihrer Rechten, die Haarmasse, die wie eine spitze Kappe über der hohen Stirn sitzt, ist, am Ansatz unterschritten, vom Kopf gelöst. Im Nacken ist das Haar zu einem kleinen Knoten zusammengefaßt. Pferd und Reiterin bewegen sich auf ein am äußersten linken Bildrand sich befindendes Haus zu. Fensterlos ist die mit einem umlaufenden Gesims versehene Seitenansicht des Gebäudes gegeben. Der Firstbalken trägt drei Aufsätze, je einen über den beiden Giebeln sowie ein kugeliges Gebilde in der Mitte.

Auf der linken, fragmentierten Nebenseite des Blockes findet sich eine in zwei Gruppen unterteilte Reihe von wohl kultischen Gefäßen. Von links nach rechts sind eine gehenkelte, faßähnliche situla, eine große vierkantige Flasche mit breitem Bandhenkel, ein kleiner Einhenkelkrug mit Standring und breitem Bandhenkel sowie vielleicht eine ringförmige sog. Pilgerflasche dargestellt. Die

Frontseite zeigt noch die Reste einer Muschelnische.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: K. Christ/J. Naehrer, Bonner Jahrb. 76, 1883, 229; C. Mehlis, ebd. 77, 1884, 77f.; Reinach 1895, 183; Espérandieu 5933; H. Hubert, Divinités gauloises – le mythe d'Epona. Mélanges Vendryes (Mâcon 1925) 221; P. Lambrechts, Epone et les matres. Ant. Class. 1950, 107; Magnen Nr. 230.

173 Weihrelief (?) (Abb. 20,4)

FO Weißenburg, Bayern, Deutschland

FU Römischer vicus

AO Museum Weißenburg

Reliefplatte; fragmentiert: Kopf und Arme der Göttin abgeschlagen, linkes Bein und die Füße beschädigt, Vorderkörper und Unterschenkel der Hinterbeine des Pferdes sowie der umgebende Reliefgrund abgeschlagen.

Die Göttin thront frontal auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand schreitenden Pferd. Sie stützt die Füße auf ein Steigbrett (?). Ihre auf dem Oberschenkel liegende linke Hand hält eine flache Schale. Epona ist wohl mit dem peplos bekleidet, der, sonst glatt anliegend, zwischen den Beinen in drei steile gekerbte Falten fällt. Der doppelt gelegte Überfall gliedert sich in gleichmäßige, tütenförmig

aufspringende Falten. Um die Brust ist der in bogenförmige, plastisch aufgelegte Falten geordnete Mantel gelegt.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: L. Wamser, Biriciana-Weißenburg zur Römerzeit. Führer Arch. Denkmäler Bayern. Franken 1 (Stuttgart 1984) Abb. 37.

174 Weihstatuette (Abb. 20,5)

FO Baarlo, Niederlande

AO Museum Leyden

Terrakottastatuette, fragmentiert: Kopf sowie Beine des Pferdes mit der Basis abgeschlagen; aus verschliffener Form. – Weißer Ton; H noch 0,14 m.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Beide Hände liegen, nach innen gewölbt, auf den Knien, im Schoß liegt ein kleines Tier, wohl ein Hund, nach rechts, den Kopf frontal zum Beschauer gerichtet. Epona trägt über dem wohl langärmeligen Gewand den um den Kopf gelegten Mantel. Der Kopf ist leicht zu ihrer Rechten gewendet, das in der Mitte gescheitelte Haar umrahmt in dickem Bausch das Gesicht. Die Frisur wird von einem hohen Diadem bekrönt.

Lit.: M. J. Vermaseren, Roermond 1951, 50 Abb.; Magnen Nr. 74 Taf. 13.

Fragmente

175 Weihstatuette

FO Gourzon, Dép. Marne, Frankreich

FU 1895

AO Museum Langres

Steinstatuette auf Basisleiste, Beine des Pferdes nicht frei skulptiert; fragmentiert: Kopf und Hals des Pferdes abgeschlagen, Oberfläche der Skulptur stark ausgewittert. – Sandstein; H 0,24 m.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Sie sitzt auf ihrem Mantel oder einer breit gelegten Reitdecke, die Arme leicht vom Körper abgespreizt.

Lit.: Espérandieu 4738; Magnen Nr. 178.

176 Weihrelief

FO Cocheren, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1893

AO Museum Metz

Reliefplatte mit eingemischnem Bildfeld; fragmentiert: erhalten sind lediglich der stark beschädigte

Unterkörper der thronenden Göttin, der Rumpf und Kopf des Pferdes. – Sandstein.

Lit.: M. Toussaint, Répertoire archéologique du Département de la Moselle (Paris 1950) 63 Nr. 3; Magnen Nr. 180.

177 Weihstatuette

FO Zugmantel, Hessen, Deutschland

FU 1913; Numerus- und Kohortenkastell

AO Saalburgmuseum

Terrakottastatuette auf Basisleiste; fragmentiert: Figur der Göttin oberhalb des Pferderückens abgeschlagen, Vorderbeine sowie ein Teil des Unterbauches des Pferdes abgeschlagen, anpassend in vier Teile zerbrochen. – Grauer Ton.

Die Göttin thront frontal auf dem stehenden Pferd. Sie sitzt auf der Reitdecke, der gefälte Gewandrock stößt auf die Fußrücken auf und fällt zwischen diesen herab.

Lit.: Saalburg Jahrb. 5, 1913 II, 101 Abb. 29.

178 Weihrelief

FO Waiblingen-Beinstein, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1968; aus einem römischen Brunnen zusammen mit dem fragmentierten Relief eines reitenden Jupiters und vielleicht eines weiteren Epona-Reliefs sowie dem Fragment einer Pferdeskulptur gefunden

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 71.191

Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert; erhalten:

unterster Teil des Reliefs mit z.T. ausgebrochener Basisleiste, den Unterschenkeln eines Vorder- sowie einem Hinterbein des Pferdes, der untere Teil der sehr lang herabhängenden Reitdecke mit den großen, beschuhten, mit den Spitzen auswärts zeigenden Füßen der frontal thronenden Göttin. – Schilfsandstein; H noch 0,10 m, Br 0,24 m, T 0,07 m.

Lit.: Ph. Filtzinger, Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 136 Abb. 66,4; Fellendorf-Börner 120 Abb. 35.

Typ III: Epona rittlings auf Pferd nach rechts und nach links

179 Weihstatuette

FO Cluny; Dép. Saône-et-Loire, Frankreich

FU 1867

AO Museum Saint-Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 9811

Terrakottastatuette auf hoher Basisleiste, Beine des Pferdes nicht frei skulptiert; aus verschliffener Form. – H 0,089 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand nach rechts gehenden Pferd. Ihre rechte Hand ergreift den Zügelriemen, ihr linker Arm ist hoch über den Kopf des Pferdes ausgestreckt. Epona trägt ein glatt angegebene, um die Taille gegürtetes Gewand. Auf den Schultern liegt der Mantel, der über den Rücken fällt und auf der Kruppe des Pferdes aufstößt. Der frontal blickende Kopf zeigt die haubenförmige Frisur.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898, Nr. 27; Magnen Nr. 57 Taf. 16.

ins Profil gewendet, ihr rechter Arm ruht auf der Halsmähne des Tieres. Einige Stichelspuren zeigen die wellige Haargestaltung der Frisur, die Faltenbildung des Gewandes sowie die Mähnenhaare des Pferdes. Die Augen von Pferd und Reiterin sind durch eingepunzte Punkte angegeben. Es handelt sich hier wohl um ein sog. Klapperblech, ein Anhänger zur Befestigung am Riemenzeug des Pferdes mit Amulettfunktion.

Lit.: E. Espérandieu, Deux nouvelles images d'Epona. Pro Alesia 2, 1907–1908, 17f. Abb. 68; Thevenot 1949, 392 Nr. 40; Magnen Nr. 47.

181 Weihrelief

FO Mont-Bonviller; Dép. Meurthe-et-Moselle, Frankreich

FU Römische Trümmerstelle

AO Verschollen

Giebelförmige Reliefplatte mit Giebelschuppe; be-
stoßen. – H 0,38 m, Br 0,30 m, T 0,10 m.

Das Relief ist nur in einer Skizze überliefert. Die Göttin reitet rittlings auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand nach rechts schreitenden Pferd. Sie wendet Kopf und Oberkörper zum Beschauer, ihre rechte Hand ruht auf dem Oberschenkel. Ihr linker Arm ist hinter dem Hals des Pferdes verborgen. Die Gewandung der Reiterin ist aus der Zeichnung nicht ersichtlich. Die Frisur liegt flach am Kopf, die Ohren bedeckend, an. Auf dem Oberkopf ist das Haar zu einem kugelförmigen kleinen Knoten zusammengefaßt.

Lit.: Reinach 1895, Nr. 24 (dort falscher Herkunftsort); Espérandieu 4415; M. Toussaint, Répertoire archéologique du Département Meurthe-et-Moselle (Paris, Nancy 1947) 81; Magnen Nr. 191.

180 Pferde-Amulett

FO Alise-Sainte-Reine, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1907; in der Abraumhalde eines Steinbruches in der Nähe des Tempels

AO Museum Alesia

Klapperblech; fragmentiert: rechtes Vorderbein des Pferdes abgebrochen, teilweise ausgebrochen, korrodiert. – Bronze mit Spuren von Versilberung; H 0,037 m, Br 0,039 m, St 0,001 m.

Das Bronzeblech zeigt die Umrisse einer rittlings auf dem Pferd nach links sitzenden, wohl weiblichen Figur. Der im rechten Arm getragene, wohl als Füllhorn zu deutende Gegenstand bestimmt die reitende Frau als göttlich. Der Kopf der Göttin ist

182 Weihrelief

FO Unbekannt

FU Sekundär im Giebel eines Privathauses in Cocheren, Dép. Moselle, Frankreich verbaut

AO Privatbesitz

Rechteckige Reliefplatte mit flacher Bogennische; fragmentiert: rechte obere Ecke ausgebrochen, insgesamt stark bestoßen und verwittert. – Kalkstein; H 0,30 m, Br 0,20 m, T 0,07 m.

Epona sitzt rittlings auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand nach rechts gehenden Pferd. Ihr Gewand ist über das angezogene Bein aufgeschürzt, der Gewandrock bedeckt auch Kruppe und Hinterflanke des Pferdes. In ihrer rechten Hand hält Epona einen runden Gegenstand, eine Frucht oder Schale, vor der Brust, ihr linker Arm ist hinter dem Hals des Pferdes verborgen. Der Kopf ist leicht aus dem Profil gedreht, die Haar-masse bauscht sich um den Kopf und liegt wulstig im Nacken.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 7718; E. Bergthol, *Annu. Soc. Hist. Lorraine* 44, 1935, 125; Magnen Nr. 196.**183 Weihrelief**

FO Cocheren, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1850; römischer vicus

AO Verschollen

Bogenförmige Reliefplatte mit Bogennische. – Roter Sandstein; H 0,24 m, Br 0,21 m, T 0,07 m.

Das in einer Skizze überlieferte primitive Relief zeigt eine wohl weibliche Figur rittlings mit lang herabhängenden Beinen auf dem Pferd nach rechts. Die Reiterin trägt ein langärmeliges, ungegürtetes, nur wadenlanges Gewand; sie greift mit ihrem rechten Arm auf den Hals des Pferdes. Der Kopf ist verhältnismäßig groß, die wie aufgesetzt wirkende Frisur liegt käppchenartig auf dem Oberkopf, die Haare fallen frei (?) in S-förmiger Biegung auf die Schulter. Das Pferdchen steht, die säulenförmigen Beinpaare sind nicht getrennt.

Lit.: V. Simon, *Mém. Acad. Metz* 1850, 139 Taf. 1; Reinach 1895, 176; Espérandieu 4444; M. Toussein, *Répertoire archéologique du Département de la Moselle* (Paris 1950) 59f.; Magnen Nr. 192.

184 Weihrelief (Abb. 21,1)

FO Fontoy, Dép. Moselle, Frankreich

AO Verschollen

Bogenförmige Reliefplatte mit Bogennische. – H 0,28 m, Br 0,20 m, T 0,07 m.

Das Relief ist nur in einer Zeichnung überliefert. Das kleine Pferd schreitet im Paß mit hoch erhobener linker Vorderhand nach rechts. Epona sitzt rittlings, Kopf und Oberkörper ins Dreiviertelprofil gewendet. Sie ist mit einem langärmeligen Gewand bekleidet, der Gewandrock bedeckt das sichtbare, etwas angezogene Bein bis zu dem Knöchel des wohl beschuhten Fußes. In ihrer rechten Hand hält die Göttin, falls der Kopist richtig beobachtet hat, eine Peitsche. Die Hand umschließt den Peitschengriff und das Ende der in einer kurzen U-förmigen Schlaufe hängenden Schnur. Ihre linke Hand liegt auf der Mähne des Tieres. Ihr Kopf ist aufwärts gerichtet. Das in der Mitte gescheitelte Haar liegt flach am Kopf an, es ist über die Ohren in den Nacken geführt.

Lit.: V. Simon, *Mém. Acad. Metz* 1850, 140 Taf. 1; Reinach 1895, 175; Espérandieu 4435; Magnen Nr. 193.

185 Weihrelief (Abb. 21,2)

FO La Horgne-au-Sablou, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1903; in einer römischen Schuttlage von Weihaltären und Grabsteinen zusammen mit vier weiteren Epona-Reliefs Kat.-Nr. 133, 135, 186, 187

AO Museum Metz

Bogenstele mit Bogennische; fragmentiert: Kopf der Göttin abgeschlagen, Arm und Fuß verstümmelt, Unterschenkel des Pferdes abgeschlagen, große Teile der Reliefoberfläche ausgebrochen, linke untere Ecke des Steines bis in das Bildfeld abgebrochen, insgesamt stark bestoßen und verwittert. – Kalkstein; H noch 0,53 m, Br 0,32 m, T 0,15 m.

Die Göttin reitet rittlings auf dem galoppierenden Pferd nach rechts. Das Pferd scheint emporzusteigen. Der Kopf ist an die Brust gedrückt, die in der Luft schwebenden Beine sind elegant überkreuzt. Die im Profil gezeigte Göttin ist wohl mit dem chiton bekleidet, der Stoff drückt sich an den Körper und läßt ihn hervortreten. Um den Unterschenkel wickelt sich das Gewand, der Saum zieht sich straff bis auf die Kruppe des Pferdes. Flache plastische Falten geben den gerafften Stoff an. Epona, den – jetzt verlorenen – Kopf in den Nacken gelegt, streckt ihren rechten Arm über dem Kopf des Pferdes empor, in der Hand einen Gegenstand, vielleicht eine Blume oder Frucht, haltend.

Dat.: 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Keune 1903, 379 Taf. 12,2; Espérandieu 4351; Toussaint 1942, 109 Nr. 361; Magnen Nr. 187 Taf. 28.

186 Weihrelief

FO La Horgne-au-Sablon, Dép. Moselle, Frankreich wie Kat.-Nr. 185

Bogenstele mit flacher Bogennische; fragmentiert: Kopf der Göttin verstümmelt, Rand stark bestoßen und ausgebrochen, rechte untere Ecke des Steines abgebrochen, insgesamt bestoßen und verwittert. – Sandstein; H noch 0,95 m, Br 0,31 m, T 0,15 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem Pferd nach rechts, Oberkörper und Kopf ins Dreiviertelprofil gewandt. Ihre rechte Hand ergreift die Zügel. Ihr linker Arm ist hinter dem Hals des Tieres verborgen. Sie ist mit einem wohl langärmeligen Gewand bekleidet. Die Frisur der Göttin ist noch als haubenförmig zu erkennen. Das Pferd steht auf eng gesetzten Hinterbeinen, die Vorderbeine schweben, hoch angewinkelt, in der Luft: das Tier geht in die Levade.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Keune 1903, 378 Taf. 12,1; Espérandieu 4350; Toussaint 1942, 109 Nr. 360; Magnen Nr. 186.

187 Weihrelief

FO La Horgne-au-Sablon, Dép. Moselle, Frankreich wie Kat.-Nr. 185

Bogenstele mit flacher Bogennische; fragmentiert: Kopf der Göttin und der des Pferdes abgeschlagen, unterer Teil des Steines abgebrochen, insgesamt stark bestoßen und verwittert. – Kalkstein; H noch 0,53 m, Br 0,29 m, T 0,15 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem stehenden Pferd nach rechts. Oberkörper und wohl auch der verlorene Kopf sind im Profil gezeigt, ihr rechter Arm greift unterhalb des Pferdehalses nach den Zügeln. Das weite, wohl langärmelige Gewand ist über das Knie des lang herabhängenden Beines hinaufgeschürzt. Der frei herabfallende Saum beschreibt einen schmalen Bogen, einige gekerbte Falten kennzeichnen den auf dem Pferderücken zusammengeschobenen Stoff.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Keune 1903, 379 Taf. 12,3; Espérandieu 4352; Toussaint 1942, 190 Nr. 362; Magnen Nr. 188 Taf. 27.

188 Weihrelief (Abb. 21,3)

FO La Horgne-au-Sablon, Dép. Moselle, Frankreich

FU 1902; römische Nekropole (?), zusammen mit einem weiteren Epona-Relief Kat.-Nr. 134

AO Museum Metz

Giebelstele mit flacher Rechtecknische, im Giebelfeld stilisierte Akanthusblüte; fragmentiert: unterer Teil des Steines weggebrochen, Rand bestoßen, sehr verwittert. – Kalkstein; H noch 0,40 m, Br 0,23 m, T 0,11 m.

Die primitive Darstellung zeigt die Göttin rittlings auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand nach rechts schreitenden Pferd. Epona ist in ein unförmiges langärmeliges Gewand gekleidet. Ihre rechte Hand liegt wohl im Schoß. Oberkörper und Kopf sind im Profil gezeigt, die Details der Frisur und des Gesichtes sind nicht mehr kenntlich. Im Hintergrund, halb hinter der Kruppe des Pferdes verborgen, steht eine weitere Person nach rechts, ebenso in ein unförmiges langärmeliges Gewand gekleidet. Sie streckt die Arme in Richtung der Göttin und scheint etwas in Händen zu halten.

Lit.: Keune 1903, 380 Taf. 12,6; Espérandieu 4356; Toussaint 1942, 109f.; Magnen Nr. 190.

189 Weihrelief (Abb. 21,4)

FO Metz, Rue de Clerc; Dép. Moselle, Frankreich

FU 1962; zusammen mit Bruchstücken weiterer männlicher und weiblicher Götterfiguren

AO Museum Metz

Rechteckstele mit tiefer Nische, oben als rudimentärer Arkadenbogen ausgebildet; fragmentiert: linke Hand der Göttin beschädigt, Gesicht der Göttin verstümmelt, rechter und linker Rahmen z.T. ausgebrochen, obere linke Ecke anpassend gebrochen. – Kalkstein; H 0,836 m, Br 0,585 m, T 0,255 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand nach rechts. Das kleine Tier ist gezügelt, die Mähne fällt in plastische, zu Bündeln gedrehte Strähnen. Epona sitzt rittlings auf der Reitdecke, Kopf und Oberkörper ins Dreiviertelprofil gewendet. Ihre rechte Hand stützt sich auf die Kruppe des Pferdes, mit ihrer linken Hand streicht sie sich die lang herabfallenden Haarsträhnen aus dem Gesicht. Die Frisur sitzt perückenartig über der niedrigen Stirn, der kurze Mittelscheitel ist nicht bis zum Haaransatz durchgezogen. In plastischen, tief gekerbten schmalen Strähnen stößt das seitlich herabfallende Haar auf die Schultern auf und ist

dort umgeschlagen und in den Nacken genommen. Epona trägt den chiton, dessen weit herabreichender Überfall im Zwickel zwischen ihrem zurückgesetzten Arm und der Hüfte erscheint. Über dem chiton trägt sie die paenula, deren Rückenteil hochgenommen ist und über ihre rechte Schulter in dem mit einem Stoffgewicht beschwerten Zipfel fällt. Die Seiten des Mantelvorderteils sind breit umgeschlagen, die Mittelnah ist plastisch angegeben. An der vorderen Spitze der paenula, die über dem rechten Vorderbein des Pferdes herabhängt, ist an einer Verlängerung ein der rückwärtigen Spitze entsprechendes Gewicht angebracht.

Dat.: anhand der Frisur, die der Julia Domna und der Plautilla im Typus Leptis entspricht, 1. Jahrzehnt des 3. Jhs. (Fittschen/Zanker Nr. 143, Taf. 170).

Lit.: G. Collot, *Ann. Soc. Hist. Lorraine* 63, 1963, 15f. Taf. 1.

190 Weihrelief (*Abb. 22,2*)

FO Belfort, Territoire de Belfort, Frankreich
FU 1874

AO Museum Colmar

Rechteckstele mit flacher Rechtecknische; fragmentiert: oberer Rand beschädigt, linke Seite mit Hinterleib des Pferdes abgeschlagen, rechte Vorderhand des Pferdes fehlt, in mehrere nicht anpassende Teile gebrochen; geklebt, ergänzt. – Sandstein; H noch 0,74 m, Br noch 0,54 m, T 0,21 m.

Die Göttin sitzt rittlings mit hoch angezogenem Bein auf dem Pferd nach rechts. Dieses erhebt die linke Vorderhand unnatürlich vorgestreckt (falsch angefügt?). In ihrer rechten Hand hält Epona den breiten, in sich gedrehten Zügelriemen. Ihr im Hintergrund sichtbarer linker Arm ist mit geballter Faust angewinkelt erhoben. Die Göttin ist wohl mit dem chiton bekleidet. Der Überfall springt über den Hüften in tütenförmige, tief ausgehöhlte Falten auf. Um ihre linke Schulter gelegt, weht der Mantel hinter dem Rücken halbkreisförmig auf. Der sich umbödelnde Saum ist plastisch angegeben. Der ins Profil gewendete Kopf zeigt die flach anliegende, die Ohren nur halb verdeckende Frisur, die im Nacken geknotet ist.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 5470; Magnen Nr. 194.

191 Weihrelief (*Abb. 22,1*)

FO Conteren, Luxemburg

AO Staatsmuseum Luxemburg

Flachbogige Reliefplatte mit ebensolcher Nische; fragmentiert: rechte obere Ecke ausgebrochen, Rand und die beiden unteren Ecken bestoßen. – Kalkstein; H 0,50 m, Br 0,395 m, T 0,11 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem Pferd nach links. Der Stirnschopf des Tieres ist am Ansatz mit einem Band umwunden, die Mähne wölbt sich hoch in plastische, tief eingekerbte Strähnen. Epona reitet mit hochgezogenem Bein, ihre linke Hand ergreift den Zügelriemen. Ihr rechter Arm ist ausgestreckt erhoben, die von der Innenfläche gesehene Hand ist zur Faust geballt. Der Kopf ist ins Profil gewendet. Perückenartig, am Ansatz tief unterschritten, wölbt sich die haubenförmige Frisur. In breiten plastischen Partien ist das bis tief in den Nacken fallende Haar zum Oberkopf hochgeführt und dort in einem weichen flachen Dutt aufgesteckt. Die Göttin trägt ein langes Gewand mit sehr weiten halblangen Ärmeln, das um die Taille wohl gegürtet ist. Um das Bein ist der Gewandrock gerafft, die Stofffülle ist unter den Oberschenkel geschoben und festgeklemmt und zieht sich in plastisch gerollte, radial verlaufende Falten. Das sonst faltenlos angegebene Gewand läßt die Körperformen aber deutlich sichtbar werden.

Dat.: Anfang 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Wiltheim 179; J. Becker, *Beiträge zur römisch-keltischen Mythologie*. Bonner Jahrb. 26, 1958, 93; Reinach 1895, 181 Abb. 38; Espérandieu 4273; Welter Nr. 2 Taf. 1; H. Koethe, *Rev. Arch.* 1937, 224; Magnen Nr. 185 Taf. 30; Ch. M. Ternes, *Répertoire archéologique du Grand-Duché de Luxembourg II*. Centre Nat. Rech. Arch. Belgique Ser. C (Bruxelles 1970) Abb. 29–30; G. Thill, *Les époques gallo-romaine et mérovingienne* (Luxembourg 1972) 5 Nr. 3; Wilhelm Nr. 318.

192 Weihrelief

FO Dalheim, Luxemburg

FU Römischer vicus

AO Staatsmuseum Luxemburg, Inv.-Nr. 259

Reliefplatte mit eingenischem Bildfeld; fragmentiert: oberer Teil des Reliefs mit Kopf der Göttin abgebrochen, Schultern und Arm der Göttin sowie Kopf des Pferdes verstümmelt, obere rechte und linke Seite beschädigt, Basisleiste z.T. ausgebrochen. – Sandstein; H noch 0,285 m, Br 0,305 m, T 0,095 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem Pferd nach rechts. Das Tier geht im Paß und erhebt die linke Vorderhand. Die inneren Gliedmaßen sind nur in

ihrem Kontur in den Reliefgrund gemeißelt. Der Schweif ist jeweils am Ansatz und in der Mitte mit einem Band umwickelt. Epona reitet mit leicht hochgezogenem Bein, sie faßt mit ihrer rechten Hand eine vor ihr auf dem Rücken des Pferdes liegende kleine Schale. Sie trägt ein die Beine bedeckendes langärmeliges Gewand, welches in ihrem Rücken auf der Kruppe des Pferdes aufliegt. Bogenförmig zieht sich der Saum von dort bis zum Fußgelenk. Einige scharf gekerbte Falten verdeutlichen diese geraffte Stoffpartie.

Dat.: wohl um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 4259; Welter Nr. 3 Taf. 1; Magnen Nr. 184; Wilhelm Nr. 319.

193 Weihrelief (Abb. 22,3)

FO Medingen, Luxemburg

FU 1845

AO Staatsmuseum Luxemburg, Inv.-Nr. 11

Rechteckstele mit Rechtecknische; fragmentiert: Kopf der Göttin verstümmelt, Kopf des im Schoß gehaltenen Tieres abgebrochen, vertikal durchlaufender Bruch im rechten äußeren Drittel, bestoßen, verwittert. – Jurakalkstein; H 0,63 m, Br 0,535 m, T 0,255 m.

Das qualitätvolle Relief zeigt die Göttin rittlings auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand nach rechts schreitenden Pferd. Das Tier wendet den gezügelten Kopf zum Beschauer. Der Stirnschopf ist aufgebunden und fällt federbuschartig herab. Epona wendet den Oberkörper aus dem Profil, sie hält mit ihrer rechten Hand einen vor ihr liegenden rechteckigen Gegenstand, ein Kissen (?), auf dem ein vierfüßiges Tier nach rechts hockt. Der Kopf zeigt noch den Umriß der die Ohren bedeckenden, tief in den Nacken geführten Frisur. Die seitliche Haarpartie ist breit gesträht. Die Göttin ist über dem chiton (?) mit dem Mantel bekleidet, der symmetrisch über die Schultern gelegt ist. Der Stoff fällt von ihrem Oberschenkel in breiter, einen geraden Saum bildender Bahn herab. Bogenförmige plastische, tief gekerbte Falten geben die Drapierung des Mantels in diesem Teil an.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Publ. Soc. Mon. Hist. Grand-Duché de Luxembourg 1, 1846, Taf. 2,2; Reinach 1902, 236 Abb. 10; Espérandieu 4188; Welter Nr. 7 Taf. 2; Magnen Nr. 183 Taf. 31; G. Thill, *Les époques gallo-romaine et mérovingienne* (Luxembourg 1972) Nr. 2; Wilhelm Nr. 315 Abb. 315.

194 Aedicula (Abb. 37)

FO Unbekannt, Luxemburg

AO Staatsmuseum Luxemburg

Fragment einer aedicula (die linke Hälfte des Häuschens ist erhalten) mit Satteldach und bogenförmigem Frontfenster, ohne Bodenplatte, im Inneren auf der rückwärtigen Wand das Relief; im Giebel der Schauseite der Rest der Weihung: [Epo ?] NA. – Sandstein; H 0,69 m, Br noch 0,39 m, T 0,55 m; Maße des Reliefs: H 0,25 m, Br noch 0,25 m.

Das flach skulptierte Relief befindet sich auf der Rückwand im Inneren des Häuschens und ist von außen durch das Fenster zu betrachten. Die Göttin sitzt rittlings auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand nach rechts schreitenden Pferd. Die inneren Gliedmaßen des kräftigen Tieres sind nur in ihrem Kontur in den Reliefgrund gemeißelt. Epona hält mit ihrer rechten Hand das Pferd am kurzen Zügel und zieht so seinen Kopf mit gewölbtem Hals eng an die Brust. Ihr linker Arm ist hinter dem Hals des Tieres verborgen. Der im Profil dargestellte Kopf der Göttin zeigt die haubenförmige, über die Ohren tief in den Nacken gezogene und auf dem Hinterkopf aufgesteckte Frisur. Die seitliche Haarpartie ist in gleichmäßig gereichte Strähnen gekerbt. Die Göttin ist mit einem unförmig den Körper verhüllenden Gewand mit langen weitgeschnittenen Ärmeln bekleidet. Um die Schultern ist wohl der Mantel gelegt.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Welter Nr. 9 Taf. 2; H. Finke, *Ber. RGK* 17, 1927, 28; E. Krüger, *Trierer Zeitschr.* 5, 1930, 6f. Abb. 3; 4; F. Oelmann, *Zur Aedikula von Mainz-Kastel. Festschr. Oxé* (Darmstadt 1938) 188 Abb. 2; J. J. Hatt, *La tombe gallo-romaine* (Paris 1986) 223f.; Magnen Nr. 232; Ch. M. Ternes, *Hémecht* 1965, Nr. 147 Abb. 129; F. Benoit, *Epona funéraire. Ogam* 17, 1965, 336 Taf. 104,4; R. Wiegels, *Germania* 51, 1973, 549 Anm. 25; 29; Wilhelm Nr. 322.

195 Weihrelief

FO Zwischen Ludweiler und Lauterbach, Saarland, Deutschland

FU 1941; römische Trümmerstelle (villa) zusammen mit vier weiteren Epona-Reliefs Kat.-Nr. 51, 124, 125, 154

AO Verschollen

Rechteckstele mit Bogennische; fragmentiert; erhalten: oberer Teil bis zu den Beinansätzen des

Pferdes, rechte untere Ecke mit den Hufen der Vorderbeine des Pferdes; ergänzt. – Graugelblicher Sandstein; H noch 0,43 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem im Paß mit erhobener linker Vorderhand gehenden Pferd nach rechts. Das Tier wendet den Kopf zum Beschauer. Epona sitzt mit angezogenem Bein, Kopf und Oberkörper fast völlig in die Frontale gedreht. Ihre rechte Hand stützt sich auf die Kruppe des Pferdes, sie hält wohl eine patera. Ihr linker Arm ist hinter dem Hals verborgen. Eine in der Mitte gescheitelte, waagrecht geführte Strähne überlagert die bauschigen Haarpartien, die tief im Nacken zusammengekommen und in einem breiten Dutt auf dem Oberkopf festgesteckt sind. Die Göttin ist wohl mit dem chiton bekleidet. Einige steif gebildete flache Falten verdeutlichen den Fall des Stoffes.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Schleiermacher 1942, 133 Nr. 3 Taf. 23,3; Magnen Nr. 128 bis.

196 Weihrelief

FO Güglingen, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1932

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 7

Reliefplatte; fragmentiert; erhalten: Rumpf des Pferdes mit Halsansatz sowie ein Teil des rechten Vorderbeines, Bein der Göttin mit der Reitdecke, ein kleiner Teil des umgebenden Reliefrandes. – Schilfsandstein; H noch 0,10 m, Br noch 0,12 m, T 0,04 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem Pferd nach rechts. Der Saum ihres Gewandes, das das hochgezogene Bein bis zum Fußknöchel bedeckt, ist im Bogen bis zum Oberschenkel hoch- und über diesen zurückgeschlagen. Der Stoff zieht sich im Zwickel zwischen Ober- und Unterschenkel in flach bogenförmige schwache Falten, der übergeschlagene Teil des Gewandrockes ist stark unterschritten. Epona sitzt auf einer gesäumten Reitdecke, die in einigen diagonalen Ziehfalten herabfällt.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: O. Paret, Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 51 Taf. 11; Fellendorf-Börner 93 Abb. 10.

197 Weihrelief

FO Jagsthausen, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1934

AO Schule Jagsthausen

Flach bogenförmige Reliefplatte mit Bogennische, Bosse (?); fragmentiert: unterer Teil des Steines mit den Gliedmaßen des Pferdes – bis auf die erhobene linke Vorderhand – abgeschlagen. – Lettenkohlsandstein; H noch 0,16 m, Br 0,15 m, T 0,06 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem mit linker erhobener Vorderhand nach rechts schreitenden Pferd. Sie zügelt (?) mit ihrer rechten Hand das Tier. Ihr überdimensionierter Kopf wendet sich wohl zum Beschauer.

Lit.: O. Paret, Fundber. Schwaben N. F. 8, 1933/35, 107 Taf. 23,4; R. Koch, Kunst der Römerzeit I (Heilbronn 1971) 91; Fellendorf-Börner 95f. Abb. 13.

198 Weihstatuette

FO Stuttgart-Kräherwald, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Römische villa

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 13

Steinstatuette, Stütze (?) unter dem Bauch des Pferdes; fragmentiert; erhalten: Rumpf des Pferdes mit Oberschenkel des rechten Vorderbeines, Körper der Göttin bis in Höhe der Oberarme. – Sandstein; H noch 0,13 m, Br noch 0,15 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem Pferd nach rechts. Ihr Bein ist hochgezogen, ihre rechte Hand hält eine vor ihr auf dem Rücken des Tieres liegende kleine Schüssel, gefüllt mit Früchten. Sie trägt ein Gewand, dessen Rock, über dem Bein glatt anliegend, in seinem freien Teil in zwei plastischen, tief gekerbten Falten zurückschwingt. Der wohl um die Schultern gelegte und zurückgeschlagene Mantel fällt, auf die Kruppe des Pferdes aufstoßend, herab. Epona sitzt auf der Reitdecke.

Dat.: Anfang 3. Jh. n. Chr.

Lit.: G. Sixt, Arch. Anz. 1898, 67; Reinach 1898, 198; Haug/Sixt Nr. 248; Magnen Nr. 198; Fellendorf-Börner 116f. Abb. 31.

199 Weihrelief

FO Ubstadt, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1908; römische villa aus dem Ende des 3. Jhs. n. Chr., in einem Keller zusammen mit Platten von Stoßbeschlügen, einer kleinen Speerspitze, einem bronzenen Zierstück sowie einer Münze des Traian gefunden.

Reliefplatte mit eingenischem Bildfeld; fragmentiert; erhalten: Rest der linken Randleiste, Rumpf des Pferdes mit Schweif, Ansatz des Halses und der Hinterbeine, Körper der Göttin bis zur Schulter. – Sandstein; H noch 0,09 m, Br noch 0,16 m, T 0,06 m.

Die Göttin sitzt rittlings auf dem Pferd nach rechts. Ihr Bein hängt locker herab. Ihre rechte Hand ergreift den breiten Zügelriemen. Sie

trägt ein weites, den Körper unförmig verhüllendes, langärmeliges Gewand, dessen Rock in einige steife flache Falten gegliedert ist. Über die Oberarme zurückgeschlagen bedeckt der glatt angegebene Mantel (paenula?) Brust und Rücken.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Wagner II, 183 Abb. 162; Magnen Nr. 147; Fellendorf-Börner 118f. Abb. 33.

Denkmäler und Fragmente fragwürdiger Zuordnung

200 Weihrelief

FO Aspach-Kleinspach, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Römische Trümmerstelle

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 2

Reliefplatte mit eingenischem Bildfeld; fragmentiert; erhalten: Körper des Pferdes bis zum Halsansatz, Körper der reitenden Person bis zur Taille; bestoßen. – Sandstein; H noch 0,16 m, Br 0,26 m, T 0,05 m.

Das Pferd schreitet im Paß mit linker erhobener Vorderhand nach rechts. Auf der Reitdecke sitzt eine Person rittlings, das Bein leicht vorgestreckt. Der kurze Gewandrock reicht knapp über das Knie, der frei hängende Teil des Stoffes ist zusammengerafft und unter der Kniekehle festgesteckt. Einige Ritzlinien verdeutlichen diese Drapierung. Der Fuß ist wohl beschuht. Die auf dem Oberschenkel aufliegende Hand ist noch erhalten.

Lit.: O. Paret, Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 52 Taf. 11,4; Fellendorf-Börner 83f. Abb. 2.

201 Weihrelief

FO Stuttgart-Bad Cannstatt, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1894; an der W-Ecke des Alenkastells

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 14

Reliefplatte mit eingenischem Bildfeld; fragmentiert; erhalten: Körper des Pferdes bis zum Halsansatz, Körper der reitenden Person bis zur Taille, ein kleiner Teil des umgebenden Reliefgrundes; bestoßen. – Muschelkalkdolomit; H noch 0,21 m, Br noch 0,23 m, T 0,07 m.

Das Pferd steht nach rechts. Der Reiter sitzt ritt-

lings mit nach vorne gestrecktem Bein. Das faltenlos angegebene Gewand reicht über das Knie, der Saum zieht sich bogenförmig auf die Kruppe des Pferdes. Der Fuß ist beschuht.

Dat.: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: W. Barthel, Das Kastell Cannstatt. ORL B 5,1, 1914, 33 Nr. 11; F. Haug, Fundber. Schwaben 15, 1907, 84; Haug/Sixt Nr. 534; Espérandieu GR 548; Magnen Nr. 197.

202 Weihrelief

FO Walheim, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1981; zusammen mit einem Statuenkopf und Fragmenten weiterer Götterbilder in einem Steinbrunnen

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart

Hochrechteckige Reliefplatte mit Rechtecknische; fragmentiert: vertikal durchlaufender, anpassender Bruch, Kopf des Reiters verstümmelt, Schweif des Pferdes beschädigt, Rahmenleisten bestoßen. – Schilfsandstein; H 0,21 m, Br 0,17 m, T 0,04 m.

Der Reiter sitzt rittlings auf dem Pferd nach rechts. Er wendet sich ins Dreiviertelprofil, auch das herabhängende Bein ist gedreht. Mit seiner rechten, vor dem Körper gehaltenen Hand umfaßt er den Griff eines sichelförmigen Messers oder Dolches, die Blutrinne ist als Kerblinie deutlich angegeben. Sein linker Arm ist wohl hinter dem Hals des Pferdes verborgen. Ungescheitelt ist das Haar aus der Stirn nach hinten gestrichen, die Haarmasse, in kurze feine Strähnen gegliedert, fällt frei über die Ohren auf die Schultern und in den Nacken. Der Reiter trägt eine kniekurze tunica oder chiton, auf seiner rechten Schulter ist der chlamysartige Mantel befestigt, der rückwärtige Teil fliegt im Wind auf. Das im Paßgang schreitende Pferd erhebt die

linke Vorderhand. Der Stirnschopf ist aufgebunden und federbuschartig geordnet.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Haartracht, Gewandung und das attributiv beigegebene Messer sprechen für eine Deutung der

Darstellung als Weihung an den Thrakischen Reitergott.

Lit.: H. U. Nuber, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, 123 Abb. 100; Fellendorf-Börner 122f. Abb. 37.

Typ IV: Epona stehend oder laufend vor Pferd nach rechts

203 Weihaltar (Abb. 24,1)

FO Unbekannt

FU 1863; in einer Mauer der Stadt Jabreilles, Dép. Haute-Vienne, Frankreich eingelassen.

AO Museum Limoges

Aediculaförmiger Altar mit Rechtecknischen auf Vorder- und Rückseiten sowie Bogennischen auf den Nebenseiten; fragmentiert; bestoßen, sehr verwittert. – Granit; H 0,60 m, Br 0,71 m, T 0,31 m.

Eine der Hauptseiten des Altares zeigt die Göttin frontal vor dem Pferd stehend. Sie setzt das Spielbein zurück, der Kopf ist wenig zu ihrer Linken gewendet. In ihrem rechten Arm hält sie ein großes Füllhorn. Mit ihrer linken Hand, mit unnatürlich gelängtem Arm, ergreift sie den Zügel des Pferdes. Der Kopf der Göttin läßt noch die sich bauschende haubenförmige Frisur erkennen. Epona ist mit dem chiton bekleidet. Das Pferd steht, die linke Vorderhand ist weit ausgreifend erhoben und auf einen Stein gestützt. Das Giebelfeld über der Darstellung zeigt ein kantharosähnliches Gefäß.

Die zweite Hauptseite zeigt frontal drei gereiht stehende Matres. Die Göttinnen halten mit beiden Händen jeweils einen großen Früchtekorb. Die mittlere Göttin blickt frontal zum Beschauer, die beiden äußeren wenden den Kopf leicht zu ihrer Linken bzw. Rechten. Auf den Nebenseiten sind Mars und Attis dargestellt.

Dat.: Anfang 3. Jh. n. Chr. (?)

Lit.: Reinach 1895, 19; Reinach 1898, 196ff.; L. Guibert, La pierre dite de Saint Martin à Jabreilles (1896); Espérandieu 1588; Magnen Nr. 200.

204 Weihstatuette (Abb. 24,3)

FO Nérès-les-Bains, Dép. Allier, Frankreich

AO Museum Saint-Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 31635

Steinstatuette auf flacher, unregelmäßig ovaler Plinthe; fragmentiert: Kopf und Arme der Göttin abgeschlagen, Oberkörper und linker Fuß der Göttin verstümmelt, Kopf des Pferdes mit Hals sowie rechtes Hinterbein und Schweif abgeschlagen, Huf des linken Vorderbeines beschädigt, lin-

ker Arm des Eros fehlt, der rechte Unterschenkel ist beschädigt. – Sandstein; H noch 0,29 m, Br 0,34 m.

Die kleine Plastik zeigt die Göttin im Dreiviertelprofil nach rechts, auf einem Bein stehend, das andere zurückschwingend. Sie ist mit dem chiton bekleidet; unter der Gürtung liegt der Stoff wie naß auf dem Körper auf und bildet ein ornamentales Faltenmuster aus plastisch aufgelegten konzentrischen Halbbögen. Zwischen den Beinen scheint sich das Gewand zu öffnen, winklig fällt der eine Teil auf den Standfuß, bogenförmig schwingt sich der andere Teil auf den erhobenen Fuß. Breite aufgelegte Faltenstege gliedern den Stoff. Um die Hüften schlingt sich der von der rechten Schulter herabfallende Mantel. Auf dem rechten Oberschenkel bedeckenden Mantelbausch findet sich eine patera, die die, jetzt verlorene, rechte Hand der Göttin hielt. Nach der aufwärts führenden Schulterlinie war ihr linker Arm erhoben. Über den Rücken des Pferdes ist die gesäumte Reitdecke gelegt. Das über die Kruppe führende Riemenzeug ist in rechteckige (Beschlag-)Felder unterteilt. Über der Brust des Tieres liegt ein sich dreieckig erweiternder Gurt, dessen obere umgeschlagene Kante in ausgeschnittenen Bögen verläuft. Das Pferd geht im Paß, die linke Vorderhand ist hoch erhoben und stützt sich auf Kopf und Schulter eines kauernenden Eros. Dieser legt den Kopf in den Nacken, zu der Göttin emporschauend. Die kompakte Masse der Haare lockt sich am Haaransatz, die Locken sind dort tief unterschritten und gebohrt vom Kopf gelöst.

Dat.: aufgrund der ornamentalisierenden Gewandbehandlung 3./4. Jh. n. Chr. (?)

Lit.: Reinach 1895, 310f.; Espérandieu 1568; P. Lambrechts, La colonne du dieu-cavalier au géant et le culte des sources en Gaule. Latomus 8, 1949, 152 Abb. 1; Magnen Nr. 201.

205 Weihstatuette

FO Chantenay, Dép. Nièvre, Frankreich

FU 1903

AO Privatbesitz

Werkstück einer Steinstatuette auf Basisleiste. – Sandstein; H 0,37 m, Br 0,28 m.

Die im Rohentwurf verbliebene Plastik zeigt wohl die stehende, nach dem sich ihr zuwendenden Kopf des Pferdes greifende Göttin. Auf der Kruppe des Pferdes sitzt eine zweite, kleinere Figur. Das Pferd erhebt die rechte Vorderhand.

Lit.: Espérandieu 2200; Thevenot 1949, 390 Nr. 28; Magnen Nr. 202.

206 Weihrelief

FO Fremifontaine, Dép. Vosges, Frankreich

AO Museum Épinal

Reliefplatte mit einengischem Bildfeld; fragmentiert: oberer Teil des Reliefs mit Oberkörper der Göttin, Kruppe und Schweif des Pferdes abgeschlagen, Kopf des Pferdes verstümmelt, linke untere Ecke abgeschlagen, insgesamt stark bestoßen, Oberfläche teilweise abgeplatzt. – Roter Sandstein; H noch 0,44 m, Br 0,45 m.

Das primitive Relief zeigt die Göttin wohl stehend vor dem Pferd. Sie ist über dem Gewand mit dem Mantel bekleidet. Das Pferd wendet den Kopf zum Beschauer.

Lit.: Reinach 1895, 180; Espérandieu 4783; Magnen Nr. 203.

207 Weihrelief (Abb. 23)

FO Stuttgart-Bad Cannstatt, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1926; Alenkastell, in einem Keller zusammen mit dem Epona-Relief Kat.-Nr. 208 sowie Mühlsteinen gefunden

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 1

Giebelartige Reliefplatte mit Basisleiste; bestoßen, verwittert; Reste der farbigen Fassung. – Stubensandstein; H 0,37 m, Br 0,36 m, T 0,10 m.

Das primitive Relief zeigt Epona stehend vor dem Pferd. Mit leicht gespreizten Beinen ist sie ein wenig zu ihrer Linken gewendet. Sie trägt über dem wohl langärmeligen Gewand die paenula. Diese ist

über die vor der Brust verschränkten Arme hochgenommen und fällt zu beiden Seiten herab. Der Kopf zeigt die haubenförmige Frisur. Das kleine Pferd trägt ein Zaumzeug, es steht mit geschlossenen Beinen.

Das Relief war weiß grundiert, der Gewandrock der Göttin zeigt gelbe und rote Farbreste. In roter Farbe ist auch ein Halsband mit Anhänger angegeben. Der Mantel ist mit einem gelben Streifen und roten Quasten versehen, grüne Farbpartien verdeutlichen wohl den Boden.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: O. Paret, Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 82 Abb. 45; Espérandieu GR 547; Magnen Nr. 150; Fellendorf-Börner 111f. Abb. 26.

208 Weihrelief (Abb. 24,2)

FO Stuttgart-Bad Cannstatt, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1926; Alenkastell, in einem Keller zusammen mit dem Epona-Relief Kat.-Nr. 207 sowie Mühlsteinen gefunden

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 2

Flachbogenförmige Reliefplatte mit Basisleiste; fragmentiert: linke untere Ecke abgeschlagen, bestoßen, verwittert, Reste der weißen Grundierung. – Sandstein; H 0,38 m, Br 0,33 m, T 0,12 m.

Das wohl von der selben Hand wie das Relief Kat.-Nr. 207 gearbeitete Relief zeigt die Göttin frontal stehend, ihr linkes Bein über das Standbein geschlagen. Sie trägt über einem langärmeligen Gewand die paenula, die über die unter der Brust verschränkten Arme hochgerollt ist und seitlich herabfällt. Die Frisur ist haubenförmig. Das Pferd schreitet im Paß, das linke Vorderbein leicht erhoben.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: O. Paret, Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 82 Abb. 46; Espérandieu GR 552; Magnen Nr. 153; Fellendorf-Börner 112f. Abb. 27.

Zuordnung fragwürdig

209 Weihstatuette

FO Saintes, Dép. Charente-Maritime, Frankreich

FU 1972

AO Museum Saintes

Steinstatuette auf rechteckiger Plinthe; fragmentiert: Kopf und rechter Arm der Göttin, Kopf und Gliedmaßen außer dem rechten Hinterbein abgeschlagen, Hufe auf der Plinthe erhalten. – Kalkstein; H ca. 0,20 m.

Die Göttin läuft Seite an Seite mit dem galopierenden Pferd, den Oberkörper ein wenig aus dem Profil gedreht. Sie faßt mit ihrer linken Hand wohl die Zügel. Sie ist mit dem doppelt gegürteten chiton bekleidet; der dünne Stoff preßt sich an den Körper, diesen modellierend. Der von ih-

rem vorgestellten Bein herabfließende Stoff ist in breit und gleichmäßig gefurchte schmale Faltenrate gegliedert, die Stoffumbrüche der gegürteten Partien bördeln sich wellenförmig auf.

Dat.: Mitte bis 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Typ V: Epona thronend auf Pferd nach rechts, umgeben von Pferden

210 Medaillon (*Abb. 25,1*)

FO Lectoure, Dép. Gers, Frankreich

Unregelmäßig kreisförmiges Keramikrelief, formgepreßt, von Hand nachgearbeitet, ohne Befestigungs- oder Stellvorrichtung; fragmentiert: Kopf des Pferdes verstümmelt; aus verschliffener Form (?).

Das Pferd geht im Paß mit erhobener rechter Vorderhand. Epona sitzt auf der lang herabreichenden Reitdecke, den Fuß ihres linken angewinkelten Beinens gegen den Leib des Pferdes abgestützt. Ihre linke Hand faßt zwischen die Ohren des Tieres. In der Hand ihres rechten, seitlich ausgestreckten Armes hält sie die patera, aus der sie ein sich in ihrem Rücken befindendes Pferd nach links füttert. Lediglich der sich nach der Göttin umwendende Kopf dieses Tieres ist sichtbar. Im Hintergrund befindet sich ein drittes Pferd nach rechts. Epona trägt über dem chiton den drapierten Mantel. Die haubenförmige Frisur ist, in einige Strähnen unterteilt, im Nacken zu einem großen Knoten zusammengefaßt. Den Kopf schmückt wohl ein Diadem.

Dat.: aufgrund des Sitzmotives und der Frisur wohl Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: M. Th. Hanoteau, *Helvetia Arch.* 41, 1980, Abb. 17.

bildeten Pferdes abgeschlagen, bestoßen, verwittert. – Grauer Kalkstein; H noch 0,90 m, Br 1,01 m, T 0,15 m.

Das Pferd geht im Paß mit erhobener linker Vorderhand. Der Kopf wird von einem kugelig aufgebundenen Stirnschopf geschmückt. Epona sitzt frontal und breitet die Arme weit aus, in jeder Hand eine patera haltend. Sie wendet den Kopf ein wenig zu ihrer Linken. Haubenförmig gebauscht umrahmt die in der Mitte gescheitelte, auf die Schultern aufstoßende Frisur das Gesicht. Das Haar wird von einem Diadem (?) bekrönt. Epona trägt über dem chiton den drapierten Mantel. Die Gewänder sind weitgehend faltenlos angegeben, neben den Beinen fällt der Stoff in wenige steife und flache Falten. Im Hintergrund des Reliefs tauchen, übereinander gestaffelt, aus der rechten Rahmenleiste die Vorderkörper eines kleinen und eines größeren Pferdes auf. Hinter der Göttin, zu ihrer Rechten, erscheint ein drittes, großes Pferd, von dem lediglich der nach links blickende Kopf mit dem Hals sichtbar wird, und das sich dem vierten, kleinen Pferd zuwendet, welches aus der linken Rahmenleiste tritt und aus der patera der Göttin zu fressen scheint. Die Figuren sind ungeschickt und steif gebildet, die Mähnen und Schweife der Pferde, die weichen Mäuler und kugeligen Gelenke der Tiere sowie die Frisur und bestimmte Gewandpartien der Göttin sind wie aus teigigen Rollen gebildet und entbehren der Binnenzeichnung.

Dat.: nach stilistischen Kriterien und aufgrund der Frisur der Göttin 2. Viertel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Bergmann, *Sitzber. Akad. Wiss. Wien Phil.-Hist. Cl.* 9, 1852, 14 ff.; J. Becker, *Bonner Jahrb.* 21, 1854, 182 f.; Reinach 1895, 187; F. Haug, *Bonner Jahrb.* 99, 1896, 243 f.; Reinach 1898, 194 Taf. 12; Magnen Nr. 214 Taf. 47.

211 Weihrelief (*Abb. 25,2*)

FO Bregenz, Österreich

FU Sekundär verbaut in einem Tor der mittelalterlichen Stadtbefestigung

AO Vorarlberger Landesmuseum Bregenz

Giebelstele mit flacher Rechtecknische; fragmentiert: unterer Teil des Steines mit Hufen des Reiters der Göttin abgebrochen, rechte obere Ecke mit einem kleinen Teil des Kopfes des dort abge-

Typ VI: Epona thronend, umgeben von zwei und mehr Pferden

Variante 1: Der Göttin sich zuwendende Pferde

212 Weihrelief

FO Saint-Leu, Algerien

Relief mit Basisleiste; fragmentiert: oberer Teil des Reliefs sowie beide Seiten abgeschlagen bzw. schwer beschädigt.

Das um die Jahrhundertwende in einer Aquarellzeichnung publizierte Relief läßt keine detailliertere Beschreibung zu. Die Göttin thront frontal zwischen zwei kleinen, seitlich sich nähernden Pferden. Nur die Vorderkörper der Tiere treten aus den Rahmen in die Bildfläche. Die Pferdchen neigen in asymmetrischer Bewegung ihre Köpfe mit vorgestrecktem Hals über den Schoß der Epona. Sie erheben ihr rechtes bzw. linkes Vorderbein, um ihre Häse sind gegliederte Riemen gelegt. Die Göttin hält in ihrer rechten Hand eine patera über dem Rücken des linken Pferdes. In ihrem linken Arm liegt ein Füllhorn. Der große Kopf zeigt die haubenförmige Frisur. Epona trägt über dem chiton wohl den drapierten Mantel, der den Unterkörper verhüllt. Zu beiden Seiten ihres Kopfes sind aus dem Reliefgrund rosettenartige Gebilde skulptiert. In der linken oberen Ecke des Relieffragments ist eine perspektivisch verkürzte Kassetteierung zu beobachten.

Lit.: S. Gsell, *Rev. Arch.* 1900 II, 260; Reinach 1898, 237; Magnen Nr. 216 Taf. 45.

213 Weihrelief

FO Schwarzenacker a. d. Blies; Saarland, Deutschland

FU Römischer vicus

AO Museum Saarbrücken

Rechteckstele mit rudimentärer Arkadennische; fragmentiert: rechter Unterarm der Göttin abgeschlagen, Kopf des linken Pferdes verstümmelt, bestoßen; auf einer Seite der Stele Klammerlöcher. – Roter Sandstein; H der Stele 2,13 m, H des Reliefs 0,50 m, Br des Reliefs 0,51 m.

Die Göttin thront frontal, den Kopf ein wenig zu ihrer Linken gewendet. Ihr rechter Fuß ist vorgestellt. Sie ist mit dem peplos bekleidet, der Überfall des Gewandes ist stark unterschritten. Darüber trägt sie den drapierten Mantel. Flache Kerblinien gliedern am Oberkörper den Stoff; zwischen den Füßen fällt der Saum in breite, abgeflachte, steile Falten und stößt in schmalen Wülsten auf die Fußrücken auf. Das in der Mitte gescheitelte Haar ist in

tordierte plastische Strähnen gelegt und über die Ohren in den Nacken geführt. Die Frisur schmückt ein Diadem. Die Göttin hält mit ihrer rechten Hand eine große flache Schüssel, gefüllt mit großen kugeligen Früchten auf ihrem Schoß. Ihre linke Hand greift nach dem Pferd, das mit dem Vorderkörper nach rechts aus der Rahmung tritt. Die Stirnmähne ist zu einem zylindrischen Gebilde geformt und umwickelt, die kurze Halsmähne ist gleichförmig gekerbt. Ein zweites, größeres Pferd nach links kommt hinter dem Rücken der Göttin hervor und wendet den tief gesenkten Kopf zurück. Auch dieses Tier zeigt die büstenartig hochgestellte, gekerbte Halsmähne.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: A. Kolling, *Germania* 39, 1961, 484f.

214 Weihrelief

FO Frankfurt-Heddernheim, Hessen, Deutschland

FU 1826; Mithräum I

AO Museum Wiesbaden, Inv.-Nr. 3314

Wohl bogenförmige Reliefplatte; fragmentiert: rundherum bestoßen und abgeschlagen, im oberen Teil anpassend gebrochen, Kopf der Göttin und Köpfe der Pferde bestoßen und verstümmelt, insgesamt bestoßen. – Basaltstein; H noch 0,37 m, Br noch 0,31 m.

Die thronende Göttin sitzt frontal, ihr rechtes Bein weit vorgestellt. Sie trägt den chiton, der am Oberkörper durch tief eingekerbte, wulstige Falten gegliedert ist. Der Mantel ist um die Hüften geschlungen. Epona wendet den Kopf ein wenig zu ihrer Rechten, die haubenförmige Frisur ist tief in den Nacken geführt. In ihrem linken Arm hält Epona ein großes Füllhorn. Ihre rechte Hand greift nach dem Kopf des Pferdes, das, von der Göttin halb verdeckt, nach links steht und den Kopf zu ihr zurückwendet. Zwischen dem Unterarm und dem Rücken dieses Pferdes ist ein walzenförmiger Gegenstand abgebildet. Ein zweites, kleineres Pferd schreitet nach rechts hinter der Göttin hervor. Es erhebt sein linkes Vorderbein.

Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. G. Habel, *Ann. Ver. Nassau. Altkde.* 2/3, 1830, 161 Taf. 4,6; J. Becker, *Die Heddernheimer Votivhand* (Frankfurt a. M. 1861) 526 Taf. 51; Rei-

nach 1895, 313 Nr. 67; Espérandieu GR 135; Schleiermacher 1932, 130; Magnen Nr. 210.

215 Weihrelief (Abb. 26)

FO Unbekannt

FU 1583 aus einer Mauer des Halweilischen Schlosses in Beihingen, Baden-Württemberg, Deutschland entnommen

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. L 415

Querrechteckige Reliefplatte mit zwei Registern, aus dem oberen Rand ist eine kleine apsidiale Muschelnische ausgeformt; fragmentiert: Köpfe der menschlichen bzw. göttlichen Figuren verstümmelt, ein Teil der Pferdeköpfe beschädigt, insgesamt bestoßen, untere Leiste z. T. ausgebrochen. – Schilfsandstein; H 0,60 m, Br 1,00 m, T 0,13 m. Oberes Register: In der zentralen Nische mit muschelförmigem Abschluß thront frontal die Göttin. Die Knie sind auseinandergewinkelt, die Füße eng gesetzt. Sie ist mit einem langärmeligen, glatt angegebenen Gewand bekleidet. Der Mantel, der um ihre Schultern gelegt ist, dient ihr gleichzeitig als Sitzpolster; deutlich sind die Fransen des Mantelsaumes sichtbar. Im Schoß hält sie mit beiden Händen eine Schüssel mit Früchten. Die haubenförmige, durch einige Kerben gegliederte Frisur ist noch erkennbar. Von beiden Seiten nähern sich der Göttin im Paßgang Pferde, von der linken Seite drei, von der rechten vier Tiere, in gleichmäßiger Reihung versetzt gestaffelt. Die beiden am nächsten stehenden Tiere strecken ihre Köpfe den dargebotenen Früchten entgegen. Die schwerleibigen Pferde mit mächtigen Brustkörben und Hälsen sind Gebrauchspferde, wie sie auch im unteren Register des Reliefs bei ihrer Arbeit dargestellt sind.

Unteres Register: Vom linken Bildrand nähert sich ein vierrädriger Kastenwagen, von einem Dreigespann im Paßgang gezogen, einer Opferszene. Eine männliche Figur, bekleidet mit Hosen (?) und der paenula sitzt peitschenschwingend auf dem Wagenbock, die Füße auf die Deichsel gestützt. Durch feine Ritzlinien sind die Verbretterung des Wagens wie auch die Peitsche des Fuhrmannes angegeben. Ein kleiner, viereckiger Brandaltar, ein wenig nach rechts aus der Bildmitte gerückt, ist Verbindungselement zwischen Wagenfahrt und Opferhandlung. Vor dem Altar steht frontal zum Betrachter gewendet ein Opfernder capite velato. Ein Diener bringt das gefesselte Opfertier, ein Schwein, herbei. Im Hintergrund befindet sich

eine tischartige Ablage, auf der eine große bauchige Amphora abgestellt ist. Alle Figuren des Reliefs, die untereinander in angemessenem Größenverhältnis stehen, sind kleiner als die Zentralfigur der Göttin dargestellt.

Dat.: Anfang 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Sattler, Allgemeine Geschichte Württembergs I (Ulm, Stettin 1764) 229 Nr. 1 Taf. 22; Wagner 129 Nr. 131 Taf. 14; J. Becker, Bonner Jahrb. 26, 1858, 100; G. Sixt, Arch. Anz. 1895, 105 f.; ders., Phil. Wochenschr. 1895, 639; Reinach 1895, 312 ff. Nr. 65; Haug/Sixt Nr. 320; Schleiermacher 1932, 129 f.; Magnen Nr. 215 Taf. 62; Filtzinger 1976, 214 Taf. 28a; Fellendorf-Börner 88 Abb. 7.

216 Kultgefäß

FO Weißenburg, Bayern, Deutschland

FU 1979; Teil eines 156 Einzelteile umfassenden Depotfundes eines Tempelinventars, zusammen mit den beiden der Epona gewidmeten Bronzegefäßen Kat.-Nr. 263

AO Museum Weißenburg

Steilwandige Bronzeschale mit drei figürlich ausgearbeiteten Ringhenkelattachen zum Einhängen in ein Gestell bestimmt, Ritzzeichnung auf dem inneren Gefäßboden. – Dm 0,37 m.

Das Tondo ist quergeteilt. Obere Zone: Epona sitzt frontal auf einem Thron mit hoher gerader Rückenlehne. Im linken Arm hält sie das Füllhorn. In der Hand ihres rechten, erhobenen Armes hält sie ein kleines pateraähnliches Gefäß, aus dem aufrecht drei einzelne Ähren ragen. Epona ist mit dem einfach gegürteten chiton sowie dem Mantel bekleidet. Die Gewänder, über das Knie hochgerafft, geben ihr vorgesetztes linkes Bein frei. Der Kopf ist zu ihrer Linken ein wenig geneigt, die Haare bilden auf dem Oberkopf zwei gegenständige Voluten. Von rechts nähert sich ein großes Pferd nach links. Es geht im Paß, die rechte Vorderhand und den Kopf erhoben. Auf der linken Seite sind, hintereinander versetzt, zwei kleine Pferde (Fohlen?) abgebildet. Das nächst der Göttin stehende Tier ist kleiner angegeben als das im Hintergrund sich befindende. Die Pferdchen stehen und richten die Köpfe zu der patera in der Hand der Göttin empor. Zwischen den beiden Pferden, neben dem rechten Bein der Epona, befindet sich ein säulenförmiger Altar mit profiliertem Sockel.

Untere Zone: Bacchus-Liber lenkt eine von zwei Pantheren gezogene Biga. In halb sitzender Stellung, sitzt er entgegen der Fahrtrichtung. Der

Oberkörper ist in die Frontale gedreht, der Kopf ins Dreiviertelprofil vorwärts gewendet. Mit seiner rechten Hand ergreift er das Szepter, die Hand des seitlich ausgestreckten linken Armes hält die Enden der locker hängenden Zügelriemen. Der Kopf des unbekleideten Gottes ist bekränzt. Über dem gestaffelt vorgespannten Pantherpaar schwebt ein geflügelter Eros nach rechts, den Kopf zurückgewandt, in seiner rechten Hand eine Fackel (?) haltend. Dem Gespann vorausgehend, sich nach diesem umwendend, ist Pan dargestellt, mit dem Tyrrosstab in seiner rechten, der Syrinx in seiner linken Hand. Hinter dem Wagen des Gottes schmückt in der linken oberen Ecke eine Girlande die Szene.

Das Tondo ist von einem Fries umgeben, der, gerahmt von Ornamentbändern und in Metopen unterteilt, mit tanzenden Mänaden, Satyrn, Silenen und Pan die Figuren des dionysischen Thiasos zeigt.

Lit.: H. J. Kellner/G. Zahlhaas, *Der römische Schatzfund von Weißenburg* (München 1983) Nr. 55.

217 Weihrelief (*Abb. 28,1*)

FO Ptuj-Poetovio, Jugoslawien
AO Verschollen

Reliefplatte mit Basisleiste; Werkstück; fragmentiert: linkes Drittel mit Körper des linken Pferdes abgeschlagen, Kopf dieses Pferdes verstümmelt, Füße der Göttin beschädigt, Kopf der Göttin mit dem darüberliegenden Teil des Reliefs nicht ausgearbeitet (?). – Marmor; H noch 0,40 m, Br noch 0,45 m.

Epona sitzt seitlich auf einem Sitz mit hoher gerader Rückenlehne; ihr linkes Bein ist vorgesetzt, das rechte Bein ist darunter geschlagen. Oberkörper und Kopf sind frontal ausgerichtet. In sanft gewellten, schmal gekerbten Falten umfließt der chiton (?) die Beine. Epona legt die ausgebreiteten Arme den sich von beiden Seiten nähernden kleinen Pferden auf den Nacken. Die Tiere stehen im Schritt, die rechte bzw. linke Vorderhand leicht erhoben. Hinter dem rechten Pferd steht abgewendet ein Mann, der über die Schulter zurückblickt. Mit seinem rechten Arm schultert er einen stabförmigen, abgewinkelten Gegenstand mit einer gelenkartigen Verbindung zwischen den Schenkeln, vermutlich einen Dreschflegel. Die Figur ist mit einem eng anliegenden, langärmeligen Gewand bekleidet. Über den Kopf des Mannes zieht sich ein wulstiger Grat, der in die abgeplatzte oder unbe-

arbeitete Partie in der Mitte des Reliefs übergeht. Es handelt sich wohl um eine vorhangähnliche Draperie.

Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: V. Skrabar, *Ein verschollenes Epona-Relief aus Poetovio, Serta Hoffilleriana* (1937) 379f. Abb.; O. Petru, *Situla 4*, 1961, 42–43; 47.

218 Weihrelief

FO Tolbuchin, Bulgarien
AO Museum Sofia

Querrechteckige Reliefplatte mit Rechtecknische; Dübelloch in der linken oberen Ecke; fragmentiert: rechte obere Ecke und rechtes unteres Drittel mit Rumpf und Hinterbeinen des Pferdes abgeschlagen. – Marmor; H 0,165 m, Br 0,21 m.

Die inschriftliche Weihung befindet sich in zwei Teilen auf dem oberen und unteren Rahmen: ΘΕΑΝ ΕΠΗΚΟΟΝ/ ΑΙΛΙΟ ΠΑΥΛΙΝ [...].

Auf einem Sitz mit geschweiften Beinen thront frontal die Göttin. Sie setzt die Füße auf den schemelartig vorspringenden Teil des Podestes, auf dem der Stuhl steht. Epona ist mit dem chiton bekleidet, der zwischen und neben den Beinen in einige steile, parallel gekerbte Falten fällt. Der drapierte Mantel ist wohl um den Kopf gelegt. Der Kopf ist leicht zu ihrer Linken gewendet. Die bauchige, in der Mitte gescheitete Frisur wird von einem Diadem bekrönt. Die Göttin hält in ihrem Schoß mit beiden Händen eine große, flache, mit Früchten gefüllte Schale. Die beiden ihr symmetrisch zugewendeten Pferde scheinen daraus zu fressen. Die Tiere stehen im Schritt und erheben ihr rechtes bzw. linkes Vorderbein. Sie tragen Halsbänder.

Dat.: 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: M. Dobrusky, *Matériaux d'Archéologie en Bulgarie* (Sofia 1907) 67 Abb. 48; Reinach 1902, 237f. Abb. 11; U. Todoroff, *The pagan cults in Moesia* (1928) 184 Nr. 170; *Magnen* Nr. 33; 219 Taf. 61.

219 Weihrelief

FO Gigen, Bulgarien
AO Museum Sofia

Fragment eines Reliefs mit zwei Registern; erhalten: in dem oberen Register Hinterhuf eines Pferdes sowie die Füße eines kleineren Tieres (Hund), in der unteren Zone Körper der Göttin bis zum Schoß (der rechte Arm fehlt), Kopf mit Hals und Brustansatz des linken Pferdes, Teil der Profilleiste zwischen den Registern des Reliefs, insgesamt be-

stoßen und verwittert. – Marmor; H noch 0,15 m, Br noch 0,15 m.

Untere Zone: Epona thront frontal, mit beiden Händen eine Schale auf ihrem Schoß haltend. Sie ist wohl mit dem chiton bekleidet, der in tief gekerbte Falten gegliedert ist, die über der Brust bogenförmig, unter der Gürtung steil verlaufen. Der zu ihrer Rechten gewendete verstümmelte Kopf zeigt noch die in der Mitte gescheitelte, über den Ohren eng anliegende Frisur. Von links aus der Rahmung in das Bildfeld tretend, steht ihr das linke der beiden sie rahmenden Pferde zugewandt, den Kopf in den Schoß der Göttin neigend. – Die erhaltenen Reste des oberen Registers gehören wohl zu einer Darstellung des Thrakischen Reitergottes, unter dessen Pferd häufig ein begleitender Hund dargestellt ist.

Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: U. Todoroff, *The pagan cults in Moesia* (1928) Nr. 174; Schleiermacher 1932, 136 Anm. 53; G. Kazarow, *Die Denkmäler des Thrakischen Reitergottes in Bulgarien*. Diss. Pannonicae 3,14 (Budapest 1938) Nr. 301 Abb. 161; Magne Nr. 248.

220 Weihrelief

FO Thessaloniki, Griechenland
AO Museum Thessaloniki

Querrechteckiger Reliefblock mit reich ausgearbeiteter dreiseitiger Rahmung aus Kymation und Astragalen, tiefer Rechtecknische; fragmentiert: Gesicht der Göttin verstümmelt, Hände und linker Fuß abgeschlagen, Kopf des rechten vorderen Pferdes anpassend vom Rumpf gebrochen, jeweils die linke bzw. rechte erhobene Vorderhand der beiden im Vordergrund stehenden Pferde unter bzw. über dem Knie abgeschlagen, untere Begrenzung des Reliefs ausgebrochen. – Marmor.

Epona thront frontal auf einer breiten Bank mit profiliert geschwungenen Beinen. Ihr linkes Bein ist zurückgesetzt, ihr rechtes Bein ist vorgestellt. Sie trägt den mit einem geknoteten Band gegürteten chiton. Die zwischen und neben den Beinen lose herabhängenden Stoffpartien fallen in parallel geführte, tief eingeschnittene scharfe Faltengrate. Der drapierte Mantel ist schleierartig um den Kopf gelegt. Der über den Beinen gespannte Stoff bildet zwischen den Beinen eine diagonal verlaufende Gratige, von Tälern begleitete Ziehfalte. Epona erhebt beide, ein wenig ausgebreitete Arme angewinkelt vor dem Körper, die – jetzt verlorenen – Hände fassen wohl je einen Zipfel des über dem Schoß liegenden Mantelbausches. Die bauchige

Frisur ist in der Mitte gescheitelt und von einem breiten, diademartig sich wölbenden, stilisierten Lorbeerkranz umwunden. Die großen, lanzettförmigen Blattpaare sind durch tiefe Bohrlinien konturiert. Die Haarsträhnen sind durch tiefe, kurze und versetzt gebohrte Furchen voneinander getrennt, die die Haar Masse ungegliedert und aufgelöst erscheinen lassen. Die seitlichen Haarpartien sind weit über die Schläfen gezogen und bedecken nur unvollständig die Ohren. Zwei lange gewellte Locken fallen beiderseits über die Schultern. Die Göttin wird von zwei, gestaffelt im Schritt stehenden Pferdepaaren flankiert. Die Tiere sind ihr im Profil zugewandt, die Pferde im Vordergrund erheben leicht ihre linke bzw. rechte Vorderhand. Die Gliedmaßen des im Hintergrund flach skulptierten Pferdepaars sind nur durch Ritzlinien in den Reliefgrund eingelassen. Schweife und Mähnen zeigen die gleiche Haarbehandlung wie die Frisur der Göttin. Den Reliefgrund bedeckt eine Reihe stilisierter Bäume mit schlanken Stämmen und lanzettförmigen Kronen.

Dat.: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: G. Bakalakis, *Arch. Anz.* 1973, 683 ff.

221 Weihrelief (Abb. 28,2)

FO Koprna, Jugoslawien

FU 1957; auf einem Hügel zwischen zahlreichen römischerzeitlichen Gräbern

AO Museum Sibenika, Inv.-Nr. A 807

Breitrechteckiges Relief mit abgeflacht bogenförmigem Abschluß und eingemischem Bildfeld; fragmentiert: im linken Drittel anpassend gebrochen, Gesicht der antropomorphen Beifigur beschädigt, insgesamt bestoßen. – Marmor; H 0,255 m, Br 0,27 m, T 0,035 m.

Das primitive Relief zeigt unter einer nischenförmigen Stoffdraperie die frontal thronende Göttin. Diese stützt die Füße auf einen Schemel mit geschwungenen Beinen. Ihre Hände ruhen im Schoß, ihre rechte Hand faßt dabei den Bausch des um den Unterkörper drapierten Mantels, dessen grobe gratige Falten sich bogenförmig über die Beine ziehen. Der faltenlos angegebene chiton, der nur an den Ärmelsäumen deutlich wird, läßt den Oberkörper wie unbedeckt erscheinen. Die flüchtig durch kerbschnittartige Strähnen gegliederte Haar Masse ist in der Mitte gescheitelt und oberhalb der Ohren zurückgenommen. Der Göttin nähert sich, nur mit dem Vorderkörper aus dem linken Bildrahmen tretend, ein galoppierendes Pferd nach rechts. Das Tier ist mit breiten, durch

Kerben verzierten Brust- und Leibgurten aufgezäumt. Unter dem Pferd läuft ein kleines vierfüßiges Tier, wohl ein Hund, nach rechts. Zur Rechten der Göttin steht frontal mit geschlossenen Beinen eine wohl männliche Person, in ein kniekurzes langärmeliges Gewand gekleidet. Diese opfert an einem, zwischen ihr und Epona sich befindenden, kleinen Altar. In der linken oberen Bildhälfte ist ein ankerförmiges Ornament gezeigt.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: P. M. Duval, *Rev. Études Anciennes* 1961, 421; E. Thevenot, *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 1964, 116 Nr. 277.

222 Weihrelief (*Abb. 27,2*)

FO Unbekannt, Ungarn

AO Kunstmuseum Budapest, Inv.-Nr. 60.15.A
Giebelartige Stele mit Rechtecknische; fragmentiert: Gesicht der Göttin bestoßen, untere Bildleiste z. T. ausgebrochen und beschädigt, insgesamt bestoßen. – Marmor; H 0,214 m, Br 0, 204 m, T 0,032 m.

Die Göttin thront frontal auf einem Sitz mit hoher gerader Lehne. Sie stellt die Füße auf einen hohen profilierten Schemel. Epona ist mit dem chiton bekleidet. Stegartig geschnittene Falten gliedern das Gewand, zwischen den Beinen zieht sich der straff gespannte Stoff in eine V-förmige Faltenformation. Die wenig differenzierte Haarmasse, am Haaransatz unterschritten, liegt flach am Kopf an, ist in der Mitte gescheitelt und bedeckt die Ohren nur unvollständig. Epona umfaßt mit beiden Händen die Häse der sich von beiden Seiten über ihren Schoß beugenden Pferde. Die symmetrisch, im Profil dargestellten Tiere stehen im Paßschritt. Die Szene wird von einem zweiteiligen, jeweils gerafften Vorhangtuch gerahmt.

Dat.: vor allem aufgrund der Frisur 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: T. Nagy, *Bull. Mus. Hongrois Beaux-Arts* 26, 1965, 31 ff.

223 Weihrelief

FO Lauriacum (Enns), Österreich

Reliefplatte mit eingensichem Bildfeld; fragmentiert; erhalten: Körper der Göttin sowie das linke des sie rahmenden Pferdepaars. – Marmor; H noch 0,099 m, Br 0,096 m, T 0,034 m.

Die Göttin thront frontal, die Füße auf ein breites profiliertes Postament gestützt. Sie ist über dem chiton (?) mit dem Mantel bekleidet. Wenige wulstige Falten gliedern den Fall des Gewandstoffes

über den Schienbeinen, am Oberkörper geben einige Ritzlinien die Gewanddrapierung an. Mit beiden Händen hält sie einen großen Korb oder eine Schüssel auf ihrem Schoß. Von links nähert sich ihr ein kleines Pferd nach rechts. Das Tier geht im Paß, die linke Vorderhand ist leicht erhoben. Über dem Pferderücken sind wohl die Vorderbeine eines weiteren Pferdes nach links erhalten. Das rechte verlorene Drittel des Reliefs ist symmetrisch ergänzt zu denken.

Dat.: wohl 3. Jh. n. Chr.

Lit.: L. Eckhardt, *Forschungen in Lauriacum II* (Linz 1954) 82 Abb. 75; ders., *Die Skulpturen des Stadtgebietes von Lauriacum. CSIR Österreich III 2* (1976) Nr. 103 Taf. 41,103.

224 Gemme

FO Adria, Italien

AO Museum Bocchi, Adria

Querovaler Stein mit profiliertem Rand.

Die Göttin thront frontal auf einem Sitz mit hoher Rückenlehne. Sie hält mit seitwärts ausgestrecktem Arm in ihrer rechten Hand eine patera. In ihrem linken Arm liegt ein Szepter. Zwei sehr kleine Pferde nähern sich ihr, die Köpfe in ihren Schoß neigend. Die Gruppe steht auf einer Basisleiste. Die Darstellung wird durch eine Inschrift ergänzt:

F IN PAE oder IN/ F PAE.

Dat.: 2./3. Jh. n. Chr.

Lit.: A. Reifferscheid, *Ann. Inst. Corr. Arch.* 35, 1863, 127 Anm. 2; ders. ebd. 38, 1866, 227 Taf. K 3; Reinach 1898, 315 Nr. 69; Magnen Nr. 222.

225 Wandgemälde (*Abb. 27,1*)

FO Rom, Italien

FU Maxentius-Circus

AO Verschollen

Das Gemälde ist durch einen Stich des 18. Jhs. überliefert.

Auf einem breiten Sitz mit Armlehnen und hoher gerader Rückenlehne, die mit gegenständigen Voluten geschmückt ist, thront frontal die Göttin. Ihr rechtes Bein ist weit vorgesetzt, das Gewand ist unter das Knie geschürzt und gibt den nackten Unterschenkel frei. Sie trägt den chiton, dessen Halsausschnitt eine breite Borte oder ein Halsband schmückt. Über den Schoß ist der über die Beine herabfallende Mantel gelegt. Die nackten Oberarme schmücken Reifen. Der Kopf ist leicht zu ihrer Linken gewendet und geneigt. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt, über die Ohren in den Nak-

ken geführt und durch ein Band zurückgehalten. Einige Haarsträhnen lösen sich aus der Frisur und umflirren den Kopf. Zu beiden Seiten der Göttin, ihr zugewendet, stehen je zwei Maulesel (?). Die beiden vorderen Tiere, auf deren Hälse Epona ihre mit Bändern umwickelten Unterarme legt, fressen mit weit vorgestreckten Hälsen aus ihrem Schoß von einem Grasbündel. Die beiden Tiere im Hintergrund erheben die Köpfe mit den langen, spitzen, aufgestellten Ohren. Die Szene wird im

Hintergrund von großen muschelartigen Draperien vorhangartig gerahmt.

Lit.: Bianconi, *Descrizione dei Chirchi* (1789) Taf. 16; G. Cattaneo, *Equejade, monumento antico di bronzo del Museo Nazionale Ungherese* (1819) Taf. 3; 4; A. Reifferscheid, *Ann. Inst. Corr. Arch.* 35, 1863, 127; F. Moreau, *Supplément à l'Album Caranda I* (Saint Quentin 1892) Abb. 6; Reinach 1895, 315f. Nr. 71; Schleiermacher 1932, Taf. 15; Magnen Nr. 221.

Variante 2: Die Göttin flankierende Pferde

226 Wagenaufsatz

FO Unbekannt (Gallien)

AO British Museum London, Inv.-Nr. 83.12-14.I

Bronzestatuette auf unregelmäßiger Plinthe mit seitlichen Aussparungen zur Befestigung. – Bronze, dunkelgrün patiniert; H 0,075 m.

Die Göttin thront frontal, weit nach hinten gelehnt, ihr linkes Bein vor, ihr rechtes zurückgesetzt, auf felsblockartigem Sitz. Die sie rechts und links flankierenden, dicht an sie gedrängten kleinen Pferde stehen auf der felsigem Grund nachempfundenen Basisplatte. Epona hält in ihrer rechten Hand mit vor dem Körper ausgestrecktem Arm eine sehr große patera, auf der überdimensionierte Ähren liegen. In ihrem linken Arm liegt wohl ein Joch. Der Kopf ist in den Nacken gelegt. Das in der Mitte gescheitelte Haar ist in breiten, durch einfache Kerben angegebenen Strähnen, die Ohren bedeckend, nach hinten frisiert und im Nacken geknotet. Zwei lose Strähnen fallen vom Nacken über die Schultern nach vorne. Die Frisur wird von einem flachen Diadem bekrönt. Epona ist mit chiton und dem drapierten Mantel bekleidet, der ihr auch als Sitzpolster dient. Die sehr kleinen Pferde wenden die Köpfe in den Schoß der Göttin, in dem Ähren liegen. Beide Tiere, es handelt sich um ein weibliches und ein männliches Pferd, tragen Halsbänder mit einem daran befestigten Amulett.

Dat.: 2. Drittel 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1895, Nr. 61; Magnen Nr. 46 Taf. 11; J. Alcock, *Ant. Journal* 1963, 118ff. Taf. 19 C; A. Ross, *Pagan Celtic Britain* (London, New York 1967) 224 Taf. 73b; C. Johns, *Brit. Mus. Quarterly* 36, 1971-72, 37ff. Taf. 13.

227 Weihrelief

FO Elouges, Belgien

FU In den Kellerräumen einer römischen villa
AO Museum Brüssel, Inv.-Nr. 9672

Hochplastisches Relieffragment; Kopf, rechter Unterarm, linker Oberschenkel der Göttin abgeschlagen, rechtes Bein bestoßen; Kopf, Hals und Brustansatz des rechten Pferdes erhalten, ein Steinrest am linken Knie der Göttin deutet auf ein weiteres Pferd.

Die Göttin thront frontal mit auseinandergewinkelten Knien und enger gesetzten, zurückgestellten Füßen. Sie legt ihre linke Hand auf die Stirn des erhaltenen Pferdes. Das sehr kleine Tier senkt den Kopf in den Schoß der Epona, nach der dort liegenden, mit Früchten gefüllten kleinen Schale. Die Göttin trägt den chiton; seitlich fällt der aus der Gürtung gezogene Stoff weit herab. Das reich gefaltete Gewand zeigt bei den glatt anliegenden, den Körper modellierenden Partien eingefurchte Faltenlinien, der lose hängende Stoff gliedert sich in sehr schmale, scharf geschnittene Stegfalten mit tief ausgehöhlten breiten Tälern, die an den Endpunkten flach auslaufen.

Dat.: nach stilistischen Kriterien Mitte/2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Reinach 1898, 197ff.; A. de Loë, *Belgique Ancienne* (Bruxelles 1937) 319ff. Abb. 134; Schleiermacher 1932, 129; Magnen Nr. 172 Taf. 56.

228 Weihstatuette

FO Dalheim, Luxemburg

FU 1884; römischer vicus

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. 9616

Steinstatuette; fragmentiert: Kopf, rechte Hand,

linker Arm, Füße mit einem Teil der Unterschenkel der Göttin abgeschlagen; von den beiden flankierenden Pferden sind lediglich Teile des Brustkorbes mit Ansatz der Vorderbeine erhalten. – Jurakalkstein; H noch 0,22 m.

Die Göttin sitzt frontal auf einem Stuhl mit hoher bogenförmiger Rückenlehne. Mit ihrer rechten, jetzt verlorenen Hand hielt sie die auf ihrem rechten Knie liegende patera, ihr linker Arm umfaßt den Hals des neben ihr stehenden Pferdes. Auf ihrem linken Oberschenkel liegen Ähren. Beide frontal stehenden Pferde schmiegen sich eng an die Göttin, das erhaltene Pferd wendet den Kopf zu ihr. Epona ist mit chiton und dem Mantel bekleidet. Tief eingefurchte breite Falten gliedern vereinzelt den Stoff, wulstig ist der umgeschlagene, quer über die Brust verlaufende Mantelsaum gebildet. Der sich über den Knien spannende Mantel zieht sich in wenige flach bogenförmige, aufgelegte Faltengrate, die von einer diagonal gezogenen Faltenpartie überschritten werden.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893) 63 Nr. 107; Reinach 1895, 311 Nr. 64; Espérandieu 4207; Welter 17; Magnen Nr. 205; Wilhelm 51.

229 Weihrelief (Abb. 29,2)

FO Worms, Rheinland-Pfalz, Deutschland
AO Museum der Stadt Worms im Andreasstift
Reliefplatte; fragmentiert: oberer Teil des Reliefs mit Kopf und Armen der Göttin abgeschlagen, Kopf des rechten Pferdes verstümmelt, rechte Seite des Reliefs beschädigt, bestoßen. – Sandstein; H noch 0,33 m, Br 0,21 m, T 0,08 m.

Epona thront frontal, ihr rechtes Bein ist vor-, ihr linkes zurückgesetzt. Über dem chiton (?), der zwischen den Füßen in einem V-förmigen Stoffbündel auf den Boden fällt, trägt sie den Mantel. Dieser ist auf ihrer rechten Schulter wohl mit einer Fibel befestigt, mit breit umgeschlagenem Saum quer über die Brust geführt und bedeckt Schoß und Beine. Glatt gespannt liegt der Gewandstoff über den Knien, nur wenige wulstig aufgelegte Ziehfallen geben die auf den rechten Oberschenkel hochgeraffte Stoffpartie an, die in einer zylindrischen Tülle über das Bein herabfällt. Auf dem Schoß der Göttin liegt eine große flache Schüssel, gefüllt mit Früchten. An die Seiten der Göttin schmiegen sich die Vorderkörper der beiden kleinen Pferde, die ihre Köpfe auf ihren Schoß senken. Die Tiere er-

heben ihr linkes bzw. rechtes Vorderbein, die Mähnen sind in plastische, sich bucklig ablösende Strähnen gelegt. Epona umfaßt wohl mit den ausgebreiteten, jetzt verlorenen Armen die Hälse ihrer Pferde.

Dat.: nach stilistischen Kriterien 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: F. Haug, Bonner Jahrb. 99, 1896, 245 f.; Reinach 1898, 198; Espérandieu 6040; Magnen Nr. 208; M. Grünwald, Die Römer in Worms (Worms 1986) Abb. 57.

230 Weihrelief (Abb. 29,3)

FO Öhringen, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1986, aus einem Brunnen der Zivilsiedlung, zusammen mit einer Stierfigur, einer TS-Scherbe aus der Töpferei des Helenius, Rheinzabern, sowie weiteren römischen Kleinfunden

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart

Hochplastisches Relief auf tiefem Basissockel mit Weihinschrift; Rückplatte mit bogenförmigem Abschluß mit jeweils kleiner Eckvolute sowie pilasterartig gegliederten Seiten; fragmentiert: Rückplatte im rechten Drittel anpassend gebrochen, Sockel mehrfach gebrochen und ausgebrochen, Köpfe der Figuren sowie Beine des Pferdes abgeschlagen, insgesamt bestoßen. – Schilfsandstein; H 0,43 m, Br 0,355 m, T 0,115 m; Maße des Sockels H 0,102 m, Br 0,364 m, T 0,127 m.

Inschrift: IN H(onorem) D(omus) D(ivinae) H(oc) EPONAE/ SIGNUM P(ublius) IUNIUS INS/ IDUS V(ovit) L(aetus) M(erito)

Epona thront frontal auf einem mit Armlehnen versehenen Stuhl, ein wenig aus der Mitte des Reliefs gerückt: der ursprünglich wohl frontal blickende Kopf befindet sich nicht unter dem Scheitelpunkt des Bodens. Sie ist mit einem in der Taille dreifach gegürteten, insgesamt fast faltenlos angegebenen Gewand bekleidet. Der Mantel ist symmetrisch um die Schultern gelegt. Mit beiden Händen hält Epona eine bauchige Schüssel mit einwärts gebogenem Rand und hohem Standring, darauf liegt ein flacher runder Gegenstand – ein Brotlaib? Die weit auseinander gestellten Füße der Göttin sind beschuht. Dicht zu ihrer Rechten tritt der Vorderkörper eines einzelnen Pferdes aus dem Reliefgrund hervor, das sich – an dem Verlauf der kräftigen Brust- und Halsmuskulatur erkennbar –

nach außen wendet. Sein rechtes Vorderbein ist leicht erhoben, den Halsansatz umspannt ein wulstiges Band. Zur Linken der Göttin steht im Dreiviertelprofil eine männliche Figur, dem kleinen profilierten Altar zugewandt, der sich zwischen ihr und der Göttin befindet. Der Mann ist mit einem kniekurzen, gegürteten und langärmeligen Gewand bekleidet. Um die Schultern ist asymmetrisch der lange Mantel geschlungen, der auf seiner rechten Schulter gefibelt und über seinen linken Arm zurückgeschlagen ist. An den Füßen trägt er knöchelhohe, am Schaftende wulstig umgeschlagene, weiche Stiefel. In seiner rechten Hand hält er ein Opfergeschirr: eine grifflose Schale und einen kleinen bauchigen Krug. Seine linke, beschädigte Hand ist zum Altar hin ausgestreckt. Die Szene mit Altar und Stifterfigur ist deutlich kleiner als die Figurengruppe der Göttin mit dem Pferd dargestellt.

Dat.: nach den datierenden Beifunden, Merkmalen der Inschrift sowie stilistischen Kriterien Anfang des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: G. Fellendorf-Börner/E. Olshausen, Ein Epona-Relief mit Weihinschrift aus Öhringen. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 351 ff.

231 Weihrelief (?) (Abb. 29,1)

FO Budapest, Ungarn

AO Nationalmuseum Budapest, Inv.-Nr. 61.13.36

Giebelartiges Bronzetäfelchen. – H 0,09 m.

Die primitive Darstellung zeigt die Göttin frontal auf einem Sitz mit hoher, breiter, punktiert ornamentierter Rückenlehne. Sie stützt die breit gesetzten Füße auf eine kassettierte Fußbank. Sie legt die Hände den beiden, sie flankierenden Pferden auf die Häuse. Die Tiere sind sehr klein angegeben, sie stehen frontal, die Köpfe der Epona symmetrisch zugewandt. Die Göttin ist mit chiton und wohl mit dem drapierten Mantel bekleidet, schematische

Ritzlinien geben die Drapierung der Gewänder an. Der ein wenig zu ihrer Rechten gewendete Kopf zeigt die in der Mitte gescheitelte, haubenförmige Frisur.

Die Gruppe wird von einer aedícula überdacht, die tragenden Säulen sind in ihrem unteren Teil kanalisiert, in der oberen Hälfte tordiert angegeben.

Dat.: 3. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: J. Arneth, Sitzber. Akad. Wiss. Wien Phil.-Hist. Cl. 32, 1859, Nr. 20; Reinach 1895, 314 Nr. 68; Magnen Nr. 246; T. Nagy, Bull. Mus. Honrois Beaux-Arts 1965, 13f. Abb. 6.

232 Weihstatuette

FO Rom, Italien

AO Verschollen

Steinstatuette auf hoher viereckiger Basis; fragmentiert: Kopf der Göttin abgeschlagen, Kopf des linken Pferdes verstümmelt, bestoßen. – Marmor; H noch 0,60 m.

Die Göttin thront frontal auf einer kastenartigen Bank mit hoher gerader Rückenlehne. Ihr rechter beschuhter Fuß ist vorgestellt sichtbar, die Gewänder sind über diesem Bein hochgerafft. Epona trägt über dem reich gefältelten chiton den drapierten Mantel. Die dichten Stoffe gliedern sich in tief eingefurchte und eingeschnittene stegartige Falten. Der zwischen den Beinen gebündelt herabfallende Rock des chitons sowie der über den Beinen diagonal gezogene Mantel zeigt Faltengrate, die durch gefurchte Rinnen abgeflacht und konvex gewölbt sind. Mit beiden Händen berührt die Göttin die Häuse der dicht an sie geschmiegt, frontal stehenden Tiere. Die sehr kleinen Pferde legen die Köpfe mit den zurückgelegten Ohren auf ihre Knie.

Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Marucchi, Ann. Inst. Corr. Arch. 53, 1881, 239 f.; Reinach 1895, 316 Nr. 72; Magnen Nr. 217.

Variante 3: Von der Göttin sich abwendende Pferde

233 Weihstatuette (?) (Abb. 32)

FO Muri, Kanton Aargau, Schweiz

FU In der Nähe des Klosters

AO Verschollen

Bronzegruppe auf flacher, rechteckiger Basisplatte. Die Bronzeplastik ist durch einen Stich aus dem Jahre 1747 dokumentiert. Dieser zeigt die Vorder- und die Rückansicht.

Auf einem Stuhl mit geraden, tordiert gekerbten Beinen, Kreuzverstärkung und geschwungener Rückenlehne sitzt die Göttin frontal. Sie trägt wohl den chiton und den diagonal über die Brust gezogenen Mantel, der aber in der Rückansicht nicht erscheint (falsch kopiert?). Der über dem Schoß liegende Mantelteil ist zu einem Bausch hochgenommen, der wie ein Gefäß geformt und

mit Ähren oder Gras gefüllt ist. Die Göttin wendet den Kopf ein wenig zu ihrer Rechten, das Haar ist in der Mitte gescheitelt, in einem gesträhten Wulst um den Kopf gelegt und, die Ohren bedeckend, in den Nacken geführt, wo das Haar zu einem breiten Wulst eingeschlagen ist. Die Frisur wird von einem Diadem bekrönt (?). Mit beiden, seitlich abgewinkelten Unterarmen hält Epona zwei Hengste an – verlorenen – Zügeln. Die Tiere sitzen ihr zu Seiten, ihre Köpfe sind durch die Zügelung zurückgewendet. Die Abbildung zeigt weder in der Vorder- noch in der Rückansicht die Hinterkörper der Pferde.

Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: L. de Bochat, *Mémoires critiques pour servir d'éclaircissement sur divers points de l'histoire ancienne de la Suisse II* (1747); F. Stähelin, *Denkmäler und Spuren helvetischer Religion. Anz. Schweizer. Altkde. N. F.* 26, 1924, 20; *Magnen Nr. 45 Taf. 10.*

234 Weihrelief (*Abb. 33,1*)

FO Limbach, Saarland, Deutschland

AO Museum Saarbrücken

Bogenförmige Reliefplatte; bestoßen, verwittert. – Kalkstein; H 0,35 m, Br 0,22 m.

Das Relief sehr mäßiger Qualität ist in Form einer Bank mit hoher bogenförmiger Rückenlehne gebildet. Darauf thront frontal die Göttin, die Hände auf die Oberschenkel gestützt. Eine große, fast in Aufsicht gezeigte Schale liegt auf ihrem Schoß. Das langärmelige, glatt und eng am Oberkörper anliegende Gewand fällt zwischen den auseinandergestellten Beinen in einem breiten, durch parallel geführte Kerblinien gefalteten Stoffbündel herab. Das undifferenziert angegebene Haar ist in der Mitte gescheitelt und fällt flach anliegend auf die Schultern. Auf dem Oberkopf erscheint der breite Scheitelzopf. Die Front der Sitzfläche ist mit den Reliefs zweier, nach außen gewendeter Pferde geschmückt, deren Hinterleiber von den Beinen der Göttin verdeckt werden. Die Tiere tragen Zügel, sie erheben ihre rechte bzw. linke Vorderhand.

Dat.: Ende 2. Jh. n. Chr.

Lit.: H. Lehner, *Arch. Anz.* 1897, 15 Abb. 3; *Reinach 1898*, 183; *Magnen Nr. 206.*

235 Weihrelief

FO Kapernburg, Hessen, Deutschland

FU Numerus-Kastell

AO Museum Friedberg

Giebelstele mit freistehenden Akroteren und Rechtecknische; fragmentiert: in viele Teile zerbrochen, nach dem Epona-Relief aus Öhringen Kat.-Nr. 237 rekonstruierend ergänzt.

Im Inschriftfeld die Weihung des Bilicij Gematus:

IN H(onorem) D(omus) D(ivinae) DE(ae) EPO-
N(ae) BILIC/ VS GEMATUS COLLEG(i)S
SV(i)/ S DE IV(ssu) DE(ae) I(mp[eratore]) (C)
AES [are] L SEPT/ [imio Severo Arabic]O ADIA/
[benico Parthico Maximo C]OS III

Dat.: nach der Konsulangebe der Inschrift 202 n. Chr.

Lit.: *CIL XIII 7438*; *Limesblatt 26*, 1898, 762; *Année Epigr.* 1898, 76; *Reinach 1898*, 200; *Limesblatt 34*, 1902, 391 Abb.; *Année Epigr.* 1902, 174; *Esperandieu GR 53*; A. Riese, *Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften* (Berlin 1914) 2733; *Magnen Nr. 15*; 209 Taf. 44.

236 Weihrelief (*Abb. 31*)

FO Köngen, Baden-Württemberg, Deutschland

FU 1896; Kohortenkastell, in einem Raum der principia

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 416

Rechteckiges, hochplastisches Relief auf halbkreisförmiger Basisplatte; fragmentiert: obere rechte und linke Ecke mit Kopf des rechten Pferdes abgeschlagen, Kopf des linken Pferdes verstümmelt, linke Hand der Göttin beschädigt. – Schilfsandstein; H 0,43 m, Br 0,48 m.

Vor zwei gestaffelt stehenden, nach außen gewendeten Pferden thront Epona frontal auf einer mit einem Kissen belegten Bank. Die Göttin trägt den chiton und den drapierten Mantel. Tief gekerbte, breite weiche Falten bestimmen den chiton am Oberkörper, zwischen den Beinen fällt der Gewandstoff in drei tief eingeschnittenen steilen Stegfalten bündelförmig zu Boden. Vereinzelt gesetzte, tiefe bogenförmige Furchen verdeutlichen die Spannung des über die Beine gezogenen schweren Mantelstoffes. Epona trägt Sandalen. Auf dem Schoß hält sie mit beiden Händen einen großen, hohen, bis zum Rand gefüllten Futterkorb, dessen Flechtwerk, Standing und Randabschluß klar zu erkennen sind. Epona neigt den Kopf ein wenig herab. Die perückenartige, am Haaransatz unterschrittene, bauschige Frisur ist in der Mitte gescheitelt. Die schmalen Strähnen sind gewellt über die Ohren in den Nacken geführt und auf dem Hinterkopf in einem großen Dutt aufgesteckt. Die

Figur der Göttin wie auch der Kopf des linken, sich zum Beschauer wendenden Pferdes sind nahezu rundplastisch gearbeitet.

Dat.: nach der vergleichbaren Frisur an einem Alabasterköpfchen der Julia Domna im Typus Gabii in den Jahren um 193 n. Chr. entstanden (H. v. Heintze, Die antiken Portraits in Schloß Fasanerie bei Fulda [1968] Nr. 43 Taf. 127d).

Lit.: F. Hettner, Arch. Anz. 1896, 190; Reinach 1898, 198; Espérandieu GR 586; Haug/Sixt Nr. 189; F. Koepp, Germania Romana 4 (1928) Taf. 21,2; Schleiermacher 1932, 129; Magnen Nr. 211 Taf. 43; Filtzinger 1976, Taf. 64b; Ch. Unz, Grinario – Das römische Kastell und Dorf in Königen. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 8, 1982, 43; Fellendorf-Börner 96 Abb. 14.

237 Weihrelief (Abb. 30)

FO Öhringen, Baden-Württemberg, Deutschland

FU Zivilvicus der beiden Kohortenkastelle, zusammen mit zwei Statuetten der Minerva sowie dem Statuettenfragment des Genius loci

AO Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. RL 313

Giebelstele mit freistehenden Akroteren, Rahmenkanneluren und halbkreisförmiger Basisplatte; fragmentiert: linkes oberes Drittel des Reliefs, der größte Teil des Giebels, alle hervorragenden Teile des hochplastischen Reliefs, besonders die Köpfe der Figuren abgeschlagen, insgesamt bestoßen. – Lettenkohlsandstein; H noch 0,69 m, Br 0,60 m, T 0,18 m.

Auf hohem Sitz, die auseinandergestellten Füße auf einen kastenförmigen Schemel stützend, weit über den Rahmen des Bildfeldes in den Giebel ragend, thront frontal die Göttin. Im Schoß hält sie mit beiden Händen eine große hohe Schüssel oder einen Korb. Sie ist mit chiton und dem drapierten Mantel bekleidet. Flach aufgelegte, breite V-förmige Faltenformationen gliedern das Gewand am Oberkörper. Der über den Beinen glatt anliegende und diese so modellierende Gewandstoff zieht sich über den Schienbeinen in flache hakenförmige Falten. Zwischen den Beinen fällt er in gebündelter Fülle herab, an den Innen- und Außenseiten flach bogenförmige, tief eingeschnittene Stegfalten bildend. Hinter der Göttin, von ihr teilweise überdeckt, befinden sich vier Pferde. Zwei von ihnen, versetzt gestaffelt, schreiten nach rechts, das hintere erhebt hoch die linke Vorderhand. Sie wenden

ihre, frei aus dem Reliefgrund gearbeiteten, jetzt verlorenen Köpfe der Göttin zu. Ein drittes Pferd, nur der Hinterkörper sowie ein Teil der Vorderbeine ist erhalten, schreitet von rechts nach links in den Raum zwischen den beiden beschriebenen Pferden. Der Schweif dieses Tieres ist am Ansatz umwickelt und fällt in welligen, flach gekerbten schmalen Strähnen herab. Das vierte Pferd, von ihm ist lediglich ein Vorderhuf auf der linken Seite der Göttin erhalten, erscheint tief im Hintergrund, es ist wohl in der selben Haltung wie das Pferd mit der erhobenen Vorderhand zu rekonstruieren. Eine 1895 publizierte Zeichnung gibt einen besseren Erhaltungszustand des Reliefs wieder. Dort ist noch der fragmentierte Kopf des vierten Pferdes erhalten.

Dat.: nach dem Datierungsvorschlag von Nesselhauf und Strocka 1. Jahrzehnt 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Th. Mommsen, Arch. Anz. 1861, 229; O. Keller, Vicus Aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer. Winckelmanns-Programm (Berlin 1871) 25; Reinach 1895, 313f. Nr. 66; Haug/Sixt Nr. 435; Espérandieu GR 666; Schleiermacher 1932, 129; Magnen Nr. 212; H. Nesselhauf/V. M. Strocka, Fundber. Schwaben N. F. 18/1, 1967, 127 Taf. 35,4; Filtzinger 1976, 441; Fellendorf-Börner 103 Abb. 19.

238 Weih(?)relief (Abb. 33,2)

FO Ostia, Italien

AO Antiquarium Ostia, Inv.-Nr. 3344

Bipedaler Ziegel, nach dem Brand reliefiert; fragmentiert: oberer Teil mit Kopf der Göttin abgeschlagen, linke obere Ecke mit Teil des Pferdekopfes ausgebrochen.

Die ungeschickte Darstellung zeigt Epona auf einem mit Armlehnen und profilierten Füßen versehenen Sessel. Der Oberkörper der Göttin ist in der Frontale gezeigt, ihr Unterkörper schräg ins Dreiviertelprofil gedreht. Das linke Bein überkreuzt in fast gestreckter Haltung das stark abgewinkelte und zurückgesetzte rechte Bein. Ein Gewirr von gekerbten Faltenlinien löst das Gewand über dem gestreckten Bein auf und verunklart die Körperformen. Das sonst ungegliedert belassene, wohl ärmellose Gewand zeigt nur einige wenige Kerbschnitte unterhalb des rechten Beines und im Bereich des Oberkörpers. Epona stützt ihre Füße auf einen Schemel mit gekreuzten, geschweiften Beinen, der wiederum auf einer Art Plinthe zu stehen scheint. Epona umfaßt mit der Hand ihres linken erhobenen Armes ein Szepter, ihren rechten Arm

streckt sie nach dem Pferd aus, das aus ihrer Hand zu fressen scheint. Die beiden Pferde treten mit den Vorderkörpern hinter dem Sitz der Göttin hervor; sie wenden ihre Köpfe zurück, ihr rechtes bzw. linkes Vorderbein ist erhoben. Die Tierkörper besitzen keinerlei Binnenzeichnung. Die Figuren des Reliefs sind linolschnittartig aus der pla-

nen, geglätteten Fläche des Werkstückes gearbeitet, die Vorzeichnung ist z. T. noch gut erkennbar. Der Reliefgrund ist unregelmäßig und unglättet belassen.

Lit.: M. F. Sgarciapino, *Piccolo corpus dei mattoni scolpiti ostiense*. Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 76, 1956–58, 194 ff. Nr. 14 Taf. VII 2.

Zuweisung fragwürdig

239 Wagen(?) - Beschlag

FO Savoyeux, Dép. Haute-Saône, Frankreich

FU 1863

AO Verschollen; Abguß Museum Besançon und Saint-Germain-en-Laye

Bronzeskulptur; fragmentiert: Hände der Göttin, Unterschenkel der Vorderbeine der Pferde abgebrochen, Ohren der Tiere verstümmelt; korrodiert.

Die Göttin thront zwischen den Protomen zweier sich nach außen wendender Pferde. Diese ziehen die angewinkelten Vorderbeine an den Leib, die Köpfe sind gesenkt. Die Tiere tragen ein

Zaumzeug mit plastischen Beschlägen auf der Stirn. Die Göttin sitzt frontal, sie ist nur mit dem Hüftmantel bekleidet, der die Beine bis zu den, auf einen rundlichen Vorsprung gesetzten Füße verhüllt. Die Arme sind ausgebreitet, die Ellbogen stützen sich auf die Pferdehälsen. Die Frisur ist in der Mitte gescheitelt, die seitlichen Haarpartien bedecken die Ohren. Das Haar ist diademförmig geflochten um den Kopf gelegt und in einem, auf dem Oberkopf erscheinenden Scheitelzopf aufgesteckt.

Lit.: Reinach 1902, 208 Nr. 105; E. Thevenot, *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 1964, 118 Nr. 281.

Typ VII: Epona stehend, begleitet von zwei und mehr Pferden

Variante 1: Der Göttin sich zuwendende Pferde

240 Weihrelief

FO Seegraben, Kanton Zürich, Schweiz

FU 1885; zusammen mit der nicht zugehörigen Weihinschrift CIL XIII 5248 an Jupiter, Juno und alle Götter des Pantheons

AO Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. AG 3333

Stele mit mehrfach profiliertem oberem Abschluß; fragmentiert: seitlich bestoßen, unterer Teil abgebrochen, sehr verwittert. – Weißer Sandstein; H noch 0,74 m, Br 0,35 m, T 0,30 m.

Die Göttin steht frontal, eingekreist inmitten von fünf Pferden. Diese tollten um sie herum, in den verschiedensten Körper- und Kopfhaltungen dargestellt. Zweien von ihnen, unmittelbar vor und neben ihr, legt sie die Hände auf Kopf und Nacken. Epona trägt ein langärmeliges, unförmig den Körper verhüllendes, in parallel geführte, steile und breite Falten fallendes Gewand. Sie wendet den Kopf ein wenig zu ihrer Linken.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: R. Forrer, *Antiqua* (Zürich) 1885, 139 Taf. 27; R. Ulrich/A. Heizmann, *Catalog der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich II* (Zürich 1890) 7 Nr. 40; Espérandieu 5445; F. Stähelin, *Anz. Schweizer. Altde. N. F.* 26, 1924, 20 Abb. 2; ders., *Die Schweiz in römischer Zeit*² (Basel 1931) 484 Abb. 129; Magnen Nr. 213; M. Th. Hanoteau, *Helvetia Arch.* 41, 1980, 6 Abb. S. 7.

241 Weihrelief

FO Harletz, Bulgarien

FU Römisches Kastell

AO Museum Sofia

Flachbogenförmige Stele mit Flachbogennische, in zwei Register unterteilt; fragmentiert: obere linke Ecke und untere rechte Ecke bestoßen, verwittert. – Marmor; H 0,41 m, Br 0,24 m.

Oberes Register: Die Darstellung zeigt den Thra-

kischen Reiterheros auf springendem Pferd nach rechts, seinen rechten Arm zum Speerwurf erhoben. Der rückwärtige Teil seiner chlamys flattert im Wind. Die Szene wird am rechten Bildrand von einem Palmbaum begrenzt, um dessen Stamm sich eine Schlange windet und an dessen Fuß sich ein kleiner viereckiger Altar befindet.

Unteres Register: Epona steht frontal zwischen zwei kleinen Pferden. Sie ist mit einem wie plissiert gefältnen chiton bekleidet, der in steil gekerbten Falten auf die Füße fällt. Der Mantel, in gleicher Art gefältnet, ist um die Hüften geschlungen und bedeckt die Beine bis zu den Knien. Um den großen Kopf ist ein Schleier oder ein Teil des rückwärtigen Mantelstoffes gelegt, der auf die Schultern herabfällt. Die Göttin legt mit ausgebreiteten Armen die Hände auf die Nacken der Pferde, die sich so gegenüberstehen, daß sich die Mäuler ihrer erhobenen Köpfe über dem Schoß der Epona berühren.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: S. Reinach, Répertoire des reliefs grecques et romains II (Paris 1911) 153 Nr. 3; G. Kazarow, Die Denkmäler des thrakischen Reitergottes in Bulgarien, Diss. Pannonicae II 14 (Budapest 1938) Nr. 399 Abb. 224; Magnen Nr. 248.

242 Weihrelief (*Abb. 34,1*)

FO Plovdiv, Bulgarien

AO Museum Plovdiv, Inv.-Nr. 2774

Giebförmige Reliefplatte mit Rechtecknische; fragmentiert: Giebelspitze abgeschlagen, bestoßen; Rahmen in roter Farbe gefaßt. – Marmor; H noch 0,195 m, Br 0,205 m, T 0,025 m.

Die Göttin steht frontal zwischen zwei gegenständig angeordneten Pferden. Sie ist mit dem chiton und dem über den Kopf und um die Hüften geschlungenen Mantel bekleidet. Die Gewänder sind weitgehend glatt angegeben, doch zieht sich der Mantel durch das seitlich gesetzte Spielbein der Göttin in einige kurze, diagonal verlaufende wulstige Falten. Epona wendet den Kopf kaum merklich zu ihrer Linken, das bauschige, am Ansatz unterschrittene Haar ist in der Mitte gescheitelt und in gewellten, schmal gekerbten Strähnen über die Ohren geführt. Die Göttin legt beide Hände auf die erhobenen Köpfe der kleinen Pferde. Diese schreiten im Paß und erheben ihre rechte bzw. linke Vorderhand.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: G. Botouchrova, Rev. Arch. 1949 I, 164ff.; F. Benoit, Coll. Latomus III, 1950, 40; Magnen Nr. 220 Taf. 60.

Variante 2: Die Göttin flankierende Pferde

243 Sarkophag

FO Arles, Dép. Bouches-du-Rhône, Frankreich
AO Museum Arles

Rechteckig eingenschnittenes Relief auf der Vorderfront des Sarkophags; stark ausgewittert. – Muschelkalkstein; Sarkophaggröße: H 0,86 m, L 2,22 m, T 0,80 m.

In einer aedicula mit freistehenden Eckakroteren und dreifach gestuftem Podest steht frontal die Göttin. Ihr linkes Spielbein ist vorgesetzt, der leicht S-förmig geschwungene Körper ist wahrscheinlich mit dem chiton bekleidet. Der Kopf ist unkenntlich ausgewittert, sie trägt aber wohl ein Diadem. In ihrem linken Arm hält sie ein Füllhorn, mit ihrer rechten Hand faßt sie eines der flankierenden Pferde unter dem Maul. Die kleinen Tiere, dicht an sie gedrängt, stehen frontal und wenden die gesenkten Köpfe nach außen.

Auf dem gegenüberliegenden, zweiten Relief sind zwei Männer bei der Bedienung einer Wasserorgel gezeigt. Der Instrumentalist befindet sich im Hintergrund.

Dat.: wohl 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Espérandieu 180; P. Lambrechts, Coll. Latomus II 1949, 151; F. Benoit ebd. III, 1950, 37 Abb.; Magnen Nr. 204.

244 Weihaltar (*Abb. 34,2*)

FO Naix-aux-Forges, Dép. Meuse, Frankreich

FU In zwei Teilen 1835 und 1838 gefunden

AO Museum Metz

Dreiseitig skulptierter Altar mit profilierter Basis, giebförmigem Aufsatz und Eckakroteren, profiliert gerahmte flache Rechtecknischen; fragmentiert; in zwei Bruchstücken erhalten: ein großer Teil der unteren Hälfte sowie ein schmaler Teil der oberen Hälfte mit der fast vollständig erhaltenen Vorderseite; Giebelaufsatz abgestoßen. Linke Nebenseite: oberer Teil mit Kopf und Oberkörper der Göttin abgeschlagen, Kopf des rechten Pferdes abgeschlagen. Rechte Nebenseite: oberer Teil mit Kopf und Oberkörper der stehenden männlichen Figur abgeschlagen. – Marmor; H noch 0,86 m, Br 0,48 m.

Die Frontseite trägt die inschriftliche Weihung des Tiberius Justinus Titianus, eines Beneficiars der 22. Legion Antoniniana an die Göttin Epona und den Genius der Leuker: DEAE EPONA(e)/ ET GENIO LEVC(orum)/ TIB(erius) IVSTINIVS/ TITIANVS/ [B(ene)]F[iciarius] LEG(ati) [L] EG (ionis) XXII/ ANTONIN[ian]([ae])/EX VO[to] Die linke Nebenseite zeigt die Göttin frontal zwischen zwei Pferden stehend. Sie trägt wohl den chiton und den Mantel, der, um die Hüften geschlungen, einen breiten Bausch bildet, in dem sie kleine kugelige Früchte (?) bewahrt. Stand- und Spielbein zeichnen sich deutlich unter den Gewändern ab; zwischen den Beinen fällt der Stoff in zwei plastische, sich teilweise überschneidende Falten. Über dem leicht vorgestellten Spielbein ist der Mantel zurückgeschlagen. Ihre rechte Hand legt Epona auf den Kopf des zu ihrer Rechten stehenden Pferdes, ihre linke Hand faßt den Bausch des Mantels. Die der Epona bis zur Hüfte reichenden, kräftigen Pferde stehen frontal, eng an ihre Beine gedrängt. Sie erheben ihr jeweils äußeres Vorderbein. Das linke Tier wendet den Kopf in den Mantelbausch zu dem dort liegenden Futter, das rechte blickt zu der Göttin empor.

Auf der rechten Nebenseite ist der Weihinschrift entsprechend der Genius des Leuker dargestellt. Dat.: nach der Weihinschrift 2. Jahrzehnt des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: CIL XIII 4630; W. Chassot v. Florencourt, Bonner Jahrb. 3, 1843, 50; M. Lorrain, Musée de la ville de Metz (Metz 1874) 84 Nr. 154; M. F. Liénard, Archéologie de la Meuse I (Verdun 1881) Taf. 9,1; Ch. Robert, Épigraphe gallo-romaine de la Moselle (Paris 1888) 15f. Taf. 1,5–7; O. A. Hoffmann, Der Steinsaal des Altertumsmuseums zu Metz (Metz 1889) 56 Nr. 158; E. Huber, Mém. Acad. Metz 1894–1895, 215 ff.; Reinach 1895, 195; Reinach 1898, 194; Espérandieu 4650; M. Tous-saint, Répertoire archéologique du Département de la Meuse (Bar-le-Duc 1946) 28f.; Magnen Nr. 6; 207 Taf. 3; H. Ankerdorfer, Studien zur Religion

des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian. Ungedr. Diss. Konstanz 1973, 182 Anm. 3.

245 Weihrelief

FO Unbekannt; aus der Umgebung Mailands, Italien

AO Museo Archeologico de Brera, Mailand Rechteckstele mit tiefer Rechtecknische; fragmentiert: Gesicht der Göttin beschädigt, rechte Rahmenleiste beschädigt, Köpfe der beiden Pferde abgeschlagen, Gliedmaßen der Tiere verstümmelt, linke untere Ecke abgeschlagen. – Marmor; H 1,01 m.

Die Göttin steht frontal auf einer gesonderten Basisleiste, ihr linkes Bein zurückgestellt. Der chiton, am Oberkörper nur durch einige flach gekerbte Falten bestimmt, fällt plissiert in geradlinig geführten, tief eingeschnittenen plastischen Falten herab. Glatt umschließt der Gewandstoff das Spielbein und läßt es wie unbekleidet hervortreten. Der Mantel ist um die Hüften geschlungen und bedeckt den Unterkörper der Göttin von der linken Hüfte bis zum Knie des rechten Beines. Hinter dem Rücken ist der Mantel zu dem angewinkelt erhobenen linken Arm geführt. In breiter Bahn hängt er in tief gekerbten bogenförmigen Falten zwischen Körper und Arm herab. In dieser Hand hält Epona ein langes Szepter. In ihrer rechten Hand faßt sie die patera, nach der sich eines der beiden sie flankierenden Pferdchen streckt. Die nur kniehohen Tiere kommen nach außen gewendet hinter der Göttin hervor, die Hinterleiber teilweise verdeckt. Epona wendet den Kopf zu ihrer Rechten; sie trägt die in der Mitte gescheitelte, in welligen Strähnen in den Nacken geführte haubenförmige Frisur, die von einem auf die Schultern fallenden Schleier bedeckt ist.

Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: M. Heydemann, 3. Hallisches Winckelmanns-Programm 1879, 32 Nr. 9; Reinach 1895, 315 Nr. 70; Schleiermacher 1932, 133 Taf. 13,3; Magnen Nr. 244.

Zuordnung fragwürdig

246 Weihstatuette (?)

FO Kaiseraugst, Kanton Basel, Schweiz
FU 1960; im Heizungssystem einer Badeanlage des spätromischen Kastells

AO Museum Augst, Inv.-Nr. 16.7660
Gewicht (?), untere Hälfte der Plastik mit den Bei-

nen der Pferde nicht frei skulptiert. – Blei; korrodiert; H 0,161 m.

Eine weibliche Gottheit steht frontal, die Arme in flachem Relief über dem Bauch haltend, die Hände zusammengelegt. Der große Kopf wird von der flach anliegenden Frisur und wohl auch von der

Kapuze des Gewandes umschlossen. Die Göttin scheint hinter einer Balustrade (Wagenkasten?) zu stehen, auf der im Relief eine Quadriga von frontal aus dem Reliefgrund hervorgaloppierenden Pferden skulptiert ist. Symmetrisch wenden sich die beiden äußeren Pferde nach außen, die beiden inneren Pferde zueinander. Es handelt sich hier

wohl um eine einheimische Umsetzung des Motivs einer göttlichen Wagenlenkerin. Für die Benennung der Göttin kommt wohl eher Luna in Frage.

Lit.: R. Laur-Belart, Führer durch Augusta-Raurica¹ (Basel 1973) 171 Abb. 121; M. Th. Hanoteau, Helvetia Arch. 41, 1980, 6 Abb.

Inschriften

247 Weihaltar

FO Sigüenza, Spanien

FU Im Bereich des antiken Segontia, zusammen mit einer Statuette der Venus sowie konstantinischen Münzen

AO Verschollen

Auf der Rückseite des Altares in flachem Relief Darstellung eines Kandelabers.

EPON(a)E/ S(acrvm) SEC/ CVNDVS/ V(otvm) S(olvit) M(erito)

Lit.: CIL II 5788; Reinach 1895, Nr. 84; A. Fernandez de Avilés, Epona en la Peninsula Ibérica. Los Relieves de Braga (Portugal) y de Montealegre. Archivo Español Arqu. 15, 1942, 204; Magnen Nr. 19; J. Vives, Inscripciones latinas de la España Romana (Barcelona 1970) Nr. 349.

248 Weihaltar

FO Lara de los Infantes, Spanien

AO Museum Burgos

EPON(a)E/ RENNIVS P/ AT V(otvm) L(ibens) S(olvit)

Lit.: Hispania Ant. Epigr. 1–16 Nr. 1524; IV. Congreso Nac. Arqu. (1955) 229; J. Vives, Inscripciones latinas de la España Romana (Barcelona 1970) Nr. 350.

249 Weihaltar

FO St Rémy-de-Provence, Dép. Bouches-du-Rhône, Frankreich

FU 1931; im Bereich des antiken Glanum sekundär verbaut

AO Musée des Alpilles St Rémy, Inv.-Nr. 1047 Altar mit profiliert abgesetztem Sockel und profilierter Deckplatte. – Kalkstein; H 0,26 m, Br 0,13 m, T 0,08 m.

[E] PONA

Dat.: nach begleitendem Befund Ende 1. Jh. n. Chr.

Lit.: M. H. Rolland, Gallia 2, 1944, 173 Nr. 10;

F. Benoit, Coll. Latomus III, 1950, 77; Magnen Nr. 1.

250 Weihinschrift

FO Entrains, Dep. Nièvre, Frankreich

FU 1896; römischer Tempel, zusammen mit Kat.-Nr. 251 gefunden

AO Museum Auxerre

Steintafel; fragmentiert: in mehrere anpassende Teile zerbrochen, linke untere Ecke fehlt.

AVG(vsto) SAC[R(vm)]/ DEAE EPONA[E] MARCELLVS/ MATVRI F(ilivs) IN/ [C]OL(a) D(e) S(vo) D(at) V(otvm) S(olvit) [M(erito)]

Lit.: CIL XIII 2903; H. Sarriau, Bull. Soc. Nivernaise 1896, 145 Taf. 1; Année Epigr. 1897, 15; Magnen Nr. 2 Taf. 1.

251 Bauinschrift

FO Entrains, Dep. Nièvre, Frankreich

FU 1896; römischer Tempel, zusammen mit Kat.-Nr. 250 gefunden

AO Museum Auxerre

Steintafel.

AVGVSTO SACRVM DEAE/ EPONAE/ CONNONIVS ICOTASGI FIL(ivs)/ TEMPLVM CVM SVIS ORNA/ MENTIS OMNIBVS DE SVO DONAVIT L(ibens) M(erito)

Lit.: CIL XIII 2902; H. Sarriau, Bull. Soc. Nivernaise 1896, 149f.; Année Epigr. 1897, 14; Magnen Nr. 3.

252 Votivtafel

FO Alise-Sainte-Reine, Dép. Côte d'Or, Frankreich

FU 1931; auf dem Mont Auxois

AO Museum Saint-Germain-en-Laye

Bronzeplatte mit in Treibarbeit hergestellter Darstellung eines Pferdefuhrwerkes; fragmentiert: Teil des unteren Randes auskorrodiert. – Bronze; H 0,14 m, Br 0,23 m, T 0,001 m.

Dargestellt ist ein zweirädriger, mit doppelten Speichenrädern ausgestatteter Wagen, auf dessen Fläche ein wohl hölzerner Sessel mit runder Rückenlehne und gitterartig durchbrochenen Seitenlehnen montiert ist. Der darin sitzende Wagenlenker, wohl der Weihende selbst, trägt die *paenula*. Der Fuhrmann ergreift mit beiden Händen die an dem schweren Joch befestigten Zügelriemen des Pferdes. Das Tier zieht den Wagen im Paßgang, das linke Bein hoch erhoben.

Ober- und unterhalb der Darstellung, teilweise von dieser unterbrochen, ist die gepunzte Inschrift entlang des Randes eingegraben:

DEA(e) EPON(a)E SATIGENV(S) SOLLEMNI(s)
FIL(ivs)/ V(otvm) S(olvit) L(ibens) [M(erito)]

Lit.: Espérandieu 7685; ders., *Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et des belles lettres* 1931, 402; *Année Epigr.* 1939, Nr. 235; *Magnen* Nr. 4; 48 Taf. 12; P. Wuilleumier, *Inscriptions latines de Trois Gaules (France)*. Gallia Suppl. 17 (Paris 1963) Nr. 327.

253 Weihaltar

FO Thil-Chatel, Dép. Côte d'Or, Frankreich
AO Museum Thil-Chatel

IN H(onorem) D(omvs) D(ivinae)/ DEAE EPONAE/ ET DIS MAIRABVS/ G(enio) LOCI/ SATTONIVS VI/ TALIS LIB(rarivs) —/—
IM—/ TRAIANO DECIO AVG (vsto)/ —/ CO(n)S(vlibvs) XV KAL(endas) APR

Dat.: nach Konsulangebe 18. März 250 oder 251 n. Chr.

Lit.: CIL XIII 5622; A. Riese, *Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften* (Berlin 1914) 2735; *Reinach* 1895, Nr. 85; *Magnen* Nr. 5.

254 Weihaltar

FO Königshoffen, Dép. Bas-Rhin, Frankreich
FU 1915; in den Fundamenten eines Hauses der Ortschaft, in der Nähe des Mithräums
AO Privatbesitz

Altar mit profilierter Basis und Gesims, bekrönendem Giebelaufsatz mit Eckakroteren sowie eingelassener Opferschale auf der Oberseite; fragmentiert; die linke Nebenseite zeigt in flachem Relief einen Ziegenbock, die rechte Seite wird in ihrer Breite von einem Schwein nach links eingenommen. – Roter Sandstein; H noch 0,85 m, Br noch 0,45 m, T noch 0,33 m.

EPONAE/ SOM—

Lit.: CIL XIII 11601; Espérandieu 7294; R. Forrer, *Bull. Soc. Conservation Mon. Hist. Alsace* 1915, 10; ders., *Cahiers Arch. Alsace* 12, 1921, 1249f. Abb. 229; *Magnen* Nr. 9.

255 Votivtafel

FO Digeon, Morvillers-Saint-Saturnin (Somme), Belgien

FU Zusammen mit einer Anzahl fragmentierter Inschriften aus den Ausgrabungen eines gallischen und gallo-römischen Heiligtums

Tafel; fragmentiert; linke Seite erhalten. – Kalkstein; H 0,17 m, Br noch 0,155 m, T 0,036 m. —/ EPO —/ DO —

Lit.: *Année Epigr.* 1986, Nr. 507.

256 Weihinschrift

FO Alcester, Großbritannien

FU 1965

Keramiktopf; auf der Außenwandung Graffito.

IIPON(ae)

Lit.: R. P. Wright, *Journal Rom. Stud.* 56, 1966, 224 Nr. 55.

257 Weihaltar

FO Auchendavy, Großbritannien

FU 1771; Antoninuswall, zusammen mit drei weiteren Altären desselben Stifters an Victoria, Diana, Apollo und den Genius Terrae Britannicae beim Aushub eines Kanals gefunden

AO Museum Glasgow

Altar mit profilierter Basis und Gesims, bekrönendem Giebel mit Eckakroteren, fragmentiert. – Sandstein; H 0,838 m, Br 0,304 m.

MARTI/ MINERVAE/ CAMPESTRI/ BVS
HERC(v)L(i)/ EPONAE/ VICTORIAE/
M(arcvs) COCCEI(vs)/ FIRMVS/ (centvrio) LE-
G(ionis) II AVG(vstae)

Dat.: Nach Stationierung der Legion 143 n. Chr. terminus post quem.

Lit.: CIL VII, 1114; *Wiener Jahrb. Lit.* 108, 1844, 71 Nr. 7; J. de Wal, *De Moedergodinnen* (Leiden 1846) 58; *Reinach* 1895, Nr. 82; *Magnen* Nr. 21; R. G. Collingwood/R. P. Wright, *The Roman Inscriptions of Britain I* (Oxford 1965) Nr. 2177 Abb.

258 Weihaltar

FO Carvoran, Großbritannien

FU Um 1840; römisches Lager am Hadrianswall

AO Verschollen

Altar mit tordiert profilierter Basis und Bekrönung. – Sandstein; H 0,304 m, Br 0,152 m.

DEAE EPON/ AE P(osvit) SO —

Lit.: CIL VII 747; Reinach 1895, Nr. 83; Magnen Nr. 20; R. G. Collingwood/R. P. Wright, *The Roman Inscriptions of Britain I* (Oxford 1965) 554 Nr. 1777 Abb.

259 Weihinschrift

FO Trier, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1930; im Bereich der Kaiserthermen in sekundärer Verbauung

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. 1930,183

Tafel; fragmentiert. – Kalkstein; H noch 0,28 m, Br noch 0,47 m, T 0,14 m.

[IN HONOREM DOM] VS DIVINAE ET I—/ EPONAE/ [—] NFRA SCRIPTI SVNT/

(Es folgt in zwei Spalten das fragmentierte Namensverzeichnis der Dedikanten)

Lit.: P. Steiner, *Germania* 15, 1931, 2; 119; J. B. Keune, *Trierer Zeitschr.* 6, 1931, 152 Nr. II Abb. 2.

260 Bauinschrift (?)

FO Hinzerath, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1840; römischer vicus, an derselben Stelle wie Kat.-Nr. 261

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. G 95

Tafel mit profilierter Randeinfassung. – Sandstein; H 0,61 m, Br 0,70 m, T 0,11 m.

IN H(onorem) D(omvs) D(ivinae) DEA[E]/ EPON(a)E VICA[N]/ I BELG(inates) P(osv-ervnt) CV/ RANTE G VEL/ ORIO SACRIL/ LIO Q(vaestore)

Lit.: CIL XIII 7555 a; W. Chassot v. Florencourt, *Bonner Jahrb.* 3, 1843, 43 ff.; F. Hettner, *Die Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier* (Trier 1893) Nr. 106; Reinach 1895, Nr. 105; A. Riese, *Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften* (Berlin 1914) 2531; Magnen Nr. 12.

261 Weihaltar

FO Hinzerath, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1843; römischer vicus, an derselben Stelle wie Kat.-Nr. 260

AO Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. G 89

Altar; fragmentiert: Rückseite und linke Nebenseite ausgebrochen; die rechte Nebenseite zeigt die Darstellung eines Sporns. – Sandstein; H 0,73 m, Br der Basis 0,47 m, T 0,33 m.

IN H(onorem) D(omvs) D(ivinae)/ DEAE EPONAE/ L ATTVCIVS/ VECTISSVS/ D(ono) D(edit)

Lit.: CIL XIII 7555 b; W. Chassot v. Florencourt, *Bonner Jahrb.* 3, 1843, 43 ff.; F. Hettner, *Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier* (Trier 1893) Nr. 107; Reinach 1895, Nr. 106; A. Riese, *Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften* (Berlin 1914) 2732; Magnen Nr. 13.

262 Weihaltar

FO Andernach, Rheinland-Pfalz, Deutschland

AO Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 33.195

Altar mit mehrfach profilierter Basis und Gesims, Eckvoluten sowie skulptiertem Kranz auf der Oberseite, fragmentiert: rechte untere Seite ausgebrochen. – Tuffstein; H 0,61 m, Br 0,29 m, T 0,29 m.

EPONAE/ SACR(vm)/ CACIV[S]/ OPTAT[VS] MV[SA]/ V(otvm) [S(olvit)]

Lit.: CIL XIII 7680; L. Lersch, *Centralmuseum rheinländischer Inschriften I* (Bonn 1839) 22; *Wiener Jahrb. Lit.* 108, 1844, 71 Nr. 10; H. Düntzer, *Verzeichnis der römischen Alterthümer des Wallraff-Richartz-Museums* (Köln 1885) Nr. 32; Reinach 1895, Nr. 103; A. Riese, *Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften* (Berlin 1914) Nr. 2731; Magnen Nr. 11 (dort falsche AO-Angabe); B. Galsterer/H. Galsterer, *Die römischen Steininschriften aus Köln* (Köln 1975) Nr. 20.

263 Weihaltar

FO Mainz, Rheinland-Pfalz, Deutschland

FU 1906; aus dem Bereich des römischen Legionslagers, sekundär in der spätrömischen Stadtmauer verbaut

AO Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz

Altar, fragmentiert: Bekrönung und Basis fehlen; auf der linken Nebenseite stilisierter Baum mit paarig angeordneten lorbeerartigen Blättern, auf der rechten Nebenseite Kanne und Schöpfkelle. – Sandstein; H noch 0,55 m, Br 0,34 m, T 0,23 m.

EPONAE T(itvs) FL(avivs)/ CLAVDIANV(s)/ TRIB(vnvs)

MILITV(m)/ LEG(ionis) XXII PR(imigeniae) P(iae) F(idelis)/ EX SYR(ia) ANTIO(chia)/ ARAM POS(v)IT/ CVRANTE VALE(rio)/ TERTIO B(eneficiario) EIVS V(otvm) S(olvit) L(ibens)

Dat.: Zeit des Septimius Severus terminus ante quem.

Lit.: CIL XIII 11801; K. Körber, Westdt. Zeitschr. 25, 1906, 170; ders., Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 32f.; Année Epigr. 1907, 106; A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften (Berlin 1914) 1116; H. Lehner, Bonner Jahrb. 129, 1924, 70 Nr. 17; Magnen Nr. 10; L. J. Weber, Inschriftliche Götterweihungen aus dem Bereich des römischen Mainz. Ungedr. Diss. [o. J.] 124ff.

264 Weihaltar

FO Zugmantel, Hessen, Deutschland

FU Kohortenkastell

AO Saalburgmuseum

[DEAE] EPON[AE/ SVB]CVRAT [—]/ [DE S]VO PO[SVIT] —/

Lit.: CIL XIII 7610a; A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften (Berlin 1914) 2791; Magnen Nr. 14.

265 Weihaltar

FO Kempten, Bayern, Deutschland

FU Gallo-römischer Tempelbezirk

AO Museum Augsburg

EPONAE/FLORVS/ DVLLAVI/ —

Lit.: F. Wagner, Ber. RGK 37/38, 1956/57, 219 Nr. 11; G. Weber, Allgäuer Geschfreund 83/84, 1983/1984, 28ff.; Die Römer in Schwaben (München 1985) 228 Abb. 187.

266 Weihaltar

FO Pforring, Bayern, Deutschland

AO Museum Augsburg

CAMPES(tribvs) ET/ EPONAE ALA I/ SING(vlarivm) P(ia) F(idelis) C(ivivm) R(omanorvm) CVI PR(ae)EST/ AEL(ivs) BASSIANVS PRAEF(ectvs) V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)

Dat.: nach Stationierungszeit der Ala 2. und 3. Jh. n. Chr.

Lit.: CIL III 5910; 11909; P.F. Stälin, Württembergische Geschichte I (Gotha, Perthes 1841) 233; Wiener Jahrb. Lit. 108, 1844, 70 Nr. 2; J. de Wal, De Moedergodinnen (Leiden 1846) Nr. 86; M. Sie-

bourg, De Sulevis Campestribus Fatis (Bonn 1886) 23 Nr. 22; Reinach 1895, Nr. 102; F. Benoit, Coll. Latomus III, 1950, 76; P. Lambrechts, Divinités équestres celtiques. Ant. Class. 1951, 127; Magnen Nr. 22.

267 Weihinschrift

FO Weißenburg, Bayern, Deutschland

FU 1981; Teile eines 156 Einzelteile umfassenden Tempelinventars, zusammen mit Kat.-Nr. 216

AO Museum Weißenburg

Zwei Kultgefäße

a) Steilwandige Schale, innen verzinkt, beide Ringhenkel fehlen, auf der Außenwandung Werkstattstempel, auf dem Innenboden gepunzte Inschrift: EPO/ NAE.

Bronze. – Dm 0,255 m.

b) Steilwandige, getriebene Rippenschale mit umgebogenem Rand, innen verzinkt, ein Ringhenkel fehlt, auf der Außenwandung Werkstattstempel, auf dem Innenboden gepunzte Inschrift: EPO-NAE.

Bronze. – Dm 0,247 m.

Dat.: nach Aussage des Fundhorizontes, Einordnung der Geschirr- und Gerätetypen sowie stilistischer Bestimmung der figürlichen Votive 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: H.-J. Kellner/G. Zahlhaas, Der römische Schatzfund von Weißenburg (i. Bay.) (München 1983) 38 Nr. 56; 57.

268 Weihinschrift

FO Basel, Schweiz

FU 1899; sekundär in der mittelalterlichen Befestigung der Stadt verbaut

AO Historisches Museum Basel

Architravblock von einem Monument; fragmentiert; Schriftfeld durch einen Doppelrundstab profiliert. – Kalkstein; H noch 0,47 m, Br noch 0,45 m.

IN H(onorem) D(omvs) [D(ivinae)]/ DEAE EPO[NAE]/ L SOLLIVS/ F[.../..] SOLLIVS [.../—]

Lit.: CIL XIII, 11539; Th. Burekhardt-Biedermann, Anz. Schweizer. Altkde. N. F. 2, 1900, 78f.; Année Epigr. 1901, 96; A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften (Berlin 1914) 2734; Magnen Nr. 8; E. Howald/E. Meyer, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung (Zürich 1941) 347; G. Walser, Rö-

mische Inschriften der Schweiz 2 (Bern 1980) Nr. 229.

269 Votivstele

FO Solothurn, Schweiz

FU Im Bereich des spätantiken Kastells Solothurn sekundär verbaut

AO Lapidarium Solothurn

Stele. – Kalkstein; H 0,93 m, Br 0,54 m, T 0,43 m.

DEAE EPONAE MA/ [O]PILIVS RESTIO M[IL(es)/ L]JEG

(ionis) XXII ANTONI/ (ni) ANAE P(rimigeniae) P(iae) F(idelis) IMM[V[N/ I]S CO(n)S(vlaris) CVRAS A/

[GE]NS VICO SALOD[VR(o)/ D(ie)] XIII KAL(endas) [S]EPTEMB[R(es)]/ D(omino)N(ostro) ANTONINO [AVG(vstae)]/ II ET SACERDO[TE]/ II CO(n)S(vlibus)/ V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)

Dat.: nach Konsulungabe des Kaisers Elagabal und des Senators Quintus Tineius Sacerdos 20. August 219 n. Chr.

Lit.: CIL XIII 5170; Wiener Jahrb. Lit. 108, 1844, 71 Nr. 3; Reinach 1895, Nr. 89; A. v. Domaszewski, Westdt. Zeitschr. 21, 1902, 197; 208; A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften (Berlin 1914) 1177; Magnen Nr. 7 Taf. 2; G. Walser, Römische Inschriften der Schweiz 2 (Bern 1980) Nr. 130.

270 Weihaltar

FO Carnuntum, Österreich

FU 1986

AO Museum Carnuntinum, Inv.-Nr. 4463

Altar; die rechte Seite zeigt einen Krug, die linke ist glatt belassen; fragmentiert: anpassend gebrochen, der Altaraufsatz ist beschädigt. – Sandstein; H 0,94 m, Br 0,53 m, T 0,42 m.

EPONAE AVG(vstae)/ SAC(rvm) (pro salvte) CL(avdii) MAXIMI/ LEG(ati) AVG(vsti) PR(o) PR(aetore)/ (provinciae Pannoniae) SVPER(ioris) IVMENTA/ RI ET MVLIONES/ V(otvm) S(ol-
vrvnt) L(aeti) L(ibentes) M(erito)

Dat.: 150–155/156 n. Chr.

Lit.: W. Jobst/E. Weber, Ein Heiligtum der Göttin Epona in Carnuntum(?). Acta Arch. 41, 1989, 1–4; 349ff.

271 Weihaltar

FO Virunum, Österreich

AO Museum Klagenfurt

EPONE/ AVG(vstae) SAC(rvm)/ G [LI]CI-
N(ivs)/ CIVILIS/ B(ene)F(iciarius) CO(n)S(vlaris)/ V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)

Dat.: nach 175 n. Chr.

Lit.: CIL III 4776; Reinach 1895, Nr. 108; Magnen Nr. 23a; H. Ankersdorfer, Studien zur Religion des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian. Ungedr. Diss. Konstanz 1973, 188 Anm. 5.

272 Weihaltar

FO Virunum, Österreich

FU 1823

AO Museum Klagenfurt

Altar mit doppelseitiger Inschrift, fragmentiert: an der unteren und der linken Seite beschädigt. – Marmor; H 0,26 m, Br 0,23 m, T 0,16 m.

Vorderseite:

[EPO]NAE/ [PRO S]ALVTE AVG(vsti)/ [N(ostri) IV]V(enes) COL(legii) M(anliensivm)/ - I I L/ [-]

Rückseite:

[E]PON[AE]/ PRO S[AL(vte)]/ AV(gvstorvm) [N(ostrorvm)/ I]VVEN(es) [COL(legii) M(anliensivm)/ T]ITIV[S -/ -]

Dat.: wohl Regierungsantritt des Caracalla und Geta für die später beschriebene Rückseite.

Lit.: CIL III 4777 a.b; S. M. Mayer, Carinthia 1823, 147; Reinach 1895, Nr. 109–110; R. Egger, Österr. Jahresh. 18, 1915, 125; Magnen Nr. 23; P.S. Leber, Die in Kärnten seit 1902 gefundenen römischen Steininschriften (Klagenfurt 1972) Nr. 37.

273 Votivstele

FO Unbekannt (Virunum ?)

FU In einer Wand der Kirche Unserer lieben Frau in Maria Saal bei Klagenfurt, Österreich, verbaut

AO Museum Klagenfurt

HERCVLI ET EPONAE AVG(vstae)/ PRO SALVTE IMP(eratoris) CAES(aris) M(arci) AV-
R(elii)/ ANTONINI PII FELICIS INVICTI/ Es folgt in vier Spalten eine Namensliste männlicher und weiblicher Dedikanten.

Dat.: caracallazeitlich.

Lit.: CIL III 4784; Wiener Jahrb. Lit. 108, 1844, 70 Nr. 1; Reinach 1895, Nr. 107; Magnen Nr. 24.

274 Weihaltar

FO Maribor, Jugoslawien

FU 1826; Schloß Windenau

AO Museum Maribor

Altar; die linke Nebenseite zeigt einen reliefierten Krug, die rechte eine patera.

EPONAE AVG(vstae)/ SACRVM/ VOLVSIVS/ EQUESTER/ V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)
Lit.: CIL III 5312; v. Muchar, Geschichte der Steiermark 1 (1844) 444; Wiener Jahrb. Lit. 108, 1844, 71 Nr. 9; Reinach 1895, Nr. 115; Magnen Nr. 25.

275 Weihaltar

FO Celje, Jugoslawien

FU Um die Mitte des vorigen Jhs. zusammen mit Kat.-Nr. 276 gefunden; von der selben Fundstelle stammen eine weitere Weihung dieses Dedikanten an Jupiter Optimus Maximus sowie eine Anzahl von Altären, die dem Jupiter, der Ortsgöttin Celeia und der Landesgöttin Noreia vornehmlich von Beneficiariern geweiht wurden.

AO Kirche von Celje

EPONAE/ AVG(vstae)/ SACRVM/ C MVSTIVS/ TETTIANVS B(eneficiarius)/ LISINI SABINI PROC(uratoris)/ AVG(vsti) V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)

Dat.: unter Antoninus Pius.

Lit.: CIL III 5176; Reinach 1895, Nr. 113; Magnen Nr. 26; H. Ankersdorfer, Studien zur Religion des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian. Ungedr. Diss. Konstanz 1973, 188 Anm. 5.

276 Weihaltar

FO Celje, Jugoslawien

FU Um die Mitte des vorigen Jhs. zusammen mit Kat.-Nr. 275 gefunden

AO Kirche von Celje

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)/ EPONAE/ ET CELEIAE/ SANCTAE/ M SIL —I/ —

Lit.: CIL III 5192; Wiener Jahrb. Lit. 108, 1844, 69; Reinach 1895, Nr. 144; Magnen Nr. 26b.

277 Weihaltar

FO Unbekannt, Jugoslawien

FU In einem Pfeiler der Flußbrücke von Ducla eingelassen aufgefunden

AO Museum Montenegro

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)/ EPON(a)E REGIN[(a)E]/ GENIO LOCI/ P BENNIVS EG/ REGIVS MIL(es)/

COH(ortis) VOL(vntariorvm) ADIV[T](or)/ PRINC(ipis) BE(ene)F(iciarius) CO(n)S(vlaris) V(otvm) S(olvit)

Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: CIL III 12679; Année Epigr. 1897, Nr. 5; Magnen Nr. 28; H. Ankersdorfer, Studien zur Religion des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian. Ungedr. Diss. Konstanz 1973, 157 Anm. 2.

278 Weihaltar

FO Ducla, Jugoslawien

FU Auf einem am Fluß gelegenen Acker gefunden

AO Ducla

Altar; fragmentiert: oberer Teil gebrochen, rechte Seite beschädigt. – Kalkstein; H 0,55 m, Br 0,30 m, T 0,16 m.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)/ EPONAE RE[G(i-nae)]/ GENIO LOCI/ C OCRATIVS/ LACON B(ene)F(iciarius) CO(n)S(vlaris)/ LEG(ionis) I ADIVTR(icis)/ V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)/ CRISPINO ET AELIANO/ CO(n)S(vlibvs)

Dat.: nach Angabe der Konsuln L. Bruttius Quintus Crispinus und L. Roscius Aelianus 187 n. Chr.

Lit.: Situla 25, 1986, Nr. 1825.

279 Weihaltar

FO Split, Jugoslawien

FU Im Bereich des römischen Salona

AO Museum Split

[IOVI OPTIM]O MAX[IMO —/ —EP]ONE — CAM —

Lit.: CIL III 8671; Reinach 1895, Nr. 111.

280 Weihinschrift

FO Auf dem Berg Rudnik (NW von Kragujevac), Jugoslawien

FU Teil eines Depotfundes, der sich aus Silbergerät wie Löffeln, Tellern, Schüsseln, Bechern u. ä. zusammensetzt. Eine Silberschale zeigt die von zwei Entenprotomen gerahmte Büste einer weiblichen Gottheit, welche ein kleines Pferd in der Armbeuge hält, die linke Hand umfaßt einen Zweig. Unter der Darstellung befindet sich ein Ziegenbock.

AO Museum Belgrad

Silberteller, auf der Innenseite in eingelassenen Goldbuchstaben Inschrift:

EPONE

Lit.: CIL III 6332 a; Reinach 1895, Nr. 119; Magnen Nr. 30; 49.

281 Weihaltar

FO Budapest, Ungarn

FU Im Bereich des römischen Aquincum

AO Nationalmuseum Budapest

[E]PON(a)E/ [AV]GVST(a)E

Lit.: *Année Epigr.* 1937, Nr. 184; B. Kuzsinsky,

Budapest Rég. 12, 1937, 84ff. Nr. 10 Abb. 15.

282 Weihaltar

FO Szentendre, Ungarn

FU 1940; Kohortenlager, letzte römische Periode

AO Museum Szentendre, Inv.-Nr. 65.24.1

Altar mit dreiseitig profiliertem Sockel und Gesims, auf dem Abacus Lotusmotiv zwischen glatten Eckakroteren. – Kalkstein; H 0,82 m, Br 0,37 m, T 0,24 m.

GENIO T(urmae) et/ EPON(a)E REG(inae)/ IV-L(ivs) VICTOR/ EQ(ves) VEXI(llarivs) CO-H(ortis)/ (milliariae) N(ovae) S(everianae) GORDIAN(ae)/

S(vrorvm) S(agittariorvm) IN HONORE(m) T(urmae)/

V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)/ IMP(eratore) D(omino) N(ostro) Gordiano/ II ET POMP(eiano) CO(n)S(vlibvs)/ KAL(endis) IVN(iis)

Dat.: 1. Juni 241 n. Chr.

Lit.: Die römischen Inschriften Ungarns III (Budapest, Bonn 1981) Nr. 869.

283 Weihaltar

FO Vác, Ungarn

AO Nationalmuseum Budapest

EPON(a)E AVG(vstae)/ APVLEIVS/ IANVARI/ VSEQ(ves) LEG(ionis)/ II AD(ivtricus) P(iae) F(idelis)/ V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)

Dat.: Verlegung der oben angeführten Legion zwischen 103 und 106 n. Chr. nach Unterpannonien mit Stammlager Aquincum = terminus post quem.

Lit.: CIL III 3420; Wiener Jahrb. Lit. 108, 1844, 71 Nr. 5; Reinach 1895, Nr. 112; Magnen Nr. 27.

284 Weihaltar

FO Varhély, Rumänien

AO Museum Varhély

Altar. – Gelber Sandstein; H 1,13 m, Br 0,39 m.

EPONAB(vs) ET/ CAMPESTRIB(vs)/ SACR(vm)/ M CALVENTIVS/ VIATOR (centurio) LEG(ionis) IIII F(laviae) F(elicis)/ EXERC(ikator) EQ(vitum) SING(vlarivm)/ C AVIDI NIGRINI/ LEG(ati) AVG(vsti) PR(o) PR(aetore)/ V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)

Dat.: durch die Nennung des Statthalters zwischen 107 und 112 n. Chr.

Lit.: CIL III 7904; C. Torma, Arch.-Epigr. Mitt. Österreich-Ungarn 6, 1882, 101 Nr. 9; M. Siebourg, *De Sulevis Campestribus Fatis* (Bonn 1886) 22 Nr. 19; Reinach 1895, Nr. 118; F. Benoit, Coll. Latomus III, 1950, 76; Magnen Nr. 32.**285 Weihaltar**

FO Alba Julia, Rumänien

FU Im Bereich des römischen Apulum

AO Museum Cluj

Altar, fragmentiert: der der Ansprache an die Göttin folgende Text ist ausgekratzt.

EPONE REGINA(e) SANCT(ae)/ –

Lit.: CIL III 7750; Reinach 1895, Nr. 117; Magnen Nr. 31.

286 Weihaltar

FO Alba Julia, Rumänien

FU Im Bereich des römischen Apulum

AO Museum Cluj

Altar, fragmentiert: Zeilen 3 bis 5 der Inschrift radiert.

EPONAE AVG(vstae)/ PRO SALVTE/ DD(ominorvm) [NN(ostrorvm)]/ G[ALLI ET V]O/ LVSI[AN]I/ AUGG(vstorvm)/ AVR(elivs) MARCVS/ V(ir) E(gregivs) A(gens) V(ice) P(raesidis)

Dat.: Zwischen dem Ende des Sommers 251 und dem Ende des Sommers 253 n. Chr. (nach Piso).

Lit.: B. Cserni, *Alsöföhérmegyei Történelmi Rég. Évk.* 12, 1903, 137; E. Stein, *Die Reichsbeamten von Dazien*. Diss. Pannonicae 12 (Budapest 1944) 72; I. Piso, *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 50, 1983, 248f.; *Année Epigr.* 1983, Nr. 815.**287 Weihaltar**

FO Ilisua, Rumänien

FU 1863; Alenkestell

AO Museum Cluj

EPO[NAE]/ ALA I [TUN]/ GR(orvm) FRO(nton[IANA])/ CVI [PRAEEST]/ C IVL APIGI/ ANVS PRAEF(ectvs)/ EQ(vitvm)/ [V(otvm) S(olvit)] L(ibens) M(erito)

Lit.: CIL III 788; Reinach 1895, Nr. 116; F. Benoit, Coll. Latomus III, 1950, 76; P. Lambrechts, *Divinités équestres celtiques*. Ant. Class. 1951, 127; Magnen Nr. 29.**288 Weihaltar**

FO Ilisua, Rumänien

FU 1905; Alenkestell

AO Museum Cluj

EPON(a)E SANCT(a)E/ PRO SALVTE/ C IVLI SEPTIMI CASTANI LEG(ati) AVG(vsti)/ PR(o) PR(aetore) III DACIAR(vm)/ LIBELLA SVPERI (filivs) [FRV]MENTARIVS EIVS V(otvm) S(ol-vit)

Dat.: 2. Jahrzehnt des 3. Jhs. n. Chr.

Lit.: J. B. Keune, RE V 232f. s. v. Epona; Magnen Nr. 29 b.

289 Kalender

FO Guidizzolo, Italien

AO Guidizzolo, Kirche St. Martini

Tegula, fragmentiert.

Auf dem Kalenderbruchstück ist der 18. Dezember als Festtag der Epona angegeben:

XV K(alendas) IA[N]VAR(ias)/ EPON(a)E

Lit.: CIL I 2, 253; Reinach 1895, Nr. 90; Magnen Nr. 16.

290 Bauinschrift

FO Rom, Italien

FU In den Fundamenten der Kirche S. Martino

AO Vatikanische Museen

Steintafel, fragmentiert.

IVSSV DEORVM C VALE[RIVS]—/ HERCVLI EPONAE S [— AEDI]/ CVLAM RESTITVIT [SVA PEC(vnia) PRO]/ SALVTEM SVAM ET —/ PROCVLO MVLII —

Lit.: CIL VI 293; Wiener Jahrb. Lit. 108, 1844, 71 Nr. 6; Reinach 1895, Nr. 91; Magnen Nr. 17.

291 Weihaltar

FO Rom, Italien

AO Museo Municipale, Rom

Altar, fragmentiert.

Auf der Schauseite Darstellung eines vierrädrigen, von zwei Eseln gezogenen Wagens, der von einem Mann, eine Peitsche haltend, gelenkt wird; auf der linken Nebenseite Krug, auf der rechten Nebenseite patera.

[GA]IVS SEVERVS/ [EP]ONAE V(otvm) S(ol-vit) L(ibens) M(erito)

Lit.: CIL VI 36770; Bull. Comm. Arch. Municipale 1901, 896.

292 Weihaltar

FO Rom, Italien

FU 1855; S. Giovanni in Laterano, Kaserne der equites singulares, zusammen mit zehn weite-

ren, gleichartigen Weihungen Kat.-Nr. 293–302 gefunden.

Altar, dreiseitig beschrieben. – Marmor; H 1,05 m, Br 0,52 m.

Vorderseite:

IOVI OPTIMO MAXIMO/ IVNONI MINERVAE/ MARTI VICTORIAE HERCVLI/ FORTUNAE MERCVRIO/ FELICITATI SALVTI FATIS/ CAMPESTRIBVS SILVANO/ APOLLINI DIANAE EPONAE/ MATRIBVS SVLEVIS ET/ GENIO SING(vlarium) AVG(vsti)/ VETERANI MISSI/ HONESTA MISSIONE/ EX EODEM NVMERO AB/ IMP(eratore) TRAIANO HADRIANO AVG(vsto) P(atre) P(atriciae)/ C SERIO AVGVRINO C TREBIO/ SERGIANO CO(n)S(vlibvs) L(aeti) L(ibentes) M(erito) V(otvm) S(olvervnt)

Linke Nebenseite:

DIVO TRAIANO V C(onsule) —/

Es folgen die Namen der weihenden Veteranen, die zu diesem Zeitpunkt ihren Dienst begannen (103 n. Chr.).

Rechte Nebenseite:

SVBVRANO ET MARCELLO CO(n)S(vlibvs)/

Es folgen die Namen der weihenden Veteranen, die in dem folgenden Jahr ihren Dienst antraten (104 n. Chr.).

Dat.: nach der Konsulangabe für den Zeitpunkt der Weihung 132 n. Chr.

Lit.: CIL VI 31140.

293 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar, dreiseitig beschrieben. – Marmor; H 1,05 m, Br 0,52 m, T 0,35 m.

Vorderseite:

IOVI OPTIMO/ MAXIMO IVNONI/ MINERVAE MARTI/ VICTORIAE MERCVRIO/ FELICITATI SALVTI/ FATIS CAMPESTRIBVS/ SILVANO APOLLINI/ DIANAE EPONAE MATRIBVS/ SVLEVIS ET GENIO/ SINGVLARIVM AVGVSTI/ VETERANI MISSI HONESTA/ MISSIONE EX EODEM/ NVMERO AB/ IMP(eratore) TRAIANO HADRIANO AVG(vsto) P(atre) P(atriciae)/ L(aeti) L(ibentes) M(erito) V(otvm) S(olvervnt)/ HIBERO ET SISENNA CO(n)S(vlibvs)

Linke Nebenseite:

CANDIDO ET QVADRATO/ CO(n)S(vlibvs)/

Es folgen die Namen der weihenden Veteranen, die in diesem Jahr ihren Dienst angetreten haben (105 n. Chr.).

Rechte Nebenseite: Weiterführung der Namensliste.

Dat.: nach der Konsulangabe für den Zeitpunkt der Weihung 133 n. Chr.

Lit.: CIL VI 31141.

294 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar, dreiseitig beschrieben. – Marmor; H 0,75 m, Br 0,40 m, T 0,28 m.

Vorderseite:

IOVI OPTIMO MAXIMO/ IVNONI MINERVAE MARTI/ VICTORIAE MERCVRIO/ FELICITATI SALVTI FATIS/ CAMPESTRIBVS SILVANO/ APOLLINI DIANAЕ/ EPONE MATRIBVS/ SVLEVIS ET GENIO/ SINGVLARIVM/ AVGVSTI/ VETERANI MISSI HONESTA/ MISSIONE EX EODEM NVMERO/ AB IMP(eratore) TRAIANO HADRIAN(o)/ AVG(vsto) P(atre) P(atriciae) L(aeti) L(ibentes) M(erito)

V(otvm) S(olvervnt)/ L IVLIO VRSO SERVIANO III/ T VIBIO VARO CO(n)S(vlibvs)

Auf der linken und rechten Nebenseite die Namensliste der weihenden Veteranen. Am Ende der linken Nebenseite die Konsulangabe für das Eintrittsjahr (107 n. Chr.).

.../ LICINIO SVRA III CO(n)S(vle)/ ET SOSPICIO SENEZIONE

Dat.: Nach Konsulangabe für den Zeitpunkt der Weihung 134 n. Chr.

Lit.: CIL VI 31142.

295 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar, dreiseitig beschrieben. – Kalkstein; H 0,76 m, Br 0,32 m, T 0,26 m.

Vorderseite:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) IVNONI/ MINERVAE MARTI/ VICTORIAE MERCVRIO FELICITATI SALVTI FATIS/ CAMPESTRIBVS SILVANO APOLLI(ni)/ DIANAЕ EPONAE ET GENIO/ SINGVLARIVM AVGVSTI VETER(ani)/ MISSI HONESTA MISSIONE/ EX EODEM NVMERO AB IMP(eratore) HADRIANO AVGVSTO/ P(atre) P(atriciae) L(aeti) L(ibentes) M(erito) V(otvm) S(olvervnt)/ PONTIANO ET ATILIANO CO(n)S(vlibvs)/ QUI MILITARE COEPERUNT/ GALLO ET BRADO CO(n)S(vlibvs)

Auf linker und rechter Nebenseite die Namensliste der 108 n. Chr. in den Dienst eingetretenen Veteranen mit Angabe des erreichten Dienstgrades.

Dat.: nach Konsulangabe zum Zeitpunkt der Weihung 135 n. Chr.

Lit.: CIL VI 31143.

296 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar, dreiseitig beschrieben. – Marmor; H 0,73 m, Br 0,37 m, T 0,24 m.

Vorderseite:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) IVNONI/ MINERVAE MARTI VICTORI(ae)/ MERCVRIO FELICIT(ati) SALVTI/ FATIS CAMPESTRI(bvs) SILVANO/ APOLLINI DIANAЕ EPONAE ET/ GENIO SINGVLARIVM AVGVSTI VETERANI MISSI HONESTA MISSION(e)/ EX EODEM NVMERO AB IMP(eratore) TRAIANO HADRIANO AVGVSTO P(atre) P(atriciae)/ L(aeti) L(ibentes) M(erito) V(otvm) S(olvervnt)/ L CAEIONIO COMMODO/ SEX(tio) CIVICA POMPEIANO CO(n)S(vlibvs)/ QUI MIL(itare) COEPERVNT/ PALMA ET TVLLO CO(n)S(vlibvs)

Auf linker und rechter Nebenseite die Namensliste der 109 n. Chr. in den Dienst eingetretenen Veteranen mit Dienstgradangabe.

Dat.: nach Konsulangabe zum Zeitpunkt der Weihung 136 n. Chr.

Lit.: CIL VI 31144.

297 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar, dreiseitig beschrieben. – Marmor; H 1,15 m, Br 0,52 m, T 0,52 m.

IOVI OP[T]IMO/ MAXIMO IVNONI/ MINERVAE MARTI/ VICTORIAE HERCVLI/ FORTVNAE MERCVRIO/ FELICITATI SALVTI FATIS/ CAMPESTRIBVS SILVANO/ APOLLINI DIANAЕ EPONAE/ MATRIBVS SVLEVIS ET/ GENIO SING(vlarium) AVGVSTI/ CETERISQ(ue) DIS IMMORTALIB(vs)/ VETERANI MISSI/ HONESTA MISSIONE EX EODEM/ NVMERO AB IMP(eratore) TRAIANO/ HADRIANO AVGVSTO P(atre) P(atriciae)/ L AELIO CAESARE II ET P COELIO BALBINO CO(n)S(vlibvs)/ L(aeti) L(ibentes) M(erito) V(otvm) S(olvervnt)

Linke Nebenseite:

QVI COEPERVNT MILIT(are) ORFITO ET PRISCINO CO(n)S(vlibvs)/ MISSI HONESTA MISSIONE VIII/ IDVS/ IAN(varias)/

Es folgt die Namensliste der 110 n. Chr. in den Dienst eingetretenen Veteranen.

Rechte Nebenseite:

MISSI HONESTA MISSIONE/

Weiterführung der Namensliste.

Dat.: nach Konsulangebe zum Zeitpunkt der Weihung 6. Januar 137 n. Chr.

Lit.: CIL VI 31145.

298 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar, zweiseitig beschrieben. – Marmor; H 0,70 m, Br 0,35 m, T 0,25 m.

Vorderseite:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) IVNONI MINERVAE/ MARTI VICTORIAE HERCVLI/ FORTVNAE MERCVRIO FELICITATI/ FATIS SALVTI CAMPESTRIBVS/ SILVANO APOLLINI DIANAE/ EPONAE MATRIBVS SVLEVIS/ ET GENIO SINGVLARIVM AVGVSTI/ CETERISQVE DIS IMMORTALIBVS/ VETERANI MISSI HONESTA MISSIONE/ EX EODEM NVMERO AB IMP(eratore) TRAIANO HADRIANO AVG(vsto) P(atre) P(atriae)/ CAMERINO ET NIGRO CO(n)S(vlibvs)/ VIII IDVS IANVARIAS QVI MILI/ TARE COEPERVNT PISONO ET BOLANO CO(n)S(vlibvs)/ L(aeti) L(ibentes) M(erito) V(otvm) S(olvrvnt)

Rechte Nebenseite:

Liste der 111 n. Chr. in den Dienst eingetretenen Veteranen.

Dat.: nach Konsulangebe zum Zeitpunkt der Weihung 6. Januar 138 n. Chr.

Lit.: CIL VI 31146.

299 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar. – Kalkstein; H 0,70 m.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) IVNONI MINERVAE/ MARTI VICTORIAE HERCVLI/ FORTVNAE MERCVRIO FELICITATI FATIS/ SALVTI CAMPESTRIBVS SILVANO APOLLINI/ DIANAE EPONAE MATRIBVS SVLEVIS ET/ GENIO SINGVLARIVM AVGVSTI/ CETERISQ(ve) DIS/ IMMORTALIBVS VET(e)RANI MISSI HONESTA/ MISSIONE EX EODEM NVMERO AB/ IMP(eratore) TITO AELIO ANTONINO ET AVRELIO/ CAESARE CO(n)S(ulibus)/ QUI MILITARE COEPERVNT VERGILIANO/ ET MESSALLA CO(n)S(vlibvs) CELSINIVS INGENVS SING/ VLPIVS REPENTINVS HASTI L IVLIVS CLEMEN/ VOTO SOLVERVNT ANIMO LIBENTI

Dat.: nach Konsulangebe zum Zeitpunkt der Weihung 140 n. Chr.

Lit.: CIL VI 31148.

300 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar, dreiseitig beschrieben. – Marmor; H 1,12 m, Br 0,46 m, T 0,40 m.

Vorderseite:

IOVI OPTIMO/ MAXIMO IVNONI/ MINERVAE MARTI/ VICTORIAE HERCVLI/ FORTVNAE MERCVRIO/ FELICITATI SALVTI FATIS/ CAMPESTRIBVS SILVANO/ APOLLINI DIANAE EPONAE/ MATRIBVS SVLEVIS ET/ GENIO SING(vlarivum) AVGVSTI/ CETERISQ(ve) DIS IMMORTALIB(vs)/ VETERANI MISSI/ HONESTA MISSIONE EX EODEM/ NVMERO AB IMP(eratore) HADRIANO/ ANTONINO AVG(vsto) P(io) P(atre) P(atriae)/ PRISCINO ET SILOGA CO(n)S(vlibvs)/ L(aeti) L(ibentes) M(erito) V(otvm) S(olvrvnt)

Linke Nebenseite:

QVI COEPERVNT MIL(itare) L LAMIA AELI(o)/ SEX(tio) CARMI VETERE CO(n)S(vlibvs)/ MISSI HONESTA MISSION(e) NO(nas) IAN(uarias)/

Es folgt die Namensliste der 116 n. Chr. in den Dienst eingetretenen Veteranen.

Rechte Nebenseite:

MISSI HONESTA MISSIONE/

Weiterführung der Namensliste.

Dat.: nach Konsulangebe zum Zeitpunkt der Weihung 5. Januar 141 n. Chr.

Lit.: CIL VI 31149.

301 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar, auf der linken Nebenseite reliefierte Darstellung eines Einhenkelkruges, auf der rechten Nebenseite patera. – Marmor; H 0,75 m.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) IVNONI MINERVAE/ MARTI VICTORIAE HERCVL(i)/ MERCVRIO FELICITATI/ SALVTI FATIS CAMPESTRIBVS/ SILVANO APOLLINI DEANAE/ EPONAE MATRIBVS SVLE(v)IS/ ET GENIO SING(vlarivum) AVGVSTI/ M VLPIVS FESTVS S DEC(vrio) PRIN(ceps)/ EQ(vitvm) SING(vlarivum) AVGVSTI/ V(otvm) S(olvit) L(ibens) M(erito)

Lit.: CIL VI 31174.

302 wie Kat.-Nr. 292

Weihaltar. – Marmor.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)/ IVNONI MINERVAE/ MARTI VICTORIAE HERCVLI/ FORTVNAE MERCVRIO/ FELICITATI SALVTI FATIS/ CAMPESTRIBVS SILVANO/

APOLLINI DIANAE EPONAE/ MATRIBVS
SVLEVIS CETERISQVE/ DIS IMMORTA-
LIBVS/ GENIO NVMERI EQ(vitvm) SING(vla-
rivm) AVG(vsti)/ P AELIVS LVCIVS LEG(ionis)
VII GEMINAE/ V(otvm) S(olvit) L(aetvs)
L(ibens) M(erito)
Lit.: CIL VI 31175.

Lit. für Kat.-Nr. 291–301: Th. Mommsen, Westdt.
Zeitschr. 1886, 125 ff.; Reinach 1895, Nr. 92–101;
F. Drexel, Germania 8, 1924; P. Lambrechts, Ant.

Class. 1951, 128 f.; Magnen Nr. 18; E. Birley, Mar-
cus Cocceius Firmus. In: Roman Britain and the
Roman Army (Kendal 1953) 100 ff.; M. P. Speidel,
Die Equites Singulares Augusti. Antiquitas 1,11
(Bonn 1962); A. v. Domaszewski, Die Rangord-
nung des römischen Heeres. Bonner Jahrb. Beih.
14 (Bonn 1967) 50 ff.; M. P. Speidel, Mus. Helve-
ticum 43, 1986, 130 Anm. 11; ders., Die Denkmä-
ler der Kaiserreiter Equites Singulares Augusti.
Bonner Jahrb. Beih. 53 (Bonn 1993).

Nachtrag zum Katalog

Typ IV, Variante 3

FO Rethel, Dép. Côte d'Or, Frankreich
FU 1980; Teil eines Depotfundes mit Edelmetall-
geschirr

Schale in Form einer Muschel; fragmentiert. –
Silber; H 0,13 m, gr. Dm 0,34 m, Dm des Medail-
lons 0,12 m, Gewicht noch 1205 g.

Im Inneren der Schale graviertes Medaillon: Epona
sitzt seitlich, ein Bein vor-, das andere zurückge-
setzt, auf einem breiten Stuhl mit hoher Rücken-
lehne. Der Kopf ist ins Profil, der Oberkörper ins
Dreiviertelprofil gewendet. Sie ist mit chiton und
dem drapierten Mantel bekleidet. Die über die Oh-

ren geführte und auf dem Hinterkopf geknotete
Frisur krönt ein Diadem. In ihrem linken Arm hält
sie ein langes Szepter, in ihrer rechten Hand hält sie
Gras oder Blätter (?). Hinter dem Sitz der Göttin
tritt rechts und links je ein Pferd hervor, sie wen-
den ihre Köpfe zurück und erheben ihr rechtes
bzw. linkes Vorderbein. Am unteren Rand des Me-
daillons befindet sich in der Mitte ein Gefäß oder
ein Altar, auf dem ähnlich geformte Blätter (?) lie-
gen, wie sie die Göttin in der Hand hält.

Dat.: 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Amis Mus. Ant. Nat. Millénaires 1. Orfèvre-
rie Gallo-Romaine. Le Trésor de Rethel (Paris
1988).

Verzeichnis der im Katalog verwendeten Literaturabkürzungen

Armand-Calliat

L. Armand-Calliat, Le Chalonnois gallo-ro-
main. Répertoire des découvertes archéologi-
ques faites dans l'arrondissement de Chalon
(Chalon-sur-Saône 1937).

Babelon/Blanchet

E. Babelon/J. Blanchet, Catalogue des bronzes
antiques de la Bibliothèque Nationale (Paris
1895).

Binsfeld

W. Binsfeld/K. Goethert-Polaschek/L. Schwin-
den, Katalog der römischen Steindenkmäler des
Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer
Grabungen u. Forsch. 12,1 (Mainz 1988).

Bonnet

M. H. Bonnet, Note sur quelques représenta-
tions inconnues ou peu connues de la déesse

Epona dans l'Est de la France. Rev. Arch. Est et
Centre-Est 34, 1983, 161 ff.

Espérandieu

E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs
de la Gaule romaine (Paris 1907 ff.).

Espérandieu GR

E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs
de la Germanie romaine (Paris, Bruxelles 1931).

Fellendorf-Börner

G. Fellendorf-Börner, Die bildlichen Darstel-
lungen der Epona auf den Denkmälern Baden-
Württembergs. Fundber. Baden-Württemberg
10, 1985, 77 ff.

Filtzinger

Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer (Hrsg.),
Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart
1976).

Fittschen/Zanker

K. Fittschen/P. Zanker, Katalog der römischen Portraits in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom. III Kaiserinnen- und Prinzessinnen-bildnisse – Frauenportraits (Mainz 1983).

Haug/Sixt

F. Haug/G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs² (Stuttgart 1914).

Keune 1903

J. B. Keune, Sablon in römischer Zeit. Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. 15, 1903, 377ff.

Magnen

R. Magnen/E. Thevenot, Epona. Déesse gauleoise des chevaux, protectrice des cavaliers. Inventaire par E. Thevenot (Bordeaux 1953).

Reinach 1895

S. Reinach, Epona. Rev. Arch. 26, 1895 I, 163–195; 309–335.

Reinach 1898

S. Reinach, Encore Epona. Rev. Arch. 33, 1898 II, 187–200.

Reinach 1899

S. Reinach, Quelques statuettes de bronze inédites. II. L'Epona de Mésie. Rev. Arch. 35, 1899 II, 61ff.

Reinach 1902

S. Reinach, Divinités équestres. Rev. Arch. 40, 1902 I, 227ff.

Schleiermacher 1932

W. Schleiermacher, Studien zu den Göttertypen der römischen Rheinprovinzen. Ber. RGK 23, 1932, 126ff.

Schleiermacher 1942

W. Schleiermacher, Ein neues Attribut für Epona. Germania 26, 1942, 133ff.

Thevenot 1949

E. Thevenot, Les monuments et le culte d'Epona chez les Éduens. Ant. Class. 1949, 385ff.

Toussaint 1942

M. Toussaint, Metz à l'époque gallo-romaine (Metz 1942).

Wagner

E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden II (Tübingen 1911).

Welter

G. Welter, Das römische Luxemburg. Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. 26, 1914, 224ff.

Wilhelm

E. Wilhelm, Pierres sculptées et inscriptions de l'époque romaine. Musée d'Histoire et d'Art Luxembourg (Luxembourg 1974).

Wiltheim

A. Wiltheim, Luciliburgensia sive Luxemburgum romanum (Luxemburg 1842).

Verzeichnisse und Konkordanzen

Fundorte

FO	Kat.-Nr.	Espérandieu/CIL	Magnen-Nr.
Adria	224	–	222
Agassac	31	843	223
Alba Julia	285	III 7750	31
Alba Julia	286	–	–
Alcester	256	–	–
Alise-Ste-Reine	28	2356	168
Alise-Ste-Reine	151	7110	169
Alise-Ste-Reine	180	–	47
Alise-Ste-Reine	252	–	4 + 48
Allerey	14	8235	96
Alt-Trier	116	–	106
Ampilly-les-Bordes	13	9046	102
Andernach	262	XIII 7680	11
Arles	243	180	204
Aspach-Kleinaspach	200	–	–
Auchendavy	257	VII 1114	21
Autun	6	1851	160
Autun	7	–	–
Autun	23	1855	80
Autun	45	–	–
Autun	150	1856	161
Avenches	85	–	–
Baarlo	122	–	75
Baarlo	174	–	74
Basel	268	XIII 11539	8
Baux	94	–	61
(Beihingen)	215	–	215
Belfort	190	5470	194
Bierre-les-Semurs	29	7103	167
Bonn	136	–	73b
Bonn	155	–	–
Boppard	118	–	58
Boppard	169	–	–
Bordeaux	147	1075	224
(Bourgogne)	19	–	88
Braga	129	–	155b
Brazey-en-Pleine	5	7515	100
Bregenz	211	–	214
Budapest	231	–	246

FO	Kat.-Nr.	Espérandieu/CIL	Magnen-Nr.
Budapest	281	–	–
Büchig	89	GR 379	146
Carnuntum	270	–	–
Carvoran	258	VII 747	20
Celje	275	III 5176	26
Celje	276	III 5192	26b
Censy	33	–	–
Chalmessin	46	3363	103
Chantenay	205	2200	202
Charrecey	8	2124	84
Chassagne	15	2033	91
Clermont-Ferrand	115	–	56
Cluny	179	–	57
Cocheren	96	4451	119
Cocheren	153	4446	118
Cocheren	176	–	180
Cocheren	183	4444	192
(Cocheren)	182	7718	196
Colchester	143	–	175
Commarin	16	–	–
Conteren	191	4273	185
Cutry	95	4417	115
Dalheim	39	–	–
Dalheim	60	4255	108
Dalheim	61	4262	109
Dalheim	117	4263	174
Dalheim	192	4259	184
Dalheim	228	4207	205
Dieulouard	2	4605	177
Digéon	255	–	–
Dijon	152	3448	157
(Ducla)	277	III 12679	28
Ducla	278	–	–
Echternach	62	4240	107
Elouges	227	–	172
Entrains	130	2246	97
Entrains	149	2240	162
Entrains	250	XIII 2903	2
Entrains	251	XIII 2902	3
Fontaines-les-Chalons	1	2110	83
Fontoy	184	4435	193
(Franche-Comté)	92	–	40
Frankfurt-Heddernheim	69	GR 131	137
Frankfurt-Heddernheim	137a	–	–
Frankfurt-Heddernheim	157	GR 112	136
Frankfurt-Heddernheim	214	GR 135	210
(Frankreich)	38	–	36

FO	Kat.-Nr.	Espérandieu/CIL	Magnen-Nr.
Freiberg-Geisingen	70	—	—
Freiberg-Heutingsheim	105	—	—
Fremifontaine	206	4783	203
Fremifontaine	36	—	124
Gannat	128	1618	79
Gaubertin	139	7699	99
Gigen	219	—	248
Gilly-les-Citteaux	3	8227	156
Gourzon	126	—	228
Gourzon	132	4740	123
Gourzon	175	4738	178
Grand	52	4894	125
Grandcourt	55	4124	105
Groß Sachsenheim	71	GR 372	145
Güglingen	196	—	—
Guidizzolo	289	I 2, 253	16
Hagondange	97	4437	116
Hagondange	144	4449	117
Harletz	241	—	248
Hausen a. d. Zaber	72	—	—
Hausen a. d. Zaber	73	—	—
Hausen a. d. Zaber	106	—	—
Hechingen-Weilheim	123	—	—
Herrnsheim	119	—	68
Hinzerath	260	XIII 7555a	12
Hinzerath	261	XIII 7555b	13
Horbourg	56	—	—
Ilisua	287	III 788	29
Ilisua	288	—	29b
(Jabreilles)	203	1588	200
Jagsthausen	197	—	—
Janville	32	—	35
Kaiseraugst	246	—	—
Kalouguerowo	42	—	44
Kapersburg	235	GR 53	15 + 209
Kempten	265	—	—
Klingenberg	107	GR 392	148
Köln	101	—	—
Köngen	236	GR 586	211
(Königsbach i. Baden)	74	GR 363	143
Königshoffen	254	XIII 11601	9
Koprna	221	—	—
Kunzig	57	7240	120
Ladenburg	108	GR 333	141
Ladenburg	127	—	—

FO	Kat.-Nr.	Espérandieu/CIL	Magnen-Nr.
La Horgne-au-Sablon	133	4353	113
La Horgne-au-Sablon	134	4354	114
La Horgne-au-Sablon	135	4355	189
La Horgne-au-Sablon	185	4351	187
La Horgne-au-Sablon	186	4350	186
La Horgne-au-Sablon	187	4352	188
La Horgne-au-Sablon	188	4356	190
La Madeleine	34	—	37
Lara de los Infantes	248	—	—
Lauriacum	223	—	—
Lectoure	210	—	—
(Leonberg)	109	—	—
Limbach	234	—	206
Loisia	21	—	—
L'Orbié	112	—	—
Lorch	90	—	—
Ludweiler/Lauterbach	51	—	128b
Ludweiler/Lauterbach	124	—	128b
Ludweiler/Lauterbach	125	—	128b
Ludweiler/Lauterbach	154	—	128b
Ludweiler/Lauterbach	195	—	128b
(Luxemburg)	64	—	—
(Luxemburg)	194	—	232
Luxeuil-les-Bains	50	5320	227
Maaseik	93	—	43
(Mailand)	245	—	244
Mainhardt	75	—	147b
Mainz	88	7355	133
Mainz	263	XIII 11801	10
Mainz-Kastel	67	5863	126
Mainz-Kastel	103	—	70
Malain	24	3555	171
(Maria Saal)	273	III 4784	24
Maribor	274	III 5312	25
Marienfels	171	—	—
Meaux	140	—	59
Medingen	193	4188	183
Mellecey	9	2128	88
Merceuil-Cissey	25	2121	94
Metz	58	4285; XIII 4320	112
Metz	98	4284	11
Metz	189	—	—
Meursault	4	2117	93
Mittelstadt	76	—	—
Mittelstadt	77	—	—
Mont-Bonviller	181	4415	191
Muri	233	—	45
Mussig-Vicenz	141	7290	127
Naix-aux-Forges	244	4650	6 + 207

FO	Kat.-Nr.	Espérandieu/CIL	Magnen-Nr.
Nassenfels	84	GR 711	155
Néris-les-Bains	48	1562	78
Néris-les-Bains	164	—	54
Néris-les-Bains	204	1568	201
Niederbieber	170	—	—
Öhringen	78	—	145
Öhringen	230	—	—
Öhringen	237	GR 666	212
Ostia	238	—	—
Ouroux-en-Chalonnais	10	8247	82
Perthes	131	—	—
Perthes	166	—	—
Pförring	266	XIII 5910 + 11909	22
Plovdiv	242	—	220
Poitiers	148	—	159
Ptuj	217	—	—
Pupillin	37	—	39
Quimper	40	—	62
Reims	35	—	41
Reims	47	3672	104
Remigny	12	2135	89
Rheinpfalz	104	—	64
Rheinzabern	91	—	69
Rheinzabern	156	5912	128
Rom	225	—	221
Rom	232	—	217
Rom	290	VI 293	—
Rom	291	VI 36770	—
Rom	292–302	VI 31140–31146, 31148–31149, 31174–31175	—
Rottenburg	79	—	—
Rouillac	114	1380	158
Rudnik (Berg)	280	III 6332	30 + 49
Rully	2	2127	86
Sainte Fontaine	59	7611	121
Saintes	113	1711	77
Saintes	209	—	—
Saint-Leu	212	—	216
Saint-Martin-sous-Montaign	11	8248	85
Saint-Pourçain	41	—	53
Saint-Pourçain	138	—	52
Saint-Rémy	249	—	1
Santenay	17	7513	90
Savoieux	239	—	—
Schwarzenacker a. d. Blies	213	—	—

FO	Kat.-Nr.	Espérandieu/CIL	Magnen-Nr.
Seegräben	240	5445	213
Senon	87	4636	122
Senon	167	7257	179
Sigüenza	247	II 5788	19
Sindelfingen	159	–	–
Solothurn	269	XIII 5170	7
Split	279	III 8671	15
Stettfeld	80	GR 369	114
Stockstadt	158	GR 291	140
Straßburg	145	7294	182
Stuttgart-Bad Cannstatt	81	GR 352	–
Stuttgart-Bad Cannstatt	160	GR 543	149
Stuttgart-Bad Cannstatt	201	GR 548	197
Stuttgart-Bad Cannstatt	207	GR 547	150
Stuttgart-Bad Cannstatt	208	GR 552	153
Stuttgart-Kräherwald	198	–	198
Sulz	82	–	–
Sussey-Vouvres	54	7077	165
Szentendre	281	–	–
Tawern	39a	–	–
Thessaloniki	220	–	–
Thil-Chatel	253	XIII 5622	5
Thoisly-le-Désert	30	–	–
Titelberg	63	–	–
Tolbuchin	218	–	33 + 219
Tongres	168	–	42
Toulon-sur-Allier	43	–	50
Toulon-sur-Allier	44	–	51
Trier	65	7736	–
Trier	99	–	–
Trier	100	–	–
Trier	142	4953	130
Trier	146	–	–
Trier	259	–	–
Trier-Petrisberg	66	7605	131
Ubstadt	199	–	147
(Ungarn)	222	–	–
Urzy	165	2213	176
Vac	283	III 3420	27
Varhély	284	III 7904	32
Vertault	26	7182	101
Vidy	86	–	–
Vieu-en-Valromey	49	–	–
Vienne	53	–	34
Virinum	271	III 4776	23a
Virinum	272	III 4777a + b	23
Vitteaux	18	–	164
Vitteaux	27	2329	95

FO	Kat.-Nr.	Espérandieu/CIL	Magnen-Nr.
Waiblingen-Beinstein	178	—	—
Waldenbuch	110	—	—
Waldfischbach	172	5933	230
Walheim	111	—	—
Walheim	202	—	—
Walldürn	83	GR 218	139
Walldürn	161	GR 201	138
Walldürn	162	—	—
Weißenburg	173	—	—
Weißenburg	216	—	—
Weißenburg	267	—	—
Welzheim	163	—	154b
Wiesbaden	102	GR 8	—
(Wiltshire)	226	—	46
Worms	68	6010	129
Worms	120	—	65
Worms	121	—	66
Worms	229	6040	208
(Xanten)	137	—	—
(Yonne [Fluß])	20	—	98
Zugmantel	264	XIII 7610a	14

() Sekundäre oder nicht mehr genau lokalisierbare Fundplätze sind in Klammern gesetzt.

Aufbewahrungsorte

AO	Kat.-Nummern
Adria	224
Alise-Ste-Reine	28, 151, 180
Arles	243
Arlon	55
Augsburg	265, 266
Augst	246
Autun	6–8, 23, 45, 54, 150
Auxerre	149, 250, 251
Avenches	85
Basel	268
Baux	94
Beaune	4, 12, 15, 25
Belgrad	280
Bonn	67, 101, 118, 136, 155, 170, 262
Bordeaux	147
Bregenz	211
Brüssel	93, 227

AO	Kat.-Nummern
Budapest	222, 231, 281, 283
Burgos	248
Carnuntum	270
Celje	275, 276
Chalon	9
Châtillon-sur-Seine	26
Cluj	285–288
Colmar	56, 190
Darmstadt	91
Dijon	5, 14, 24, 152
Ducla	278
Eichstätt	84
Epinal	36, 52, 206
Fontaines-les-Chalons	1
Frankfurt	137a, 157
Freiberg	70
Friedberg	235
Glasgow	276
Guidizzolo	289
Hechingen	123
Jagsthausen	197
Karlsruhe	80, 89, 156 (Abguß: 74)
Klagenfurt	271–273
Königsbach i. Baden	74
Kunzig-Niederham	57
La Bussière	3
Ladenburg	108, 127
Langres	46, 126, 132, 175
Leyden	122, 174
Limoges	203
London BM	226
Lorch	90
Luxemburg	39, 60, 61, 63, 64, 117, 191–194
Luxeuil-les-Bains	50
Mailand	245
Mainz	68, 88, 103, 169, 263
Mannheim	119
Maribor	269
Metz	58, 96–98, 133–135, 144, 153, 176, 185–189, 244
Montbard	30
Montenegro	276

AO	Kat.-Nummern
Moulins	43, 164
Nancy	59
Nevers	165
Öhringen	78
Orléans	139
Ostia	238
Ouroux-en-Chalonnais	10
Paris, Cabinet des Médailles	21, 34, 35, 53, 92
Paris, Musée du Petit Palais	38
Plovdiv	242
Poitiers	148
Quimper	40
Reims	47
Rom, Museo Municipale	291
Rom, Vatikan	290, 292–302
Rottenburg	79
Rouillac	114
Rully-Agneux	2
Saalburg	158, 162, 177, 264
Saarbrücken	213, 234
Saintes	113, 209
Saint-Germain-en-Laye	18, 37, 41, 44, 112, 128, 138, 179, 204, 252 (Abgüsse: 27, 87, 239)
Saint-Martin-sous-Montaigu	11
Saint-Rémy	249
Saumur	19
Semur-en-Auxois	29
Sibenika	221
Sofia	42, 218, 219, 241
Solothurn	269
Speyer	104, 172
Split	279
Straßburg	141, 145
Stuttgart	71–73, 75, 76, 77, 81, 82, 105, 106, 111, 160, 178, 196, 198–202, 207, 208, 215, 230, 236, 237
Szentendre	281
Thessaloniki	220
Thil-Chatel	253
Trier	39a, 65, 66, 99, 100, 116, 142, 146, 228, 259–261
Varhély	284
Vidy	86
Waldenbuch	110

AO	Kat.-Nummern
Weißenburg	173, 216, 267
Wiesbaden	69, 102, 171, 214
Worms	120, 121, 229
Xanten-Marienbaum	137
Zürich	240
Privatbesitz	13, 16, 20, 27, 48, 107, 109, 130, 159, 163, 167, 182, 205, 254.
Verschollen	17, 22, 32, 49, 51, 62, 83, 87, 95, 124, 125, 129, 154, 161, 168, 181, 183, 184, 195, 217, 225, 232, 233, 239, 245, 258

Fotonachweis:

Abb. 1, 16 Rheinisches Landesmuseum Bonn; Abb. 2, 37 M. Euskirchen; Abb. 32 nach R. Magnen/
E. Thevenot, *Epona* (Bordeaux 1953); alle übrigen Fotos (Abb. 10, 11, 14, 23, 26, 30, 31, 35, 36, 39)
Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

Anschrift der Verfasserin:

Marion Euskirchen
Wiesenweg 19 A
D-53121 Bonn